Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

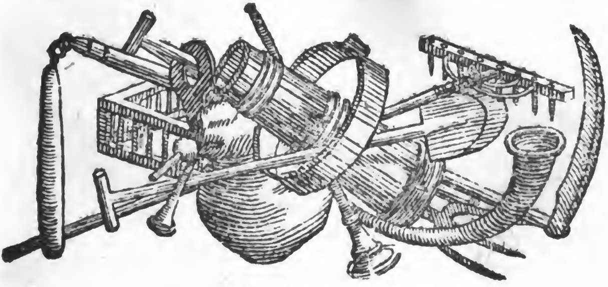
417459

Phyſikaliſch-ökonomiſche Bibliothek

worinn von den neueſten Büchern,
welche die
Naturgeſchichte, Naturlehre
und die
Land- und Stadtwirthſchaft
betreffen,
zuverläſſige und vollſtändige Nachrichten
ertheilet werden

von
Johann Beckmann

ordentlichem Profeſſor der Oekonomie, Mitgliede der Götting. Kön. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, der Kayſerl. Akademie der Naturforſcher, der Kön. Norwegiſch. und der Churmainz. Akadem. der Wiſſenſch. der phyſiographiſchen in Lund, der Braunſchw. Lüneburg. der Krainiſchen, der Schleſiſchen, der Bayeriſchen, der Churpfälziſchen, der Berner und der Amſterdamer Landwirthſch. Geſellſchaft, der Oberlauſitzer Bienengeſellſch. der Berl. und Halliſ. Naturforſchenden, und der Carlsruher Lateiniſchen Geſellſchaft.



Eilfter Band.

Göttingen,
im Verlag der Wittwe Vandenhoek 1781.

VILLE DE LYON
Biblioth. du Palais des Arts

Digitized by Google

Digitized by Google

Phyſikaliſch-ökonomiſche
Bibliothek

worinn

von den neueſten Büchern,

welche

die Naturgeſchichte, Naturlehre

und die

Land- und Stadtwirthſchaft

betreffen,

zuverläſſige und vollſtändige Nachrichten

ertheilet werden.

Eilften Bandes erſtes Stück.

Göttingen,
im Verlag der Wittwe Vandenhoeck.
1780.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt
des eilften Bandes erſten Stücks.

I. A voyage to New Guinea and the Moluccas, from Balambangan. – – By captain *Thomas Forreſt*. S. 1
II. Zoologia Danica, ſeu animalium Daniae et Norvegiae rariorum deſcriptiones et hiſtoria. Auctore *O. F. Müller*. S. 10.
III. Memoires de l'académie des ſciences de Bruxelles. Tome premier. S. 26
IV. Leſke Anfangsgründe der Naturgeſchichte. Erſter Theil. S. 31
V. Die Hausmutter. Dritter Band. S. 35
VI. Bergmann Anleitung zu Vorleſungen über die Chemie. S. 42
VII. Oeconomia forenſis, oder Inbegriff landwirthſchaftlicher Wahrheiten. Fünfter Band. S. 44.
VIII. Beyträge zur Finanz-Litteratur in den Preußiſchen Staaten. Erſtes Stück. S. 53.
IX. Hallens Werkſtäte der heutigen Künſte. Sechster Band. S. 54
X. F. H. H. Lueder vollſtändige Anleitung zur Wartung aller in Europa bekannten Küchengartengewächſe. S. 58
XI. J. L. Chriſt Anweiſung zur Bienenzucht. S. 62.

XII.

Digitized by Google

XII. J. L. Chriſt Nachricht und Anweiſung zum Tobacksbau, und zwar des ſo genanten Aſiatiſchen Tobacks. S. 64
XIII. Avis au public, concernant l'inoculation de la maladie épidémique des bêtes à cornes. Par *C. D. d'Oertzen*. S. 65
XIV. Berliner Beyträge zur Landwirthſchaftswiſſenſchaft. Vierter Band. S. 65
XV. N. G. Leſke von dem Drehen der Schafe und dem Blaſenbandwurme im Gehirn derſelben. S. 67
XVI. J. C. Fabricius Reiſe nach Norwegen. S. 69
XVII. *T. Bergmann* de tubo ferruminatorio, eiusque uſu in explorandis corporibus mineralibus. S. 75
XVIII. Kölniſche Anzeigen aus dem Reiche der Gelehrſamkeit. S. 77
XIX. Deſcription et uſage de quelques lampes à air inflammable par *Ehrmann*. S. 78
XX. Vollſtändige Anleitung zu einer ſyſtematiſchen Pomologie. Erſter Theil. S. 80
XXI. Teſtacea muſei Vindobonenſis, quae diſpoſuit et deſcripſit *Ignatius a Born*. S. 85
XXII. H. A. Lange Abhandlung von Zerſchlagung der Domainen- und Bauer-Güther. S. 103

XXIII.

XXIII. Von Buffon Naturgeſchichte der vierfüßigen Thiere. Sechſter Band. S. 105
XXIV. Ferber Abhandluugen über die Gebürge und Bergwerke in Ungarn. S. 106
XXV. Krünitz ökonomiſche Encyclopädie. 16 bis 19ter Theil. S. 108
XXVI. Lettre ſur l'hiſtoire d'Elbe. Par *Charles Henri Köſtlin.* S. 110
XXVII. Johann Beckmann Beyträge zur Oekonomie, Technologie, Polizey- und Cameralwiſſenſchaft. Zweyter und dritter Theil. S. 113
XXVIII. Crell chemiſches Journal. Dritter Theil. S. 117
XXIX. Linguet und Tiſſot über das Getraid und Brod. S. 124
XXX. Salom. Schinz über den Nutzen der Naturwiſſenſchaft für einen Geiſtlichen. S. 126
XXXI. J. Ch. Wiegleb natürliche Magie. S. 126
XXXII. The advancement of arts, manufactures, and commerce, by *Bailey.* vol. II. S. 128
XXXIII. Entwurf einer Anweiſung zur Landbaukunſt nach ökonomiſchen Grundſätzen, von G. H. Borheck. Erſter Band. S. 131
XXXIV. J. Bernoullis Reiſen durch Brandenburg u. ſ. w. Band 2 u. 3. S. 134

XXXV.

XXXV. Reiſen durch Spanien und Portugall von W. Dalrymple. S. 138
XXXVI. J. Boſcowich Reiſen durch Conſtantinopel, Romanien u. ſ. w. S. 139
XXXVII. P. S. Pallas Naturgeſchichte merkwürdiger Thiere. Eilfte Samlung. S. 141
XXXVIII. C. F. Duttenhofer vom Pflanzenleben in Beziehung auf den Ackerbau. S. 143
XXXIX. Von Breitſchwert über die Frage: nach welchen Grundſätzen iſt die Ein- und Ausfuhr der Waaren zu leiten. S. 144
XL. Probſchrift von dem Luxus der heutigen europäiſchen Staaten, von F. F. Pfeiffer. S. 145
XLI. Primitiae florae Holſaticae, auctore *F. H. Wiggers*. S. 145
XLII. Zwey Abhandlungen über die Aufgabe der Hamburgiſchen Geſellſchaft zur Beförderung der Künſte und nützlichen Gewerbe, welche beyde im Jahr 1778 den Preis erhalten haben S. 148
XLIII. J. H. G. von Juſti vollſtändige Abhandlung von den Manufakturen und Fabriken. Zwote Ausgabe mit Verbeſſerungen und Anmerkungen von Johann Beckmann. S. 152

I.

Digitized by Google

I.

A voyage to New Guinea, and the Moluccas, from Balambangan; including an account of Magindano, Soolóo and other islands; and illuſtrated with thirty copperplates, performed in the Tartar Galley, belonging to the honourable Eaſt India company, during the years 1774, 1775 and 1776. By captain *Thomas Forreſt.* To which is added a vocabulary of the Magindano tongue. *London.* 1779. 388 Seiten und einige Bogen in Grosquart.

Seit dem Jahre 1771 haben die Engländer auf Balambangan eine neue Niederlaſſung angelegt. Dieſe Inſel liegt über dem nördlichen Vorgebürge von Borneo, und da ſie in der neueſten Geſchichte der eng-

VILLE DE LYON
Biblioth. du Palais des Arts

liſchen Handlungsgeſellſchaft immer merkwürdiger werden wird, ſo glaube ich keine überflüßige Mühe zu übernehmen, wenn ich noch folgendes anmerke. Die nördlichſte Spitze von Borneo hat eine große, weit ins Land herein gehende Bay, welche Forreſt Maludo-Bay nennet. Vor dieſer Bay, doch mehr nach Oſten, als nach Weſten, liegen zwo Inſeln neben einander, wovon die weſtliche Balambangan, die öſtliche aber Banguey heißt. Ueber jener weiter nach Norden liegt eine andere Inſel namens Balabak, nicht weit von Paragoa. Auf den ältern Charten ſucht man alle dieſe Namen vergebens. Die Charte India orientalis per de Wit 1662 hat die oben genannte Bay gar nicht; aber zwiſchen Borneo und Paragoa ſind allerdings kleine Inſeln bemerkt, denen aber Portugieſiſche Namen beygeſchrieben ſind. Auf ſeconde partie de la carte d'Aſie par le Sr. D'Anville. Paris 1752, iſt die Bay zwar angedeutet, aber viel zu klein, und die 3 genanten Inſeln liegen zu weit nach Oſten. Die große Charte: L'Aſie diviſée en tous ſes etats, chez les ſieurs Longchamps & Janvier. Paris 1754, hat die nördliche Küſte von Borneo, noch wie die alten Charten, gezeichnet, und über derſelben ſind zwar Inſeln bemerkt, nicht aber genant. Keine Charte kömt mit Forreſts Nachrichten beſſer überein, als die ſehr ſchön gezeichnete Charte:

Aſia

Digitized by Google

Aſia according to the S. D'Anville, ſhewing the European ſettlements in the Eaſt Indies, and all the new diſcoveries made by the Ruſſians, the Dutch and the Engliſh. London printed for Rob. Sayer 1772. Dieſe noch wenig bekante Charte beſteht aus vier großen Blättern; ich habe ſie von dem Hn. Bremer in Braunſchweig für 1 thal. 16 ggr. gekauft. Etwas zu ſehr öſtlich ſcheinen doch auch da die drey genanten Inſeln zu liegen.

Auf dieſer Inſel Balambangan denken die Engländer Zimt, Nelken und Muſkatnüſſe anzubauen, weil die Moluckkiſchen Inſeln in der Nachbarſchaft ſind. Daß die Holländer die Gewürze in den meiſten Gegenden ausrotten, und auf alle Weiſe zu verhüten ſuchen, daß nicht friſche Samen und junge Pflanzen an andere Nationen kommen mögen, iſt allgemein bekant. Aber man weis auch, daß dieſe Gewürze auf Neuguinea und den benachbarten Inſeln gefunden werden, wohin die Holländer ihre Herſchaft nicht ausgedehnt haben. Desfals entſchloß ſich die engliſche Geſellſchaft, den Verfaſſer auszuſenden, in dortigen Gegenden, außer dem Holländiſchen Gebiete, Gewürze zu ſuchen, und überhaupt daſelbſt nützliche Entdeckungen zu machen. Hr. Forreſt nahm zu dieſer Reiſe nur ein kleines Schiff, und Malayiſche Seeleute. Dagegen

gegen hatte er einen ſehr erfahrnen Reiſegefährten Tuan Hadſchi (Hadjee), welcher die Molucken, auch Neuguinea kante, und der gewiſſermaſſen den Weg zur Reiſe angab. Er war ein Türk, der die Wallfarth nach Mekka gemacht hatte.

Da Forreſt ſelbſt die Reiſe beſchrieben hat, ſo iſt ſein prächtig gedrucktes Werk reicher an Anmerkungen zur Verbeſſerung der Seecharten und der Geographie, als an neuen Entdeckungen für die eigentliche Naturkunde. Man kan alſo auch nicht ſagen, daß es für die meiſten Leſer vorzüglich angenehm ſeyn werde; aber deſto mehr wird es derjenige ſchätzen, der einmal die ſo oft gewünſchte Geographie von Oſtindien ausarbeiten will. Am ausführlichſten ſind, wie man ſchon aus der Abſicht der Reiſe vermuthen muß, die Nachrichten von den Oertern, wo die Gewürze wachſen, von den Mitteln, welche der Holländiſche Kaufmannsgeiſt angewendet hat, ſich den Handel damit allein vorzubehalten, und von den Anſtalten, welche die Engländer anwenden müſſen, wenn ſie einen Theil dieſer Handlung an ſich bringen wollen. Die dreyſſig ſchönen Kupfertafeln ſind zum Theil Ausſichten, welche den Schiffern wichtig ſind, zum Theil kleine Charten; einige ſtellen doch auch Fahrzeuge, andere Geräthe und Sitten In-

Digitized by Google

Indianiſcher Völker vor. Vorgeſetzt iſt dem Werke des Verfaſſers Bildniß von Sharp geſtochen. Auf einer Charte von einem halben Bogen iſt die Farth punktirt vorgeſtellet. Von einigen Inſeln ſind kleinere einzelne Charten. Ohne dem V. auf ſeiner ganzen Reiſe zu folgen, leſen wir nur einzelne Nachrichten aus, die, wie wir meynen, unſern Leſern vorzüglich angenehm ſeyn werden.

S. 31 von der Inſel Gilolo, doch nur nach mündlichen Erzählungen. Sie liegt zwiſchen Celebes und der nördlichen Spitze von Neu-Guinea, neben Ternate. Die Holländer haben dort eine Beſatzung, und verhüten auf alle Weiſe, daß die Einwohner keinen Handel mit den Nachbaren anfangen. Sie rotten dort freylich die Gewürze aus, aber die Unterbediente, denen dieſe Arbeit aufgetragen wird, machen ſich damit nicht zu viel Mühe, ſondern ſchlagen kaum den hundertſten Theil der Sträucher und Bäume nieder. In dem Glauben, daß die Ausrottung in der größten Stränge geſchehe, ſenden die Holländer jährlich aus Batavia einen Vorrath nach Ternate. Viele benachbarte Inſeln haben kleine Indianiſche Fürſten, welche die Holländer dergeſtalt unter ihrer Aufſicht haben, daß ſie faſt nichts für ſich unternehmen können. Wenn ſie einmal etwas hartnäckig wa-

gen wollen, ſo werden die Beyſchläferinnen beſchenkt, die ihre Herren auf andere Gedanken bringen müſſen. Manche Inſeln haben Gold, z. B. Batchian, aber das Nachgraben verſtatten die Holländer den Fürſten ſelten.

S. 39 vom Sagobaum, der hier auch Libbytree heißt. Eine Palme giebt 2 bis 400 Pfund Mark oder Mehl, welches nachher gekörnt wird. Auch dieſe Arbeit iſt hier ausführlich beſchrieben. Die abgehauenen Palmen ſchlagen wieder aus der Wurzel aus. Fünf Männer können ſo viele Palmen abhauen, und Sago zurichten, daß hundert Perſonen ſat daran haben. Bey einem ſo ergiebigen Produkte kan der Ackerbau nicht aufkommen. Inzwiſchen aßen die Malayiſchen Matroſen doch lieber Reis, als Sago. Der V. vergleicht Sago mit der Brodfrucht, wovon ein Acre zwölf Perſonen acht Monate ernähren kan, wie Hr. Forſter berechnet hat. Drey Sagopalmen können einen Mann ein ganzes Jahr ernähren. Die Werkzeuge zur Zurichtung des Sago ſind Tab. 27 abgebildet.

Tab. 4 Abbildung eines Moluckiſchen Fahrzeugs, was Corocora genant wird. S. 79 Beſchreibung der nördlichen Küſte von Waygion, einer Inſel, die vor der Spitze von

Neu-

Digitized by Google

Neuguinea liegt. Vieles von den Sitten der Papuas (S. Biblioth. VII S. 362). Auf einer Inſel neben Neuguinea, die Manaswary genant wird, ließ der V. viele junge Muſkatnuß-Bäume ausgraben, um ſolche nach Balambangan zu bringen. An verſchiedenen Orten hörten die Engländer von den franzöſiſchen Schiffen reden, die vorher in den dortigen Gewäſſern waren, eben diejenigen, deren Reiſe Sonnerat beſchrieben hat. S. Biblioth. VII S. 358. Sie ſind nicht einmal ſo weit nach Süden gekommen, als die Engländer. Die Pflanzen von Muſkatnüſſen und Nelken ſollen die Franzoſen nach Isle de France und Bourbon, und nachher auch nach Mahe oder Sechelles, auch nach Oſtindien gebracht haben. Viele ausführliche Erzählungen von der Inſel Mindanao, oder wie hier ſteht, Magindano, wo der V. ſich bey der Rückreiſe lange verweilen muſte. Er hat die Küſten dieſer Inſel genau aufgenommen. Sie iſt dreyeckig, und nie von den Spaniern ganz bezwungen worden. Dieſe rechnen ſie zuweilen, aus Großpraleren, zu den Philippinen. Den Theil, welchen ſie beſitzen, haben ſie mit Eingebohrnen aus den Philippinen, mit den Biſaya, die Chriſten heiſſen, beſetzt. Es ſind Stellen, wo die Erde ſo ſalpeterreich iſt, daß die Einwohner ſie mit Holzaſche vermengen und auslaugen. Sie ma-

chen auch grobes ſchwaches Schießpulver. Geſchichte der Inſel. Salz wird dort auf die Weiſe gemacht, daß allerley Holzwerk angezündet und oft mit Meerwaſſer ausgelöſcht wird. Die Aſche, die dadurch nothwendig viel Salz erhalten muß, wird ausgelaugt, und muß an der Sonne eintrocknen. Die Inſel hat Goldgruben. S. 288 Abbildung einer Hochzeit auf Magindano. Mir ſcheinen die Geſichter ſehr Europäiſch. Nachricht von der Sprache die dort geredet wird; ſogar S. 304 ein Geſang in Noten geſetzt.

Auch umſtändlich von der Inſel Sooloo, welcher Namen vermuthlich Sulu zu leſen iſt. Die Einwohner haben viel Verkehr mit den Chineſern. Man muß die Inſel zwiſchen Borneo und Mindanao auf den Charten ſuchen. Es giebt dort wilde Elephanten, die vermuthlich von ſolchen abſtammen, die ehemals vom feſten Lande als Geſchenke an die Könige von Sooloo geſchickt ſind. Rindvieh iſt auch dort, aber die Kühe werden ſelten gemolken. S. 325 Verzeichniß der Waaren, welche die Chineſer von dieſer Inſel hohlen; als Schildpat, Perlmutter, Wachs. Neben der Inſel iſt die berühmte Perlfiſcherey, die Dalrymple in Hiſtorical collection beſchrieben hat. Der oberſte Geiſtliche auf der Inſel, war ein Türk, der einen großen Theil

von

von Europa durchgereiſet hatte. S. 367 noch viele Nachrichten von den Küſten auf Borneo und von den benachbarten Inſeln. Zwiſchen China und Borneo iſt ein ſtarker Handel. Die Chineſer hohlen von dort den ſchönſten Campher, der den von Sumatra übertrift: Pfeffer wird auch viel ausgeſchift. — Wenn dieſes Werk überſeſzt werden ſolte, ſo wünſchen wir der Ueberſezung ein vollſtändiges Regiſter über alle Namen der Inſeln, Flüſſe, Bayen und Oerter; welches als eine Geographie über einen groſſen Theil der Oſtindianiſchen Inſeln dienen könte. Die groſſe Charte dürfte nicht weggelaſſen werden, weil ſie zur Berichtigung aller andern Charten ſchäzbar iſt.

Digitized by Google

II.

Zoologia Danica, ſeu Animalium Daniae & Norvegiae rariorum ac minus notorum deſcriptiones & hiſtoria. Volumen I. explicationi iconum Faſciculi primi ejusdem operis inſerviens. auctore *Othone Friderico Müller* &c. Havniae & Lipſiae. 1779. 8. ſieben Bogen auſſer der Vorrede.

Wir haben im IXten B. dieſer Bibl. von den ſchönen Abbildungen ſeltner Seethiere, die uns der Hr. Etats-Rath Müller gegeben, Nachricht ertheilt, ſo viel wir damals nach den bloſſen Figuren ertheilen konnten. Nun eilen wir, das vornehmſte aus Hn. Müllers eigenen Beſchreibungen, die wir bisher mit Ungeduld erwartet haben, anzuzeigen. In der Vorrede beſchwert er ſich mit Recht über die Vermehrung und Wiederholung der Abbildungen, wodurch das Studium der Naturgeſchichte ſo übermäßig koſtbar gemacht wird. Er verſichert, daß alle die ſeinigen neu ſind, welches auch jedermann ſchon wird gefunden haben. Er beſchreibt die Werkzeuge, womit er die Thiere oft aus einer großen

großen Tiefe herausgeholt hat, und verſichert, die nordiſche See ſey weder an Thieren noch an Pflanzen reich, und wegen der unbeſtändigen Witterung ſey das Aufſuchen derſelben öfters mit Gefahr des Lebens und der Geſundheit verknüpft; einen traurigen Beweis davon ſehen wir an des unermüdeten Hn. Verfaſſers Gichtſchmerzen. Den gröſſeſten Theil des Sommers und Herbſtes hat er vier Jahre lang mit Aufſuchung dergleichen Thiere zugebracht, und viele hier genannte Küſten, Buſen und Klippen befahren. Einen Mithelfer, oder auch jemanden, der ſeine Arbeit fortſetzen wolte, hat Hr. M. nicht gefunden. Daher verſpricht er auch, bey der Abnahme ſeiner Kräfte, nicht mehr als noch zween Faſcikel. Der zweyte iſt würklich unter der Preſſe, und wird meiſtens Seethiere enthalten. Hr. M. macht uns indeſſen Hofnung, das Geſchlecht des Bandwurms, der Waſſerſpinnen, und des Kiefenfuſſes mit ſeinen verwandten Geſchlechtern, jedes in einem beſonderen Werkchen zu beſchreiben. Gegenwärtige Beſchreibung der Däniſchen Seethiere wird er, ſo bald es ihm ſeine Geſchäfte erlauben werden, auch auf Däniſch und Deutſch herausgeben, und wem ſeine Glücks-Umſtände nicht erlauben, ſich die Tafeln anzuſchaffen, der kann doch wenigſtens aus dieſem Büchelchen, das man beſonders haben kann, dieſe ſeltnen Thiere

Digitized by Google

re kennen lernen. Die Vorrede beſchließt ein alphabetiſches Verzeichniß der in dieſem Bändchen beſchriebenen Thiere.

In der Holothuria elegans Taf. 1. hat Hr. M. einmal in blinden Säcken kleine Kügelchen gefunden, die er geneigt iſt für die Eyer zu halten. Zu den Vergleichungen, die Hr. M. mit den von Bohadſch, Bianchi, und Forſkohl beſchriebenen Gattungen macht, hätte vielleicht auch noch die von der Fleurilardé des Hn. Dicquemare in des Abbé Rozier Journ. de Phyſ. 1778 Octob. p. 283, können geſetzt werden. Die Hydra ſquamata IV Taf. gewährt dem Liebhaber eines der angenehmſten Schauſpiele. Die Schuppen, die an dem vordern Theil herum ſitzen, ſind wahre Eyer, die ſich ablöſen und entwickeln.

Patella anomala. V Taf. Da das Thier, wie wir ſchon ehedem bemerkt, ſo ſehr verſchieden, und nicht allein keinem Limax, ſondern auch keinem andern Thier, das eine Schaale bewohnet, ähnlich iſt; da auch nach Hn. Müllern die Subſtanz der Schaale verſchieden iſt, ſo glauben wir, daß es, ſo gut wie Adanſons Pedipes, und noch mehr wie Hn. Müllers ancylus, ein von ihm ſelbſt beſtimmtes Geſchlecht, das nur durch die Lage der Augen verſchieden iſt (Prodrom. Zool. Danic. p. XXX.) als

als ein beſonders Geſchlecht angeſehen zu werden verdiente; und vielleicht dürfte die Frage ſeyn, ob es auch würklich zu den Schaalthieren gehöre, und ob nicht mit der Zeit, aus ihm und andern Thieren, die in einfachen nicht Kalkartigen Häußchen wohnen, wie z. E. die auf der XVIIIten Tafel folgende Nereis tubicola iſt, eine beſondre Ordnung von Würmern könnte gemacht werden. Wann die Verſteinerung, die unter dem Namen des Brattenburgiſchen Pfennings bekannt iſt, nicht zwoſchaalicht wäre, ſo wäre Hr. M. geneigt, dieſe Patelle für das Original derſelben zu halten. Die dunkelrothen Körperchen, welche in der 1. Fig. dieſer Tafel nebſt den Patellen auf dem Stein ſitzen, ſind nach Hn. M. von der Millepora polymorpha. Mit ſolcher dunkelrothen Farbe iſt ſie uns noch nie vorgekommen.

Am Spatagus purpureus Tab. VI. hat der V. keine tentacula bemerken können, zweifelt aber nicht an ihrer Gegenwart, da die Oeffnungen dazu vorhanden ſind. Drey Büſchel von weißen Kügelchen hält er für die Eyerſtöcke. Aber die Anzahl von dreyen iſt ſonderbar. Wir haben bisher noch an allen herzförmigen See-Igeln wenigſtens vier Oeffnungen zum Durchlaſſen der Eyer bemerkt. Die Bildung der von den Stacheln entblößten

ten Schaale hat Hr. Müller nicht beſchrieben. Die ſchöne rothe Farbe dieſes Igels verändert ſich nach dem Tode in eine graue. Die Meduſa hemiſphaerica Taf. VII. iſt ſo durchſichtig daß man ſie kaum bemerkt. Die Aſcidia Mentula Taf. VIII. verändert ihre äuſſere Geſtalt nach den Körpern, zwiſchen welchen ſie ſteckt, und darnach richtet ſich auch die Lage der beyden Oefnungen. In der Haut derſelben fand Hr. M. den Mytilus discors, der ſich eingeniſtelt hatte. Sonſt vermuthet er, daß dieſes Schlauchthier oder ein anderes ähnliches der Microcoſmus marinus des Redi seyn möchte. An der Trichoda transfuga IX Taf. ſahe der V. verſchiedene, die an einander hiengen, und weil der hintere Theil des einen Thierchens an dem vordern Theil des andern nicht anſtieß, ſondern auflag, ſo vermuthet er, daß es keine natürliche Theilung, ſondern eine wahre Begattung ſey. Das nemliche glaubt Rec. auch an andern mikroſcopiſchen Thierchen bemerkt zu haben. Trichoda inquilinus der nemlichen Tafel ſieht einer geſchwänzten Vorticelle ähnlich, und da dieſes microſcopiſche Seethierchen auch in einer durchſichtigen Röhre oder Scheide ſitzet, ſo macht es allerdings ein ſonderbares Mitteldinq aus. Es vermehrt ſich, indem es ſich querüber in zwey Theile theilet; auf was für eine Art aber ſich auch die Scheide theilet,

ſieht

ſieht Hr. M. noch nicht ein. Holothuria ſquamata Taf. X. auch wieder ein beſonderes Mittelding, das Aehnlichkeit mit einer Patella, Aſcidia, Holothuria und Doris hat. Pennatula mirabilis Taf. XI. Hr. M. iſt der erſte der dieſes niedliche Geſchöpf lebendig geſehen hat. Es ſteckt im thonichten See-Grunde, und ſcheint nicht herum zu ſchwimmen, wie andre. Seine Seiten-Aeſte entwickeln ſich von unten hinauf, und es gehört nicht zu den Gorgoniis, wie Hr. Pallas vermuthet hatte, ſondern iſt eine wahre Seefeder. Hr. M. hat ihrer mehrere, inſonderheit in dem Seebuſen von Chriſtiania, aufgefiſcht. Die Pennatula Sagitta des Linné ſcheint ihm nur eine Abänderung davon zu ſeyn. Patella coeca Taf. XII. Mit aller Mühe kann man doch keine Augen an dem Thier entdecken. Ein neuer Beweis, daß die Geſchlechter ſich nicht nach der Lage der Augen beſtimmen laſſen; und ſchon Adanſon hat ſeine Patellen mit und ohne Augen beyſammen laſſen müſſen, da er doch am meiſten auf die von dem Thiere ſelbſt zu nehmenden Unterſcheidungszeichen gedrungen hatte. Man vergleiche, was oben bey Gelegenheit der Vten Tafel geſagt worden iſt. Patella virginea und teſſellata F. 2. und 3. eben derſelben Tafel, würde man wohl für Abänderungen der nemlichen Art halten, wenn das Thier nicht verſchieden wäre, und in dieſem Fall

Fall werden vielleicht manche bisher für bloſſe Varietäten gehaltene Arten ſeyn. Die vom Cardium echinatum Taf. XIII und XIV. gegebene Definition möchte wohl noch auf mehrere andre Arten paſſen. Die beyden Röhren des Thieres ſind ſehr kurz, aber die Faſern, die die Oefnung umgeben, ſind deſto länger. Aſcidia ruſtica Taf. XV. Hr. M. glaubt, daß das markichte Weſen, welches die Italiener und Griechen eſſen, von dieſem Thier ſeyn möchte. Die Stiel-Thierchen, Pedicellariae, ein neues Geſchlecht des Herrn Müllers, pflegen zwiſchen den Stacheln der See-Igel zu ſitzen, und ſind dem bloßen Auge ſichtbar. Eine Gattung davon hat Baſtern zu einem Irrthum Gelegenheit gegeben. T. XVII. Doris clavigera, ein reich geſchmücktes Thier, aber klein. Doris quadrilineata auch niedlich. Linné und Forſkohl haben Würmer, die zu dieſem Geſchlecht gehören, zu den nakten Schnecken gebracht. Nereis tubicola Taf. XVIII. hat das beſondere, daß ſie ſich aus ihrem eigenen Saft eine äuſſerſt durchſichtige Röhre bauet. Die Eintheilung in freye Nereiden und ſolche die in Röhren wohnen, wird nun durch gegenwärtige vernichtet, — oder vielmehr hängen ſie durch ſelbige zuſammen, indem ſie, die Röhre ausgenommen, denen die keine haben, in allem gleich iſt. Aſterias pulvillus. Taf. XIX. eine ſchöne und ſeltene

Art

Art von Seeſternen, die dick und weich iſt, und ihre Stralen niemals ausbreitet, ſondern nach unten zu biegt, und wie ein Tabouret ausſieht, davon ihr auch Hr. M. im däniſchen den Namen gegeben hat. Sie hat nur weiche Warzen, und niemals hat Hr. M. Fühlfäden an ihr bemerkt. Sie iſt ſchön roth, und theilt dieſe Farbe dem heiſſen Waſſer mit. Maeandrites ſoll vermuthlich die Warze der obern Fläche ſeyn, was andre Cerebrites nennen, und iſt vielleicht nur verſchrieben. Callionymus Dracunculus Taf. XX. iſt häufig im Dröbacher Buſen anzutreffen. Die Anzahl der Floßen-Stralen hat Hr. M. auf zwo verſchiedene Arten gefunden. Der Stachel der Kiemendeckel wird hier ausdrücklich als dreyfach angegeben. Von den zwey paar Oefnungen, wodurch das Waſſer beym Athemholen hinter den Deckeln herausdringen ſoll, weiß ſich Recenſent keinen rechten Begriff zu machen. Hirudo groſſa Taf. XXI. ſpeyet ſeine Eyer in Gallert eingewickelt, zu tauſenden aus dem Munde aus. Lumbricus fragilis Taf. XXII. Seine Gelenke ſind ſehr deutlich, und trennen ſich, wie beym Iulus, leicht von einander. Daß dieſer und der L. armiger einige Aehnlichkeit mit den Nereiden zu haben ſcheint, haben wir ehedem ſchon bemerkt. Actinia ruſa Taf. XXIII. mit den Beſchreibungen anderer Schriftſteller verglichen. Patella fulva

Taf. XXIV. Auch hier wird weder in der Abbildung, noch in der Beſchreibung, der Augen gedacht. Patella fiſſura hat keine durchbohrte Spitze, wie Linné angiebt. (Vielleicht iſt es auch eine andre Art.) Aſcidia venoſa Taf. XXV. Auch in der Haut von dieſem Thier fand der V. daß ſich der Mytilus discors eingeniſtelt hatte. Bey dieſer Gelegenheit erfahren wir, daß die Perſon ſo die Forſkohliſchen Papiere in Ordnung gebracht hat, und der Herausgeber nicht die nemliche iſt, und daß der letztere weder der lateiniſchen Sprache, noch der Natur = Geſchichte mächtig geweſen. Amphitrite auricoma, Taf. XXVI. Als Synonyme finden wir bloß die Sabella granulata *Linn.* Aber vermuthlich gehöret der Ver à fourreau conique des Hn. Dicquemare im Journ. de Phyſique des Abt Rozier 1779. Juillet p. 54. Tab. II. fig. 1.–12, wo er als ein bey Havre de grace ſeltenes Thier beſchrieben wird; und die Sabella fruſtuloſa des Phipps Voy. to the Northpole p. 198. zu der nemlichen Art. Was Klein diſpoſ. natur. Echinoderm. S. 62. unter dem Namen animalculum quod Solenes fragiliores componit, &c. beſchrieben, und Taf. XXXIII. fig. A. B. abgebildet hat, möchte wohl auch das nemliche ſeyn, wiewohl ſeine Röhre länger und dicker iſt, und er dem Thier nur ſechszehn Füße oder Seitenborſten zuſchreibt. Da aber die Abbildung des zuſammen=

mengezogenen Thiers wenigſtens neun Borſten und hinten noch einige undeutliche zeigt; da die Bartſpitzen auch als goldglänzend, und der Hintertheil auch als dreylappicht angegeben wird, ſo mag man es wohl bis auf weitere Unterſuchung für das nemliche halten. Diejenigen Röhrchen, welche wir von den Küſten zu Firth bey Edinburg haben, ſind bey weitem nicht ſo braun wie die Röhre hier gemahlt iſt, ſondern weiſſer und mit ſchwarzen und rothen Pünktchen buntſcheckichter. Die Glaslinſe zeigt meiſtens abgerundete ſehr gleiche Quarzkörnchen, andere von rothem Jaspis, oder von andern Farben, und mehr oder weniger ſchwarze Schörlkörner, davon viele noch ganz deutlich und ſcharf geſtreift ſind. Auſſer einigen Körnchen mit Perlmutterglanz finde ich keine andre Bruchſtückchen von Schaal-Thieren. An einigen Röhren ſind die Körner gar viel zarter, gleicher, einfärbiger als an andern, vermuthlich weil ſich die Thiere, wie die Phryganen-Larven, diejenigen Bau-Materialien müſſen gefallen laſſen, welche ſie vorfinden. Meine Röhren ſind auch in Verhältniß der Dicke länger als die Müllerſchen und weniger gekrümmt. Daß das Linneiſche Geſchlecht der Sabella ſehr unnatürlich ſey, geben wir Hn. Müller ſehr gerne zu, aber auch das von Cochlea L. und mehrere andre waren es ehedem, und da es ſich ſo

ſchön entwickelt und vermehret hat, — welches nicht geſchehen wäre, wenn nicht dieſes unrichtig beſtimmte Geſchlecht dazu Gelegenheit gegeben hätte, ſo getrauen wir uns zum voraus zu ſagen, daß auch dieſe Sabella ſich in viele reiche Geſchlechter vertheilen wird, — wann wir viele Müller bekommen. Callionymus Lyra Taf. XXVII. Die Nachricht des Pontoppidans, daß dieſer Fiſch zuzeiten aus dem Waſſer herausfliegt, wird für fabelhaſt ausgegeben. Es iſt wahr, daß es nicht leicht einzuſehen iſt, wie ein Thier mit einzelnen in der Mitte noch ſo hoch hervorragenden Häuten fliegen könne; indeſſen ſagt es doch auch Seba von ſeiner Eydechſe, die Linné Lac. Baſiliscus genennt hat; und Hr. Pallas vermuthet es von ſeiner hochfinnichten Coryphaena velifera. Da auch übrigens die Bauch- und Bruſtfloßen an dem Leyerfiſch ziemlich groß, und der Leib leicht und ſchlank iſt, ſo könnte doch etwas an der Sache ſeyn, zumalen da auch die Sepia Loligo, bey noch weniger dienlich ſcheinenden Werkzeugen, fliegt, und nach Rumphs Zeugniß auch die Kamm-Muſcheln ſich aus dem Meer erheben können. Venus islandica Taf. XXVIII. Sie iſt braun. Linné hatte ſie weiß angegeben. Den Bau des Thieres hat Hr. Müller ſehr ſonderbar gefunden. Die Isländer eſſen ſie. Nereis pennata, Taf. XXIX. und Ner. pinnata, die ihr

ſehr

Digitized by Google

ſehr ähnlich iſt. Die erſtere hält Hr. M. für diejenige ſo Bonanni im Muſ. Kirch. beſchrieben, wowider wir noch den Zweifel haben, daß die Bonanniſche ſich in harte Steine eingräbt, hingegen Hr. M. an der ſeinigen nie eine Röhre bemerkt, und ſie ſich nur in ſchon vorhandnen Hölungen der Madreporen und in thonichtem Grunde aufhält. Holothuria inhaerens Taf. XXXI. hängt ſich mit ihren Saugwarzen wie eine Klette an die Finger an. Aſcidia conchilega, Taf. XXXIV. wohin Hr. M. des ſeel. Linné Microcosmum gelatinoſum aus dem Muſ. Ad. Frider. rechnet. Vorticella putrina Taf. XXXV. iſt ein ſehr träges Thierchen, das ſich in dem allerſtinkendſten Seewaſſer findet, und im Eis eingefroren lebendig bleibt. Bey dieſer und einigen andern werden die Zuſätze des Prodromus Zool. Dan. angeführt, die wir, als wir von dieſem Buche Nachricht gaben, noch nicht kannten. Es iſt ein nachdem hinzugekommener Bogen, der nach dem Regiſter von S. 275 bis 282 fortgehet, den 18. Jan. 1776. von Hn. M. unterſchrieben, welches vermuthlich 77 heiſſen ſoll, da die Vorrede des Buches ſelbſt vom 31. März iſt. Die Käuſer des Prodromus müſſen alſo zuſehen, daß ſie dieſen Bogen mit erhalten. Da wir ihn vom Verf. eigenhändig verbeſſert haben, ſo wollen wir nur bemerken, daß S. 287 nach T. Pocillum ſtatt

 einer

einer Linie nach dem Sternchen ein † ſtehen, und Zeile 8 ſtatt Anas muß geleſen werden Larus. S. 277 wird man daſelbſt auch noch eine Bemerkung über den Schwanengeſang finden. Bey dieſer Gelegenheit wird folgende Nachricht verſchiedenen Leſern nicht unangenehm ſeyn. Ein alter, glaubwürdiger, gelehrter Mann erzählte dem Recenſenten, wie er einmal zu einem Fiſcher gekommen ſey, bey dem er einen ſehr großen Schwan aufgehänkt geſehen habe. Er habe einen rothen Schnabel gehabt, der gegen dem Kopf zu ſchwarz geweſen ſey. Der Fiſcher berichtete ihm, er habe am Rhein (es war mitten in einem ſehr kalten Winter) mit ſeinen Gefährten eine ihm unbekannte Stimme gehört, die ſehr angenehm geweſen ſey, und die zum Theil mit einer menſchlichen Stimme zum Theil mit dem Ton einer Trompete zu vergleichen geweſen wäre. Der Gelehrte gieng nach Haus, ſchlug ſeinen Gesner nach, und fand mit Vergnügen, daß da den polniſchen Schwanen, die man Trompeter nennt, und die die nemliche rothe Farbe des Schnabels haben, eine Stimme gleich einer Trompete zugeſchrieben wird. Die Stelle ſteht in der Frankfurter Ausgabe von 1604. pag. 273. B. In der erſten Zürcher Ausgabe von 1555. findet ſie ſich nicht. Ein weniger bekannter Zeuge, der mit ſeinen eigenen Ohren den Schwan hat

ſingen

ſingen hören, und verſichert daß er ihn gleich darauf habe ſterben ſehen, iſt Ranzov. Calendar. perpet. p. 79. Dieſes alles mit Worm's Zeugniß, und mit der neuern Nachricht von Olaſſen, und mit dem was Hr. M. hier anführt, verglichen, wird doch von der übertriebenen Volks-Meynung etwas wahres zurücke laſſen. Doch wir müſſen wieder einlenken.

Pennatula ſtellifera, Taf. 36. Auch dieſe ſitzt im Schlamm feſt, und ſcheint nicht zu ſchwimmen. Ihr Knochen hat was beſonders. Sie iſt ſehr ſelten. Echinorhynchus attenuatus, Taf. XXXVII. Iſt eine neue hier zum erſtenmal beſtimmte Gattung, und verſchieden vom Ech. laevis des Prodrom. deſſen Definition nun geändert werden muß. Ech. Lucii: auch eine neue Gattung, an der Hr. M. die Verſchiedenheit des Geſchlechtes zum erſtenmal bemerkt hat. Ech. candidus: anders als im Prodr. beſtimmt. Bey dieſer Gelegenheit bemerkte Hr. M. daß der Gadus Callarius auch Tang frißt, und daß ſeine Gedärme dicker ſind, als bey andern kleinen Arten. Auch von dieſem Ech. ſind einige männlichen, andre weiblichen Geſchlechts. Einmal fand der V. alle von dieſem, ein anders mal alle von jenem. Auch fand er einen ohne Geſchlecht. Dieſe Wurm-Art findet ſich ſowohl

in See- als in ſüß Waſſer-Fiſchen; auch ſoll ſie in einer Eule vorgekommen ſeyn. Ech. lineolatus, der nemliche der im Prodr. unter dem Namen Ech. Gadi vorkommt, aber hier richtiger definirt, zugleich aber auch, wir wiſſen nicht wie es kömmt, mit einer Beſchreibung aus dem Prodromus angeführt wird, die dort nicht ſteht. Hr. M. iſt zweifelhaft, ob es der nemliche Wurm ſey, den Hr. Pallas Taenia haeruca nennt. Cucullanus marinus Taf. XXXVIII. Unter dieſem Beynamen vereinigt jezt der V. die zween Würme dieſer Tafel, die er mit dem Namen cirratus und muticus belegt hatte. Das Kennzeichen dieſes Wurm-Geſchlechts, das ſonſten der Aſcaris ähnlich iſt, unterſcheidet ſich durch das Grübchen hinter dem Kopf. An den einen iſt in der Mitte des Leibes ein Wärzchen mit einer Oefnung, welche Hr. M. für die Weibchen hält; andre haben am hintern Theil von unten eine doppelte Borſte; dieſe ſind die Männchen. Was aber das ſonderbarſte iſt, ſo hat das Weibchen hinten ſechs lange Fäden, die wie Schläuche hohl ſind, und mit ſchwarzen Eyerchen angefüllt ſind. Und das iſt es was dem Wurm das völlige Anſehn eines Arm-Polyps giebt, wofür ihn jeder halten wird, der nicht weiß, daß dieſe Fäden hohl, und am hintern Theil des Leibes ſitzen. Auch iſt es kein Süß-Waſſer-Wurm, ſondern

dern er hält ſich in den Gedärmen der Dorſche auf. Hr. M. fand ein anders Weibchen, das doppelt ſo lang war, aber keine Anhänge hatte, ſonſten das nemliche: dieſes hatte er anfänglich Cucullanus muticus genannt. Nun aber hat er ſie verbunden, und glaubt, der hintere Leib des Weibchens möchte ſich in die ſechs hohle die Eyer enthaltende Fäden ſpalten. Der Echinorhynchus lacuſtris des Prodr. ſoll nun auch zu dieſem Geſchlecht des Cucullanus gerechnet werden. Lucernaria quadricornis Taf. XXXIX. Sie hält ſich häufig auf dem Tang auf. Die Urſache des Namens ſieht Recenſ. noch nicht ein, denn er findet nichts in der Beſchreibung, das auf leuchten oder auf eine Laterne einige Beziehung hätte. Auch ſtößt ihm ein Zweifel wegen der Ordnung auf, wohin dieſes Geſchlecht im Prodr. S. XXIX. geſetzt iſt, nemlich unter diejenige, die ihren Mund unten haben. Da das Thier mit ſeinem gewundenen Leibe ſich feſt anſetzt, und ſeine Glieder Aerme ſind, die um den Mund herumſtehen, ſo ſollte es vielleicht eher in die Ordnung von denen geſetzt werden, die den Mund oben haben. Denn daß er unten ſtehet wann das Thier gehet, möchte wohl nichts dazu machen, da die Armpolypen und die Blackfiſche auch in dieſen Fall kommen. Spongia oſſiformis Taf. XL. Getröcknet ſieht ſie weißgrau aus, und gegen das Licht etwan

wie das zellichte Gewebe eines Knochens, welche Aehnlichkeit doch bey der Vergröſſerung nicht mehr ſtatt findet.

Wir haben nun auch dieſe Tafeln ausgemalt vor uns liegen, und finden ſie ſehr ſauber. Nur möchte man vielleicht zuzeiten, wann man ſie mit den ſchwarzen vergleicht, bedauren, daß einige Theile, die mit dem Grabſtichel ſehr fein und genau ausgedrückt worden ſind, durch die zu dick aufgetragene Farbe etwas verdeckt worden ſind.

H.

III.

Mémoires de l'académie imperiale & royale des ſciences & belles lettres de Bruxelles. Tome premier. A *Bruxelles* 1777. Ein ſtarker Quartband.

Die vorgeſetzte Nachricht von Errichtung dieſer Akademie im Jahre 1772, auch das Verzeichniß der Mitglieder, die faſt alle Franzoſen ſind, laſſen wir unberührt. Auch aus der weitläuftigen Erzählung aller Zuſammenkünfte haben wir nichts auszuzeichnen, als

als etwa, daß Hr. du Rondeau den Anbau der Rhabarber im kleinen verſucht hat. Die Wurzeln ſind, nachdem ſie 2 Jahre in der Erde geweſen waren, herausgenommen und auf einem Ofen getrocknet; ſie werden ſehr gerühmt. Unter den Abhandlungen übergehen wir auch die, welche aſtronomiſchen, mathematiſchen und hiſtoriſchen Inhalts ſind.

Der Abbé de Nelis hat S. 45 aus Buffon die Naturgeſchichte des Vigogne erzählt, und den Vorſchlag gethan, dieſes Thier in den höchſten Theilen des Herzogthums Luxemburg anzuziehen; eignes hat dieſer Aufſatz ſonſt nichts. S. 63 Mann von den phyſikaliſchen Veränderungen der Flandriſchen Seeküſten; viele artige Nachrichten aus der Geſchichte, aber meiſtens nach Needhams Hypotheſen eingekleidet. Beweiſe von dem Anwuchs des Landes, die freylich an allen Küſten von Flandern leicht zu finden ſind. Ob England mit dem feſten Lande ehemals vereinigt geweſen ſey; welches bejahet wird. Von der Cimbriſchen Ueberſchwemmung. Ebbe und Fluth an den Flandriſchen Küſten. Es iſt eine Charte beygefügt, welche zeigt, wie ſich der V. das alte Europa vorſtellet.

S. 157 Needhams Beobachtungen auf einer aſtronomiſchen Reiſe durch Luxemburg

1772.

Digitized by Google

1772. Der höchſte Theil des Landes iſt die Gegend um Luxemburg und Arlon, deren Höhe über das Meer 320 Toiſes betragen ſoll. Kalk mit Verſteinerungen iſt die herſchende Steinart. Einige auf der Reiſe bemerkten Barometerhöhen. S. 182 Abbé d'Everlange du Witry über die Elektricität und ihre Würkungen auf die Bewegung der Pflanzen und Thiere. S. 193 Robert de Limburg von der Naturgeſchichte des Landes zwiſchen Luxemburg, Limburg und Lüttich; hat nichts erhebliches für Ausländer. S. 229 J. B. de Beunie von der Krankheit, welche dem Genuß der Muſcheln zuweilen zu folgen pflegt. Der V. der doch mit der Thiergeſchichte nicht gar genau bekant zu ſeyn ſcheint, meynt, der kauſtiſche Laich der Meerſterne dringe in die Muſcheln, und mache ſolche giftig. Der Laich ſchwimmet in ungeheurer Menge im Monate May auf dem Meere, und gleicht einer Gallerte oder dem Froſchlaich. Er erregt Entzündungen, welches, wie bekannt, mehrere Gewürme dieſer Ordnung thun. Nach des V. Vermuthung, ſoll der Genuß nur gefährlich ſeyn, zur Zeit, wenn die Meerſterne laichen, und wenn ſie roh und ohne Eſſig genoſſen werden. Ueber dieſe unwahrſcheinliche Hypotheſe will ich das Urtheil des Hn. Hofmedicus Wichmann in Hannover, welches er mir geſchrieben hat, einrücken. "Daß „das

„das Kochen das Gift nicht aufhebet, ſieht „man daraus, daß man in Deutſchland alle „Muſcheln gekocht ißt, da man ſie hingegen „in Brabant, ſo wie in Holland, roh ver= „ſpeiſet; gleichwohl iſt die Krankheit bey uns „nicht ſelten. Am beſten könnte die neue „Theorie entſchieden werden, wenn man fän= „de, daß die Muſchelbänke um Kiel, woher „wir die Muſcheln erhalten, auch mit ſo vie= „len Meerſternen verunreinigt wären, als an „der niederländiſchen Küſte. Haben ſie nicht „einen Freund in Kiel, der dieſe leichte Un= „terſuchung anſtellen möchte? Mir bleibt die „ganze Entſtehungsart des Uebels von den „Muſcheln noch rätzelhaft. Es giebt gewiſ= „ſe Leute, die faſt immer die Krankheit nach „dem Genuſſe der Muſcheln bekommen, und „es giebt auch Perſonen, welche faſt in die „ſelbige Krankheit nach dem Genuſſe der „Krebſe, und zwar allemal, verfallen." — Möchte doch mein Freund, Hr. Prof. Weber in Kiel, die gewünſchte Unterſuchung anſtel= len! Ich erinnere übrigens, daß ſchon Ba= ſter die Krankheit von einem fremden Thiere, was ſich zuweilen in den Muſcheln befinden ſoll, hergeleitet hat.

S. 249 Unterſuchung des mineraliſchen Waſſers zu Sauchoir, nicht weit von Tour= nay. S. 263 Godart, warum man oft auf den

den unebenen Wegen unter dem Eiſe einen leeren Raum, ohne Waſſer antreffe. Es geſchieht nur bey einem ſchnellen Froſte, und der V. erklärt es eben nicht gar deutlich von der Zuſammenpreſſung der Luft. (Solte man nicht dieſe Erſcheinung durch eine Vergleichung mit dem, was bey der Cryſtalliſation der Salze zu geſchehn pflegt, erklären können?) S. 265 Mann Vorſchläge zur Berichtigung der Theorie von den Lufterſcheinungen. S. 287 eben derſelbe über das Gefrieren des Meerwaſſers. Man lieſet hier vielerley Beobachtungen und Behauptungen über die Frage geſamlet, ob das Meer unter dem Nordpol mit Eis belegt ſey, und woher dieſes Eis entſtehe. Er hat eine Tonne Meerwaſſer der Kälte ausgeſetzt, und in Eis verwandelt gefunden; er hält die Durchfart unter dem Pol für unthunlich, obgleich er einräumt, daß der Wind vielleicht zuweilen das dortige Eis zerbrechen, und einen Weg durch daſſelbe öffnen könne.

S. 345 du Rondeau von dem Salze, deſſen ſich die alten Belgier und Deutſchen bedient haben. Er hat verſucht, Salz auf die Weiſe, wie Tacitus, Plinius und Varro berichten, aus Meerwaſſer und Torfaſche zu machen, und hat ein Kochſalz erhalten, das ſehr alkaliſch war. S. 363 von einigen nie-

derlän-

derländiſchen Mineralien, auch von einigen Foſſilien oder Verſteinerungen. S. 513 hat Des Roches zu erweiſen geſucht, daß in Brabant die Druckerey erfunden ſey; aber dieſe Behauptung iſt ſchon völlig widerlegt worden in J. G. J. Breitkopf über die Geſchichte der Erfindung der Buchdruckerkunſt. Leipzig. 1779. ein Paar Bogen in Quart.

IV.

Anfangsgründe der Naturgeſchichte von Nathanael Gotfried Leske. Erſter Theil. Algemeine Natur- und Thiergeſchichte, mit 10 Kupfertafeln. Leipzig 1779. ohne Vorrede und Regiſter 560 Seiten in 8.

Der um die Naturkunde ſehr verdiente Verfaſſer hat zwar dieſe Anfangsgründe vornehmlich zum Gebrauche derer ausgearbeitet, welche ſeine Vorleſungen über dieſe Wiſſenſchaft nutzen wollen, aber gewiß wird jeder Kenner ſie ohne Bedenken auch allen denen empfehlen, welche ſich durch eigenen Fleiß ohne mündlichen Unterricht, Kentniß der Naturalien erwerben wollen. In einer vortreflichen Ordnung, mit einer lehrreichen Kür-

Kürze, und mit ſorgfältiger Genauigkeit, findet man hier die vornehmſten Lehren und Nachrichten vorgetragen; wobey überall der genaue Beobachtungsgeiſt des V. u. ein feines Urtheil hervorblickt. Nicht etwa nur eine allgemeine philoſophiſche Ueberſicht aller Naturalien findet man hier, ſondern auch eine gute Anleitung zur Kentniß der einzelnen Geſchlechter und Arten, und zum Verſtändniß der Syſteme. Deswegen ſind hier auch die Kunſtwörter erklärt, und die Kenzeichen der Geſchlechter und der merkwürdigſten Arten beygebracht. Um inzwiſchen auch den, der nur ein ſo genanter Dilettant bleiben will, und keinen Körper richtig zu beſtimmen lernen mag, zu befriedigen, ſind hier auch nicht ſelten Erzählungen von der Lebensart der Thiere eingeflochten, doch ſo daß man leicht erkennet, der V. halte dieſe nicht für den wichtigſten Theil ſeines Werks, und unterhalte damit nicht hauptſächlich ſeine Zuhörer, welches auch die Vorrede hinlänglich beweiſet. Sehr glücklich iſt er in der Auswahl der deutſchen Kunſtwörter geweſen, wobey er ſich die Sache nicht ſo leicht gemacht, nur ſelbſt Namen zu erfinden, ſondern mit Geduld und Ueberlegung hat er die ſchon von andern gebrauchten Kunſtwörter geſamlet, und wenn ſie ſchicklich waren, angenommen. Die Zootomie und Phytotomie hat er als Theile der Natur-

kunde

kunde aufgenommen, wofür wir ihm danken, ungeachtet wir nicht glauben, daß beyde eben ſo nothwendig zur Kenntniß der Thiere und Pflanzen ſeyn, als die Chemie zur Kenntniß der Mineralien. Denn die meiſten Kennzeichen der erſtern werden doch nicht von den innern Theilen hergenommen; da hingegen keiner die Kennzeichen der Mineralien gründlich lehren kan, ohne zugleich die innere Zuſammenſetzung, die Beſtandtheile anzugeben und ohne zugleich die vornehmſten Lehren der Chemie einzuſchalten. Einen nicht geringen Dank verdient auch die eingeſchaltete Anleitung zur Bücherkunde, wobey zugleich der Werth der Bücher kurz beſtimt iſt. Endlich muß noch gerühmt werden, daß, da der V. dem beſten bisher bekanten und am allgemeinſten angenommenen Syſteme, das iſt, dem Linneiſchen folget, er gleichwohl die neuern Berichtigungen und guten Vorſchläge zur Verbeſſerung deſſelben genutzt hat. Wenn darinn der V. viele gute Nachfolger erhält, ſo wird das Linneiſche Syſtem, das, was es ſeiner Anlage nach werden kan, würklich werden, nämlich das brauchbarſte und zuverläßigſte unter allen; freylich gehört aber dazu, daß man mehr wahre Liebe zur Wiſſenſchaft, als Eigendünkel habe; denn ſonſt wird allemal die neue Eintheilung, die dem Schriftſteller beyfält, den Vorrang erhalten. Die Kupfertafeln ſind

ungemein lehrreich gewählt, und erläutern ſehr viel; man kan ſie mit Farben überzogen haben, wodurch der Unterſchied der vorgeſtelleten Theile noch leichter gemacht iſt. Aus einem Buche, was wegen ſeiner Gemeinnützigkeit, wegen ſeiner Güte und ſeines mäßigen Preiſes, früher als unſere Anzeige, bekannt werden kan, dürſen wir keinen großen Auszug unſern Leſern anbiethen. Alſo nur zur Probe folgendes noch.

Die Entſtehungsart organiſcher Körper ohne gewöhnliche vorhergegangene Zeugung, hält der V. für hinlänglich widerlegt. Die Saamenthierchen werden nicht für die Keime des jungen Thiers angeſehen; ihre Entſtehung iſt noch unerklärlich. Es iſt wahrſcheinlich, daß gleich anfangs eine Vertheilung der Thiere über den ganzen Erdboden geſchehn, und daß die Erde auf einmal mit Thieren beſetzt worden. Die Fledermäuſe folgen hier den Spitzmäuſen. Das Nashorn ſteht zwiſchen dem Gürtelthier und dem Elephanten. Richtig wird S. 423 angemerkt, man müſſe Dyticus, nicht Dytiscus ſchreiben; denn das Wort heißt δυτικος. Solche fehlerhafte Wörter erhalten ſich oft lange. Laplyſia, was ehemals durch einen Druckfehler entſtanden iſt, hat ſich auch hier eingeſchlichen. S. Biblioth. VIII S. 130. Unter den Würmern

mern finden wir die Geſchlechter: Echinus, Echinanthus, wohin des Linne' E. roſaceus und E. inauritus gehören, ferner Echinocyamus und Spatangus. Unter den Schnecken ſind Buccinum, Murex und Strombus unter das Mülleriſche Geſchlecht Tritonium gebracht. S. 357 iſt ein Buch angeführt, das uns noch nicht vorgekommen iſt; Ichthyologie par Commerſon; es ſoll aus 2 Quartbänden beſtehn; die Jahrzahl finden wir hier nicht. — Hr. Leſke hat am Ende Regiſter über die Deutſchen, Lateiniſchen, Franzöſiſchen und Engliſchen Namen gegeben. Mit Vergnügen ſehen wir der Botanik und Mineralogie entgegen.

V.

Die Hausmutter in allen ihren Geſchäften. Dritter Band. 1779. ohne die Vorrede 804 Seiten in 8.

Dieſer Theil hat den groſſen Vorzug vor den vorhergehenden, daß er viele wichtige Gegenſtände der Haushaltung ausführlich und gründlich abhandelt, die noch nicht oft, wenigſtens nicht ſo ſchön, als hier, in Büchern gelehrt ſind. Der Anfang gehört

noch zur Kochkunſt; denn er lehrt die verſchie=denen Früchte einmachen, wozu manche Vor=ſchriften aus dem Hausvater entlehnt ſind; die doch mit vielen neuern vermehrt ſind. Nächſt dem folgt die Obſtfolge für den Nach=tiſch, oder Anzeige der Früchte, welche in je=dem Monate eßbar werden. Anweiſung wie die Wirthinn berechnen ſoll, wie viel Obſt ſie für den Nachtiſch brauche. Gute Nachrich=ten zur Kentniß der Gewürze, wobey man rühmen muß, daß der V. überall die inlän=diſchen Arten empfiehlt, und zeigt wie ſie den ausländiſchen in Güte gleich gemacht werden können. Der Gebrauch des Honigs. Die Verfälſchungen der Gewürze, und wie ſie entdeckt werden können. Die Verfälſchung des Weineſſigs mit Vitriolſauer iſt dem V. nicht beygefallen; auch nicht die gefährliche Klärung des Baumöhls mit Bley. Wie man Oehl aus einheimiſchen Pflanzen erhalten ſoll. Man ſoll dazu die Kohlſtrünke ſtehn laſſen; ein Scheffel Saamen giebt 38 Pfund Oehl. Der Chineſiſche Oehlrettig wird billig gelobt. Sehr gute Anweiſung zum Oehlſchla=gen, mit Bemerkung der gewöhnlichen Fehler, und der Vorſchläge des Rozier. Ausführlich von der Bereitung der Seiſe, und wie dazu das Fett in der Küche geſamlet werden ſoll. Drey Scheffel Aſche von Ellern= oder ande=rem weichen Holze und neun Metzen Berliner

Maaß

Maaß ungelöſchter Kalk ſollen eine gute Lauge geben. Auch Recepte zu Bartſeife und Fleckkugeln. S. 381 vom Lichtziehen und Lichtgieſſen. Solte es wahr ſeyn, daß der Geruch des alten Talgs verbeſſert würde, wenn man den Docht vorher in ſcharfen Weineſſig einweicht, und ihn dann wieder trocken werden läßt? daß die Härte des Talgs durch Säure vermehrt werde, iſt wahr, aber das iſt eine andere Sache. Damit die Lichter ſparſam brennen mögen, ſoll man den Docht vorher mit zerlaſſenem Wachſe oder mit einer Miſchung von Wachs und Talg beſtreichen; aber damit ſie nicht zu dunkel brennen, ſoll man die Dochte wieder zurück drehen, und ſie dadurch lockerer machen. Artig iſt die S. 392 beſchriebene Erfindung der hölzernen Lichtformen. Sie beſtehen aus halben Röhren, welche beym Gebrauch, nachdem der Docht an einem unten befindlichen Haken befeſtigt iſt, mit einer Schraube an einander gebracht werden. Vor dem Gebrauche werden ſie mit etwas Oehl ausgewiſcht. Man kan die Formen ſo groß machen, daß aufeinmal zwanzig und mehr Lichter darin gegoſſen werden können. Von dem Einfluſſe der Futterung auf die Farbe, Feſtigkeit und den Geruch des Talgs. Klee und große weiſſe Rüben verurſachen übelriechende Lichter; noch ſchlimmer ſind desfals die Leinkuchen. Trocke-

nes Futter giebt den allerweiſſeſten Talg. Lichter von Schöpſentalg ſollen nicht ſo ſehr dampfen und übel riechen, als die von Rindertalg. Auch das Laufen oder Abrinnen der Lichter ſoll gemeiniglich vom Futter herrühren. Allerley Mittel, die Lichter heller, weiſſer und ſparſamer zu machen.

Vorzüglich ſorgfältig iſt der Abſchnitt vom Waſchen S. 416 ausgearbeitet worden, wo wohl auch die erfahrenſten Hausfrauen noch manche neue nützliche Lehren finden möchten. Gelegentlich auch eine Anleitung, Flecken aus der Wäſche auszumachen. Bey dem Einweichen der Wäſche iſt doch noch das Einſeifen einiger Hemder vergeſſen worden, welches, wenn ſie ohne Flecke ſeyn ſollen, den Abend vor dem Einweichen oder Einſtecken geſchehn muß. Vermuthlich iſt das eine Lehre, die die Hausmutter ihren Töchtern lieber mündlich, als ſchriftlich melden will. Wenn bunte Wäſche eine Nacht hindurch ungeſpühlt und ungetrocknet liegen muß, ſo muß ſie in Waſſer geſteckt werden, ſonſt verbreitet ſich die Farbe in die ungefärbten Stellen, dergeſtalt, daß z. B. die weiſſen Streifen von den blauen Streifen blau werden. Die Art zu waſchen, welche S. 456 beſchrieben iſt, iſt faſt die hier gebräuchliche, nur mit dem kleinen Unterſchiede, daß man hier ſchon

bey

Digitized by Google

bey dem Einſtecken, ehr man das kalte Waſſer aufgieſſet, Aſche oben auf das Aeſchertuch ſchüttet. Der V. hält dieſe Weiſe nicht ſo vortheilhaft, als die S. 430 beſchriebene, wobey der Laugekorb gebraucht wird, die denn doch hier in einigen Häuſern auch gebräuchlich iſt. Das Trocknen der Wäſche iſt hier nur kurz beſchrieben, und freylich iſt es, auch bey ſchlechter Witterung, auf dem Lande nicht ſo beſchwerlich und mislich, als in Städten, wo Böden und leere Zimmer ſeltener ſind, und manche Regeln der Vorſicht nöthig machen, die hier fehlen. Zu verwundern iſt es, daß man noch in ſo wenig Städten öffentliche Waſch- und Trockenhäuſer angelegt hat, die doch eine der unangenehmſten Arbeiten ſo ſehr erleichtern können. Vom Plätten der Zeuge. Richtig iſt die Bemerkung, daß die Pläteiſen gewöhnlich zu klein und zu leicht ſind, weswegen ſie ſtärker angedrückt werden müſſen, und alſo die Arbeiterinn mehr ermüden.

S. 479 vom Hausbacken. Die Backöfen auf den Dörfern haben oft den Fehler, daß der Boden oder Heerd nicht dicke genug iſt, weswegen, ſonderlich wo das Erdreich feucht iſt, das Brod unterwärts ſelten gar und hart wird. Wo man den Flachs in Backöfen zu dörren pflegt, da ſind dieſe meiſtens gar zu groß, und vornehmlich gar

zu hoch im Gewölbe. Der V. erinnert dabey, daß dieſe Dörrung im Ofen, da wo ein ſtarker Flachsbau getrieben wird, nicht zu vermeiden ſey, weil jede andere Art zu dörren zu viel Zeit verlangen würde. Aber er wünſcht, um alle Gefahr zu entfernen, daß man, neben den von Gebäuden weit genug entfernten Backöfen, geräumige Schoppen anlegte, worin der gedörrete Flachs aufbewahrt liegen bleiben müſte. Wir übergehen hier, was aus der Ueberſetzung von Malouin Backkunſt entlehnt iſt, und faſt alles, was man hier findet, iſt daher. S. 603 des Hn. Prof. Titius Aufſatz über die Backproben aus dem Wittembergiſch. Wochenbl. 1773.

S. 623 Anweiſung zum Brauen. Auſſer den aus andern Büchern entlehnten Nachrichten, kommen hier ſehr gute Lehren vor; z. B. über das Malzen. Warnung die Gerſte nicht zu braun zu dörren. Richtig iſt hier der Unterſchied zwiſchen Luft- und Darmalz beſtimt. Man ſoll die Keime zu trennen und auszuſcheiden ſuchen, zu welcher Abſicht einige das Malz, wie Getreide, werfen laſſen; aber gewarnet wird dabey, die Keime nicht demjenigen Malze zu nehmen, was lange aufgehoben werden ſoll, weil ſie verurſachen, daß die Körner lockerer liegen. Im Zauchiſchen Kreiſe der Mittelmark brauet man Bier

aus

Digitized by Google

aus Broden, die man aus Malz und Roggenmehl und Kleyen vorher backen läßt, und ſo heiß zerbricht und mit kaltem Waſſer ein Extract daraus macht, wozu einige Hopfen hinzu ſetzen; jedoch andere zerreiben den Hopfen und backen ihn mit unter die Malzbrödlein. Gute Betrachtungen über die beſte Weiſe das Bier zu hopfen, worüber der V. ſelbſt viele Verſuche gemacht hat. Gute brauchbare Regeln, das Bier gut zu erhalten. Ganz artig iſt die kleine Erinnerung, zur Reinigung der Bouteillen lieber eine kleine Kette, als den groben Hagel zu nehmen. Eine Kette greift weit ſtärker an, iſt leichter herauszubringen, und verliehrt ſich nicht ſo leicht als Hagel. Ich übergehe die Brauerey der Lagerbiere, Weißbiere, Kräuterbiere, auch die Mittel, fehlerhafte Biere zu verbeſſern, und das Schalwerden zu verhüten. Sonderbar ſcheinen die Mittel, Biere beym Gewitter zu verwahren; z. B. mit Brenneſſeln, aber vielleicht werden die Verſuche mit der feſten Luft einmal dieſe Würkungen erklären. Am Ende noch S. 793 ein Anſchlag der Hausbrauerey, Schätzung der Koſten und des Vortheils.

VI.

Torbern Bergmanns, der Chemie Profeſſor zu Upſal, Anleitung zu Vorleſungen über die Beſchaffenheit und den Nutzen der Chemie, und die allgemeinſten Verſchiedenheiten natürlicher Körper. Aus dem Schwediſchen überſetzt. Stockholm und Leipzig bey M. Swederus. 1779. 9 Bogen in 8.

Der V. hat dieſe Bogen als einen Anhang zu der Biblioth. S. — angezeigten Chemie des ſel. Scheffers ſchwediſch drucken laſſen, deswegen auch zu dieſem Werke ein neuer ſchwediſcher Titel gedruckt iſt, der dieſes Anhangs erwähnt; alſo deutet die neue vorgeſetzte Jahrzahl keine neue Auflage an. Dieſer Anhang iſt unter des V. Aufſicht in Schweden deutſch überſetzt, und darauf, unter Hn. Prof. Weigels Aufſicht, in Greiphswalde mit jenem Titel beſonders gedruckt worden, welches ich aus dem Briefe eines Freundes weis; denn dieſe Anleitung hat gar keine Vorrede. Sie beſteht aus ſehr kurzen Sätzen, in welche der V. das weſentlichſte der Chemie zum Nutzen ſeiner Zuhörer gebracht hat.

Digitized by Google

hat. Dabey hat er nicht die Abſicht gehabt, die chemiſchen Arbeiten, und die dazu nöthigen Geräthe und Handgriffe zu beſchreiben, ſondern vielmehr dasjenige in einen Zuſammenhang zu bringen, was man durch die Chemie von der Beſchaffenheit der Körper bisher erlernt hat. Zugleich hat er den großen Einfluß chemiſcher Kentniſſen auf die meiſten Gewerbe berührt. Da es bekant iſt, daß er ſich beſtändig mit chemiſchen Verſuchen beſchäftigt, ſo wird man auch leicht erwarten, daß ſo gar dieſe Sätze, ſo kurz ſie auch immer ſind, manche neue Bemerkungen enthalten werden. Sie empfehlen ſich auch dadurch, daß man hier die Entdeckungen und Hypotheſen, welche bey den Verſuchen mit den Arten der Luft entſtanden ſind, ſyſtematiſch geordnet findet, ſo daß man hier das meiſte, was in vielen Büchern zerſtreuet iſt, leicht überſehen kan. Zur Probe führen wir folgendes an. Es iſt glaublich, daß die Kalke aller Metalle nichts anders, als beſondere Säuren ſind, welche noch ſo viel Brenbares haben, daß ſie verdickt ſind. Zum Beweiſe wird der weiſſe Arſenikkalk angegeben, der, wenn er von allem Brenbaren befreyet iſt, eine beſondere Säure iſt. Ob die Grundtheilchen des Waſſers, nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur, ſo verändert werden können, daß ſie ihre gewöhnliche Anziehungskraft zur Wärme

ver=

verliehren, und ſich alſo in Geſtalt einer Erde zeigen, iſt zwar noch nicht mit Gewißheit ausgemacht, jedoch auch nicht unglaublich; daß aber die Verſuche, auf welche man ſich bis jetzt, zur Beſtärkung dieſes Satzes, berufet, daſſelbe nicht unwiderlegbar beweiſen, iſt augenſcheinlich genug.

VII.

Oeconomia forenſis, oder kurzer Inbegriff derjenigen landwirthſchaftlichen Wahrheiten, welche allen Gerichtsperſonen zu wiſſen nöthig. Fünfter Band. 1779. 535 Seiten in 4.

Dieſer Theil hat neun Abſchnitte: 1) von den wechſelſeitigen allgemeinen Pflichten der Gerichtsobrigkeiten und Unterthanen. 2) von der wahren Beſchaffenheit und dem Zuſtande des Bauerſtandes in Deutſchland, zu alten, mitlern und neuern Zeiten. 2) von der Unterthänigkeit des Bauerſtandes, was unter dieſem Ausdruck zu verſtehen, und auf welche Art von Bauern derſelbe anzuwenden ſey. 4) von den Pflichten der Leibeigenen und

und Gutspflichtigen. 5) von den Pflichten der Laßbauern oder Dienſtpflichtigen. 6) von den Freybauern. 7) vom Unterſchiede des deutſchen Bauerſtandes, nachdem ihm die in Beſitz habenden Bauergüter entweder erb- und eigenthümlich zugehören, oder ſolche der Grundherſchaft zuſtändig ſind. 8) von den verſchiedenen Verbindlichkeiten des Bauerſtandes gegen ihre Grundherſchaften, welche blos von den in Beſitz habenden Gütern und Nahrungen herrühren. 9) von ungemeſſenem Dienſte der Bauern.

Dank verdient der Hr. V. daß er die Sklaverey ſeiner und anderer Bauern ausführlich und vollſtändig beſchrieben hat. Man erſieht hier mit Mitleyden, daß Religion und Aufklärung noch nicht ſo viel überall gewürkt haben, als diejenigen hoffen mögen, welche nicht in Ländern, wo die Leibeigenſchaft die Menſchheit entehret, bekant ſind. Freylich hat der V. den kräftigſten Beweis gegeben, daß die Leibeigenſchaft, die ſich dort noch erhalten hat, nicht imago veteris ſervitutis, ſondern die unveränderte heidniſche Knechtſchaft iſt, doch mit der Ausnahme, daß ihr die gütige Religion das Recht über Leben und Todt der Unglücklichen entriſſen hat. Das viehmäßige Verkaufen, Verſchenken, Vertauſchen der ſo genanten Leibeigenen, die willkühr-

kührliche despotiſche Beſtimmung derſelben zu Arbeiten, die dem geſtrengen Herrn einfallen, die Abhaltung von Arbeiten und Geſchäften, die ſeinem Eigennutze nicht behagen, heiſſen hier angebohrne Gerechtſame einiger Gutsherren. Wenn man die mancherley Arten willkührlicher Beſtrafungen lieſet, die der V. gelehrt hat, ſo ſollte man glauben, man läſe einen Bericht aus den Amerikaniſchen Kolonien, die, weil ſie ſich erfrecht haben, Menſchen zu Sklaven zu machen, Scheuſale des geſitteten Europa geworden ſind. Der V. berichtet S. 71, daß die Ruſſen (würdige Lehrer der Sklaverey! die doch von dem ädlern Theile der Nation ſchon verabſcheuet wird) in den dortigen Gegenden verſchiedene Exemplarien von Peitſchen und Kantſchuhen hinterlaſſen, deren man ſich, unter einer gewiſſen (das iſt: willkührlichen) Mäßigung, ohne die geringſte Gefahr bedienen, zugleich aber auch, daß ſie mehr Furcht und Gehorſam, als die heftigſten Stockſchläge zuwege bringen, verſichert halten könne.

Man konte nach dem Plane dieſes Werks erwarten, daß der V. die Leibeigenſchaft nach ihrem ganzen Umfange beſchreiben, und das, was zu ihrer Entſchuldigung oder auch Rechtfertigung vorgebracht zu werden pflegt, ſagen würde; aber unmöglich konte man bey den

billi-

billigen, gütigen und uneigennützigen Geſinnungen, die in den übrigen Schriften des V. hervorzublicken ſcheinen, und die ihm wohl eine allgemeine Verehrung auch entfernter Leſer erworben haben, vermuthen, daß er nicht nur die Rechtmäßigkeit der heidniſchen Knechtſchaft gerade zu behaupten, ſondern ſo gar noch ſich bemühen wolle, den Leſern es glaublich zu machen, es ſey ein groſſes Glück für einen Staat, wenn die meiſten Menſchen Sklaven der Güterbeſitzer wären; es ſey ein Fehler der Geiſtlichen, daß ſie gelehrt haben, Gottes vernünftige Geſchöpfe wären frey gebohren, wenn auch gleich ihre Urältern von barbariſchen Räubern einmal ſolten unterjocht oder betrogen ſeyn.

Die Wahrheit dieſer Sätze, die einen Einfluß auf vieler tauſend, ja Millionen Menſchen und der Staaten Glück haben, beweiſet der V. mit einer Hypotheſe. Nämlich in den Zeiten, da die Deutſchen von Gott, und einer vernünftigen Regierung und Lebensart gleich weit entfernt waren, waren ewige Befehdungen; die, welche Gefangene machten, machten ſolche, wie Barbaren noch thun, zu Leibeigenen, denen ſie Land gaben, was den Eroberern gehört haben ſoll. Letztere ſollen die Urältern des älteſten Adels, und jene die Urältern aller übrigen Deutſchen geweſen

weſen ſeyn. Deswegen ſollen nun noch die ſpäten Nachkommen der erſtern, oder weil von dieſen wohl nur noch wenig, oder gar keine, übrig ſeyn möchten, die jetzigen Beſitzer der großen Güter das Recht haben, die ſpäten Abkömlinge der Ueberwundenen als Leibeigene zu behandeln. — Dieſe Hypotheſe ſieht von einer Seite ganz wahrſcheinlich aus, und ſie hat dadurch, daß ſie von vielen vorgebracht iſt, etwas gewonnen. Aber wenn man ſie genau unterſucht, ſo gründet ſie ſich doch nur auf die Erzählungen eines einzigen Römers, des Tacitus (allenfals auch des Cäſars), von dem man nicht einmal weis, ob er die Abſicht gehabt hat, in ſeinem kurzen Aufſatze die alten Deutſchen nach der Wahrheit zu ſchildern, oder nur ſeinen Römern unter der erdichteten oder erzwungenen Erzählung allerley Lehren zu geben. Man weis auch nicht einmal, ob er der Sitten und Sprache der alten Deutſchen ſo kundig geweſen iſt, daß er die Wahrheit hat melden können. Geſetzt, dieſe Hypotheſe von der Vertheilung Deutſchlands unter wenige freye Menſchen, ſey wahr, ſo könte man, wenn man doch aus ſo weit entfernten und unbekanten Zeiten Gründe herholen mag, fragen, wie es denn auf eine rechtmäßige Weiſe habe möglich ſeyn können, daß ſo wenige Perſonen alles Land an ſich reiſſen können. Ich verlange dieſe

Frage

Frage nicht zu erörtern, ſondern ich bin zufrieden, wenn ſie die Unſtathaftigkeit jener barbariſchen Folgerung angiebt. Aber wichtiger iſt die Frage, ob man es für Recht, chriſtlich und billig erkennen könne, daß man deswegen Menſchen als Sklaven behandeln dürfe, weil ihre Vorfahren und Urahnen vor 1000 Jahren von barbariſchen Räubern gefangen genommen worden, da man doch jetzt es für ungerecht und unchriſtlich hält, Kriegsgefangene zu Leibeigenen zu machen. Ich habe mich nicht geſcheuet, das Wort Urahnen von den Vorältern der Leibeigenen zu brauchen; denn wenn man in einer ſo wichtigen Sache Vermuthungen vorbringen mag, ſo kan man auch ganz wahrſcheinlich vermuthen, daß auch zuweilen Güterbeſitzer von Feinden gefangen und zu Leibeigenen gemacht worden, woraus denn die Lehre für die jetzigen Güterbeſitzer folgen würde, die der V. den ſtädtiſchen Freyen giebt.

Der V. hat ſich gehütet, nicht eine Widerlegung derjenigen Gründe zu wagen, womit erhabene, einſichtvolle und unparteyiſche Männer aus allen geſitteten Nationen erwieſen haben, daß Leibeigenſchaft dem Staate ſchade. Da dieſe Gründe unumſtößlich ſind, ſo kan man fragen, ob jemand ſein Eigenthum und Recht zum Schaden des Staats

und der meiſten Mitglieder deſſelben misbrauchen dürfe. Darf ich mein Haus in einer Stadt anzünden, wenn ichs auch rechtmäßig beſitze, und durch die Anzündung ſo viel, als zehn Landgüter eintragen, gewinnen könte? Alſo folgt wohl daraus, daß der Staat Recht hat, auf die Abſchaffung der Knechtſchaft zu dringen, ſie ſcheine auch, wegen dieſer, oder jener Hypotheſe, gegründet oder nicht gegründet.

Daß Religion und Aufklärung die Abſchaffung der Leibeigenſchaft in vielen Ländern bereits bewürkt haben, hat der Hr. V. nicht leugnen mögen; aber er ſucht dieſes Verdienſt dadurch zu verringern, daß er es S. 208 von dem Eigennutze der Geiſtlichen herleitet. Es ſey ſo! ſo iſt doch, da auch noch in unſern Tagen nach S. 227 Eigennutz faſt die einzige Triebfeder menſchlicher Handlungen iſt, derjenige, der die Glückſeligkeit der Menſchen befördert, unendlich ädler, als der Eigennutz, welcher Menſchen in der Sklaverey zu erhalten ſucht.

Diejenigen, welche die Leibeigenſchaft für eine Entehrung der Religion und für ein Gebrechen des Staats halten, wünſchen nicht, diejenigen um ihre Einnahmen zu bringen, die auf dem gewöhnlichen Wege Herren über

Skla-

Digitized by Google

Sklaven geworden ſind; noch weniger wünſchen ſie die Bauern aufzuwiegeln, ſich das koſtbarſte Gut, das nur durch Uebelthaten verlohren werden kan, die Freyheit, mit Gewalt zu verſchaffen, ſondern ſie verlangen nur, daß man aufhöre ſo zu reden, als ob man die Knechtſchaft für billig und nützlich halten könne; ſie verlangen dagegen Vorſchläge, dieſes Unweſen dergeſtalt zu beſſern, daß nicht der Staat dadurch erſchüttert, nicht das Vermögen der Güterbeſitzer dadurch vermindert werde. Daß ſich Staaten der Knechtſchaft entledigen können, davon ſind ältere, neuere und jetzige Beyſpiele vorhanden. Dieſe ſuche man zu benutzen, und auf die Verfaſſung des Landes, was meiſtens von Sklaven noch bewohnt wird, ſo gut als möglich anzuwenden. Leidet ein Staat kein ſchleuniges Verbeſſerungsmittel dieſes Gebrechens, ſo wähle man ein langſameres; er ſtirbt nicht, und erlebt alſo das Ende und die heilſamen Folgen dieſer Veränderung. Wenn die Vorſehung nicht beſchloſſen hat, Deutſchland wieder in die alte Barbarey zurück ſinken zu laſſen, ſondern deſſen Aufklärung reifen läßt, ſo wird dieſe gewiß die Aufhebung der Knechtſchaft erzwingen, und Regenten werden fortfahren, ſie hier langſamer, dort ſchneller zu bewürken, ſo wie ihre Weisheit es für jeden Theil ihrer Staaten am zuträglichſten finden wird.

Digitized by Google

Der V. beſchuldigt diejenigen, welche die Knechtſchaft verdammen, daß ſie ſolche nur aus den Schriften der alten Römer kenneten. Aber dieſe Beſchuldigung iſt ungegründet; die beſten Schriftſteller wider die Leibeigenſchaft kennen ſie, wie ihre Schriften beweiſen, von der traurigen Verfaſſung, als ſie hier ausführlich beſchrieben iſt. Mich wenigſtens trift jener Vorwurf nicht; ich habe die Leibeigenſchaft in demjenigen Lande ſorgfältig beobachtet, deſſen Kantſchuhen der V. den Herren der Leibeigenen angerühmt hat.

Die ökonomiſche Geſellſchaft in St. Petersburg verſprach anſehnliche Preiſe dem, der den Schaden der Leibeigenſchaft am bündigſten beweiſen würde; Rußiſche Herſchaften, die mehr Leibeigene, als irgend ein deutſcher Gutsherr, zu verliehren haben, ſchenkten das Geld zu jenen Preiſen, und ſelbſt die Rußiſche Monarchinn billigte ſolche. Alſo werde ich wohl, ohne den Hn. V. zu beleidigen, geſtehn können, daß der fünfte Band der oeconom. forenſis mich noch mehr überzeugt hat, die Leibeigenſchaft, Knechtſchaft, Unterthänigkeit ſey ungerecht, unchriſtlich, landverderblich.

VIII.

VIII.

Beyträge zur Finanz-Litteratur in den Preuſſiſchen Staaten. Erſtes Stück. Frankfurt u. Leipzig. 1779. 9 Bogen in Grosoctav.

Unter dieſem uneigentlichen Titel will der ungenante Verfaſſer eine Perſon, die noch in Kriegsdienſten ſteht, von demjenigen unterrichten, was ſie dereinſt als Steuerrath zu wiſſen und zu beobachten haben werde. Um den Inhalt näher anzugeben, rücke ich des V. eigene Worte ein. "In dem erſten „Abſchnitte redet er überhaupt von dem Dienſt„geſchäfte eines Kriegs- und Steuerraths; „in dem zweyten will er weiſen, was derglei„chen Finanzbedienter in Abſicht der ſtädti„ſchen Polizey; in dem dritten, wegen des „geſamten Nahrungsſtandes, der Manufak„turen und des Commercii; in dem vierten, „was das Militair-Weſen anlanget; in dem „fünften, bey den königlichen oder landesher„lichen ſowohl als Patrimonialcaſſen der Städ„te und Revenues, zu beobachten habe, wie „ſolches das eigentliche Finanzgeſchäfte in enge„rem Verſtande ausmacht; in dem ſechsten, „worauf er bey den Stadtregierungen oder ſo

„genanten Magiſtråten zu ſehen; und endlich „im ſiebenten, wie er die Art und Weiſe in „Verwaltung ſeiner Dienſtarbeiten einzulei„ten habe; auch wie er beſoldet ſey." — Am Ende dieſes Stůcks iſt ein kurzer Auszug aus den im Jahre 1776 ergangenen Verordnungen, welche zum Kameralweſen gehören, angehenket. Wie viele Stücke noch folgen ſollen, wiſſen wir nicht. Das erſte enthålt manche artige Nachricht, aber um aufrichtig zu ſeyn, můſſen wir geſtehn, daß die Schreibart ſehr nachlåſſig, ſchwerfållig und undeutlich iſt, auch eine gute Ordnung fehlet.

IX.

Joh. Sam. Hallens Werkſtåte der heutigen Künſte, oder die neue Kunſthiſtorie. Sechster Band. Brandenburg und Leipzig 1779. 412 Seiten in 4.

Den fünften Band haben wir Biblioth. VI. S. 274 angezeigt. Der ſechste enthålt folgende Beſchreibungen. S. 1. Die Indigoterie, oder Bereitung des Indigs, nach dem Franzöſiſchen. Man erkennet auch hier, wie ſchwer die Beſtimmung der Indig-

pflan-

pflanzen ſeyn werde. Gelegentlich iſt etwas von der Bereitung des Lackmus S. 22 geſagt worden, welches ſich nun durch Ferbers Nachricht verbeſſern läßt. S. 41 Leimſiederey. S. 58 Kunſt des Saitenmachers, ein Aufſatz, der neu zu ſeyn ſcheint. S. 62 der Nudelmacher. S. 65 Eßigbrauerey. S. 69 der Siebmacher, wo wir doch die Beſchreibung des Hobels, womit die feinen Spähne geriſſen werden, vermiſſen. S. 75 die Zurichtung der Schreibfedern, beſſer als ſonſt beſchrieben, mit nicht allgemein bekanten Anmerkungen. Berlin erhält die meiſten Federn durch Juden aus Pohlen. Jeder Gänſeflügel hat nicht mehr als fünf zum Schreiben dienliche Poſen. Verfertigung der Bleyſtifte und Rothſtifte, auch nach eigener Beobachtung, wie wir wenigſtens vermuthen: Aber für ein Bleyerz hätte das Waſſerbley nicht angegeben werden ſollen; überhaupt ſtößt man zuweilen auf Irthümer, die aus Mangel mineralogiſcher und chemiſcher Kentniß entſtanden ſind, wohin auch die Nachricht von den dreyerley Säuren S. 65 gehört. Poletot S. 84 iſt ein Druckfehler; denn das Waſſerbley heißt im Holländiſchen und auch in den Preisverzeichniſſen der Kaufleute, Potlot. Von dem engliſchen Waſſerbley ſoll jetzt der Zentner 16 Thaler koſten. Die Rothſtifte, von denen hier die Rede iſt, ſind die,

welche aus Röthel geſägt werden; aber man ſoll auch aus dem ausgeſüßten Calcothar Stifte machen, wovon wir hier keine Nachricht leſen. S. 86 Bereitung des Siegellacks. S. 95 folgen Zuſätze zur Bierbrauerey, zum Schuſter, zum Schlöſſer, Parückmacher, Müller, Bäcker. S. 186 ſind die Patatos mit den Tartuffeln vermengt. Etwas von der Polizey der Bäckerey.

Das wichtigſte Stück dieſes Bandes iſt S. 215 bis zu Ende, ein ſorgfältig gemachter Auszug, aus dem großen Werke des Don Bedos von der Kunſt Orgeln zu verfertigen. Es iſt ein Theil der Pariſer Technologie, der aus 4 Theilen beſtehn wird. Die 3 erſten Theile koſten in Paris 16 Thaler; ſie haben viele vortreflich gezeichnete und ſehr ſchön geſtochene große Kupfertafeln. Dieſen Auszug des Hn. Hallens haben die Verleger auch unter folgendem Titel: Die Kunſt des Orgelbauers theoretiſch und practiſch beſchrieben, nebſt 8 Kupfertafeln beſonders abdrucken laſſen. Hr. Hallen erbiethet ſich, das ganze Werk vollſtändig zu überſetzen, wenn ſich dazu ein Verleger finden ſollte. Teutſchen Künſtlern würde dieſes Werk, das noch nicht ſeines gleichen hat, ſehr nützlich ſeyn können. Möchten ſich doch mehrere Buchhandlungen mit einander vereinigen, um die teutſche

Urber-

Digitized by Google

Ueberſetzung des ganzen Pariſer Werks fortzuſetzen, weil ſie vielleicht für einen Mann zu groß und zu gefährlich ſeyn möchte. Aus dem Auszuge des Hrn. Hallens mögen wir nicht wiederum einen Auszug machen. Die Maaßen und Verhältniſſen ſind aus dem großen Werke beybehalten. Das Gieſſen der Zinplatten zu den Pfeiffen iſt S. 316 beſchrieben, ſo wohl auf dem ſchiefen als auf dem horizontalliegenden Rahmen. S. 365 ein Contract über die Erbauung einer Orgel. Auſſer den 8 Kupfertafeln zum Orgelbau, hat dieſer Theil noch 5 andere, und, wie die vorigen Theile, auch einige eingedruckte Zierbilder. Es ſcheint nicht, daß die Verleger Luſt haben, dieſes Werk ferner fortzuſetzen.

X.

Vollſtändige Anleitung zur Wartung aller in Europa bekanten Küchengartengewächſe, aus dem Engliſchen neu überſetzt, und mit botaniſchen und practiſchen Anmerkungen erläutert von F. H. H. Lueder, Superintendenten zu Dannenberg. Mit Kupfern. Lübeck 1780. Mehr als drittehalb Alphabet in Grosoctav.

Schon der ſel. Verfaſſer des Hausvaters that den Wunſch, daß jemand das Millerſche Gärtner-Lexicon in ein Syſtem bringen möchte, um den Gebrauch deſſelben denen zu erleichtern, die ſich nur um eine Abtheilung der Pflanzen allein zu bekümmern hätten. Daß niemand ſich dieſer mühſamen Arbeit bisher unterzogen hat, iſt nicht zu verwundern; denn die in Bern zuſammengedruckten Artikel der alten Ausgabe verdienen hier kaum genant zu werden. Nun aber hat Hr. L. jenen Wunſch, in Abſicht der Küchengewächſe, ſo vollkommen erfüllet, daß nichts zu wünſchen übrig bleibt. Die Artikel, welche den Bau der Küchengärten, ihre Anlage, War-

Wartung u. ſ. w. überhaupt betreffen, ſind hier, unter der Ueberſchrift: Einleitung in den Küchengartenbau, in eine ſyſtematiſche Ordnung gebracht, ſo daß ſie ſich als ein Ganzes ſehr gut leſen laſſen. Alsdann der Küchen-Gartenkalender, nach der 16. Ausgabe überſetzt, und endlich die Artikel von einzelnen Küchengewächſen, nach dem Alphabet der deutſchen Namen geordnet, in Paragraphen mit kurzen Ueberſchriften eingetheilt. Alles iſt neu überſetzt, mit einer ſeltenen ängſtlichen Sorgfalt, die ſo weit gegangen, daß der V. wegen verſchiedener Ausdrücke nach London geſchrieben hat; und dennoch hat er Stellen, bey denen er nur den geringſten Zweifel gehabt, nach dem Beyſpiele geſchickter Ueberſetzer, ſelbſt angezeigt. So gar Varianten hat das Buch erhalten; denn die ältern Ausgaben ſind mit der neueſten, und dieſe auch mit der 6ten Ausgabe des Abridgement of the gardeners dictionary. 1771. in 4. verglichen. Auch verſchiedene Erläuterungen aus andern, ſonderlich engliſchen neuen Büchern, ſind beygebracht, wohin vornehmlich Mawe gehört; von teutſchen Schriften finden wir den Hausvater und die auch von uns geprieſene Gartenkunſt des Hn. Walters genutzt. Eine beſondere Sorgfalt iſt auf die richtige Beſtimmung der botaniſchen Namen verwendet worden, wobey die neuern Linneiſchen

ſchen Schriften gebraucht ſind. Zur genauern Beſtimmung der weniger bekanten Abarten von Küchengewächſen, hat der V. Samen aus England kommen laſſen; dergleichen nun die Hn. Kleſeker in Hamburg den Liebhabern anbiethen. Einige Pflanzen ſind hier aufgenommen worden, die, genau zu reden, nicht zu den Küchengewächſen gehören; z. B. Hirſe, Süßholz, Thymus maſtichina, doch iſt ihre Anzahl klein. Die drey Kupfertafeln gehören zu Treibebeeten. Da niemand aus dieſem nutzbaren Buche einen Auszug verlangen wird, ſo wollen wir nur ein Paar kleine Anmerkungen noch beyfügen.

S. 335 gedenkt Hr. Lueder einer Kohlart, welche nie weder blühet, noch Samen trägt, ſondern nur durch abgeriſſene Nebenzweige vermehrt, und etwa 2 Fuß lang wird, ſich aber meiſt an der Erde niederlegt, nie erfriert, und deren gelbgrüne Blätter im Frühjahr, wie Schnittkohl genutzt werden. Walter nennet dieſe Art S. 343 gelben Blattkohl; den übrigen Schriftſtellern ſcheint ſie noch unbekannt geblieben zu ſeyn. Auch Hr. Lueder erklärt nun S. 827 Tripmadam für Sedum reflexum, welches auch ich für richtig halte, S. Biblioth. VII. S. 240 und VIII. S. 278. Inzwiſchen will ich doch bey dieſer Gelegenheit anmerken, daß in Lobelii adverſariis p. 162:

Sedum

Digitized by Google

Sedum medium teretifolium, ſive minus ſempervivum officinarum, auf Engliſch Prickmadam, und auf Franzöſiſch Triquemadame genant wird. Dieſe Art aber iſt wohl gewiß Sedum rubens. Hingegen in Lobelii ſtirpium obſervationibus p. 202 ſteht der Namen Triquemadame bey Aeizoon, ſempervivum majus, welches doch Sempervivum tectorum iſt. Nirgend iſt daſelbſt des Küchengebrauchs gedacht worden. Zu den genanten Laucharten würden wir noch Allium altaicum Biblioth. VIII. S. 50 ſetzen; auch Al. multibulboſum Biblioth. VI. S. 411. — Seite 132 iſt flos compoſitus nicht richtig durch gefüllete Blume gegeben. Da Hr. L. ſich ſo viele Mühe gegeben hat, die engliſchen Kunſtwörter der Gärtnerey bekant zu machen, ſo iſt uns der Wunſch eingefallen, daß er ſie ſamlen, und mit den teutſchen Erklärungen, drucken laſſen möchte; gewiß würde vielen damit gedient ſeyn. Den Vorſatz, auch die Artikel von Blumen aus dem Millerſchen Wörterbuche auf gleiche Weiſe zu bearbeiten, hat der V. aufgegeben, wovon er die billige Urſache in einer Nachſchrift angezeigt hat. Der Druck dieſes Buchs macht dem Verlage Ehre.

XI.

Digitized by Google

XI.

Anweiſung zur nützlichſten und angenehmſten Bienenzucht für alle Gegenden, bey welcher in einem mittelmäßig-guten Bienenjahr von 25 Bienenſtöcken 100 Fl., und in einem recht guten Bienenjahr 200 Fl. gewonnen werden können, und dennoch jeder Stock in gutem Stande bleibt; herausgegeben von J. L. Chriſt, Luther. Pfarrern in Rodheim vor der Höh. Frankfurt und Leipzig. 1780. 286 Seiten in 8, ohne die Vorrede und das Regiſter.

Dieſes Bienenbuch iſt ſo gut als irgend ein anderes, wenigſtens beſſer als die meiſten andern. Die wichtigſten Lehren der Bienenzucht hat der V. der ſich viele Erfahrung erworben hat, gut, vollſtändig und ordentlich vorgetragen, ohne die lächerliche Praleren und den dictatoriſchen Ton, und die aberwitzige Schreibart der übrigen nachzuahmen. Auch meynt er nicht ſo tief in die Geheimniſſe der Natur gedrungen zu ſeyn, als viele andere ſich eingebildet haben. Er dringt auf

Digitized by Google

Beobachtungen und Erfahrungen, und wi=derlegt andere mit einer Sitſamkeit, die in den Bienenbüchern faſt ſelten iſt. Er hat hölzerne Magazinhäuſer, deren jeder Aufſatz nicht mehr als vier Maas hält, und mit ei=nem Glaſe verſehn iſt, erfunden, die er an=dern vorzieht; ſie ſind hier abgebildet. Das Ablegen hat er etwas erleichtert, doch geſteht er, daß überhaupt der Nutzen nicht groß iſt. Den Gebrauch des Boviſts zum Betäuben erlaubt er. Beſchreibung einer bequemern Bienenkappe. Im Winter ſoll man die Bie=nen auf ihrem Stande laſſen, und die Woh=nungen nicht verſperren, nicht einmal mit ei=nem durchlöcherten Schieber. Die gelben Büſchel an den Köpfen einiger Bienen hält er nicht für eine Krankheit, und die Bienen ſterben auch nicht daran. Ueberhaupt gehört der V. nicht zu denen, welche eine große Menge Bienenkrankheiten kennen wollen. Wider den Stich dieſer Inſecten ſoll eau de lavande mehr als Salmiakgeiſt würken. Von der Nutzung des Honigs. Bey den meiſten Speiſen und warmen Geträncken komt der Zucker doch wohlfeiler, und ſüſſet ſtärker als Honig. Wenn angefüllete Scheiben ausge=preſſet werden, ſo ſollen 4 Maaß Honig ge=gen $\frac{3}{4}$ Pfund Wachs erhalten werden; ge=meiniglich aber geſchieht das Auspreſſen ſo ſchlecht, daß der fünfte Theil des Wachſes zurück

zurück bleibt. Am Ende ſteht ein Verzeichniß der bekanteſten Bienenpflanzen; und dann folgt ein gutes Regiſter.

XII.

Patriotiſche Nachricht und Anweiſung zu dem einträglichen Tobacksbau, und zwar des ſo genanten Aſiatiſchen Tobacks; in Druck gegeben von J. L. Chriſt. Frankfurt und Leipzig. 1780. 6 Bogen in 8.

Der V. empfiehlt eine Art von Toback, ohne ſie botaniſch zu beſtimmen, daher wir nicht gewiß wiſſen, ob wir ſie für die grosblätterige Abart von Nicot. ruſtica halten dürfen. Sie ſoll weit weniger Cultur verlangen; die Samen geben ein vorzüglich gutes und geſundes Oehl; die gelben Blumen dienen den Bienen, und geben dieſen oft im Herbſte noch ſpät eine gute Weide; die ausgepreſſeten Kuchen bekommen dem Viehe wohl. Schafdünger ſoll nicht ſchaden, ſondern vorzüglich zuträglich ſeyn. Wir übergehen die Anweiſung der Pflanzung, die auch für die gewöhnliche Art dienen kan.

XIII.

XIII.

Avis au public concernant l'inoculation de la maladie épidémique des bêtes à cornes, ſuffiſamment aprofondie & généralement introduite dans le Meklenbourg. Par *Claus Detlof d'Oertzen.* A Hambourg 1779. 11 Bogen in 4.

Dieß iſt eine franzöſiſche Ueberſeʒung des Biblioth. X. S. 579 angezeigten Aufſaʒes, die wir, wegen der Wichtigkeit des Inhalts, hier auch denen bekant machen wollen, die ſolche lieber in dieſer Sprache leſen, oder dieſe Nachricht Ausländern mittheilen wollen. Jeder Leſer wird dem Hrn. Oberhauptmann für dieſe patriotiſche Bemühung aufrichtig danken.

XIV.

Berliner Beyträge zur Landwirthſchaftswiſſenſchaft. Vierter Band. Berlin 1780. 8.

Die erſten 7 Stücke dieſes Bandes ſind Biblioth. X S. 359 angezeigt worden; die letztern viere handeln von der Schäferey, die hier für den Hauptheil der Viehzucht angegeben wird. Die Erhöhung der Wollpreiſe ſeit 40 Jahren wird den erlebten Kriegen zugeſchrieben. Die Nutzung der Schafmilch wird auch hier getadelt; nicht allein die Wolle wird verſchlimmert, ſondern die Zucht ſelbſt nimt ab. Nur in der Nachbarſchaft groſſer Städte kan ſie einen beträchtlichen Gewinn abwerfen. Von Verpachtung der Schafmilch. Von der Nutzung des Düngers. Anleitung, wie die Größe der Schäferey zu einem Gute zu beſtimmen ſey. Von Anlegung der Hammelſchäferey. Kenzeichen guter Schafe. Vom Schmiervieh, deſſen Krankheit freylich anſteckend iſt. Sichere Arzneyen ſind wohl noch nicht bekant. Auswahl der Schafe zur Zucht, worauf mehr ankömt, als ſich die meiſten Landwirthe einbilden. Die beſte Zeit, die Böcke zur Heerde zu laſſen, ſetzt der V. in die Mitte des Julius, und ſeine Gründe ſcheinen ſehr wichtig zu ſeyn. Auf jeden Bock rechnet der V. 15 bis 16 Schafe. Wartung der trächtigen Schafe; Warnung vor fette Weiden. Von ausländiſchen Widdern hoffet der V. nicht ſo viel, als die meiſten thun; er glaubt nicht einmal, daß ſie die Wolle verfeinern

nern würden. Der Engliſche Bock, den H. von Brenckenhoff hat kommen laſſen, kam auf 600 Thalern. Von den vortheilhafteſten und ſchädlichſten Weiden, von der Hütung in Waldungen. Die Vorenthaltung des Waſſers tadelt der V., aber darin ſcheint er doch wohl zu weit zu gehn, daß er lieber ſtehendes Waſſer, als Quellwaſſer erlaubt, und zwar aus der Beſorgniß, daß kaltes Waſſer eine ſchädliche Gerinnung der öhlichten Theile verurſachen könte. — Dieſer Abſchnitt von der Schäferey iſt hier noch nicht geendiget.

XV.

Von dem Drehen der Schafe und dem Blaſenbandwurme im Gehirne derſelben, als der Urſache dieſer Krankheit, von Nathan. Gotfr. Leske. Leipzig 1780; 4 Bogen in Grosoctav, auf Koſten des Verfaſſers und in Commiſſion bey Müller.

Daß die Schafe, welche mit der Krankheit, die man das Drehen nennet, befallen werden, Waſſerblaſen im Kopfe haben, das iſt ſchon von vielen bemerkt worden; und wir

verweiſen desfals auf Biblioth. VII. S. 433. Hr. Leske zeiget aber nun ſehr bündig, daß dieſe Blaſen die wahre Urſache der Krankheit und wahre Blaſenbandwürmer ſind. Er giebt nicht nur eine genaue Beſchreibung, ſondern auch eine von Hn. Capieux verfertigte Zeichnung, welche in einigen Abdrücken mit natürlichen Farben verſehn iſt. Man erkennet an dem Thierchen einen Vordertheil, der einen doppelten Hakenkreis und vier Saugblaſen hat, und der durch einen engern Theil mit dem Körper, der aus Runzeln und Bläsgen beſteht, zuſammenhängt. Sehr vermuthlich iſt, daß dieſe Würmer im Gehirne ſelbſt entſtehn, und den Schafen angebohren ſind. Gegenmittel laſſen ſich nicht wohl denken; denn das Trepaniren würde eine höchſt unſichere Unternehmung ſeyn. Die Blaſenbandwürmer, die ſchon andere im Unterleibe und in der Bruſt gefunden haben, können vermuthlich die Waſſerſucht verurſachen, nicht aber das Drehen. Zu den von dieſer Hydra hydatula angeführten Schriften ſetzen wir noch hinzu Stralſunder Magazin I S. 64, wo auch eine Zeichnung gegeben iſt. Egelſchnecken und die Larven der bekanten Schafbremſe ſind ebenfals unſchuldig. Hr. Leske verdient für dieſe artige Bemerkung den Dank der Landwirthe und der Naturaliſten.

XVI.

XVI.

Johann Chriſtian Fabricius, Lehrers der Oekonomie und Naturhiſtorie auf der Univerſität Kiel, Reiſe nach Norwegen, mit Bemerkungen aus der Naturhiſtorie und Oekonomie. Hamburg 1779. Ohne die Vorrede und das Regiſter, 388 Seiten in 8.

Dieſes Tagebuch einer auf königlicher Unterſtützung unternommenen Reiſe iſt gänzlich im Linneiſchen Geſchmacke geſchrieben. Vorgeſetzt iſt eine allgemeine Nachricht von Norwegens Zuſtande überhaupt. Die Produkten, welche ausgefahren werden, liefern die Waldungen, Fiſchereyen und Bergwerke. Zu den Fiſchen gehört vornehmlich Dorſch, Gadus barbatus, der auf verſchiedene Weiſe getrocknet, Stockfiſch und Klipfiſch liefert; auch wird aus der Leber eine beträchtliche Menge Thran erhalten. Kablujau, Gadus morrhua, Seg, Gadus virens, und zwar letzterer in unbeſchreiblicher Menge. Der Fiſch wird getrocknet verſchickt, die Leber giebt auch Thran, und die kleinern dienen zum Viehfutter; ferner Länge, Gadus molva, der auch

getrocknet ausgeführt wird; dann auch Hering, Lachs; die übrigen Fiſche ſind von geringerer Bedeutung. Das Norwegiſche Eiſen iſt gegen das Schwediſche und Rußiſche zu theuer, als daß es die Ausländer verlangen ſollten. Auf Kobold will man eine gute Anzeige gefunden haben. Der Adel iſt nicht zahlreich; deſto beſſer befindet ſich der Bauer, und das Land beſchämt durch die Freyheit derſelben andere Länder, welche ſich, mehrer Aufklärung und beſſerer Einrichtungen wegen, rühmen mögen, aber die meiſten Menſchen als Sklaven behandeln.

Die Schwediſchen Provinzen Schonen und Halland ſind, bey der Durchreiſe kurz beſchrieben. S. 42 einige Nachricht von Gothenburg, nächſt Stockholm, die reichſte Stadt des ganzen Reichs. Die dortige Zukkerſiederey erhält den rohen Zucker über Frankreich und Hamburg. S. 77 vom Eiſenwerke bey Moß, wobey auch eine Kanonengießſerey iſt. Man will künftig die Kanonen aus einem Stücke bohren, oder ſie nicht über einen Kern gieſſen. S. 84 gute Nachrichten von dem Salzwerke bey Wallöe, nicht weit von Tönsberg, wovon ſchon Biblioth. III. S. 357 vieles erzählt iſt. Das Meerwaſſer ſoll in einer Tiefe von 5 Fuß eben ſo ſalzreich als in einer Tiefe von 8 bis 15 Fuß ſeyn. Die Dornen der Gradirwände dauren dort

16 Jah=

16 Jahre. Was der V. vom Dornſtein herleiten will, möchte wohl nicht richtig ſeyn, da auch Sohlen, die das ſchönſte Salz liefern, dergleichen abſetzen. Die feuchte Seeluft erſchwert das Gradiren. Man läßt jetzt Steinſalz aus Norwich kommen, und verſtärket damit die arme Sohle; aber 2300 Pfund koſten dem Werke mit der Fracht 7 Rthlr. Man hat eiſerne Pfannen, die nicht auf einem Mauerwerke ruhen, ſondern an eiſernen Haken hängen. Das Salz iſt nicht das vollkommenſte; denn es wird an der Luft feucht. Man hat, wegen Mangel des Abſatzes, einen großen Vorrath. Das Gradiren durch die Kälte, will doch nicht recht glücken; ein Theil Salz geht ins Eis über; und ſtarke Sohle giebt kein trenbares Eis. Die in der See liegenden Röhren werden ſtark vom Schiffwurm zerfreſſen.

S. 100 vom Eiſenwerke bey Larwig. Man hat dort bey den Hammern die Verbeſſerung angebracht, die Rinmann in Schriften der Schwed. Akadem. XX. beſchrieben hat; nämlich die Hebarme ſind aus gegoſſenem Eiſen, und auſſen an der Welle befeſtigt. Von den eingezapften Armen leiden ſonſt die Wellen, welche leicht ſpringen. Sie modern auch bald, weil ſie bey der Hitze des glühenden Eiſens oft mit Waſſer abgekühlt werden müſ-

 ſen.

ſen. Deswegen legen ſie jetzt einen handbreiten Ring von gegoſſenem Eiſen um die Spitze der Welle, an welcher vier Hebel von Eiſen angebracht ſind. Die Hauptſache dabey iſt, das der Ring völlig rund, und nicht, wie in Rinmanns Zeichnung, eckig ſey, damit er der Laſt des Hammers ſo viel beſſer widerſtehen könne. Dabey brauchen ſie kleinere Wellen, die gleichwohl länger halten. Man hat dort auch Amboße von gegoſſenem Eiſen eingeführt, die, ungeachtet ſie nicht ſo dauerhaft als die geſchmiedeten und verſtählten Amboße ſind, dort leicht gemacht und ausgebeſſert werden. Zu den Stellſteinen der hohen Oefen läßt man Sandſtein aus England kommen. Ein Stahlwerk bey Eichsfors läßt Thon zu den Kaſten, worin das Eiſen eingeſetzt wird, aus Coblenz kommen.

S. 120 Nachricht von Kongsberg. Bleyerze ſind ſelten, und zum Abtreiben muß man Bley aus England kommen laſſen. Das Bergwerk verlangt eine jährliche Zubuſſe von faſt 60000 Rthlr. S. 158 von Alaunwerke zu Chriſtiania, wozu ein ſchwarzer Schiefer dient, der vorher, wie gewöhnlich, gebrant wird. Die Lauge ſetzt in den bleyernen Pfannen einen Schlamm ab, der anfänglich roth, nachher aber gelb wird. Etwas weniges wird als Braunroth verkauft. Der Abſatz des

Alauns

Alauns iſt geringer, weil ihn das Schwediſche Alaunwerk Andrarum wohlfeiler liefert. S. 201 von Röraas, der höchſte Ort im Reich, wo auch mitten im Sommer Schnee und Reif nicht ſelten ſind. In Drontheim ließ ſich der V. die Bereitung des Käſes zeigen, die er S. 250 beſchrieben hat.

Die Hydra triticea hält auch Hr. F. für die Eyer des buccini undati. Um Drontheim futtert man das Rindvieh mit Fiſchen; man kocht ſie, nimt die Gräten heraus, wirft Tang (fucus) hinzu, und läßt alles noch einmal aufkochen. Das Vieh giebt nach dieſem fremden Futter viele und wohlſchmeckende Milch. Die Pflaumfedern der Eider S. 294 werden gereinigt für 2 Rthl. das Pfund verkauft. S. 298 von Chriſtianſund, ein Ort, der erſt 1734 Stadtrecht erhalten hat. Er fehlt auch auf unſern Charten, ſteht aber auf Wangenſteens Kongeriget Norge 1761, welche Charte man auch in der neuern Welthiſtorie Theil XIV findet. Auf der Farth von Davigen nach Rockſund bemerkte der V. das Leuchten des Meerwaſſers, und leitet es S. 351 von verſchiedenen Inſekten her. Aus dem nördiichſten Norwegen, z. B. von Kielſtröm, werden Hummer, mit ſo genanten Hummerbuyſen, nach England und Holland geholt; wie ſtark der Handel ſey, hätten wir

wohl wiſſen mögen. S. 366 von Bergen, wo von der alten Deutſchen Handlung, noch eine deutſche Kirche übrig iſt, die einzige im ganzen Reiche.

Ich berühre die hier beſchriebenen Thiere nicht, weil ihre Namen, die noch dazu neu ſind, und von den allgemein bekanten Geſchlechtsnamen, nämlich bey den Inſekten, abweichen, nichts lehren. Die Inſekten ſind bey weitem die zahlreichſten. Vornehmlich hat das Geſchlecht der Krebſe Vermehrungen und Berichtigungen erhalten. Wichtig ſind auch die Beſchreibungen vieler Meergewürme, der Fiſche und einiger Waſſervögel. S. 23 iſt die vollſtändige Beſchreibung des neuen Pflanzengeſchlechts Fabricia eingerückt. Hr. Thunberg hat es am Kap gefunden und nach dem Verfaſſer der angezeigten Reiſe benant; man kennet ſchon 6 Arten deſſelben, unter denen auch die Helonias minuta aus Linnei mantiſſa 2 p. 225 ſteht. — S. 246 leſen wir, daß von den Schriften der Norwegiſchen Geſellſchaft noch nicht mehr als fünf Theile gedruckt ſind. Alſo iſt der letzte noch nicht überſetzt worden. Man ſehe Biblioth. I S. 508 und V S. 599.

XVII.

XVII.

Torbern Bergmann, chemiae & metallurgiae profeſſ. in vniuerſit. Vpſalienſi, commentatio de tubo ferruminatorio, eiusdemque vſu in explorandis corporibus praeſertim mineralibus. *Vindobonae* 1779. 4 Bogen in 8, nebſt einer Kupfertafel.

Dieſe Abhandlung vom Gebrauch des Löthrohrs oder Blaſerohrs zur Unterſuchung der Mineralien hat der V. dem Hn. von Born geſchickt, um ſie in den vierten Theil der Schriften der Böhmiſchen Geſellſchaft einzurücken; dieſer aber hat ſie auch wegen der Gemeinnützigkeit einzeln abdrucken laſſen. Von eben dieſem Gegenſtande haben wir ſchon Biblioth. VI S. 450 des Hrn. von Engeſtröm Aufſatz angezeigt. Dieſer hat ſich weit mehr als Hr. Bergmann bemühet, Anfängern die Handgriffe und alle kleinen Vortheile bey dem Gebrauche anzugeben, dahingegen Hr. B. vielmehr die Reſultate aus Unterſuchungen lehrt, um dadurch die Mineralien von einander zu unterſcheiden. Man muß alſo wohl beyde Aufſätze leſen, wenn man ſich erſt mit dem

dem Gebrauche des Lötrohrs, den der berühmte Andreas von Swab 1738 zuerſt erfunden hat, bekant machen will; und dieſes ſollte gewiß jeder Liebhaber der Mineralogie nicht unterlaſſen. Schade iſt es, daß ſehr viele Mineralien auf der Kohle zerplatzen, und daß man, ich rede aus Erfahrung, noch kein ſicheres Mittel ſieht, ſolche Körper vor dem Lichte zu unterſuchen. Auch Hr. B. hat dawider nichts anzugeben gewuſt, als was ſchon andere geſagt haben, und dieſes hilft wenig oder nichts.

S. 22 wird gemeldet, daß die gelbe cryſtalliniſche Maſſe, welche die Zwiſchenräume des gediegenen ſibiriſchen Eiſens ausfüllet, ſich im Feuer wie Chryſolith verhält. Auf eine artige Weiſe färben die Cryſtalle des in Salzſauer aufgelöſeten Kupfers die Flammen des Lichts. Graue Ambra wird, wenn ſie rein iſt, vor dem Lötrohr ganz verzehrt; dahingegen die unreinere eine weiſſe kalkige Erde zurück läßt. Doch wir enthalten uns, aus einem ſo kleinen Aufſatze viel auszuzeichnen.

XVIII.

Digitized by Google

XVIII.

Kölniſche gemeinnützige Anzeigen aus dem Reiche der Gelehrſamkeit, von einer Geſellſchaft Litteraturfreunde. Erſter Jahrgang. Köln am Rheine. 1778. 8.

Ausländer werden dieſe Anzeigen zwar nicht ſehr reichhaltig finden; aber ganz unbemerkt ſolten ſie doch nicht bleiben. Sie enthalten einige nicht unerhebliche Nachrichten von den Naturalien und den Gewerben in und um Köln. Von dieſen wollen wir hier einige nennen. Gleich im Anfange ſteht eine mineralogiſche Beſchreibung der Gegend um Köln vom Hn. Baron von Hüpſch. Eine Vergleichung der Landwirthſchaft in der Landſchaft Waes mit der um Köln. Ein Morgen wirft dort jährlich 14 bis 15 Holländiſche Gulden ab, da er um Köln nur den dritten Theil einbringt. Ein angenehmer Aufſatz iſt der, welcher Lebensbeſchreibungen einiger Kölniſcher Gelehrten und Künſtler enthält; z. B. Seite 121 Leben des Agrippa von Nettesheim. Eine hiſtoriſche und topographiſche Beſchreibung der Stadt Köln iſt S. 440 angefangen. Warnung, nicht die Fliegen mit Scherbenko-

bold

bold oder Fliegenſtein zu tödten, weil dieſe davon ſterbenden Inſekten leicht Speiſen vergiften können. Nicht ganz unwichtig iſt die Nachricht von den erſten Druckereyen in Köln. Möchten doch die Mitarbeiter ſich vorzüglich bemühen, die Merkwürdigkeiten ihrer Gegend zu beſchreiben. Sehr unangenehm iſt es, daß jeder Aufſatz ſo oft abgebrochen und in ſo viele Bogen zerſtreuet iſt, und es iſt zu verwundern, daß die dortigen Leſer ſich dieſe Unbequemlichkeit gefallen laſſen. Sie iſt in dieſen Anzeigen größer, als in andern mir bekanten periodiſchen Schriften. Eigentliche Intelligenznachrichten ſind nicht die Gegenſtände dieſer Anzeigen.

XIX.

Deſcription & Uſage de quelques Lampes à air inflammable, par F. L. *Ehrmann*, Licencié és Loix & Demonſtrateur de Phyſique experimentale à Strasbourg. Avec une planche gravée en taille douce. à Strasbourg 1780.

Dieſe kleine Schrift verdient, allen Kennern und Dilettanten der ausübenden Na-

Naturlehre bekannt zu werden. Sie enthält eine genaue Beſchreibung des vom Hn. Fürſtenberger in Baſel vor ungefehr 1½ Jahren erfundenen Nachtfeuerzeugs. Ein electriſcher Funke zündet vermittelſt eines ganz kleinen Electrophors die durch einen Waſſerſtrahl aus einem Gefäße gejagte brennbare Luft. Die verſchiedenen Verbeſſerungen, die Herr Gabrieli in Strasburg, Herr Brander in Augsburg, und Hr. Ehrmann ſelbſt in Geſellſchaft ſeines jüngern Hn. Bruders, bey dieſer Verrichtung angebracht haben, ſind mit vieler Deutlichkeit angegeben, und durch feine Zeichnungen erläutert. Anfänger erhalten zugleich eine Anweiſung, ſich auf eine ſehr bequeme Weiſe, entzündbare Luft zu verſchaffen und die Lampen damit zu füllen. Zum Beſchluß wird noch das Réchaud von entzündbarer Luft des Hn. Neret kurz und deutlich beſchrieben. Wir können den ſämtl. Freunden der Naturlehre zu einer teutſchen Ueberſetzung Hofnung machen, die der Hr. Lt. Ehrmann ſelbſt auf anhaltendes Bitten nächſtens beſorgen wird.

J. L. B.

XIX.

XIX.

Vollſtändige Anleitung zu einer ſyſtematiſchen Pomologie, wodurch die genaueſte Kentniß von der Natur, Beſchaffenheit und den unterſchiedenen Merkmalen aller Obſtarten erhalten werden kan. Erſter Theil von den Aepfeln. Leipzig 1780. 1 Alphab. 6 Bogen in Folio.

Mit mehr Fleiß, Kentniß und Geſchicklichkeit, als bisher geſchehen iſt, hat ſich der Verfaſſer, Hr. Bau-Inſpector Manger in Potsdam, bemühet, die bisher bekant gewordenen Abarten der Aepfel dergeſtalt einzutheilen und zu beſchreiben, daß dadurch die unſichere Kentniß derſelben erleichtert werde. Er hat drey Abtheilungen gemacht, die er, nach der Geſtalt der Früchte, platte, hyperboliſche und paraboliſche nennet. Jede Abtheilung iſt wieder in glatte, in ſolche, welche am Blumenkelche faltig ſind, und in ſolche, welche überall Falten oder Ribben haben, eingetheilt. Darnach hat er Tabellen ausgearbeitet, die 16 Spalten haben, deren Ueberſchriften wir angeben wollen: Namen und Vaterland der Hauptart; Abänderungen; Syno-

Synonymen; Beſchaffenheit des Baues; des Laubs; der Blüthen; Fruchtgröſſe; Fruchtauge; Fruchtſtiel; Farbe und Beſchaffenheit der Haut; Beſchaffenheit des Fleiſches; des Safts; Geſchmack und Geruch; Kerne und Kernhaus; Zeit der Reiſe; Güte und Werth. Unter jeder Tabelle lieſet man mancherley Erläuterungen, auch wohl Zweifel oder andere nutzbare Nachrichten. Aepfel, die der Verfaſſer noch nicht vollſtändig kennet, hat er, ſo gut er gekont, in eine beſondere Tabelle gebracht. Die lateiniſchen Benennungen einiger Botaniker ſind hinten angehenkt, und ein Regiſter aller angeführten teutſchen und ausländiſchen Benennungen macht das Ende aus. Um ſeine Tabellen bequemer zu machen, hat der V. auch alle erzählte Arten beſonders nach der Beſchaffenheit und Farbe der Haut geordnet. Alle ältere und neuere Schriftſteller ſind verglichen und angeführt, welches freylich dieſe mühſame Arbeit nicht wenig erhöhet. Von der Cultur iſt nicht gehandelt worden; aber leicht merkt man, daß der V. auch darüber viele Erfahrungen beſitzt, die er, wie wir hoffen, dereinſt ebenfals mittheilen wird. Eine Kupfertafel, die einzige, welche dieſer Theil hat, erklärt einige Kunſtwörter dieſes Buchs.

Sehr richtig iſt des V. Urtheil über Zinkens Sammlung, die den andern Theil der teut-

teutſchen Ueberſetzung von Knoops Pomologie ausmacht, daß nämlich die meiſten Abbildungen elend ſind. Die ſtark angewachſene Anzahl der Reinetten war dem Quintinye noch nicht bekant; denn er hat nur zwo Arten genant. Aus dem Druckfehler in Zinkens Samlung S. 9 pomme latin ſtat ſatin, iſt der teutſche Namen: Lateiniſcher Apfel entſtanden, der in Martini Wörterbuche vorkömt. Der Pracher⸗Aepfel, der S. 90 nur aus Kleſekers Verzeichniß, ohne Beſchreibung angeführt iſt, iſt, wie ich gewiß zu wiſſen glaube, die gröſte Art der S. 22 genanten grauen Reinetten. Sie iſt in hieſigen Landen vielleicht nirgend häufiger und ſchöner als in Hoya, wo man ſagt, ſie hätte ihren Namen von den Bettel⸗Mönchen, welche ſie vorzüglich gut gehabt, und dort allgemein gemacht hätten. Die Fortſetzung wird gewiß jeder Leſer wünſchen.

XXI.

XXI.

Teſtacea Muſei Vindobonenſis, quae juſſu Mariae Thereſiae auguſtae diſpoſuit et deſcripſit *Ignatius a Born* Equ. etc. Vindobonae ſumptibus Ioann. Paul. Kraus. 1780. fol. mit den Regiſtern fünf Alphabete, nebſt achtzehn Kupfertafeln.

Dieſes iſt der Titel des koſtbaren Werkes, wovon wir im zehnten Band S. 284 vorläufige Nachricht gegeben haben. Mit gebührender und anſtändiger Pracht, und nicht mit übertriebener, ja unſinniger, wie etwa das Marſigliſche Werk über die Merkwürdigkeiten der Donau, ausgeführt, kann es in Anſehung der Schönheit dem Regenfußiſchen an die Seite geſezt werden; ungeachtet dieſes freylich, wegen der ungewöhnlich groſſen Tafeln, auf welchen gar viel mehrere Stücke Platz fanden, und wegen der mit Fleiß ausgeſuchten farbichten und lebhaften Schaalen, mehr in die Augen fallen muß als gegenwärtiges. Eben ſo niedlich wie in demſelben, und eben ſo leicht ſcheinen dem Rec. ſo viel er von der Kunſt verſtehet, die Abbildungen des vor

 ihm

ihm liegenden Werkes ausgemalet. Nur anfänglich, allenfals auf der erſten Tafel, ſcheint der Künſtler noch nicht gelehrig, oder in dieſem Fach noch nicht geübt genug geweſen zu ſeyn. Denn beym Chiton ſquamoſus, dünken uns, wenn wir die Abbildung mit dem Original vergleichen, die inneren Fugen der Schaalſtücke nicht die gehörige Richtung zu haben, auch von auſſen die Streifen der dreyeckichten Flächen, die zwiſchen den warzichten Flächen ſitzen, nicht gekrümmt genug zu ſeyn. Am Lepas Balanus, 4te Fig. finden wir das angegebene Kennzeichen dieſer Gattung, daß die ſechs Schaalen der Länge nach, die darzwiſchen liegende Flächen aber überquer geſtreiſt ſind, nicht ausgedrückt, auch ſcheinen die Spitzen der Deckel ſehr ſtark aus einander zu ſtehen, mehr als wir es an einer dieſer Muſcheln bemerken können, und es ſagt auch die Beſchreibung nichts davon. An Lepas Diadema ſollen, nach dem Text, der zuſammen laufenden Ribben fünfe ſeyn; die ſind auch in der Abbildung da, doch einmal nur viere (welche Anzahl wir an dem vor uns liegenden Exemplar durchgängig bemerken.) Dieſe Erinnerung machen wir nur zur Rechtfertigung unſers Urtheils, nach welchem uns die erſte Tafel nicht gleich ſo gut wie die folgenden gerathen zu ſeyn ſcheint. Auch fällt der ſehr ungeſ-

ge-

genaue Maaßſtab im Zierbild S. XXXVI auf des Künſtlers Rechnung.

Daß ſonſten Hr. v. Born beynahe gänzlich dem linneiſchen Syſtem folget, haben wir ſchon bey Anzeigung des Index bemerket, worauf wir uns berufen. Die deutſche Ueberſetzung (nicht aber die deutſchen Namen) iſt gänzlich weggeblieben, hingegen die Geburtsſtätten der Schaalthiere nach Rumpf, Linné, Davila, Adanſon u. ſ. f. angeführt, auch hin und wieder einige Veränderungen vorgenommen worden. So heißt z. B. der Turbo trochiformis, wie er im Index genannt wurde, nunmehr S. 333 Trochus conchyliophorus. Helix oblonga S. 381 war im Index ganz vergeſſen. Die ehemahlige Hel. haematragus iſt nun Hel. haemaſtoma des Linne, und Hel. paradoxa heißt nun, die dort H. ambigua hieß.

In der Vorrede, die nach einer kurzen Zueignung an J. Maj. die Kaiſerin kommt, erinnert Hr. v. Born, daß die Geſchichte der Schaalthiere und Petrefakten die unerheblichſten Theile der Naturgeſchichte ſind, und daß die meiſten, die darüber geſchrieben, den rechten Weg nicht eingeſchlagen haben. Sollen wir Nutzen daraus ziehen, ſo muß auf eine andre Weiſe zu Werke gegangen werden, wie

ſchon bey Gelegenheit des Index iſt geſagt worden. Immer neue Methoden ausfündig machen wollen, iſt ſchädlich; beſſer iſts, eine gute alte beyzubehalten und auszufeilen und zu vervollkommenern. Darum bleibt Hr. v. B. hier bey der Linnéiſchen, die er ſich zu erklären und zu ergänzen vorgenommen hat, und zieht mit Recht die von manchen dem Ritter vorgeworfene Einförmigkeit einer glänzenden Schreib-Art vor. Zu dem Ende hat er auch die Terminologie aus der ſchönen Streitſchrift des Hrn. Adolph Murrays, mit der ſchon ehemals angezeigten Veränderung der ungeziemenden Namen, eingerückt, und in Zierbildern, von jedem Geſchlecht und von jeder Familie eines jeden Geſchlechts, eine Art vorgeſtellt. Da werden nun freylich Liebhaber, inſonderheit franzöſiſche, die nur ihren D'argenville kennen, und hier im lateiniſchen den Grund der Aehnlichkeit, der die linnéiſchen Geſchlechter beſtimmt, nicht leſen können, ſich ſehr oft wundern, wie manche Gattungen zuſammen kommen. Vielleicht wäre es darum auch beſſer geweſen, wenn dieſe Muſcheln alle von der Seite des Schloſſes, und die Schnecken von der Seite des Mundes wären vorgeſtellt worden, wie z. E. bey dem Geſchlecht von Helix geſchehen iſt. Auch geſteht der Hr. v. Born; daß eben nicht alle Geſchlechter des Linné natürlich ſind, wie z. B.

das

das von Bulla. Jedem Geſchlecht iſt auch ſonſten kürzlich das, was man von der Bildung ſeines Thieres aus D'argenville, Adanſon oder ſonſten weiß, vorgeſetzt.

Wir haben beym Durchleſen einige Bemerkungen niedergeſchrieben. S. 121 fiel uns im Zierbild bey Buchſtaben d. ein Mytilus in die Augen, der auf der XXXVten D. ventricoſus genennt wird, welchen Namen wir aber weder hier in der Beſchreibung, noch bey Linné finden. Wir haben einen ungemein ähnlichen aus der Südſee erhalten, nur daß die Streifen mehr ſchief gehen. Er ſcheint ein naher Anverwandter des Mytilus discors zu ſeyn, und iſt völlig der nämliche den Hr. Paſt. Chemniz im 10ten Stück des Naturforſchers, und Hr. Baron Zorn v. Plobsheim in der neuen Samml. von Abhandlungen der Danziger Geſellſchaft 1 B. Taf. 11. nro. 3. p. 251. abgebildet und beſchrieben haben. S. 139 glaubt Hr. v. Born nicht, daß die Sepia octopodia ſich die Schaale des papiernen Nautilus nur anmaſſe, um bequemer zu ſchwimmen, ſondern daß dieſes Thier würklich zu der Schaale gehöre und daran angewachſen ſey. Auch hält er die Vermuthung Breyns für nicht unwahrſcheinlich, nach welcher die Kammern des groſſen Schiffsboots nach Belieben von dem Thier mit Waſſer können angefüllt wer-

den, ungeachtet man gar keine Oefnung an der Röhre, die durch dieſelben gehet, bemerken kann. Solte aber nicht, wie Hr v. B. auch S. 434 von den vielkammerichten Wurmröhren nach Gualtieri bemerkt, das Thier, um aufliegen und auf etwas ruhen zu können, dieſe Schiedwände anſezen, und die Röhre blos deswegen da ſeyn, damit es ſich mit ſeinem langen Knorpel darinn beveſtigen könne, und nicht aus der groſſen weiten Mündung herausfalle, welches bey den langen Wurmröhren nicht zu befürchten, und alſo kein Knorpel noch Röhre dazu nöthig war? Dieſes kömmt uns wahrſcheinlicher vor als Breyns, Gualtieri's und Martini's Meynungen, deren leztere wir ſchon in Gentleman's Magazine 1752 Jan. finden. Uebrigens paßt wohl alles was Rumph von dem Thier des Schiffsbootes ſagt, allerdings auf eine Sepia, aber die Figur die er giebt, und die von D'argenville und Martini iſt wiederholt worden, iſt nicht die wahre, ſondern mit einer andern verwechſelt worden, wie in der Amboiniſchen Raritäten-Kammer ausdrücklich geſagt wird.

Von den kleinen Ammonshörnchen aus dem Sande des mittelländiſchen Meeres kommen hier keine vor. S. 210 Z. 3 macht ein eingeſchlichener beträchtlicher Druckfehler den Verſtand ſchwer zu errathen, wo ſtatt adſcendere

dere vermuthlich accenſere muß geleſen werden. Buccinum Smaragdulus S. 256 iſt beym Geſchlecht des Buccinum geblieben; uns dünkt aber, es müſſe um des gefalteten Säulchens willen nothwendiger weiſe zur Voluta gebracht werden. Der Linne'iſche Irrthum, der vermuthlich von einem ſeiner Schüler herkam, welcher Oreille de Diane anſtatt Oreille d' Ane im D'argenville las, macht uns allemal lachen; denn wir kennen kein beſonderes Ohr an der guten Jagd-Göttinn, und dieſem Irrthum und dem Statius Müller hat ſie es zu verdanken, daß nun in Zukunft ſie unſchuldiger weiſe anſtatt eines Eſels auftreten muß. Das Horn iſt S. 361 auch wieder als ein beſonderes neues Geſchlecht aufgeſtellt werden, welches Linné vermuthlich zu dem Geſchlecht von Serpula würde gebracht haben, von welchem ohnehin einige Arten eine ſehr regelmäſſige Schaale haben. Mit Recht iſt das Geſchlecht der Sabella ausgelaſſen; warum aber auch das des Schiffswurms nicht zu den Schalthieren gehören ſolle, da doch Hr. Adanſon ihn zunächſt an die Pholaden angränzen macht, und Hr. Müller ihn gar dazu rechnet, dieſes ſehen wir nicht ab.

Noch wollen wir einige franzöſiſche Namen, die wir vermiſſen, hieherſetzen, für die wir ſtehen, daß ſie ſehr gebraucht werden.

Murex Morio S. 310 iſt die Cordelière. Mur. Aluco S. 321 heißt ſchlechtweg la Chenille. Helix Scarabaeus S. 265 heißt zwar beym D'avila la gueule de loup, aber ſonſten iſt ſie unter dem Namen l'aveline bekanter.

Um derjenigen willen, denen allenfals dieſes prächtige Werk nicht zu Geſichte kommen ſolte, damit ſie doch wiſſen, was für Arten hier vorgeſtellt ſind, wollen wir das S. XXIX befindliche Verzeichniß hieherſeßen, wo man auch an dem beygeſetzten L gleich erkennen wird, welche Gattungen ſchon bey Linne', oder welche nicht vorkommen; und die wir überdas mit Curſiv-Schrift auszeichnen wollen.

Tab. I.

Fig. 1. 2. Chiton ſquamoſus. L.
3. Chiton cinereus L. auf einem Stück einer Auſter aufſitzend.
4. Lepas balanus L. auf einem Murex deſpectus, der nur im Umriß gezeichnet iſt.
5. 6. Lepas Diadema. L.
7. Pholas Dactylus. L.
8. *Mya Glycymeris.*

Tab. II.

Fig. 1. 2. Solen Legumen L.
3 4. *Tellina rugoſa.*

5. Tel-

5. Tellina angulata. L.
6. 7. Tellina gari. L.
8. *Tellina punicea.*
9. Tellina planata. L.
10. Tellina roſtrata L.
11. Tellina incarnata. L.
12. Tellina Remies. L. Hier muß ein Fehler ſeyn. Die hier abgebildete Schaale wird ſchwerlich was anders als Tellina roſtrata ſeyn, und die Remies gehört ja zu den rundſchaalichten Tellinen.
13. Tellina carnaria. L.
14. Tellina balthica. L.
15. 16. Cardium Cardiſſa. L. var. α.
17. 18. Cardium Cardiſſa. L. var. β.

Tab. III.

Fig. 1. 2. Cardium retuſum. L.
3. 4. *Cardium imbricatum.*
5. Cardium magnum. L.
6. *Cardium Leucoſtomum.* Von der äuſſern Seite.
7. Cardium flavum L. Von der innern Seite.
8. *Cardium latum.*
9. *Cardium pectiniforme.* ganz von dem pectinato Linn. verſchieden.
10. 11. *Mactra glauca.* Hier iſt wieder ein Irthum. Fig. 11. 12 gehören hieher.

her. Fig. 10 muß ein Cardium seyn. Wahrſcheinlicher Weiſe gehören Fig. 6 u. 7. zuſammen, und Fig. 10 ſtellt das Leucoſtomum oder flavum vor.

Tab. IV.

Fig. 1. Donax Scortum. L.
2. Donax pubescens. L.
3. 4. Donax trunculus. L. Daß dieſe vorgeſtellt iſt, wundert uns, da ſie es ſchon ſo oft, und ſie auch ſo gemein iſt.
5. 6. Venus marica. L.
7. Venus verrucoſa. L.
8. *Venus circinnata.*
9. Venus cancellata. L.
10. Venus flexuoſa. L.
11. *Venus Bucardium.*
12. *Venus paradoxa.*

Tab. V.

Fig. 1. *Venus callipyga.*
2. 3. Venus deflorata. L.
4. Venus fimbriata. L. Rumphs Figur gehört doch wohl nicht hieher.
5. *Venus concentrica.*
6. Venus proſtrata. L.
7. *Venus rivularis.*
7. Venus penſylvanica. L.
9. Venus exoleta. L. Solte ſie nicht eine Abänderung von der concentrica seyn?

Digitized by Google

ſeyn? Wir befürchten, unſer Freund möchte wohl zu freygebig mit neuen Arten geweſen ſeyn. Da uns Hr. Adolph Murray ehemals half unſre Sammlung berichtigen, brachte er ſehr viele Stücke zur nemlichen Art, die wir niemals für die ſelbigen anſehn zu dürfen geglaubt hätten. Inſonderheit brachte er viele zur Tellina roſtrata zurücke.

10. 11. Chama caliculata. L.
12. 13. 14. Chama Lazarus. L.

Tab. VI.

Fig. 1. a. b. *Arca ſcripta.*
2. *Oſtrea elongata.* Iſt in dem Verzeichniß vergeſſen.
3. *Oſtrea ſulcata.*
4. *Oſtrea ſolaris.*
5. 6. *Oſtrea pyxidata.*
7. *Oſtrea faſciata.*
8. *Oſtrea bullata.*
9. 10. *Oſtrea denticulata.*
11. 12. *Oſtrea cucullata.*
13. Anomia truncata. L.
14. Anomia Caput ſerpentis. L.

Tab. VII.

Fig. 1. *Oſtrea miniata.*
2. *Oſtrea nucleus.*

Digitized by Google

3. *Oſtrea criſtata.*
4. Mytilus lithophagus. L. ſehr breit geſtreift.
5. a. b. Mytilus exuſtus. L.
6. *Mytilus pictus.* var. α.
7. *Mytilus pictus.* var. β.
8. *Pinna vexillum.*
9. *Conus candidus.*
10. *Conus centurio.*
11. Conus ammiralis. L.
12. Conus ſtercus muſcarum. L. Ein etwas blaſſes Exemplar.
13. *Conus planorbis.*
14. *Conus pennaceus.*

Tab. VIII.

Fig. 1. Cypraea ſtercoraria. L.
2. Cypraea Carneola. L.
3. Cypraea Zebra. L. abgezogen.
4. 5. Cypraea lota. L.
6. Cypraea fragilis. L.
7. Cypraea Tigris. L. var. β.
8. 9. Cypraea Lynx. L.
10. *Cypraea cylindrica.*
11. Cypraea Hirundo. L.
12. *Cypraea dracaena.*
13. Cypraea eroſa. L.
14. Cypraea ſpurca. L.
15. Cypraea ſtolida. L.
16. Cypraea poraria. L.

17. Cy-

17. Cypraea ſtaphylaea. L.
18. Cypraea Nucleus. L.
19. Cypraea Cicercula. L.
20. Cypraea globulus. L.

Tab. IX.

Fig. 1. Bulla ampluſtre. L.
2. Bulla cypraea. L.
3. 4. *Voluta auris Sileni.*
5. 6. *Voluta marginata.* Sollte ſie nicht die nämliche mit der glabella ſeyn?
7. 8. Voluta cancellata. L.
9. 10. *Voluta filoſa.* Der ſanguiſugae ſehr nahe verwandt.
11. 12. Voluta pertuſa. L.
13. Buccinum mutabile. L.
14. 15. Buccinum undatum. L. β.
16. Buccinum reticulatum. L.
17. 18. *Buccinum clathratum.*
19. 20. Murex Mancinella. L.

Tab. X.

Fig. 1. Bulla achatina. L. β. iſt der Franzoſen ihr âne rayé.
2. Bulla achatina. L. y. (ſoll γ heiſſen) Möchte wohl des Hr. Adanſon Kambeul, oder Helix flaminea des Hrn. Müllers, alſo eine Erdſchnecke ſeyn. Doch hier ſcheint auch einige Verwirrung ob zu walten: denn der beynahe vier-

vierzöllig vorgeſtellten Schnecke wird nur eine Länge von ſieben Linien zugeſchrieben.

3. 4. Buccinum neriteum L. Mit einer Farbe, die uns an dem ſo häufig zu findenden Schneckchen noch niemals vorgekommen iſt.

5. 6. *Buccinum ſulcatum.*

7. *Buccinum ferrugineum.* Vielleicht nur eine Spielart von Bucc. dimidiatum.

8. *Buccinum candidum.*

9. Buccinum ſubulatum. L.

10. Buccinum ſtrigilatum. L.

11. 12. *Buccinum cinereum.*

13. *Buccinum pertuſum.*

14. 15. Strombus accinctus. L.

16. 17. Strombus tuberculatus. L.

18. 19. *Murex tripterus.*

Tab. XI.

Fig. 1. 2. *Murex triqueter.*

3. 4. Murex erinaceus. L.

5. Murex reticularis. L.

6. 7. *Murex rugoſus.*

8. 9. Murex perverſus. L.

10. 11. *Murex vulpinus.*

12. 13. *Murex gibboſus.*

14. 15. *Murex literatus.*

16. Murex Radula. L.

17. 18.

17. 18. *Murex atratus.*
19. 20. Trochus cinerarius. L.

Tab. XII.

Fig. 1. 2. Trochus umbilicaris. L.
3. 4. *Trochus faſciatus.*
5. 6. *Trochus teſſulatus.*
7. 8. Trochus Labio. L.
9. 10. *Trochus granulatus.*
11. 12. *Trochus crocatus.*
13. 14. Turbo littoreus. L.
15. 16. Turbo muricatus. L.
17. 18. Turbo pullus. L. Die lezte Figur nach einem ſehr abgeſtumpften Exemplar.
19. 20. Turbo tectum perſicum. L. Wir zweifeln, daß dieſer es ſey.
21. 22. *Trochus conchyliophorus.*
23. 24. *Turbo helicinus.*
25. 26. *Turbo cinereus.*

Tab. XIII.

Fig. 1. 2. *Turbo noduloſus.*
3. 4. *Turbo carinatus.*
5. 6. Turbo Lincina. L. ſehr groß.
7. Turbo epoletus. L.
8. *Turbo torcularis.*
9. *Turbo quinquedentatus.*
10. 11. *Cornu Copiae.*
12. 13. *Helix obverſa.*

14. 15. Helix citrina. L.
16. 17. *Helix paradoxa.* Eine nach dem linne'iſchen Syſtem ſchwer zu claßificirende Schnecke.
18. 19. *Helix ſolida.*
20. 21. Nerita glaucina. L. nigra.

Tab. XIV.

Fig. 1. 2. Helix Lapicida. L. Schwerlich! Es iſt gar der Mund nicht. Man ſieht nichts kielförmiges an der äuſſerſten Windung der Figur. Auch dieſe Farbe haben wir niemals unter vielhunderten bemerkt.

3. 4. Helix algira. L. Zu ihrem Vaterland können wir noch Italien ſezen, wo ſie aber kleiner fällt.

5. 6. Helix planorbis. L. Will uns nicht recht dünken. Das mögen geübtere ausmachen, die ſich mit den Conchylien allein oder vorzüglich abgeben.

7. 8. *Helix marginata.*

9. 10. *Helix tornata.*

11. 12. Helix ringens. L.

13. 14. *Helix ſinuata.*

15. 16. *Helix maculoſa.*

17. 18. *Helix punctata.*

19. 20. *Helix polygyrata.* Auf dieſe Art von Planorben kommt diejenige am meiſten heraus, die ſo häufig verſteinert

nert in dem Mergelſtein des Baſtberges zu Bußweiler vorkommt.

21. 22. *Helix pomaria.* Eine linksgewundene Weinberg-Schnecke.

23. 24. *Helix Volvulus.*

Tab. XV.

Fig. 1. 2. 3. 4. | 5. 6. | 7. 8. | 9. 10. — Helicis citrinae varietates. L.

11. 12. Helix ungulina. L.

13. 14. Helix mammillaris. L. nähert ſich ungemein dem Neritengeſchlecht.

15. 16. *Helix vitrea.* Eine nahe Verwandte der Bulla achatina.

17. 18. *Helix picta.* Dieſe kleine Erdſchnecke angeſchliffen, wodurch die ſchwarzen Streifen roth wurden, hielt uns ein Naturalienhändler für 20 Rthlr.

19. 20. *Helix aperta.*

21. 22. *Helix oblonga.* Mag wohl mehrmalen mit der oben genannten Bulla achatina. γ. verwechſelt worden ſeyn.

Tab. XVI.

Fig. 1. 2. *Helix cretacea.*

3. 4. Helix nemoralis. L. η.

Digitized by Google

5. 6. Helix nemoralis. L. ζ.
7. 8. Helix nemoralis. L. ε.
9. 10. *Helix verſicolor.*
11. 12. *Helix pileus.*
13. *Helix calcaria.*
14. *Helix plicaria.*
15. *Helix maculata.* } Scheinen an der Mündung etwas zugeſpiztes zu haben, und ſich den Buccinis turritis zu nähern.
16. Helix ſtagnalis L. Vermuthlich wegen der ſonderbaren Gröſſe vorgeſtellt.
17. *Helix fuſcata.*
18. 19. *Helix hortenſis.* Der helix nemoralis ſehr ähnlich, und wenig verſchieden.
20. Helix auricularia. L. ziemlich klein.
21. Helix amarula. L.

Tab. XVII.

Fig. 1. 2. Nerita Caurena. L.
3. 4. *Nerita rufa.*
5. 6. *Nerita ſulcata.*
7. 8. Nerita Radula. L.
9. 10. Nerita pulligera. L.
11. 12. *Nerita pennata.*
13. 14. Nerita polita. L. η.
15. 16. Nerita polita. L. α.

17. 18.

Digitized by Google

17. 18. Nerita plicata. L.
19. 20. Nerita groſſa. L.

Tab. XVIII.

Fig. 1. *Patella plicata.*
2. Patella caerulea. L.
3. *Patella cochlear.*
4. 5. *Patella pentagona.*
6. Patella tricarinata. L.
7. Patella pectinata. L.
8. Patella lutea. L.
9. Patella pellucida. L.
10. *Patella radiata.*
11. Patella ruſtica. L.
12. Patella fiſſura. L.
13. Dentalium Dentalis. L.
14. Serpula triquetra. L.
15. Serpula anguina. L.
16. *Serpula muricata.*

Von den kleinen ſchwarzen Zierbildern, die am Anfang und Ende der Capitel ſtehen, ſind diejenigen, welche Muſchelſchaalen und ihre Theile vorſtellen, auch auf einem beſondern Blat erklärt, womit ſich auch die ſechs und dreißig Seiten, welche über die fünf Alphabete Text ſind, endigen. Die andern Zierbilder ſind entweder launigt, oder ſie ſtellen alte Münzen vor, die ſich auf Schalthiere be-

beziehen, und zum Theil noch unbeſchrieben ſich in der kayſerlichen Sammlung befinden.

Dasjenige allegoriſche Zierbild, das vor der Vorrede ſtehet, iſt, wenn wir recht daran ſind, über der Thüre des kayſerlichen Cabinets ausgehauen. Vor dem Anfang der vielſchaaligten Muſcheln hat Plinius, vor den zweyſchaaligten Aldrovand, und vor den einſchaalichten Linne' ein ſchönes Monument erhalten, alle drey im Coſtume und von guter Erfindung.

Ein lateiniſches, deutſches, holländiſches, engliſches, und franzöſiſches Regiſter ſchließt dieſes unvergleichliche Werk, das auch dem Buchdrucker Gerold Ehre macht, und deſſen folgenden Theilen wir mit Sehnſucht entgegen ſehen.

H.

XXII.

Digitized by Google

XXII.

H. A. Lange kurze Abhandlung von Zerſchlagung der Domainen- und Bauer-Güther. Bayreuth 1778. 70 Seiten in 4.

Der Verfaſſer, deſſen Abhandlung vom Rechnungsweſen Bibliorh. VII. S. 109 angezeigt iſt, hat im erſten Abſchnitte den Urſprung der herrſchaftlichen Güter und der Bauerhöfe kurz, ſo wie gewöhnlich, erzählt, um zu zeigen, daß daher kein wichtiger Einwurf wider ihre Zerſchlagung geleitet werden kan. Im zweyten Abſchnitte handelt er von der Zerſchlagung der Domainen-Güther. Zuerſt zeigt er den geringen Ertrag derſelben, ſie mögen verwaltet oder verpachtet werden, welche leztere Nutzung der V. vorzieht. Alsdann erzählt er kurz die Weiſe der Zerſchlagung, wovon mir bereits verſchiedene glückliche Beyſpiele bekant ſind. Mit Recht verlangt er, daß die Hölzungen unzertheilt der Herrſchaft bleiben ſollen, dagegen die Käufer der aus den Domainen-Güthern gemachten Parcelen, im Kaufbriefe die Verſicherung erhalten, daß ſie ihr Bau- und Brenholz aus den Forſten gegen den gewöhnlichen Forſtzins erhalten ſollen. Für die ſchicklichſte Zeit zum Verkaufe der

der zerſchlagenen Güter, wird der Monat Junius angegeben, und angerathen, die Wieſen- und Feldfrüchte in Kauf zu geben. Zur nutzbarſten Verwendung des aus den zerſchlagenen Domainen-Gütern gelöſeten Kapitals, ſchlägt der V. vor, neue Rittergüther oder auch freye Bauergüther anzukaufen, und ebenfals zu vererben. Er meynt, der Adel würde nicht viel dawider haben, wenn der Ritterſchaft dagegen ein verhältnißmäßiger Erlas an Leiſtungen verwilligt würde. Der dritte Abſchnitt betrift die Zerſchlagung der Bauer-Güther, wenn nämlich dieſe nicht die gerechte Gröſſe haben, über welche alſo auch hier Betrachtungen vorkommen. In Ländern, wo der Bauer nur mit höchſter Noth ſo viel Getreide bauet, als er ſelbſt mit den Seinigen verzährt, und wo die Städte ihr Brodkorn von den groſſen Domainen-Höfen erwarten müſſen, wagt der V. die Zerſchlagung der letztern nicht anzurathen. Angehenket ſind drey juriſtiſche Gutachten über einige ſtreitige Fälle, welche den abgehandelten Gegenſtand betreffen; ſie ſind ſchon ehemals gedruckt worden.

XXIII.

Digitized by Google

XXIII.

Herrn von Buffon Naturgeſchichte der vierfüßigen Thiere. Mit Vermehrungen aus dem Franzöſiſchen überſetzt. Sechster Band. Berlin 1780. 397 Seiten in 8.

Herr Prof. Forſter in Caſſel hat die Fortſetzung dieſes Werks übernommen, und dieſer Theil iſt der erſte, den wir ihm zu danken haben. Die Einrichtung iſt völlig dieſelbe geblieben, welche Martini gewählt hat, und auch er hat verſchiedene Hypotheſen und Fehler des Franzoſen beſcheiden und gründlich beurtheilt und verbeſſert, wobey er den Gebrauch unſerer Univerſitäts-Bibliothek in der Vorrede rühmt. Zu den beträchtlichſten Zuſätzen rechnen wir folgende. S. 66 über das Moosthier im nördlichen Amerika und das Original in Canada; jenes iſt, wie man hier ſieht, vom Hirſche, Renthiere und Elend unterſchieden. S. 75 werden die Amerikaner wider viele ungerechte Beſchuldigungen gerettet. Mit Vergnügen leſen wir den Ernſt, womit Hr. F. des Franzoſens Ungerechtigkeit und Unart wider Linné, aufdeckt. S. 125 Verzeichniß der (vierfüßigen) Thiere, welche

der alten und neuen Welt gemein ſind; dann ein Verzeichniß derer, welche nur in jener, und derer, welche nur in letzterer ſind. S. 182 viele geſamlete Nachrichten vom Tiger, S. 216 vom Panther, S. 231 vom Leoparden und der Unze. S. 258 von der Jaguarete oder dem ſchwarzen Tiger. S. 309 Beſtimmung der Thiere des Katzengeſchlechts, u. ſ. w. Dieſer Theil hat 15 recht gut ausgemahlte Kupfer.

XXIV.

Phyſikaliſch = metallurgiſche Abhandlungen über die Gebirge und Bergwerke in Ungarn, von J. J. Ferber. Nebſt einer Beſchreibung des Steiriſchen Eiſenſchmelzens und Stahlmachens von einem ungenanten. Berlin und Stettin bey Nicolai. 1780. 320 Seiten in Grosoctav.

Der erſte Abſchnitt beſchreibt die Niederungariſchen Bergwerke, als Schemnitz, Kremnitz, Neuſol, Bugganz u. ſ. w. der andere die Oberungariſchen, als Schmöllnitz, Stoß, Schwädler u. ſ. w. auch die in Nagybanien. Metallurgen iſt der Titel Beweis genug,

genug, daß ſie auch dieſe Schrift ganz leſen müſſen, und für ſie würde ein Auszug wenig brauchbar ſeyn. Wir berühren hier daher nur einige Gegenſtände, die auch andere gern leſen werden. Diejenigen, welche Mineralien beſitzen, finden hier viele Namen erklärt, die dort üblich ſind, aber in den gewöhnlichen Mineralogien noch nicht vorkommen. S. 125 iſt die Amalgamation ausführlich beſchrieben, ſo wie ſie in Kremnitz geſchieht. S. 145 von einer Scheidewaſſer-Brennerey. S. 164 ausführlich von der Nutzung des Cementwaſſers. S. 218 einige Nachricht von Vermünzung des Kupfers. Die ſo genannten Ungariſchen Luchsſaphire ſind S. 271 für ſchwärzliche, etwas ins violette ſpielende Arten des Isländiſchen Achat angegeben. S. 63 vollſtändige Beſchreibung einer Waſſerſeulen-Maſchine, die von der, die Delius beſchrieben hat, etwas abweicht. Sie iſt hier auch abgebildet. Unter den 4 beygefügten Kupfertafeln, ſtellet die zwote die Cremnitzer-Pochwerke vor. S. 52 erklärt der V. gelegentlich, wie lebendige Fröſche in Steinen vorkommen können. Der Froſch wird mit dem Tagewaſſer in die Grube geſchlämmet, und verkriecht ſich alsdann in einer offenen Kluft. — Es iſt Schade, daß dieſes Werk kein Regiſter hat.

XXV.

Oekonomiſche Encyclopädie — von J. G. Krünitz. Sechszehnter, 17ter und 18ter Theil 1779. neunzehnter Theil 1780.

Der ſechszehnte Theil, der von Gan bis gelb geht, enthält unter andern den Artikel Garten, der zu einer weitläuftigen Abhandlung angewachſen iſt. S. 469. Verzeichniß vieler Polizey-Geſetze, welche den unmäßigen Aufwand bey Gaſtereyen einſchränken. Viel gutes enthält der Artikel Gefängniß. Dieſer Theil hat 15 Kupfertafeln; wovon viele Riſſe und Ausſichten von Gärten ſind.

Der 17te Theil geht von Geld bis Geſundheit. Der Artikel Gemeinheit hat durch Anführung und Einrückung der k. Preußiſchen Verordnungen wegen Vertheilung derſelben, keinen geringen Werth erhalten. Ueber viele Bogen dehnt ſich der Artikel Geſinde aus, wo auch S. 695 ein Verzeichniß einiger Geſindeordnungen vorkömt. Dieſer Theil hat nur 2 Kupfertafeln.

Der 18te Theil geht von Getränk bis Glaſur, und hat 7½ Bogen Kupfer. Ausführliche Ar-

Digitized by Google

Artikel ſind z. B. Gewächshaus, Gewehrfabrike, Gewerbeſteuer, Gewitter und Gewitter-Ableiter. S. 217 lieſet man die Beſchreibung des Ableiters, den Hr. Dompropſt von Voß an einer Kirche hat machen laſſen; ſie iſt hier zum erſtenmal bekant gemacht, und enthält artige Beobachtungen über die Würkungen des Ableiters. Der Artikel Gift geht von S. 424 bis S. 512. Eine Samlung vorzüglich nutzbarer und gewiß mühſam zuſammen gebrachter Nachrichten machen die von Glas und Glaſur handelnden Artikel aus.

Im 19ten Bande gehören zu den vorzüglichen Artikeln: Glauberſches Salz, Glockenſpiel, wo eine kunſtmäßige Beſchreibung der Berliner Glockenſpiele gegeben iſt; ferner die vielen reichhaltigen Artikel von Golde, von Gras, und viele andere. Dieſer Band hat 3½ Bogen Kupfer. Der letzte Artikel iſt Gruzede. Der Fleiß und die Geſchicklichkeit des Hrn. Krünitz verdient Bewunderung und Dank.

XXVI.

XXVI.

Lettres ſur l'hiſtoire naturelle de l'isle d'Elbe, ecrites à Monſieur le comte de Borch — par *Charles Henri Koeſtlin.* Vienne 1780. 232 Seiten in 8.

Verſchiedene Naturforſcher haben in neuern Zeiten die Inſel Elba beſucht, und Nachrichten darüber bekant gemacht, wie Biblioth. IX S. 487 bereits angezeigt iſt; deswegen ſind aber doch dieſe Nachrichten, die wir jeʒt anzuzeigen haben, nicht überflüßig, weil ſie viele wichtige neue Bemerkungen enthalten. Der V. iſt eben derjenige, deſſen ſchon Biblioth. IX S. 376 gedacht iſt, von dem die Naturkunde wahrlich noch viele groſſe Bereicherungen hoffen darf, zumal da er nun von Reiſen nach Tübingen zurück gekommen iſt.

Die Inſel Elba ſoll 60 Florentiner Meilen, deren 6 eine teutſche machen, im Umfange halten, und 6 bis 7000 Einwohner haben. Wir finden hier die kleine Charte, welche Pini zuerſt bekant gemacht hat, deren Nachſtich Dank verdient, wenn ſie auch gleich nicht fehlerfrey iſt. Um nicht zu weitläuftig

zu

zu werden, müſſen wir die vielen Bemerkungen, welche zur unterirdiſchen Geographie gehören, hier unberührt laſſen, und nur einige einzelne Nachrichten auszeichnen. Nicht weit von Rio wird eine Menge Bayſalz gemacht, welches, wie Portoferrajo, dem Groß-Herzoge von Toſcana gehört. Wo S. 21 von dem Magnet-Berge geredet iſt, leſen wir die Bemerkung des Beccaria beſtätigt, daß Erden und Backſteine, die gar wenig Eiſen enthalten, magnetiſch werden können, wenn ſie vom Blitze getroffen werden, dergeſtalt, daß ſie, wie Magnete, ihre Pole haben. Einem Vulkan hat Elba ihr Daſeyn, nach des Hrn. Köſtlin Bemerkung, nicht zu danken. Die Eiſenwerke ſind S. 52 ausführlich beſchrieben. Unter den Erzen werden manche vom Magnet gezogen. S. 78 ein Linne'iſches Verzeichniß der auf der Inſel bemerkten Pflanzen. Rosmarin wächſt auf den Hügeln ſo häufig, daß er zum Brennen dient. Globularia alypum hat einen ſehr bittern Geſchmack; das Decoct führt ab, und das Pulver macht Erbrechen, weswegen ſie von den Ärzten verordnet wird. Lein wächſt an vielen Orten in Italien wild. Die Blätter der Amerikaniſchen Aloe, Agave americana, werden würklich, unter dem Namen Zapparas, zu Strümpfen, Handſchuhen, Tüchern und Spitzen verarbeitet, und laſſen ſich ſchön farben; wiewohl die Waare ſchwerlich

ſehr

Digitized by Google

ſehr weich wird, wozu doch die Sicilianer ein Kunſtſtück wiſſen ſollen. Fraxinus ornus giebt auch dort Manna, aber ſie iſt nicht häufig genug, um einen Handel damit zu treiben, wie im päpſtlichen Gebiete und in Calabrien. Lichen Roccella lieſſen vor einigen Jahren einige Engländer nach Livorno kommen, und bezahlten ſie theuer. S. 105 ein kleines Verzeichniß einiger auf der Inſel bemerkten Thiere. Ungern leſen wir, daß der Exjeſuit Cetti aus Mayland, deſſen Werk wir Biblioth. X S. 536 angezeigt haben, bereits geſtorben iſt. Von Taunfiſch, Scomber tynnus, fängt man jährlich zu Marciana 450,000 Pfund, und zu Portoferrajo 400,000. Ein einziger Fiſch wiegt wohl 1000 Pfund und darüber. Das eingeſalzene Rückenſtück nennet man Tonnina, und das Bauchſtück Sorra; aber Bottargha iſt der Namen für alle Arten eingeſalzener Fiſcheyer, nicht für die allein, welche Mugil cephalus giebt, wie Linne gemeynt hat. Der V. liefert hier einen Auszug aus Cetti artiger Nachricht vom Fange der Taunfiſche. Pinna marina wird um Portoferrajo gefiſcht, und man verarbeitet ihre braune Seide unter dem Namen Pelo di gnacchera; doch noch häufiger iſt dieſe Muſchel in dem Meerbuſen von Neapel. Einige Zoophyten. Ulva inteſtinalis gehört, nach des Pater Minaſi Bemerkung, auch dahin. — — Viele Druckfehler hat dieß

Werk-

Werkchen, die aber in meinem Exemplar mit der Feder verbeſſert ſind.

XXVII.

Beyträge zur Oekonomie. Technologie, Polizey- und Cameral-Wiſſenſchaft, von Joh. Beckmann. Zweyter Theil 1779. Dritter Theil 1780.

Nur kurz, mit Verweiſung auf Biblioth. X S. 441, zeige ich den Inhalt dieſer beyden Theile an. Beſchreibung und Abbildung eines in der Göttingiſchen Gegend gebräuchlichen Pflugs, von Hrn. Verwalter Böſe, deſſen Biblioth. II S. 606 gedacht iſt. Dieſe Beſchreibung gehört wohl zu den vollſtändigſten ihrer Art, mit vielen eingeſtreueten nützlichen Lehren. S. 192 eines ungenanten Nachricht von der Landwirthſchaft in Tyrol, und von der dortigen Bereitung des Bergblaues und Berggrüns; ein ſehr angenehmer Aufſatz, der die Gewerbe eines noch nicht genug bekanten Landes beſchreibt. Rühmen muß man die ungemeine Induſtrie des Landmanns, die doch wenig öffentliche Unterſtützung zu genieſſen ſcheint. Die Erzählung von

der Zurichtung der metalliſchen Farben enthält viel noch nicht beſchriebenes. S. 208 Hr. Chriſt. Carl Wredow von der Landwirthſchaft in Graubünden; ein Aufſatz, den wohl wenige ohne Vergnügen leſen werden, und der den Zuſtand eines wenig bekannten Landes ſchildert. Graubünden iſt noch ein Staat, der gar keine öffentliche Einnahmen hat, ſo wie er auch keine öffentliche Ausgaben hat. Die Unterthanen ſind nicht gezwungen, eine Anzahl ihrer Mitbürger zu bereichern, ſondern was ſie bauen, das gehört ihnen. Traurig iſt es, daß dieſes Land, bey den Vortheilen, die die Lage und die Verfaſſung verleihen, nicht eine etwas beſſere Gerichtspflege hat. Angenehm wird den Leſern die Nachricht ſeyn, daß Hr. Wredow eben ſo artig auch den Zuſtand des Veltlins beſchrieben hat, welcher Brief jetzt im 4ten Theile gedruckt wird. S. 222 Beſchreibung der in Aſtrachan üblichen Art, gekörntes Pergament oder Schagrin zu verfertigen, wodurch alle Ungewißheit, die man wegen dieſer Art gehabt hat, aufgehoben wird. Hr. Pallas iſt der Verfaſſer. S. 233 vom Ackerbau zu St. Nicolas, dem Hauptorte im Pays de Waas in Flandern, von dem Verfaſſer der mit allgemeinem Beyfall aufgenommenen Beſchreibung der engliſchen Landwirthſchaft im erſten Theile. S. 338 Vorſchlag zur Verbeſſerung des Schuldweſens

weſens der Bauern; von einem regierenden H. Reichsgrafen aufgeſetzt. S. 248 Genauer Anſchlag von der Landwirthſchaft auf einem ſo genanuten Halbmeyerhofe in den Bremenſchen und Verdenſchen Geeſt- oder Heidegegenden. Solche Anſchläge lehren den Zuſtand der Landleute unleugbar am beſten kennen. S. 262 Contract über eine Holländer-Pacht oder Kuh-Pacht. S. 268 Kaufanſchlag eines Ritterguts, nach den Sätzen der königl. Preußiſchen Concurs-Ordnung; kan als Formular dienen, und wird deſto angenehmer seyn, da weder in der neuen Ausgabe von Schweder, Biblioth. VI S. 116 noch in oeconom. forenſ. dergleichen gegeben iſt. S. 286 Einrichtung der Species- Giro- und Leih-Bank in Altona. S. 315 Auszüge aus Briefen; z. B. vom Blaufarbwerk im Nordracher Thal. S. 319 Entwurf zu einer neuen Deich-Ordnung, von Nikol. Beckmann, Ober-Deichgräfen zu Harburg. Ein lehrreiches Ideal einer ſehr genau beſtimten und vollſtändigen Deichordnung, zu deren Abfaſſung mein Bruder alle vorhandene Deichordnungen, wovon er eine vortrefliche Samlung beſitzt, und beſonders ſeine auf Reiſen und in ſeinem Amte gemachten Bemerkungen, genutzt hat. S. 408 Hrn. Geh. Juſtiz-Rath Pütter rechtliches Bedenken über die Regalität des Salpeters, deſſen Ungrund hier bewieſen

wieſen wird; ein Aufſatz, der dieſem Theile zur vorzüglichen Empfehlung gereicht. S. 427 vom Handel mit Osnabrückiſchem Leinen; wo nicht allein dieſer Handel, ſondern mehrere dortige weſtphäliſche Gewerbe beſchrieben ſind. Allein im Stifte Osnabrück wird für anderthalb Millionen der genanten Waare verfertigt. S. 484 Amſterdamer Getreidepreiſe im vorigen und jetzigen Jahrhunderte. S. 439 Amſterdamer Schiffpreiſe. S. 441 von dem beträchtlichen Holzanbau im Heßiſchen. S. 443 neue Maſchine zum Bohren der Kanonen. S. 445 von den Landes-Einkünften des Schwediſchen Pommern. Alle Arten dortiger Einkünfte ſind hier erklärt, ihre Geſchichte und ihr Ertrag angegeben. S. 456 neueſte Anſtalten zur Verbeſſerung der Pferdezucht in Holſtein. S. 464 von Verfertigung der bunten Papiere; ein Aufſatz, der von einigen wenig bekanten Arbeiten, vornehmlich von den ſehr ſchönen Papieren, welche Hr. Breitkopf in Leipzig verfertigen läßt, Nachricht giebt. Dem dritten Theile iſt ein Regiſter über alle drey Theile beygefügt, welche nun einen Band ausmachen.

XXVIII.

Digitized by Google

XXVIII.

Chemiſches Journal für die Freunde der Naturlehre, Arzneygelahrheit, Haushaltungskunſt und Manufakturen, entworfen von Lor. Crell. Dritter Theil. Lemgo 1780. 8. S. 216.

Auch dieſer Band enthält, auſſer Auszügen aus den Abhandlungen der pariſer Akademie der Wiſſenſchaften für die Jahre 1770 und 1772, und fünf Anzeigen chemiſcher Schriften, dreizehen eigene Abhandlungen und einen Vorſchlag. 1. Hrn. Dehne Verſuche über einige Körper des Pflanzenreichs, das in einer beſtimmten Menge in ihnen enthaltene deſtillirte Oel zu beſtimmen. Von ganz friſchen Pflanzen geht viel Schleim zugleich über den Helm, von getrockneten geht es reiner über. Zur Deſtillation nahm Hr. D. immer Regen- oder Flus-Waſſer, und bei harten Pflanzentheilen ſetzte er auf ein Pfund der letztern zwei Loth gemeines Salz zu. Zwölf Pfund recht gute Gewürznelken, über welche Nelkenwaſſer zum ſechstenmal abgezogen wurde, gaben zwei Pfunde und zehen Loth Oel; Dreißig Pfunde von ſo behandelter Cascaril-

rillrinde ſieben Loth und ein Quintchen bis acht Loth; dreißig Pfunde Caßienblumen, über welchen Caßienwaſſer abgezogen wurde, acht Loth eines ſchweren dem Zimmtöle ganz ähnlichen, und noch anderthalb Loth eines leichten minder angenehmen grünlichen Oels; drei Pfunde recht guten Zimmts, über welchen das Waſſer der Caßienblumen abgezogen wurde, ein Loth Oel, und ſehr gutes Waſſer; acht Loth Safran fünf bis ſechs Tropfen eines goldgelben beiſſenden Oels, die aus dem Waſſer niederfielen; Zwölf Pfunde Alant viertehalb Quintchen eines bitterichen Oels, ohne das, was in der Külröhre hängen blieb, in welchem Hr. D. nach mehreren hier beſchriebenen Verſuchen weder Salz noch Kampfer offenbar entdeckte; acht und vierzig Pfunde gequetſchter Wachholderbeeren zwölf Loth Oel, funfzehen Pfunde alten geraſpelten Wachholderholzes vier Loth Oel; zwei und dreißig Pfunde Sevenbaumholz ein Loth röthlichten, neun und zwanzig Pfunde Sevenbaumblätter achtzehen Loth eines weiſſen Oels; dreißig Pfunde noch mit ſeiner Rinde verſehenen Saſſafrasholzes vierzehen Loth und ein Quintchen weisgelbes Oel; fünf und vierzig Pfunde blühenden Quendels anderthalb Loth Oel; ſieben Pfunde Zittwer theils grünlich-blaues leichtes, theils ſchwärzlichtes und ſchweres Oel, in allem zwei Loth; Roſenholz mit Roſenwaſſer

Digitized by Google

ſer ſehr wenig Oel; ſechs Pfunde Benzoe ein Pfund und zwölf Loth Oel, das nach einiger Bewegung in dem Waſſer zu Boden ſinkt. Zweihundert Körbe Chamillenblumen ein Pfund dickes dunkelblaues Oel, welches nach zehen Jahren ſeine Farbe in einem recht wol verſchloſſenen Gefäſſe noch erhalten hatte; dreißig Pfunde römiſcher Chamillen vierthalb Loth eines bläulichten, nachher aber grünlichten Oels; ſechs Körbe blühenden Löffelkrautes anderthalb Loth eines ſehr ſtarken weislich gelben Oels, das ſehr leicht iſt; ſechs Körbe reife Dillſamen ſechszehn Loth eines hellgelblichten Oels; ein Korb Mutterkraut ein halbes Loth ziemlich blaues Oel; achtzehen Körbe reiner Schafgarbenblumen eben ſo viele Lothe eines feinen, leichten und bläulichen Oels; ſechs Körbe türkiſcher ſchon zum Theil in Samen geſchoſſener Meliſſe vier Loth Oel; ſechs Körbe gemeiner eben ſo reifer ein Quintchen hellbräunliches Oel; dreißig Körbe blühender und etwas getrockneter krauſen Münze ein Pfund und acht Loth Oel; zween Körbe Rheinfarren nur ſehr wenig Oel. II. Ebend. Verſuche über die Menge des aus einigen Saamen des Pflanzenreichs, wie auch aus den Hünereyern herausgepreßten Oels. Sechſthalb Pfunde gute Mandeln geben bei kaltem Auspreſſen ein Pfund und zwölf Loth Oel; warm ausgepreßt noch vier und zwanzig Loth mehr; ein

Schock Hünereier eilf Loth Oel; zwei Pfunde Hollunderbeerkörner acht Loth dickes grünes Oel; die carakiſche Kakaobohnen geben bei dem dem Auspreſſen aus dem Pfunde drei Quintchen mehr Oel, als die Martinikiſchen. III. Hr. Mönch chemiſche Unterſuchung des Glanz= und ſtahlderben Kobolts von Riechelsdorf in Heſſen. Von dieſem Kobolt hat Hr. M. gefunden, daß er ſeine blaue Farbe weder von Eiſen, noch von Kupfer hat; er liegt in ſchwerem Spat, und wird durch Schieſſen gewonnen, er iſt blättericht in ſeinem Gewebe, und nach den Salbändern zu gemeiniglich in Kryſtallen verwittert, wo er derb iſt, nicht, und gibt am Stal Funken; Salzſäure und Eßig wirkten nichts auf ihn; der damit ſublimirte Salmiak zeigte nichts von Eiſen; auch der Zink ſchlug aus den Aufloſungen in Säuren kein Eiſen nieder. IV. Hrn. Dehne Erfahrungen über die Bereitung des Glaſes aus dem Antimonium. H. D. bemerkte in allen ſeinen Verſuchen bei der Verwandlung des Spiesglaſes in Kalk oder Glas eine beträchtliche Abnahme des Gewichts; bei der Zubereitung des Glaſes war es gleichviel, ob er den Kalk noch warm, oder ſchon erkaltet gebrauchte; auch ob das Spiesglas währendem Verkalken mit Eiſen umgerührt ward, oder nicht. V. Ebend. von einem beſondern Salmiak, in kubiſchen Cryſtallen, aus dem ſo genannten Hirſch=

horn=

horngeiſt, welcher ſich aus einem verſchloſſe⸗nen Zuckerglaſe gänzlich bis auf ein wenig brenz⸗liches Oel verlor; Hr. D. vermuthet, er be⸗ſtehe aus thieriſcher Säure und flüchtigem Lau⸗genſalze. Gelegentlich führt Hr. D. an, daß er im Boragenextrakt und Huflattich beſonders vielen Salpeter, auch etwas von gemeinem Salze, und aus dem Extrakt des Stechapfels, Schierlings blauen Eiſenhüts und Bilſenkrauts ein andreres Salz erhalten habe, deſſen Kry⸗ſtalle mit platten Blächen wie kleine Druſen auf einander geſchichtet waren, und zieht hier⸗aus die Folgerung, daß vielleicht von ſolchen verſchiedenen Salzen die Würkung vieler Ge⸗wächſe abhänge, wenn ſie kein weſentliches Oel enthalten. VI. Hr. Heyer eine beſondere Erfahrung mit der Magneſia. Eine gallert⸗artige Fällung der Erde aus dem Bitterſalze, durch Pottaſche, die mit Sand verfälſcht war. VII. Ebend. von dem weſentlichen Oele und dem Waſſer des Wolverley. Er erhielt zwar weniges, aber blaues Oel, das, ſo wie das Waſſer, dem aus Chamillen gebrannten Oele und Waſſer ganz ähnlich war. VIII. Ebend. von der grünen Farbe des Cajeputöls: Sie komme von beigemiſchtem Harze, das die Ma⸗terialiſten mit Weingeiſt aus Schafgarben ausziehen. IX. Ebend. vom Fenchelcampfer: Er hatte ſich in einem Glaſe mit Fenchelöl, das mehrere Jahre unberürt geſtanden hatte,

zu Boden geſezt und keine ordentliche Kryſtallengeſtalt. X. Hrn. Dehne Erfahrung von beſondern Cryſtallen, welche ich bey der Bereitung des Schwefelrubins erhalten: Er habe ſie durch öfters Abziehen des Weingeiſtes über Schwefelbalſam mit Terpentinöl bekommen. XI. Ebend. Beſchreibung einer guten und wohlfeilen rothen Dinte, aus acht Loth des beſten Fernambukholzes, zwei Loth geſtoſſenem Alaun und eben ſo viel gereinigtem Weinſtein, welche man nachher, bis die Hälfte abgedampft hat, mit einem Quartier Regen- oder Fluswaſſer kocht, und ſo lange die Dinte noch warm iſt, zwei Loth Dintengummi und eben ſo viel Zucker darinn zergehen läßt. XII. Ebend. über die Vitriolnaphthe, und die Art ſie in groſſer Menge zu bereiten. Hr. D. zieht den Weingeiſt aus rheiniſchem Brandewein anderm vor. Hr. D. glaubt, die Naphthe löſe ſich zum Theil in Waſſer auf, beſonders wenn Laugenſalze darinn aufgelöſet ſind; und hält daher aus eigener Erfahrung die gewöhnliche Art, die Naphthe zu ſcheiden, für ſehr nachtheilig. XIII. Ebend. von einem bei der Deſtillation der flüßigen Spiesglasbutter erhaltenen Zinnober-ähnlichen Sublimat, und aus dieſem herborgebrachtem lebendigen Queckſilber. Zwanzig Pfund abgekniſterten Kochſalzes, zehen Pfund geſtoſſenes ungariſches Spiesglas und ſechs Pfund Vitri-

oldl

olöl geben auſſer Spiesglasbutter fünf Pfund und zwei und zwanzig Loth Spiesglasöl, Schwefel, Spiesglasblumen, und den genannten Zinnober. Zu Ende dieſes Bands gibt Hr. Storr Vorſchläge über die Erkundigung der Miſchung der Edelſteine. Er äuſſert einige Zweifel gegen die Folgerungen, welche Hr. Pr. Achard aus ſeinen Verſuchen gezogen hat; er ſchlägt vor, ſtatt des Mörſers von Achat einen kupfernen oder meßingenen, und ſtatt des eiſernen einen ſilbernen Tigel zu nehmen; ſtatt die Kohle des rohen Weinſteins auszulaugen, den Weinſtein ſelbſt zu reinigen, dann gelinde, ohne ihn einzuäſchern, zu brennen, und in abgezogenem Waſſer aufzulöſen; überhaupt ſah er, ohne ſie vorher durch Schmelzen mit Laugenſalz vorzubereiten, durch öfters Glühen und Ablöſchen in Waſſer, viele Glaserde empfänglicher gegen die Säuren werden, und glaubt, daß viele vorgeblich ausgezogene Alaunerde erſt durch die Behandlung mit Vitriolſauer aus der Glaserde entſtanden ſey; er vermuthet in den Edelſteinen eine eigene im heftigſten Feuer verflüchtigbare Erde, als den veredelnden Beſtandtheil derſelben (nicht die Edelerde der Schweden?).

G.

XXIX.

XXIX.

Linguet und Tiſſot über das Getreide und Brod. Aus dem Franzöſiſchen. Nebſt der Geſchichte einer giftigen Art Erbſen. Zürich 1780. 150 Seiten in 8.

Herr Linguet hat in ſeinen annales politiques V. pag. 429 zu beweiſen geſucht, daß der Gebrauch des Brods der Geſundheit, und der Getreidebau dem Staate ſchadet. Tiſſot hat dieſe paradoxen Sätze widerlegt, und Linguet hat ſie durch einen neuen Aufſatz vertheidigen wollen. Alle dieſe Schriften hat Hr. Doctor Hirzel, der ſich in der Zueignung an unſern Hrn. Prof. Gmelin und an H. Doct. Merk genannt hat, überſetzt und zuſammen drucken laſſen. Offenbar hat der Franzoſe ſeine Behauptung übertrieben, und merken laſſen, daß er nicht alle Kentniſſen, die zur Beurtheilung der Frage nöthig ſind, beſitze. Aber dennoch läßt ſich ſein Aufſatz gut leſen, und enthält gewiß manchen Gedanken, der einer weitern Ueberlegung werth iſt. Wahr iſt, daß die Gewohnheit an Brod, die zur Nothwendigkeit geworden, den Unterhalt erſchweret, weil man dabey nicht genug auf andere

dere Nahrungsmittel denkt. Wahr iſt auch, daß der gröſte Theil der Einwohner ſolcher Länder unglücklich iſt, welche viel Getreide Ausländern verkaufen; aber nicht das Brod iſt Schuld daran, ſondern die Leibeigenſchaft, und der Volkmangel. Glücklicher würde allerdings das Land ſeyn, wenn es ſo viel Einwohner hätte, daß dieſe alles Getreide ſelbſt verbrauchen könten. Nach des Franzoſen Vorſtellung ſollen die Einwohner eines Theils der Pyrenäiſchen Gebürge zwiſchen Bayonne und Pau glücklich ſeyn, welche kein Brod kennen, und nur von gekochtem Mais und Gänſefett leben. (Alſo wird Hr. L. auch wohl die, welche am weiſſen Meere nur von Fiſchen leben, beneiden). Hr. T. giebt zu, daß man den Getreidebau übertreibe; er tadelt den ungeſunden Reisbau, den Linguet preiſet. T. rettet die Tartuffeln wider viele Einwürfe, und behauptet, daß wenige geſundere Nahrungsmittel ſind. — Iſt denn die Getreideart, welche Poivre bekannt gemacht hat, würklich eine Art Reis, wie hier angenommen wird? Die giftige Erbſe, wovon der Ueberſetzer im Anhange handelt, iſt Lathyrus ſativus, deren Genuß ſchon oft für gefährlich erklärt iſt. S. Grundſätze der Landwirthſ. S. 829. Hier iſt die Abbildung aus den Fuchſiſchen Holzſchnitten beygefügt worden. Die Ueberſetzung iſt mit Fleiß gemacht; doch kommen Gallicismen vor; z. E. es hat da Arme; u. d.

XXX.

Salomon Schinz Einleitung zu Abhandlungen über den Nutzen, welchen ein Geiſtlicher aus der Naturwiſſenſchaft ziehen kan. Nebſt Anmerkungen über die Phyſiognomik. Aus dem Lateiniſchen. Zürich und Winterthur. 1780. Fünf Bogen in 8.

Nur wegen der erſten Hälfte empfehlen wir dieſen Aufſatz jungen Theologen, und ſind froh, daß wir, von Phyſiognomik nichts zu ſagen, gezwungen ſind.

XXXI.

Die natürliche Magie, aus allerhand beluſtigenden und nützlichen Kunſtſtücken beſtehend; zuſammen getragen von Joh. Chriſt. Wiegleb. Berlin und Stettin 1780. 8.

Herr Nicolai hat Hrn. W. veranlaſſet, dieſes Werk zuſammen zu tragen, um es ſtat des Martius Unterricht von der Magia na-

naturali, welches Werk 1751 in ſeinem Verlage herausgekommen, und gar zu ſchlecht iſt, Liebhabern anzubiethen. Man findet hier eine artige Samlung elektriſcher, magnetiſcher, optiſcher, chemiſcher, mechaniſcher, arithmetiſcher Kunſtſtücke; auch einige ökonomiſche Recepte, unter denen manche nutzbare Nachrichten vorkommen. Die Art Iltis zu fangen, S. 332, iſt nicht probat; denn nur zur Zeit, wann das Thier Junge hat, kömt es auf ein verdächtiges Geräuſch hervor. Loben muß man den Hrn. Samler, daß er mit Vorſicht gewählt, und ſeine Quellen überall angezeigt hat. Ein Regiſter erleichtert den Gebrauch dieſer artigen Samlung, welche 9 Kupfertafeln hat. Vorgeſetzt iſt des ſel. Prof. Eberhards Abhandlung von der Magie.

XXXII.

The advancement of arts, manufactures, and commerce; or deſcriptions of the uſeful machines and models contained in the repoſitory of the ſociety for the encouragement of arts, manufactures and commerce. Illuſtrated by deſigns on fifty copperplates. Vol. II. carefully corrected and reviſed by *Alexander Mabyn Bailey*. London 1779.

Von dieſem wichtigen und theuren Werke iſt der erſte Theil Biblioth. VI S. 47, und die teutſche Ueberſetzung deſſelben Biblioth. VIII S. 123 angezeigt worden; letztere iſt ſeit 1779 mit einem neu gedruckten Titelblatte in J. N. Fritz Verlage zu München für 9 fl. dortigen Geldes zu haben. Der andere Theil der Urſchrift, den wir vor uns haben, iſt in Kleinfolio auf 71 Seiten gedruckt, und alſo wird man vermuthlich auch den erſten Theil in eben dieſem Format erhalten können. Jener hat auch mit Farben erleuchtete Kupfertafeln, auf welchen das Holzwerk braun und die Metalle mit ihren Farben angedeutet ſind.

Dieſe

Digitized by Google

Dieſe Verzierung erhöhet den Preiß, ohne Nutzen der Käufer.

Die erſte hier beſchriebene Erfindung iſt Lloyd's Cyderpreſſe. Bakers Schröpfpflug, ſcarificator, der fünf Seche, aber keine Schaar, auch kein Streichbrett hat. Verſchiedene andere Pflüge, unter andern einer der ganz von Eiſen iſt. Eine Säemaſchiene zu Bohnen, die, wie gewöhnlich, ſehr viele Theile hat. Eine Maſchine, Wege zu ebenen, von Chriſt. Pinchbeck. Steph. Smiths Werkzeug, Stroh zu zerſchneiden; ſie hat etwas ähnliches mit unſerer Hexellade, iſt aber mehr zuſammengeſetzt. In Gegenwart der Geſellſchaft ward damit ein Bundſtroh von 34 Pfund in $47\frac{3}{4}$ Minuten zerſchnitten, und gab 4 Buſhels und ein Peck Hexel.

S. 33 Tragers Zwirnmühle, die mit zehen Pfund belohnt iſt. Des Collier Moddermühle, um den moraſtigen Ländern das Waſſer zu nehmen; ſie wird vom Winde getrieben. Noch einige andere Handmühlen und Windmühlen zum Mahlen des Getreides. S. 52 ein neues Pumpwerk von Weſtgarth. Clements tragbarer Backofen. S. 57 Stedmans Beutelmühle. S. 59 William Bailey, des jüngern, Wagen im kleinſten Winkel zu wenden. S. 61 Stagholds Harpune, die

Digitized by Google

mit einem Geſchütz, deſſen Caliber $1\frac{1}{2}$ Zoll iſt, und welches ein Flintenſchloß hat, abgeſchoſſen wird. Nach den gemachten Verſuchen, haben die Grönlandsfahrer geurtheilt, daß bey dem Gebrauche dieſer Erfindung unter 5 Fiſchen auf einer Entfernung von 15 Faden, fathoms, nicht einer entwiſchen würde, da man jetzt in einer Weite von vier Faden kaum auf 20 Fiſchen einen rechnen kan. Arrows Gewölb, Feuersbrunſt abzuhalten. Matth. Hill Time-keeper; eine Pendeluhr, die durch Gewichte getrieben wird, und viele Vorzüge haben ſoll. Einige Verbeſſerungen der Thürangeln. S. 70 Hills Vorrichtung, beym Vergolden die Queckſilber=Dünſte zu vermeiden. (Einen andern Ofen dieſer Art haben wir Biblioth. X S. 462 genant.) Die letzte beſchriebene Maſchine iſt eine Zange, verſunkene Kanonen und andere Güter aus dem Meere zu heben. — Dieſer Theil hat nicht, ſo wie der erſte, allerley artige Nachrichten von den übrigen Unternehmungen dieſer Geſellſchaft, ſondern beſteht ganz nur aus Beſchreibungen, die ſich nicht wohl abkürzen laſſen. Ob noch mehrere Theile folgen ſollen, iſt nicht geſagt.

XXXIII.

Digitized by Google

XXXIII.

Entwurf einer Anweiſung zur Landbaukunſt nach ökonomiſchen Grundſätzen, von Georg Heinrich Borheck. Erſter Band. Göttingen 1779. 196 Seiten in 8.

Dieſes Buch verdient ſowohl denen, welche die Baukunſt erlernen wollen, als auch, und zwar vornehmlich, denen, welche landwirthſchaftliche Gebäude ſelbſt aufführen oder durch andere aufführen laſſen wollen, empfohlen zu werden. Erſtern wird es die Erlernung der Wiſſenſchaft ungemein erleichtern; leztere aber finden hier die beſte Einrichtung der Gebäude und viele andere Vortheile deutlich gelehrt. Der V. welcher jezt Kloſterbaumeiſter iſt, und auch auf hieſiger Univerſität Unterricht ertheilet, hat ſich bey der Auswahl der Bau-Materialien nicht aufgehalten, indem darüber ſchon in vielen Büchern gute Nachrichten vorkommen. Gleich der erſte Abſchnitt handelt von Dachverbindungen; der zweyte handelt von Stallungen und Scheunen, wo auch in dem Kapitel von Schaafſtällen z. B. gelehrt iſt, wie man durch Rechnung die Gröſſe des Gebäudes zu einer ge-

gewiſſen Anzahl Schaafe finden ſoll. Bey Beſchreibung der Balkenlage iſt gezeigt, wie die Lage eines Knickgiebels auf ſelbiger beſtimt werden muß, welches in den Anleitungen zur Zimmermannskunſt nicht vorzukommen pflegt. Im Kapitel von den Rindviehſtällen iſt S. 97 die Einrichtung beſchrieben, da die Kühe in doppelten Reihen mit den Köpfen gegen einander ſtehn, und einen Futtergang zwiſchen ſich haben; auch iſt gezeigt worden, wie bey groſſen Wirthſchaften, auf gleiche Weiſe vier Reihen mit zween Futtergängen gemacht werden können. Die Anlage der Boden für das Stroh über den Ställen wird mit Recht getadelt, denn nicht allein würde ſie eine überflüßige Höhe des Gebäudes verlangen, ſondern die Fütterung würde über dem Viehe viel an Güte verliehren. Von Pferdeſtällen und Schweinſtällen handeln auch beſondere Kapitel. Das letzte lehrt die Anlage der Scheunen, die dem Getreide⸗Vorrathe gewidmet ſind. Sehr gut iſt von Anlage der Dreſchtennen S. 170 gehandelt; ihre Breite ſoll 15 Fuß, und ihre Länge, wenn ſie nach der Tiefe des Gebäudes ihre Lage erhalten ſoll, 48 bis 50 Fuß ſeyn. Bey Scheunen, die viel Getreide faſſen ſollen, muß man ſo viel wie möglich kurze Tennen zu vermeiden ſuchen. S. 173 Beſtimmung, wie viel Kubikfuß ein Getreidebund oder Garbe, einnimt.

In

Digitized by Google

In hieſiger Gegend, wo man Seile von doppelter Strohlänge macht, hält ein Bund zwiſchen 5 bis 6 Fuß im Umkreis; die Länge iſt bey Rocken 5 bis 6; bey Gerſte 4 bis 5, bey Haber und Hülſenfrüchten 3 bis 4 Fuß, und auf ein Bund Roggen-Stroh werden $8\frac{1}{4}$, und für ein Bund der übrigen Getreidearten 6 Kubikfuß zu rechnen ſeyn. Das Gewicht von einem Bunde Stroh fält hier zwiſchen 23 und 26 Pfund. Hier iſt die doppelte Einrichtung ausgeführt worden, erſtlich da man die Dreſchtenne an die eine Seite längſt dem Gebäude, und die Banſen auf die andere Seite legt; zweytens da man die Tenne nach der Tiefe des Gebäudes, und die Banſen zu beyden Seiten anbringt. Am Ende ſind ein Paar Berechnungen der vornehmſten Bau-Materialien beygefügt, um zu zeigen, daß bey einerley Raum, die ſchmalen Gebäude nicht vortheilhafter ſind, wie doch gemeiniglich angenommen wird. Dieſem Theile, der ſechs gut gezeichnete Kupfertafeln hat, ſoll noch ein anderer folgen, worin auf gleiche Weiſe die Erbauung der übrigen zu einer vollſtändigen Landwirthſchaft nöthigen Gebäude gelehrt werden ſoll. Wir hoffen, daß der Beyfall, den dieſes nützliche Buch erhalten wird, den Hr. V. zur baldigen Fortſetzung ermuntern werde.

XXXIV.

J. Bernoullis Reiſen durch Brandenburg, Pommern, Preuſſen, Curland, Rußland und Pohlen, in den Jahren 1777 und 1778. Leipzig. Zweyter Band 258 Seiten, dritter Band 298 Seiten in 8, beyde gedruckt 1779.

Der erſte Band iſt Biblioth. X S. 423 angezeigt worden. Der zweyte enthält, auſſer manchen Verbeſſerungen des erſten Theils, die Reiſe von Danzig über Stettin nach Berlin im Jahre 1777, und die zweyte Reiſe nach Danzig im J. 1778. Zu Stolpe fand der V. 54 Bernſteindrechsler, die alle für Rechnung einiger Kaufleute arbeiten. In des Hrn. Hofapoth. Meyers Naturalienſamlung iſt ein Cryſtall in dem andern eingeſchloſſen, ſo wie in der Samlung des Hrn. Andreä; ferner ein Cryſtall, der aus zwoen Pyramiden, ohne Seule, beſteht. In Stettin haben die Freymäurer eine ſchöne Samlung von Naturalien und Alterthümern angelegt. S. 157 Anzahl der Arbeiter auf dem Meßingwerke zu Neuſtadt-Eberswalde, welches den Galmey aus Schleſien und das

Kupfer

Kupfer aus dem Rothenburgiſchen Bergwerke im Saalkreiſe erhält. S. 162 Begräbnißgruft der Herren von Schwerin, worin die Leichen unverweſet bleiben. S. 185 wird einer Heuſchlacke gedacht, dergleichen ich Biblioth. VIII S. 420 beſchrieben habe. S. 213 und S. 218 auch S. 237 noch ein kleiner Beytrag zu Hevels Geſchichte, wovon im erſten Bande gehandelt iſt. Die S. 218 angeführte Vorleſung des Hrn. von Scheffler in hieſiger Societät der Wiſſenſchaften von den Trilobiten, habe ich in unſern gelehrten Anzeigen 1771 S. 769 angezeigt. Gute litterariſche Nachrichten vom Gottwaldiſchen ſeltenen Werke, auch von Breynii exotic. plantarum centur. lieſet man S. 232.

Der dritte Band enthält die Reiſe von Danzig nach Königsberg, und von da nach Petersburg. S. 16 angenehme Nachrichten von einigen Reliquien des Copernikus zu Frauenburg. Man zeigt noch das von ihm bewohnte Zimmer; ſeine Gebeine ruhen in der Domkirche zwiſchen den übrigen Domherren, ohne beſonderes Monument. S. 28 finde ich den Namen des Ueberſetzers von Youngs Arithmetik, Hrn. Krauſe, dem auch Hr. Bernoulli ein groſſes Lob beylegt; lieb iſt mirs, mich alſo in meinem Urtheile nicht geirret zu haben. S. Biblioth. X S. 21.

Iſt nicht S. 37 Bock ſtat Bode zu leſen? Märſchalls Reiſen hat, wie S. 105 gemeldet iſt, Hr. Paſt. Turner zu Naſſenhauben bey Danzig überſetzt. S. Biblioth. IV S. 159. Nicht allein eine gelehrte Geſchichte von Preuſſen findet man hier, ſondern auch ſo gar S. 125 eine Geographie von Oſtpreuſſen und Weſtpreuſſen. Zu Trutenau hat Hr. Buchhändler Kanter eine groſſe Papiermanufaktur errichtet, die viele vortheilhafte Neuerungen hat; einige ſind S. 197 genant. Der Holländer hat dort 56 Schienen oder Meſſer; alſo mehrere als in Holland, wo, wie bey uns, gewöhnlich 36, nicht, wie man hier lieſet, 24 Schienen ſind. Man ſoll dort doppelte Formen haben, ſo daß man zween Bogen auf einmal ſchöpfen kan, welches auch in Holland jetzt üblich ſeyn ſoll. (Kein geringes Verdienſt würde es geweſen ſeyn, wenn der Hr. V. dieſe Einrichtung etwas beſchrieben hätte; denn ſelbſt die neueſten Nachrichten von der Holländiſchen Papiermacherey, gedenken dieſer Verbeſſerung nicht.) Hr. Kanter hat auch über die Bütte eine ſchräge Bühne angebracht, woran ſich der im Winter aus der Bütte aufſteigende Dampf anhenket, der ſonſt tropfenweiſe herunter fält, und nicht ſelten die geſchöpften Bogen verdirbt. Die Schrauben zu den Preſſen ſind aus England heimlich herausgebracht, ein Beweis, daß Hr. Kanter

die

Digitized by Google

die Wichtigkeit des Preſſens beſſer einſieht, als die gemeinen deutſchen Papiermacher. Wir leſen hier ausdrücklich, daß die Seile, worauf dort die Bogen zum Trocknen aufgehenket werden, wie in Holland, aus dem Baſte der Cocosbäume gemacht ſind, welches meine in der zweyten Ausgabe der Technologie geäuſſerte Vermuthung beſtätigt. — Ich habe des Hrn. Bernoulli Erzählungen von Mahlereyen, die er überall aufgeſucht hat, nicht berührt. Faſt bey jedem Orte hat er ein Verzeichniß der Schriften, welche von der politiſchen und gelehrten Geſchichte deſſelben handeln, gegeben; auch wohl Auszüge aus denſelben eingerückt. Diejenigen, welche die Verzeichniſſe ſeltener Bücher bereichern wollen, werden hier manche wichtige Nachrichten finden. Der dritte Band endigt ſich mit der Ankunft in St. Petersburg.

XXXV.

Reiſen durch Spanien und Portugall im Jahre 1774, nebſt einer kurzen Nachricht von der Spaniſchen Unternehmung auf Algiers im Jahr 1775, von Major Wilhelm Dalrymple. Aus dem Engliſchen überſetzt, nebſt einigen Anmerkungen und Zuſätzen. Leipzig. 1778. 8.

Beklagen muß man, daß die Engländer, welche ſo viel reiſen, faſt alle ſo flüchtig als möglich reiſen, und durch die merkwürdigſten Gegenden hindurch eilen, um nur da geweſen zu ſeyn. Dalrymple iſt auch darin ſeinen Landsleuten ganz gleich. Er lag in Gibraltar in Garniſon, und reiſete von da zuerſt nach Madrid. In der Hauptſtadt fand er die Polizey nach Pariſer Art eingerichtet, doch aus S. 48 muß man ſchlieſſen, daß noch jetzt wenige Häuſer Abtritte haben. Wenn ein Haus gebauet wird, gehört der unterſte Stock dem Könige, aber der Eigenthümer kauft ſich gemeiniglich los. S. 55 Leben des bekannten O Reilly. S. 68 von der von ihm geſtifteten Kriegsſchule zu Avila. S. 129 etwas von Oporto; dann auch von Liſſabon.

bon. Ueberall lieſet man Beweiſe, wie ungegründet die Meynung der Ausländer ſey, als ob die Reiche Spanien und Portugal vernünftiger würden. Nichts weniger als dieß! Ueberall dummer Aberglaube, ſchimpfliche Despotie, alberner Stolz; und man braucht auch nur zu wiſſen, daß dort noch die teufliſche Inquiſition ihre Bühne hat, ſo weis man, wie wenig dort Vernunft gelten müſſe, und wie wenig Aufklärung zu hoffen ſey. Aufrichtigen Dank der Vorſehung, die uns nicht in ſolche Länder verbannet hat!

XXXVI.

Des Abt Joſeph Boscowich Reiſe durch Conſtantinopel, durch Romanien, Bulgarien und die Moldau, nach Lemberg in Pohlen. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt und mit einigen Zuſätzen begleitet, nebſt einer Karte. Leipzig 1779. 10 Bogen in Kleinoctav.

Wegen des groſſen Ruhms des Verfaſſers; und wegen der noch nicht genug bekanten Länder, die auf dem Titel genant ſind, könte man hier viele wichtige Nachrichten erwar-

warten. Aber ſehr reich iſt dieſe Reiſebeſchreibung nicht, und ihr ganzes Verdienſt beſteht nur in einigen Anmerkungen, die zur Berichtigung der Geographie dienen können. Der V. hat nur die Oerter, welche er im J. 1762 auf ſeiner Rückreiſe aus Conſtantinopel im Gefolge des engliſchen Geſandten Hrn. Porter, berührt hat, aufgezeichnet, ihren damaligen Zuſtand kurz angezeigt, und die gewöhnlichen Unbequemlichkeiten bey Reiſen durch türkiſche Länder, erzählt. Zu Galatz an der Gränze der Moldau fand er die Breite 45 Gr. 23 Min. alſo etwas weniger als auf manchen Charten. Die Moldau ſolte damals 160000 Einwohner, ohne die Weiber und Kinder, haben. Jährlich ſollen 40000 fette Ochſen nach Schleſien, Siebenbürgen und in andere benachbarte Länder gehn. Viel Wachs geht nach Venedig. Zu Gallaz begegnete den Reiſenden ein Preußiſcher Kurir, der in 8 Tagen die Reiſe von Conſtantinopel gemacht hatte, und der von Gallaz nach Breslau in 14 Tagen zu kommen hofte. In der Vorrede hat der Ueberſetzer einige Nachrichten von Boscowich gegeben. Er iſt 1711 zu Raguſa gebohren. Im J. 1763 ward er Profeſſor zu Pavia. Seit Aufhebung des Jeſuiter-Ordens lebt er in Frankreich. Dieſer Ueberſetzung iſt eine Charte, worauf die Reiſe des V. entworfen iſt, beygefügt; noch dazu iſt ſie mit Farben

ben erleuchtet, aber ſie iſt von geringem Werthe, weil ſie nicht von Hrn. Boscowich, ſondern vom Verleger iſt, der dadurch dem Werkchen mehr Anſehn und Preis hat geben wollen. Die Urſchrift iſt zu Lauſanne 1772 in Grosduodez auf 323 Seiten, ohne Charte, unter folgendem Titel gedruckt worden: Journal d'un voyage de Conſtantinople en Pologne par Joſeph Boscowich. Dem Ueberſetzer muß man doch nachrühmen, daß er es den Leſern geſagt hat, die Charte ſey nicht aus dem Original.

XXXVII.

P. S. Pallas Naturgeſchichte merkwürdiger Thiere, in welcher vornehmlich neue und unbekante Thierarten durch Kupferſtiche, Beſchreibungen und Erklärungen erläutert werden. Durch den Verfaſſer verteutſcht. Eilfte Samlung. Berlin 1779. 4.

Den Anfang dieſer Ueberſetzung haben wir Biblioth. II S. 146 angezeigt. Die dritte Samlung iſt 1771 noch von Hrn. Prof. Baldinger herausgegeben. Die vierte überſetzte

ſetzte der ſeel. Erxleben; ſie ward gedruckt 1774. Die fünfte Samlung iſt die erſte, welche von dem vortreflichen Verfaſſer ſelbſt aus dem Lateiniſchen überſetzt iſt. Er hat ihr eine Vorrede vorgeſetzt, worinn er, mit dem Anſtande eines geſitteten Gelehrten, Fehler der vorigen Ueberſetzer verbeſſert hat. Hernach ſind die Ueberſetzungen der folgenden Samlungen allerſeits von ihm ſelbſt in folgenden Jahren gedruckt worden: VI, 1776; VII, VIII, IX, 1777; X, 1778. Dieſe zehn Samlungen haben ein gemeinſchaftliches Titelblatt mit der Jahrzahl 1778, ſo wie auch ein Regiſter erhalten. Sie machen alſo den erſten Band aus. Die eilfte Samlung iſt noch zur Zeit das neueſte Stück der Ueberſetzung. Hin und wieder hat der V. einige neue Anmerkungen beygeſetzt, die, ſo klein ſie ſind, doch gewiß den Kennern der Naturkunde, ſo wie alles, was Hr. Pallas ſchreibt, wichtig ſeyn werden. Ein paar wollen wir anzeigen. Manacus ſuperbus iſt im Nachtrage (Gleanings) des Edwardſiſchen Werks Tab. 261, doch nicht ſo getreu als in dem Werke, wovon wir reden, abgebildet. Die Thierbeſchreibungen des Hrn. Vosmaer ſind nur wenig veränderte holländiſche Ueberſetzungen aus dieſem Buche des Hrn. Pallas. Rana variabilis iſt in Laurenti ſpecimen ſynopſeos reptilium unter zween verſchiedenen Namen S. 27 u. S. 111 beſchrieben.

XXXVIII.

Digitized by Google

XXXVIII.

Vom Pflanzenleben in Beziehung auf den Ackerbau, zur öffentlichen Vertheidigung ausgeſetzt von C. F. Duttenhofer. Stuttgart 1779. mit Mäntleriſchen Schriften. 6 Bogen in 4.

Ob wir gleich nicht in allen Grundſätzen mit dem Verf. übereinſtimmen, und auch vielleicht manchmal einen andern Ausdruck wählen würden, ſo haben wir uns doch über die Ordnung, in welcher der V. ſeinen Gegenſtand, behandelt, und über den Fleiß, womit er richtige Grundſätze aus der Naturlehre, Naturgeſchichte und Scheidekunſt auf Landwirthſchaft anwendet, ungemein gefreut. Zuerſt handelt Hr. D. von der nährenden Flüßigkeit, als Erforderniß des Pflanzenlebens, dann von dem Eingang dieſer Flüßigkeit in die Pflanze, und zuletzt von ihrer Veränderung und Anwendung zur Bildung.

G.

XXXIX.

Digitized by Google

XXXIX.

Probſchrift über die Frage: Nach welchen Grundſätzen iſt die Ein- und Ausfuhr der Waaren bey dem auswärtigen Handel zu leiten? von F. L. Er. v. Breitſchwerd. 1779. Stuttgart, mit Mäntleriſch. Schriften. 7 Bogen in 4.

Mit vieler Beleſenheit in denen Schriften, welche dieſen Gegenſtand ſchon vor ihm im allgemeinen behandelt haben, erläutert Hr. v. B. ſeine Grundſätze durch Beiſpiele aus der Geſchichte mehrerer Länder, und wendet ſie vornehmlich auf Würtemberg an. Zuerſt die allgemeinen Grundſätze von der Einrichtung der Ein- und Ausfuhr, und von den Mitteln, wodurch die Abſichten des Staats bey Leitung der Ein- und Ausfuhr in Ausübung gebracht werden; und dann die beſondern Grundſätze in Anſehung der Waaren, ihres Eigenthumshandels und Zwiſchenhandels, in Anſehung der Perſonen, die an der Ein- und Ausfuhr Theil nehmen, in Anſehung der Nation mit welcher der Handel geführt wird, und in Anſehung fremder Concurrenten.

G.

XXXX.

Digitized by Google

XL.

Probſchrift von dem Luxus der heutigen europäiſchen Staaten, von F. F. Pfeiffer. Stuttgart. mit Mäntler. Schr. 1779. 4. S. 99.

Auch hier finden wir viel Gutes in einer anmuthigen Schreibart geſagt. Theils eigenes Nachdenken, theils Beleſenheit in andern Schriften und Bekanntſchaft mit der Geſchichte der Menſchen ſezten den V. in Stand, die Natur des Luxus, und ſeine Wirkungen, ſowohl die politiſche als die moraliſche, zu entwickeln. Am Ende ſammlet er ſeine Gedanken in einige Säꜩe zuſammen. Alle dieſe drei Schriften ſind dem regierenden Herzog von Würtemberg zugeeignet.

G.

XLI.

Primitiae florae Holſaticae, auctore *Fr. H. Wiggers*. Kiliae 1780. 112 Seiten in 8.

Es iſt eigentlich eine zu Kiel gehaltene Diſſertation, die nach Art eines Tractats ab-

abgedruckt iſt; aber aus verſchiedenen Urſachen verdient ſie eine Anzeige. Der Verfaſſer, ohne Zweifel Hr. Prof. Weber, hat, durch viele neue botaniſche Bemerkungen und Verbeſſerungen, dieſen Vorläufer einer ausführlichen Holſteiniſchen Flora, über die meiſten ſo genanten Floren zu erheben gewuſt. Beſonders gefält uns, daß manche Eigenſchaften der Pflanzen, die zwar nicht botaniſche Charaktere ausmachen, aber doch die Pflanzen kentlicher machen können, hier oft angeführt ſind; wir nennen ſie characteres ſecundarios. Wir dürfen, um nicht zu weitläuftig zu werden, nur etwas weniges zum Beweiſe anführen. S. 11 iſt der Charakter des Geſchlechts Bromus gut verbeſſert, und dafür die unter der Spitze angebrachte Granne angegeben worden; dagegen denn einige Linneiſche Arten wegfallen müſſen. Wieſenfuchsſchwanz, Alopecurus pratenſis, fehlt in Holſtein. Isnardia paluſtris erſcheint hier unter den teutſchen Pflanzen vielleicht zum erſtenmal; der geſchickte Botaniker Hr. Ehrhart, der jetzt auf Koſten unſers Königs die Hannöveriſchen Länder durchreiſet, um die inländiſchen Pflanzen zu beſchreiben, hat ſie auch um Hannover gefunden. Menyanthes nymphoides iſt hier als ein neues Geſchlecht mit dem Namen Waldſchmidia angeſetzt worden. W. U. Waldſchmidt war Prof. in Kiel, und hat 1705 ein

ein gutes Programma de ſexu plantarum geſchrieben. S. 33 gute Betrachtungen über die Geſchlechter Cucubalus, Silene, Saponaria und andere ähnliche. Meſpilus, Crataegus und Sorbus ſollen ein Geſchlecht ausmachen; die Gründe dafür verdienen erwogen zu werden. Phalaris oryzoides, die aus dem ſumpfigen Wäldern von Jamaica und Virginien bekant geworden, hernach aber auch ſich in wäſſerichten Gegenden der Schweitz und auf den Italieniſchen Reißfeldern eingefunden hat, kömt nun auch in Holſtein vor; ſie iſt hier nach Hrn. Ehrhart Ehrhartia genant worden. Ueber die Blumen und Früchte der Lemna findet man S. 67 wichtige neue Beobachtungen. Der wichtigſte Theil dieſes Tractats iſt wohl gewiß die Cryptogamie, die hier eine ganz neue Eintheilung erhalten hat, auf welche wir die Botaniker gern aufmerkſamer machen möchten, da wir wiſſen, daß Hr. W. eine vollſtändige Hiſtoriam plantarum cryptogamicarum heraus zu geben denkt. Auch erinnern wir bey dieſer Gelegenheit an des Hrn. Prof. Weber ſehr reichhaltiges Spicilegium florae Gottingenſis, welches ebenfals ſehr viele neue Bemerkungen enthält.

XLII.

Zwey Abhandlungen über die Aufgabe der Hamburgiſchen Geſellſchaft zur Beförderung der Künſte und nützlichen Gewerbe, welche beyde im Jahr 1780 den Preis erhalten haben. Hamburg bey Bohn 1780. 5 Bogen in 8.

Die Aufgabe dieſer ehrwürdigen Geſellſchaft, die durch ihre Aufmerkſamkeit und Unterſtützung ſehr viel Gutes geſtiftet hat, war folgende: die Vergleichung der Erziehung der Waiſenkinder entweder in einem gewöhnlichen Waiſenhauſe, oder durch Beköſtigung in oder auſſer der Stadt, wo ſie ihrem Stande gemäß auferzogen und unterrichtet würden, einer Seits in Anſehung der Koſten, und anderer Seits in Anſehung der Kinder ſelbſt und der Abſicht des Staats, welcher künftigen Nutzen davon erwartet, etwas ausführlich und erfahrungsmäßig darzulegen. Die Geſellſchaft hat zwo Abhandlungen erhalten, welche beyde die Aufgabe, faſt mit denſelben Gründen und nach Erfahrung vieler Oerter, beantwortet haben, und ſie hat daher einer jeden den darauf geſetzten Preis zuerkant. Beyde

de haben auch wir mit groſſem Vergnügen geleſen, und empfehlen ſie allen denen, welche zur Verbeſſerung der Waiſenhäuſer etwas beytragen können und wollen.

Der erſte Aufſatz hat Hrn. Georg Chriſtoph Stark, j. u. L. et advocat. ordin. zu Frankfurt am Mayn, einen Mann, den wir ſchon lange hochgeſchäzt haben, zum Verfaſſer. Da dieſe nutzbare aber kleine Schrift nicht überall zu haben ſeyn möchte, ſo wollen wir das wichtigſte auszeichnen. Sehr überzeugend wird bewieſen, daß die Waiſenhäuſer nicht taugen, ſondern daß es in aller Abſicht vortheilhafter ſey, die Kinder bey verſchiedenen Leuten, theils in der Stadt, theils auf den Dörfern, in die Koſt zu verdingen. Dadurch wird die Geſundheit und das Leben der Kinder geſichert, ſie werden reinlicher gehalten, erhalten beſſere und mannigfaltigere Speiſen, als bey der Menge Kinder in einer groſſen Anſtalt möglich iſt; ſie werden mehrere nützliche Kentniſſen bekommen, als bey dem einförmigen Unterrichte der Waiſenhäuſer möglich iſt; die Kinder gewinnen, da ſie unter Menſchen leben, mehr Bekantſchaft, mehr Unterſtützung, und die Erfahrung des Waiſenhauſes zu Pforzheim iſt merkwürdig, daß von den aus demſelben in 30 Jahren auf die Wanderſchaft verſchickten Knaben nicht 10 wieder ins Vater-

land zurück gekehrt ſind. Kinder, die in Familien aufwachſen, erhalten nicht das eigene traurige oder widerliche Weſen, was den in Waiſenhäuſern erzogenen, ihr ganzes Leben anzukleben, und ſie zu manchen Geſchäften ungeſchickt zu machen pflegt. Wichtig iſt die Vergleichung der Unkoſten bey dieſer Veränderung. Weil keine Gebäude, Geräthe, keine Auſſeher, Lehrer, keine Bediente nöthig ſind, ſo können von einem Kapital viel mehr Kinder erzogen werden, wenn ſie einzelnen Familien in die Koſt gegeben werden. Wenn nach der alten Weiſe nur 50 Kinder unterhalten werden können, ſo kan nach der neuen die Anzahl auf 150 ſteigen. Leute, welche Kinder für ein geringes Geld in die Koſt nehmen, und für ihre Erziehung ſorgen wollen, finden ſich überall. Der Vorſchlag des Hrn. Stark iſt auch bereits durch die Erfahrung hinlänglich beſtätigt worden. Im J. 1771 iſt das Waiſenhaus in Kopenhagen aufgehoben worden. Noch merkwürdiger iſt die Nachricht von dem Waiſenhauſe in Pforzheim, welches, durch die Bemühung des ſel. geh. Raths Reinhard, die beſte mögliche Einrichtung erhalten hatte, aber dennoch nicht von den gemeinen Fehlern hatte befreyet werden können. Der vortrefliche Landesvater, der Hr. Markgraf von Baden, hat deswegen im J. 1773 den Vertheilungsplan genehmiget, deſſen Erfolg auch

auch völlig glücklich ausgefallen iſt; wovon hier die Nachricht nachgeleſen zu werden verdient. Auch die Waiſenhäuſer zu Dillenburg und Dietz ſind im vorigen Jahre zum Theil aufgehoben worden.

Die andere Schrift iſt vom Hrn. Paſtor Haun zu Gotha, welcher dieſelbige Meynung faſt mit denſelbigen Gründen, nur nicht ſo ausführlich, erwieſen hat. Da er in genaueſter Verbindung mit einer ſolchen Waiſen-Anſtalt ſteht, nach welcher die Kinder ſchon ſeit einigen Jahren auf das Land in die Koſt gegeben worden, ſo hat er eine gute Erfahrung zum Grunde legen können. Er giebt eine Berechnung der Koſten, welche die Erziehung von 45 Kindern in einem gemeinſchaftlichen Hauſe, und die in zertheilter Beköſtigung erfordert. Letztere giebt eine Erſpahrung von 677 Rthlr. Man hat Urſache zu wünſchen, daß dieſe guten Vorſchläge von vielen erwogen, und daß die Nachrichten von dem Fortgange der gemachten Veränderung öffentlich werden mögen. — Wir bedauren, daß beyden Verfaſſern nicht der Aufſatz unſers Herrn Conſiſtorial-Raths Walch, worin dieſer, wider Süßmilch, die Waiſenhäuſer vertheidigt hat, bekant geweſen iſt. Er iſt vor einigen Jahren im Hannöveriſchen Magazin abgedruckt worden.

XLIII.

J. H. G. von Juſti vollſtändige Abhandlung von den Manufacturen und Fabriken. Zwote Ausgabe mit Verbeſſerungen und Anmerkungen von Johann Beckmann. Berlin 1780. 2 Theile in Grosoctav.

Von dieſem wegen ſeiner Nutzbarkeit allgemein bekanten Werke, iſt eigentlich nur der andere Theil neu gedruckt worden, und nur zu dieſem habe ich, auf Verlangen des Verlegers, des Hrn. Pauli, Anmerkungen beygefügt, die theils die Nachrichten des ſeel. Juſti verbeſſern, theils ergänzen. Sehr zahlreich ſind ſie inzwiſchen nicht, weil mir dazu wenig Zeit übergelaſſen ward, und das Werk nicht ſehr vergröſſert und vertheuret werden ſolte. Billige Leſer werden ſie nicht unnütz finden. S. 22 iſt der Urſprung des lächerlichen Fehlers, als ob Hutmacher Straußwolle verarbeiten könten, angegeben. S. 74 giebt ein Zuſatz Nachricht, von der Cultur des Leins, der zu Batiſt und Kammertuch beſtimt wird. S. 83 habe ich die Oerter in Frankreich erzählt, welche jetzt die meiſten Spitzen liefern. S.

90 Auszug aus der Legge-Ordnung für die Stadt Göttingen vom J. 1777. Ich vermuthe, daß die alte Benennung Legge von dem Schwediſchen oder vielmehr altteutſchen Worte Lag, das Geſetz, abſtammet. S. 149 Nachricht von dem chineſiſchen Baumwoll-Zeug, was in Rußland Kitaika, und in Teutſchland Nankin genant wird. S. 167 von den beſten jetzt bekanten Abarten der weiſſen Maulbeerbäume. Verſchiedenes über die Reinigung des Goldes, welches von Künſtlern verarbeitet wird. S. 254 einige wohl nicht allgemein bekante Nachrichten von dem Goldſchlägerhäutchen. S. 261 von Verfertigung der Walzen zu den Plättmaſchinen. S. 327 von dem ſogenannten weiſſen Kupfer, und dem, was man argent haché nennet. Verſchiedene neue Zuſätze betreffen die Anlegung der Porzellan-Manufakturen. S. 515 etwas von Gifthütten. S. 550 habe ich die gebräuchlichen Mittel, Zinnober zu verfälſchen, angezeigt. S. 592 Bereitung des Bleyweiſſes. S. 563 der Mennige. Ich laſſe alle übrigen Anmerkungen unberührt. Gelegentlich will ich aber einige Druckfehler verbeſſern, die mir, da das Werk an einem fremden Orte gedruckt iſt, nicht zu Schulden kommen. S. 9 letzte Zeile leſe man Hr. Pallas. S. 176 in der Anmerkung leſe man Dreger. S. 214. A. Z. 1 lies ſyriaca ſtat

 agria-

agriaca. S. 237 A. Z. 1 lies Halbmetalle. S. 307 A. Z. 10 lies Marits. S. 521 lies 1766. S. 540. A. Z. 1 leſe man: machen auch wohl jezt. — Noch jezt iſt dieſes Werk denen zu empfehlen, die ſich die Einrichtung der Fabriken und Manufakturen, und das, was die Polizey dabey zu thun hat, bekant machen wollen.

Nachricht.

Das technologiſche Wörterbuch des Hrn. Jacobſon, wozu ſchon Biblioth. VII S. 575 Hofnung gemacht iſt, kömt jetzt in Hrn. Nicolai Verlage in Berlin auf Vorausbezahlung heraus. Der Inhalt und die Einrichtung deſſelben iſt ausführlich in einer beſonders gedruckten Nachricht, welche in den Buchläden zu haben iſt, angegeben worden. Da mir erlaubt worden, einen Theil der Handſchrift, nämlich das meiſte vom Buchſtaben B durchzuſehn, ſo kan ich verſichern, daß noch kein ähnliches Werk iſt, worin die Kunſtwörter der verſchiedenen Handwerke, Fabriken und Manufakturen, ſo deutlich, vollſtändig und ausführlich, als von Hrn. J. mit groſſer Geſchicklichkeit und ſeltenem Fleiſſe geſchehn iſt, erklärt wären. Es gereicht dem Verfaſſer zur Ehre, daß er den Hrn. Paſtor Hartwig zu Buchholz, dem man die vortrefliche Fortſetzung der Sprengelſchen Beſchreibungen der Handwerke und Künſte zu danken hat, erſucht hat, das ganze Werk in der Handſchrift durchzuſehn, und nicht allein die Schreibart, ſondern auch die ſonſt eingeſchlichenen ihm bemerklichen Fehler, zu verbeſſern. Das Werk wird 2 Bände in Grosquart ausmachen. In der Leipziger Oſtermeſſe 1781 wird der erſte ausgegeben werden, und bis dahin wird darauf ein Ducaten vorausbezahlt. Bey Lieferung des erſten Theils wird eben ſo viel auf den andern bezahlt. Nach der Ausgabe wird das ganze Werk acht Thaler koſten.

Digitized by Google

Phyſikaliſch-ökonomiſche
Bibliothek

worinn

von den neueſten Büchern,

welche

die Naturgeſchichte, Naturlehre

und die

Land- und Stadtwirthſchaft

betreffen,

zuverläſſige und vollſtändige Nachrichten

ertheilet werden.

Eilften Bandes zweytes Stück.

Göttingen,
im Verlag der Wittwe Vandenhoeck.
1781.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt

des eilften Bandes zweyten Stucks.

I. Des canaux de navigation et ſpécialement du canal de Languedoc, par M. *De la Lande.* S. 155

II. Hogrewe Beſchreibung der in England ſeit 1759 angelegten Kanäle. S. 161

III. Traité de la chataigne par M. *Parmentier.* S. 168

IV. Die Hausmutter in allen ihren Geſchäften. Vierter Band. S. 171

V. J. E. von Fichtel Beytrag zur Mineralgeſchichte von Siebenbürgen. S. 177

VI. Ueber den eingeſtürzten Berg bey Cahla. S. 185

VII. Beſchäftigungen der Berliner Geſellſchaft naturforſchender Freunde. Vierter Band. S. 187

VIII. Schriften der Berliniſchen Geſellſchaft naturforſchender Freunde. Erſter Band. S. 192

IX. Vollſtändige Abhandlung von der zuverläßigſten Vermehrung der Futterkräuter, von F. J. Knecht. S. 197

X. Unterricht für den kuhrpfälziſchen Landmann zur Vervollkommung des Tobakbaues. S. 199

XI. Voyage dans les mers de l'Inde. Par M. *le Gentil.* Tome premier. S. 202

XII.

XII. Fr. Griſelini Verſuch einer politiſchen und natürlichen Geſchichte des Temeſwarer Banats. S. 204
XIII. Flora Pariſienſis, ou deſcriptions et figures des plantes qui croiſſent aux environs de Paris. Par M. *Bulliard.* S. 207
XIV. Herbier de la France, ou collection complette des plantes indigenes de ce royaume. Par M. *Bulliard.* S. 209
XV. L'art du fabricant d'etoffes en laines par M. *Roland de la Platiere.* Premiere partie. S. 211
XVI. *C. W. I. Gattereri* breviarium zoologiae. Pars I. S. 219
XVII. Vom Anbau und Commerce des Krapps oder der Färberröthe in Teutſchland. S. 220
XVIII. Wittenbergiſches Wochenblatt zur Aufnahme der Naturkunde und des ökonomiſchen Gewerbs, aufs Jahr 1779. S. 222
XIX. J. L. Böckmann Carlsruher meteorologiſche Ephemeriden vom Jahr 1779. S. 224
XX. J. N. Biſchoff Verſuch einer Geſchichte der Färberkunſt. S. 226
XXI. J. F. C. Weiſſer Nachrichten von den Geſetzen des Herzogthums Wirtenberg. S. 228

Inhalt.

XXII. Crell chemiſches Journal. Vierter und fünfter Theil. S. 230
XXIII. Der kaiſ. königl. Reſidenzſtadt Wien Kommerzialſchema. S. 238
XXIV. Oeconomia forenſis, oder Inbegriff landwirthſchaftlicher Wahrheiten, welche Gerichtsperſonen zu wiſſen nöthig ſind. S. 240
XXV. Abhandlungen zur Naturgeſchichte, Phyſik und Oekonomie aus den philoſophiſchen Transactionen. Erſten Bandes zweyter Theil. S. 244
XXVI. A tour in Ireland, by *Arthur Young*. S. 247
XXVII. J. C. Sinapius kaufmänniſche Hefte. 1, 2 und 3tes Stück. S. 252
XXVIII. Seſtini Briefe aus Sicilien und der Türkey. Erſter Band. S. 255
XXIX. J. F. Gmelin Einleitung in die Chemie. S. 258
XXX. B. Sprenger ökonomiſche Beyträge aufs Jahr 1780, als eine Fortſetzung des landwirthſchaftlichen Kalenders. S. 259
XXXI. Bemerkungen der Churpfälziſchen ökonomiſchen Geſellſchaft vom Jahre 1779. S. 260
XXXII. J. Bernoullis Reiſen; vierter, fünfter und ſechſter Band. S. 262

XXXIII.

Digitized by Google

Inhalt.

XXXIII. Pini mineralogiſche Beobachtungen über die Eiſengruben bey Rio, überſetzt von J. F. Gmelin. S. 267
XXXIV. Berliner Beyträge zur Landwirthſchaftswiſſenſchaft. Fünften Bandes erſtes bis fünftes Stück. S. 270
XXXV. C. L. Reinhold Gründe für und gegen die Theilung der Gemeinheiten.
Ebendeſſelben vortheilhafteſte Grundſätze bey Theilung der Gemeinheiten. S. 273
XXXVI. Kölniſches encyclopädiſch. Journal. S. 276
XXXVII. Abhandlungen der Schwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften. 35ter Band. S. 277
XXXVIII. *Feldmanni* diſſertatio de comparatione plantarum et animalium, recuſa cura *I. A. Merk.* S. 282
XXXIX. J. D. Titius Grundſätze der theoretiſchen Haushaltungskunde. S. 283
XL. Du Plat Situations-Riſſe der Hannöveriſchen Chauſſeen. Erſter Theil. S. 285
XLI. Nya Swenſka ekonomiſka Dictionnairen. S. 288
XLII. A. F. Büſchings Beſchreibung ſeiner Reiſe von Berlin nach Rekahn. Zweyte Ausgabe. S. 291
XLIII. Det Götheborgska wetenskap och witterhets ſamhällets handlingar. S. 296
XLIV. Beyträge zur Finanz-Litteratur in den Preußiſchen Staaten; 2 u. 3 Stück. S. 299
XLV. Reflexions hiſtoriques et politiques ſur le commerce de France avec ſes colonies de l'Amerique. Par M. *Weuves.* S. 305
XLVI. J. F. Glaſer Abhandlung von den ſchädlichen Raupen der Obſtbäume und Hülfsmitteln ſolche zu vertreiben. S. 308

Digitized by Google

I.

Des canaux de navigation et ſpécialement du canal de Languedoc. Par M. *de la Lande*. Paris chez la veuve Deſaint. 1778. 588 Seiten in Folio.

Schon Biblioth. VIII. S. 334 iſt dieſes Werks gelegentlich gedacht worden, welches wir jetzt, zumal da es wegen ſeiner Koſtbarkeit wohl nicht viel bekant werden möchte, umſtändlicher anzeigen wollen. Der größte Theil deſſelben beſteht in einer ſehr ausführlichen Geſchichte und Beſchreibung des Languedocſchen Kanals, den der V. ſelbſt unterſucht hat; auch hat er dazu alle bisher im Druck vorhandene Nachrichten und Charten, welche in der Vorrede angezeigt ſind, und viele ſchriftliche Aufſätze, welche ihm von den jetzigen Eigenthümern des Kanals, nämlich dem Grafen und Marquis de Caraman und dem Ge-

General-Procureur zu Toulouſe, de Bonrepos, und andern mitgetheilt ſind, genutzet. Nachrichten, die erſt nach Abdrucke des Werks eingeloſſen ſind, verſpricht er in einem Supplement zu liefern.

Hr. de la Lande ſtellet die groſſen Verdienſte des Pierre-Paul de Riquet, ſeigneur de Bonrepos, des erſten Unternehmers dieſes ungeheuren Werks, in einem ſolchen Lichte vor, daß jeder ſie bewundern muß. Er hatte nie eine wiſſenſchaftliche Anleitung zur Geometrie oder Mathematik überhaupt gehabt; gleichwohl wagte er den Vorſchlag, und führte ihn glücklich aus. Im Jahre 1660 fieng man an, ernſtlich an die Ausführung zu denken. Der Grundſtein zu einem der erſten Waſſerbehälter ward 1667 mit groſſer Feyerlichkeit gelegt. Traurig iſt es, daß Riquet 1680 d. 1 Octob. kurz vor Endigung ſeiner erſtaunlichen Arbeit, ſterben muſte. Die erſte Farth geſchah 1681 d. 15 März. Die ganze Länge des Kanals iſt 122446 Toiſes, nämlich von der Mündung im See Thau bis zur Schleuſe der Garonne zu Toulouſe. Die Breite der Waſſerfläche iſt jetzt faſt überall 60 Schuh, und 32 am Boden. Die Tiefe iſt überall wenigſtens 6 Schuh; die Barken, von denen manche 100 Tonnen Gewicht tragen (jusqu' à 200 milliers ou 100 tonneaux de poids), gehen nicht einmal 5 Schuh tief.

Weil

Weil das Hauptwerk bey ſolchen Unternehmungen, die Erbauung der Schleuſen iſt, ſo hat der V. viel lehrreiches ſo wohl von der Geſchichte dieſer Erfindung, als auch von der beſten Einrichtung derſelben beygebracht. Die wahre Anzahl aller Schleuſen, die oft falſch angegeben iſt, beſtimt der V. dadurch, daß er ſagt, es ſind 101 Baßins, welche 62 Corps d'écluſes ausmachen. Ueber den Canal gehen an verſchiedenen Stellen 92 Brücken, um die Heerſtraſſen nicht zu unterbrechen. Es ſind 55 Waſſerleitungen (ponts-aqueducs), um Flüſſe unter den Kanal durchzulaſſen. Man ließ ſie zuerſt in den Kanal fallen, aber dieſer verſandete ſich dadurch.

S. 49 eine Reiſe durch den Kanal, wo die Entfernungen der Schleuſen, und andere merkwürdige Gegenſtände, ſo wie ſie den Reiſenden vorkommen, beſchrieben ſind. Gelegentlich auch eine nicht unwichtige Nachricht von der Stadt Cette S. 59, wo eine Tobakfabrike 300 Arbeiter hat. Die Blätter kommen dahin, wie nach Toulouſe und Tonneins, mit engliſchen und holländiſchen Schiffen. Auch wird viele Seife, ohne Sieden, bereitet, die doch nicht die beſte ſeyn ſoll. Am Hafen wird ein Leuchtthurn von 24 Lampen mit cylindriſchen Spiegeln unterhalten, welches jährlich 2400 Livres koſten ſoll.

Die dortigen Waaren ſind: Wein, der 60 Schiffe in Farth hält, Brantewein, der in die nördlichen Länder geht, Spaniſche Wolle, Getreide aus Sicilien, Spaniſcher Alaun, Faßdauben (Meirrain de Romagne), Spangrün, Weinſtein, Mandeln, und alle Jahr faſt kommen einige Schiffe aus Italien, welche mit Roſenkränzen, Reliquien und Schinken für Spanien geladen ſind. An der Küſte macht man auch aus einigen Pflanzen Sode. Beſchreibung des berühmten Gewölbes Malpas, wodurch der Kanal geht.

S. 85 von den Koſten und der Adminiſtration des Kanals. Man ſchätzt erſtere auf 17½ Million Livres, die jetzt 33 Millionen ſeyn würden. Die jährliche Unterhaltung wird auf 100,000 Ecus, und die jährliche Einnahme auf noch einmal ſo viel geſchätzet. Täglich geht ein Poſtſchiff ab, welches in 4 Tagen von Agde nach Toulouſe kömt. Erzählung aller dem Kanal zugeſtoſſenen Unglücksfälle, als Ueberſchwemmungen u. d. g. Zuletzt noch Verordnungen, Privilegien und andere gerichtliche Documente.

S. 157 folgt die Nachricht von den vielen übrigen Kanälen, welche man entweder in Frankreich würklich zu Stande gebracht, oder auch nur vorgeſchlagen hat; aber unmöglich können wir hier dem V. folgen. Er

er=

erzählt die Geſchichte, die ganze Anlage eines jeden Kanals, und führt auch die Schriften an, welche von jedem Kanal gedruckt ſind. S. 240 ſind artige Nachrichten von dem Zuſtand der Handlung in Bourgogne. Leſenswerth iſt auch die Epiſode S. 426 über den Urſprung der Zölle, und den mannigfaltigen Nachtheilen, wenn ſie, wie in Frankreich, übertrieben werden.

S. 451 von den Kanälen in Italien und Spanien; S. 474 von denen in den Niederlanden, und in England. Von den meiſten doch nur kurz; etwas ausführlicher von dem Kanal von Aire bis St. Omer. S. 491 von dem Kanal, welchen die Spanier 1627 bey Rheinbergen aus dem Rheine bis Venlo in die Maas führen wolten, der aber von den Holländern ruinirt ward, ſo daß er jetzt nicht mehr vorhanden, ungeachtet er auch noch auf vielen neuen Charten gezeichnet iſt. Ich beſitze eine Charte von dieſem Kanal, die Wilh. Janßon Blaeuw herausgegeben hat, mit dem Titel: Foſſa ſanctae Mariae, quae et Eugeniana dicitur; dieſe Charte zeiget, was der Kanal hätte werden ſollen. S. 476 von den vielen kleinen holländiſchen Kanälen, auch von dem Vorſchlage, das Harlemer Meer abzulaſſen; dann auch etwas von den Holländiſchen Deichen. Die vielen Engliſchen Kanälen ſind

hier gar kurz abgefertigt; das meiſte iſt aus dem Bibliοth. II S. 1 angezeigten Werke, wovon meine Anzeige auch hier S. 508 angeführt iſt.

S. 508 von den Kanälen in Schweitz, Teutſchland, Pohlen und Schweden; vieles aus Büſchings Geographie; manches haben auch Hr. Wargentin, Silberſchlag und Oberlin mitgetheilt. S. 522 Kanäle in Rußland und Türkey. S. 526, wo von dem Rußiſchen Kanal zwiſchen der Wolga und Don die Rede iſt, iſt unſers Hr. Lowitz trauriges Ende erzählt worden. S. 529 Chineſiſche Kanäle, und endlich S. 542 eine ausführliche Abhandlung von den Kanälen der Alten, wobey Hr. Oberlin am meiſten gebraucht iſt. – Dieſes Werk hat 14 Kupfertafeln, wovon einige ganze Bogen ſind; ſie gehören alle zum Languedocſchen Kanal, deſſen ganzen Lauf die erſte Charte vorſtellet.

II.

Digitized by Google

II.

Beſchreibung der in England ſeit 1759 angelegten und jetzt größtentheils vollendeten ſchiffbaren Kanäle, zur innern Gemeinſchaft der vornehmſten Handelsſtädte. Nebſt einem Verſuch einer Geſchichte der inländiſchen Schiffart, und aller bis jetzt in und auſſerhalb Europa bekanten ſchiffbaren Kanäle. Von J. L. Hogrewe, K. Großbr. und Churfürſtl. Braunſchw. Füneb. Jngenieur-Capitain. Hannover 1780. 164 Seiten in Großquart.

Dieſes ſauber gedruckte und mit manchen gefälligen Verzierungen verſehene Werk hat eine vorgeſetzte Nachricht von den bekanteſten Kanälen auſſer England, die zwar meiſtens aus bekanten Quellen geſchöpft iſt, dennoch aber auch einige neue Berichte enthält. Weil die Anlegung der Kanäle nicht leicht ohne Schleuſen geſchehn kan, ſo hat der V. den Leſern von den verſchiedenen Arten derſelben einen Begriff geben wollen, wobey er manche artige Anmerkung von der Erfindung derſelben beygebracht hat. Die jetzt ge-

Digitized by Google

gebräuchlichen Kaſtenſchleuſen ſcheinen im 16ten Jahrhunderte in Holland erfunden zu ſeyn.

Da der Däniſche Kanal im Herzogthum Holſtein noch wenig bekant iſt, ſo zeichnen wir von ihm einige Nachrichten aus. Schon unter Fridrich IV, Herzoge zu Schleswig-Holſtein, kam man auf den Vorſchlag beyde Meere zu verbinden; aber erſt nach Austauſchung des Rußiſchen Antheils unternahm man die Ausführung deſſelben. Der Anfang ward im Frühjahre 1777 gemacht. Die Ausgrabung geſchieht durch Unternehmer, die ſolche Stückweiſe, bey einem jährlichen Ausboth, für den geringſten Preis erſtehen. Dieſer Kanal, deſſen ganze Länge zwiſchen dem Kieler-Ford und Rendsburg 10,650 Ruthen, jede von 16 Fuß, beträgt, geht in gleicher Höhe mit der Oſtſee, bis nach der erſten Schleuſe bey Holtenah, ſteiget daſelbſt 8 Fuß 6 Zoll, läuft bis nach dem adlichen Hauſe Knop, wo die zweyte Schleuſe, auch von 8 F. 6 Z. Fall, 745 Ruthen vom Kieler-Ford abliegt, und verfolget ſeinen Weg 867 Ruthen bis unweit Suensdorf, woſelbſt die dritte Schleuſe von gleichem Falle angelegt werden ſoll. Hier nimt der obere Kanal ſeinen Anfang, und geht in einer Länge von 2413 Ruthen, zwiſchen Schwartenbeck und Wittenbeck durch bis zur vier-

vierten Schleuſe, an der hohen Eyder, bey Schinkel. Dieſer obere Kanal, der mit zum Waſſerbehälter dient, hat aus benachbarten Seen hinreichenden Zufluß des zur Farth nöthigen Waſſers, und liegt 25 F. 6 Z. höher, als die Oſtſee. Bey der vierten Schleuſe fält der Kanal 7 F. 4 Z. 2 Lin. geht in der Eyder nach der fünften Schleuſe bey Nedderhölten, die auch von 7 F. 4 Z. 2 L. Fall iſt, 1438 Ruthen fort, und nachdem er bey Seeſtede vorbey bis nach Steinwarp, noch 2901 Ruthen abgelegt, hört die ſtärkſte Ausgrabung auf; weil die Eyder zwiſchen hier und Rendsburg faſt eine hinlängliche Breite und ziemliche Tiefe hat. Zu Rendsburg, als bis dahin die Fluth in die Eyder hinauf tritt, und mit der Ebbe 1 F. 7 Z. Unterſchied macht, wird die ſechſte Schleuſe angelegt. Der Kanal ſoll im Grunde 54, auf der Waſſerfläche aber 90 Fuß Breite und 9 Fuß Waſſertiefe haben, damit Schiffe, die 50 bis 60 Laſt, jede zu 6000 Pfund tragen, ſolchen befahren können, weswegen auch die Schleuſen zwiſchen den Thüren 100 Fuß lang und 27 Fuß im Lichten breit ſind. Längſt den Ufern bleibt eine Berme von 10 Fuß Breite, und an beyden Seiten wird ein 12 Fuß breiter Ziehweg angelegt, auf welchem die Schiffe durch Pferde fortgezogen werden. Zum ganzen Werke ſoll eine Million Thaler beſtimt ſeyn; jede

Digitized by Google

Schleuſe wird auf 30,000 Thal. angeſchlagen, ſoll aber weit höher kommen. Im Jahre 1784 denkt man fertig zu werden.

S. 38 eine kurze Nachricht von der von den Lübeckern 1390 angefangenen Verbindung der Oſt = und Nordſee, die gröſstentheils noch dauret. S. 41 noch kürzer von dem ſeit einigen Jahren angefangenen Kanal, um eine ſchifbare Gemeinſchaft zwiſchen Hamburg und Bremen zu bewürken. Gelegentlich wird angemerkt, daſs ſeit wenigen Jahren der Bremiſche Mooranbau auf 6 bis 700 Feuerſtellen bereits geſtiegen iſt. S. 42 von den Kanälen im Preuſsiſchen und Brandenburgiſchen. Ich laſſe die genanten franzöſiſchen, italieniſchen und andere Kanäle unberührt.

Bey weitem der wichtigſte Theil dieſes Buchs iſt die Beſchreibung der Engliſchen Kanäle, die der V. auf Befehl und Koſten unſers Königs in den Jahren 1768 und 1777 bereiſet, und zugleich alle Werke an Ort und Stelle ſelbſt aufgenommen und beſchrieben hat. Manches, was wir hier leſen, haben wir unſern Leſern ſchon aus einem andern Buche Biblioth. II S. 1 erzählt, wobey ich auch an die Nachricht, welche mein Bruder im Hannöveriſchen Magazin vom Jahre 1774 gegeben hat, erinnere. Um den Zuſammenhang aller

ler Kanåle zur Verbindung der Håfen London, Briſtol, Liverpool und Hull beſſer überſehn zu kônnen, hat der V. eine Generalcharte beygefügt. In England werden die groſſen Anlagen der Kanåle, Brücken, Heerſtraſſen u. d. von zuſammengetretenen Geſellſchaften unternommen; die geſetzgebende Gewalt unterſucht nur, ob die Nation Vortheile davon habe, und ob andere durch die neue Anſtalten leyden. Iſt dieſes berichtigt, ſo erhålt die Geſellſchaft die geſuchte Einwilligung, und ihr wird das Eigenthumsrecht entweder für beſtåndig oder auf gewiſſe Jahre zugeſtanden, und erlaubt, eine den Koſten und Umſtånden gemåſſe Abgabe zu ihrer Entſchådigung zu erheben. Das nôthige Kapital wird in Actien zerlegt, die in den Umlauf kommen und nach Wahrſcheinlichkeit der Einkünfte verkauft werden. Dieſe Einrichtung iſt vortreflich, aber doch in Teutſchland ſchwer anzuwenden, wo die Reichen nicht ſo zahlreich ſind, auch Bedenken tragen, ihr Geld auf dieſe Weiſe anzulegen. Inzwiſchen hat ſie auch in England ihr Uebel; denn die Eigenthümer vergeſſen oft ihre dem Publikum verſprochene Vortheile, ſchrånken die Ausgaben ein, und vermehren dagegen auf allerley Weiſe die Einnahme, wovon man hier Beyſpiele lieſet. Eins beſteht darin, daß die Geſellſchaft, weil ſie nach Meilen-Zahl die Abgabe erhebt, nicht den

kürze-

kürzeſten Weg wählt, wenn ſie mit gleichem Aufwande einen Umweg nehmen kan.

S. 98 Beſchreibung der Schiffart auf der Themſe, zweyer neuerbaueter Brücken und des ſchifbaren Kanals zwiſchen Oxford und Lichfield. S. 113 Beſchreibung des Kanals zwiſchen der Saverne und dem, der von der Trent nach der Merſey geht; nebſt deſſen Nebenarmen nach Birmingham, Stourbridge und Droitwich. S. 123 Kanal zwiſchen der Merſey und Trent, nebſt deſſen Nebenarmen. S. 135 Kanal des Herzogs von Bridgewater zwiſchen Runcorn, Mancheſter und Worſley⸗Mühle. S. 151 Kanal zwiſchen Liverpool und Leeds, nebſt deſſen Nebenarmen nach Wigan und Bradford. S. 160 eine kurze Nachricht von der niedrigen Gegend zwiſchen Lincoln und Cambridge, von den dortigen Deichen und Abwäſſerungsſchleuſen; und endlich S. 163 noch etwas von dem Kanal von Glaſgow in Schottland. Zum Verſtändniß dieſer Beſchreibung dienen 10 Kupfertafeln, die halbe Bogen und in unſerm Exemplar mit Farben erleuchtet ſind. Da ſich ohne dieſes wenig mehr, als was wir ſchon ſonſt erzählt haben, ausziehen läßt, ſo leſen wir nur noch einige einzelne Nachrichten aus.

S. 119 von der berühmten Stahlfabrike zu Soho, 3 Meilen von Birmingham, wo ſehr ſinreiche und vortheilhafte Maſchinen ſind,

Digitized by Google

ſind, deren Beſchreibung aber man hier nicht zu erwarten Recht hat. In der Fabrike ſelbſt arbeiten täglich 600 Menſchen. In der Stadt Wolverhampton iſt eine Fabrike zu lackirtem Eiſenblech. S. 128 vom Steinſalz bey Northwich, welches der Schatzkammer in einem Jahre 67000 Pfund Sterling Abgabe einbringen ſoll. Daſelbſt und zu Windſor ſollen jährlich 24000 Tonnen Salz gemacht werden. S. 129 von den Töpferfabriken zu Burſlem. Die milchfarbene Waare ſoll von einem Wegwood erfunden ſeyn. Der Thon wird aus den Grafſchaften Devon und Dorſet, vornehmlich von Biddefort geholet; die Feuerſteine liefert die Themſe. Die Fabrike beſteht aus 300 Häuſern, in jedem wohnen ungefähr 20 Menſchen, welches 6000 beträgt; und rechnet man dazu diejenigen, welche mit Herbeyſchaffung der rohen Materialien beſchäftigt ſind, ſo ernährt ſie 10000 Menſchen. In Mancheſter hat eine 1768 erbauete Kirche bemahlte Glasfenſter, welche den geglaubten Verluſt dieſer Kunſt widerlegen.

III.

III.

Traité de la chataigne par M. *Parmentier*. A Baſtia; et ſe trouve à Paris. 1780. 160 Seiten in 8.

Da die Möglichkeit, eßbare Kaſtanien auch in vielen Gegenden von Teutſchland zu ziehen, erwieſen iſt, ſo verdient dieſer Tractat auch bey uns bekant zu ſeyn. Man findet darin eine ausführliche Nachricht von der mannigfaltigen Zurichtung dieſer Früchte, vornehmlich um ſie länge aufzubehalten. Die wilden Bäume, welche in Limouſin einheimiſch ſind, wachſen höher und geben ein feſteres Holz; aber um eßbare Früchte zu erhalten, müſſen die Bäume gepfropft werden. Man hat verſchiedene Abarten, die hier aber nicht genau beſtimt ſind; jeżt zieht man ſauvage de Cars vor, weil dieſe Früchte nicht ſo ſehr den Inſecten und der Verderbniß ausgeſeżt ſind, und ſich ohne groſſe Vorrichtung, friſch erhalten laſſen. Der Namen iſt von einem Dorfe bey Brive. Unter den Bäumen ſäet man mit gutem Erfolg Roggen. Die Schale der Früchte und die Borke ſind ein Adſtringens und farben Leinen ſo dauerhaft braun, daß es nie zu weiſſem Papiere verarbeitet werden kan. Chemiſche Unterſuchung der

der Kaſtanien; ſie enthalten allerdings Stark-mehl und wahren Zucker, nicht aber die glu-tinöſen Theile, welche das Getreide hat, wie man aus des Beccaria Beobachtungen weis.

Der gröſste Theil dieſes Tractats beſtehet in den vom Verfaſſer angeſtelleten Verſuchen, aus Kaſtanien Brod zu backen. Nicht allein Teutſche, ſondern auch Franzöſiſche Schriftſtel-ler, wiederholen noch immer, daſs dieſe Nut-zung nicht allein möglich, ſondern auch in Li-mouſin und auf Korſika üblich ſey. Aber die-ſe Nachricht iſt falſch; nirgend backt man Brod daraus, welches auch dem Hr. Parmen-tier durchaus nicht glücken wollen. Er hat die Verſuche nicht allein mit dem ungemiſchten Mehle, ſondern auch mit einem Zuſatze von Getreide, und mit allerley Gährungsmitteln angeſtellet. Solte jemand darin glücklicher ſeyn, ſo würde man doch, nach des V. Ver-ſicheruug, nur ein ſchlechtes ſüſsliches Brod von unangenehmer Farbe erhalten. Was die Korſikaner Brod nennen, ſey nur eine Art Kuchen. Hieraus verbeſſere man alſo, was man in Hallers hiſtoria plantarum II S. 294 lieſet. Auch Millers Artikel von Kaſtanien im Gärtner-Lexicon erhält hier Verbeſſerungen.

Inzwiſchen halte ichs der Mühe werth, hier des Verſuchs des Hrn. Pietſch, ſ. Bib-

blioth.

bliorh. VII S. 458, zu gedenken. Dieſer verſichert S. 46, daß er ein gutes nahrhaftes, leicht verdauliches Brod erhalten habe, wenn er nämlich zu 3 Theilen Kaſtanien-Mehl ein Theil Getreide-Mehl und viel Sauerteig genommen habe. Gleichwohl geſteht er, daß das Brod etwas ſpröde und von ſüßlichem Geſchmacke ausfalle. Beſſer werde es, wenn man die Hälfte Getreide nehme. Ohne Sauerteig oder auch mit wenigem Sauerteig ſey kein tüchtiges Brod zu erhalten. Hat vielleicht Hr. Parmentier hierin gefehlet?

Des Hrn. Francheville Vorſchlag in den Schriften der Berliner Akademie, aus Roßkaſtanien durch Pfropfen und allerley Mittel Brod zu erhalten, wird hier gänzlich verworfen. Von der Nutzung der Kaſtanien auf Oehl leſen wir hier nichts; auch nichts beſonderes von der Brauchbarkeit des Holzes. Die Vorrede iſt eine Widerlegung der paradoxen Abhandlung des Hrn. Linguet, die oben S. 124 angezeigt iſt.

IV.

IV.

Die Hausmutter in allen ihren Geſchäften. Vierter Band. Leipzig 1780. 872 Seiten in 8.

Den Anfang dieſes Bandes macht die Branteweinbrennerey und eine Samlung Recepte zu ſo genanten Liqueurs; meiſtentheils aus dem neuen Schauplatze der Natur und Eckharts Experimental-Oekonomie entlehnt. Eßigbrauerey. S. 125 Bereitung des Meths, und des Ciders oder Obſtweins, deſſen Nutzung der V. mit Recht empfiehlt. Der V. lehrt ſolche nach des Engländers Turners Anleitung und nach der 1772 zu Bayreuth gedruckten Abhandlung vom Cidermachen, doch hat er hiebey eigene Erfahrungen eingeſtreuet. Vorſchriften zu allerley Kräuterweinen, Punſch, Limonade u. ſ. w.

Mehr eigenes hat der V. in dem folgenden Abſchnitte von der Milchnutzung. Ausführlich wie das Melken geſchehn ſoll. Sehr guter Unterricht zum Buttern, wo auch die kleinſten Umſtände lehrreich angemerkt ſind; auch das Farben der Butter mit Carotten. Bereitung der ſogenanten Schmelzbutter, die in Franken, Schwaben, Bayern in Gebrauch

 iſt.

iſt. Verfahren der Holländer und Engländer, Käſe zu machen, auch die Zurichtung der Sauermilchkäſe, die bey uns gewöhnlicher ſind. S. 311 Bereitung des Milchlabs, auch der Hannöveriſchen kleinen ſcharfen Käſe, die bekantlich viele Liebhaber haben.

S. 349 Anbau und Behandlung des Flachſes, wo wiederum viele lehrreiche Bemerkungen vorkommen. Von den Vorzügen des Lüneburgiſchen Flachsbaues. Vom Spinnen; Unterſuchung der Frage, wie fern das Spinnen des Geſindes vortheilhaft ſey. Das Aeſchern des Garns nehmen einige im Froſte vor, um es im Froſte zu trocknen, und dadurch weiſſer zu erhalten; aber es wird auch dadurch mürber. (Ueberhaupt je weiſſer das Garn wird, deſto mürber wird es.) Vom Zwirnen. Geſamlete Vorſchläge wider die Betriegerey der Leinweber. Das Wiegen des Garns und des Leinens entſcheidet wenig. Verfertigung des Wachsleinwands, des ſteifen Leinwands oder Schetters. S. 457 iſt eine neue Betriegerey der Griechen erzählt, da ſie nämlich das türkiſche Baumwollgarn mit Oehl benetzen, und dadurch das Gewicht deſſelben vergröſſern. (Es war nicht ſchwer auf dieſen Betrug zu verfallen, da dieſes Garn durch Hülfe eines Oehls gefärbt wird; wird es alſo, nach dem Farben, nicht gänzlich gerei-

rei-

Digitized by Google

reinigt, ſo wird es ein gröſſeres Gewicht haben. Man vergleiche hiemit meine letzte Vorleſung bey unſerer Societät der Wiſſenſchaften, welche in Götting. gel. Anzeigen 1780 S. 545 angezeigt iſt). Viel gutes über das leinene Tiſchgeräthe. S. 483 Das Bleichen, ſo wie es in des Verfaſſers Nachbarſchaft üblich iſt; dann auch die ausländiſchen Methoden mit Anmerkungen darüber. S. 507 lieſet man den Rath, das Leinen beym Bäuchen mit grünen Wermuth zu ſchichten, und dann die Lauge nach gewöhnlicher Weiſe darüber zu gieſſen. Nach ein Paar Nächten kömt die Leinwand ganz grün auf die Bleiche, die aber alsdann völlig um 8 Tage eher weiß wird oder bleichet. Von verſchiedenen ausländiſchen Leinwandarten, welche in Handel kommen. Wie Spitzen gewaſchen werden.

Die letzte Hälfte dieſes Bandes handelt die Viehzucht ab, ſo weit ſie der Sorgfalt der Hauswirthinnen überlaſſen wird. Zuerſt ausführlich von der Rindviehzucht, wo uns die Wahrnehmung S. 554 ſonderbar vorkömt, daß viele Kälber mit einem doppelten Bauchnabel zur Welt kommen, und daß ſolche nicht alt werden, alſo auch der Zucht nicht werth ſind, eben ſo wenig als diejenigen, welche rothe und ſchwarze Zähne haben. Man ſoll den Kälbern kein grünes Futter,

Digitized by Google

ſondern wenigſtens ein ganzes Jahr im Stalle trockenes Futter geben, um den gefährlichen Durchlauf zu verhüten, der ſehr viele hinrafft. (Solte nicht dieſer auch verhütet werden, wenn man die Kälber allmälig ſchon im Stalle an grünes Futter gewöhnte? Einige Landwirthe wollen davon gute Würkung bemerkt haben, wiewohl unſer V. dawider einige Einwendungen S. 558 zu machen ſcheint.) S. 566 Rath, nach der Weiſe der Engländer, weibliche Kälber zu verſchneiden. Auf das Wachsthum der Hörner ſoll man mehr, als bisher geſchehn iſt, achten. Vieh, dem die Hörner ſchlecht gewachſen ſind, wird von anderm mishandelt, zu oft angegriffen und beſchädigt. Vieh, das gar zu ſtarke und ſpitze Hörner hat, iſt ſtößig und gefährlich; man zähme es alſo dadurch, daß man die Spitzen tief abſäge. Was bey dem Kalben zu beobachten iſt, iſt hier ſehr vollſtändig gelehrt worden, und hin und wieder kommen Dinge vor, die wohl nicht allenthalben bekant ſind. Wenn ſich die Haut, womit das Kalb in Mutterleibe umhüllet geweſen, nicht von der Mutter löſen will, ſo darf keine Gewalt angewendet werden; auch darf ſie nicht abgeſchnitten werden. Das beſte Mittel ſoll ſeyn, der Kuh getrocknete, mit ſiedendem Waſſer begoſſene Epheublätter zu geben. Wenn die Kuh dieſe Haut auffrißt, ſo verfält ſie in eine Schwäche, weil ſie ſolche nicht zu verdauen vermag. Mit

Mit einer beſondern Sorgfalt hat der V. die Umſtände, worauf man bey der Frage, ob die Stallfutterung rathſam ſey, zu achten hat, erzählt. Ich will den Schluß, den er ſelbſt daraus S. 626 zieht, herſetzen, daß nämlich die Stallfutterung da nöthig und nützlich ſeyn könne, wo zu ſparſame oder zu magere Weide iſt, wo es eben daher gemeiniglich an genugſamen Dünger fehlt, und wo man durch die Koſten und Pflege, welche mehreres Geſinde verurſacht, nicht abgehalten wird. Auch iſt zu überlegen, ob der Kornbau oder die Viehzucht, und in Anſehung der Milchkühe, Milch, Butter und Käſe das meiſte einbringen könne.

Unter dem, was von Futterkräutern geſagt iſt, iſt wohl das wichtigſte die Empfehlung des wolligten Roßgraſes, Holcus lanatus S. 667 welches der V. mit dem rothen Wieſenklee zugleich ausſäet. Es ſoll ſo gar auf Flugſand fortkommen, und zu deſſen Befeſtigung dienen. Für die Schafe ſoll man die höchſten Gegenden damit beſäen, um ihnen ein recht frühzeitiges grünes Futter zu verſchaffen, welches auch da, wo es einmal Wurzel geſchlagen hat, nicht leicht vergeht.

Die Maſtung des Rindviehes iſt S. 767 gelehrt. Weiſſe Rüben geben ein weniger

Digitized by Google

ſchmackhaftes Fleiſch, daher ſie im Anfange verfüttert werden müſſen. Mit den Kohlrüben iſt es eben ſo, doch in geringerer Maaſſe. Mit den Moorrüben, Rangerrüben oder Beetewurzeln, Paſtinaken und Kürbiſſen kan man bis ans Ende aushalten. Malz und der Trank davon thun die ſchönſte Würkung auf den guten Geſchmack des Fleiſches, wenn man ſie auch nur die 3 oder 4 letzten Wochen der Maſtung geben kan. Wenn man auf die Farbe der Lichter vom Talge des Maſtviehes ſieht, ſo iſt zu wiſſen, daß die Lichter von Heu- und Strohfutter am weiſſeſten ausfallen. Unter den grünen Gewächſen ſind es die weiſſen, als Kohlrüben, Paſtinaken, weiſſer Kohl und weiſſe Rüben, wovon der Talg weiſſer, als von dem grünen Kohle ausfält. Moorrüben aber laſſen den Talg ſchon ſehr ins Gelbe fallen. Kein Gewächs aber farbt den Talg gelber als Kürbiſſe, wenn man ſie bey der Maſt zuletzt verſpahret; das Fleiſch aber gewinnet doch von den Kürbiſſen einen ſehr guten Geſchmack.

S. 814 von der Schweinezucht. S. 832 Federviehzucht. Zur Maſtung der Gänſe wird auch hier Hirſe ſo gar dem Gerſtenmalz vorgezogen. Von Hühnern und Kalekutern und Tauben. S. 851 von Verſchneiden der Hähne und Hühner, oder von Poularderie; Be-

Digitized by Google

Berechnung der Koſten, die geringer ſind, als bey der gewöhnlichen Maſtung. Der V. dieſes nützlichen Werks, Hr. Germershauſen, Paſtor zu Schlalach bey Treuenbriezen, verſpricht im fünften Theil, der der letzte ſeyn ſoll, eine Anweiſung, das Innere eines Hauſes im neueſten Geſchmacke zu verſchönern, wobey ihm ein Kenner dieſer Kunſt helfen wird. Hoffentlich wird der letzte Theil auch ein vollſtändiges Regiſter erhalten.

V.

Des Herrn Joh. Ehrenreich von Fichtel Beytrag zur Mineralgeſchichte von Siebenbürgen. Erſter Theil, welcher die Nachricht von den Verſteinerungen enthält. Nürnberg 1780. 158 Seiten in 4. Zweyter Theil, welcher die Geſchichte des Steinſalzes enthält. 1780. 134 Seiten in 4.

Der erſte Theil hat auch folgenden beſondern Titel: Nachricht von den Verſteinerungen des Großfürſtenthums Siebenbürgen, mit einem Anhange und beygefügter Tabelle über die ſämtlichen Mi-

Digitized by Google

neralien und Foßilien dieſes Landes. Herausgegeben von der Geſellſchaft Naturforſchender Freunde zu Berlin. Der V. Hr. Kammer-Rath von Fichtel, hat die Handſchrift dieſes Werkes der Berliner Geſellſchaft geſchickt, und dieſe hat die Ausgabe beſorgt, ſo wie ſie auch eine Vorrede beygefügt hat. Alle Liebhaber der Naturgeſchichte werden dieſe Bemühung mit Danke erkennen, und dieſes Werk, woran auch der Verleger, Hr. Raſpe, nichts geſpahrt hat, mit Vergnügen nutzen. Der erſte Theil enthält die Verſteinerungen, welche Hr. von Born in ſeinen Biblioth. VI S. 547 angezeigten Briefen nicht hat berühren wollen. Es iſt wahr, daß dieſer Theil nicht ſo wichtig als der andere iſt, theils wegen der Unfruchtbarkeit des Gegenſtandes, theils weil der V. hauptſächlich wohl aus Mangel der nöthigen Bücher, ſeinen Vortrag nicht durch ſyſtematiſche Namen abgekürzt hat. Aber wahr iſt es, daß auch dieſer Theil viele ſchätzbare Nachrichten, und Beſchreibungen und Abbildungen mancher ſeltenen und mancher neuen Arten enthält. Der V. erzählt die Verſteinerungen nach der geographiſchen Abtheilung des Landes.

S. 20 Gryphiten mit ihren Deckeln von ſeltener Gröſſe; einige 7 Zoll lang, 5 breit, 2 dick und 2 bis 3 Pfund an Gewicht. Alle Ver-

Verſteinerungen liegen dort nicht über 4 Schuh tief. Eine ungeheure Menge Heliciten. Viele ſeltene Echiniten, Krebsſcheren, Korallen. Zu leztern gehört auch wohl der S. 81 abgebildete Sternmilleporit. Verſteinertes Holz iſt auch vorräthig. Merkwürdig ſind die S. 117 beſchriebenen runden oder ovalen Steinmaſſen, von 20 bis 50 und mehr Zentner Gewicht, welche über einander aufgethürmt liegen.

S. 121 Nachrichten von brenbaren Mineralien, unter denen bey weitem die wichtigſte die artige Beſchreibung der Schwefelhöhle des Berges Büdöſch iſt. Der Boden dieſer merkwürdigen Höhle hat viele Ritzen, aus denen beſtändig ein ſtarker ſichtbarer Schwefeldampf, doch ohne Flamme, dringt, wobey ein ſchwaches Gekniſtere gehört wird. An den Seitenwänden ſublimirt ſich der Schwefel. Der Dampf iſt im innern und nahe am Fußboden ſo ſtark, daß er augenblicklich tödtet. Licht verlöſchet in der Höhle, und der Stahl ſchlägt keine Feuerfunken. Vögel, welche morgens über den Eingang wegfliegen, fallen todt nieder. Die benachbarten Waſſer ſind ſäuerlich. Leute, die Augenſchäden haben, heilen ſich dadurch, daß ſie oft in die Höhle, jedoch mit groſſer Vorſicht, hinein treten, ohne zu reden, und kaum mit offenen

Augen, als welche ohnehin jedesmal thränen. In der Nachbarſchaft liegt Bimſtein in Menge, der ſehr weiß und fein, aber dennoch hinlänglich ſcharf iſt; auch Terras kömt vor, imgleichen halb verbrante und halb verglaſete Schiefer. Auch iſt in der Nähe eine incruſtirende Quelle S. 131. Steinkohlen hat das Land, aber es nutzet ſie noch nicht. S. 135 ein Bergöhl, welches die Moldauer zu Kauſe bringen; das dünnere brauchen die Lederarbeiter, das dickere dient zu Wagenſchmier. Isländiſche Achate, rheiniſche Mühlſteine, auch einige ädle Arten Kieſel kommen vor. Dieſer Theil hat 7 groſſe Kupfertafeln, worauf Verſteinerungen vorgeſtellet ſind. Noch viel mehr Dank verdient die Landcharte von ganzem Siebenbürgen, die nach den Comitaten, Geſpanſchaften, Stühlen illuminirt iſt, und worauf alle Oerter, welche Metalle haben, unterſtrichen ſind. Es iſt leicht zu glauben, daß dieſe Charte alle bisherige übertrift, wiewohl ſie keine beygeſetzten Grade der Länge und Breite hat.

Der andere Theil hat auch folgenden beſondern Titel: Geſchichte des Steinſalzes und der Steinſalzgruben im Großfürſtenthum Siebenbürgen. Dieſer wird den Mineralogen noch angenehmer als der erſte ſeyn. Der Salzſtock, welcher hier beſchrieben

ben wird, erſtreckt ſich auf 120 Meilen, ſtreicht gleich einem unterirdiſchen Gebürge fort, und geht oft zu Tage aus. An manchen Orten erreicht der Pflug den Salzſtock, an andern iſt der Boden eines Kellers Steinſalz. Ein fetter ſchwarzer Thon von durchdringendem ſtarken bergöhlichten Geruch iſt die unmittelbare Decke des Salzſtockes. Die Unterlage deſſelben iſt unbekant; noch nirgend hat man ihn ganz durchgeſchlagen; ungeachtet man Gruben von 97 Klafter Tiefe gehabt hat. Solche Gruben werden aufgelaſſen, weil die Förderung zu koſtbar wird. Eine groſſe illuminirte Charte zeigt den ganzen Salzſtock von der Wallachey an, durch Moldau, Siebenbürgen, Ungarn, Pohlen bis nach Wieliczka und Pochnia in Pohlen. Man findet darauf die im Bau ſtehenden Steinſalz-Gruben, die ſo genanten Salzſpurien oder Oerter, wo der Stock zu Tage ausſtreichet, aber nicht bearbeitet wird, imgleichen die Salzbrunnen und Salzquellen. Man erkennet, daß der Stock auf beyden Seiten der Karpathiſchen Gebürge, und zwar mit ihnen parallel, ſtreichet. Verſteinerungen finden ſich in der Nähe der Siebenbürgiſchen Salzörter nicht, dergleichen doch in Pohlen vorkommen ſollen.

S. 36 befindet ſich eine Nachricht, die ich zur Erklärung einer Stelle des Plinius an-

wen-

wenden will. Nämlich in dem kayſerlichen Antheil der Moldau, oder der ſo genanten Bukkowina, machen die Leute ein ſtarkes Feuer von dem dort überflüßigen Holze, und gieſſen die aus einem Salzbrunnen geſchöpfte Sole allgemach, und ſo damit das Feuer nicht verlöſchen möge, hinauf. Die Feuchtigkeit geht ſolchergeſtalt im Dunſte fort, die Salztheile aber bleiben auf dem Boden als ein Klumpen ſitzen, der ſamt ſeiner beygemiſchten Aſche nach Hauſe getragen, und genoſſen wird. Dieſe elende Salzſiederey, die nicht allein ein mit Erde, ſondern auch mit Alkali verunreinigtes, und eben deswegen feuchtes Salz liefern muß, iſt wohl ohne Zweifel die allerälteſte. Die Römer fanden ſie in Teutſchland und bewunderten ſie. *Varro* de re ruſtica lib. 1 c. 7 p. 155 ſagt: In Gallia transalpina intus ad Rhenum, cum exercitum ducerem, aliquot regiones acceſſi, — vbi ſalem nec foſſicium, nec maritimum haberent, ſed ex quibusdam lignis combuſtis, carbonibus ſalſis pro eo vterentur. Eben dieſes erzählt *Plinius* lib. 31. c. 7 edit. Hard. II p. 560: Galliae Germaniaeque ardentibus lignis aquam ſalſam infundunt. - - Quercus - - per ſe cinere ſincero vim ſalis reddit; alibi corylus laudatur; ita infuſo liquore ſalſo carbo etiam in ſalem vertitur. Auch *Tacitus* annal. XIII c. 57 erzählt es von den Hermandurern und Katten.

Daß

Daß dieſe Weiſe auch auſſer der Moldau noch in neuern Zeiten gebräuchlich geweſen, kan man aus Dankwert Schleſswig-holſteiniſche Landesbeſchreibung Th. 2 K. 5 S. 88 ſehen, und die Anwohner des Oronoko-Strohms machen es noch auf gleiche Art.

S. 42 kömt eine Nachricht von einer Quelle vor, welche, da ſie verſchiedene Hypotheſen zernichtet, hier angeführt zu werden verdient; wiewohl ſchon mehrere dergleichen angemerkt ſind. Der Berg Piatra Jnulni, vier Meilen von der Stadt Bißtriß, der höchſte unter den ſiebenbürgiſch-moldaviſchen Karpathen, der auch von den Teutſchen Kühhorn genant wird, hat 20 Klafter unter ſeiner Spitze, drey ſtarke Quellen, welche einen Fluß bilden, der bey jeder Witterung in gleicher Maaſſe flieſſet. Unmöglich kan man dieſes Waſſer von Regen, Schnee u. d. herleiten.

Das Siebenbürgiſche Salz zieht in feuchter Witterung zwar etwas Waſſer an, aber dieſes dringt nicht ins Jnnere, vermehrt daher auch die Schwere nicht; vielmehr pflegt ein Stück von 85 bis 90 Pfund, in 2 Jahren um 9 bis 10 Pfunde am Gewichte zu verliehren. S. 58 von den fremden Körpern, die im Salzſtocke eingeſchloſſen gefunden werden. Gyps iſt häufig; eingeſchloſſene Waſſertropfen,

ſen; die zuweilen durch Erdöhl gefärbt ſind; auch Holzkohlen kommen vor. S. 94 von Gewinnung des Salzes; von den Salzbedienten. Erzählung von den hohen ſchauderhaften Farthen; vom Grubenbau. Seitdem die Pohlenſchen Salzwerke ans Haus Oeſterreich gekommen, hat man auch daſelbſt die Siebenbürgiſche Arbeit eingeführt, weswegen auch Salzhauer nach Wieliczka geſchickt ſind. S. 122 Abſatz des Salzes, und die herſchaftlichen Einnahmen davon. Das älteſte dortige Document vom Salzregal iſt von 1405. Verkauft wird das Salz theils im Lande ſelbſt, theils in Ungarn, Kroatien, Slavonien und im Temeſwarer Bannat. Der inländiſche Verbrauch ſteigt auf 220,000 bis 230,000 Zentner. Nach Ungarn gehn jährlich 600,000 Zentner, ins Bannat wenigſtens 120,000 Zentn. daß alſo der ganze jährliche Betrag beynahe auf 1 Million Zent. ſteigt, der aber doch zuweilen wohl noch um 200,000 Z. höher anlaufen kan, wobey das ſogenante Minuzien-Salz nicht mit gerechnet iſt, von welchem jährlich zwiſchen 400,000 und 500,000 Zent. unbenutzt über die Halden geſtürzet werden. Der V. verſichert, Siebenbürgen würde noch keinen Mangel an Salz ſpühren, wenn es auch ganz Europa viele tauſend Jahre lang mit Salz allein zu verſehn hätte. — Dieſer Theil hat vier groſſe Charten, wovon eine den

gan-

ganzen Grubenſtock vorſtellet; die andern ſind Grubenriſſe; und alle ſind illuminirt.

VI.

Ueber den eingeſtürzten Berg bey Cahla.

Unter dieſer Aufſchrift hat Hr. G. M. Kraus in Weimar zwey Octavblätter drucken laſſen, die den Einſturz eines Berges bey Kahla an der Saale im Altenburgiſchen nicht weit von Jena, kurz beſchreiben. Der Berg, der Dolenſtein genant, beſteht aus Mergel, mit eingemengten Kalkſteinen und Lagen von Gyps; an ſeinem Fuſſe ſind jederzeit kleine Quellen geweſen, deren Waſſer vermuthlich den Gyps zur Verwitterung gebracht, die feine Erde ausgewaſchen, und auf ſolche Weiſe Klüfte und Höhlungen verurſacht hat. Nach dem Einſturz, der im Anfange des Julius dieſes Jahres erfolgte, lagen abgeriſſene Maſſen, auf denen noch hohe Fichten, Buſchwerk und Graß ſtanden, umher; zwiſchen ihnen ſind fürchterliche Tiefen, und die darauf ſtehenden Bäume neigen ſich nach verſchiedenen Richtungen. Hin und wieder ragen noch Gipfel von hohen Bäumen aus den Ruinen hervor; auch wohl Wurzeln und Stamenden, dage-

gen

gen ſind ihre Gipfel verſchüttet. Die Saale ſtemte ſich anfänglich, machte ſich aber doch noch in den erſten Stunden einen neuen Weg. — Hr. Kraus hat dieſen Vorfall auf zween halben Bogen in Kupfer mit bunten Farben vorgeſtellet, die für einen Conventionsthaler verkauft werden, und die uns gar artig gezeichnet zu ſeyn ſcheinen. Die kurze Beſchreibung, wodurch die Kupfertafeln angekündigt wurden, ſoll von Hr. Göthe aufgeſetzt ſeyn.

Bey dieſer Gelegenheit gedenke ich einer Kupfertafel, welche ich beſitze und folgende Unterſchrift hat: Abbildung des am 5 Jan. 1770 bey dem Dorfe Weſſel, unweit Außig in Böhmen hereingebrochenen und bis in die Elbe fortgerückten Gebürges. Dieſer Fall iſt dem vorigen ſehr ähnlich, hat aber noch mehrere merkwürdige Umſtände, wie man aus der kurzen untergeſetzten Nachricht erſieht. Das hereingebrochene Gebürg war mit vielen Obſtbäumen beſetzt, die nebſt ihren Wurzeln theils aus der Erde geriſſen, theils an 40, 50 u. 100 Schritte von ihren vorigen Plätzen, entweder ſeitwärts oder unterwärts fortgerückt worden. Ein ausgemauerter Schöpfbrunnen ward 11 Ellen weiter hinunter nach der Elbe geſchoben, blieb aber unverändert; zwar blieb anfänglich das Waſſer aus, aber nach dreyen Tagen ſtellete es ſich wieder ein; u. ſ. w.

VII.

VII.

Beſchäftigungen der Berliner Geſellſchaft Naturforſchender Freunde. Vierter Band. Berlin 1779. 652 Seiten in 8.

Die groſſe Anzahl wichtiger Aufſätze erlaubt uns nur eine eingeſchränkte Anzeige. S. 1. Hr. Königs Naturgeſchichte der ſo genannten weiſſen Ameiſe, deren ſyſtematiſche Beſtimmung Hr. Fabricius im erſten Theile gegeben hat. Hier lieſet man die Lebensart dieſer Inſekten, ſo wie ſie der V. in Indien beobachtet hat. S. 29 Hr. Bergſträſſer Auszug aus Sepp koſtbarem Werke, und zwar von dem Weißdornſpanner. S. 42. Hr. O. F. Müller von unſichtbaren Waſſermoſen. S. 55 eben derſelbe von zwoen wenig bekanten Muſcheln. S. 60 Hr. Doct. Blochs Naturgeſchichte der Maräne, und zwoer Arten Fiſche, die im Madui-See vorkommen, aber noch nie beſchrieben ſind; er nennet ſie Salmo maraena und S. maraenula. In einem dieſer Fiſche zählte der V. 17,136 Eyer. Ein Hr. von der Marwiz hat den Verſuch mit gutem Erfolge gemacht, dieſe Fiſche in andere Wäſſer zu verſetzen.

Digitized by Google

Ein ſehr wichtiger Aufſatz iſt S. 95 des Hrn. Prof. Pet. Camper von der Geſellſchaft gekrönte Abhandlung über die wahre Urſache der Krankheiten, die unter dem groſſen und kleinen Viehe, als anſteckende Seuchen, wüthen. Es wird bewieſen, daß die Urſache in einem beſondern Grundſtoffe beſtehe. Schafe und Ziegen ſind vor der Seuche ſicher. Noch iſt kein Beyſpiel bekant, daß ein Vieh, was einmal die Seuche gehabt, wenn es auch ſolche durch Einimpfen erhalten, zum andern mal wäre angeſteckt worden. Die Schafpocken, die mit den Kinderblattern nichts gemein haben, befallen nur Schafe, nicht Ziegen. Der Roß greift das ganze Pferdegeſchlecht an. (Iſt nicht S. 111 und 112 ein Widerſpruch, der vielleicht ein Fehler der Ueberſetzung iſt?) Die Luft iſt nicht die Mutter der Viehſeuche, ſondern nur das Mittheilungs- oder das Fortführungs-Mittel derſelben. Niemals entſteht dieſe Krankheit aus einer innerlichen Verderbniß der Säfte, ſondern allemal durch eine oft unbeſtimliche Anſteckung. Der Genuß des Fleiſches, von dem an der Seuche verreckten Viehe, ſoll den Menſchen niemals geſchadet haben. Das Fleiſch wird ohne nachtheilige Folgen, wie S. 148 ausdrücklich verſichert wird, eingepökelt und geräuchert verſpeiſet. Wie lange noch verweſende Thiere die Seuche erregen können, iſt noch nicht beſtimt wor-

Digitized by Google

worden. Mich freuet es, auch hier meine Meynung zu leſen, daß das beſte und ſicherſte Mittel wider dieſes Unglück, das ſchnelle Tödten des angeſteckten Viehes, und die ſtrengſte Sperrung ſey. Weil inzwiſchen wenig mehr auf dieſes Mittel geachtet wird, da die Menſchen des Unglücks gewohnt werden, und weil auch eine ſo ſtrenge Sperrung alle Gewerbe zu ſehr ſtöhren und gar groſſe Koſten verurſachen würde, ſo bleibt jezt noch die Einimpfung zu empfehlen übrig.

Hr. Spengler hat einige neue oder ſeltene Conchylien abgebildet; z. B. die fünfſchalichte Holzpholade, pholas lignorum, die in Oſtindien ſich in Holz einfrißt. S. 183 Hr. Chemniz von der balaena roſtrata tripennis, die ſelten vorkömt, und noch ſeltener gefangen wird, weil ſie nur wenig Speck hat, etwa nur eine Hand breit, da es auf andern Wallfiſchen wohl Ellen hoch iſt. S. 190 Hr. Prof. Sander Reiſe zu den Steinkohlenwerken bey Valenciennes; ungemein angenehm beſchrieben. Es arbeiten in allen Gruben beſtändig 1500 Leute. Das Geleucht beſteht in Talglichtern, deren jährlich 15000 Pfund verbraucht werden. S. 203 von Gleichen Zergliederung eines Bandwurms. S. 225 Hr. Göze von den wahren Polypenfreſſern; es ſind nämlich die Waſſerſchnecken. S. 241 Chemniz von dem Purpur, welcher ſich in Buccino

lapillus befindet; eigentlich ein Auszug aus dem Aufſatze des Hrn. Ströms. Sehr viele Schnecken haben etwas Purpur; und auch der gelbliche Saft nimt an der Sonne dieſe Farbe an. S. 254 Zöga von den äuſſern Kenzeichen des Zeoliths. S. 263 Hr. Gleditſch von den giftigen Eigenſchaften von Rhus toxicodendron und andern Arten dieſes Geſchlechts. S. 327 Hr. Meyer vom ſpatartigen Zeolith. S. 332 Hr. J. E. Silberſchlag Beſchreibung des Brocken, wozu ein Paar Zeichnungen gehören. Der V. meynt am Brocken noch den Crater eines ehemaligen Vulkans bemerkt zu haben, wiewohl er keine Lave gefunden hat. Der Brunnen oben auf der Höhe, 18 Fuß niedriger als der Gipfel, liefert auch nach einer Dürre von 4 Wochen innerhalb 24 Stunden 1440 Cubikfuß Waſſer. Noch mehrere Quellen entſpringen aus dem Berge ſelbſt, und ſind deſto ergiebiger, je niedriger ſie ſind. S. 350 alphabetiſches Verzeichniß der Gewächſe des Brockens, was Hr. Gleditſch mitgetheilt hat. Wie der Berg die Veränderung der Witterung ankündige. S. 400 trigonometriſche Meſſung des Brockens. S. 408 Hr. Bloch von Entſtehung der regulairen Vertiefungen in verſchiedenen glasartigen Steinen, wo gelegentlich auch von der Bildung der Echiniten und Entſtehung der Quarzcryſtalle Beobachtungen vor-

kom-

kommen. S. 456 Hr. Prof. Herrmann Beſchreibung der Mönchs-Robbe. Ein Muſter einer genauen und vollſtändigen Beſchreibung eines lebendigen Thiers, nebſt ſchöner ausgemahlten Abbildung. Da der geſchickte V. die Art nicht mit Gewißheit nach den vorhandenen Namen zu beſtimmen weis, nennet er ſie: phoca monachus, capite inauriculato, dentibus inciſoribus vtriusque maxillae quatuor; palmis indiviſis, plantis exunguiculatis; pilis nigricantibus ſiccitate ſurrectis molliusculis. — S. 510 trägt Hr. Bolten die Vermuthung vor, daß wohl die Ammonshörner von andern Thieren, als von Schnecken seyn möchten. S. 519 Hr. Fuchs meldet Beyſpiele von Verſteinerungen in Jaſpis, auch achatartigen Hippuriten. S. 534 wiederum Hr. Bloch von Würmern, welche in andern Thieren leben; wo artige Beobachtungen und gute Zeichnungen vorkommen. S. 562 Bode über die Erſcheinung und den Lauf des Kometen vom Jahre 1779. S. 579 Bloch anatomiſche Beobachtungen aus der Ornithologie; vornehmlich die höchſt merkwürdige Verſchiedenheit in der Bildung der Luftröhre vieler Vögel, die, wie der ſcharfſinnige Beobachter bemerkt, zur Unterſcheidung der Arten der Waſſervögel dienen können. Zu dieſem Aufſatze gehören viele Zeichnungen. S. 611 Hr. Scheele beweiſet, daß die Schwerſpat-Erde

keine Kalkerde, ſondern eine eigene Erde ſey. S. 619 beſchreibt Hr. Sander einen See in der obern Markgrafſchaft Baden, der faſt die ſelbigen Erſcheinungen, als die Cirknizer See hat, doch iſt er ungleich kleiner. Am Ende eine kurze Lebensbeſchreibung des ſel. Martini.

VIII.

Schriften der Berliniſchen Geſellſchaft naturforſchender Freunde. Erſter Band. Berlin, im Verlage der Realſchule. 1780. 1 Alphab. und einige Bogen in 8.

Nur der Titel iſt, wegen Veränderung des Verlags, etwas geändert worden; ſonſt iſt aber die ganze Einrichtung völlig dieſelbe geblieben. Um nicht zu weitläuftig zu werden, laſſen wir die vorgeſetzte Geſchichte der Geſellſchaft unberührt, und zeigen die in dieſem Theile gelieferten Aufſätze an. Der erſte iſt des Hrn. Wilhelm, Grafen von Mellin, Naturgeſchichte des Renthiers, oder wie der V. ſagt, des Renhirſches. Man erkennet hier leicht den vortreflichen Verfaſſer der Biblioth. 10 S. 315 gerühmten Anweiſung zur

An-

Digitized by Google

Anlegung der Wildbahnen, der die Naturkunde mit der Jagdkunſt gründlich verbindet. Der Aufſatz, den wir anzeigen, iſt ein Muſter, wie man die Jagdſprache, ohne unangenehm zu werden, ja ſo gar mit Vortheile, in die wiſſenſchaftliche Naturkunde übertragen könne. Das Renthier, was der V. aufs genaueſte beſchrieben hat, hat der Markgraf zu Schwedt über St. Petersburg kommen laſſen. Es ſcheint, der Hr. Graf kenne die Diſſertation in amoenitatibus academicis IV. p. 144, welche auch in den Hannöveriſchen Beyträgen 1760 S. 354 überſetzt ſteht, nicht; denn ſonſt würde er dem Linné manche Vorwürfe nicht gemacht haben. Er ſcheint zu zweifeln, ob auch ein Kümmerer das Gehörn abwerfe; aber Linné ſagt S. 150 ausdrücklich: Quod Schefferus et Hulden aſſerunt, caſtratos non amittere cornua, omnino error eſt evidentiſſimus; und die Lappen ſchätzen, nach der Zeit, da den Kümmerern das Gehörn abfält, die Geſundheit derſelben. Der Hr. Graf hat eine ſchöne Zeichnung von dem Renhirſche mit natürlichen Farben, und eine beſondere Zeichnung des merkwürdigen Gehörns gegeben, die diejenige weit übertrift, welche Linné gegeben hat.

S. 36 J. E. Silberſchlag Beſchreibung des Müggel-Sees, nicht weit von der Stadt

Cöpnick im Niederbarnimſchen Kreiſe. Der V. hat manches, was man bey Seen als wunderbar anzuſehn pflegt, erklärt. Dahin gehört die Wanderung der Steinmaſſen von 20 bis 30 Zentnern, die im Winter ihre Plätze nach verſchiedenen Richtungen verändern. Der V. leitet dieſe Erſcheinung von den Eisſchollen her. Hr. D. Bloch hat die an dieſem See befindlichen Vögel erzählt. S. 56 Hr. Garniſonpredigers Herbſt Beſchreibung einer Seelaus, welche den Monoculis nahe zu kommen ſcheint. S. 68 beſchreibt Hr. Klipſtein einen Achat, worin er Beeren zu finden glaubt. So gar hat er durch chemiſche Unterſuchung das Daſeyn der vegetabiliſchen Subſtanz zu erweiſen geſucht. S. 78 Hr. Habel von Naſſauiſchen Mineralien und vom brennenden Berge zu Dutweiler im Fürſtenthum Naſſau-Saarbrück, wo vor ungefähr 120 Jahren ein Steinkohlenwerk in Brand gerathen iſt, das noch jetzt fortbrennet. S. 85 wiederum Hr. Herbſt Beſchreibung von eilf Arten von Bupreſtis, die um Berlin vorkommen. Spengler beſchreibt S. 101 einige Meereicheln (lepades) und die Iſländiſche Kammuſchel, Oſtrea islandica, giebt auch ausgemahlte Abbildungen. S. 112 erzählt Hr. Camper, daß er in der Luftröhre der Kälber, die den Huſten haben, eine groſſe Menge Würmer, die Verwandte von Gordiis zu ſeyn ſcheinen, gefunden

den hat; er nennet die Krankheit deswegen den Wurmhuſten. S. 119-201 Hr. Prof. Hacquet mineralogiſch-botaniſche Reiſe von dem Berge Terglou in Krain zu dem Berge Glockner in Tyrol, die viele angenehme Nachrichten enthält. Einige neue und ſeltene Pflanzen. Von einer Queckſilber-Grube bey Stokkenvoje. Manche artige Steinarten, als Speckſteine, Glimmer. Von dem alten Bergwerke Ober-Belach, welches durch Religions-Gezanke und Mönchs-Dumheit zerſtöhrt iſt. Merkwürdige Verſchiedenheiten des Quarzes; z. B. des Quarzum fiſſile des Linné. Nachrichten von den Eisbergen. Verſchiedene ſonderbare Bildungen der Kryſtalle. Abbildung des hohen Berges, der Klockner genant, der noch nie beſtiegen iſt; an ihm hält ſich der Lämmergeyer, Vultur barbatus, auf.

S. 202 Hr. Müller von Inteſtinalwürmern, die er in ſehr vielen Fiſchen gefunden hat. S. 219 liefert Hr. Meyer die Fortſetzung der Verſuche mit dem Eiſen. S. 231 Blochs ökonomiſche Geſchichte der Fiſche in den Preußiſchen Staaten, beſonders in den Markiſchen und Pommerſchen Provinzen. Ein Aufſatz, der ungemein viele neue Nachrichten für die Ichthyologie enthält. Merkwürdig iſt, daß der V. in Cyclopterus lumpus keine Lungen angetroffen hat. Den Roggen ſchätzt

er auf 207,700 Eyer. Den Aal nennet auch Hr. Bloch lebendig gebährend, wowider doch S. 204 ein wichtiger Zweifel zu leſen iſt. Von vielen Fiſchen lieſet man hier auch die Zergliederung. S. 297 Phalaena fimbria von Hr. Bergſträſſer beſchrieben. S. 301 entomologiſche Beyträge von Franz von Paula Schrank. S. 310 liefert Hr. Doct. Reichard zu Frankfurt am M. eine ſaubere Zeichnung der Blüthe von Acer ſaccharinus, die bisher gefehlt hat; ſo wie auch von der Babyloniſchen Weide. S. 320 beſchreibt Hr. Fuchs Foßilien, und Steinarten, worin man dergleichen ſonſt nicht vermuthet hat; z. B. ſo gar in Quarz. S. 335 wiederum Hr. Bloch von Blaſenwürmern, welche in Thieren vorkommen, wohin auch des Hrn. Prof. Leſke Beobachtung ſ. oben S. 67 gehört. Der erſte, welcher dieſe Thiere entdeckt hat, iſt der königsbergiſche Arzt Hartmann geweſen. Mit Recht findet Hr. Bloch es unrichtig, daß Linne ſie zu den Polypen rechnete. Ungemein merkwürdig iſt die Krankengeſchichte, die Hr. Prof. Kölpin S. 348 erzählt, der in der Leiche viele ſolcher Blaſenwürmer fand. S. 373 kömt eine neue Beſtätigung des Schwanengeſangs vor, wobey wir an dasjenige erinnern, was Hr. Prof. Hermann oben S. 22 erzählt hat. Unter den kurzen Nachrichten iſt eine von Hr. Brückmann über einen natürlichen Aventhrino;

Digitized by Google

rino; ſo ſoll nåmlich ein grauer etwas durch-ſichtiger Quarz heiſſen, der vielen Eiſenglimmer eingeſprengt hat. S. 395 Lebensbeſchreibung des Hrn. Zückert, die man, wegen dieſes fleißigen Mannes kränklichen Körpers, nicht ohne Mitleiden leſen kan. S. 412 Lebensgeſchichte des Stolberg-Wernigerodiſchen Oberforſt- und Jägermeiſter von Zanthier. — Noch müſſen wir ſagen, daß die 10 Kupfertafeln, welche dieſer Theil hat, ſehr ſauber gezeichnet, geſtochen und zum Theil ausgemahlt ſind.

IX.

Vollſtändige Abhandlung von der zuverläßigſten Vermehrung der Futterkräuter zur Verbeſſerung der Landwirthſchaft, nach den neueſten Beobachtungen und eigenen Erfahrungen beſchrieben von Franz Ignatius Knecht, Chor- und Pfarr-Rectorn in Rotenburg am Neckar. 1780. 12 Bogen in 8.

Der V. welcher ſchon durch mehrere ökonomiſche Aufſätze bekant iſt, hat bey dieſem Unterrichte vornehmlich auf Schwaben ge-

geſehn, doch werden Ausländer ſie ebenfals nutzen können. Er giebt anfänglich verſchiedene Mittel, die Futterung zu vermehren, an. Mit Recht dringt er darauf, die entfernten Aecker, die gemeiniglich ſehr wenig tragen, und die Ackerrainen, die gar nichts nutzen, mit allerley Futterkräutern zu beſetzen, auch ſchlechtes Land mit Mergel und Gyps zu beſſern. Er empfiehlt die Wicken, die er mit Haber vermiſcht, ausſäet, und die Dickrüben und die gemeinen Rüben, die im Briſgau und Elſaß häufig gebauet werden, und dort das vornehmſte Viehfutter ſind.

Die andere Hälfte dieſes Tractats zeigt den wohlthätigen Einfluß des Futterbaues auf alle Theile der Landwirthſchaft, wo gelegentlich manche Nachrichten von den Gewerben des Breiſgau eingeſchaltet ſind. Dieſes Land zieht unter andern viel Geld für Hanf, der um Freyburg in Menge gebauet, und nach Schweiß, Schwaben und Holland verkauft wird. Schwaben gewinnet das meiſte Geld für Getreide, Schafe und Wolle, womit am Bodenſee, in Elſaß und am Rhein ein ſtarker Handel getrieben wird. Vortheile vom Futterbau für den Weinbau und allerley gute Regeln zu deſſen Verbeſſerung. Etwas von der beſten Futterung des Viehes. Dann von einigen Pflanzen, welche vorzüglich viel

Dün-

Dünger verlangen, als Hanf, Rübſen u. ſ. w. Magſaamen oder Moon, nämlich der, welcher blauen Samen trägt, wird am Rhein, im Breisgau u. a. häufig gebauet. Das Oehl von dem vielfarbigen Moon, der der Blumen wegen in Garten gezogen wird, wird von den Kaufleuten zur Verfälſchung des Baumöhls gebraucht. — Dieſem Tractat iſt eine Vorrede des Hrn. Prof. Sprenger vorgeſetzt.

X.

Unterricht für den Kurpfälziſchen Landmann zur Vervollkommung des Tobackbaues, nebſt einem Auszuge der dahin einſchlagenden landesherrlichen Verordnungen. Von Kurfürſtl. General-Landes-Polizey-Miniſterial-Ober-Direktion zum Drucke befördert. Manheim 1780. 3½ Bogen in 8.

Ohne Zweifel kan dieſer kurze, aber vollſtändige und deutliche Unterricht auch Ausländern dienen, denn bekantlich hat man in der Pfalz den Tobaksbau ſehr früh angefangen und zu einem hohen Grad der Vollkom-

kommenheit gebracht. Der Auszug aus den Verordnungen zeigt, daß die Obrigkeit für die Aufrichtigkeit der Waare ſorget. Den jungen Tobak-Pflanzen ſchaden kleine Schnekken ſehr; dawider wird angerathen, grüne Hollunder Zweige abends auf die Beete zu legen, woran ſich das Ungeziefer ſetzt, da es denn mit den Zweigen abgenommen wird. Dieſes Mittel iſt auch in unſern Gegenden ſchon bekant geworden. Man warnet, die abgebrochenen Blätter nicht länger als 2mal 24 Stunden unaufgehenket liegen zu laſſen, weil ſie ſonſt Brandflecke bekommen. Pflanzen, wovon man Samen haben will, darf man nicht ehr entblättern, als bis die reifen Köpfe abgenommen ſind; eine vernünftige Regel, wider welche der Landmann oft handelt. Eben wie im Preußiſchen, iſt verbothen den Geiz, auch die nach der Erndte an den Stengeln nachwachſenden Blätter, unter den verkäuflichen Tobak zu mengen. Stat des Aufziehens der Blätter auf Fäden, wird angerathen, ſie auf Ruthen oder Stecken zu ziehen. Dieſe Arbeit geht geſchwinder, und der Fabrikant hat weniger Mühe mit Ausziehung der Fäden, und keine Beſorgniß, daß Enden derſelben unter den Tobak kommen möchten. Es ſey gut, 2 mal die aufgehenkten Blätter, nachdem alle Fenſter und Thüren verſchloſſen ſind, mit Wacholderholz zu räuchern, wo-

durch

Digitized by Google

durch das Trocknen befördert und der Schimmel verhütet wird. (Aber dadurch wird eine neue Feuersgefahr eingeführt). Der getrocknete Tobak ſoll an einem trockenen Orte in lockere Haufen gelegt, und dieſe alle 3 Tage umgeſetzt werden, wobey allemal die Spitzen der Blätter gegen die Mitte der Haufen zu legen ſind. Nach 4 oder 5 Wochen bindet man ihn, ſo wie in Virginien und Holland üblich iſt, in Bündel; aber nicht mit Stroh, ſondern mit Blättern von Erd- oder Sandgut.

Bey dieſer Gelegenheit wollen wir noch zwo andere kleine Schriften dieſer Art kurz anzeigen. Die eine iſt: Nachricht den Tobacksbau betreffend für den Landmann in der Herrſchaft Pinneberg. Altona 1778. 1 Bogen in 8. Einige Patrioten geben ſich in der Herrſchaft Pinneberg Mühe, dieſes Product dort einzuführen; ſo gar haben ſie auf ihre Koſten Belohnungen dazu ausgeſetzt; nichts deſto weniger ſoll der dortige Landmann keine Achtung dafür beweiſen. Wenn wir nicht irren, ſo iſt Hr. Obergerichts-Advocat Schrader der Verfaſſer, deſſen Vater, Hr. Kammerrath Schrader in dortigen Gegenden die erſten Verſuche mit dem Tobaksbau gemacht hat.

Die

Die andere Schrift iſt eine neue Ausgabe von dem Biblioth. VI S 538 angezeigten Unterricht zum Anbau des Tobacks von Korge; ſie iſt weder verbeſſert, noch vermehrt worden.

XI.

Voyage dans les mers de l'Inde, fait par ordre du roi, à l'occaſion du paſſage de Venus ſur le diſque du ſoleil le 6 Juin 1761 et le 3 du même mois 1769. Par M. *le Gentil*, de l'academ. royale des ſciences. Imprimé par ordre de ſa Majeſté. Tome premier. *Paris* 1779. Mehr als 4 Alphabet in Grosquart.

Schon Biblioth. VI S. 459 iſt von dieſer Reiſe geredet worden. Die Beſchreibung hat, auſſer den aſtronomiſchen Beobachtungen, noch einige andere nutzbare Nachrichten, von denen wir einige ausziehen wollen. Der erſte Theil dieſes Bandes handelt von den Sitten und der Religion der Indianer auf der Küſte von Koromandel, und am ausführlichſten von der Aſtronomie der Bramanen.

Digitized by Google

manen. Der andere Theil enthält die aſtronomiſchen und verſchiedene andere phyſikaliſche Beobachtungen, die vornehmlich zu Pondichery angeſtellet ſind. Ein Anhang beſteht aus einigen Aufſätzen und Berichten über beſondere Gegenſtände. Sehr viel lieſet man hier von der Indianer Kunſt, die gefährlichſten Schlangen zu zämen. Der V. meynt, es geſchehe durch Hunger, und es ſey ein falſches Gerücht, als ob ſie Kräuter hätten, welche die Schlangen unthätig oder unſchädlich machten. Gelegentlich tadelt er des Seba Zeichnungen von Schlangen, wornach er dort keine hätte erkennen können. S. 588 Beſchreibung der Reiſe von Manilla nach Pondichery durch die Meerenge von Malacka. S. 687 ein Aufſatz über das Leuchten des Meerwaſſers, welches nicht von Inſecten, ſondern von der elektriſchen Materie herrühren ſoll. Manche Beobachtungen über die Witterung in Indien, Vergleichung derſelben mit der in nördlichen Ländern. Dieſer Theil hat 13 Kupfertafeln; einige ſtellen Indianiſche Gottheiten und Alterthümer vor; Abbildung der Brillenſchlange und einer kleinen zweyköpfigen Eidechſe, die wohl nur eine Misgeburt iſt. Vorſtellung der Gegend um Pondichery und eine Reiſecharte. Die Fortſetzung ſoll von den Philippinen, von Madagaſcar, auch von Bourbon handeln.

XII.

Franz Griſelini Verſuch einer politiſchen und natürlichen Geſchichte des Temeſwarer Banats, in Briefen an Standesperſonen und Gelehrte. Wien 1780. Erſter Theil 301 S. und zweyter Theil 135 Seiten in Grosquart.

Ungeachtet der gröſste Theil dieſes Buchs eine weitläuftige Geſchichte des Landes und eine Beſchreibung der darin befindlichen Alterthümer iſt, und alſo für unſere Bibliothek nicht gehört, ſo wird doch den Leſern eine kurze Anzeige deſſelben nicht unangenehm ſeyn, da es von einem zwar ſehr merkwürdigen, aber ſehr wenig bekanten Lande handelt. Unter den neun Kupfertafeln befindet ſich eine groſſe Charte, die an Richtigkeit alle übrige übertreffen ſoll, und die es deswegen werth wäre, daſs ſie in Format der Homanniſchen Charten nachgeſtochen würde. Die Volkmenge wird nur wahrſcheinlich auf 450,000 geſeſt. S. 197 lieſet man ausführliche Nachrichten von den Zigeunern, die man unter dem Namen Neubannater ſich hat anbauen laſſen. Der V. findet noch ſehr viele Aehnlichkeit zwiſchen ihnen

ihnen und den Aegyptiern. Sie pflegen Eyer in Pferdemiſt ausbrüten zu laſſen, und ſagen, daß dieſes auch von den ihrigen in der Moldau geſchehe. Sie ſind keine ungeſchickte Schmiede, und ziehen zum Theil mit einem kleinen Ambos, Blaſebalg und andern geringen Werkzeugen im Lande herum. S. 213 von den Wallachen, die im Bannat wohnen, unter denen die Einimpfung der Blattern üblich iſt. Dieſe geſchieht entweder durch eine gemachte Wunde, worin man einen Tropfen des Pockengifts fallen läßt, oder ſie gieſſen die Materie auf einen fleiſchichten Theil des Arms, und reiben den Theil mit grober Leinewand ſo lange, bis er roth und entzündet iſt. Sie ziehen eine Menge Zwetſchenbäume, und bereiten aus den Früchten einen Brantewein. S. 243 von der Wallachiſchen Sprache.

Das Land hat viele Moräſte, auf deren Austrocknung das Haus Oeſterreich groſſe Summen verwendet hat. Im J. 1775 wurden dazu jährlich 60000 Gulden ausgeſetzt. Die Bannatiſchen Gebürge ſind eine Nebenkette der Karpathiſchen Alpen. Unter den Foßilien kommen nicht eben ſelten Elephantenknochen vor. Einige Nachrichten von den Bergwerken, wobey meiſtens Teutſche Arbeiter ſind. Da ſchon die Römer dort Bergwer-

Digitized by Google

ke gebauet haben, ſo verdienen die kleinen Nachrichten von ihren Ueberbleibſeln von denen genutzt zu werden, welche die Metallurgie der Alten erläutern wollen. Es ſcheint, ſie müſſen ihre Blaſebälge nur mit der Hand getrieben haben; denn man findet Schlackenhalden, wo in der Nähe kein Waſſer iſt. Unter den mannigfaltigen Mineralien ſind viele Arten von Kupfer-Ochern und Malachit. Die Zigeuner waſchen auch dort Gold aus Fluß-Sand. Umſtändliche Beſchreibung der warmen Bäder zu Mehadia, oder der bey den Alten unter dem Namen der Bäder des Herkules berühmten Heilquellen. Es kommen daſelbſt noch Denkmäler, Inſchriften u. d. vor. Von dieſen Bädern iſt hier ein Riß beygefügt. S. 123 Nachricht von einem Inſekt, welches unter den Ochſen, Schafen, Ziegen, Schweinen und Pferden in Servien, dem Temeſwarer Bannat und in der abendländiſchen Wallachey groſſen Schaden anrichtet. Dieſe Kolombachiſche Mücke, wie ſie dort genant wird, iſt ein Oeſtrus, den der V. O. columbacenſis nennet. — Dieſes Werk iſt mit grober Schrift und ſehr weitläuftig gedruckt worden.

XIII.

XIII.

Flora Pariſienſis, ou deſcriptions et figures des plantes qui croiſſent aux environs de Paris. Par M. *Bulliard*. à Paris. 8.

Da wir die ganze Einrichtung dieſes artigen Werks ſchon Biblioth. VIII S. 204 angezeigt haben, ſo melden wir nur kurz die Fortſetzung. Sechs Hefte machen allemal einen Band, der denn ein beſonderes Titelblatt hat. Die Tafeln und die dazu gehörigen Blätter Text ſind ohne Seitenzahlen, aber auf den Schmutztiteln ſind die abgebildeten Pflanzen mit fortlaufenden Zahlen gezählet. Der erſte Band oder ſixieme cahier endigt ſich mit der 120ſten Abbildung. Der Titel des zweyten Theils hat die Jahrzahl 1777, und endigt ſich mit N. 240. Der dritte Theil, der noch 1778 fertig geworden, endigt ſich mit N. 360. Der vierte Theil hat die Jahrzahl 1779 und das letzte Heft deſſelben hat die Abbildungen bis N. 480. Vom fünften Theile, deſſen Titelblatt das Jahr 1780 hat, haben wir nur die erſten Hefte, und vingtſeptième cahier endigt ſich mit N. 540. Vermuthlich wird der fünfte Theil das ganze Werk endigen. Ungeachtet der Botaniker hier kei-

ne neue Pflanzen zu erwarten hat, ſo wollen wir doch einige von den hier abgebildeten nennen, unter denen nun auch Gräſer und Cryptogamiſten vorkommen.

Oxalis acetoſella, Rumex acetoſella, Poterium ſanguiſorba, Crataegus oxyacantha, Melitis meliſſophyllum, Boletus igniarius, wo deſſen Gebrauch zum Stillen des Bluts gelehrt iſt. Hypnum velutinum. Salix caprea und alba, aber die Weiden-Arten ſcheinen nicht gut gerathen zu ſeyn. Triticum hibernum, Lathyrus tuberoſus, Agaricus vernus oder *Mouſſeron* der Franzoſen, Lichen pulmonarius, Secale cereale, Atropa belladonna, Allium ſchoenopraſum, Trifol. ruſeſcens, deſſen Blüthe hier ſtückweiſe vergröſſert abgebildet iſt; Cuscuta europaea, Heliotropium europaeum, Marchantia polymorpha, Bunium bulbocaſtanum, Lathyrus odoratus, Crataegus azarolus, Lathyrus ſilveſtris, Phallus eſculentus, Pilularia globulifera, Lichen nivalis, welche Art hier zum erſtenmal unter den Pariſer Pflanzen erſcheint, Lycoperdon bovista, Medicago falcata und ſativa, Chryſanthemum ſegetum n. 356, Daphne laureola, Ranunculus gramineus, Phalaris arundinacea, Conferva rivularis, ſo wie ſie aus der Spalte eines auf dem Boden liegenden Steins hervorwächſt, und die Oberfläche des Waſſers

be-

bedeckt. Trifol. ſubterraneum, Sedum reflexum mit dem franzöſiſchen Namen: *Le Trique-madame* oder gemeiniglich *le trippe-madame.* Marſilea quadrifoliata, Colutea arborescens, die doch nur in Gärten wächſt. Acer platanoides, wo doch billig auch ein Blatt hätte abgebildet ſeyn ſollen; Trifol. fragiferum n. 438; Aſperula tinctoria, Raphanus raphaniſtrum, Anthemis arvenſis, Cornus ſanguinea, Byſſus aureus, Lathyrus pratenſis, Lycoperdon tuber, oder Trüffeln, die man in Paris aus Perigord, Saintonge und Auvergne, roh, oder gekocht, oder getrocknet und in Stücken zerſchnitten erhält; u. ſ. w.

XIV.

Herbier de la France, ou collection complette des plantes indigenes de ce royaume; avec leurs détails anatomiques, leurs propriétés et leurs uſages en Medecine. Par M. *Bulliard.* à Paris. 1780.

Herr Bulliard hat, ſo viel wir ſehen, denn einen Plan finden wir nicht beygefügt; dieſem Werke dieſelbige Einrichtung gegeben,

 wel-

Digitized by Google

welche das vorher angezeigte Werk hat, in welchem wir ſchon dieſes neuere angeführt finden. Es unterſcheidet ſich durch folgendes. Dieſes neue Werk iſt in Kleinfolio auf ſehr viel beſſeres Papier abgedruckt. Es beſteht auch aus einzelnen Blättern ohne Seitenzahlen, aber der Linne'iſche Namen iſt unter jeder Tafel ſauber in Kupfer geſtochen, auch zugleich der botaniſche Charakter der darauf abgebildeten Pflanze, nebſt kurzer Anzeige ihrer Arzney=kräfte. Jede Tafel hat auch nur eine Pflanze, nebſt beſonderer Vorſtellung der zergliederten Blüthen Die Zeichnungen ſind gröſſer, und viel feiner und genauer ausgemalt, als die, welche die Flora Pariſienſis hat. Unſere Univerſitäts=Bibliothek hat bis jetzt drey Cahiers erhalten, deren jedes vier Tafeln hat, deren Pflanzen wir nennen wollen. Daphne meſereum, Anemone nemoroſa. Phungus phalloides, der in dem hier angeführten Schäffer T. 85 u. 86 abgebildet iſt. Boletus luteus, Cyclamen europaeum, Boletus obliquatus, Gladiolus communis, Lobelia vrens, Peziza ſcutellata des Linne', wie der V. vermuthet, Sedum daſyphyllum, Geranium ſanguineum. Das Titelblatt hat ungemein gefällige, ſchön ausgemalte Verzierungen.

XV.

XV.

L'art du fabricant d'étoffes en laines raſes et ſeches, unies et croiſées; par M. *Roland de la Platiere*, Inſpecteur genéral des manufactures de Picardie. Premiere partie. A *Paris*. 1780. 61 Seiten in Folio, nebſt 11 Kupfertafeln.

Die Tuchmacherkunſt iſt bereits von Duhamel abgehandelt worden, wie aus dem fünften Theile der teutſchen Ueberſetzung bekant iſt. Roland aber, der jenes Werk kaum einmal anführt, lehrt eigentlich die Bereitung der Zeuge, und zwar ganz nach eigener Erfahrung. Sein Vortrag iſt zwar ordentlich und verſtändlich, doch würde er noch deutlicher gerathen ſeyn, wenn er mehr mit den Hülfswiſſenſchaften bekant wäre. Der erſte Abſchnitt handelt von der Wolle überhaupt, und beſteht gröſtentheils in Klagen über die Vernachläßigung der Schafzucht, zu der der Landmann keine Aufmunterung hat; vielmehr wird er davon abgeſchreckt. Der Preis der inländiſchen Wolle iſt ſeit 10 Jahren um 20 bis 25 Procent geſtiegen. Es ſey falſch, daß man die gewaſchene Wolle nicht

in der Sonne trocknen dürfe, weil ſie dadurch ſpröder würde; zu manchen Zeugen verlange man eine etwas harte Wolle; nur Wolle, die ganz weiß bleiben oder eine helle Farbe erhalten ſoll, leidet etwas von der Sonne, weil ſie ein wenig gelb wird. Ueber den Handel mit Wolle, ſo wie er in den Niederlanden und in Frankreich getrieben wird, lieſet man hier viele neue Nachrichten. Von dem Flacken und Einſchmalzen der Wolle wollen wir nichts auszeichnen. Zu letzterm Gebrauche nimt man die wohlfeilſte Butter aus Holland und Irland, und läßt ſie, wenn ſie unmäßig geſalzen iſt, vorſichtig über dem Feuer zergehn, wodurch das Salz zu Boden fält. Ich übergehe die Arbeiten des Flackens, Waſchens, Einſchmalzens und des Kümmens, die hier alle auch durch Zeichnungen erläutert ſind. In Gevaudan ſchmalzt man die Wolle vor dem Kämmen gar nicht, ſondern man ſchmiert nur die Zähne der Kämme mit einer Speck-Schwarte. Das Schwefeln der gewaſchenen Wolle wird auch hier getadelt; ſie gewinnet zwar dadurch an Farbe, aber ſie verliehrt eben ſo viel am Gefühl. Alaun macht weniger weiß, und hat den Fehler, daß er, wenn man auch nur eine ſchwache Lauge genommen hat, die Wolle feucht erhält, und ihr in der Farberey ſchadet; das letztere bemerkt man vornehmlich beym Schwarz-Farben, da gemeiniglich eine

Rö-

Röthe erſcheint; ſonſt aber ſpint ſich die alaunte Wolle etwas ſchneller, und das Garn fält etwas ſchwerer im Gewicht. In Frankreich wird alles Garn zu Zeugen auf einem Rade geſponnen, welches den Holländiſchen Rädern gleicht, nur iſt es kleiner. Das franzöſiſche Rad der Tuchmacher hat 3½ Fuß im Durchſchnitt, und das Geſtell iſt fünf Fuß lang; aber das Rad für die Zeugmacher hat ein horizontales Geſtell, welches nur 2 Fuß lang iſt; die 3 oder 4 Füſſe ſind 13 bis 14 Zoll hoch, und das Rad ſelbſt hat einen Durchmeſſer von 23 bis 24 Zoll. Die Wolle ſteckt auf einem Spinrocken, der ſich in drey Zacken endigt; dieſen ſteckt ſich die Spinnerinn an, ſo daß er ſchräge vor der Bruſt zu liegen könt, drehet alsdann das Rad mit der rechten Hand durch Hülſe einer Kurbel um, und zieht mit der linken Hand die Wolle heraus. Aber der Verfaſſer verſichert, daß die teutſche Weiſe an einem Trittrade zu ſpinnen viel vortheilhafter ſey. (Doch wird auch in Teutſchland nicht wenig Garn für die Zeugmacher auf groſſen Rädern geſponnen). Man muß dem V. nachrühmen, daß er ſich mit den teutſchen Arbeiten und Handgriffen bekant gemacht hat, und daß er nicht ſelten ſolche ſeinen Landsleuten zur Nachahmung anpreiſet. Sonderlich rühmt er oft die in Berlin und Sachſen üblichen Arbeiten; und viel mal hat er den Göttingiſchen Ca-

Camelot als Muſter angeführt. Mit Recht rühmt er den Gebrauch des Haſpels in den teutſchen Manufakturen, wodurch viele Betriegereyen vermieden werden, denen man in Frankreich beym Gebrauche der Wage nicht ausweichen kan. In ganz Picardie kennet man den Haſpel nicht; in Boulonois hat ihn erſt der V. eingeführt. (Ich vermuthe ſehr, daß der Haſpel ſowohl, als das Trittrad, eine teutſche Erfindung ſey; wenigſtens haben die Franzoſen von uns den Namen l'aspe oder l'asple angenommen.) Das Kamelgarn erhalten die Franzoſen allein über Marſeille, und weil dieſes Garn eine groſſe Abgabe erlegen muß, wenn es durch einen andern Weg ins Reich kömt, ſo ſteigern die Kaufleute in Marſeille den Preis dergeſtalt, daß die Manufakturen es um 10 bis 12 Prozent wohlfeiler von den Holländern erhalten könten. Die europäiſchen Manufakturen haben Urſache es ſehr zu beklagen, daß die Türken dieſes feine Ziegenhaar nur geſponnen verkaufen; nicht ſo wohl weil es dadurch etwas theurer iſt, ſondern weil die Türkiſchen (oder Griechiſchen) Spinnerinnen gar zu nachläßig arbeiten, und das Haar vorher nicht ausſuchen; man hat Mühe es gehörig zu haſpeln. Der V. ſcheint es nicht zu wiſſen, daß man ſchon in Schweden und Teutſchland mit gutem Erfolg, die Angoriſchen Ziegen anzuziehen geſucht

Digitized by Google

ſucht hat. Abbildung der Scheerlatte, des Aufſcherens, des Oefners u. ſ. w. Der Zeugmacherſtuhl in Frankreich gleicht noch dem Leinweberſtuhl; die teutſche Verbeſſerung, die doch noch nicht alt iſt, nennet der V. zwar auch S. 26 und zeigt einige Vortheile derſelben; aber ſo wie ich ihn verſtehe, hat er ſich doch in der Hauptſache geirret; denn der Garnbaum liegt oben am Geſtelle des Stuhls, höher als der Bruſtbaum, und die Kette geht über eine unbewegliche Walze, die faſt in der Höhe des Bruſtbaums hinten am Stuhle angebracht iſt, herunter; hingegen der V. ſagt: L'enſouple ſur laquelle la chaine eſt roulée, eſt poſée à un pied et demi au deſſous d'une autre enſouple ou cylindre, au deſſus duquel paſſe la chaine, pour en ſoutenir les fils à la hauteur convenable. Wegen dieſer falſchen Vorſtellung ſagt der V. je m'étonne qu'on n'ait pas préféré de la mettre autant en deſſus du cylindre qui détermine ſa direction à l'oeuvre, qu'on l'a miſe en deſſous. Aber eben dieſes, was der V. vorſchlägt, iſt bey uns üblich. Ich habe dieſe Stelle abgeſchrieben, damit meine Leſer ſelbſt urtheilen mögen.

Unmöglich können wir dem Verfaſſer in ſeinen Nachrichten von den verſchiedenen Zeugarten folgen; ſondern nur noch einige einzelne Nachrichten angeben. Nach S. 30 verlangt

ein

Digitized by Google

ein Stück Wollen-Kamlot 25 bis 30 Pfund Material, wovon zwey Drittel ungefähr für die Kette, und ein Drittel für den Einſchalg zu rechnen iſt. Letzterer iſt etwa um ein Achtel oder Zehntel wohlfeiler als die Kette. Das Pfund Garn koſtete, als der V. ſchrieb, 3 Livr. bis 4 Livr. 10 Sols, welches alſo ungefähr 100 Livres zuſammen beträgt. Alle Arbeiten, ohne das Spinnen und Weben, werden auf 10 Livr. der Weberlohn aber auf 20 Livr. geſchätzt; da denn der Weber täglich 20 bis 25 Sols verdient. Die Kette iſt 60 oder 65 Ellen lang, oder oft noch länger, ſie verliehrt aber drey Ellen und darüber. Alſo bleiben denn 60 Ellen, wovon jede zu 40 bis 50 Sols verkauft wird, und das Stück kömt für 120 bis 150 Livres in den Handel. Wenn man nun erwegt, daß der Fabrikant gleich alles bezahlen, aber das Zeug auf Zeit verkaufen muß, ſo muß man ſich über ſeinen geringen Verdienſt verwundern, und der V. meynt, bey ſolchen Waaren könten Belohnungen des Staats der Induſtrie zu Hülfe kommen. Ueberhaupt rechnet er jetzt zu dieſer Waare gegen 700 Stühle, die würklich im Gange ſind, die jährlich ungefähr 10000 Stücke liefern möchten. Der Verbrauch dieſer Kamelote iſt ungemein groß, vornehmlich in Spanien und in den ſüdlichen Provinzen von Frankreich. Amiens allein hat zu allerley Arten

Ka-

Kamelot 1000, zuweilen 1200, auch wohl 1500 Stühle. Ganze Kämelote, die ganz aus Kämelgarn beſtehen, werden nur in Angora, und in ganz Europa nirgend, als nur in Linz, gemacht. Die ſchönen Brüſſeler Kamelote haben Kämelgarn mit Seide vermengt; ſie ſind theuer, und Abſatz und Verdienſt iſt gering. Die halbſeidenen Berliner übertreffen in der Güte die franzöſiſchen. Nennen wollen wir doch wenigſtens die verſchiedenen hier abgehandelten Zeuge: Camelot-laine, Camelot-mi-ſoie, Camelot-poil, baracan, étamine unie, étamine virée, crépon façon d'Alencon, crépon d'Angleterre, dite Caſtignette, étamine glacée, tamiſe, ſerge, calmande, prunelle, welcher Namen einer neuen Art Zeuge gehört, die einer, Namens Joiran Maret, angegeben hat, die Kette iſt drall gezwirnte Wolle, der Einſchlag Seide, turquoiſe, baſin, grain d'orge, welches Zeug den Namen von ſeinem Erfinder haben ſoll, Sileſie oder façon-de-Sileſie, malbouroug.

Man muß bedauren, daß der V. den letzten Abſchnitt dieſes Theils nicht eben ſo ausführlich abgehandelt hat. Da dieſer von der Appretur der Zeuge handelt, ſo hätte der der wichtigſte werden können; aber hier fehlen Zeichnungen und alles iſt nur kurz zuſammen gezogen. Zuerſt vom Waſchen der Zeuge.

Für

Digitized by Google

Für viele Arten taugt die Walkmühle nicht, dagegen wird hier eines Stampfwerks gedacht, was mit der Hand bewegt wird. Er rühmt die Erfindung der Teutſchen, mit Kleyen zu walken, und mit Eyer=Dotter hartnäckige Flecke, ſo gar Wagen=Schmier auszuwaſchen. Einige Zeuge werden auf der Kareymaſchine (corroi, étendoir) über angezündeten Weingeiſt abgeſengt. Uebrig gebliebene Fettflecke werden mit Brianzoner Kreite und einem heiſſen Eiſen ausgemacht. Etwas umſtändlicher von der Appretur der étamines du Mans. Der Verleger dieſer Zeuge probirt, ob ſie genugſam gewaſchen oder von Fett gereinigt ſind, dadurch, daß er jede Falte mit einer feinen, ganz trocknen gelben Erde bepudert, und Acht giebt, ob dieſe ſich wieder ganz rein abſchütteln laſſe. Iſt dieß nicht; ſo muß entweder manche einzelne Stelle mit Seife nachgebeſſert, oder das ganze Stück wiedernm gewaſchen werden. Die größte Stuffe der engliſchen Appretur haben die Franzoſen noch nicht erreicht. Inzwiſchen hat man jeẓt einen engliſchen Künſtler, namens Price, nach Amiens kommen laſſen, der in Frankreich die Appcetur ſo völlig gut als in England macht; der V. hat aber von dieſem koſtbaren Geheimniſſe nichts melden mögen. Die Preßſpähne (cartons) verſteht man auch noch nicht ſo gut als in England zu machen; der V. warnet

aber

aber vor dem Glauben, als ob ſie in England mit einem Firniß überzogen würden. Er verſichert, kein Firniß laſſe ſich erfinden, der nicht bey dem ſtarken Preſſen und der Hitze, den Zeugen ſchaden ſolte; vielmehr betheurt er, daß die Engländer die Schönheit der Preßpappen blos durch gute Auswahl der Materialien und ſorgfältige Bereitung derſelben erzwüngen.

XVI.

Chriſtoph. Wilhelm. Iac. Gattereri breviarium Zoologiae. Pars I Mammalia. *Gottingae* 1780. 228 Seiten in Grosoctav.

Dieſer erſte Theil gleicht dem Werke des ſel. Erxleben, aber er iſt weit mehr als ein Auszug. Wir finden hier mehr Arten als in jenem Werke aufgeführt, und zudem ſind hier mit groſſer Mühe die Namen der Thiere aus den lebenden Sprachen beygebracht worden, die Hr. Fried. Eccard, der Verfaſſer des litterariſchen Handbuchs, in einem Anhange noch mit vielen Beyträgen vermehrt hat; das ſchöne Regiſter macht dieſe Samlung ungemein nutzbar. Anführungen anderer Schriften ſind hier ſparſamer als ſie in

Digitized by Google

ähnlichen Werken zu ſeyn pflegen; und bey den unbekantern Arten kan man ſie doch mit Dank annehmen. Die Monographien oder die beſonders gedruckten Beſchreibungen einzelner Arten, die nicht ſehr bekant zu ſeyn pflegen, ſind hier ſorgfältig angezeigt; auch iſt allemal eine Zeichnung genant worden. Der Verfaſſer, ein gelehrter Sohn unſers Hrn. Hofraths Gatterer, verſpricht auf gleiche Weiſe auch die übrigen Theile der Thiergeſchichte zu bearbeiten. In der Vorrede hat er ſeiner letzten Lehrer in der Naturgeſchichte dankbar gedacht.

XVII.

Vom Anbau und Commerce des Krapps oder der Färberröthe in Deutſchland, als eines ſehr nützlichen Landesproducts, das bey Manufakturen und in Färbereyen höchſt nützlich und unentbehrlich iſt. Leipzig 1779. 78 Seiten in 8.

Dieſe Abhandlung iſt eigentlich zum Unterrichte des Landwirths beſtimt, welcher weder Zeit noch Gelegenheit hat, andere Schriften, worin eben dieſer Anbau gelehrt iſt, zu nutzen, und ich glaube, daß der V. welcher, wie

wie wir hören, Hr. Prof. Reuß in Tübingen iſt, Dank verdient. Er empfiehlt die Einſamlung der Wurzeln im Sommer, oder die ſo genante Sommerröthe; ferner die Abwechſelung mit dem Flachs- und Kornbau, ſo daß nicht immer einerley Land beſtändig mit Krapp beſetzt wird. Die Stampfmühlen zieht er den Mahlmühlen vor. Die neueſten Nachrichten von der Art Färberröthe, welche die heutigen Griechen Lizari nennen, ſcheinen dem V. nicht bekant zu ſeyn; denn er führt nur eine Stelle aus Hellot an. Mehrere habe ich in Grundſätzen der Landwirthſchaft S. 401 angegeben, zu denen ich nun noch die neue Ausgabe von Pokocks Reiſen II S. 337 hinzuſetzen kan. — S. 7 muß Pfannenſchmidt geleſen werden. Gelegentlich zeige ich an, daß die Biblioth. VII S. 457 genante Schrift von den Färbepflanzen auch den Hrn. Pr. Reuß zum Verfaſſer hat.

XVIII.

Wittenbergſches Wochenblatt zum Aufnehmen der Naturkunde und des ökonomiſchen Gewerbes, auf das Jahr 1779. Zwölfter Band in Quart.

Mit Vergnügen nutzen wir die Gelegenheit unſern Leſern von dem neueſten Bande dieſer reichhaltigen Wochenſchrift einige Nachricht zu geben. S. 92 ſind einige Erfahrungen erzählt, welche die Schädlichkeit der Tartuffeln zur Futterung des Rindviehes beweiſen. Leſenswerth iſt der Aufſatz des Hrn. Prof. Titius über die Moralität der tödtlichen Verſuche an lebenden Thieren. S. 121 vom Nachtheile der gar zu kleinen Scheidemünzſorten; nämlich ſolcher, die noch unter dem Werthe eines Pfennings ſind, dergleichen wir in hieſigen Gegenden nicht einmal kennen. Unter den Nachtheilen derſelben wird angegeben, daß bey ſo kleinen Münzen die Almoſenkaſſen gar ſehr verlöhren, weil jeder gewöhnlich, z. B. in den Klingbeutel, die geringſte Münze zu geben pflege. (Mir fält doch dabey ein, daß vermeidliche Abgaben, dergleichen die in den Klingbeutel iſt, deſto mehr

mehr einzutragen pflegen, je kleiner ſie angeſetzt werden; wäre die geringſte vorhandene Münze ein Groſchen, ſo würde vermuthlich weniger in den Klingbeutel einkommen, als jetzt, da die geringſte Münze ein Pfenning iſt. Doch dieſe Anmerkung ſchadet des Hrn. V. Behauptung nicht, als der wohl Pfenninge, aber nicht noch kleinere Münzen haben will.) S. 209 eine Anweiſung ſchwarzen und weiſſen Biereßig zu brauen, die von dem Herausgeber lehrreiche Anmerkungen erhalten hat. Die Vermehrung der Säure durch Erbſen iſt auch in hieſigen Gegenden, bey Bereitung des ſauren Kohls, bekant, worunter man einige Erbſen zu thun pflegt. S. 249 Behandlung der Pflanzen zu einer Kräuterſamlung. S. 277 Verzeichniß der Fiſche, die ſich in der Elbe finden, und der Vögel, die ſich an derſelben aufhalten. S. 297 Garnberechnung in der verarbeiteten Leinwand, nebſt einer bequemen Tabelle, die Hr. Prof. Zeplichal geliefert hat. S. 315 wie man ſich wider die Betriegerey der Schneider ſichern könne; man ſoll nämlich alle Zuthaten, und hernach das Kleid mit allen Abfällen wiegen. Einige erzählte Verſuche beſtätigen den Nutzen dieſes Raths. S. 353 über die Frage, ob ein Waiſen- und Erziehungshaus auf dem Lande nicht mit weit wenigern Koſten, und

Man ſ. Biblioth. IX S. 427.

doch von gröſſerm Nutzen, als in Städten angelegt werden könne. Die Frage iſt mit ſehr guten Gründen bejahet worden. Ich übergehe die häufigen Wetterbeobachtungen, die gleichwohl manche wichtige ökonomiſche Bemerkungen und Lehren enthalten. Zahlreich ſind auch die Anzeigen neuer Bücher.

XIX.

Carlsruher meteorologiſche Ephemeriden vom J. 1779 im Auszuge herausgegeben von J. L. Böckmann. Carlsruhe 1780. 6 Bogen in 4.

Dieß iſt die erſte Frucht derjenigen Anſtalt, von der Biblioth. X S. 150 Nachricht gegeben iſt. Noch enthalten dieſe Bogen nur die Wetterbeobachtungen von Carlsruhe, aber künftig ſollen die allgemeinen Tabellen und Reſultate von den ſämtlichen Beobachtungen im ganzen Baadiſchen beygefügt werden. Aus der Beſchreibung der Lage von Carlsruhe merken wir an, daß dort die mitlere Höhe des Barometers 27 Zoll 6 Lin. beträgt, wornach Hr. B. die Höhe übers Meer auf 70 bis 80 Toiſes ſchätzet. Gebraucht iſt das einfache Barometer, und der B. hat die

die Urſachen S. 10 erzählt, warum er nicht des Hrn. De Lüc Vorſchläge angebracht hat. Die größte Höhe iſt 28 Z. 6, 2 Lin. und die ganze Veränderung 1 Z. 8, 9 Lin. geweſen. Ich übergehe das nützliche, was hier über die mitlere Temperatur geſagt iſt. Das gebrauchte Hygrometer iſt das Lambertſche, welches Hr. Brander verfertigt hat. Alles auf einen Quadratſchuh gefallene Waſſer hat etwas über 181 Pfund betragen, und alſo iſt auf das Quadrat von Carlsruhe, wovon jede Seite 3256 Franz. Schuh lang iſt, bey der vorausgeſetzten gleichen Vertheilung des Regens, 19 bis 20 Millionen Centner Waſſer gefallen, welches, ſagt der V. wenn es ohne Verdünſtung oder Verſchluckung auf dem Boden wäre ſtehn geblieben, eine Höhe von 29 Z. 4½ Pariſ. Lin. würde gehabt haben. Gelegentlich iſt S. 34 einige Nachricht von den neueſten Anemometern oder Windmeſſern gegeben worden, unter denen gleichwohl noch keines ganz brauchbar zu ſeyn ſcheint. Eine groſſe angehenkte Tabelle iſt ein Auszug aus allen Carlsruher Wetterbeobachtungen, die der V. mit ſo vieler Geſchicklichkeit und Sorgfalt angeſtellet hat, daß man ſie mit Recht als Muſter empfehlen kan.

Digitized by Google

XX.

Verſuch einer Geſchichte der Färberkunſt von ihrer Entſtehung an bis auf unſere Zeiten von Joh. Nic. Biſchoff. Stendal 1780. 275 Seiten in 8.

Mit auſſerordentlichem Fleiſſe hat der V. welcher auf hieſiger Univerſität ſtudirt, alles zuſammen geſucht, was ihm auf unſerer Univerſitäts=Bibliothek von der Geſchichte der Färberey aufzufinden möglich geweſen iſt, und mit nicht gemeiner Geſchicklichkeit hat er ſolches zu einer zuſammenhangenden und lehrreichen Geſchichte dieſer Kunſt verarbeitet, wozu ihn vornehmlich die praktiſche Kentniß derſelben, die er ſich in der Werkſtelle ſeines Vaters erworben hat, geſchickt gemacht hat. Er hat die Nachrichten der Alten nicht etwa nur wieder erzählt, wie diejenigen zu thun pflegen, welche die Schickſale einer ihnen unbekanten Kunſt zu beſchreiben übernehmen, ſondern er hat ſie durch Vergleichung mit dem jetzt üblichen Verfahren erläutert und brauchbar gemacht. Ferner hat er die Färbekunſt nach ihrer jetzigen Beſchaffenheit, nach ihrer Eintheilung und Verfaſſung dergeſtalt abgehandelt

handelt, daß man dieſe Bogen denen empfeh-
len kan, die ſich erſt, ohne Chemiker zu ſeyn, einen Begriff von dieſer Kunſt machen wollen; imgleichen denen, welche als Sachwalter oder Richter Streitigkeiten der Färber zu beurtheilen haben, oder zur Aufnahme dieſes wichtigen Gewerbs Vorſchläge und Anordnungen machen wollen. Selbſt die Färber würden dieſes Buch nicht etwa nur mit Vergnügen, ſondern auch mit Nutzen leſen, weil der V. viele gemeine Fehler aufgedeckt, und die dawider angegebenen Mittel, nebſt vielen neuen nützlichen Bemerkungen, überall eingeſchaltet hat. Ein artiges Stück iſt die Samlung aller Kunſtwörter mit ihren Erklärungen, auch die angehenkten Auszüge aus den Geſetzen und Verordnungen für die Färber, und aus denen ihnen vorgeſchriebenen Taxen. In der alten Geſchichte der Färberey haben wir hier manches gefunden, was vielleicht mit Nutzen genauer verſucht zu werden verdiente; z. B. der Gebrauch des Honigs. Wenig bekant iſt auch die faſt vollſtändige Nachricht von dem Purpur der Alten S. 54. Mir deucht doch nicht, daß wir die Conchylie, welche dazu gedient hat, ſchon zu beſtimmen wüſten, ungeachtet wir freylich wiſſen, daß vielleicht verſchiedene Arten dazu gebraucht werden könten. Bey dem Berichte der Alten, daß die Purpurfarbe durch die Sonnenſtrahlen erhö-

Digitized by Google

het wurde, erinnere ich an die oben S. 190 angeführte Bemerkung, daß ſo gar der gelbe Saft der Purpurſchnecken an der Sonne purpurroth wird. Die wenigen Nachrichten aus dem mitlern Zeitalter laſſen vermuthen, daß noch manche alte Färbebücher in alten Klöſtern ſtecken möchten, deren Bekantmachung groſſen Dank verdienen würde.

XXI.

Nachrichten von den Geſetzen des Herzogtums Wirtemberg, von Joh. Friedr. Chriſt. Weiſſer. Stutgart 1781. 19 Bogen in 8.

Wir haben Biblioth. X S. 499 des Hrn. W. Recht der Handwerker angezeigt, und glauben, daß Leſern, welche ſich mit Polizey- und Cameralweſen beſchäftigen, auch von dieſem Werkchen eine Nachricht nicht unangenehm seyn werde. Der V. hat die Geſetze nach den Gegenſtänden, die ſie betreffen, in Abtheilungen gebracht; er hat die Verfaſſung, in der man vor dem Geſetze war, und die Umſtände, welche dabey vorgefallen ſind, imgleichen die verſchiedenen Ausgaben oder Abdrücke der Geſetze, kurz, aber mit Ge-

Digitized by Google

Genauigkeit, und mit Einſtreuung allerley nützlicher Nachrichten, erzählt. Gleich im erſten Abſchnitte iſt die Geſchichte der Acciſe enthalten, von der ſchon ums J. 1514 Spuhren vorkommen; denn die Abgaben von Fleiſch, Wein, und das ſo genante Ungeld ſind wohl allerdings dafür zu halten. Eigentlich iſt aber Acciſe erſt ſeit 1638 eingeführt, wiewohl ſie nachher einigemal wieder abgeſchaft, und wieder eingeführt iſt. Im Abſchnitte von Berg-Ordnungen leſen wir, daß das älteſte Beyſpiel von einer Gewerkſchaft in Wirtemberg vom J. 1456 iſt; und wie die Landesherren die Einwohner zum Bergbau durch allerley Freyheiten ermuntert haben. S. 39 Geſchichte der Wirtembergiſchen Brand-Aſſecuranz. Die erſte Forſtordnung ſcheint ums Jahr 1514 oder 1519 gemacht zu ſeyn. Seit 1557 iſt durch die Land- Meſſ- und Eich-Ordnung überall im Lande einerley Gewicht und Maaß eingeführt. Noch unter der Regierung Herzog Ulrichs war nur ein einziger geſchworner Arzt im Lande; erſt 1559 wurden in vier Städten Aerzte verordnet. Bis ans Ende des 15ten Jahrhunderts war nur eine Apotheke im Lande, und zwar zu Stutgart. Die erſten Apotheker waren auch zugleich Lebküchler, weil ſie ſonſt nicht genug Abſatz gehabt hätten. Die älteſte Apotheker-Taxe iſt von 1626. Die erſten Geburtshelfer waren Schäfer und

Hir-

Hirten. Sie trieben dieſes Handwerk ganz öffentlich, und hatten Accouchir-Inſtrumente; aber 1580 ward es ihnen ſcharf unterſagt, wegen ihrer Unbarmherzigkeit und groben Inſtrumente, auch um chriſtlicher Zucht willen. In der letzten Abtheilung hat Hr. W. der ſich unter der Zueignung an den Landesherrn Oberamtei-Scribent zu Kirchheim unter Teck nennet, eine Nachricht von den Samlungen Wirtembergiſcher Geſetze und ein chronologiſches Verzeichniß derſelben gegeben. In der Zueignung lieſet man, daß des Herzogs Durchl. ſelbſt die Handſchrift dieſes Buchs durchgeſehn, mit eigenhändigen Bemerkungen verſehn, und des Drucks werth erkant haben.

XXII.

Chemiſches Journal entworfen von Lor. Crell. IV Th. dem Hrn. Obergr. Cartheuſer zugeeignet S. 252 V Th. dem Hrn. Bergh. v. Veltheim zugeeignet. S. 236. Lemgo 1780. 8.

Auſſer Auszügen chemiſcher Abhandlungen aus dem fünften Bande der Schriften der römiſch-kaiſerl. Akademie der Naturforſcher

ſcher und den Schriften der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris für die Jahre 1773-1775 und der mediciniſchen Geſellſchaft zu Paris vom Jahre 1776, und auſſer Anzeigen von 27 chemiſchen Schriften enthalten dieſe zween Theile eilf eigene Abhandlungen und einige Vorſchläge. Hr. Gmelin liefert einige Bemerkungen über die Verſüſſung der Salzſäure und über die blaue Farbe der glasähnlichen Materien, welche in alten Denkmälern vorkommen. Hr. Wiegleb lehrt in der zweiten Abhandlung, daß man eine reinere weiſſere Weinſteinſäure erhalte, wann man ſtat der ſonſt gewöhnlichen Kreide geſtoſſene Auſterſchalen nehme, und bezeugt in dem dritten, daß ihm der Verſuch, in welchem Baumé Sedativſalz entſtehen ſah, gar nicht, den Verſprechungen dieſes Scheidekünſtlers gemäs, gelungen ſey. Hr. Bergr. Crell ſezt ſeine ſchäzbare Verſuche mit der aus dem Rindertalge entwickelten Säure in der 4ten, und in der ſiebenden ſeine Verſuche mit dem Phosphorusſalze fort. Am beſten erhielte er die erſtere Säure, wann er die zu einer dicken Gallerte eingekochte Maſſe, aus welcher man vermittelſt Talgs ſo eben nur daß ſie noch Kochſalz nöthig hat, Seife bereiten kann, Alaun in Waſſer auflöſete, und in zehen Pfunde von jener ungefähr vier und vierzig Loth warf, ſo erhielt er nach dem Durch-

Durchſeihen und Abdampfen ein Salz, ungefähr drei und vierzig Loth, das aus vitrioliſchem Weinſtein, Segneriſchem Mittelſalze, und etwas unzerſtörtem Alaun beſteht; $\frac{3}{4}$ dieſes Salzes deſtillirte er mit 9 Loth Vitriolöl; ſo erhielt er zehen Loth einer rauchenden Säure, die er noch einmal über dem zurückbehaltenen vierten Theil jener Salzmaſſe abzog, und ſie ſo zwar rauchend, aber waſſerhell erhielt. Auch vom Goldkalke löſte dieſe Säure nach einer Digeſtion von vier Wochen nur wenig auf; aber leicht löſt ſich eine ziemliche Menge deſſelbigen darinn auf, wann halb ſo viel Scheidewaſſer damit vermiſcht wird, auf die meiſte Metalle wirkt ſie ſchwer und ſchwach, auf einige gar nicht, ſo lange ſie ihren metalliſchen Glanz haben; und ſelbſt auf die aus ihren Auflöſungen gefällte Kalke der Platina, des Silbers, des Wismuths, Kobolts u. a. mit ungleicher Stärke; ſie ſchlägt Gold, Platina, Spiesglaskönig und Zinn aus dem Königswaſſer, Silber, Blei, Wismuth, Braunſtein und Queckſilber aus dem Scheidewaſſer, das leztere auch aus der Salzſäure mit verſchiedenen Farben nieder; Kupfer, Eiſen, Zink, Kobolt, Nikel und Arſenik wurden nicht gefällt; durch Eßig, Flusſpatſäure, Phosphorſalz und weiſſen Arſenik wurde ſie nicht ausgetrieben, auch nur wenig durch Salpeterſäure, wohl aber durch Salzſäure;

thie-

thieriſchen Salmiak veränderte ſie nicht, und auf die Auflöſung des Kobolts in Salpeterſäure hatte ſie die gleiche Wirkung als Salzſäure. Aus Salpeter, Kochſalz und ſelbſt aus Glauberiſchem Wunderſalze treibt ſie etwas, noch ſtärker die Säure aus blätterichtem Weinſteinſalze und tartariſirtem Weinſtein aus. Phosphorusſalz mit Platina- und Spiesglaskalk zuſammen geſchmolzen hatte ſich den ganzen Winter hindurch unverändert erhalten; hingegen war eben dieſes Salz mit Goldpurpur, Silber- Kupfer- Eiſen- Nikel- und Braunſteinkalk zuſammengeſchmolzen, auf der Oberfläche feucht geworden, und die Feuchtigkeit ſchmeckte ſauer. Auf den naſſen Weg färbt ſich das Phosphorſalz erſt nach langem Einkochen von der Platina, ſelbſt erſt nach lange anhaltender Wärme von ihrem Kalke; der Koboltkönig erfordert Wärme, ſein Kalk nicht; ihre Auflöſung iſt gelblicht, wird aber bei fortgeſetzter Wärme auf einmal hart, veſt und ſteif, wie Eis, das ſeine Farbe in die violette, dann in die Purpurfarbe verwandelte, und ſich mit röthlichter Farbe in Waſſer auflöſete; Braunſtein und weiſſer Arſenik auch Nikelkalk löſten ſich leicht auf; Nikelkönig erforderte Wärme. Mit Kreide braust es auf, und macht damit eine Maſſe, wie unverkalkte Knochen; auf verkalkte Knochen wirkt merklich, und macht damit ein leicht

leicht auflösliches erdhaftes Salz. Aus der Auflöſung des Selenits in Waſſer, aus den Auflöſungen des Braunſteins (nur aus der Auflöſung in Braunſtein etwas weniges), und des Nikels, ſchlug die Phosphorſäure nichts nieder, das Queckſilber zwar aus andern Säuren, aber nicht aus dem Eßig, ſo wenig, als das Silber aus der Fettſäure, die Platina nur in der Wärme, und den Arſenik nur, wann ſie in trockener Geſtalt in die Auflöſung geworfen wurde, aus der Salpeterſäure. Leichter gieng dieſe Fällung bei Blei, Zinn, Kupfer, Eiſen, Spiesglas, Zink und Kobolt von ſtatten. Von der Auflöſung unreinen Silbers in Scheidewaſſer hatten ſich, bei dem Abtreiben der Säure bis zum Trocknen, nach dem Halſe zu grasgrüne nadelförmige Kriſtallen angeſetzt; und auf dem Boden zeigte ſich ein kleiner dunkelgrüner Kupferberg gleichſam mit Bäumchen beſetzt. Hr. Scheele theilt in der Vten Abhandl. einige beiläufige Bemerkungen über die Verwandſchaft der Körper, vornemlich Zweifel gegen Hrn. Wenzel mit. Ob alle Metalle bei dem Auflöſen ihr Brennbares verlieren, wie hier Hr. S. gegen W. behauptet, zweifeln wir: Queckſilber und edle Metalle laſſen ſich wenigſtens ohne Wiedererſtattung des vorgeblich verlorenen Brennbaren aus ihren Auflöſungen wieder herſtellen, daß man nach der Digeſtion

vitrio=

vitrioliſcher Mittelſalze mit rauchendem Salpetergeiſt freie Vitriolſäure finde, komme daher, weil die Laugenſalze gerne überflüßige Vitriolſäure mit ſich verbinden: warum haben aber die unter der Flüßigkeit befindliche Mittelſalze nun ganz die Natur der ſalpeterartigen Mittelſalze? Beide Laugenſalze ſeien gleich ſtark mit der Vitriolſäure verwandt. Alaunerde laſſe ſich ſchwer von einem Theil der Vitriolſäure ganz ſcheiden. Eiſen laſſe ſich aus der Salzſäure durch Zink nicht metalliſch niederſchlagen. Wann das Quekſilber in vieler und kochender Salpeterſäure aufgelöſet wird, ſo ſchlägt es der Salmiakgeiſt weis daraus nieder. Die Platina werde durch mineraliſches Laugenſalz allerdings niedergeſchlagen. Die veſte Luft bey der Widerherſtellung der Mennige komme offenbar aus den Kohlen. Aezender Salmiakgeiſt führe etwas Kalk bey ſich. Nicht das flüchtige Laugenſalz, ſondern das Waſſer löſe die niedergeſchlagene Bitterſalzerde auf. Der Kalk werde auch im allerheftigſten Feuer nicht in glasähnliche Erde verwandelt. Hr. D. Ottleben beſchreibt in der ſechſten Abh. einen neuen, durch Hrn. B. Crell beſtätigten Verſuch, einen veſten Körper aus zween flüßigen zu bilden: Er gos nemlich eine recht geſättigte Auflöſung des Catechu in rothem Wein mit Bleiextrakt zuſammen; plözlich entſtand ein veſter Körper, der, wann er

er auch das Glas umkehrte, nicht herauslief, aber von einigen Tropfen Scheidewaſſer wieder zu einer klaren und hellrothen Flüßigkeit wurde. Den fünften Theil fängt Hr. D. Noſe mit Bemerkungen über die Doppelfarbe einiger Holztinkturen an; man kennt dieſe Eigenſchaft ſchon längſt an dem Decoct des Griesholzes. Hr. Friſchmann in Erlangen hatte Hr. N. eine ähnliche Erſcheinung von dem Abſude des jungen friſchen Holzes der wilden Kaſtanie, auch der Rinde dieſes Baums, dem Holz der gemeinen Eſche, und trockener Stücke des blauen Braſilienholzes erzählt. Auch der kalte Aufgus von ganzen Stücken des rothen Sandelholzes zeigte dem V. eine goldgelbe und himmelblaue Farbe; Weingeiſt und Laugenſalze veränderten nichts daran; ſogar ſtellten dieſe die leztere wieder her, wann ſie durch Mineralſäuren oder Eßig zerſtört worden war. Auch Quaßienholz zeigte in ſeinem Abſud eine Doppelfarbe, gelb und violett, welche die Laugenſalze erhöhten, aber die Säuren ſo zerſtörten, daß ſie durch jene nicht wieder hergeſtellt werden konnte. In der dritten Abh. hat Hr. Thorey das Stinkholz chemiſch unterſucht. Durch Hize kann ihm ſein Geruch ziemlich genommen werden; durch die naſſe Deſtillation erhält man ein ſehr flüßiges, äuſerſt ſtinkendes und ſcharfes Oel; das Harz, welches der Weingeiſt auszieht, ſchmeckt ſehr bit-

bitter, und hat den gleichen häslichen Geruch. Die Produkte der trockenen Deſtillation ſind von andern nicht ſehr verſchieden, und erhalten, wann man feuerveſtes Laugenſalz zuſezt, einen noch durchdringendern Geruch. Hr. Leipoldt ſchliest mit einer Bemerkung über die weiſſe Farbe der Vitriolnaphthe. Er bereitet ſie aus dem Rückſtande von mehreren Deſtillationen des ſchmerzſtillenden Hofmänniſchen Geiſtes, den er eine Zeit lang aufbewahrt, dann das Flüßige in Deſtillirgefäſſen ohne Zuſaz ganz übertreibt, und nun zu widerholten malen mit höchſt gereinigtem Weingeiſt deſtillirt; ſo erhält er ſie immer weis. Die Vorſchläge betreffen die Guajaktinktur, als einen Probirſtein eines guten verſüsten Salpetergeiſtes, die grüne Farbe des Cajeputöls, die Unterſuchung der ſauren und laugenhaften Luftarten, und die eigentliche Beſtandtheile des Phosphorus.

G.

XXIII.

Digitized by Google

XXIII.

Der kaiſer = königlichen Reſidenz=ſtadt Wien Kommerzialſchema, nebſt Beſchreibung aller Merkwürdigkeiten derſelben, insbeſondere ihrer Schulen, Fabriken, Manufakturen, Kommerzialpfeßioniſten, dem Handelsſtande, der akademiſchen Bürger, Künſtler u. ſ. w. Wien 1780. 8.

Ungeachtet dieſes Buch, welches in 3 Abtheilungen getheilt iſt, deren letzte beyden ein gemeinſchaftliches Titelblatt haben, größtentheils nur ein mühſam zuſammengebrachtes Namen=Verzeichniß iſt, ſo enthält es doch einige Nachrichten, die auch denen, welche in Wien nichts zu ſchaffen haben, angenehm ſeyn werden. Vorgeſetzt iſt eine allgemeine Beſchreibung von Wien. In der Stadt ſind 1344, und in den Vorſtädten 3825 Häuſer. Nachrichten von der Univerſität und der Ritterakademie, wie auch andern Schulen. Namen aller Kaufleute, Krämer, Künſtler, Handwerker und aller, die in Wien irgend ein bürgerliches Gewerb treiben. S. 221 iſt die orientaliſche Compoſitions=Waaren=Fabrike

brike genant worden, welche allerley Waaren aus Tombak für die Türkey verfertigt, z. E. Leuchter, Rauchfäſſer, Steigbügel u. d. Die meiſten werden in Feuer vergoldet. S. 291 iſt eine Eiſen- Koch- Geſundheits-Geſchir-fabrike aufgeführt. Was für Waare die wunderlich benante Fabrike liefert, habe ich in Juſti Buche von Fabriken und Manufakturen II S. 417 angezeigt. Namen aller Gaſſen, Wirthshäuſer u. ſ. w. Im letzten Theile S. 58 iſt die artige Einrichtung der kleinen Wiener Poſt beſchrieben, die eine Nachamung der Londoner Penny-Poſt iſt. Errichtet iſt ſie 1772 von einem Hrn. von Schooten. Von Schauſpielen, und am weitläuftigſten von den ſo genanten milden Anſtalten, deren eine groſſe Menge iſt. Einrichtung der Hoſpitäler. — Sprachfehler kommen in dieſem Buche häufig vor.

Digitized by Google

XXIV.

Oeconomia forenſis oder Inbegriff derjenigen landwirthſchaftl. Wahrheiten, welche Gerichts-Perſonen zu wiſſen nöthig ſind. Sechſter Band. Berlin 1780. 538 Seiten in 4.

Der Anfang dieſes Theils iſt eine ausführliche Abhandlung von den gemeſſenen Dienſten, wo alle Arten derſelben erklärt ſind, ihr Werth für den Herrn, und wie viel bey jeder Art von den Fröhnern verlangt werden könne, beſtimt iſt. Alle Betriegereyen, welche dieſe der Herſchaft, wie es wohl nicht anders ſeyn kan, zu ſpielen pflegen, ſind hier ſcharf aufgeſucht, und mit Gegenmitteln verſehn worden. Genaue Herſchaften werden hier manche Vortheile erlernen können, die aber die Fröhner noch mehr niederſchlagen möchten. Nie werden auch alle Unarten ausgerottet werden; und der Wunſch, daß man ſtat der Naturaldienſte ein Aequivalent allgemein einführen möge, muß jedem unpartheyiſchen Leſer auch bey dieſem Theile einfallen. Bey den unabläßigen Plackereyen, die man hier lieſet, kan unmöglich ein Menſch auf Induſtrie

düſtrie verfallen. Einige von des V. Beſtimmungen wollen wir hier anführen. Stat eines Spandienſttages können einem Bauer drey Handdienſttage angeſeẓt werden. Ein Fuder Heu für einen Bauer, der zweyſpännig dient, iſt auf 8, und für einen vierſpännigen 12 Zentner beſtimt. Dabey wird der Herſchaft angerathen, ſich eine groſſe Wage anzuſchaffen, und die beladenen Wagen zu wiegen. In einem Mittelboden ſoll ein zweyſpänniger Bauer von Weiẓen, Rocken, Erbſen und Wicken 12 Scheffel, von der Gerſte 14 Scheffel, und an Haber 18 Sch. in einem ſchlechten Boden hingegen von den vier erſt genanten Früchten 10 Sch. von Gerſte 12 Sch. und an Haber 14 Sch. laden. Ein vierſpänniger Bauer, dergleichen nur in guten fetten Gegenden zu ſeyn pflegen, ſoll füglich von den vier erſten Arten 20 Sch. von Gerſte 24 Sch. und Haber 30 Scheffel laden. Von Wolle kan ein zweyſpänniger Bauer in einer Mittelgegend 40 bis 45 ſchwere Steine, der Stein zu 22 Pfund Berlin. Gewichts gerechnet, zwingen. Nachdem im Preußiſchen die Ziegelformen vergröſſert ſind, wollen zweyſpännige Bauren nicht mehr als 75 Stück laden, da ſie ſonſt 100 geladen haben. Die Frage, wie viel nun der Bauer, der keine Urkunden aufzuweiſen hat, ſondern der Willkühr des Herrn ausgeſeẓt iſt, laden müſſe, iſt ganz leicht zu beantworten; er

iſt von den gróſſern Steinen weniger als 100 Stúck, aufzuladen nicht berechtigt. Das Tagewerk eines Máhers iſt S. 228 auf 2 Magdeb. Morg. 58 Ruthen beſtimt. Das Tagewerk eines Grasmáhers iſt 240 Rheinl. Ruthen oder 1⅓ Magdeburg. Morgen. In langen Tagen ſoll ein Fróhner 18 bis 20 Scheffel Pferdeherel, und 1 Winſpel 12 Sch. Rindviehherel, als welche gróber ſind, in den kurzen Tagen aber von den erſten 12 bis 14 Sch. und von den leztern 1 Winſpel ſchneiden. Ein Handfróhner ſoll in einem Tage 3 Rheinlánd. Quadratruthen múrbes Gartenland umgraben, wobey des V. Rechnung folgende iſt. Eine rheinlánd. Quadratruthe enthált 144 Quadratfuß; drey QRuthen betragen alſo 432 Qfuß. Zur Umgrabung eines jeden Quadratfuſſes ſind 6 Grabſtiche zu rechnen; 3 QRuthen erfodern alſo 2592 Grabſtiche. Weil nun die Gartenarbeit gemeiniglich zu ſolchen Zeiten einzufallen pflegt, wo der Dienſttag wenigſtens 12 Arbeitsſtunden hált, ſo kommen auf eine jede Stunde 207 Grabſtiche. Was der V. S. 247 úber das Tagwerk der Dreſcher beſtimt hat, láßt ſich nicht wohl kurz angeben. Das Tagwerk eines Flachsbrechers iſt 20 Pfund gebrochenen Flachſes; der Spinnerinn 1 Stúck Garn von 20 Gebinden, das Gebind von 40 Faden, und der Faden von 4 Brandenb. Ellen,

oder

oder überhaupt 3200 Brandenb. Ellen Garn. Eine tüchtige Weibsperſon iſt in einem Tage 20 Stück Schafe, groſſe und kleine in einander gerechnet, abzuſcheren im Stande. S. 271 iſt gezeigt worden, daß es weit vortheilhafter ſey, die Dienſte nicht nach Tagen einzurichten, ſondern ſolche auf die ſämtliche herſchaftliche Wirthſchafts-Geſchäfte zu vertheilen; wie dieß geſchehen könne, iſt durch ein ausführliches Beyſpiel gelehrt worden.

S. 339 von Pfändungen, wo eine groſſe Menge beſonderer Fälle ausgeführt iſt. Landwirthe finden vornehmlich bey den Fiſchdiebereyen manche gute Anmerkung. Mit Recht wird auf ſchärfere Beſtrafung der Gartendieberey gedrungen. In dieſem Abſchnitte iſt die Churmarkiſche Kammer-Gerichts-Ordnung zum Grunde gelegt; Ausländer, welche von dem, was wegen der Pfändung in andern Ländern üblich iſt, Bericht verlangen, verweiſen wir auf Klingners Samlung zum Dorf- und Bauren-Recht II S. 258. — S. 436 von Grenzſtreitigkeiten, wo viele gute Regeln der Vorſicht vorkommen.

XXV.

Abhandlungen zur Naturgeſchichte, Phyſik und Oekonomie, aus den philoſophiſchen Transactionen und Samlungen, von dem erſten Bande angefangen, geſamlet, und mit einigen Anmerkungen überſeßt. Erſten Bandes zweiter Theil. Leipzig 1780. 284 Seiten in 4.

Mit Vergnügen zeigen wir die Fortſeßung dieſer ungemein nüßlichen Unternehmung an, wovon wir ſchon Biblioth. X S. 296 Nachricht gegeben haben. Wir wünſchen, daß zum Vortheile der gründlichen Liebhaber und Kenner der Naturlehre, welche die Transactionen faſt nicht entbehren können, ſo viele Käufer zu dieſem Werke ſich finden mögen, daß Ueberſeßer und Verleger ſolches zu vollenden Muth haben können. Der Plan, den ſie gewählt haben, iſt für jeden ihrer beqvemſte und vortheilhafteſte, und an Fleiß laſſen die Ueberſeßer es auch nicht fehlen, deren bekante Gelehrſamkeit ſchon dafür genugſam Bürgſchaft iſt. Da nur wenige Leſer Gelegenheit, die erſten ſeltenen Bände der Transactionen durchzuſehn, werden gehabt haben,

ſo

Digitized by Google

ſo wird es nicht überflüßig ſeyn, einige von denen Aufſätzen, die der andere Theil dieſes Bandes enthält, hier zu nennen. Sie ſind in 2 Abtheilungen geordnet, wovon die erſte die Aufſätze zur Naturgeſchichte enthält. Dieſe ſind unter folgende Abſchnitte gebracht: 1. allgemeine Naturgeſchichte und vermiſchte Beobachtungen. 2. Beobachtungen an einzelnen Thierarten. 3. botaniſche Beobachtungen. 4. mineralogiſche und den Bergbau betreffende Bemerkungen. Die zweyte Abtheilung handelt von der Phyſik; die Abſchnitte ſind: 1. Mechanik und Hydroſtatik. 2. von der Luft. 3. vom Lichte und optiſchen Werkzeugen. 4. von der Wärme und Kälte. Von dem fleißigen Leuwenhoek kommen hier ſehr viele mikroſkopiſche Beobachtungen vor. Unter denen Bemerkungen, die zur Phyſiologie der Pflanzen gehören, ſind manche, die wohl einer Widerholung werth wären. S. 108 verſichert Robert Boyle, daß Ambra das Harz eines Baums ſey, der ſeine Wurzeln nach der See zu austreibt. Ohne das Gewicht dieſes Zeugniſſes abzuwiegen, erinnere ich nur, daß auch Rumph Bäume nennet, deren Harz wie Ambra riecht; er nennet ſolche Nanarium, Canarium. Merkwürdig iſt auch, daß Aublet aus Gujana ein Harz mitgebracht hat, was in Geruche, Anſehn und in den meiſten Eigenſchaften der Ambra glich.

S.

S. Biblioth. VII S. 23. — S. 146 von der Salzſiederey zu Nantwich in Cheſhire, und noch von verſchiedenen andern Engliſchen Salzwerken. Merkwürdig iſt S. 155, daß ſchon Liſter den Schlaf der Pflanzen bemerkt hat. S. 177 Bartholin vom Iſländiſchen Doppelſpat. S. 193 Beſchreibung der Diamantgruben in Oſtindien. S. 203 Beſchreibung des Alaunwerks zu Scarborough. Richtig hat der Ueberſetzer S. 217 angemerkt, daß des Agricola und Lachmund Nachricht nicht ſo zu verſtehn ſey, als ob um Hildesheim Baſaltſeulen wären. Vielleicht finden ſich dorten cryſtalliſirte Sauſteine, dergleichen in der Grafſchaft Hohenſtein vorkommen. Wahr aber iſt es, daß nun auch in unſerer Nachbarſchaft, nämlich bey Dransfeld, eigentlicher Baſalt gefunden iſt. S. 259 Newtons catadioptriſches Teleſcop. Dieſer Theil hat 4 Kupfertafeln.

XXVI.

A tour in Ireland with general obſervations on the preſent ſtate of the kingdom; made in the years 1776, 77, 78, and brought down to the end of 1779. By *Arthur Young*. The ſecond edition, in two volumes. London 1780. Der erſte Theil hat 540, der andere 416 Seiten in 8.

Da wir die übrigen Reiſen dieſes Beobachters ausführlich angezeigt haben, ſo haben wir nicht nöthig von der Einrichtung der jeßigen, die den erſtern ganz gleich iſt, zu reden. Inzwiſchen haben dieſe leßten Reiſen den Vorzug, daß ſie ein noch wenig bekantes Land beſchreiben, wobey man den Mangel unſerer Geographien und Landcharten leicht bemerkt. Der V. landete bey Dublin, und reiſete von der Hauptſtadt, die er ſehr lobt, in den nördlichen Theil der Inſel. Ein Biſchoff hat Baſalte aus Staffa geholt, die völlig in Geſtalt, Farbe und Geruch, ſagt der V. denen von Giant's cauſeway gleichen. An der nördlichſten Spiße von Irland auf der Inſel Inch iſt der Heringsfang ungemein wichtig;

tig; es iſt daſelbſt ein groſſes Gebäude aufgeführt, worin das Einſalzen geſchieht. (Ich vermuthe, es ſey die Halbinſel, welche in unſern Charten und Geographien Eiſh Owen heißt, zu verſtehn). Die Fiſcherey fängt in der Mitte des Octobers an, und endigt ſich um Weynachten. Gewöhnlich gehen 500 Bote aus, jedes von 5 Mann, und jedes fängt in gemeinen Jahren in einer Nacht, nämlich ſechs mal die Woche, 6000 Heringe. Mit einer Tonne Salz laſſen ſich 10,000 Stück einpökeln; 500 Stück machen dort ein Barrel. Die Faßdauben kamen bisher aus Philadelphia. Die Fiſcherey-Gebäude verarbeiten täglich 100,000 Stück Heringe, wozu 10 Tonnen Salz, 17 bis 18 Bote, alſo 90 Mann erfoderlich ſind; ferner 6 Mann um die Bote nach dem Kuttel-Hauſe (guthouſe) zu bringen, wo die Fiſche ausgenommen werden; 40 Jungen und Weiber zum Ausnehmen der Eingeweide, 4 um ſie nach dem Pökelhauſe zu bringen; 10 Männer zum Salzen oder Pökeln; 8 Männer um ſie herauszunehmen und ſie ins Packhaus zu bringen; 10 Packer, welche denn auch Küper oder Bötticher in Arbeit ſetzen; 6 Männer, die Tonnen zu ordnen, und 8 Mann um die Fäſſer in die Bote zu laden. Die Fiſcherey ſelbſt geſchieht auf Lough-Swilly (der V. ſchreibt Loch). Die Einfuhr und Ausfuhr

von

Digitized by Google

von Limerick iſt S. 365 erzählt. Auch von dort hohlen die Holländer Rübſamen. Eine Familie mit einer Frau, 3 Kindern, einer Amme, 3 Bedienten, 3 Mädgen, auch mit einem Wagen mit 4 Pferden, kan, bey einer guten Tafel, mit 500 Pfund jährlich auskommen. In der Gegend um Adair (vielleicht Adare oder Athdora unſerer Charten) hat ein Lord Southwell vor 70 Jahren einige Pfälziſche Familien angeſetzt, die noch jetzt den Ackerbau nach teutſcher Weiſe treiben, noch teutſch reden, einen Bürgermeiſter unter ſich haben, der die Streitigkeiten ſchlichtet, und die in allen Stücken viel beſſer als die Irländer leben. Sie ſind fleißiger, wohnen reinlicher, die Weiber helfen pflügen, erziehen ihre Kinder gut, dahingegen die Irländiſchen Weiber faſt keine Arbeit angreifen. Eine andere Colonie Pfälzer, die vor 15 Jahren angeſetzt iſt, hat anfänglich aus 700 fleißigen Proteſtanten beſtanden, die man im Vaterlande nicht leiden wolte, weil ſie Ketzer waren. In Irland leben ſie ganz wohl, und werden von dem V. ungemein gerühmt. Sonderbar iſt doch, daß, nach S. 530, Norwegen Heu aus Irland, und zwar aus Waterford erhält; die Norwegiſchen Schiffe, welche Bretter bringen, nehmen Heu wieder zurück. Im andern Theile S. 61 lieſet man eine

eine Beſchreibung einer groſſen Höhle mit vielen Stalaktiten.

Nach des V. Vorſtellung iſt Irland verhältnißweiſe fruchtbarer und beſſer angebauet, als England. Der größte Theil iſt fruchtbare Erde oder Moraſt, und allenthalben kömt man bald auf Felſen, daher er die Inſel als einen einzigen Felſen anſieht. Aber die Witterung iſt wegen der vielen Nebel nicht lange angenehm. Ein Acre wirft in Irland, nach einem allgemeinen Ueberſchlag, 5 S. 6 D. Engliſcher Münze ab. Ein Land, was in Irland 5 S. trägt, würde in England 11 S. tragen. Tartuffeln und Milch ſind faſt die einzigen Speiſen des gemeinen Mannes, der doch dabey geſund und ſtark, auch munter iſt. Ein Acre Irländiſchen Maaſſes mit Tartuffeln bepflanzt, ernährt ungefähr acht Menſchen ein Jahr, die hingegen, wenn ſie von Weitzen leben ſolten, 2 ſolcher Acres brauchen würden. Nirgend wird vielleicht das Land mehr mit Kalk, als in Irland verbeſſert, wozu man viele Kalköfen unterhält. Die vielen Moräſte leitet der V. zum Theil von ausgerodeten Waldungen her. Die Wolle iſt in Irland um 47 pro Cent theurer als in England, weil aber dort das Spinlohn ſehr gering iſt, ſo wird Garn mit Vortheile nach England verſchickt. Die ökonomiſche Geſellſchaft zu Dublin

Digitized by Google

blin iſt 1731 vornehmlich durch Dr. Samuel Madan geſtiftet worden. Anfänglich war blos der Ackerbau ihr Gegenſtand, aber in neuern Zeiten hat ſie ihre Bemühungen und Preiſe vielmehr auf Manufakturen und Fabriken verwendet. Die Sitten der Irländer werden hier beſſer, als von andern geſchehn, geſchildert. Der vornehmere Theil lebt ganz auf Engliſchem Fuß, und man kan ihm nicht mehr Völlerey und Schlägerey vorwerfen. Nach des V. Tabellen nimt zwar die Einfuhr von Gerſten, Malz, Weitzen und Mehl aus England ab; doch iſt ſie immer noch ſehr beträchtlich. Das Irländiſche Getreide iſt leichter, nicht ſo mehlreich als das Engliſche, wobey der V. daran erinnert, daß trockener Boden das beſte Getreide liefere. Der V. ſucht ſeine Landsleute zu überzeugen, daß ihr Vortheil erfodere, den Irländern freye Handlung, und den Catholiken freye Religions-Uebung einzuräumen. Ueberall ſind viele Tabellen eingerückt, aus denen man den Zuſtand der Gewerbe, vornehmlich der Handlung von Irland abnehmen kan; ſeine Summen, z. B. der Volkmenge, des Ertrags u. ſ. w. weichen von denen, die man in den unter uns bekanten Büchern antrift, ſehr ab. Ueber die neueſten Veränderungen und Foderungen der Irländer hat der V. im letzten Abſchnitt ſeine Meynung geſagt. Ein Meilenzeiger beſchließt dieſes

Digitized by Google

Werk, welches auch einige Kupfer hat, von denen einige Ausſichten, z. B. einen Waſſerfall, einige landwirthſchaftliche Geräthſchaften, auch eine gemeine Bauerhütte, die doch noch viel elender, als die ſchlechteſte in Weſtphalen iſt, vorſtellen.

XXVII.

Kaufmänniſche Hefte herausgegeben durch den Kaufmann J. C. Sinapius. Erſtes, 2tes u. 3tes Stück. Scribimus indocti, doctique paſſim. Altona 1780. Bey dem Herausgeber und dem Buchhändler Hellmann; in 8.

Der V. welcher ſich in der Kaufmanſchaft Erfahrungen erworben, gute Reiſen gemacht und vielerley Nachrichten zur Kentniß der Handlung geſamlet hat, unternimt eine periodiſche Schrift zu liefern, welche, wenn ihr Plan dereinſt befolget wird, gewiß vielen Beyfall erhalten muß. Er will darin von allen Gegenſtänden der Handlung, von Wechſel-Cours, Banken, Actien, Aſſecuranzen, von Manufakturen u. ſ. w. Nachricht geben, neue Vorfälle, welche die Handlung,

lung betreffen, erzählen, u. ſ. w. und nicht allein den Kaufleuten nützliche Berichte geben, ſondern auch Erläuterungen über einzelne Gegenſtände der Handlung, für ſolche, die Begriffe davon zu haben wünſchen, liefern. Ohne ſeinen Plan hier weitläuftig zu erzählen, zu deſſen Ausführung ich ihm viele Unterſtützung wünſche, will ich den Inhalt der erſten Stücke anzeigen. Zuerſt lieſet man hier einen kleinen Bericht von der Handlung der Herrenhüter, die Firma der vornehmſten Häuſer u. d. g. Herrenhuth ſoll im J. 1777 für 128,298 Rthlr. Leinwand verſchickt haben. Die Rußiſche Colonie Sarepta fängt an ſich wieder zu erhohlen. S. 31 Schickſale eines teutſchen Kaufmanns aus Weſtfalen, namens Haſenclever, der bey groſſen Unternehmungen in Amerika, durch Betriegerey ſeiner kaufmänniſchen Freunde, unglücklich ward. Etwas über den Briefſtil der Kaufleute, den der V. ſehr lobt. S. 136 iſt die Ausfuhr des Leinens aus Schleſien vom J. 1777 auf 1,406,797 Rthlr. angegeben worden. Zu den beſſern Aufſätzen gehört die doch gar kurze Nachricht von den Waaren, die über England zu uns kommen, und welche nicht aus dem Ludovici oder Bohn abgeſchrieben zu ſeyn ſcheinet; ferner des Hrn. Magens Erzählung einiger Fälle im Wechſelweſen, welche zeigen, daß das Steigen und Fallen nicht immer von

Digitized by Google

der Handlungs-Bilanz abhänge; oft ſehr geringe Zufälle haben in den Wechſelpreis einen Einfluß. S. 293 leſen wir, daß derjenige reiche Portugieſiſche Jude Pinto, deſſen Teſtament vor einigen Monaten in den Zeitungen ſtand, der berühmte Verfaſſer des Buchs von der Cirkulation und dem Credit und andern hochgeſchätzten Aufſätzen iſt. — Wir wünſchen dieſen kaufmänniſchen Heften weniger Geſprächigkeit, weniger leere Worte, keine politiſche oder moraliſche Reflexionen, keine Raiſonnements, weniger Sprachfehler, dagegen mehrere richtige Erläuterungen weniger bekanten Gegenſtände der Handlung, mehr Realien, mehr neue Nachrichten von Vorfällen der Handlung, von Waaren u. ſ. w. die weder aus den Zeitungen, noch aus bekanten Büchern genommen ſind. Wegen dieſes Wunſches wird uns doch der V. nicht gleich zu den böſen Recenſenten rechnen, mit denen er eine Seite des erſten Stücks ausgefüllet hat?

XXVIII.

Digitized by Google

XXVIII.

Des Abts Dominicus Seſtini Briefe aus Sicilien und der Türkey an ſeine Freunde in Toſcana. Aus dem Italieniſchen. Erſter Band, Leipzig 1780. $\frac{2}{3}$ Alphabet in 8.

Der V. iſt bereits durch ein anderes von uns Biblioth. X S. 330 angezeigte Werk, welches der Ueberſetzer dieſer Briefe nicht zu kennen ſcheint, bekant, und wir finden hier vieles, was auch in jenem ſteht. Nämlich der erſte Theil dieſer Briefe handelt nur noch von Sicilien; vielleicht werden die folgenden, die von der Türkey handeln ſollen, reichhaltiger. Die Nachrichten, welche man hier vom Veſuv, Aetna, von den Alterthümer- und Naturalien-Samlungen des Prinzen von Biſcari zu Catanea lieſet, ſind nicht wichtig. S. 95 vom Bernſtein, der an den Küſten von Catanea, doch jetzt nicht mehr ſo viel, als in ältern Zeiten, geſamlet wird. S. 110 von den verſchiedenen Arten Weitzen, die auf Sicilien gebauet werden. Weil neben den Italieniſchen Namen auch botaniſche angeführt ſind, ſo freuete ich mich hier einige der erſtern beſtimt zu finden; aber ich

forſchte nach der Quelle des V., und fand, daß die botaniſchen Beſtimmungen, die von ihm zu ſeyn ſcheinen, aus dem von ihm nicht genanten Horto botanico des *Cupani*, Neapoli 1696. 4 genommen ſind. Ich habe Biblioth. VIII S. 347 einer Sicilianiſchen Weitzenart gedacht, die *Tumonia* genant wird; dieſe kömt hier unter dem Namen *Tumminia* vor, mit des Cupani Beſtimmung: Triticum minus vere ſerendum, ſubrubrum, intus flavum, polline omnibus proventiori ac dulciori, longa anguſtaque ſpica, ariſta modo nigra, modo alba. Eine Probe dieſer Getreideart habe ich etwas theuer bezahlt, indem ein verehrungswürdiger Leſer meiner Bibliothek, Herr Graf Sigiſm. von Hochenwart, die Gewogenheit gehabt hat, mir ſolche aus Florenz auf der Poſt zu ſenden. Ich hielt dieſen Weitzen, deſſen Körner groß, glat und mehlreich ſind, für eine Winterart, und da ich ſie erſt im Junius dieſes Jahrs erhielt, ſo konte ich ſie nicht mehr ausſäen. Seſtini ſagt, das Mehl ſey nicht das allerweiſſeſte, aber vorzüglich zu Gebackwerk. S. 130 vom Piſtazienbaum, der in Sicilien häufig iſt. S. 133 vom Terpentinbaum. S. 158 von den Spaniſchen Fliegen; doch nicht mehr, als was wir ſchon in dem erſten Werke des V. geleſen haben. Am Ende findet man einige Briefe des bekanten Micheli, botaniſchen

In-

Inhalts, wo man unter andern einige Nachrichten von dem Pamphyton ſiculum des Cupani findet, wozu ſchon viele Kupfer geſtochen worden; dennoch iſt das Werk, wie viele andere italieniſche, nicht zu Stande gekommen. Man vergleiche hiemit Hallers Biblioth. botanica II S. 12, und Boccone muſeo di Fiſica p. 203. — S. 219 von den Manna-Bäumen, wo angemerkt wird, daß Manna auch gebraucht wird, einigen Zeugen einen Glanz zu geben, S. 228 die verſchiedenen Abarten der Sicilianiſchen Oehlbäume; doch wieder nur nach dem Cupani; zugleich vom Auspreſſen des Oehls und Einmachen der Oliven. Das mehreſte Oehl holen die Franzoſen und Genueſer; das aus dem Valle di Demona wird meiſtens zu Melazzo, Tuſa nud Cefalu verladen, und das aus dem Valle di Noto zu Syracuſa, Auguſta und Catania.

XXIX.

Joh Friedr. Gmelin Einleitung in die Chemie zum Gebrauche auf Univerſitäten. Nürnberg 1780. 1 Alphab. 13 Bog. in 8.

Der Hr. V. hat das nützlichſte und wichtigſte aus der Chemie nicht allein für Aerzte, ſondern auch für Landwirthe, Technologen und Naturforſcher, in eine Kürze zuſammen gedrengt, die ſich für die Zeit, welche dieſer Wiſſenſchaft auf Univerſitäten gewidmet werden kan, ſchickt. Alle neue Bemerkungen und die meiſten neuen Hypotheſen ſind hier angegeben, ſo daß man ſie hier mit geringer Mühe überſehn kan. Vorgeſetzt iſt zwar ein reiches Verzeichniß chemiſcher Schriften, aber im Werke ſelbſt ſind nur von den hauptſächlichſten Gegenſtänden beſondere Werke genant worden. Ueber zweifelhafte Lehren hat der V. ſeine Meynung oft nur mit wenigen Worten angegeben. Nach der Einleitung folgt die Lehre von den Elementen, Feuer, Luft, Waſſer und Erde. Dann folgen die Salze, die Seifen, Oehle, brenbare Geiſter, Metalle u. ſ. w. Der andere Theil, welcher S. 237 anfängt, giebt zu den chemiſchen Arbeiten

Digitized by Google

ten Anleitung, und zwar in der Ordnung, daß erſt die Mineralien, dann die Pflanzen und zulezt die Thiere abgehandelt werden. Das beygefügte Regiſter iſt deſto wichtiger, da dem Buche kein Schema zur Ueberſicht der Ordnung gegeben iſt.

XXX.

Oekonomiſche Beyträge und Bemerkungen zur Landwirthſchaft auf das Jahr 1780, als eine Fortſetzung des Landwirthſchafts-Kalenders von B. Sprenger. Stuttgart, in 4.

Die Einrichtung dieſer Samlung nüzlicher Nachrichten iſt ſchon genugſam bekant; ich nenne alſo nur einige von den dießjährigen. Hr. Knecht beweiſet, daß es vortheilhafter ſey, ein Kalb aufzufüttern, als es ſaugen zu laſſen. Von einer vortheilhaften Art Weinſtock, die Oetlinger und in Ober-Elſaß auch Reuſchling genant wird. S. 58 einige Beobachtungen über die Ausartung der Tartuffeln. Vielerley nüzliche Lehren ſind aus dem Leipziger Intelligenz-Blatt genommen.

XXXI.

Bemerkungen der Kuhrpfälziſchen phyſikaliſch-ökonomiſchen Geſellſchaft vom Jahre 1779. Lautern im Verlage der Geſellſchaft 1781. 352 Seiten in 8.

Dieſer Theil enthält ſechs Abhandlungen. Die erſte iſt des Hrn. Suckow fortgeſetzte Beſchreibung der Baumaterialien aus dem Steinreiche. Sehr gut erklärt er die Urſache, warum der Mörtel aus Terras ſo lange feucht erhalten werden müſſe, bis er ſeine völlige Feſtigkeit erhalten hat; weil nämlich die Austrocknung, auch ſo gar bey dem gemeinen Mörtel, nicht in einer Ausdünſtung und Zerſtreuung der Feuchtigkeit, ſondern vielmehr in einer genauen und gleichförmigen Verbreitung derſelben in der Maſſe beſteht, durch welche in manchen Fällen eine plötzliche, in andern eine allmälige Erhärtung vor ſich geht. Alle Steine, welche zum Bau angewendet werden, ſind hier mineralogiſch beſchrieben worden, wo man denn gelegentlich auch einige Pfälziſche Steinarten kennen lernt. Eine ſehr ausführliche Abhandlung iſt S. 133 des Herrn Schmid Beytrag zu dem Begriffe von der Gewerbfreyheit, wo auch gelegentlich von den

den Mitteln zur Vermehrung des Fleiſſes gehandelt iſt. S. 220 des Hrn. Wund landwirthſchaftliche Beſchreibung von Sinsheim, einem Städtchen in der Kellerey Hilſpach, was Landwirthſchaft treibt, und ſich durch den Kleebau ungemein gebeſſert hat; der Preis der Grundſtücke iſt jezt dreymal ſo groß, als vor 16 Jahren, eine Würkung, die wir hier in unſerer Nachbarſchaft vom Bau der Eſparcette ſehen. Die Hauptfrucht iſt Spelz, woraus dort ein feines Mehl (Schwingmehl) gemacht wird. Stat der vierzeiligen Gerſte bauet man nun die zweyzeilige, die gröſſere mehlreiche Körner hat. S. 252 des für die Botanik zu früh verſtorbenen Pollich Beſchreibung einiger im Linne'iſchen Syſtem fehlenden Inſecten; einige Schmetterlinge, Wanzen, Schlupfweſpen u. ſ. w. Die meiſten ſind um Weilburg geſamlet. S. 287 erzählt Hr. Jung von der Landwirthſchaft in einigen niederſächſiſchen und Weſtphäliſchen Provinzen. Das Siegerland muß noch aus der Wetterau Getreide zukaufen. Es wird getadelt, daß die Bauren zugleich Handwerker ſind, und Eiſen und Stahl verarbeiten. Aus den Preuſſiſchen Grafſchaften flüchten die Leute, um nicht Soldaten zu werden, ins Pfälziſche, woraus die Leute flüchten um nicht — —. Am Ende noch ein Paar einzelne Nachrichten; z. B. daß vor einigen Jahren bey Prag eine

Fabri-

Fabrike geweſen, welche die Samenwolle von Epilobium und Eriophorum zu Decken, Hüten u. d. verarbeitete.

XXXII.

Joh. Bernoullis Reiſen in den Jahren 1777 und 1778. Vierter, fünfter und ſechſter Band. Leipzig 1780. 8.

Da dieſe Theile meiſtens von St. Petersburg handeln, ſo möchte mein Urtheil über ihren Werth vielleicht zu einſeitig ausfallen; denn ich habe ſie mit einer auſſerordentlich angenehmen Erinnerung desjenigen Vergnügens, womit ich einen groſſen Theil der von dem Hrn. B. beſchriebenen Pracht und Seltenheiten ehemals bewundert habe, geleſen, wobey ich meinen Dank gegen dortige Gönner und Freunde mit dem, den ihnen hier auch Hr. B. abſtattet, vereinigt habe. Ich erlaube mir alſo nur die Verſicherung, daß ſchwerlich jemand dieſe Theile, ohne über den Reichthum dieſer groſſen Stadt an Pracht und herlichen Werken, worin ihr ſchwerlich eine andere gleich kommen wird, über die Menge der reichſten und koſtbarſten Samlungen aller

Ar-

Arten, über die groſſe Anzahl merkwürdiger Staatsmänner, Gelehrten und Künſtler, von denen man hier Nachricht findet, zu erſtaunen, leſen wird. Wenn mancher des Hrn. B. Beſchreibungen viel zu abgebrochen und kurz finden möchte, wiewohl er ſeine eigene Bemerkungen gemeiniglich aus andern Büchern ergänzet hat, ſo wird ihn dagegen die Mannigfaltigkeit des Inhalts in Erwartung und Aufmerkſamkeit und bey guter Laune erhalten. Die Urtheile des Hrn. B. ſind über manche Gegenſtände freyer, als man ſie in St. Petersburg gewohnt iſt, wiewohl hier Staatsſachen nicht vorkommen, und oft erfährt der aufmerkſame Leſer aus wenig Zeilen Nachrichten, die man ſich ſonſt nur ins Ohr zu ſagen pflegt; z. B. IV. S. 110.

Den Anfang des 4ten Theils machen Nachrichten von den Mitgliedern der Akademie der Wiſſenſchaften; z. B. von Hr. Aepinus heißt es S. 20: er habe allerdings groſſe Verdienſte um die gelehrte Welt, aber er ſcheine ſich beynahe zu ſchämen, daß er in dieſe Republik gehöre, und zu wünſchen, daß man ſeine reellen Verdienſte, die weit mehr als alle Titel zu ſchätzen ſind, vergeſſen möge. Hr. Laxmann iſt kein Schwede, wie S. 25 ſteht, ſondern ein Finländer; wie ich jetzt höre, wird er wieder eine Bergbedienung in

Sibi-

Sibirien annehmen. Der vortrefliche Hr. Prof. Lexel, den wir hier neulich zu ſehn das Vergnügen gehabt haben, iſt ein Landsmann des Hrn. Laxmann. Die vielen Palläſte und Luſtſchlöſſer ſind hier wenigſtens kurz angezeigt, aber das unvergleichliche Oranienbaum hat der V. nicht geſehn. Von der Einrichtung und den groſſen Anſtalten des Bergwerkscollegium lieſet man hier viel, was ſonſt noch nicht bekant geweſen iſt; dagegen wird es vielen Käufern dieſer Reiſe weniger angenehm ſeyn, daß faſt die eine Hälfte des vierten Theils nichts als ein abgeſchriebenes Verzeichniß der Gemälde im kayſerlichen Pallaſte iſt.

Im fünften Theile S. 21 ſcheint der V. zu glauben, daß die Särge, welche man in der Kirche der Feſtung findet, würklich die Leichname der kayſerlichen Perſonen, deren Namen man mit den Anfangsbuchſtaben in den Decken eingewürkt findet, enthalten; aber es ſind wie ich mich gewiß zu erinnern glaube, nur Parade-Särge, nur Decken über leere Geſtelle; die Leichen ſelbſt ſind im untern Gewölbe der Kirche, welches nicht geöfnet wird, beygeſetzt. Die S. 55 vielleicht zu ſehr getadelte Statüe ward auch deswegen nicht aufgeſtellet, weil, nach der Anlage des Künſtlers, die von Peter I überwundene Nationen unter dem Pferde liegen ſolten. Hr. B. ſcheint das Modell die-

dieſer Statüe nicht geſehn zu haben, was eben⸗fals auf dem Stückhofe verwahrt wird; nach dieſem ſolte die Pallas (die aber noch nicht gegoſſen iſt) das Pferd führen, und unter dem Pferde und am hohen Piedeſtal ſolten Türken und Schweden unter einander liegen. Dieſer Statüe iſt ſonſt eben derjenige Platz beſtimt geweſen, den nun die neue einnimt. Von der vernünftigen Denkungsart der Rußi⸗ſchen Geiſtlichkeit und der aufrichtigſten Tole⸗ranz, die wahrhaftig jeder, der Rußland ken⸗net, loben muß, zumal wenn er in den mei⸗ſten Gegenden Teutſchlands, was ſich doch einer gröſſern Cultur rühmt, bekant iſt, hat auch der V. viele gute Beyſpiele angeführt; z. B. Seite 94. — S. 120 von der kayſer⸗lichen Ueberſetzungs⸗Fabrike, wo ſehr groſ⸗ſer Arbeitslohn gegeben wird. Georgi hat für jeden Bogen ſeiner Beſchreibung Rußi⸗ſcher Nationen nur 3½ Rubel erhalten, aber der Rußiſche Ueberſetzer hat an jedem Bogen 5 Rub. verdient. Unter den Beyträgen zum teutſchen Gelehrten⸗Lexicon lieſet man, daß der Kayſerinn Majeſtät Selbſt die Verfaſſe⸗rinn des von mir Biblioth. II S. 470 an⸗gezeigten Werkchens ſey. Hr. Kollegienrath Lerch ſteht hier noch unter den Lebenden; iſt aber ſchon vor einigen Jahren geſtorben. S. 163 eine kurze Nachricht von dem ungeheuer groſſen Elektrophor, den die Kayſerinn hat

Digitized by Google

machen laſſen; der gröſte der jemals gemacht worden. Die untere Scheibe iſt mit 160 Pfund Pich, 80 Pfund Siegellack und 10 Pfund Mennig übergoſſen; eine Abbildung findet ſich in Actis acad. imper. vol. I tab. 3. Moſaike wird jetzt, nach des Lomonoſſows Tode, nicht mehr gemacht, ſ. S. 181. Ich übergehe die von Moſkau zuſammen getragenen Nachrichten; denn ſelbſt iſt der V. nicht dort geweſen.

Der ſechſte Band enthält die Rückreiſe von St. Petersburg über Mietau und Warſchau nach Berlin, und hat, als der letzte, ein Regiſter über das ganze Werk. S. 9 von des Hrn. von Eſſen zu Riga groſſer Sammlung von Briefen und kurzen Handſchriften berühmter Gelehrten. S. 37 eine Nachricht von den botaniſchen Kupferſtichen, die Heinrich IV König von Frankreich hat machen laſſen; wovon doch auch Haller in Biblioth. botan. II S. 392 Bericht giebt. S. 42 von den königlichen Fabriken zu Grodno, um die der Herr von Tyzenhauz groſſe Verdienſte hat. Nachricht von dem Hrn. Dubois und Hr. von Caroſi; des erſtern Buch iſt Biblioth. X S. 281 und des letztern Aufſatz X S. 63 angezeigt worden. Warſchau iſt noch jetzt weder gepflaſtert, noch weniger nachts erleuchtet.

XXXIII.

XXXIII.

Mineralogiſche Beobachtungen über die Eiſengrube bey Rio und in andern Gegenden der Inſel Elba von Ermenegildo Pini. Aus dem Italieniſchen überſetzt und mit neuern Bemerkungen Hrn. Köſtlin u. a. vermehrt, nebſt einer Abhandlung von beſondern Kryſtallgeſtalten des Feldſpats, herausgegeben von Joh. Fried. Gmelin. Halle 1780. 158 Seiten in Grosoctav.

Die Urſchrift der Beobachtungen iſt von Hrn. Prof. Gmelin, dem wir dieſe Ueberſetzung verdanken, in dieſer Biblioth. IX S. 487 angezeigt worden, und zwar ſo ausführlich, daß kein Auszug weiter nöthig iſt, zumal da auch von der Beſchreibung des Hrn. Doct. Köſtlin Biblioth. XI S. 110 hinlängliche Nachricht gegeben iſt. Vielleicht verdient etwa noch angemerkt zu werden, daß Pini zu Portoferrajo über 200 Neapolitaniſche Felucken fand, welche von der Korallenfiſcherey an der Sardiniſchen Küſte zurück gekommen waren, deren Wichtigkeit dadurch einigermaſſen beſtimt wird. Daß eiſerne Ge-

räthe mit der Zeit mit neuem Eiſenerz überſintert werden, wie Coudray erzählt, erklärt der V. noch nicht für einen Beweiß, daß das Eiſenerz auf der Inſel beſtändig wieder zuwachſe. (Aehnliche Beyſpiele kommen auch auſſer Elba vor; die Erde des aufgelöſeten Eiſens hat eine bindende Kraft, wodurch Steinchen, oder auf den Halden auch Stückchen Eiſenſteine angekittet werden. Daher kömt, daß ein eiſernes Geräth, nach ſeiner Auflöſung oder Verwitterung, zwar ſeine Geſtalt behält, aber unförmlich dick, wie aufgequollen ausſieht. Ein eiſernes Gegitter, was ich auf unſerm Hainberge gefunden habe, und in Oker verwandelt iſt, ſo daß es ſich fein zerreiben läßt, ungeachtet es noch ein Gegitter iſt, beweiſet dieß ſehr gut. Auch gehört hieher die Glocke, welche Hr. Andreä in ſeinen Briefen aus der Schweitz S. 318 beſchrieben hat. Sehr unſchicklich ſind ſolche Stücke verſteinte Metalle genant worden in Pothonizky diſſ. de metallis petrificatis. Jenae 1775. 4.) Bey dem S. 62 genanten Kalkſtein mit erhabenen dendritiſchen Zeichnungen von Eiſenglimmer, will ich hier eines ſchwarzen Glaskopfs mit ſehr feinen erhabenen Dendriten aus Schmalkalden erwähnen, den ich von dem dortigen Bergofficir Hrn. Will erhalten habe.

Ungemein merkwürdig iſt die angehenkte Nachricht von den Kryſtallen des Feldſpats auf der Inſel Elba. Dieſe Kryſtalle kommen in den Druſen oder Adern des Granits vor, ſind allemal undurchſichtig, beſtehen aus Blättchen, zerſpringen in Feuer mit Praſſeln, welches ſonſt der Feldſpat nicht thut. Zuweilen ſind dieſe Kryſtalle zwiſchen Quarzkryſtallen gleichſam eingeſchloſſen, halten eine Linie, aber auch wohl zween Zoll im Durchmeſſer. Der V. hat 6 Bildungen bemerkt: 1) vierſeitige 2) ſechsſeitige 3) achtſeitige Seulen 4) Vielecke 5) ovale 6) Rhomboidalkryſtalle. Man ſieht ſie auf 2 Kupfertafeln abgebildet. Die Beſchreibung der Eiſengruben hat auch 2 Kupfertafeln, wovon die eine die kleine Charte von der Inſel, die andere die Ausſicht der Eiſengruben von Rio iſt. Hr. Gmelin hat zwar nur kurze und wenige Anmerkungen beygefügt, aber ſolche, die oft Irthümer verbeſſern, oder Leſer auf bedenkliche Nachrichten aufmerkſam machen.

XXXIV.

Berliner Beyträge zur Landwirthſchaftswiſſenſchaft. Fünften Bandes erſtes bis 5tes Stück.

Alle dieſe Stücke handeln noch gar umſtändlich und wortreich von Wieſen und Weiden. Richtig iſt wohl freylich die Anmerkung, daß die natürliche Ueberſchwemmung der Wieſen mehr die Fruchtbarkeit befördere, als die künſtliche Wäſſerung. Jene entſteht, wenn die Ströhme durch das von hohen Gegenden herunter ſtürzende Waſſer übermäßig anſchwellen, mit vielen geraubten fruchtbaren Theilen angefüllet ſind, und ſolche auf den Wieſen, wo ihr Waſſer mehr Ruhe erhält, fallen laſſen. Die Wieſen an der Warte und Netze ſind, ſeit dem das Austreten dieſer Ströhme verhütet worden, nicht mehr ſo ergiebig, als vorher. Die Frühjahrs=Hut findet der V. doch in manchen Fällen weniger gefährlich, als von den meiſten angenommen wird. Er lehrt, die abgezährten Wieſen im Herbſte mit Ausſtreuung des Düngers verbeſſern; aber die Würkung des Kalkes wird der, welcher die Erlernung der Landwirthſchaft mit der Theorie und den Hülfswiſſenſchaften angefangen hat, richtiger erklären, als S. 54 geſchehn iſt,

iſt, wo man von einem alkaliſchen Salze lieſet. Nach S. 61 hat ein Landwirth die Einrichtung gemacht, daß die Miſtjauche vom Hofe auf die Wieſe geleitet, und dieſe davon überſchwemmet wird. Das Aufreiſſen der Wieſen und die Beſäung derſelben mit Getreide, wovon einige Gegenden groſſe Vortheile haben, iſt S. 72 nur kurz empfohlen worden. Für die hinter Deichen liegenden Wieſen hat der V. S. 151 verſchiedene nützliche Bemerkungen; z. B. wie durch Graben, welche hinter den Deichen und mit ihnen parallel gezogen werden, das Quellwaſſer vermindert werden kan. An der Netze heiſſen ſolche Graben Parallelgraben, woraus der Bauer Prellgraben gemacht hat; unrecht iſt es, daß ſie dort von den Anfahrten zu dem Hauptdeiche oder, wie der V. redet, zu dem Hauptwall, unterbrochen werden, wodurch ihre gute Würkung gehindert wird. Um die Werften, worunter vermuthlich Salix caprea zu verſtehn iſt, von den Wieſen wegzuſchaffen, ſoll man ſie erſt ausroden, und hernach das Hornvieh auf den Wieſen hüten laſſen, wodurch die in der Erde übrig gebliebenen Wurzeln ſchneller abſterben. Birken aber und Elſen müſſen gänzlich ausgerodet werden, weil dieſe von dem Treten des Viehes nichts leiden. Die ſchädlichen hartnäckigen Bülten oder kleinen Hügel werden doch am beſten mit einer ſtarken Egge

Digitized by Google

weggeſchaft, deren Balken ungefähr 6 Fuß lang seyn, und 5 bis 6 Zoll lange Zinken haben müſſen. An dem hinterſten Balken iſt ein ſchwerer Kloß gebunden, der, indem er hinterher ſchleift, das Aufſpringen der Egge verhütet. Die Arbeit muß im Anfang des Frühjahrs vorgenommen, und die Pferde müſſen dabey alle 2 Stunden abgewechſelt werden. Bemooſete Wieſen werden am beſten durch Kalk, auch durch Aufreiſſung und Beſäung gebeſſert. Man lieſet hier übrigens verſchiedene nachtheilige Folgen, welche die Eindeichung der Ströhme für die angränzenden Ländereyen haben kan.

XXXV.

Digitized by Google

XXXV.

Chriſtian Ludolph Reinhold, Mathemat. am Gymnaſio zu Osnabrück, mathematiſch-ökonomiſche Gründe für und gegen die Theilung der Gemeinheiten oder wüſten Plätze, beſonders in Weſtphalen. Osnabrück 1780. 1½ Bogen in 4.

Welche Grundſätze ſind bey Theilung der Gemeinheiten die vortheilhafteſten? aus mathematiſch-phyſikaliſch- und ökonomiſchen Gründen beantwortet von C. L. Reinhold. Münſter 1780. 6 Bogen in 8.

Der erſte Aufſatz iſt nur ein gar kurzes Verzeichniß der Gründe, welche man in Weſtphalen für und wider die Theilung bisher vorgebracht hat, mit kurzer Beurtheilung derſelben. Die Gutsherren ſorgen, daß nach der Theilung ihr bisher an kleine Bauren verheuretes Land nicht mehr ſo viel Miethe eintragen werde, weil der Bauer ſich alsdann Land genug urbar machen könne. Sie ſcheuen auch die Koſten der Theilung, wobey

 gele-

Digitized by Google

gelegentlich angemerkt wird, daß im Amte Ravensberg von 1000 Scheffeln vertheilten Landes nur 20 für die Koſten und Proceſſe zu rechnen geweſen ſind.

Der andere Aufſatz giebt einige Anleitung zur Theilung ſelbſt, wobey man des V. Erfahrung leicht bemerkt. Vornehmlich ſucht er Anweiſung zur Ausgleichung oder Vergütung derjenigen Theile, die an Güte verſchieden ſind, zu geben, weswegen ein ganzes Theilungs-Regiſter nebſt einem darüber abgefaßten Receß beygefügt iſt. Zum Grunde der Vertheilung iſt die Verhältniß der Aecker, welche die Intereſſenten beſitzen, genommen worden; aber ich muß geſtehen, daß dieſes Schema eine noch weit vollſtändigere und ausführlichere Erläuterung hätte haben müſſen, wenn es recht nützlich hätte ſeyn ſollen. Auswärtige Leſer finden hier viele Ausdrücke und Gegenſtände, die ihnen nicht bekant ſeyn können, und ohne welche ſie doch unmöglich alles verſtehn können. Ich wünſchte, daß der V. ſorgſorgfältig alles dieſes erklärt hätte; aber vielleicht hat er nur den Weſtphälingern allein nützen wollen, denen jene Ausdrücke bekant ſeyn können. Zu dieſen gehören z. B. Anſchuß, Stamgeld, Mutzbrüche, Ausmärker, Polizey-Zuſchläge, von Spint zu Spint aufſteigen u. d. m. wiewohl ich einige zu errathen meyne.

Fol-

Digitized by Google

Folgende Berechnung, die S. 37 eingeſchaltet iſt, wollen auch wir hier einſchalten. Ein Stück Weſtphäliſches Garn hält 1200 Faden oder 7200 Fuß. Dieſe Faden wiegen ein Quentchen; alſo ein Pfund giebt 921,600 Fuß. Wenn man nun 20000 Fuß auf eine Meile rechnet, ſo iſt der aus einem Pfunde geſponnene Faden 46 Meilen lang. Daran ſpinnen 4 Perſonen einen Tag, der in Weſtphalen zu 18 Stunden gerechnet wird. Ferner wenn man 16 ſolcher Stücke Garn etwas zuſammendrückt, ſo kan man ſie durch einen mäßigen Fingerring ziehen; alſo können 19200 Faden durch einen Ring gehn. Von dieſer Feinheit iſt die Arbeit des groben Weſtphäliſchen Bauern!

Ich zeige bey dieſer Gelegenheit an, daß wir von dieſem geſchickten Verfaſſer Oſtern erhalten werden: Geometria forenſis, oder die aufs Recht angewendete Geometrie; erſter Theil, welcher die reine Geometrie enthält, mit 40 Kupfertafeln. Ich habe Gelegenheit gehabt, einen Theil der Handſchrift zu ſehen, und kan verſichern, daß dieſes Werk ſehr lehrreich ſeyn werde.

Vielleicht iſt es einigen Leſern auch nicht unangenehm, wenn ich hier noch melde, daß des V. vortrefliche Charte vom Biſchofthum

Osnabrück, die zuerſt 1774 gedruckt, mit vielen Verbeſſerungen im Jahre 1776 abermals abgedruckt iſt.

XXXVI.

Kölniſches Encyclopädiſches Journal herausgegeben von J. P. Eichhoff Erſter Jahrgang 1779. 8.

Auch dieſe Fortſetzung des Biblioth. XI S. 77 angezeigten Journals hat einige leſenswürdige Aufſätze, von denen wir einige nennen wollen. S. 38 über die Schädlichkeit der bleyernen Dachrinnen, wenn nämlich das darin geſamlete Waſſer genoſſen wird. Empfehlung des Schleims der Eibiſchwurzel wider die Krähenaugen. Angenehm iſt die Fortſetzung der Nachricht von berühmten Leuten aus Köln; z. B. von Joh. Harzheim. J. N. Schlemmer über den Zuſtand und die Verbeſſerungsart der Landwirthſchaft um Köln. Im J. 1778 ſind in den Pfälziſchen Oberämtern Heidelberg, Ladenburg, Neuſtadt und Germersheim, 65314 Zent. Tobak verkauft worden, welche den Unterthanen mit 783,768 Fl. bezahlt ſind; die herſchaftliche Einnahme davon hat 26125 Fl. betragen. J. L. Goes, Pfarrer zu Ründerath, Anweiſung die richtige

tige Lage der Schaufeln an einem oberſchlächtigen Waſſerrade durch leichte Verſuche zu finden.

XXXVII.

Der K. Schwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften Abhandlungen. Auf das Jahr 1773. Aus dem Schwediſchen überſetzt von A. G. Käſtner. Fünf und dreyßigſter Band. Leipzig 1780. 1 Alphab. 2 Bog. in 8.

Dieſe nützliche Ueberſetzung hat einen neuen Verleger erhalten, wodurch die Ausgabe dieſes Theils verzögert worden; wir hören aber, daß nun die Fortſetzung deſto geſchwinder erfolgen ſoll. Wir zeigen, wie gewöhnlich, nur einige Aufſätze, die zunächſt für dieſe Bibliothek gehören, an. S. 1 macht Hr. Wilke eine Verbeſſerung von Papins Digeſtor bekant, da die Dünſte der kochenden Subſtanz den Deckel, woran der Topf aufgehenket iſt, andrücken. S. 21 Beſchreibung und Abbildung von Gadus cimbrius. S. 26 P. J. Bergius über das Brodbacken, und wie das Getreide in theurer Zeit am beſten von den Armen genutzt werden könne. Der

Der V. nimt an, daß die nährenden Theile des Getreides eben diejenigen ſind, welche bey der Gährung zu Geiſt werden; nämlich weil das, was beym Branteweinbrennen zurück bleibt, wenig nährend iſt. Weil bey Gährung des Brodes viele geiſtige Theile verlohren gehn, ſo iſt das Backen nicht die vortheilhafteſte Zurichtung des Getreides; und noch weniger ſoll das ſäuerliche Brod nähren, da deſſen Gährung noch weiter gegangen iſt, und Eßig vielmehr das Blut verdünnet und abzährt, als nährt. Beſſer iſt das Mehl zu einem Breye zu kochen. S. 36 iſt ein merkwürdiger Fall erzählt, da Perſonen Pfankuchen gegeſſen, die mit Bleyweiß gebacken waren. S. 66 über die Ordnung, wie ſich die Ausdünſtungen der Pflanzen an die Blätter anlegen; z. B an den foliis orbiculatis, cordatis u. ſ. w. ſitzen die Tröpfchen an den Kanten; bey den harichten Blättern iſt jedes Härchen mit vielen kleinen Tropfen beſetzt. S. 71 Beſchreibung des Kirchſpiels Kuſamo in Lapmark Kumi, wo beſonders die Nachricht von der Rennthierzucht angenehm iſt. S. 85 Beobachtung an Gewitterwolken, welche Blitze gegen einander gaben. Verſchiedene Verſuche über die Bereitung der Cämente von Rinmann; und S. 90 ein Kitt, den weder Feuer noch Waſſer verzährt oder aufloͤßt. Die Vorſchrift iſt folgende: Ein halb Schop ſüſſe

Milch,

Milch, wird mit Weineßig, oder mit gutem Biereßige ganz dünn gerinnend gemacht. Wenn es kalt iſt, muß das geronnene wohl vom wäßrichen abgeſondert werden; das letzte wird alsdann mit 4 oder 5 Eyweiſſen vermengt, bey denen kein gelbes iſt, und die zuvor wohl geſchlagen ſind. Wenn die Molken und Eyweiſſe ganz unter einander gemengt ſind, ſo nimt man fein geſiebten ungelöſchten Kalk, und mengt ihn in die Molken, daß ein gehörig dicker Teig daraus wird, ſo daß er beym Gebrauche nicht rinnet. S. 126 giebt Hr. Laxmann die Abbildung von Mus myospalax, wovon die Beſchreibung ſchon aus ſeinen Sibiriſchen Briefen an mich bekant iſt. S. 131 Nachricht von dem mineraliſchen Alkali, was in der Provinz Suckena, welche zu Tripoli gehört, zwo Tagereiſen von Faiſan, nach dieſer Seite, oder 28 Tagereiſen von Tripolis, am Fuſſe eines Felſens, nur dünn über der Damerde gefunden wird; alſo nicht, wie Monro ſagt, neben dem Steinſalze. Es ſcheint aus länglichten, meiſtens parallelen Streifen zu beſtehn, und gleicht faſt dem Gypſe; welche Beſchreibung völlig mit dem Stücke, was ich in meiner Samlung beſitze, überein kömt. Es wird in groſſer Menge nach Groß-Cairo, Aegypten, Levante, ins Land der Negern und weiter hin verfahren. S. 187 ein Paar Aufſätze von der Pflanzung und Nutzung der Erd-

nüſſe,

nüſſe, Lathyrus tuberoſus. Gepflanzt werden ſie in der Erndte, ſo bald ſie aus der Erde genommen ſind; erſt im zweyten Jahre erhalten ſie ihre vollkommene Gröſſe, und aus der Erde dürfen ſie nicht ehr genommen werden, als bis das Kraut gänzlich verwelkt iſt. Sie halten die Schwediſchen Winter gut aus. S. 149 ein Werkzeug den Salpetergehalt des Schießpulvers zu finden. S. 158 Bergmann von der ſogenanten Luftſäure. Er freuet ſich, daß man nun in Schweden Pyrmonter und Selzerwaſſer machen könne. S. 181 Bemerkungen auf einer Reiſe von St. Petersburg bis Pultawa. Bemerkung der Erdarten, Flüſſe; von der erſtaunlichen Fruchtbarkeit der Ukraine. S. 201 eine ausführliche Beſchreibung und Abbildung des Vielfraſſes. Das Thier lies ſich in der Jugend zähmen; war ein mächtiger Feind der Hunde; biß es ſich mit ihnen, und litte Noth, ſo sprützte es ſeine übelriechende Excremente, wie einen Strahl von ſich. Es nagte ſehr heftig; zulezt legte man es an die Kette, aber oft machte es ſich loß, entfernte ſich wohl, aber kam wieder. Der ſel. Linne hat das Thier nach der Beſchreibung und Zeichnung doch zu den Bären gerechnet; die Zergliederung fehlt noch. S. 221 über die Steinkohlengruben in Schonen. S. 237 ein leichter Wagen, der von einem Pferde gezogen wird. S. 263 Gadd

vom

Digitized by Google

vom Seidenbau in Finland. Er hat allerley Verſuche gemacht, die Raupen, ohne Maulbeerblätter zu futtern. Spinnen und Carabus leucophthalmus ſind Feinde der Raupen, und Katzen verzähren die Geſpinſte. Die unbefruchteten Eyer ſollen niemals Raupen geben, (aber in Teutſchland hat man doch das Gegentheil beobachtet). S. 290 ein ungemein wichtiger Bericht, wie damaſcirtes Schießgewehr zu verfertigen iſt. Abkürzen läßt er ſich nicht wohl; ich merke alſo nur an, daß man Eiſen und Stahl zuſammen ſchmiedet; eine ſalzige Beitze macht die damaſcirten Zeichnungen ſichtbar. S. 312 ein Hebezeug, groſſe Steine auszubrechen und wegzuführen. S. 320 Nutzung von crataegus coccinea zu Hecken. S. 333 meldet Monnet, daß er aus einem Schiefer Epſom-Salz erhalten habe. Auch hat er einen Kieß gefunden, der, nach der Verwitterung, Epſomſalz und Alaun zurück gelaſſen hat. (Da wo man um Debrezin in Ungarn das mineraliſche Alkali auf der Damerde findet, kömt auch nicht ſelten ein wahres, obgleich unreines Sal Ebſamenſe vor, wovon ich ſelbſt etwas beſitze). S. 335 Verſuch aus dem Saft von Ahorn und Birken Syrup zu kochen.

XXXVIII.

XXXVIII.

Diſſertatio de comparatione plantarum et animalium, ab erudito D. *Feldmanno* olim Lugduni edita, ſed novis poſtea acceſſionibus, et commentatione de analogia partus et mortis humanae ex ipſis defuncti ſchedis Mtis aucta, et poſt ejus obitum denuo recuſa cura *I. A. Merck*, Haſſo-Darmſtadienſis. *Berolini.* 1780. 111 Seiten in 8.

Herr Merck, von deſſen Kentniſſen und Fleiß die Naturgeſchichte, vornehmlich die Chemie und Mineralogie, groſſe Vortheile zu erwarten haben, verdient vielen Dank, daß er dieſe ſeltene Diſſertation wiederum hat drukken laſſen, zumal da es, wie es ſcheint, auf ſeine Koſten geſchehen iſt; denn einen Verleger finden wir nicht genant, und unſer Exemplar haben wir von ihm ſelbſt, bey ſeiner Rückreiſe von Berlin, zu erhalten das Vergnügen gehabt. Feldmann, deſſen Vornamen Bernhard war, hat die Diſſertation zuerſt zu Leiden 1732 drucken laſſen; ſie iſt von Linné mehr als einmal angeführt worden, z. B. Philoſophia

phia botan. p. 15, und Haller hat ſie Biblioth. botan. II p. 263 empfohlen. Ungemein hat uns ſonderlich das Ende gefallen, wo der Tod der Thiere auf eine lehrreiche, und in der That erbauliche Weiſe, geſchildert iſt.

XXXIX.

Grundſätze der theoretiſchen Haushaltungskunde zum Unterrichte der Anfänger und zur fernern Erklärung entworfen von Joh. Dan. Titius, Prof. der Naturlehre zu Wittenberg. Leipzig 1780. 364 Seiten in 8.

Der Hr. V. deſſen Verdienſte um die ökonomiſchen Wiſſenſchaften ſchon durch das Wittenbergiſche Wochenblatt bekant genug ſind, giebt in dieſen Bogen die Regeln, welche Privatperſonen bey ihren Gewerben, zu ihrer und des Staats Glückſeligkeit, befolgen ſollen. Die allgemeinen Regeln machen die erſte Abtheilung aus; die zweyte enthält die, welche die Einwohner in Städten, vornehmlich Handwerker und Kaufleute betreffen. Die dritte Abtheilung handelt die Landwirthſchaft vollſtändig ab, ſo daß alle, auch die klein-

Digitized by Google

kleinſten Theile derſelben gelehrt ſind. Alles, was zur Polizey gehört, liegt billig auſſer dieſem Plane. Nicht ſelten ſind lehrreiche Bemerkungen eingeſtreuet, die dieſe Bogen noch reichhaltiger machen. S. 100 wünſcht der V. daß das Meiſtermachen den Innungen genommen und einer (Polizey=) Commißion übertragen würde, welche die Candidaten gehörig prüfen müſte. Die Zwangmühlen werden mit Recht S. 123 getadelt. Sehr richtig iſt auch die Anmerkung, daß das Marktziehen der Handwerker, da ſie nämlich mit ihren Waaren auf alle benachbarte Jahrmärkte ziehen, ungemein ſchade; der V. hat dieſes im Wittenb. Wochenbl. 1775. St. 4, 5 weiter ausgeführt. (Eben ſo ſchädlich iſt auch das Marktlaufen ſtarker Bauerkerle mit Beſen, Eyern u. d. g.) Um Wittenberg wird eine Kuh in der Verpachtung, wenn der Pächter Heu und Futter giebt, zu 2 bis 4, auch 6 Rthlr. angeſchlagen. Die neuern glücklichern Verſuche mit Einimpfung der Viehſeuche ſcheinen dem V. noch nicht bekant geweſen zu ſeyn; weil er S. 299 ſagt, ſie wären nicht zum Beſten ausgeſchlagen. Iſt nicht S. 308 die Urſache, warum die Schafe in reines und in Schmiervieh unterſchieden werden, ausgelaſſen? Die Kaninchenzucht wird S. 315 gelehrt und empfohlen.

XL.

XL.

Situations = Riſſe der neuerbaueten Chauſſe'en des Churfürſtenthums Braunſchweig = Lüneburg. Erſter Theil. Die Chauſſe'e von Hannover auf Hameln. Nebſt einer Nachricht von den an dieſer Route belegenen merkwürdigen Oertern. Verfertigt und herausgegeben von Anton Heinrich du Plat, K. und Churfl. Ingenieur = Hauptmann. 1780.

Dieſes Werk iſt mit ungemein gefälliger Pracht, und mit lateiniſchen Buchſtaben, zu Hannover auf 116 Seiten in Kleinfolio gedruckt. Der vornehmſte Theil deſſelben machen die 12 Charten aus, worauf die vortreflichen neuen Heerſtraſſen, die wir der Gnade unſers Königs verdanken, und die unſerm Lande zum Vortheil, zur Verſchönerung und zu einem nicht geringen Ruhme gereichen, vorgeſtellet ſind. Die vortreflichen Zeichnungen ſind von dem Hrn. Verfaſſer, der die Anordnung dieſer groſſen Unternehmung hat; in Kupfer ſind ſie vom Hrn. Ingenieurlieut. Müller gebracht, der ſich dadurch gewiß

wiß eine Stelle unter den beſten Künſtlern dieſer Art erworben hat, ungeachtet er nur erſt eine kurze Zeit mit dieſer Kunſt beſchäftigt iſt. Die erſte Charte ſtellet die ganze neue Heerſtraſſe von Hannover bis Hameln vor, als welche zuerſt fertig geworden iſt; dabey ſind alle anliegende Dörfer, Berge und andere merkwürdige Gegenſtände angedeutet worden; die zehen folgenden ſtellen jede eine halbe Meile vor, und die letzte hat Abbildungen einiger am Deutberge gefundenen Urnen. Die eilf erſten ſind mit Farben erleuchtet. Auf dem Titelblatt ſieht man, ſtat eines Zierbildes, eine ſolche ſteinerne Meilenſeule, als bey jeder Viertel-Meile oder von 500 zu 500 Ruthen geſetzt iſt.

Der Text enthält erſt eine Vergleichung des Calenberger-Fußmaaſſes, wornach die Vermeſſung geſchieht. Es iſt ſeit 1765 im ganzen Churfürſtenthume gleichförmig eingeführt worden. Eine Ruthe hat 16 Fuß, und dieſer hält 1299 ſolcher Theile, deren der Pariſer 1440 hat. Nach des Mechanikus Ramsden in London angeſtelleter Vergleichung, halten 12 Calenb. Zoll, 11 $\frac{422}{1000}$ Engl. Zoll, und 45 Fuß Engl. ſind ungefähr 47 Fuß Calenb. Auf eine Meile rechnet man hier 32000 Calenb. Fuß. Der übrige Text enthält: 1) eine Geſchichte der Stadt Hannover. 2) eine Nach-

richt

richt von der alten Grafſchaft Hallermünde und der Stadt Springe. 3) Geſchichte der Stadt Hameln. 4) Poſtenzeiger der Städte Hannover und Hameln. 5) Die Weggelds-Taxe. So angenehm auch jene Auszüge aus hiſtoriſchen Werken ſind, ſo würde doch eine vollſtändige Topographie derer Aemter und Gegenden, durch welche die Heerſtraſſen gehen, und beſonders eine Nachricht von der Erbauung der Straſſen ſelbſt, und von den dabey überwundenen Schwierigkeiten, dieſes Werk noch gemeinnütziger und vielleicht verkäuflicher gemacht haben. In der Fortſetzung, die gewiß ſehr zu wünſchen iſt, wird vermuthlich zuerſt der Weg von Hannover durch Göttingen bis hinter Münden folgen, als welcher bereits, bis auf wenige Stellen, fertig iſt, wodurch die Gegend um Göttingen und Göttingen ſelbſt ausnehmend verſchönert wird. Wir merken noch an, daß der Flächen-Inhalt von Hannover 38018 Quadrat-Ruthen beträgt, daß die Anzahl der Häuſer 1536 und die Volkmenge 18000 iſt.

Digitized by Google

XLI.

Nya Swenſka ekonomiſka Dictionnairen. Eller Förſök til et almänt och fullſtändigt Lexicon i Swenſka Hushållningen och Naturläran. Förſta Delen. Stockholm 1779. — Ohne Vorrede und Regiſter, 772 Seiten in Grosoctav.

Den Liebhabern der Schwediſchen Litteratur wird eine kurze Nachricht von dieſem neuen ökonomiſchen Lexicon ohne Zweifel angenehm ſeyn. Der V. nennet ſich unter der Zueignungsſchrift Joh. Fiſcherſtröm, der, wie wir von Hrn. Prof. Murray wiſſen, Oekonomie-Intendant iſt, und ſich ſchon durch verſchiedene Schriften ökonomiſchen Inhalts bekant gemacht hat; inzwiſchen hat er, bey Ausarbeitung dieſes mühſamen Werks, verſchiedene Gehülfen. Die Abſicht iſt, der Nation ein Werk zu liefern, worin ſie den jeʒigen Zuſtand der Landwirthſchaft in den verſchiedenen Gegenden des Königreichs, nebſt vielen neuen Verbeſſerungen derſelben, finden könne. Die Artikel ſind nach dem Alphabet der Schwediſchen Wörter geordnet; aber die genanten Naturalien ſind jedesmal durch ſyſte-

mati-

Digitized by Google

matiſche Benennungen erklärt worden. Einzelne Kunſtwörter ſind nicht beſonders aufgeführt, ſondern ſie ſind nur gelegentlich in den meiſtens weitläuftigen Artikeln erklärt worden; welches den Ausländern das Werk nicht ſo brauchbar macht, als es ihnen ſonſt hätte ſeyn können. Auch das Regiſter, was dieſer Theil hat, iſt nicht dazu eingerichtet, daß man dadurch die Schwediſchen Kunſtwörter der Landwirthſchaft leicht auffinden könte. Die zehn ..ygefügten Kupfertafeln ſind zum Theil aus ..tſchen Bienenbüchern genommen; eine ſtel.. die oben S. 277 genante Verbeſſerung des ..geſtors vor. Dieſer erſte Theil endigt ſich .. dem ſehr weit ausgedehnten Artikel Bi.. ..iene), wo, ſo wie in Krünitz Encyclopä.. faſt alles, was über die Bienenzucht ge.. .. iſt, vereinigt angetroffen wird. Auslän.. würden allerdings darin manche gute ..vediſche Bemerkung antreffen. Unter ..iſt die Schwediſche Elle mit auswärtigen .. verglichen; 1000 Schwediſche = 860 ..rd. = 1100 Frankfurter = 1020 Han.. = 1036 Hamburger; daß alſo 28 ..d. Ellen etwas weniges mehr als 29 ..rger Ellen ausmachen. S. Kruſens ..iſt. I S. 383. Wir finden hier C. L. ..ſons Tabeller om Mått, Wigt och ..1777, angeführt, welches wir denen, ..mit Vergleichung der Maaſſen beſchäf-

 tigen,

tigen, empfehlen. Die Schwediſchen Alaunwerke liefern jährlich 6000 Tonnen; aber wenn es wahr iſt, daß, wie S. 88 erzählt wird, Andrarum allein 4 bis 5000 Tonnen liefert, ſo müſſen wohl die übrigen Werke wenig bedeuten. S. 114 iſt eine Nachricht, von der Einſalzung der Anchois oder Anjovis gegeben, ſo wie ſie in Frankreich geſchieht. Man ſoll dort die Salzlake mit Bolus oder mit rothem Weinſtein röthlich machen. Von der Stockholmer Bank lieſet man S. 324 zwar nicht ausführliche, aber doch merkwürdige Nachrichten. Ihr Anfang fält in Carl X Regierung. Im Jahre 1770 ſoll ihr Depot in 8,005,744 Rthlr. baren Geldes und in 13,959,173 Rthlr. ſichere Foderungen, alſo ihr ganzes Kapital aus 21,964,917 Rthlr. beſtanden haben. Dieſer Artikel ſchließt ſich mit der ſichern Wahrheit: I allmänhet är nyttan af Banker icke ſå aldeles ſtor, ſom mänge ſig inbilla, och uti åtſkillige ſkrifter påſtås. Zu den größten Artikeln gehört der Art. Kinder, wo vieles von Kinderkrankheiten beygebracht iſt. Die Ausfuhr des Pichs wird auf 10,000 Tonnen angegeben. Vom Zuſtande und Ertrage der Schwediſchen Bergwerke, ſind viele Nachrichten geſamlet. Ueberall ſind die gebrauchten Quellen angezeigt worden. Mit teutſchen Schriften ſind die Verfaſſer gut bekant, doch ſind nicht allemal

die

Digitized by Google

die beſten genutzt worden. Das Werk wird übrigens ſchön gedruckt, auch auf gutes Papier.

XLII.

A. F. Büſchings k. Pr. Oberconſiſtorialraths, Beſchreibung ſeiner Reiſe von Berlin nach Rekahn unweit Brandenburg, welche er vom dritten bis achten Junius 1775 gethan hat. Mit Landcharten und andern Kupferſtichen. Zweyte ſtark vermehrte Ausgabe. Berlin 1780. 1 Alphab. 4 Bog. in 8.

Dieſe Reiſebeſchreibung, welche durch die Menge neuer und wichtiger Nachrichten, ſehr viele Reiſen in die entfernteſten Gegenden übertrift, iſt eben deswegen bereits ſo allgemein bekant, daß wir hier keinen Auszug anbiethen dürfen; wir merken daher nur etwas weniges an. Die Nachricht von dem Tabakweſen iſt berichtigt und vermehrt. Die Kalenderpacht bringt der Akademie der Wiſſenſch. jährlich 20500 Rthlr. Pacht ein. Auch in dieſer neuen Ausgabe leſen wir S. 27, daß ſich das franzöſiſche Porzellan in dem Berliner zu einem grünen Glaſe ſchmelzen laſſe.

Digitized by Google

Solte dieß noch von dem jetzigen franzöſiſchen Porzellan wahr ſeyn, ſo müſte man über die Praleren der Franzoſen lachen. S. 31 iſt das Preisverzeichniß des Berliner Porzellans, wovon ich in der Anleitung zur Technologie bereits einen Auszug geliefert habe, abgedruckt worden. Vielen Dank verdient die Nachricht von dem Dorfe Briz, einem Guthe des Staats-Miniſters Hrn. von Herzberg, von dem es eine muſterhafte Einrichtung erhalten hat. Eine Kuh wird daſelbſt auf 40 Rthlr. genutzet, wobey freylich zu erwegen iſt, daß die Milch friſch in der Hauptſtadt verkauft werden kan. Die Aecker werden alle vier Jahre gedünget. Die groſſen Feldſteine werden dort vortheilhaft dadurch zerkleint, daß man um ſie kleine Gruben macht, ſolche mit Reiſern anfüllet, dieſe anzündet, und dann die erhitzten Steine mit ſtarken Hammern zerſchlägt; ſie dienen alsdann zu Mauren um Garten, welche 4½ Fuß hoch aufgeführt werden. Die Tapeten, die Kleider von Samt, Mohr, Dammaſt und Atlaß läßt der Miniſter ſeit 6 Jahren von der auf ſeinem Guthe gewonnenen Seide verfertigen. Die Abgaben der Bauren in den berührten Dörfern ſind gemeiniglich angegeben, woraus ein Cameraliſt manche nützliche Schlüſſe machen kan. Die Einnahme vom ganzen Teltowſchen Kreiſe beträgt ohne Lehnpferde-

pferde-Geld 27289 Rthlr. Ein Lehnpferd iſt zu 40 Rthlr. angeſetzt.

Sehr wichtig ſind die Zuſätze, welche die Beſchreibung von Potsdam erhalten hat. Unter dieſen findet ſich auch die neue Polizey-Ordnung von 1776, der nächſtens eine neue Geſinde-Ordnung folgen ſoll. Im J. 1779 beſtunden alle Dienſtbothen in der Churmark aus 39638 Köpfen männlichen, und 44238 Köpfen weiblichen Geſchlechts, die Lehrjungen in den Städten, deren 5411 waren, ungerechnet. In den Städten waren 6303 Knechte und Diener, und 20074 Mägde, auf dem platten Lande aber 23269 Knechte, 10666 Dienſtjungen und 24164 Mägde. Von den Armen-Anſtalten S. 174. Dann auch ausführlicher von den Fabriken und Manufakturen, wie ſolche allmälig entſtanden und geſtiegen ſind. Ein Jude hat eine Brüſſeler Kanten-Manufaktur, auch eine für Point d'Alencon; ein anderer eine zur Stickerey in Leinen. K. Friedr. Wilhelm ließ Lohgerber aus Lothringen kommen und anſetzen. Im J. 1767 ward eine Leder-Gerberey nach Engliſcher Art errichtet, die aber ſchon verſchiedene Veränderungen erlitten hat. Für die groſſe Gewehr-Fabrike iſt 1780 das anſehnliche ſteinerne Gebäude vollendet worden, dem man folgende Ueberſchrift, die aus mehr als einer

Ur-

Urſache, römiſch zu nennen iſt, gegeben hat: officina Cyclopum, Marti ſacra. Jetzt hat dieſe Fabrike 173 Meiſter und Geſellen. Bey der Stadt ſind 9500 groſſe Maulbeer=bäume, und jährlich werden 300 Pfund Seide gewonnen.

Um die Stadt Werder iſt noch Weinbau, der aber immer mehr abnimt, da die Obſt=bäume faſt mehr einbringen; jetzt werden noch 800 Oxhöfte gepreßt. Die Ausrottung der Wälder hat doch der V. auf dieſer kleinen Reiſe oft zu beklagen Gelegenheit gehabt. Ich übergehe die Schulanſtalten und andere gute Nachrichten von Rekahn. Leſenswerth iſt, was S. 267 von der Meynung geſagt iſt, man müſſe die Bauren nicht viel unter=richten und klüger machen. Nach Ueberſchla=gung der Nachrichten von Brandenburg und der Nachrichten vom Zauchiſchen Kreiſe über=haupt, verdienen vorzüglich die Betrachtun=gen über die Mark Brandenburg S. 337 Aufmerkſamkeit, und der V. hat nicht unrecht, wenn er ſelbſt ſagt, ſie geben dieſer Ausgabe einen Werth, der auch die Beſitzer der erſten, zum Ankaufe derſelben reitzen müſſe. Die Churmark iſt beſſer angebauet und bevölkert, als vor dem 30jährigen Kriege. Schätzbar iſt die allgemeine Tabelle, worin die Volks=menge, die Zahl der Häuſer, des Viehes u. ſ. w.

ſ. w. angegeben iſt. Die ganze Churmark hatte 1779 Pferde 142777, Stiere und Ochſen 91224, Kühe 168022, junges Rindvieh 91432, Melk-Schafe 500937, Hämel und Güſte-Vieh 107067, Schweine 202773. Der ſämtliche Ertrag aller im J. 1779 in der Churmark zubereiteten Fabrik- und Manufaktur-Waaren, endigt dieß reichhaltige Buch, was wenige ohne Nutzen und Vergnügen leſen werden. Wir ſchreiben nur noch folgende Stelle ab. Im genanten Jahre ſind in der ganzen Churmark auf 9845 Stühlen und von 18098 Arbeitern für 7,661,438 Rthlr. Manufaktur- und Fabrik-Waaren verfertigt, und von denſelben, für 5,436,989 Rthlr. im Lande verbraucht, und für 1,835,618 Rthlr. ausgeführt worden. Die inländiſchen Materialien zu denſelben haben 2,225,643 Rthlr., die ausländiſchen aber 2,404,560 Rthlr. gekoſtet. Alſo ſind zwar für die ausländiſchen Materialien 568,942 Rthlr. mehr aus dem Lande gegangen, als für die ausgeführten Waaren herein gekommen; man hat aber im Lande das Arbeitslohn verdient, viele Menſchen nützlich beſchäftigt, und viel Geld in Umlauf gebracht. Unter den Kupfertafeln iſt eine neue, welche eine Ausſicht von Britz vorſtellet.

XLIII.

XLIII.

Det Götheborgska wetenskaps och witterhets ſamhällets handlingar. Wetenskaps afdelningen första stycket. Götheborg. 1778. 108 Seiten in 8.

Schon ſeit einigen Jahren ſind verſchiedene Schwediſche Gelehrte zu Götheborg in eine Geſellſchaft zuſammen getreten, die nicht allein die ſchönen, ſondern auch die vorzüglicher nützlichen Wiſſenſchaften zu ihren Gegenſtänden haben ſoll. Die Schriften, welche die erſtern betreffen, ſind weislich von den leztern ganz getrennet, ſo daß man jede allein kaufen kan. Von jeder Art iſt bisher ein Stück gedruckt worden, inzwiſchen reden wir nur von demjenigen Stücke, welches den Wiſſenſchaften gewidmet iſt. In dieſem findet man zuerſt eine ausführliche Beſchreibung des Geſchlechts coccus, mit ſehr vielen Arten, die im Linné'iſchen Syſteme noch nicht ſtehn; doch ohne Abbildungen. Einige andere Mitglieder haben ebenfals Beſchreibungen einiger neuen Inſecten geliefert; z. B. Phalaena roboris, alpium, Cynips inanita. In einigen Gegenden iſt der blaue Traubenhyacinth,

H.

H. botryoides, eine wild wachſende Pflanze geworden. S. 55 ein Rath, die Samen des Weisdorns einzuweichen, um ſie früher zum keimen zu bringen. S. 57 wird Wieſenfuchsſchwanz, Alopecurus pratenſis, empfohlen, theils weil es ſehr früh Futter giebt, theils weil es ſo wohl auf feuchtem als ſandigtem Boden wächſt; nebſt der genauen Beſchreibung iſt hier auch eine feine Abbildung gegeben. Hr. Sparrman beſchreibt eine neue Art Eichhorn aus Java: Sciurus bicolor; Zeichnung fehlet. Eben dieſer giebt gute Nachricht von einer Eidechſe vom Vorgebürge der G. H. die er Lacerta Geitje nennet, und die auch hier abgebildet iſt. Ihr Biß macht, daß nach einiger Zeit, zuweilen erſt nach einem Jahre, ganze Stücke vom Körper abfaulen. Der V. hat an den Zeen keine Nägel bemerkt, und vermuthet deswegen, er habe nur eine Larve gehabt. (Aber am Salamander hat man niemals Nägel geſehn).

S. 78 über die Vortheile des Dorfhandels, die uns doch nicht groß zu ſeyn ſcheinen; inzwiſchen redet der V. auch nur von Schweden, wo die geringe Anzahl der Städte und ihre weite Entfernung manches nöthig macht, was in mehr beſetzten Ländern nicht ſo vortheilhaft ſeyn möchte. Einige Gegenden haben dort den Dorfhandel ſchon längſt. S.

99

Digitized by Google

99 hat Hr. Sparrman einen Brief des Engländers Pickerſgill eingerückt, der im Magellanſchen Sunde ganz genau einen doppelten Lauf des Waſſers bemerkt hat, dergeſtalt nämlich, daß das öbere Waſſer eine ganz andere Richtung, als das üntere hat. (Buffon hat in ſeiner Naturgeſchichte nach der Leipziger Ausgabe I[1], S. 212 ſolche Doppelſtröhme gänzlich geleugnet, der alſo hier widerlegt iſt.) Allerdings hat Hr. Sparrman Recht, wenn er hiebey an die doppelten Ströhme, die man nicht ſelten in der Luft bemerkt, erinnert. Eben dieſer hat auch S. 103 einige neue Beobachtungen mitgetheilt, welche beweiſen, daß Inſeln aus Stücken, welche das Meer vom Lande abreißt und wegführt, zuweilen entſtehen. Der letzte Aufſatz iſt von Hr. Podolyn über einige Cyrenäiſche Münzen, die auf den Azoriſchen Inſeln gefunden und hier abgebildet ſind.

XLIV.

XLIV.

Beyträge zur Finanz-Litteratur in den Preußiſchen Staaten. Zweytes und drittes Stück. Frankfurt und Leipzig 1780. 8.

Die Fortſetzung dieſer Beyträge ſcheint immer lehrreicher zu werden, und ein aufmerkſamer Leſer erkennet bald, daß der Hr. V. in einem anſehnlichen Amte ſtehen müſſe, worin er das Preußiſche Kameralweſen genau beobachten könne, daher man ſie allen denen, welche die Verfaſſung deſſelben kennen lernen wollen, vorzüglich empfehlen kan. Man muß ſich durch die kleinen Nachläßigkeiten im Vortrage und durch die mannigfaltigen Unterbrechungen und Einſchiebſel nicht ermüden laſſen, und genau die Vorſchläge des V. von dem, was würklich üblich iſt, unterſcheiden. Leſer werden mit den verſchiedenen Preußiſchen Geſetzen und Verordnungen und mit den Abänderungen derſelben, hier ſehr gut bekant werden.

Der Anfang des zweyten Stücks redet von dem Zuſammenhange aller Theile der Kameral- und Polizey-Wiſſenſchaft und von ihrer Erlernung. Von einem ſo einſichtsvol-

VILLE DE LYON
Biblioth. du Palais des Arts

len Schriftſteller wird man ſchon, ohne unſere Verſicherung, die gehörige Achtung für die Theorie und die Hülfswiſſenſchaften, deren Erlernung jene veranlaſſet, erwarten. Man ſieht hier mit Ueberzeugung, wie nothwendig es ſey, daß Candidaten ſich dieſem Studio, ohne ſich auf einen Nothfall, auch mit der praktiſchen Rechtsgelarheit, zu zerſtreuen, gänzlich widmen müſſen.

S. 167 ein Auszug aus der älteſten Polizey-Ordnung vom Jahr 1555, und Anmerkungen über dieſelbe. Gelegentlich iſt S. 198 erzählt, wie es kömt, daß einige Städte Antheil an der Zieſe haben. Bey Einführung dieſer Abgabe 1486 ward ihnen von dem Groſchen für eine Tonne Bier vier Pfenninge überlaſſen, damit ihre Rathhäuſer auſſer Schulden kommen, und die Bürger des täglichen Schoſſens und Gebens entledigt werden möchten. Die Städte haben deswegen ehemals einen Controlleur zur Zieſe beſtellet gehabt, aber bey Reformation des Acciſefuſſes im J. 1766 ward ihnen ſtat dieſes Antheils ein Fixum beſtimt, welches die Städte auch noch haben. S. 200 ein Ueberſchlag, wie viel Räthe bey den Finanz- und Juſtizkammern in den ſämtlichen Preußiſchen Staaten nöthig ſeyn möchten, wobey vorausgeſetzt wird, daß alle hinlänglich beſoldet wer-

den,

den, alſo keine Nebenbeſchäftigungen zu ſuchen brauchen.

S. 209 folgt eine Nachricht von der Oekonomie oder der Haushaltung bey dem Preuſſiſchen Kriegsweſen, die zwar Lücken, auch hin und wieder neue Vorſchläge eingemiſcht hat, aber gewiß ſehr wichtig iſt. Der V. macht einen Ueberſchlag über ein Kriegsheer, um die Verhältniß zwiſchen Reuterey, Fußvolk, Artillerie, Knechten u. ſ. w. anzugeben. Er nimt an, daß bey der regulairen Infanterie die Hälfte, und bey der regulairen Cavallerie ein Drittel Ausländer ſind. Das Cantonweſen, da jeder Unterthan zum Soldaten angeſchrieben wird, iſt S. 218 beſchrieben worden. Viel lehrreiches über die Lieferung der Kleidung, über die Remontirung, Fourage; dann von den Beſoldungen. Im Preuſſiſchen wird jezt den Soldaten der ganze Sold in barem Gelde gegeben, und nur bey Theurung und Mangel wird ihnen das Brod durch die Proviant-Aemter gereichet, da ihnen denn monatlich für 60 Pfund 12 Groſchen abgezogen werden. Ausführlich von Quartir- und Servis-Sachen, und wahre Berechnungen darüber nach dem Preuſſiſchen Etat. Von Invaliden-Sachen. Der König läßt den abgedankten Soldaten neu angebauete Ländereyen erblich anweiſen. Man ſieht aus dieſem

ſem wichtigen Aufſatze, daß nach der Preußiſchen Verfaſſung die ökonomiſchen Kriegsſachen, ſo viel möglich, mit den Landescollegiis verbunden ſind.

Das dritte Stück, welches ſich mit S. 562 endigt, handelt von landwirthſchaftlichen Sachen, mit Bemerkung der Preußiſchen Geſetze, welche jeden Artikel betreffen. Im J. 1767 und 1775 hat der König befohlen, daß ſich der Landmann in den Provinzen, welche groſſe Städte haben, mehr, als bisher, auf die Federviehzucht und den Eyergewinn legen ſoll; deswegen auch nachher verordnet worden, daß die Unterthanen der Domainengüter, den ſchuldigen Hühnerzehend, nicht mehr in Gelde, ſondern in Natura entrichten ſollen. Ueber die meiſten Produkte der Landwirthſchaft werden jährlich Tabellen abgefaſſet, aus denen man den Ertrag erſehn kan; z. B. eine Tabelle mit folgenden Abtheilungen: 1) wie viel Klee unter Gerſte geſäet, 2) wie viel Vieh davon unterhalten, 3) wie viel Heu, 4) wie viel reiner Saamen gewonnen. Die inländiſche Bedürfniß an Hopfen ſucht man mit Gewalt zu gewinnen, wiewohl die Forſten nicht wohl die unentbehrlichen Stangen geben können. Daß man die Handwerker in Städten vom Ackerbau abzuziehen ſucht, wird S. 338 beſtätigt. Am meiſten

lieſet

Digitized by Google

lieſet man hier S. 350 vom Forſtweſen, wo ein Auszug aus den neueſten Forſtordnungen mit eingeſtreueten Betrachtungen gegeben iſt.

S. 391 von Nutzungsanſchlägen; ein Muſter eines Anſchlags über eine Ziegel- und Kalkbrennerey; dann auch wie Gartenbau anzuſchlagen ſey. S. 418 etwas von Einrichtung der Stadt-Regiſtraturen. S. 445 von den Belohnungen, welche das General-Finanzdirectorium fürs J. 1779 ausgebothen und auch ausgezahlt hat. S. 464 von der Preußiſchen Rangordnung; noch gilt die vom J. 1713 und 1723, nur ſind kleine Veränderungen gemacht. S. 470 von der Gerichtsbarkeit der üntern Inſtanzen bey Finanzſachen. Da man jetzt faſt überall auf Abſchaffung der Betteley denkt, ſo wird die Nachricht von den Armen-Anſtalten zu Brandenburg S. 491 vielen ſehr angenehm ſeyn. Die Stadt hat 9000 Einwohner, und, wenn die Hoſpitäler hinzugerechnet werden, überhaupt 450 Armen, zu deren Unterhalt oder Unterſtützung jährlich 5000 Rthlr. verwendet werden. Die Almoſen werden eingeſamlet, Haus- und Gaſſen-Betteley iſt gänzlich abgeſchaft; alſo eben ſo, wie jetzt hier auch in Göttingen die Einrichtung gemacht iſt. Dieß veranlaſſet mich folgende Stelle abzuſchreiben: Nur auſſerordentlich theure Jahre könten vielleicht ei-

ne Zerrüttung dieſer Einrichtung machen, welcher eine vorſichtige Obrigkeit bey Zeiten durch einen Reſerve = Fond vorbeugen muß. Ueberhaupt beruhet bey dergleichen Anſtalten immer ſehr viel darauf, daß der beytragende Einwohner zu den Vorgeſetzten eines ſolchen Inſtituts Zutrauen hat, und ſich überzeugt hält, daß die Einkünfte gut angewendet werden. Gelegentlich hat der V. auch der Berliner und Potsdamer Armen=Anſtalten gedacht.

S. 508 Verzeichniß derjenigen Gegenſtände, worauf ein Kriegs = und Steuerrath zu achten hat, wenn er die Güter der Stadt = Kämmerey, als Dörfer, Vorwerke u. ſ. w. revidiren ſoll. S. 515 ein ausführlicher Aufſatz von den Sporteln; was für Nutzen und Schaden ſie haben, wie ſie am beſten berechnet werden können. Auch dieſer Aufſatz, ſo wie alle übrige, beweiſen die reiſe Erfahrung des vortreflichen Verfaſſers, den wir um die Fortſetzung recht ſehr zu bitten wagen. S. 306 finden wir einige Hofnung, daß er auch einmal ſeine Meynung über das Syſtem oder die Vorſchläge der franzöſiſchen Oekonomiſten oder Phyſiokraten bekant machen werde. Gewiß würde der Hr. V. den größten Dank verdienen, wenn er ſich die Mühe nehme, alle Vorſchläge jener Sekte durchzudenken, und als Praktiker zu urtheilen,

Digitized by Google

len, ob die Einführung jener Vorſchläge möglich und nützlich ſeyn könne; ob ein Staat allein ſolche einzuführen wagen dürfe, wenn alle bisherigen Bedürfniſſen, auch das jetzige Kriegsweſen, bleiben ſollen, und die Nachbaren ihre jetzige Kameral-Einrichtung beybehalten wollen; oder ob nicht das Syſtem die gänzliche Umänderung der Staaten verlange, alſo nur ein artiger politiſcher Traum ſey. Das dritte Stück hat eine mit Farben erleuchtete kleine Charte vom Weichbild Brandenburg.

XLV.

Reflexions hiſtoriques et politiques ſur le commerce de France avec ſes colonies de l'Amerique. Par Mr. *Weuves*, le jeune, négociant. A *Geneve* et à *Paris* 1780. 392 Seiten in 8.

Die Abſicht des V. iſt nicht ſo wohl den jetzigen Zuſtand der Franzöſiſchen Colonien und die Beſchaffenheit der Handlung mit denſelben, nebſt den Waaren, die daher geholt, und dahin gebracht werden, kennen zu lehren, als vielmehr der Regierung Vorſchlä-

ge zur Verbeſſerung dieſes Handels zu thun. Gleichwohl findet auch der Ausländer hier viele ſchätzbare Nachrichten, von welchen wir einige anzeigen wollen. Vornehmlich lernt man hier den Sklavenhandel der Franzoſen kennen. Der V. iſt ſo ſehr Kaufmann, daß er ſo gar dieſen Handel zu vertheidigen ſuchen mag, wobey er ſich aber nur auf die Vortheile, die die Europäer davon in ihren Colonien haben, beruft. Die Franzoſen gewinnen inzwiſchen nicht ſo viel dabey als die Holländer und Engländer. Letztere haben an der Afrikaniſchen Küſte überall Comtoirs, welche für die Ladung ſorgen, welche hingegen die Franzöſiſchen Schiffe ſelbſt erſt ſuchen müſſen. Etwas vom Schleichhandel, den die Engländer mit den Franzöſiſchen Colonien treiben. Ferner von jeder Colonie beſonders; zuerſt von Saint-Domingue, welche ſo viel als alle andere zuſammen werth iſt, welche drey Viertel aller Kaufardeyſchiffe des Mutterlandes und wenigſtens ein Viertel aller Manufakturen deſſelben beſchäftigt. Sie hat 723 Zuckerſiedereyen, welche im J. 1773 überhaupt 240 Millionen Pfunde rohen Zucker geliefert haben, eine erſtaunliche Menge Kaffe-Pflanzungen, deren Ertrag 84 Millionen Pf. iſt; man gewinnet noch 4 Millionen Baumwolle, mehr als 1500000 Pfund Indig, eben ſo viel Cacao, 30000 Bariques

Syrup

Digitized by Google

Syrup und 15000 Bariques Taſia. Zu dieſem Ertrage rechnet der V. noch ein Sechſtel mehr, als ſo viel, nach ſeiner Angabe, der Schleichhandel raubet. Zwey Drittel von der Inſel beſitzen die Spanier; aber die Gränzen ſind nicht genau beſtimt worden. Martinique hat den meiſten Schleichhandel. Auf St. Lúcie hat die Regierung erſt ſeit 1763 ihr Augenmerk gerichtet. Im J. 1769 waren daſelbſt 2500 freye Leute und 8 bis 9000 Sklaven; ſeit dieſer Zeit ſoll die Zahl ſich dreyfach erhöhet haben. Der V. verſpricht von dieſer Inſel groſſe Vortheile im Kriege, und dachte nicht, daß ſie die Engländer ſo bald einnehmen würden. Cayenne liefert nur ſchlechten Zucker; aber Baumwolle, Cacao und Caffee ſind beſſer. Auch der Zukker von Guyane iſt ſchlecht, aber die Wälder liefern Vanille.

S. 182 Beſchreibung des Spaniſchen Antheils an Saint-Domingue, wo keine Induſtrie aufkömt. Der V. will allen Handel der Fremden nach den Colonien einſchränken. Er hält es für nöthig, überall regulaire Kriegsvölker zu haben. Sainte-Lucie ſey der ſtärkſten Befeſtigung fähig, und habe vortrefliche ſichere Häfen. Klage über die fehlerhaften Charten von Weſt-Indien; ſelbſt die neueſten von de la Cardaunie taugen nichts. Wider die Befreyung der Neger und deren Vermen-

gung

Digitized by Google

gung mit den Europäern. Jetzt hohlt eine Handlungsgeſellſchaft in Cayenne Sklaven von Moſambique; aber die weite Reiſe vertheuret dieſe Waare, wiewohl die Regierung, zu Aufhelfung dieſes Handels, für jeden Kopf 150 Livres vergütet.

XLVI.

Phyſikaliſch-ökonomiſche Abhandlung von den ſchädlichen Raupen der Obſtbäume und bewährten Hülfsmitteln ſolche zu vertreiben, von J. F. Glaſer. Viel verbeſſerte und vermehrte Auflage mit zwey Kupfern, Leipzig 1780. 13 Bogen in Grosoctav.

Unter dieſem verbeſſerten Titel erhält man eine neue Auflage des Bibliotb. VI S. 306 angezeigten Buchs, welches nun noch Zuſätze von vorher nicht genanten Inſekten erhalten hat. Vornehmlich lieſet man viel vom Froſtnachtſchmetterlinge oder Phalaena brumata minor. Die Umklebung des Stammes mit einem getheerten Bande wird wiederum empfohlen, und man lieſet hier die groſſe Summe Raupen, die der V. damit weggefangen hat. Stat des Theers kan man auch den Baum mit Stroh und Werk umwinden. Auf den beyden Kupfertafeln ſind die böſen Inſecten mit ihren Raupen ganz gut abgebildet.

Digitized by Google

Phyſikaliſch-ökonomiſche
Bibliothek

worinn

von den neueſten Büchern,

welche

die Naturgeſchichte, Naturlehre

und die

Land- und Stadtwirthſchaft

betreffen,

zuverläſſige und vollſtändige Nachrichten

ertheilet werden.

Eilften Bandes drittes Stück.

Göttingen,
im Verlag der Wittwe Vandenhoeck.
1781.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt
des eilften Bandes dritten Stücks.

I. Voyage pittoreſque de la Grèce. S. 309

II. Voyages dans les alpes, par M. *de Sauſſure*. Tome premier. S. 313

III. Obſervations ſur la phyſique, ſur l'hiſtoire naturelle et ſur les arts, par M. *Rozier*. vol. XIII, XIV, XV. S. 319

IV. J. S. Schröter Geſchichte der Flußconchylien S. 334

V. A. C. Alberti deutliche und gründliche Anleitung zu einer Salmiakfabrike. S. 339

VI. J. Beckmann Beyträge zur Oekonomie, Technologie, Polizey- und Cameralwiſſenſchaft. Vierter Theil. S. 342

VII. A treatiſe on the culture of the pine apple and the management of the hot-houſe. By *William Speechly*. S. 347

VIII. Hiſtoire de l'académie royale des ſciences. Années 1772, 1773, 1774, 1775, 1776. S. 350

IX. G. L. Hochgeſang hiſtoriſche Nachricht von Verfertigung des Glaſes. S. 372

X. F. G. Gläſer Beyträge zur Naturgeſchichte und Bergpolizeywiſſenſchaft. S. 374

XI. Table alphabétique des arts et metiers, contenus dans les douze volu-

mes

mes des planches de l'Encyclopédie. Table analytique et raiſonnée des matieres contenues dans les XXXIII volumes in folio du dictionnaire des ſciences, des arts et des métiers. S. 375
XII. Schreiben eines Siegerländers an Hrn. P. Jung zur Berichtigung der Geſchichte des Naſſau-Siegenſchen Stahl- und Eiſengewerbes. S. 381
XIII. C. G. von Murr Journal zur Kunſtgeſchichte und allgemeinen Litteratur. Siebenter, achter und neunter Theil. S. 383
XIV. Anleitung zu einer beſſern Benutzung des Torfs, vorzüglich in Churſachſen. S. 385
XV. La Franche-Comté, ancienne et moderne. S. 386
XVI. Nachrichten aus Sardinien von der gegenwärtigen Verfaſſung der Inſel. S. 389
XVII. Nachrichten von der politiſchen und ökonomiſchen Verfaſſung des Fürſtenthums Bayreuth. S. 393
XVIII. J. G. A. Galletti Geſchichte und Beſchreibung des Herzogthums Gotha. Erſter, zweyter und dritter Theil. S. 400
XIX. Oeſſeld topographiſche Beſchreibung des Herzogthums Magdeburg und der Grafſchaft Mansfeld. S. 405

XX.

Digitized by Google

XX. A. F. Büſching Beſchreibung ſeiner Reiſe von Berlin nach Kyritz. S. 411
XXI. J. G. Pietſch Verſuch eines Entwurfs der Grundſätze des Forſt- und Jagd-Rechts. S. 415
XXII. J. G. Seifarth Nachricht von Erbauung und Zurichtung des feinen Flachſes. S. 416
XXIII. Memoire ſur la formation du ſalpêtre, par M. *Cornette*. S. 420
XXIV. Novae ſpecies quadrupedum e glirium ordine; auctore *P. S. Pallas*. S. 421
XXV. U. C. Salchow Anweiſung, wie die Rindviehſeuche abgeholfen werden könne. S. 430
XXVI. Salchow Unterricht von Erziehung des Rindviehes. S. 431
XXVII. Salchow Beſtätigung der Durchſeuchungskur. S. 433
XXVIII. Deſcription de la Lorraine et du Barrois, par M. *Durival*. S. 434
XXIX. Le-Troſne Lehrbegriff der Staatsordnung oder des phyſiokratiſchen Syſtems, überſetzt von C. A. Wichmann. S. 438
XXX. J. P. Frank Syſtem einer vollſtändigen mediciniſchen Polizey. Erſter und zweyter Band. S. 445
XXXI. Travels through the interior part of North-America, by J. *Carver*. S. 451

XXXII. Beſchreibung einer Reiſe nach der Sierra Moréna. S. 452
XXXIII. Travels through Spain by *H. Swinburne*. S. 455
XXXIV. Youngs Reiſe durch Irland. S. 456
XXXV. C. A. Gerhard Verſuch einer Geſchichte des Mineralreichs. I. S. 458
XXXVI. J. Beckmann Beyträge zur Geſchichte der Erfindungen. Erſtes u. zweytes Stück. S. 464
Vermiſchte Nachrichten S. 470

Digitized by Google

I.

Voyage pittoresque de la Gréce.

Unter dem Titel: Voyage pittoresque, haben wir ſeit ein Paar Jahren einige Reiſebeſchreibungen von ausnehmender Pracht und Koſtbarkeit erhalten, wobey die vornehmſte Abſicht iſt, in vortreflichen Kupfern merkwürdige Gegenden, Ausſichten, Denkmäler, Alterthümer und Seltenheiten der Kunſt, auch Trachten und Sitten fremder Nationen vorzuſtellen. Tableaux topographiques pittoresques de la Suiſſe et de l'Italie haben wir Biblioth. VIII S. 439 angezeigt. Von dieſem Werke iſt dasjenige unterſchieden, was unter dem Titel: Voyage pittoresque de l'Italie herauskömt; von welchem wir dereinſt auch einige Nachricht geben wollen; bis dahin verweiſen wir unſere Leſer auf die Göttingiſchen gel. Anzeigen 1779 S. 234. Wichtiger für uns iſt die Voyage pittoresque de la Gréce, von der wir jetzt reden wollen; weil die ſchönen

Digitized by Google

dazu gehörigen Charten und Kupfer, ſo wie auch der Text, einige gute Nachrichten für die Geographie und Naturkunde enthalten.

Dieſes koſtbare Werk kömt in kleinen Heften von Großfolio heraus; jedes hat 8, 9, auch wohl 10 Kupfer und fünf Bogen Text. Wir haben ſieben Hefte vor uns, deren letztes ſich mit Seite 124 und mit der 72ſten Kupfertafel endigt. Es iſt nämlich anzumerken, daß manche Tafel 2 Zeichnungen enthält. Jedes Heft koſtet 12 Livres, und iſt zu haben bey Tilliard, graveur, quai des Auguſtins, und Barbou, imprimeur, rue des Mathurins. Unter den Kupfertafeln, die durch die ſchönſte Zeichnung, den feinſten Stich, und durch die gefälligſten Verzierungen, ſich über die meiſten Werke dieſer Art erheben, lieſet man die Namen der Zeichner J. B. Hilairie, Foucherot und der Kupferſtecher: J. Mathieu, J. Perrier, Poulleau, J. Aliamet, Sellier und anderer. Der Verfaſſer des Textes hat ſich nicht genant; er hat aber im Jahre 1776 auf dem Schiffe des Marquis de Chabert die Reiſe durch Griechenland gemacht, und ſo wie er die Küſten befahren hat, liefert er auch die daſelbſt aufgenommenen Zeichnungen. Das Schiff ward eigentlich ausgeſchickt, um durch aſtronomiſche Beobachtungen die Charten zu berichtigen. Vor dem erſten und zweyten

Hefte

Digitized by Google

Hefte findet man eine groſſe Charte von ganz Griechenland; nämlich eine von dem jetzigen, und eine andere vom alten Griechenlande; beyde ſcheinen aber nur von D'Anville entlehnt zu ſeyn. Auf beyden iſt die Farth des V. bemerkt worden. Wie ſtark das Werk werden ſoll, finden wir nirgend angemerkt. Alle eingeſtreuete Zierrathen, auch ſonderlich die Schlußleiſten, ſind in einem Geſchmacke gearbeitet, der von Kennern ſehr gerühmt wird; und zugleich ſind Münzen der beſchriebenen Inſeln und andere merkwürdige Gegenſtände geſchickt angebracht worden. Weil in den damaligen Zeiten die Rußiſche Flotte in Griechenland Verwüſtungen und Blutvergieſſungen durch ihre Siege anrichtete, ſo lieſet man hier viele Nachrichten davon; auch beziehen ſich darauf einige Zeichnungen. Bey unſerer Anzeige wollen wir vornehmlich auf ſolche Nachrichten, die Gegenſtände dieſer Bibliothek betreffen, achten. Von den Zeichnungen wollen wir auch ſolche, die gleiche Beziehung haben, nennen; nur ſey die Anmerkung erlaubt, daß es ſcheint, der Verfaſſer habe dem Griechiſchen Frauenzimmer etwas von Europäiſcher Schönheit verliehen, und die gefällige Stellung gegeben, welche mehr Franzöſiſch als Griechiſch zu ſeyn ſcheint.

Auf Cimolis und Milo findet man noch die terra Cimolia, die der V. für einen weiſ-

Digitized by Google

ſen Thon erklärt, den die Griechen noch zur Wäſche brauchen. Zahlreich ſind die Erzählungen von Vulkanen, welche Inſeln hervorgebracht und umgeändert haben; aber da der V. beſſer mit den Antiquitäten, als mit Mineralien bekant iſt, ſo übergehen wir ſeine Bemerkungen gröſztentheils. Bey Santorin findet ſich viel Erdharz. Die Inſel Tine, oder Tenos der Alten, erhält hier das Lob der Induſtrie; ſie iſt aber auch am ſpäteſten in die Türkiſche Sklaverey gerathen; denn erſt 1714 verlohren ſie die Venetianer. Die Inſel zieht Seide, aber verarbeitet noch viel mehr. Die dort gemachten Strümpfe ſind in der ganzen Levante bekant. Von manchen Inſeln iſt die vermuthliche Volkmenge angegeben, die bey den meiſten geringer iſt, als ſie Tournefort gefunden zu haben meynte. S. 71 von der Höhle auf Antiparos, und ein Paar ſchöne Zeichnungen. Tournefort und die meiſten Reiſenden haben die Höhle viel zu groſz und fürchterlich vorgeſtellet. Die gröſzte ſenkrechte Höhe hält der V. noch nicht für 250 Fuſz. S. 88 etwas über die Gewinnung des Maſtix auf der Inſel Scio, nach einem Aufſatze eines Galand vom J. 1747. Die Einwohner haben groſſe Freyheiten, wofür ſie aber Maſtix einſamlen und nach Conſtantinopel liefern müſſen. Die ganze Erndte wird hier auf 105000 Pfund an Gewicht geſchätzt. Unter

Digitized by Google

ter den Bäumen kennet man vier Abarten. Eine Erzählung von Verbrennung der Türkiſchen Flotte durch die Rußiſche; wenn leztere den Zuſtand der Dardanellen gekant hätte, ſo würde ſie nach dem Siege gerade auf Conſtantinopel gegangen ſeyn. — Es iſt zu bedauren, daß dieſes koſtbare Werk nicht einen reichhaltigern Text hat. Ein groſſer Theil beſteht nur aus einer abgekürzten Geſchichte der genanten Inſeln, aus Stellen der Alten, und aus geringfügigen Erzählungen. Manche hier abgebildete Gegenſtände möchten auch wohl ſelbſt den Alterthumsforſchern für einen ſo hohen Preis nicht wichtig genug ſcheinen.

II.

Voyages dans les Alpes, précédés d'un Eſſai ſur l'hiſtoire naturelle des environs de Geneve, par *Horace-Benedict de Sauſſure*, profeſſeur de philoſophie dans l'academie de Geneve. Tome premier. A *Neuchatel* 1779. 540 Seiten in Grosquart, ohne die Vorrede.

Dieſes Werk iſt die Frucht vieler Reiſen, die der V. deſſen Kentniß der Natur allgemein bekant iſt, mit groſſer Vorbereitung

und Sorgfalt angeſtellet hat. Es iſt eine Topographie derjenigen Gegend, in deren Nachbarſchaft der V. wohnt, und die er alſo mit vieler Unterſtützung und Bequemlichkeit hat unterſuchen können, einer Gegend, die ungemein reich an wichtigen Produkten der Natur iſt; eine Topographie, die zum Muſter dienen kan. Sie enthält aber nicht nur Beſchreibungen und Beobachtungen, ſondern auch ausführliche Bearbeitung derſelben; wir meynen, der V. hat ſelbſt aus beyden Folgerungen gezogen, welche gemeine Irthümer widerlegen, hat auch ſelbſt dagegen neue Meynungen aufgeführt, die der Beurtheilung der Naturforſcher werth ſind. Zugleich iſt ſein Werk dergeſtalt eingerichtet, daß es denen zur Anleitung dienen kan, welche die beſchriebenen Gegenden, nach neueſter Mode, bereiſen wollen. Das Buch iſt durch viele feine Kupferſtiche, die bald Ausſichten vorſtellen, bald merkwürdige Mineralien abbilden, verſchönert. Vermuthlich werden wir bald eine teutſche Ueberſetzung erhalten, die, wenn ſie von einem Kenner gemacht iſt, Dank verdienen wird. Wir wollen deswegen unſere Anzeige etwas zuſammen ziehn.

Den Anfang macht die Beſchreibung der Gegend um Genf, der eine Charte vom Genfer=See vorgeſetzt iſt, worauf vornehmlich die

die nächſten Berge bemerkt ſind. Wir leſen hier, daß einige Gelehrte jetzt an einer neuen Charte arbeiten, die alle bisherige übertreffen wird. Die Länge des Sees von Genf bis Villeneuve in gerader Linie, beträgt 33670 Toiſes, und die gröſte Breite von einem Ufer zum andern macht 7500 Toiſes. Die Höhe des Waſſers ſteigt und fält etwa um 5 bis 6 Fuß, welches das von den Gebürgen kommende Waſſer verurſacht. Ueber den Grad der Wärme des Waſſers ſind viele mühſame Verſuche angeſtellet, und ſie ſind ſo vollſtändig beſchrieben, daß ſie denen zur Anleitung dienen können, welche dergleichen anderswo unternehmen wollen. Das Verzeichniß der dortigen Thiere und Pflanzen iſt kurz; denn die Mineralien und die unterirdiſche Geographie machen den vornehmſten Gegenſtand des V. aus. Schöne Quarzcryſtalle und quarzartige Kieſel ſind häufig, ſo wie Jaſpis und Feldſpat. Letztere Steinart beſchreibt der V. genau, und tadelt mit Recht Franzoſen, welche ihn ſo oft mit Flußſpat verwechſeln. Da von den eiſenhaltigen Granaten die Rede iſt, thut der V. den Vorſchlag, die Magnet-Nadel, womit man die Gegenwart des Eiſens entdecken will, an einem Haare aufzuhenken, nicht aber auf einem Stifte ſich bewegen zu laſſen. Ueberhaupt aber hat dieſe Art der Unterſuchung Schwierigkeiten, wel-

che hier gut vorgeſtellet ſind. Bey den Schörl⸗arten macht der V. die Anmerkung, daß die Nachricht, der Aetna werfe Kies aus, falſch ſey, weil man Schörl für Kies angeſehn habe, welches ſonderlich der von Brydone genante Mönch Ricupero gethan hat, der jetzt eine Natur⸗geſchichte des Berges Aetna ausarbeitet. Fer⸗ner kommen dort einige Arten der Topfſteine vor, Amianth, womit der V. ſo wie mit den meiſten andern Steinarten, ſelbſt Verſuche in Säuren und in Feuer angeſtellet hat. Er hält den letzt genanten Stein für Cryſtalle des Serpentinſteins. Unter den Glimmerarten kommen auch kleine Tafeln von Marienglas vor, deren einige wohl drey Quadratzoll groß ſind. Der Genfer Glimmer ſchmilzt leicht im Feuer. Den Granit ſieht der V. als ein Werk der Cryſtalliſation an, indem alle Thei⸗le zugleich entſtanden ſind. Er erzählt viele Verſchiedenheiten. Auch den Porphyr hält er für eine der älteſten Gebürgarten, und un⸗terſcheidet ihn dadurch vom Granit, daß der Porphyr einen einförmigen, dunkeln, mei⸗ſtens undurchſichtigen Mörtel hat, worin die andern Theile gleichſam eingebacken ſind. Vom Puddingſtein iſt er verſchieden, weil die⸗ſer abgeründete Kieſel oder Bruchſtücke der⸗ſelben hat, dahingegen im Porphyr mehr re⸗gelmäßige Stücke von Schörl und Feldſpat vorkommen. Vermuthungen über die Entſte⸗

hung

Digitized by Google

hung der Laven aus Schörl und andern Steinarten.

S. 145 ein beſonderer Abſchnitt über die Entſtehung der abgerundeten Kieſel. Dann folgen Beſchreibungen einzelner Berge und Gegenden, und einiger merkwürdigen Verſteinerungen. S. 202 Unterſuchung des Waſſers von Etrembieres, welches Laugenſalz und etwas Schwefel hält. Die ſeltenſten Pflanzen der höchſten Gebürge ſind auch genant. Die Linnäa kömt zwar vor, aber ſelten. Die Berge von mitlerem Alter (les montagnes ſécondaires) ſind deſto unordentlicher und ſchiefer, je näher ſie den älteſten Gebürgen ſind. Etwas von der Viehzucht auf den Alpen, wo heftige Windſtöſſe oft das Rindvieh von ſteilen Höhen herunter werfen, welches ein allmälig wachſender Wind nicht vermag, weil ſich das Vieh wider leztern an die Erde bückt und eine feſte Stellung annimt. Zu den ſeltenern Verſteinerungen gehört die Tab. 3 Fig. 1 abgebildete Aſterias arанciaca. Angenehm iſt mirs, hier die Entſtehung des Roggenſteins S. 294 eben ſo angegeben zu finden, als ich ſie mir jederzeit vorgeſtellet habe, nämlich daß er vom Waſſer abgeſezt worden, ſo wie das Confekt von Tivoli, dergleichen auch in unſern kalkichten Waſſern vorkömt. Die Linſenſteine, die dort ziemlich

groß vorkommen, rechnet der V. zu den Corallen-Arten, nur daß er ſolche Wurmgehäuſe nennet. Alſo iſt er der Linne'iſchen Meynung näher, als er ſelbſt zu glauben ſcheint. Linſenſteine in der Nachbarſchaft der Rhone, ſind wahres Eiſenerz. Der Mont-blanc iſt 2446 Toiſes über das Mittelländiſche Meer erhoben; er iſt der höchſte Berg, welcher überhaupt bisher iſt gemeſſen worden, wenn man nämlich die Cordelieres in Amerika ausnimt, die allerdings höher ſind. Verſteinerte Auſterſchalen fanden ſich in einer Höhe von 1172 Toiſ. übers Meer. S. 393. Wie ein ungeheures Stück Felſen ſich losgeriſſen, und heruntergeſtürzt hat, lieſet man S. 414 in einem Briefe des bekanten Donati, den der König 1751 zur Unterſuchung dieſes Vorfalles ausſchickte. Dann folgt eine ausführliche Beſchreibung der Eisberge, wobey die bisherigen Nachrichten, des Gruners und anderer beurtheilet ſind. Man weis doch noch lange nicht, ob die Maſſe Eis ſich mehrt, oder abnimt, oder ſtets einerley bleibt. S. 483 von dem, was man auf den höchſten Bergen empfindet. Die Erſchwerung des Othems leugnet auch der V. aber eine auſſerordentliche Ermattung, Neigung zum Schlafe, auch Abſchilferung der Haut bemerkt man allerdings. Beſchreibung des höchſten Granits und anderer Steinarten. Die parallelen Winkel des

Bour-

Digitized by Google

Bourguet verwirft auch der V. S. 511. — Dieſer Theil hat auſſer der vorgeſetzten Charte acht Kupfertafeln.

III.

Obſervations ſur la phyſique, ſur l'hiſtoire naturelle et ſur les arts, par M. l'abbé *Rozier*. vol. XIII u. XIV, 1779, u. XV, 1780.

Wenn man die Arbeiten der franzöſiſchen Naturforſcher nach dieſer periodiſchen Schrift beurtheilen wolte, ſo würde man ſagen, daß die meiſten zur Chemie gehören, nächſt dieſen die meiſten zur Elektrologie und zur Lehre von der feſten Luft. Aber dieſes Urtheil könte ſehr falſch ſeyn; denn es iſt bekant, daß auch unſere Magazine, deren Titel ſehr allgemein lauten, doch allemal gewiſſen Theilen der Wiſſenſchaften mehr als andern gewidmet ſind. Wenn Ausländer die Arbeiten teutſcher Naturforſcher aus den bisherigen Theilen des allerdings nutzbaren und angenehmen Naturforſchers beurtheilen wolten, ſo würden ſie ſehr unrichtig behaupten, daß ſie alle ſich mit Verſteinerungen und Inſekten beſchäftigten, weil in der That dieſe vortrefliche Samlung faſt keine andere Aufſätze,

ſätze, als die jene Gegenſtände betreffen, enthält. So gar würden die Ausländer auf ſolche Weiſe fälſchlich die Schreibart teutſcher Naturforſcher beurtheilen; denn ſo viele Worte von kleinen leichten Bemerkungen und ſo viele theure bunte Zeichnungen erlauben ſich nicht die Chemiker, nicht die Mineralogen, nicht die Botaniker und am wenigſten diejenigen, welche den mathematiſchen Theil der Naturlehre bearbeiten. In den ältern Theilen der franzöſiſchen Samlungen kamen manche gute Aufſätze zur Verbeſſerung der verſchiedenen Gewerbe vor; aber in den neuern fehlen dergleichen faſt gänzlich. Dagegen findet man in ihnen weitläuftige Auszüge aus Abhandlungen, die bald hernach in den Schriften der Pariſer Akademie erſcheinen. Ueberſetzungen aus ausländiſchen Sprachen ſind nicht mehr ſo zahlreich, als anfänglich verſprochen worden; die wenigen, welche vorkommen, ſind aus den philoſophiſchen Transactionen, aus dem Italieniſchen, und, um ſich die Arbeit recht leicht zu machen, werden hier die Abhandlungen der Berliner Akademie, die ſchon franzöſiſch gedruckt werden, eingerückt. Ueberall ſind die Namen der Ausländer ſo gar ſehr verdorben, daß dieſen die kleine Ehre, durch dieſen Weg den Franzoſen bekant zu werden, gar ſehr verleidet wird. Wir zeigen von den Aufſätzen der neueſten Theile nur diejeni-

Digitized by Google

jenigen an, welche uns vorzüglich zu ſeyn ſcheinen.

XIII S. 1 erzählt Bonnet noch einige Beobachtungen über den Wiederwuchs der abgeſchnittenen Gliedmaaſſen des Salamanders, wozu auch eine Zeichnung gehört. Dicquemare hat die Beſchreibung einiger Meerwürmer fortgeſetzt, und gute Abbildungen geliefert. S. 22 hat Fontana Beobachtungen über die Verdünſtung flüßiger Körper in einem gänzlich verſchloſſenen Raume gemacht. Er hat gefunden, daß alsdann gar keine Verdünſtung möglich iſt, und daß vielmehr bey ſehr ſtarkem Feuer alle Gefäſſe zerſpringen. Er glaubt, dieß ſey wider die Erwartung der meiſten Naturforſcher; woran ich aber zweifle. Wer ſich die Verdünſtung als eine Auflöſung vorſtellet, wird ſagen, eine kleine Menge Luft könne auch nur wenig Waſſer, Aether u. ſ. w. auflöſen. Richtig iſt es, daß die Deſtillation nicht vor ſich gehen könne, wenn gar kein Zugang der freyen Luft gelaſſen würde; aber dazu iſt auch eine nur kleine Oefnung hinreichend. Unerwarteter möchten vielleicht die folgenden Verſuche ſeyn, die wir aber nicht vollſtändig anzeigen können. Der V. ſetzte 2 Gläſer, deren eins flüchtiges Alkali, das andere Salzſauer enthielt, in ein drittes Glas, und verſchloß ſolches genau. Sogleich hörte die

die Ausdünſtung des Salzſauers auf, dagegen aber verdünſtete das Alkali, gieng zur Säure über, und vermehrte die Menge Flüſſigkeit in dem Glaſe der Säure; wenn endlich alles Alkali zur Säure übergegangen war, ſo hörte wiederum alle Verdünſtung auf. Merkwürdig iſt auch, daß Vitriol=Oehl nicht die Feuchtigkeiten der Luft anzieht, wenn beyde in einerley engem Raume verſchloſſen ſind. Auch über das Verhalten des Schwefels in einem lange daurenden Feuer hat der V. Beobachtungen angeſtellet.

S. 46 beſchreibt Bayen viele Verſuche mit Steinen und andern Mineralien, welche Bitterſalzerde enthalten. Er hat Marggrafs Verſuche wiederholet, und alle, nur eine Beobachtung ausgenommen, richtig gefunden. S. 61 haben de Verdun, de Borda und Pingré ihre Meſſung des Pic auf Teneriffa beſchrieben, welche zeigt, daß Feuillée ſich ſehr geirret hat, indem er die Höhe zu 2213 Toiſes angegeben hat, da jene ſie hingegen nur 1742 Toiſes hoch gefunden haben. S. 66 hat de la Folie artige Betrachtungen über die Färberey angeſtellet, wiewohl ſie nicht ſo neu ſeyn möchten, als ſie ihm zu ſeyn geſchienen haben. Eigen ſcheint ihm die Erklärung der adſtringirenden Säfte zu ſeyn. Man verſteht darunter, ſagt er, Subſtanzen, welche

die

Digitized by Google

ie Zwiſchenräume verengen; aber nur die Wärme erweitert und nur die Kälte verengt ie, und jene Säfte verurſachen weder Wär= ne noch Kälte. Alſo iſt vielmehr anzuneh= nen, daß Alaun auf der Zunge einen Theil einer Erde fallen läßt, welche die Zwiſchen= äume der Zunge verſtopft, nicht aber eigent= ich zuſammen zieht. Eben dieſes geſchieht ach ſeiner Vorſtellung bey der Waare, die, achdem ſie Färbetheile erhalten hat, in eine dſtringirende Brühe gebracht wird.

S. 88 über die Brenbarkeit des Gehirns olcher Perſonen, die ſich in Brantewein todt geſoffen haben. Als der V. Hr. Noel, den Kopf eines ſolchen Menſchen öfnete, bemerkte er einen ſtarken Geruch nach Weingeiſt, und als er ein Licht ans Gehirn brachte, entſtand eine Flamme. S. 90 hat Morveau Cryſtalli= ſationen einiger Metalle, als des Goldes, Silbers, Zinns, auf dem trocknen Wege, abgebildet. Leſenswerth iſt des Ruſſen Oſe= retſkowſky Unterſuchung des Branteweins aus Milch S. 93, wiewohl ich zweifle, daß ſie hier zum erſtenmal gedruckt iſt. Der V. hat Milch von vielen Thieren auf Brantewein verſucht, und hat dabey Verſchiedenheiten ge= funden, die ſehr merkwürdig ſind. S. 114 wird ein Geheimniß, Leder ſchön grün zu fär= ben, welches ein Teutſcher in Toſcana ver= kauft

Digitized by Google

kauft hat, bekant gemacht; nämlich das Leder wird ſo lange in das gelbe Decoct von Sauerdornen, Berberis vulgaris, eingetunkt, bis es ganz gelb iſt; darauf wird es getrocknet, und nachher ſo oft in Indigbrühe, welche mit Vitriolſauer gemacht worden, eingetunkt, bis die Farbe angenehm grün ausfält. S. 145 lieſet man Beyſpiele der Schädlichkeit, Waſſer in bleyernen Röhren und andern Gefäſſen zu halten. Fontana hat über die Verwandlung des Waſſers in Erde Beobachtungen gemacht, die aber, nach ſeinem eigenen Urtheile, die Wahrheit noch nicht ganz beweiſen. Ueber die Entſtehung der Steinkohlen und Erdkohlen hat le Camus Vermuthungen geliefert. Dank verdient die Beſchreibung der Mühle, worauf zu Dordrecht der Traß aus Andernach zermalen wird S. 199, wobey 2 Riſſe oder Zeichnungen beygefügt ſind. Man ſucht jetzt in Frankreich den einheimiſchen Traß auf gleiche Weiſe zu nutzen. Einige nicht unerhebliche Zuſätze zu der Biblioth. X S. 471 angezeigten Abhandlung von Verwahrung der Häuſer wider Brand, lieſet man S. 306. S. 351 bemühet ſich Mongez den Franzoſen den Unterſchied zwiſchen ſchwerem Spat und Flußſpat begreiflich zu machen, welche beyde Steinarten freylich von ihnen ſehr oft verwechſelt werden. Der ſchwere Spath (les ſpaths-fluors peſans) decrepitire im Feu-

er,

, nicht aber der Flußſpat (les ſpaths-fluors
ıoſphoriques). Die blaue Farbe ſey nur
n grünen oder violetten Arten des leztern
gen. Ich zweifle ſehr, daß die Decrepita-
n ein ſicheres oder hinlängliches Kenzeichen
yn werde; und hätte der V. die Unterſu-
ungen, welche teutſche und ſchwediſche Che-
iſten über beyde Steinarten angeſtellet ha-
n, gekant, ſo würde er noch mehrere und
ſſere Kenzeichen anzugeben gewuſt haben.
. 352 beſchreibt Bayen, ein guter Chemi-
t, die Bereitung des mercurii fulminantis.
. 356 iſt Abbildung und Beſchreibung ei-
r fliegenden Leiter, die Morat erfunden hat,
geben. Sie läßt ſich, wie wenigſtens hier
rühmt wird, leicht an die höchſten Stock-
rke der Häuſer aufrichten, und dient vor-
flich zur Leitung der Sprützen-Röhre. Es
zu wünſchen, daß dieſe und ähnliche Erfin-
ngen mögen unterſucht werden; denn wenn
ch nur die zehnte recht brauchbar ſeyn ſolte,
würden die Koſten nicht vergebens ange-
ndet ſeyn. Mir ſcheint jedoch die hier be-
riebene Leiter mit ihrem Gerüſte zu ſchwach
ſeyn. Die Beobachtung S. 379 einiger
t dem Urin ausgeworfenen Würmer, erin-
rt mich an diejenigen, welche unſer im vori-
n Jahre verſtorbene Stadtarzt Klärich an ſich
bſt bemerkt hat; aber eine genaue Beſtim-
ıng dieſer Würmer fehlt noch. Der Graf de

Milly rühmt eine von ihm erfundene Magnetnadel, die aus Vermiſchung des Eiſens mit einem andern Metalle beſteht, und nicht ſo leicht als die eiſerne roſtet oder ſonſt Schaden nimt; aber er muß auch ſelbſt geſtehn, daß ſie in ihrer Würkung, ſonderlich gegen Eiſen, ſchwächer ſey. S. 457 giebt Chiminello, der bey der Sternwarte zu Padua angeſtellet iſt, eine Verbeſſerung der Höhenmeſſung mit dem Barometer an, die Hr. de Lüc überſehn hat. Er findet es durchaus nöthig, die beſtändigen Höhen der Oerter, die mit einander verglichen werden, und die Höhe des Barometers am Meere zu wiſſen. Zugleich erinnert er auch an die Beobachtung, welche gewiß ſchon mehrere werden gemacht haben, daß ein Barometer eine gute Zeit nachher, nachdem es bewegt worden, höher ſteht, als es eigentlich ſtehen ſolte, und daß es die wahre Höhe oft erſt nach ein Paar Stunden erhält. Toaldo, der Oncle des Verfaſſers, hat dieſe Erſcheinung ſo erklärt: ein elektriſirtes Barometer ſteigt um 2 oder 3 Linien, und elektriſirt wird es, wenn es bewegt wird, nämlich durch das Reiben des Queckſilbers am Glaſe; welches die leuchtenden Borometer genugſam beweiſen.

XIV. Den Anfang dieſes Theils macht des Marq. de Condorcet Lobrede auf Linné, die ich mit groſſem Vergnügen geleſen habe, und mit Dankbarkeit gegen meinen beſten Lehrer,

Gön-

Digitized by Google

Gönner und Freund. Gelobt iſt hier dieſer
groſſe Mann mit mehr Unpartenlichkeit, als
nan ehemals von den Franzoſen in Lobreden
iuf Ausländer erwarten durfte. Viel falſches
indet man hier auch nicht, aber leicht merkt
nan, daß der wohlgeſinnete Lobredner Linne'
nicht genau genug gekant hat, um ihn voll-
tändig ſchildern, das iſt loben zu können.
Seine groſſe Fertigkeit zu beobachten, ſeine
Arbeitſamkeit, ſeine unermüdliche Anſtren-
gung der Naturkunde Vortheile zu ſtiften,
eine Liebe gegen ſeine Schüler, ſein redlicher
unverſtelleter Charakter, dieſe Eigenſchaften
ind hier wenigſtens nicht unwahr geſchildert
vorden. Aber ſeine eigentlichen Verdienſte
um die Wiſſenſchaft, ſind hier nicht voll-
tändig genug angegeben, ſo wie auch die
groſſen und mannigfaltigen Schwierigkeiten,
velche er in ſeinem Vaterlande, wenigſtens
viele Jahre hindurch, zu überwinden gehabt
hat, nicht bemerklich gemacht worden. Möch-
e doch einer ſeiner neuern Schüler alle bisher
gedruckte Nachrichten von Linne' ſamlen, ſol-
he berichtigen, vermehren, und zu einer voll-
tändigen Lebensbeſchreibung dieſes unvergeß-
ichen Gelehrten ausarbeiten!

S. 47 hat Abbe' Teſſier ausführlich erzählt,
durch welche Bemühungen endlich die wahren
Gewürznäglein und Muſkatnüſſe auf Iſle de

France, Bourbon, Sechelles und Cayenne angepflanzt ſind. Vieles, was man hier lieſet, haben wir bereits aus andern Schriften anzuzeigen Gelegenheit gehabt. Hr. Poivre, der jeßt auf einem Landgute bey Lyon lebt, hat Samen und Pflanzen zweymal, und zwar zum leßten mal 1771 u. 72 von der Inſel Gueby nach Iſle de France auf öffentliche Koſten, mit beſonders dazu ausgeſchickten Schiffen, geholt. Vermuthlich iſt dieſe Inſel Gueby die kleine Inſel, welche öſtlich unter Gilolo liegt, und auf d'Anville Charte von Aſien, ſo wie auch auf der verbeſſerten londoner Ausgabe dieſer Charte, Gebey genant iſt. Von Iſle de France ab ſchickten Maillard du Merle, commiſſaire-général de la marine, und du Ternay, der Gouverneur von Iſle de France war, Pflanzen und Samen jener Gewürze im J. 1773 nach Cayenne. Ein von dieſer Inſel nach Frankreich geſchickter Zweig, der den guten Fortgang der dortigen Pflanzung beweiſen ſolte, iſt hier mit den Samen, nicht mit Blumen, abgebildet. Von Muſkatbäumen lieſet man hier weiter nichts. Bey dieſer Gelegenheit erinnere ich an das Biblioth. VIII S. 225 angezeigte Werkchen, und melde nun, daß der V. ſey Coſſigny, fils, ingenieur du roi, capitaine d'infanterie à l'isle de France.

S. 57

S. 57 lieſet man einen ausführlichen Auf-
'aß von der Schäferey und von der beſten Ge-
vinnung der Wolle. Der V. welcher ſich
ıur mit den Anfangsbuchſtaben ſeines Na-
nens angedeutet hat, iſt zuverläßig Roland
'e la Platiere, deſſen Kentniß der Schafzucht
:hon aus dem, was wir S. 211 angezeigt
aben, bekant iſt. Durchaus leugnet der V.
aß der Thau den Schafen ſchade. Auch in
;rankreich iſt die Wolle ſeit 15 Jahren um
o Prozent im Preiſe geſtiegen. Ein Ma-
ufakturier, namens Delporte, hat erſt vor
n Paar Jahren eine Reiſe nach England ge-
)an, um die dortige Schäferey genau kennen
ı lernen, und ſein Bericht darüber iſt hier
ıgerückt. Er erzählt alle Anſtalten, welche
ider die Ausfuhr der Schafe und der Wolle
macht ſind, verſichert aber doch, daß es
cht unmöglich ſey, beyde aus England zu
halten. Er hat ſeine eigene Schäferey mei-
:ns nach engliſcher Weiſe eingerichtet. Er
ſitzt engliſche Böcke, die ſchon 1774 nach
:ankreich gebracht ſind, und 15 Stück, die
von daher im April 1777 hat kommen laſ-
ı. Alle unterſcheiden ſich von den franzö-
chen Schafen durch die Gröſſe, durch ihre
rzeren Beine, durch feinere, weiſſere und
:hrere Wolle, vornehmlich unter dem Bau-
: und am Halſe, wo die franzöſiſchen Scha-
faſt nackend ſind; auch ſind ſie von ſtärke-

rer Geſundheit. Von 30 Stücken iſt in vier Jahren nur eins an einer Krankheit geſtorben, die beyden Königreichen gemein iſt. Eine Verſchlimmerung der Wolle bemerkt man gar nicht an den in England gebohrnen Schafen, aber ihre in Frankreich erzeugte Nachkommenſchaft artet aus, wiewohl ſie ſich durch krauſere Wolle noch lange unterſcheidet. Delportes beobachtet auch in ſeiner Manufaktur die engliſchen Vorſchriften, z. B. in Reinigung der Wolle, im Sortiren, und hat davon merkliche Vortheile. Seit dem die Holländiſche Wolle theurer geworden, läßt man auch Schottländiſche nach Frankreich kommen, die ſelbſt in England im Preiſe um 30 bis 35 pro Cent geringer iſt. Der V. ſagt, ſeit 2 oder 3 Jahren habe man jährlich 200,000 Pfund (200 milliers) erhalten, wovon allein Picardie, Amiens und Abbeville wenigſtens drey Viertel verarbeitet haben. In Frankreich erſchweren die vielen Wölfe noch ſehr die Schäferey.

S. 111 ermuntert Bertholon de Saint-Lazare die Naturforſcher zu Erfindung eines Gegenmittels wider Erdbeben, welches er nicht unmöglich hält, da man dieſes ſchreckliche Phänomen für die Würkung der Elektricität halten muß. Er nennet einen Ableiter dieſer Art: Para-tremblement de tere und

Pa-

ara-Volcan. Er will groſſe eiſerne Stan-
en in die Erde einſchlagen laſſen, deren unter-
es Ende ſich in viele Arme endigen ſoll. S.
36 ſchlägt Gattay einen neuen Eudiometer
or, um die Geſundheit der Luft zu meſſen.
S. 155 beſtätigt Sage, was Cronſtädt und
ndere Mineralogen längſt behauptet haben,
aß das rothe Kupfererz, minera cupri hepa-
ca, aus gediegenem Kupfer entſtehe. Er
eruft ſich auf Stücke einer alten Statüe,
ie in der Saone gefunden, und durch
ie Länge der Zeit jenem Erze ähnlich gewor-
en ſind. S. 187 iſt eine Cryſtalliſation des
emeinen Glaſes abgebildet, die bey einer
ingſamen Abkühlung entſtanden iſt. Illicium
niſatum hat im J. 1778 im Pariſer Garten
eblühet, daher hier S. 249 die linneiſche
Beſchreibung der Blume nach der Natur ver-
eſſert iſt. S. 307 Beweis, daß das ge-
öhnliche Zinn etwas Arſenik enthalte. S.
16 Beſchreibung von Irvins Weiſe, das
Meerwaſſer trinkbar zu machen; nebſt Abbil-
ung des dazu nöthigen Geräths. S. 337
eſchreibt Genſanne die Kunſt, Steinkohlen
bzubrennen, oder wie man es nennet, ab-
uſchwefeln. S. 346 daß manches Glas von
nineraliſchen Säuren angegriffen werde. S.
93 erzählt Coulomb eine ſehr wohl ausge-
achte Vorrichtung, eine Stelle im Meere
ergeſtalt von Waſſer zu befreyen, daß man

daſelbſt arbeiten könne. Ein Aufſatz von der Naturgeſchichte von Chili S. 404 iſt aus dem Italieniſchen überſetzt, aber vom Verfaſſer lieſet man keine Nachricht. Er iſt auch von keinem ſonderlichen Werthe, da er nur einige Pflanzen mit barbariſchen Namen, ohne hinlängliche Erläuterung, nennet. Darunter kömt auch das rothe, weiſſe und gelbe Sandelholz vor. Unter den Thieren iſt der Wallfiſch, Vigogne, deſſen Wolle hier als Kaffeebraun beſchrieben wird; auch die Wolle von Guanaco und Chilibueque wird wegen der Feinheit gelobt. Es werden einige reiche Kupferbergwerke gebauet, aber Eiſen gewinnet man nicht, obgleich kein Mangel an Eiſenſteinen iſt. S. 415 Beſchreibung und Abbildung eines Rades, woran zugleich geſponnen, und das Garn abgehaſpelt wird; nämlich die vorher vollgeſponnene Spuhle wird unter der Zeit, da wiederum an einer andern geſponnen wird, auf einen am Rade angebrachten Haſpel gehaſpelt. Solte aber dadurch nicht das Rad zu ſchwer gehn; wiewohl es von der Art der groſſen holländiſchen Räder iſt. Bonnet hat S. 425 die Anatomie der Pipa beſchrieben, wobey doch keine neue Beobachtungen gemacht ſind. S. 491 Recept des engliſchen Goldfirniſſes zu Meſſing: 2 Unzen Gummi lack, eben ſo viel Bernſtein, 40 Gran Drachenblut, ½ Drachma

ma Safran und 40 Unzen rectificirten Weingeiſt. Nachdem man dieſes eine Zeitlang hat digeriren laſſen, läßt man es durch Leinen lauſen. Die Stücke, welche man damit überziehen will, müſſen vorher warm gemacht werden; will man ſie dereinſt nach einem langen Gebrauche reinigen, ſo wäſcht man ſie nur mit warmem Waſſer ab. Ein Künſtler Doucet überzieht jezt Küchengeräthe mit Zink, und die Akademie hat S. 492 den Gebrauch gut geheiſſen.

XV S. 67 Beſchreibung der Arten Braunſtein, welche auf den Pyrenäen vorkommen. Wichtige Beobachtungen des Marigues, über die mephitiſchen Eigenſchaften der Ausdünſtungen einiger Pflanzen S. 363. Eine neue Art von Hygrometer hat S. 384 Copineau bekant gemacht. S. 407 lieſet man, daß man in Paris die Verſuche des Hrn. Achard, Cryſtalle von Spath, Quarz u. ſ. w. durch Kunſt hervorzubringen, nachgemacht hat, daß aber keine Cryſtalle haben entſtehen wollen. Inzwiſchen vermuthet man doch noch, daß man vielleicht nicht alle Umſtände gewußt habe, und man erwartet von Hr. Achard einen ausführlicheren Unterricht. S. 433 beſchreibt Brequin de Demenge ſeinen Windmeſſer. Die auch beſonders gedruckte Eröfnung der bisher geheim gehaltenen Erfindung des Loriot,

Digitized by Google

Paſtell feſt zu machen, iſt S. 448 ganz eingerückt. Ich übergehe eine Menge Aufſätze, welche die Elektricität, die feſte Luft betreffen; auch die Lobreden auf einige Gelehrte. Einige mal ſind kleine Nachrichten aus den Göttingiſchen gel. Anzeigen überſetzt worden.

IV.

Die Geſchichte der Flußconchylien mit vorzüglicher Rückſicht auf diejenigen, welche in den Thüringiſchen Waſſern leben, von Joh. Sam. Schröter. Mit eilf Kupfertafeln. Halle 1779. 434 Seiten in Grosquart.

Dieſes Werk verdient gewiß die Achtung aller Liebhaber der Conchyliologie, da es eine wichtige Lücke derſelben ſehr gut ausfüllet. Der V. deſſen Buch von Erdconchylien Biblioth. III S. 62 gelobt iſt, hat alle Flußconchylien zu erhalten und zu beſchreiben geſucht, und dabey alle Bemerkungen ſeiner Vorgänger zuſammen geleſen und genutzt, wobey er auch die Kentniß der Schalthiere ſelbſt bearbeitet hat. Der erſte Abſchnitt dieſes Buchs giebt eine ausführliche chronologiſche Nach=

Digitized by Google

Nachricht von allen denen Schriften, worin der Flußconchylien gedacht iſt, wo man dasjenige, was jede zur Kentniß derſelben beygetragen hat, ſehr gut angegeben findet. So gar iſt ein mühſames Verzeichniß aller von jedem Schriftſteller beſchriebenen und abgebildeten Flußconchylien gegeben worden; man lieſet z. B. Seite 29 alle in *Kleinii* methodo oſtracolog. vorkommende Arten mit den neuern Namen angegeben.

Von den Gehäuſen handelt ein beſonderes Kapitel, wo alle Theile derſelben erklärt ſind. Ebendaſelbſt von den Linksſchnecken, vom Wachsthume der Schalen, von Entſtehung der Farben, von den Unterſcheidungen der Flußſchnecken von den Meerſchnecken; ferner von den Kenzeichen des Alters einer Conchylie, die alle ungewiß ſind. Ein anderes Kapitel handelt von den Thieren. Wie die Erdſchnecken von den Flußſchnecken unterſchieden ſind; leztere haben nur zwey Fühlhörner, die ſie zwar verkürzen, nie aber ganz verbergen können; auch ſitzen die vermeintlichen Augen nicht oben auf der Spitze, ſondern unten bald auf der äuſſern, bald auf der innern Seite. Von der Nahrung, Fortpflanzung u. ſ. w. wo man alles, was bisher darüber geſchrieben iſt, lieſet.

S. 138

Digitized by Google

S. 138 folgt nun die weitläuftige Beſchreibung aller Muſcheln und Schnecken, die in Flüſſen leben. Alle Arten, welche in Thüringen und den benachbarten Gegenden vorkommen, ſind abgebildet, wie auch einige ausländiſche. Die Abbildungen ſcheinen uns ſehr genau zu ſeyn, und ſind mit groſſer Geſchicklichkeit von Hr. Capieux gezeichnet und geſtochen. Die Erläuchtung mit Farben iſt ſehr ſauber, doch möchte ſie wohl die meiſten Stücke bunter und ſchöner fürs Auge vorſtellen, als ſie gemeiniglich zu ſeyn pflegen. Die Claſſification hat ſich der V. dadurch erleichtert, daß er ſich ſelbſt eine entworfen hat; doch ſind die Benennungen der Syſtematiker, auch des Linne' ebenfals angezeigt worden. Wir wollen hier einige abgebildete Arten mit Linne'iſchen Namen nennen. Mytilus anatinus, cygneus, lutraria, margaritifera, pictorum; Tellina cornea; Patella lacuſtris; Nerita fluviatilis, lacuſtris, pulligera, corona; Helix planorbis, vortex, cornea, ſpirorbis; Turbo nautileus; Bulla fontinalis, achatina; Turbo thermalis, lincina; Strombus ater u. ſ. w. Der V. ſelbſt rechnet 179 Arten. Seite 169 wo von Mya margaritifera die Rede iſt, als welche unter allen Flußmuſcheln die häufigſten und beſten Perlen zu haben pflegt, ſind viele artige Nachrichten von Europäiſchen Perlen geſamlet worden. Nach des V. Verſicherung liefern

Digitized by Google

liefern auch unſere Flüſſe Perlen, welche den Orientaliſchen gleich ſind, und mit ihnen billig einerley Preis haben ſolten. Solen anatinus ſteht S. 185 mit unter den Flußmuſcheln. Von dem rothen Safte einiger Poſthörner, auch der Helix cornea ſind verſchiedene Beobachtungen geſamlet. Die Farbe deſſelben verwandelt ſich bald in ein ſchmutziges Braun. Zu den ſeltenen Flußconchylien gehört das Ammonsauge, Nerita effuſa Mill. wovon 2 Exemplarien in der Leerſiſchen Auction in Holland mit 13 Fl. 10 Stüv. bezahlt ſind. Auch die Linksſchnecke, Helix perverſa S. 294 gehört zu den ſeltnern; in der eben genanten Verſteigerung wurden 2 ſolcher Schnecken mit 4 Fl. zwey andere mit acht Fl. zwey gelbe mit 5 Fl. und noch zwey andere und zwey rechtsgewundene fleiſchfarbige mit 25 Gulden bezahlt. Von der Pabſtkrone, Helix amarula, oder nach Mill. Buccinum amarula, iſt die weiſſe Abart mit 8 Fl. 15 Stüv. und die braungeſtreifte mit 3 Fl. 15 Stüv. verkauft worden. Auf gleiche Weiſe ſind hier die Preiſe mehrerer ſeltenen Stücke angemerkt worden. Von der lebendig gebährenden Waſſerſchnecke, Helix vivipara, ſind hier alle Wahrnehmungen geſamlet.

Kein unſchicklicher Anhang zu dieſem Buche iſt die Beſchreibung der Wurmgehäuſe

des

Digitized by Google

des ſüſſen Waſſers, oder derjenigen Gehäuſe, welche ſich die Raupen der Frühlingsfliegen, phryganeae, aus allerley harten Körperchen bilden. Eingetheilt ſind ſie hier darnach, ob ſie aus grobem, oder feinem Sande, aus Vegetabilien u. ſ. w. zuſammen geſeẞt ſind; aber alles dieſes ſcheint zufällig zu ſeyn; vermuthlich bedient ſich einerley Raupe aller dieſer Materialien, ſo wie ihr ſolche vorkommen. Die Arten der Inſecten ſind hier nicht beſtimt, und der Namen Sabellen hätte wohl gar nicht gebraucht werden ſollen. Dieſes Werk wird zuverläßig auch denen gefallen, welche mit den mineralogiſchen Schriften dieſes fleiſſigen Schriftſtellers nicht zufrieden ſind.

V.

Digitized by Google

V.

Deutliche und gründliche Anleitung zur Salmiakfabrik, welcher dem ägyptiſchen an Güte und Preiſe vollkommen ähnlich iſt, nebſt einer vorläufigen kurzen Prüfung der darzu bisher vorgeſchlagenen Methoden und Materialien, gegeben von W. C. Alberti. Berlin und Leipzig 1780, bey Decker, 8. S. 86.

Der V. geſteht in dieſer der rußiſch-kaiſerlichen und königlich-preußiſchen Akademie der Wiſſenſchaften zugeeigneten Schrift, daß ſeine Vorſchläge nicht ganz neu ſind; inzwiſchen hat er doch einige Handgriffe angegeben, welche unſers Wiſſens noch nicht ſehr bekant ſind, und andern bey ähnlichen Einrichtungen ins Groſſe zu ſtatten kommen können, um ſo mehr, da ſie ſich, nach der Verſicherung des V., auf eine Erfahrung von zehen Jahren gründen. Ob es immer tauſendmal, auch wo es auf den Punkt des Preiſes ankommt, beſſer iſt, die Theile, aus welchen der Salmiak beſteht, rein zuſammen zu bringen, müſſen freylich mehrere Erfahrungen im

Groſ-

Groſſen, durch ſorgfältige Vergleichung mit einander entſcheiden. Aber faſt ſolten wir glauben, daß die Mutterlauge des Bayſalzes und vieler Salzwerke mitten im veſten Lande, durch Fällung der Bitterſalzerde und Kalkerde vermittelſt eines flüchtigen Laugenſalzes, und Einkochen und Sublimation der über der gefällten Erde ſtehenden Feuchtigkeit, in der Nachbarſchaft von Salzwerken, wenigſtens in Abſicht auf den Preis, weit vortheilhafter und auf die Reinigkeit des Produkts eben ſo gut auf Salmiak genutzt werden könnte, als nach dem Vorſchlage des V. Küchenſalz. Und wenn auch dem V. dieſer Weg nicht gefallen wollte, ſo lieſſe ſich ohne Aufwand von Vitriol, oder Vitriolöl, alſo nothwendig nahe bey Salzwerken, mit geingeren Koſten, aus den meiſten Mutterlaugen eine reine Salzſäure gewinnen. Das flüchtige Laugenſalz glaubt er in der größten Menge, alſo am vortheilhafteſten, bey ſchwachem Feuer, zugleich am reinſten von den andern ähnlichen Geiſtern öfters beygemiſchten brenzlichten Theilen, die dem Salmiak ſelbſt oft einen unangenehmen Geruch, und eine fremde Farbe geben, aus faulendem Harn zu erhalten. Er deſtillirt ihn aus einer kupfernen Blaſe, auf welcher ein Helm von Waldenburger Steingut ſitzt, und läßt die Kühlröhre in dem Kühlfaſſe aus dergleichen Materie verfertigen. Das Vorurtheil, daß ein guter

Sal-

Salmiak die Geſtalt des ägyptiſchen haben müſſe, denkt ſich V. viel zu allgemein; uns deucht wenigſtens die Mühe ſehr überflüßig, einem übrigens guten Salmiak dieſe Geſtalt zu verſchaffen, ſo leicht ſie auch iſt. Nach des V. Erfahrung hebt die Sublimation den Geſtank, der öfters noch von dem empyreumatiſchen Oele des Laugenſalzes im Salmiak zurückbleibt, und ſcheidet ihn unter der Geſtalt von Rus ab. Nach ſeiner Berechnung könte man mit 12 Pfunden Kochſalz, aus welchem man, mit 8-9 Pfunden Vitriolöl oder 18 Pfunden Eiſenvitriol die Säure austreibt, und 60-70 Pfunden flüchtigen Geiſtes aus faulendem Harne, täglich 9 Pfunde rohen, und 8 Pfunde rafinirten, bey täglich fortgeſetzter Arbeit wöchentlich 48, und jährlich 2496 Pfunde Salmiak erhalten. Zu dem Rückſtande von der Deſtillation des Salzgeiſtes, würden wir immer eher ein Ausglühen in einem reinen Tiegel, oder, vornehmlich wann nicht Vitriolöl, ſondern Vitriol gebraucht worden iſt, eine Sättigung durch mineraliſches Laugenſalz anrathen, als das Zugieſſen der Pottaſche, welche einen Theil des Salzes zum vitrioliſchen Weinſtein machen würde. Von dieſem rechnet der V. den wöchentlichen Gewinſt auf 150, den jährlichen auf 7800 Pfunde.

G.

VI.

Beyträge zur Oekonomie, Technologie, Polizey- und Cameralwiſſenſchaft von Joh. Beckmann. Vierter Theil. Göttingen 1781. 10 Bogen in Grosoctav.

Der erſte Aufſatz iſt des Hrn. Moor-Commiſſarius Findorff Anmerkungen über die Moore im Herzogthum Bremen und ihre mannigfaltige Nutzung. Der Hr. V. hat die größten Verdienſte um die Urbarmachung dieſer groſſen Moore, und beſchreibt aus eigener vieljähriger Erfahrung und Beobachtung, die verſchiedene Beſchaffenheit der Moore, die beſte Weiſe ſolche anzubauen, die vortheilhafteſte Einrichtung der neu angelegten Bauergüter, und deren Beſtellung. Man lieſet hier die Beſtimmung derjenigen Früchte, welche am zuverläßigſten auf den urbar gemachten Mooren gezogen werden können, auch die Beſchreibung der Torf-Arbeiten, oder die regelmäßigſte und ſparſamſte Bereitung des Torfs, der zur Feurung dienen ſoll, wovon man noch wenig gedruckte Nachrichten hat. Gegenden, welche ähnliche Moore haben, und ſolche mit Landwirthen beſetzen wollen, werden dieſen Aufſatz vortreflich

lich nutzen können. Ihm folgen einige dazu gehörige Anmerkungen vom Hrn. Amtmann Hinze zu Rotenburg, deſſen Verdienſte um die Bremiſchen Moore unter uns bekant ſind.

S. 38 hat mein Bruder zu einem Strohm-zeughauſe Vorſchläge gethan, deren Ausführung ſehr zu wünſchen iſt. Er giebt ein Verzeichniß aller derjenigen Geräthe und Materialien, welche in einem bequemen Magazine beſtändig zum Deichbau vorhanden ſeyn ſolten. Aehnliche Anſtalten ſind doch ſchon im Holländiſchen. Sehr leſenswürdig und angenehm zu leſen iſt des Hrn. Wredow Bericht von der Staatsverfaſſung und der Landwirthſchaft im Veltlin, welcher dieſes merkwürdige Land viel genauer, als alle bisherige Berichte, kennen lehrt. Von der Ausfuhr einiger Produkte; z. B. des Weins. Vom Charakter der Veltliner, der viel von den Fehlern der Italiener an ſich hat. Von dem elenden Zuſtande der Religion, von dem Mangel eines vernünftigen Unterrichts. Die Catholiſche Religion iſt dort die allein ſeligmachende, und man kan bey dem Mangel der Aufklärung leicht alle Folgen der Intoleranz vermuthen. Wenige werden ohne die größte Rührung von Mitleiden dasjenige leſen können, was hier von den Fehlern der Regierungsform, beſonders in Abſicht der Gerechtigkeit, erzählt iſt.

Digitized by Google

S. 59 habe ich eine Nachricht von dem jetzigen Zuſtand der weiſſen Vitriolſiederey in Goslar gegeben. Ohne ſolche vollſtändig zu wiederholen, merke ich nur an, daß ſeit langer Zeit der Abſatz dieſer Waare ſich vermehrt, ohne daß man weis, wozu ſie denn jetzt mehr als ehemals verbraucht wird. Eine Tabelle zeiget dieſen Anwachs des Abſatzes und den jährlichen Ertrag an Centnern und am Werthe. S. 63 Auszug des Plans der neuen Armen=Verſorgungs=Anſtalten in Stutgart. Alle Armen werden daſelbſt unter obrigkeitlicher Aufſicht von den geſamleten Almoſen verſorgt, denen auch Gelegenheit zum Verdienſt angewieſen wird. S. 79 Schaumburglippiſche Brod= und Bier=Taxe vom J. 1777, nebſt vermiſchten Nachrichten von der Schaumburgiſchen Landwirthſchaft. Am Ende ſind die Probirwagen, deren ſich die Holländer beym Kornhandel bedienen, beſchrieben worden.

S. 89 Pfandcontract über das Ackerwerk Kräſelin im Amte Wolgaſt. S. 96 Pachtcontract über eine Jagd, ſo wie er bey K. Churfürſtl. Kammer in Hannover gebräuchlich iſt. S. 100 Tarif des unbelegten und belegten Spiegel=Glaſes, auch des weiſſen und grünlichen Spiegelfenſter=Glaſes und der Scheiben bey der Caſſelſchen Glas=Factorey.

S. 114

S. 114 Wein=Verbeſſerungen, oder Anweiſung aus gemeinem Landweine allerley fremde Weine nachzumachen, die an Farbe, Geruch und Geſchmack den natürlichen gleich ſind. Dieſer Aufſatz lehrt die Künſte, wodurch unſere meiſten Weinhändler reich werden. S. 122 wie man auf den Papiermühlen in Angoumois dem Papiere die bläuliche Farbe giebt. Man ſehe Biblioth. X S. 584. — S. 127 Geſchichte der Porzellan=Manufaktur in Strasburg. S. 130 Licent=Einnahme von den vier groſſen Städten im Fürſtenthum Calenberg von October 1768 bis dahin 79. Seite 133 Ueberſchlag wie viel für Ankauf auswärtiger Waaren in 3 Jahren an barem Gelde aus dem Fürſtenthum Calenberg geſchickt worden. S. 135 Des Hrn. Landbauverwalters Ziegler Nachricht von den Salzwerken im Herzogthum Magdeburg. S. 139 ebenderſelbe von Verfertigung der eiſernen verzinten Löffel, ſo wie ſie zu Beyerfelde und Sachſenfelde, ungefähr eine halbe Stunde von Schwarzenberg im Erzgebürge, geſchieht. Dieſe Nachricht iſt beſonders wichtig, da man bisher dergleichen nicht gehabt hat. S. 143 folgen Auszüge aus vielen Briefen meiner Freunde; z. B. des Hrn. Prof. Sander. Hr. Mönch in Caſſel hat über die Nutzung der Roßkaſtanien gute Verſuche gemacht. Eine angenehme Erzäh-

 lung

lung von Maria-Einſiedel und von den Bergwerken um Markirch oder zu St. Marie aux mines. Von dem Königsblau, was unter dem Namen Ultramarin verkauft wird, eine Bemerkung des Hrn. Hofapoth. Meyer zu Stettin. Von der Verarbeitung der Vigognes-Wolle zu Tüchern. Des Hrn. Doct. Köſtlin, jetzigen Profeſſors der Chemie bey der Militair-Akademie in Würtenberg, Erzählung von der Zinnober-Fabrike, die Hr. Kornbeck in Wien hat; auch eben derſelbe von Kelchen einer beſondern Art Eiche, die ſtat der Galläpfel zur Gerberey dienen. Dieſe Waare iſt bisher nicht genugſam bekant geweſen. — Ich erſuche meine Gönner und Freunde um fernere gütige Mittheilung ſolcher nützlichen Aufſätze und Nachrichten.

VII.

A treatiſe on the culture of the pine apple and the management of the hot-houſe. Together with a deſcription of every ſpecies of inſects, that infeſt hothouſes, with effectual methods of deſtroying them. By *William Speechly*, gardener to the duke of Portland. *York* 1779. 186 Seiten in 8.

Dieſer Unterricht von Erziehung der Ananas und der beſten Unterhaltung der Treibhäuſer, hat allerdings einen Mann zum Verfaſſer, der viele Erfahrung beſitzt, und die groſſe Anzahl der Unterzeichner, denn das Buch iſt auf Koſten des Verfaſſers gedruckt worden, beweiſet Zutrauen ſeiner Landsleute. Mit Erzählung der unendlichen Abarten, die faſt jedesmahl vermehrt werden, ſo oft man Ananas aus Samen zieht, hält der V. ſich nicht auf. Die, welche er allen andern vorzieht, heiſſen hier Brown Antigua oder Black Antigua, und Sugar-Loaf. Arten mit grünem und rothem Fleiſche leugnet er, obgleich verſchiedene ſie kennen wollen; höchſtens

ſtens kónte man die Namen nur durch einen grúnen oder rothen Schimmer, den man bey einigen bemerkt, rechtfertigen. Die Fortpflanzung durch Schöſslinge hält er beſſer, als die Vermehrung durch die Kronen. So gar in Weſtindien ſollen die Pflanzen ſehr ſelten vollkommene Samen liefern, deren Ausſaat hier gelehret iſt. Man muß ſie bis zum Ausgange des Marz in warmen Zimmern halten. Die jungen Pflanzen werden von Oniſcis angegriffen, die oft in einer Nacht alle verzehren; dawider ſoll man ſie mit Waſſer benätzen, und hernach mit etwas Schnupftobak beſtreuen. Man pflegt die Schößlinge ſehr früh abzunehmen, um das Wachsthum der Mutterpflanze zu befördern; aber für die Nachzucht iſt es beſſer, jene gröſſer und älter werden zu laſſen. Ehr man ſie einpflanzt, läßt man ſie einige Tage im Treibhauſe liegen, damit ſie unten abtrocknen. Starke Schößlinge ſchlagen noch an, wenn ſie auch ſechs Monate an der Sonne im Hauſe gelegen haben. In den Winter-Monaten muß das Einhitzen nicht übertrieben werden, oder die Pflanzen werden geſchwächt. Um gute Erde zu erhalten, ſoll man Raſen von Wieſen abheben, und in Schafhorden ausſtreuen laſſen, damit ſie daſelbſt mit dem Pferch genau vermiſcht werden; hernach ſollen die Raſen, mit der Gras-Seite unten, einige Monate über

ein-

einander liegen. Friſche Luft muß den Ananas-Häuſern mit Vorſicht gegeben werden. Im Winter muß man dazu heitere und gelinde Tage nutzen; im Sommer muß es öfterer geſchehn. Ausführliche Regeln zum Begieſſen. Das beſte Waſſer iſt Regenwaſſer, welches man von dem Ananas-Hauſe in Ciſternen zuſammen leiten ſoll. Riß zu einem Hauſe. Die Heizung mit Holz verlangt viel mehr Wartung und Aufmerkſamkeit, als die mit Steinkohlen oder Torf. Zu den dem V. eigenen Vorſchlägen gehört, ſtat der Lohe Eichenlaub zu brauchen, welches eine mäßigere und anhaltendere Wärme giebt.

Faſt die ganze letzte Hälfte des Buchs handelt von ſchädlichen Inſecten, wo noch ein Paar Arten von Coccus beſchrieben ſind, die, wie es ſcheint, noch nicht beym Linné vorkommen. Der V. hat nach vielen Verſuchen gefunden, daß ſie durch Waſſer, welches lange über Queckſilber geſtanden, und nachher mit etwas grüner Seife gemiſcht wird, am ſicherſten, und ohne Beſchädigung der Pflanzen, getödtet werden. Man ſoll die Pflanzen darin eintunken, eben ſo wie Miller es mit einer Tobaklauge machte. Auch das Waſſer, womit begoſſen wird, läßt der V. über Queckſilber ſtehen. Dann auch von dem übrigen Ungeziefer, vornehmlich von der ro-

Digitized by Google

then Milbe. Wider viele nutzet das Räuchern mit Tobak, welches aber ſehr ſtark geſchehen muß, wenn es wider Coccus heſperidum und Thrips gerichtet wird. Die Milbe leidet vom Rauche nichts, aber deſto mehr vermag das mit Seife vermengte Queckſilberwaſſer; nur der Gebrauch iſt beſchwerlich, da dieſes Ungeziefer auf der untern Seite der Blätter wohnt. Schwefeldampf tödtet es auch. Endlich empfiehlt Speechly Reinlichkeit im ganzen Hauſe und in allen Theilen deſſelben, wodurch mancherley Unfälle abgehalten werden. Leſer, welche dieſe Schrift nicht habhaft werden können, erinnern wir an den faſt eben ſo vollſtändigen Unterricht in Hr. Lueder Anleitung zur Wartung der Küchengewächſe S. 245.

VIII.

Hiſtoire de l'académie royale des ſciences. Avec les mémoires de mathematique et de phyſique. A Paris. Années 1772, 1773, 1774, 1775, 1776.

Den Theil vom J. 1771 haben wir Biblioth. VI S. 457 angezeigt; durch einen Zufall ſind uns die folgenden Theile erſt jetzt

jeʒt zu Handen gekommen, aus denen wir die Abhandlungen, welche für unſere Biblio- thek gehören, kurz anzeigen wollen. Für das Jahr 1772 hat die Akademie ihre Abhand- lungen in 2 Bände theilen müſſen. Un- ter den dem erſten Theile vorgeſeʒten kleinern Nachrichten, finden wir, daß Magelhaens zu- erſt die Bemerkung gemacht hat, daß man die mit Waſſerbley gemachte Schrift am be- ſten mit Gummi elaſticum auslöſchen kan. S. 54 wird angemerkt, daß das Saftgrün, was unter dem Namen Graine d'Avignon be- kant iſt, aus den Beeren des Rhamnus cathar- ticus minor, gemacht wird. Der Strauch wächſt häufig in Languedoc, Venaiſſin und auf den Pyrenäen. Man weis nicht, warum die Beeren von Avignon benant ſind, da die Grafſchaft Venaiſſin, welche dieſe Stadt umgiebt, den geringſten Theil liefert. Die Sträuche werden nur 4 oder 5 Fuß hoch; die Bauren, welche die Freyheit die Beeren zu ſamlen erkaufen, hauen die Büſche im Juni- us ab, laſſen ſie dürre werden, ſchlagen die Körner herunter, und reinigen ſie von dem Spreu. Sie müſſen ganz trocken ſeyn, ehr ſie an die Materialiſten verkauft werden; die geringſte Feuchtigkeit macht ſie ſchwarz, und alsdann kauft ſie niemand. Die beſten Bee- ren ſind die aus Languedoc und Venaiſſin; die von den Pyrenäen ſind ſchlechter, und die

aus

Digitized by Google

aus Spanien am allerſchlechteſten; auch koſten von dieſen das Hundert nur 25 Livres, dahingegen die beſten 70 Livr. gelten. Mit groſſen Lobeserhebungen und Verheiſſungen groſſer Vortheile erzählt die Akademie die ſchon bekante Verpflanzung der Nelken und Muſkate auf franzöſiſche Inſeln. Sie nennet den Hr. Poivre und ſeine Begleiter, die franzöſiſchen Argonauten. Unter den neuen der Akademie vorgelegten Erfindungen, iſt ein Forte-Piano. Ein Kupferſtecher hat den Vorſchlag gethan, ſtat der Zierbilder und Schlußleiſten, allerley Verzierungen einzeln zu gieſſen, und ſolche, wie Buchſtaben, zu ſetzen. Stat der hölzernen Hämmer auf den Papiermühlen, hat jemand dergleichen von Eiſen gieſſen laſſen. Sie ſollen viele Vorzüge haben und weit länger dauren. Man verſichert, daß das Papier keine Roſtflecke davon erhalte; aber ich glaube ſehr gewiß, daß dieß dennoch geſchehn muß, ſo wie die eiſernen Schienen des Holländers ſchon ſolche Flecke machen. Hr. von Swieten hat von der Akademie ein groſſes Lob erhalten, aber vielleicht möchten teutſche Litteratoren manches daran auszubeſſern haben.

S. 99 hat Tillet eine groſſe Anzahl Verſuche beſchrieben, die er drey Jahre lang angeſtellet hat, um die fruchtbarſte Erde zu beſtim-

ſtimmen. Er hat Getreide in Thon, Sand, Kies und in allerley Vermiſchungen dieſer Erden geſäet, und auf die Verſchiedenheit im Wachsthume Acht gegeben. Aber es iſt nicht wohl möglich aus dieſem weitläuftigen Aufſatze einen kurzen Auszug zu geben. Vorzüglich fruchtbar hat er das Gemeng aus 3 Achtel Thon, 2 Achtel Flußſand und 3 Achtel gröbere Steinſtücke gefunden; er meynt auch in der natürlichen fruchtbaren Erde faſt eben dieſe Verhältniß gefunden zu haben. Auch haben ſeine Verſuche bewieſen, was man freylich ſchon vorher wuſte, daß Mergel nur denjenigen Boden verbeſſern könne, dem es an Thon oder Kalk, den Beſtandtheilen des Mergels, fehlt. Er hat auch Getreide mit dem ſchwarzen Pulver, das man den Brand nennet, vermiſcht und ausgeſäet, da er denn gefunden, daß allerdings das aufgegangene Getreide brandicht geweſen. Wenn er hingegen geſunde Körner mit Brandpulver, was ſchon einige Jahre alt geweſen, vermiſcht hat, ſo ſind die Pflanzen nicht angeſteckt worden. (Dieſe Verſuche verdienen eine Wiederholung; denn mir und andern hat auch das friſche Brandpulver geſunde Körner nicht verdorben; ſondern dieſe haben, ungeachtet ſie ganz mit dem ſchwarzen Staube umgeben worden, geſunde Pflanzen, ohne allen Brand, geliefert.)

S. 297

S. 297 widerlegt de la Lande die wohl allgemeine Meynung, daß Ebbe und Fluth am ſtärkſten beym Neumond und Vollmond in den Nachtgleichen ſeyn. Er zeigt durch viele Beobachtungen das Gegentheil, und entkräftet die Gründe, wodurch man jene vermeyntliche Erſcheinung hat beweiſen und erklären wollen. Er wünſcht, daß man künftig mehr als bisher geſchehn iſt, die Würkung der Winde auf Ebbe und Fluth, und der Entfernung des Mondes von unſerer Erde, beobachten möge. Vieljährige Beobachtungen dieſer Art hat Foucroi de Ramecourt zu Calais angeſtellet, die hier abgedruckt ſind. Darin findet man allemal den Tag, die Stunde der Beobachtung, die Höhe des Meers, das Alter des Monds, ſeine Parallaxe, alſo auch ſeine Entfernung von der Erde, und den damals herſchenden Wind angegeben.

S. 380 hat de Laſſone eine ausführliche Unterſuchung der Analogie des Zinks mit dem Phosphorus angefangen, wobey ungemein wichtige Bemerkungen gemacht ſind. Man erhebt hier die Arbeiten der Franzoſen mit dem Zink weit über alles, was Pot, Marggraf und ſchon Henkel geleiſtet haben, und dennoch gehören dieſen unſern Landsleuten gewiß die wichtigſten Entdeckungen. S. 436 handelt Daubenton von dem Vorſchlage, die

Schafe

Digitized by Google

Schafe das ganze Jahr über in freyer Luſt zu laſſen, welches er ſchon in den Schriften der Akademie 1768 S. 42, und zwar aus anatomiſchen Gründen, angerathen hat. In den Winter-Monaten ſoll man die Heerde in der Ecke eines mit Mauren umgebenen Hofes halten, welche man an zwoen Seiten mit Horden zugeſezt hat. Auf ſolche Weiſe kan der Wolf nicht hinzukommen, und die Schafe haben Schuz genug. Bey den im Groſſen angeſtelleten Verſuchen haben ſich die Vortheile deutlich genug gezeigt. Die Schafe ſind geſund geblieben, und ein Paar, was geſtorben iſt, hat Krankheiten gehabt, die keinesweges in der Kälte ihren Urſprung hatten. Alſo haben wir Teutſche hier eine neue Beſtätigung der unter uns ſchon bekanten, aber noch nicht allgemein befolgten Regel, die Schafe nicht zu warm zu halten.

S. 472 giebt Cadet einige Fälle an, da das flüchtige Alkali nicht fähig iſt, die Gegenwart des Kupfers zu entdecken. Er iſt auf dieſe Unterſuchung dadurch geleitet worden, daß er aus dem Borax einen Kupferkönig erhielt, da doch das Alkali die Borax-Auflöſung nicht blau färbt. Dieſes geſchieht auch nicht, wenn das Kupfer mit Arſenik, oder mit Zinn, welches gemeiniglich auch jenes gefährliche Metall enthält, vermiſcht iſt.

Zu-

Zugleich will er gefunden haben, daß das ſchwarze Pulver, welches das Zinn aus ſeiner Aufloͤſung abzuſetzen pflegt, Kupfer ſey, welches ihm gleich bey ſeiner erſten Ausſchmelzung zugeſetzt worden. S. 499 beſchreibt LeRoy ſeine Elektriſir-Maſchine, die, ſtat der Kugel, eine Glasſcheibe hat, wobey eine bequeme Einrichtung iſt, nach Belieben, beyde Arten der Elektricitaͤt zu erhalten. S. 649 hat Duhamel die Vorrichtung abgebildet, die er an ſeinem Wohnhauſe gemacht hat, um das Regenwaſſer zu meſſen.

Im andern Theile des Jahrs 1772 ſteht gleich anfangs des Briſſon Unterſuchung der eigenthuͤmlichen Schwere vieler Koͤrper, welche er unternommen hat, weil er die Muſſchenbroekſche Tabelle ſehr fehlerhaft fand. Er hat Regenwaſſer oder auch deſtillirtes Waſſer genommen. Das Reaumurſche Thermometer ſtand bey allen Verſuchen 14 Gr. uͤber dem Eispunkt. Ganz reines Gold von 24 Karat verhaͤlt ſich zum Waſſer, wie 192581 zu 10000. Die Franzoͤſiſchen Goldmuͤnzen ſind um $\frac{1}{980}$ ſchwerer, als die Engliſchen, alſo um etwas feiner. Die Schwere des reinſten Engliſchen Zinns zum Waſſer iſt 7291: 1000, des Malackazinns aber 7269; doch ein vollſtaͤndiger Auszug wuͤrde zu weitlaͤuftig werden. Hier ſind nur erſt die ganzen Metalle unterſucht worden.

Die

Digitized by Google

Die ſonderbare Nachricht des Deſlandes in den Schriften der Akademie vom J. 1722, daß die Eyer der Schollen unter den Schwänzen der Krebſe ausgebrütet würden, hat S. 29 Fougeroux widerlegt. Er hat nämlich gefunden, daß die vermeynten kleinen Schollen Waſſer-Inſekten ſind, die er für Verwandte des Oſcabrion hält, die aber vielmehr zu den Monoculis zu gehören ſcheinen. S. 44 Beſchreibung und Abbildung der genauen Vorrichtungen, die Declination und Inclination der Magnet-Nadel zu beobachten. S. 55 giebt Fougeroux allerley nützliche Regeln für diejenigen, welche auf den Küſten von Frankreich aus dem Meergräſe Sode brennen. Die dazu gebräuchlichen Arten ſind hier botaniſch beſtimt, und man wünſcht Mittel, wodurch man ihren Wiederwuchs beſchleunigen könne. Zwo ſchöne Kupfertafeln ſtellen die Bildung der an dieſen Pflanzen befindlichen Blaſen, ihre Befeſtigung an andern Körpern und ihre Zertheilung in Zweige vor.

S. 215 giebt Daubenton Beſchreibung und Abbildung des Moſchusthiers, wovon wir ſchon Biblioth. V S. 127 Nachricht gegeben haben. Das hier befindliche Kupfer iſt gröſſer und ſchöner. S. 461 hat le Monnier die Charte des Hrn. Wilke über die Neigung der Magnet-Nadel, aus den Schriften

der Schwediſchen Akademie, eingerückt, zu deren Verbeſſerung er hier Vorſchläge thut. S. 482 wird angemerkt, daß bey den Franzöſiſchen Meſſungen der Erde und bey andern Arbeiten der Akademie, nicht allemal einerley Toiſe gebraucht worden; de la Condamine lehrt hier dieſe Verſchiedenheiten beſtimmen, und thut Vorſchläge, das Maaß für die Zukunft ſicher aufzuheben. Der Maaßſtab, der ehemals im Chatelet geweſen, iſt ganz und gar unbrauchbar. Ein wichtiger Aufſatz für die Unterſuchung der mineraliſchen Waſſer iſt der S. 555, worin Lavoiſier dazu den Weingeiſt vorſchlägt. Um den Nutzen durch ein Beyſpiel zu zeigen, hat er die Unterſuchung des Meerwaſſers mit Weingeiſt beſchrieben. Zwo Abhandlungen S. 564 des Lavoiſier erzählen ausführlich alle in Frankreich angeſtellete Verſuche über die Zerſtöhrung des Diamants im Feuer. Die meiſten ſind ſchon durch verſchiedene Erzählungen bekant geworden, aber wohl nicht mit der Genauigkeit, die man hier findet. Vorzüglich wichtig ſind die Verſuche, welche mit dem groſſen Tſchirnhauſiſchen Brenglaſe, das die Akademie beſitzt, angeſtellet ſind. Ein Diamant, der plötzlich in den Brenpunkt gebracht worden, hat ſehr viele Ritzen bekommen; ein anderer, den man mit Vorſicht, almälig in den Brenpunkt brachte, verlohr in zehen Minuten $\frac{1}{32}$ von ſeinem Gewichte;

Digitized by Google

wichte; unter dem Vergröſſerungsglaſe ſah man, daß er viele kleine Löcher erhalten hatte; nach 20 Minuten war er gänzlich verdünſtet. In freyer Luft ſoll dieſer Edelſtein zu ſeiner Verbrennung keine ſtärkere Glut verlangen, als zu Schmelzung des Silbers erfoderlich iſt; bey ſeiner Verbrennung zeigt ſich auf ſeiner Oberfläche eine ſchwarze Materie, wie eine Kohle, und die Luft, worin er brennet, wird mit einem Gas angefüllet, welches Kalkwaſſer niederſchlägt. Weit mehr hoffet man unter dem Brenglaſe zu bemerken, welches Trudaine von 4 Schuh im Durchmeſſer hat machen laſſen. Ein vortreflicher Beytrag zur allgemeinen Anatomie iſt des Vicq d'Azyr Beſchreibung der Knochen und Muſkeln der Vögel S. 617, wovon im folgenden Theile die Fortſetzung folgt.

1773. In der vorgeſetzten Geſchichte ſind einige ſchreckliche Beyſpiele von den durch Dünſten der Gräber getödteten Perſonen erzählt. Unter den Abhandlungen iſt die erſte Adanſons Beſchreibung zweyer Gummi-Bäume, welche beyde Arten er Gommier rouge nennet. Nach ſeiner Meynung ſolte man dieſem Geſchlechte den Namen Acacia laſſen, der ſchon von den Alten dieſen Bäumen gegeben iſt. Die erſte hier beſchriebene Art iſt des Linne' Mimoſa nilotica. Alle geben das

bekante Gummi, doch das beſte kömt von der weiſſen Art, die Adanſon erſt künftig beſchreiben will. S. 170 unterſucht Bailly, ob die Dauer eines Jahrs würklich abnehme. S. 191 beſchreibt de Laſſone eine ſalzige Subſtanz, welche flüßig und durchſichtig iſt, ſo lange ſie kalt iſt, aber feſt oder hart wird, wenn man ſie plötzlich einer Wärme ausſetzt. Sie beſteht aus einer Miſchung des Kalkwaſſers mit der Auflöſung des Seignette-Salzes. Auch feuerbeſtändiges Alkali und Weinſteinrahm dienen dazu. Dieſe Erſcheinung rührt nicht vom Zerflieſſen her, denn bey der Wärme verdünſtet nicht ſo viel Waſſer, daß jener Erfolg dadurch entſtehen könte. S. 214 hat de Jußieu Betrachtungen über die Theile der Pflanzen angeſtellet, welche am meiſten bey Beſtimmung der natürlichen Ordnungen dienen können. Folgendes Urtheil über die Botanik ſcheint mir ſo richtig, daß ichs gern abſchreibe: Il en eſt de cette ſcience, comme de toutes celles, qui embraſſent des détails immenſes; ceux qui n'ont fait qu'en ébaucher l'étude, n'y voyent qu'une longue et inutile nomenclature; et ils diſent que la ſcience n'exiſte point, parce qu'ils ne ſont pas élevés jusqu' au point où elle commence.

Vaucanſon hat S. 445 ein Gebäude zum Abwinden der Seide angegeben, worin dieſe Ar-

Arbeit bequemer und geſunder ſeyn würde; auch hat er dazu eine Verbeſſerung des Ofens vorgeſchlagen; von beyden ſind Zeichnungen gegeben. Ein anderer guter technologiſcher Aufſatz iſt S. 502 des Macquer Anweiſung, Flintglas ohne Faden oder Wolken zu machen. Er meynt, am meiſten komme es darauf an, dem Bleykalke das brenbare Weſen zu nehmen, wozu er Vitriolſauer verſucht hat. S. 671 behauptet le Roy, daß die hohen und zugeſpitzten Ableiter die ſicherſten ſind, welches auch Franklins Meynung iſt. S. 687 erzählt Montet einige glückliche Verſuche, Thiere, die von Vipern gebiſſen ſind, durch eau de Luce zu heilen. Es wird mit ein wenig Wein vermiſcht gegeben, auch wird die Wunde damit gerieben.

Dem Theile vom Jahre 1774 iſt das Leben des Charles Marie de la Condamine vorgeſetzt, welches angenehm zu leſen iſt. Er hat anfänglich im Kriege gedient, hat eine Reiſe nach Jeruſalem gemacht. In Amerika hat er viele Streitigkeiten gehabt, wobey er ſeine auſſerordentliche Beſtändigkeit und Herzhaftigkeit bewieſen hat. Auf jener mühſeligen Reiſe verlohr er das Gehör. Die Urſache ſeiner Feindſchaft mit Bouguer wird hier ſehr aufrichtig der Nachwelt gemeldet. Beyde hatten viele Jahre in der genaueſten Freund-

Digitized by Google

ſchaft gelebt, in einem Zimmer gewohnt, in einem Bette, unter einer Decke oder einem Mantel geſchlafen, alle Arbeiten und Gefährlichkeiten gemeinſchaftlich gehabt; dennoch ſuchten ſie ſich zuletzt mit aller Macht zu kränken, und jeder bemühete ſich den Nachruhm des andern zu ſchmälern. Bouguer war unſtreitig der gröſte Mathematiker, und alle Arbeit, welche tiefe Kentniß der Mathematik, oder Erfindung verlangte, fiel immer ihm zu; er hielt ſich deswegen für den Vornehmſten in der Geſellſchaft; Condamine hingegen übernahm die meiſten Arbeiten, und zwar alle, welche Eifer, Herzhaftigkeit und unermüdliche Induſtrie verlangten; er war in allen Geſellſchaften; wuſte ſich jedem verſtändlich zu machen, ſchrieb gut, war ſehr lebhaft, trat bey allen Schwierigkeiten voran, und gewann dadurch endlich, daß man nicht den Bouguer, ſondern ihn für den Vornehmſten hielt; ja Bouguer hatte den Verdruß zu hören, er ſey nur im Gefolge des Condamine gereiſet. — — Letzterer hatte in der Jugend ſehr von den Pokken gelitten, und da er in Amerika die Inoculation kennen gelernt hatte, ſo ward er dadurch veranlaſſet, ſie durch Schriften und alle andere ihm mögliche Mittel in Frankreich einzuführen. Im Jahre 1757 machte er ſeiner Geſundheit wegen eine Reiſe nach Italien, und um nicht tiefſinnige Beobachtungen machen

chen zu können, nahm er keine Werkzeuge mit; dennoch hat er auf dieſer Reiſe viele wichtige Bemerkungen gemacht. In Italien würkte er ſich die Erlaubniß aus, ſeine Nichte zu heuraten, deren artiges Betragen gegen den alten verdrießlichen Mann hier gelobt wird; ſie hat, heißt es hier, ſeinen Tod beweint, wie eine junge Wittwe den Tod ihres jungen Mannes beweinen kan. Die Händel, welche er in England gehabt hat, ſind hier nur kurz berührt worden. Am Ende ſeines Lebens, da er zu andern Arbeiten unfähig geworden war, hat er Verſe gemacht. Sein Tod, der durch eine chirurgiſche Operation beſchleunigt ward, iſt hier nicht ſo gänzlich erzählt worden, als man wohl wünſchen möchte. — Tel eſt le ſort de tous les hommes; l'action nous épuiſe, le repos nous tourmente, et il ſemble que la nature ne nous laiſſe que le choix de la fatigue ou de l'ennui; mais l'exemple de M. de la Condamine prouve du moins que l'activité eſt un grand bien; toujours occupé, toujours agiſſant, il n'eut jamais le temps de ſentir ſes maux, et malgré tant de ſouffrances, il ne fut point malheureux.

Auch das Leben des bekanten Queſnay lieſet man hier; aber das ihm hier ertheilte Lob bezieht ſich allein auf das, was er für die Wiſſenſchaften, nämlich für die Arzneywiſſen-

ſchaft, gethan hat, nicht auf ſeine politiſchen Vorſchläge, wodurch er das Syſtem der Phyſiokraten hat bauen helfen. Er war ein gefälliger Mann oder hatte den Charakter eines Menſchenfreundes, dabey eine ſtarke Einbildung, ſo daß er ſich nicht wolte ausreden laſſen, er habe die Quadratur des Zirkels erfunden; wie er denn auch darüber ein Buch geſchrieben hat. — Die meiſten Abhandlungen dieſes Theils ſind aſtronomiſch.

S. 42 erzählt Duhamel, er habe die Pflanze, woraus die Sode erhalten wird, auf ſeinem Landgute einige Jahre hinter einander ausgeſäet, und gefunden, daß ſie in den erſten Jahren faſt lauter mineraliſches Alkali, in den folgenden aber immer mehr Alkali der andern Art gegeben habe; daraus ſchließt er denn, daß alſo das meiſte dabey aufs Erdreich ankomme. Aehnliche Beobachtungen hat er ſchon in den Schriften der Akademie von 1767 bekant gemacht. S. 62 erhalten wir die erſte ausführliche Beſchreibung des groſſen Brenglaſes, welches Trudaine hat machen laſſen. Es beſteht aus zweyen Hohlgläſern, die Stücke einer Kugel ſind, deren Halbmeſſer acht Schuh iſt. Sie laſſen zwiſchen ſich einen linſenförmigen Raum, deſſen Durchmeſſer vier Schuh iſt, und deſſen Dicke im Mittelpunkte 6 Zoll 5 Lin. beträgt. Es faſſet

140 Pintes Weingeiſt. Man lieſet hier alle übrigen Vorrichtungen, welche zum Gebrauche nöthig ſind; aber Verſuche ſind noch nicht beſchrieben.

Die einzige botaniſche Abhandlung, welche dieſer Theil hat, iſt von Jußieu, der den Vorſchlag thut, die Pflanzen nach den Cotyledonen einzutheilen, wobey er jedoch auch die Blüthen brauchen will. Er kan es inzwiſchen ſelbſt nicht verhelen, daß dieſe Eintheilung eine der beſchwerlichſten ſeyn würde, weil man, um eine Pflanze zu beſtimmen, ihr ganzes Wachsthum von Anfange bis zu Ende beobachten müſte. Die cryſtalliſirten Sandſteine von Fontainebleau hat S. 209 Laſſone beſchrieben und über die Entſtehung Muthmaſſungen beygebracht. Auch beſchreibt er, wie der dortige Sandſtein gebrochen wird.

Ueber die Vermehrung der Schwere der Metalle durch die Calcination hat Lavoiſier S. 351 neue Beobachtungen angeſtellet, aus denen er ſchließt, daß bey der Calcination eine Menge Luft zu der metalliſchen Erde komme. D'Anville hat S. 386 Verbeſſerungen der Charte vom Caſpiſchen Meere angegeben, und merkt dabey an, daß Herodot zuerſt dieſes Meer, und richtiger als ſeine Nachfolger beſchrieben hat.

S. 599 hat Desmareſt ſeine ungemein nützliche Nachricht von den Holländiſchen Papier⸗Mühlen fortgeſetzt. Zuerſt verſichert er, daß auf dieſen gar keine Lumpen zur Fäulung gebracht, ſondern allein im Geſchirre bearbeitet werden. Dadurch werden unleugbare Vortheile erhalten. Die Fäulung giebt dem Zeuge einige Farbe, ſo daß das Papier niemals völlig weiß wird. In der Bütte zergeht der angefaulte Zeug zu ſchnell, und ſenket ſich alsdann zu Boden, desfals der franzöſiſche Büttgeſell ſchnell und übereilt arbeiten muß; die Theile des geſchöpften Bogens vereinigen ſich nicht ſo gut, werden ungleich, mürbe. Ein ſolches Papier ſaugt zwar ſchnell das Leimwaſſer ein, aber es verliehrt die ſteifenden Theile durch die Preſſe meiſtens wieder. Hingegen läßt man die Lumpen nicht faulen, ſo fallen jene Fehler weg; das Schöpfen kan langſamer, alſo mit mehr Vorſicht geſchehn, das Papier wird weiſſer, ſtärker und behält mehr von dem einmal eingeſogenen Leime. Die angefaulten Lumpen leiden auch einen ſtärkern Abgang; in Frankreich rechnet man, daß von 100 Pfund, unter der Bearbeitung im Geſchirre, 33 bis 40 Pf. verlohren gehen; in Holland beträgt dieſer Verluſt nur 25 Pfund. Den Aufenthalt, den der Holländer beym Schöpfen findet, bringt er dadurch ein, daß er 2 Bogen auf einmal ſchöpft,

von

von welcher Einrichtung wir ſchon Biblioth. XI S. 136 geredet haben. Dazu braucht er einen doppelten Ramen, aber vollſtändig iſt hier dieß nicht beſchrieben worden, welches auch ohne Kupfer nicht möglich ſeyn möchte. In Holland ſind dieſe doppelten Ramen auch nur bey den kleinern Sorten möglich, die aber auch ſtark verbraucht werden. In Frankreich ſchöpft man zuweilen auch 2 Bogen auf einmal, aber mit einem Ramen, und ſchneidet die beyden Bogen hernach mit der Schere von einander, welches wiederum ſehr umſtändlich iſt. Nach dem ſtarken Preſſen, ſind die Holländiſchen Bogen ſo feſt und dauerhaft, daß die Arbeit des Legers dadurch gar ſehr beſchleunigt wird; die Bogen trennen ſich gleich von den Filzen, nehmen bey dem Umlegen der Pauſchte keinen Schaden, und die Leger in den Holländiſchen Mühlen ſind oft nur Lehrlinge; ſo wenig Kunſt verlangt dort dieſe Arbeit! Der Holländer erwärmt ſeine Bütte nur im Winter, erſparet dadurch Feurung und gewinnet noch manche andere kleine Vortheile dabey. Der Rand der holländiſchen Bogen iſt viel regelmäßiger, nicht ſo gezackt und voll Faſern, als der franzöſiſchen, wobey alſo ein gröſſerer Verluſt oder Abgang ſeyn muß. Dieſer Vortheil entſteht auch daraus, daß der Teig in Holland ſteifer iſt, und geſchwinder feſt wird, daher der Bogen, ſo

bald

bald er aus der Form kömt, gleich einen faſt abgeſchnittenen Rand hat, der durch das ablaufende Waſſer nicht mehr beſchädigt wird. Den Leim reinigen die Holländer dadurch, daß ſie ihn zergehen, und vor dem Gebrauche noch einmal kalt werden laſſen, wobey er viele Unreinigkeiten, vornehmlich fette Theile, die ſonſt Flecke verurſachen, abſetzt. Ferner laſſen ſie das Leimwaſſer, nachdem ſie den Alaun eingeworfen haben, erſt etwas ruhig ſtehen, bis erſt der darauf erfolgende Niederſchlag geſchehn iſt, da hingegen andere gleich nachdem der Alaun zergangen iſt, die Bogen eintunken, und alſo mit dieſen die niederſinkenden Theile gleichſam auffangen. In Frankreich nimt man ſo viel Alaun als $\frac{1}{24}$ des Gewichts des trocknen Leims beträgt, aber in Holland nimt man ein Fünftel oder ein Siebentel, daß alſo hier mehr Alaun und weniger Leim gebraucht wird. Eben daſelbſt belegt man die Anzahl Bogen, die man auf einmal in das Leim-Waſſer eintunkt, auf jeder Seite mit grauem Papier, um durch das Angreifen nicht zu ſchaden, welches deſto ehr möglich wäre, weil der Holländer die Bogen lange im Leimwaſſer hält, und ſie bald mit dieſer, bald mit jener Ecke eintaucht. Zwiſchen dieſem grauen Papiere bleiben die Bogen ſo gar noch unter der Preſſe. Der Ausſchuß oder die Summe der misglückten oder beſchädigten

Bo-

Bogen beträgt in Holland nur $\frac{1}{60}$, obgleich dort die Bogen viel mehr handtiret werden. Der V. glaubt, man werde die Preßſpähne in Frankreich ſo gut, als anderswo machen können, wenn man nur die Lumpen ohne Fäulung verarbeiten wolte. Hingegen ſetzt er den Vorzug des franzöſiſchen Druckpapiers, vornehmlich deſſen, was zu Kupferſtichen beſtimt wird, darin, daß dazu die Lumpen angefault ſind, weil eine ſolche Maſſe ſchneller die Druckfarbe annimt. Es ſey ein leeres Vorurtheil, daß man die Güte des Holländiſchen Papiers der Güte der Lumpen zuſchreibt, da ja die meiſten Lumpen in Teutſchland aufgekauft würden. Deſmareſt verſichert, daß die Proteſtanten, welche die Dumheit aus Frankreich verjagt hat, zuerſt die Holländiſchen Papier-Mühlen in die Höhe gebracht haben.

In dem Theile vom J. 1775 hat Laſſone ſeine Unterſuchung des Zinks fortgeſetzt. Eben dieſer hat auch viele ammoniacaliſche Salze unterſucht; auch hat er ſeine Beſchreibung des cryſtalliſirten Sandſteins fortgeſetzt, oder der aus Kalk und einer glasartigen Erde beſtehenden würflichten Cryſtalle, welche im Sandſteine zu Fontainebleau vorkommen. Tillet hat S. 193 die Ausſchmelzung der Münzkrätze verbeſſert. S. 243 wird durch Verſuche bewieſen, daß eigentlich nicht das elek-

elektriſche Feuer metalliſche Kalke reducirt, ſondern daß dieſes nur erfolgt, wenn dieſes Feuer zugleich andere benachbarte Körper verbrennet oder verkalket. S. 386 hat Sage das Plaßgold auf verſchiedenen metallenen Blechen detoniren laſſen; auf Blechen von Silber, Kupfer u. ſ. w. zeigt ſich nachher das Gold in metalliſcher Geſtalt, aber auf Bley, Zinn u. a. erſcheint es wie ein Kalk. S. 515 hat der ſel. Archiater Linné eine lateiniſche Beſchreibung von Cycas, doch ohne Zeichnung geliefert, wobey angemerkt wird, daß dieß der einzige Aufſatz ſey, den Linné der Akademie eingeſchickt hat. Die übrigen Abhandlungen dieſes Theils gehören nicht hieher.

Im Theile vom J. 1776 handelt Meßier von der auſſerordentlichen Kälte, die man in dem genanten Jahre in Frankreich gehabt hat. Vaucanſon hat S. 156 neue Vorſchläge zu Gebäuden, worin Organſin=Seide zugerichtet werden ſoll, ſo wie zu den dazu nöthigen Mühlen, gegeben, wozu viele Zeichnungen gehören. Tillet hat S. 377 neue Vorſchläge zur Scheidung des Goldes und zur Beſtimmung deſſen Feinheit gegeben. Die von ihm dazu erfundenen Oefen ſind abgebildet. Die Gegenwart der Luft im Salpeterſauer, und ein Mittel dieſe Säure zu zerlegen, und wieder herzuſtellen, hat S. 671 Lavoiſier bewieſen;

Digitized by Google

ſen; aber wir müſſen, um nicht zu weitläuf-
tig zu werden, dieſen Aufſatz überſchlagen.
S. 681 hat Fougeroux Opale, die man bey
Vicenza in Italien findet, kurz beſchrieben;
ſie haben zuweilen Waſſer-Tropfen in ſich.
S. 724 beſchreibt Montet die Methode, wie
man ſeit einigen Jahren Spangrün mit dem
Marke der ausgepreſſeten Trauben macht.
Das deſtillirte Spangrün ward ehemals nur
allein zu Grenoble gemacht, und man hielt
die Kunſt ſehr geheim. Jetzt ſind auch in
Montpellier drey Fabriken dieſer Art angelegt,
und die ganze Kunſt beſteht darin, daß man
das gemeine Spangrün noch einmal in deſtil-
lirtem Eßig auflöſet. Dadurch wird es völli-
ger aufgelöſet, und mit Säure überſetzt, worauf
es in Cryſtalle anſchießt; es ſolte alſo eigent-
lich nicht deſtillirtes, ſondern cryſtalliſirtes
Spangrün heiſſen. Man läßt die Cryſtalle
an hölzerne Stäbe anſchieſſen, wodurch ſie
manchmal groſſe Druſen bilden. Die Arbei-
ten geſchehen in Montpellier von Weibern und
jungen Mädgen, die, ungeachtet ſie die Hän-
de oft ganze Tage in der Kupfer-Auflöſung ha-
ben, oft dabey ſpeiſen, ohne ſich einmal vor-
her zu reinigen, nichts deſto weniger ganz ge-
ſund ſind, und man hört nie von Krankhei-
ten, welche das Kupfer veranlaſſet hätte.
Der Verfaſſer meynt, die flüchtige Weinſäu-
re, welche die Leute beſtändig einathmen, be-
wah-

wahre ſie vor die beſorglichen Uebel. Die übrigen Aufſätze dieſes Theils ſind faſt alle aſtronomiſche Beobachtungen.

IX.

Hiſtoriſche Nachricht von Verfertigung des Glaſes, abgefaſſet von Georg Ludewig Hochgeſang, Pfarrer zu Reichheim und Güblöben. Mit dazu gehörigen Riſſen. Gotha 1780. 4¼ Bogen in 8.

Der Verfaſſer iſt 13 Jahre Pfarrer bey einer Glashütte im Gothaiſchen geweſen, und beſchreibt hier die allergemeinſten Arbeiten nur ganz obenhin, ohne alle Kentniß der Mineralogie und Chemie und alſo derer Gründe, worauf die Arbeiten beruhen, und ohne welche man keinen richtigen Begriff davon haben kan. Die beygefügten Riſſe ſind elende grobe Holzſchnitte, die inzwiſchen zu den hier gelieferten Beſchreibungen, wobey der Maaſſen oder Gröſſen gar nicht gedacht iſt, leicht gut genug ſind. Um unſer Urtheil zu rechtfertigen, zeigen wir nur aus dem Abſchnitte von den Eigenſchaften des Glaſes an, daß das Glas kein Metall ſey, weil es nicht aus den Produkten der Erde gezogen,

Digitized by Google

zogen, auch nicht von andern Theilen durch die Scheidekunſt gereinigt werde; man finde auch an demſelben keine Eigenſchaften, dadurch man könne bewogen werden, es zu dem Mineralreiche zu zählen, denn es iſt kein Oehl, kein Salz u. ſ. w.

Das wenige, was dieſe Bogen gutes haben, beſteht in Meldung einiger Kunſtwörter, wiewohl manche nur Provinzial-Wörter ſind. Nicht einmal die im Gothaiſchen gebräuchliche Verhältniß des Sandes und der Salze u. ſ. w. iſt hier angezeigt worden; nicht die Preiſe der Materialien, nicht das Arbeitslohn, nicht der Verbrauch des Holzes. Dieſe und viele würklich nützliche Nachrichten, als z. B. auch die Koſten der Anlage einer Glashütte, die Berechnung des Gewinns, das Taglohn der Arbeiter u. ſ. w. hätte doch der V. wohl, auch bey ſeinem Mangel der nöthigen Nebenkentniſſen, erfragen und melden können. Der Vergoldung der Gläſer iſt zwar S. 73 gedacht, aber die Beſchreibung dieſer Arbeit, durch welche ſich der V. hätte ein Verdienſt machen können, fehlt gänzlich.

Digitized by Google

X.

Beyträge zur Naturgeſchichte und Bergpolizeywiſſenſchaft in vier Abhandlungen von Friedr. Gottlob Gläſer, Bergmeiſter zu Eybenſtock, Vicebergmeiſter zu Suhl u. ſ. w. Leipzig 1780. $3\frac{1}{2}$ Bogen in 8.

Des Hrn. Verfaſſers praktiſche und gründliche Kentniſſen des Bergwerksweſens ſind ſchon Biblioth. VII S. 313 gerühmt worden. Die erſte Abhandlung, welche man hier findet, handelt von dem in der Gölzſch im Voigtlande befindlichen Golde. Die angeſtelleten Verſuche ſcheinen keine Vortheile zu verſprechen; ſie machen aber wahrſcheinlich, daß das Gold in jenem Fluſſe ſeinen Urſprung von Gängen habe. Eine Charte lehrt die Gegend kennen, und eine andere Kupfertafel ſtellet den Schlem-Graben und Waſch-Heerd vor, deſſen ſich der V. bey den Verſuchen bedient hat.

Die zwote Abhandlung iſt eine Unterſuchung einiger Grubenwaſſer im Hennebergiſchen. Wichtiger iſt S. 18 die Anleitung zu Abfaſſung der ſo genanten Aufſtände oder

berg-

Digitized by Google

bergmänniſchen Grubenberichte, die ein Paar Muſter ſolcher Aufſätze enthält. Der vierte Aufſatz handelt von den Freyheiten der Bergleute, und zeigt, wie billig und nöthig ſolch. ſind.

XI.

Table alphabetique des arts et métiers, contenus dans les douze volumes de planches de l'encyclopédie. 2½ Bogen in Folio.

Table analytique et raiſonnée des matieres contenues dans les XXXIII volumes in folio du dictionnaire des ſciences, des arts et des métiers et dans ſon ſupplément. *Paris* 1780. 2 Bände in Folio; der erſte von 944, der andere von 907 Seiten.

Alle groſſe Wörterbücher, die nicht ſo wohl Wörter erklären, als vielmehr Wiſſenſchaften und Künſte lehren ſollen, haben die groſſe Unbequemlichkeit, daß ſie vieles enthalten, was niemand in ihnen vermuthet und ſucht, daß hingegen eben dasjenige, was jemand zu wiſſen verlangt, darin fehlet, oder

darin ſo vertheilt und verſteckt iſt, daß wenige es aufzuſuchen Zeit und Luſt haben, zumal da man ſehr weitläuftige Artikel durchleſen muß, ehr man erfährt, ob überhaupt und wo dasjenige darin ſteht, was man darin zu finden wünſcht, wobey man nicht ſelten von einem Bande zum andern verwieſen wird. Deswegen dienen ſolche Wörterbücher, die nothwendig ſehr koſtbar ſeyn müſſen, mehr zur Vergröſſerung und Verſchönerung öffentlicher oder groſſer Bibliotheken, als zum würklichen Gebrauch. Alles dieſes gilt gewiß auch von der Encyclopädie, dem Wörterbuche, dem man durch alle erſinliche Mittel eine allgemeine Achtung zu verſchaffen geſucht hat. Unter der unzählbaren Menge grober Fehler und ganz gemeiner Sachen, enthält es gewiß viele ungemein wichtige Nachrichten, unter denen die technologiſchen Artikel den Vorrang behaupten können, und ich glaube, daß dieſe aus den eben angeführten Urſachen, noch nicht ſo genutzt ſind, als ſie es verdienen.

Um nun den Gebrauch, alſo auch den Abgang dieſes ſo oft geprieſenen und getadelten Werks zu befördern, hat ein Gelehrter die äuſſerſt widerliche, langweilige, mühſame, faſt ſchreckliche Arbeit gutwillig übernommen, über alle Bände und alle gute und ſchlechte Artikel derſelben ein ſolches vollſtändiges und be-

bequemes Regiſter auszuarbeiten, aus welchem man mit weniger Mühe erſehn kan, ob das, was man ſucht, in dieſem Wörterbuche enthalten und an welchem Orte es zu finden ſey. Der Mann, welcher zu dieſer Arbeit Luſt, Geduld und Zeit gehabt hat, iſt Hr. Mouchon, Prediger an der franzöſiſchen Kirche in Baſel. Acht Jahre hat er daran gearbeitet, und man muß ſich wundern, daß er in dieſer Zeit damit hat fertig werden können. Der Druck ſolte ſchon 1777 anfangen, weil man aber den Einfall hatte, noch vier Bände Supplemente zu liefern, deren freylich noch viele Dutzend folgen könten, wenn nur Käufer genug wären, ſo entſchloß ſich der gutmütige Mann, auch alle Artikel der Supplemente noch in ſein ſchon fertiges Regiſter einzutragen. Die Einrichtung deſſelben iſt folgende.

Alle Artikel ſind analyſirt, ſo wie man es in einem guten Regiſter zu machen pflegt. Wenn viele Artikel von einerley Gegenſtand unter verſchiedenen Namen handeln, ſo findet man ſie alle hier unter einen Namen gebracht. Artikel, die ſich einander beſtätigen, oder widerlegen, ſind hier hinter einander angezeigt. Gegenſtände, die im Wörterbuche ſelbſt keinen beſondern Artikel erhalten haben, ſondern nur irgendwo gelegentlich abgehandelt oder be-

berührt ſind, ſind in dieſes Regiſter beſonders eingetragen, welches alſo weit mehr Artikel als das Wörterbuch ſelbſt hat. Die in dieſem genanten Perſonen, findet man im Regiſter nach dem Anfangsbuchſtaben ihrer Namen. Nicht allemal, aber oft, fangen die Artikel dieſes Regiſters mit einer kurzen Erklärung derjenigen Sachen, wovon ſie handeln, an. Wäre dieſes ohne Ausnahme geſchehn, ſo wäre dieſes Regiſter ſelbſt ein ganz bequemes Wörterbuch geworden, welches den, der nur wiſſen wolte, was er ſich unter einer Benennung denken ſoll, hinlänglich befriedigen könte. Technologiſche Kunſtwörter ſind jedoch hier nicht beſonders aufgeführt worden, welches auch eine Arbeit ohne Ende würde geweſen ſeyn. Man würde undankbar ſeyn, wenn man nicht die Mühe des Hr. Mouchon für nützlich erkennen wolte. Druckfehler unter den vielen Zahlen kommen freylich vor; auch lieſet man das Wörtlein ibidem ſehr oft, ohne daß man den Theil errathen kan, worauf es verweiſet.

Ein Anhang zu dieſem Regiſter iſt eine groſſe Kupfertafel, worauf alle Wiſſenſchaften in einen Stambaum gebracht ſind. Der Titel dieſer Tabelle iſt: Eſſai d'une diſtribution généalogique des ſciences et des arts principaux, ſelon l'explication détaillée du ſy-

ſtéme

ſtéme des connoiſſances humaines dans le diſcours préliminaire des editeurs de l'encyclopédie, publiée par M. Diderot et M. d'Alembert. à Paris 1751. Reduit en cette forme pour découvrir la connoiſſance humaine d'un coup d'oeil. Par *Chretien Frédéric Guillaume Roth.* A Weimar 1769. Ich meyne, dieſe Tafel ſchon ſonſt wo geſehn zu haben, und nehme mir nicht heraus darüber zu urtheilen, nur merke ich bey dieſer Gelegenheit an, daß der Diſcours préliminaire, wornach ſie gemacht worden, auch beſonders gedruckt iſt, und zwar unter folgendem Titel: Diſcours préliminaire des editeurs de l'Encyclopédie. à la Haye. 1751. 79 Seiten in 8.

Eine groſſe Unbequemlichkeit bey dem Gebrauche dieſes Wörterbuchs beſteht darin, daß die Kupfertafeln, welche zur Erläuterung eines Artikels gehören, ſehr ſchwer aufzuſuchen ſind. Man hat nämlich die Tafeln nicht nach den Artikeln des Wörterbuchs geordnet, ſondern man hat ſolche, die etwa zu einerley Klaſſe gerechnet werden können, in ein Heft zuſammen gebracht. Zum Beyſpiele, unter Agriculture findet man in den Kupferbänden nicht allein den eigentlichen Ackerbau, ſondern auch die Mühlen, die Verarbeitung oder doch Zurichtung des Flachſes u. ſ. w. Um nun dieſe Aufſuchung der Kupfer zu erleichtern,

Digitized by Google

ſo hat man in Table alphabétique alle Handwerke und Künſte nach dem Alphabet genant, und daneben gemeldet, in welchem Bande die dazu gehörigen Kupfer ſtehen. Eben dieſe beſonders gedruckte Table alphabétique, iſt auch der Table analytique et raiſonnée angehenket. Es iſt wahr, daß ſie das Nachſchlagen erleichtert; aber ein unheilbares Uebel iſt, daß ſehr oft die Zahlen und Buchſtaben, welche in den Artikeln auf die Kupfer deuten, in dieſen fehlen oder geändert ſind. Viele Zeichnungen ſind nicht von dem Verfaſſer des Artikels, den ſie erläutern ſollen, und paſſen daher oft gar nicht zu demſelben. Nicht ſelten enthalten ſie Zeichnungen, welche im Buche nicht einmal genant ſind. Dieſen groſſen Fehler hat man einigermaſſen dadurch zu verbeſſern geſucht, daß man jeder Kupfertafel eine kurze Erklärung beygefügt hat. Aber dieſe iſt oft ſo kurz, daß ſie gar nichts nutzet, und was das ſchlimſte iſt, ſo iſt dieſe kurze Erläuterung oft nicht einmal von dem, der die Zeichnungen gemacht oder geliefert hat, ſo daß der Verfaſſer des Artikels, der Verfaſſer der Kupfer und der Verfaſſer ihrer kurzen Erläuterung, drey verſchiedene Perſonen ſind. Man kan leicht denken, was für Verwirrung, Verwechſelung, und Unzuverläßigkeit dadurch derjenige Theil der Encyclopédie erhalten hat, der bey weitem den größten

Werth

Werth derſelben ausmacht, und der mehr eigenes und neues, als der ganze übrige Theil des Werks enthält. Wer ein Beyſpiel von dieſem Uebel zu ſehn verlangt, der vergleiche einmal die Kupfer, welche zur Metallurgie gehören, und welche, wie wir wiſſen, Grignon geliefert hat, mit ihrer Erläuterung, die einen ganz andern Verfaſſer hat. Das würde ein höchſt verdienſtliches Werk ſeyn, wenn jemand eine neue vollſtändige Erklärung aller technologiſchen Kupfer ausarbeiten wolte, dergeſtalt daß man dieſe Kupfer mit der neuen verbeſſerten Erläuterung allein kaufen könte, aber darauf darf man wohl nicht hoffen.

XII.

Schreiben eines Siegerländers an Hrn. Prof. Jung in Lautern, zur Berichtigung ſeiner Geſchichte des Naſſau-Siegenſchen Stahl- und Eiſengewerbes. Gieſſen bey Krieger. 1780. 2¼ Bogen in 8.

Ohne die Anzüglichkeiten, welche dieſe Bogen enthalten, und diejenigen, wodurch ſie veranlaſſet ſind, zu rügen, zeigen wir das uns zugeſchickte Schreiben an, weil es würk-

Digitized by Google

lich einige ſchätzbare Nachrichten von den Naſſau-Siegenſchen Eiſen-Gewerben enthält, und es iſt zu wünſchen, daß der Aufſatz des Hrn. J. von dem wir im zehnten Bande der Bibliothek Nachricht gegeben haben, eine ausführliche und zuverläßige Beſchreibung derſelben veranlaſſen möge. Der unbekante Verfaſſer des Schreibens beweiſet, daß die dortige Haushaltung bey dem Bergwerks- und Forſtweſen ſehr weiſe Gründe hat, und daß man ohne Verringerung des Verkaufpreiſes und ohne Schaden der Zukunft, die Hütten- und Hämmer-Werke nicht ſtärker betreiben dürfe. Von dem Roheiſen wird nichts ins Märkiſche verfahren, ſondern alles wird im Lande zu Reckeiſen verſchmiedet; ja, es wird noch aus dem Dillenburgiſchen und andern benachbarten Ländern zugekauft und verſchmiedet. Auch Rohſtahleiſen geht nicht auſſer Lande, ſondern wird erſt zu Stäben geſchmiedet und alsdann verkauft. Jetzt ſind im Siegenſchen 11 Eiſenhütten und 6 Stahlhütten. Die Eiſen- und Stahl-Hämmer werden bereits über 300 Jahre getrieben; die jetzt vorhandenen ſind, ſo wie die Reckhämmer, hier erzählt. Letztere werden zum Theil von Gewerkſchaften betrieben. Die Schmiede ſind durch einen Eid verpflichtet ihr Handwerk nirgend anders als im Lande zu treiben, und nur Inländer von ehrlicher Geburt darin zu un-

unterrichten. Allerdings hat man dort Vortheile, welche den Ausländern unbekant ſind, und die man nicht ohne Urſache geheim hält.

XIII.

C. G. von Murr Journal zur Kunſtgeſchichte und zur allgemeinen Litteratur. Nürnberg. Siebenter Theil 1779, achter und neunter Theil 1780.

Vom ſechſten Theile iſt Biblioth. IX S. 493 geredet worden. Im ſiebenten findet man unter andern das Reiſejournal Albrecht Dürers von ſeiner niederländiſchen Reiſe 1520 und 1521; aus der Ebnerſchen Bibliothek, wo viele artige Nachrichten von den Schickſalen dieſes groſſen Mannes vorkommen. Eben ſo verdient hat ſich Hr. von M. um die Gelehrten-Geſchichte gemacht durch die S. 123 abgedruckte Lebensbeſchreibung des Hrn. von Leibnitz, welche J. G. von Eckhart aufgeſetzt hat. Hr. Hofrath von Duve in Hannover hat davon die Handſchrift gegeben. Hr. v. M. beſitzt noch viele andere Nachrichten von Leibnitz, welche er beſonders herauszugeben denkt. Vorſchläge zur Verbeſſerung

rung des Gelehrten-Lexicons. Viele lateiniſche Briefe aus China und Portugal, welche theils die Litteratur, theils die politiſche Geſchichte betreffen.

Auch im achten Theile ſind ſolche Briefe aus Portugal, welche vieles von den letzten Schickſalen des Pombals erzählen. Ungemein wichtig iſt die Nachricht von der Originalausgabe des zweyten und dritten Briefes des Ferdinand Cortes an Carl V über die Eroberung von Marico. Capdevila hat, wie er dem Hr. v. M. meldet, Linnei philoſophiam botan. ſpaniſch überſetzt. S. 351 leſen wir, daß des Clavijo Beſchreibung der Canariſchen Inſeln ſchon 1776 in 3 Octavbänden zu Madrit gedruckt iſt. Die davon verſprochene teutſche Ueberſetzung kan, wie ich höre, nicht erfolgen, weil die Urſchriſt in Teutſchland fehlet; möchte doch Hr. von Murr dabey einige Beyhülfe leiſten! Ich übergehe hier die weitläuftigen Erzählungen von den letzten Schickſalen der Jeſuiten, ſo wie auch das Verzeichniß neuer Spaniſcher Bücher.

XIV.

XIV.

Anleitung zu einer beſſern Benutzung des Torfs, vorzüglich im Churfürſtenthum Sachſen. Nebſt 3 Kupferplatten. Altenburg. 1781. 5 Bogen in 8.

Man erwarte hier keinen vollſtändigen Unterricht von den Torfarbeiten; der V. welcher ſie in Niederſachſen, vornehmlich im Bremiſchen und Wernigerodiſchen kennen gelernt und dieſen Aufſatz ſchon 1754 geſchrieben hat, giebt eigentlich nur Riſſe von einer Trockenſcheune und von einem Ofen zum Verkohlen, nebſt kurzen Beſchreibungen derſelben; aber das Stechen beſchreibt er eben ſo wenig, als die übrigen Arbeiten. Nicht einmal von der Weiſe den Torf zu preſſen, iſt hier geredet worden. Was er von Entſtehung des Torfs und über die Frage, ob er wieder wachſe, ſagt, iſt ſehr unbedeutend. S. 42 lieſet man eine Erzählung von den bisher in Sachſen angewendeten Bemühungen, den Gebrauch dieſer Feurung in den Haushaltungen und bey Hüttenwerken allgemein zu machen. Man ſoll doch ſchon ums Jahr 1560 bey den Freybergiſchen Schmelzhütten mit verkohltem Torfe gefeuert, aber auch bald da-

damit wieder aufgehört haben. Jetzt ſind ſchon verſchiedene Nachrichten in Niederſachſen bekant gemacht worden, woraus man die Torfarbeiten vollſtändiger als aus dieſen Bogen erlernen kan, die gleichwohl auch nicht ohne Verdienſt ſind. Wenigſtens iſt der Ofen genauer, als in andern Büchern, abgebildet. — Nachdem wir dieß geſchrieben haben, wird uns verſichert, Hr. Bergrath Stoy in Dresden ſey der Verfaſſer.

XV.

La Franche-Comté, ancienne et moderne avec les cartes géographiques. Lettres à Mlle. d'Udreſſier. *Paris* 1779. 220 Seiten in 12.

Der Verfaſſer dieſes artigen Werkchens iſt ein Capuciner-Mönch, und nennet ſich: Fr. Joſeph Romain-Joly, natif de Saint-Claude. Er beſchäftigt ſich vornehmlich mit der Geographie und der naturaliſtiſchen Beſchreibung ſeines Vaterlandes, auch mit deſſen Geſchichte. Seine Nachrichten hat er in Briefen an ein unverheurathetes Frauenzimmer eingekleidet, dem er gelegentlich viele Höflichkeiten zu ſagen weis. Zwo kleine Charten,

Digitized by Google

ten, deren eine den jeʒigen, und die andere den alten Zuſtand der Grafſchaft vorſtellet, hat er ſelbſt gezeichnet.

Das Gebürge Jura und die Pyrenäen haben noch Bären, welches Buffon nicht gewuſt hat. Bey Touillon, nicht weit von Ponturlier, iſt eine Quelle, welche beſtändig abwechſelnd einige Minuten wächſt, und abnimt. Der Höhlen am Fluſſe Doubs (wir ſchreiben die Namen ſo, wie wir ſie hier finden) iſt S. 29 gedacht. Eine andere Höhle S. 32 iſt den Sommer über ganz mit Eiszapfen angefüllet, die alle im Winter wiederum zu Waſſer werden. Beſançon und die benachbarten Städte nehmen daraus das Eis zu ihrem Gebrauche. St. Claude hat den Namen von einem Heiligen, der im J. 696 geſtorben und dort begraben ſeyn ſoll. Der Körper iſt nicht balſamirt, und dennoch nicht verweſet. Man hat ihn im J. 1754 durch Aerzte in Gegenwart der Geiſtlichkeit unterſuchen laſſen, welche nur geringe Beſchädigungen, aber keine Folgen der Fäulung gefunden haben. Dergleichen Dinge erzählt der Capuciner, wie es ſcheint, ganz kaltblütig, und zeigt ſich an mehrern Stellen als einen Mann von gemäßigtem Aberglauben. Voltaire's Nachbarſchaft habe, ſagt er, dort viele Freygeiſterey verbreitet. St. Claude iſt übrigens faſt

Digitized by Google

faſt der einzige Ort in der Provinz, der mit Ausländern geradesweges handelt; einige Kaufleute laſſen Waaren aus Teutſchland und England kommen. Beſançon iſt S. 72 weitläuftiger beſchrieben. Die Gelehrten und andere merkwürdige Perſonen, die jeder Ort gehabt hat, ſind genant. Unter dieſen finden wir auch Alexis Jaillot, von dem die Sanſons viele geographiſche Charten geliefert haben. Er iſt zu Avignon, einem Dorfe nicht weit von St. Claude gebohren. Er hatte die Kupferſtecher=Kunſt gelernt, legte ſich aber auf Verfertigung der Charten, als er die Tochter eines Mannes heurathete, der ſich von Illumination der Charten ernärte. Er iſt 1712 geſtorben. Ich habe dieſe kleine Nachricht zu der noch wenig bearbeiteten Geſchichte der Landcharten ausgezeichnet, weil man ſie wohl ſchwerlich in dieſem Buche ſuchen, oder auch anderswo finden möchte.

XVI.

Digitized by Google

XVI.

Nachrichten aus Sardinien von der gegenwärtigen Verfaſſung dieſer Inſel. Leipzig. 1780. 352 Seiten in Kleinoctav.

Dieſe Nachrichten ſind in Briefe eingekleidet, die 1773 geſchrieben ſeyn ſollen. Die erſten handeln von den Kirchen in Cagliari und den Alterthümern der Inſel. S. 36 iſt die politiſche Verfaſſung derſelben beſchrieben. Nach dem Regiſter von 1758 hat Cagliari 19970, Saſſari 12221, und die ganze Inſel überhaupt 326445 Einwohner gehabt; jetzt ſoll ſich die letzte Summe auf 376,000 belaufen, wovon man der Hauptſtadt 25 bis 26000 zuſchreibt. Die Sarden werden von ihrem Landesherrn ſehr gelinde behandelt, weil man das Beyſpiel von Corſika fürchtet. Der Unterkönig hat auch wenige Gewalt, aber gute Einnahme, deswegen die Stelle gemeiniglich Männern verliehen wird, welche in Geſandſchaften viel Vermögen verwendet haben. An den Küſten um die ganze Inſel ſind 64 Thürme, welche einige Soldaten enthalten, die auf einer Leiter hinaufſteigen, und ſolche nachziehen, damit ihnen niemand folgen könne. Sie müſſen auf See-

räuber wachen, und deren Ankunſt den Einwohnern zum Flüchten andeuten. Die königlichen Einkünſte werden auf eine Million Sardin. Pfunde geſchätzt. Zu ihnen gehört die Einnahme von Salz. Das beſte wird nach Piemont geführt, das übrige holen die Schweden. Das Tobakmonopolium trägt gegen 80000 Scudi; wer Tobak bauen will, muß dazu eine königliche Erlaubniß haben. Von dem Korallenfang hatte der König ehemals fünf von hundert, und ſtand ihm frey, ſolches an Gelde oder in natura einzuziehen. Jetzt giebt ein jedes Schifchen 28 Scudi, wovon der König 14 bekömt. Auf dieſe Fiſcherey, welche bey Algheri am ſtärkſten iſt, mögen etwa 200 Schifchen auslaufen. Die Poſt, welche ſeit 1767 auf den jetzigen Fuß eingerichtet iſt, koſtet mehr, als ſie einträgt; beſonders weil alle Briefe, die in der Inſel bleiben, nichts bezahlen. Viel von den Geſetzen der Inſel, die vornehmlich dahin abziehlen, Räuberey und Meuchelmord zu verhüten. Im J. 1771 hatte die Inſel überhaupt 344170 Stück Rindvieh, 66334 Pferde, 152471 Schweine, 378201 Ziegen, 42597 Böcke, 768250 Schafe und 143502 Hämmel. Von Aufhebung des Jeſuiter-Ordens lieſet man hier verſchiedene Nachrichten. S. 118 von der Sardiniſchen Kirchengeſchichte und Religionsgebräuchen in der Inſel. Unter

ter dieſen ſind einige ſo abgeſchmackt und lächerlich und zeigen ſo viel Dumheit, daß man in Verſuchung geräth, ſie für erdichtet zu halten. Wir überſchlagen die weitläuftig erzählten Händel mit dem Römiſchen Stuhle. Nachricht von Sardiniſchen Gelehrten; auſſer einigen hiſtoriſchen Werken haben die meiſten nur unnütze theologiſche Schriften geliefert. Auf die beyden Univerſitäten kommen nie Ausländer, als etwa einmal einer aus Minorka. Von den Produkten; alſo vorzüglich vom Tonfiſchfang. Dieſer Fiſch ſoll ſich ſeit dem Erdbeben von Liſſabon von der Portugieſiſchen Küſte entfernt haben, doch nun ſich dort wieder einfinden. Die Korallenfiſcherey wird ſeit vielen Jahren den Genueſern oder Margheritinern, weil ſie eigentlich von S. Margherita ſind, vornehmlich aber den Neapolitanern überlaſſen. Sie kommen jährlich etwa mit mehr als 200 Schifchen, deren jedes acht Mann hat, und verſuchen ihr Heil bey der Inſel S. Peter und in den Gegenden von Boſa, Algheri, Porto Torres und Caſtel Sardo. Jedes Schiff kauft ſich die Erlaubniß zu fiſchen. Die Korallen werden meiſtens nach Livorno geliefert und dort verarbeitet, und von dort in die Levante und in andere Gegenden von Afrika verſchickt. Ehemals kamen wohl 500 Schiffe an die dortigen Küſten; warum dieſe Zahl ab-

genommen hat, weis der V. nicht; an Korallen ſoll es nicht fehlen; ſ. S. 301. Da die Inſel gar keine Manufakturen und kaum einige Handwerke hat, ſo iſt die Einfuhr ſtark. So gar ihre Heiligen laſſen die Sarden auſſer Lande ſchnitzen, und aus Neapel kommen ſtarke Transporte dieſer Waare. Auf der Inſel St. Antioga fand man ehemals viele wilde Pferde, die ſehr klein ſind, allein die daſiegen Coloniſten haben ſie ſo ausgerottet, daß man wenige mehr davon ſieht. S. 315 ein Paar Worte von dem Mufflon, deſſen Fleiſch ſchwarz iſt und nicht gegeſſen wird. Nach S. 322 ſoll man doch würklich in Sardinien einen bittern Honig finden. Das Ende dieſer Briefe ſchildert den Charakter der Sarden, ſonderlich ihre ſchreckliche Rachbegierde und ihre liebloſe Neigung, Mörder zu beſchützen und Verbrecher der Gerechtigkeit zu entziehen.

XVII.

Digitized by Google

XVII.

Nachrichten von der politiſchen und ökonomiſchen Verfaſſung des Fürſtenthums Bayreuth und den in dieſem Jahrhunderte verſtorbenen Markgraven von Brandenburg-Bayreuth. Gotha 1780. 224 Seiten in 8.

Die beſte Charte vom Fürſtenthum iſt die von 2 Blättern, welche Knopf gezeichnet und die Homanniſchen Erben verlegt haben; die Seutterſche, welche der in Bayreuthiſchen Dienſten geſtorbene Riediger ausgearbeitet hat, iſt fehlerhafter. Seit Anfange dieſes Jahrhunderts haben die Markgrafen ihre Aemter, theils durch heimgefallene, theils durch erkaufte Rittergüter, ungemein vergröſſert. Die Reſidenzſtadt Bayreuth hat im J. 1758, Kinder und Dienſtbothen mit gerechnet, 10000 Einwohner gehabt. Die Nachricht von den Landescollegien S. 41 verdient einen beſondern Dank. Die Einkünfte der Kammer ſind unter Markgr. Friedrich über 350,000 Guld. Fränkiſch, der Gulden zu 20 ggr. gerechnet, geſtiegen. Da die Ländereyen der fürſtlichen Aemter mehrentheils

zerſchlagen, und an die Unterthanen verkauft, und mit Erbzins, Handlohn und Frohnen belegt worden, ſo giebt es ſehr wenige Haushaltämter oder Pachtämter. Dergleichen Zerſchlagungen, ſagt der V. S. 76, erſchweren zwar die Erhebung der auf den Gütern liegenden Steuren in etwas, deswegen ſich auch die Landſchaft allezeit dawider geſetzt hat, und erfodern auch Vorſehung, wegen der auf den Gütern haftenden Frohnen; ſie ſind aber nicht nur in Betracht des dadurch vermehrten herſchaftlichen Zehnten und der Erbzins- und Lehngelder, den landesherlichen Kaſſen einträglich, ſondern auch wegen der dadurch ins Werk geſetzten beſſeren Bearbeitung des Bodens und Vermehrung der Einwohner nützlich. Groſſe Höfe von 200 Morgen ernähren höchſtens einen Bauer, ſeine Frau und Kinder, und ein oder 2 Dienſtboten. Werden aber dieſe 200 Morgen in 5 kleinere Güter jedes von 40 Morgen vertheilt, ſo ernähren ſie fünf Familien, und alſo wenigſtens vier mal ſo viel Leute. Einer der 40 Morgen Land hat, wird nicht viel davon brach liegen laſſen, und kan alles mit ſeiner Frau und Kindern beſſer bearbeiten, als derjenige, der 200 Morgen hat, und in Ermangelung der Taglöhner, oder des zu ihrer Bezahlung nöthigen baren Geldes, nicht fertig werden kan.

Von

Digitized by Google

Von dem Steuerfuß und den ſämtlichen Abgaben der Unterthanen. Die Prinzeßinnſteuer iſt auf 20,000 Fl. feſtgeſetzt. Das Land hat zehen Superintendenturen und 196 Pfarren. Vom Lehnhofe. Faſt keine Art von Lehen kömt im gemeinen Lehnrechte vor, die nicht im Bayreuthiſchen jetzt wäre, oder ehemals geweſen wäre. Das Land weis von keiner Leibeigenſchaft, und die letzten Spuhren dieſer alten Barbarey hat Markgraf Chriſtian abgeſchaft. Von dem den Burggrafen übertragenen Schutz über die Zunft der Keßler ihrer Lande und einiger andern Gegenden, lieſet man zwar S. 72 etwas, aber nicht wodurch ſich denn dieſer Schutz jetzt äuſſert. S. 75 von Produkten und Gewerben. Der Anbau des Landes hat ſeit der Regierung des letzt verſtorbenen Markgrafen ungemein zugenommen; wenige Plätze liegen noch öde. Die Anzahl aller Unterthanen des Fürſtenthums war im J. 1758 überhaupt 105,000 Seelen. Die groſſe Verſchiedenheit des Erdreichs und der Lage ſichert das Land wider einen allgemeinen Miswachs. Im Oberlande werden hohe und ſchmale Beete und tiefe Furchen gemacht, theils wegen des ſteinigten Bodens, theils wegen des von den Bergen herunter ſtürzenden Waſſers, welches leicht die Erde von der Saat wegſchwemmen könte. Ebendaſelbſt wird wegen dieſer hohen Beete das Getreide un-

untergepflügt und mit der Sichel abgeſchnitten, und daſelbſt weis man nichts von Schnekken- und Mäuſefraß. (Der V. ſcheint dieß als eine Würkung des Unterpflügens anzuſehn, aber der Grund liegt vielmehr in der Beſchaffenheit des Erdreichs, das dieſem Ungeziefer nicht günſtig iſt). Stat des Oehls braucht dort der Bauer Fuhrenſpähne (Schleiſen) zum Geleuchte. Im Unterlande, wo der Boden ergiebiger und der Unterthan reicher iſt, wird viel Spelz gebauet, mit deſſen Mehl ein ſtarker Handel, ſonderlich von Erlangen ab, bis nach Hamburg getrieben wird. Der Getreidebau kömt ſelten höher als aufs ſechſte Korn, an vielen Orten aber, zumal im Oberlande, nicht aufs dritte. Man hat den Hopfenbau angefangen; doch bauet man noch nicht genug. An Tobak werden jährlich 50,000 Zentner gebauet. Die ſchönſten, reinſten, hellgelben Blätter werden bundweiſe in Fäſſer gepreſſet, nach Bremen, Hamburg und Holland geſchickt, und kommen zum Theil verarbeitet wieder zurück. Aus der ſchlechteſten Sorte wird eine ſchwarz gebeizte und mit Blauholz, Vitriol, Syrup u. d. verſetzte Waare, nach der Weiſe des Braſilianiſchen Tobaks, verfertigt, in Kübeln von anderthalb Zentnern mit ſeiner Brühe verpackt, und häufig nach Baiern, Salzburg und Steiermark geſchickt. Im Gartenbau iſt man weit zurück.

Die

Die Pferdezucht bringt Geld ins Land. Das Rindvieh wird fleißig geſtriegelt, und mit einem Lappen oder Strohwiſch gepußt, und ſo rein als Pferde gehalten, und davon hat man vortrefliche Würkungen. Man giebt dem Viehe auch ein warmes Frühſtück. Die Butter, welche Wintervorrath ſeyn ſoll, wird nicht eingeſalzen, ſondern bey gelindem Feuer geſchmolzen und in Fäſſer von Tannenholz gegoſſen; dann hält ſie ſich wohl zwey Jahre, und wenn ſie ranzicht werden will, läßt man ſie noch einmal zergehn. Perlenmuſcheln werden in einem aus dem Fichtelberge entſpringenden Bache, unweit Berneck, Markleuthen und Hohberg gefunden, welche den orientaliſchen nichts nachgeben. Zur Aufſicht dieſer Perlenfiſcherey, die doch nicht viel abwirft, iſt ein eigener Inſpector geſetzt. Im erſten Drittel dieſes Jahrhunderts fanden ſich noch Bären und Wölfe.

Von den noch nicht ſehr bekanten Bergwerken ſind hier zwar kurze, aber gute Nachrichten gegeben. Jetzt wird meiſt auf Kupfer und Eiſen gebauet; doch wird auch etwas Zinn gewonnen. Schmeer- Taub- und Kreideſteine ſind zwiſchen Göpfersgrün und Thiersheim anzutreffen, wovon Büchſen, Pfeiffen, Tobakſtopfer, ſo genante Schreckſteine u. d. gedrechſelt und geſchnitten werden.

Imgleichen wird er wie Röthel geſchnitten und in Holz gefaſſet, womit man auf Schiefer und Holz ſchreibt, auch die Schneider auf Tücher und die Kupferſchmidte auf Kupfer zeichnen. Er wird meiſtentheils nach Oeſterreich und Ungarn verführt, und der Zentner auf der Stelle für 2 Gulden rheiniſch verkauft. Aus eben dieſem Steine werden auch kleine Kugeln gedrehet, die den Kindern als Schöſſer zum Spielen dienen, und nachdem ſie gebrant ſind, insgemein Marmel genennet, wovon von Nürnberg aus, ganze Kaſten voll nach Holland, und von da nach Indien geſchaft werden. Ich habe dieſes hier von S. 125 eingerückt, hätte aber gern noch eine umſtändlichere Nachricht von der Gewinnung und Verarbeitung dieſer merkwürdigen Steinart geleſen, wovon ich nur wenige Proben mit vieler Mühe für meine Samlung habe erhalten können. Ein Serpentinſteinbruch iſt bey der Goldmühle, und an einigen andern Orten; man verfertigt daraus Büchſen, Mörſer u. d. Zu St. Georgen am See unweit Bayreuth iſt im Zuchthauſe eine anſehnliche Marmorfabrike, wo Särge, Tiſchblätter, Kamine und kleinere Sachen gemacht werden. Unter den Steinen, welche verarbeitet werden, iſt auch Lapis nephriticus genant, der aber vermuthlich nur eine Art Speckſtein oder Topfſtein ſeyn wird. Auf ſolche Weiſe hat

man

Digitized by Google

man eine ſchickliche Arbeit für die Züchtlinge, und zieht Geld ins Land; dennoch aber hat auch dort das Zuchthaus noch keinen Ueberſchuß. Möchte mir doch jemand von dieſen nützlichen Anſtalten eine ausführliche Beſchreibung ſchenken! Mit Danke wolte ich ſie in meine Beyträge einrücken. Vor Bayreuth am Mayn liegt eine Kattun- und Zitzmanufaktur, die ſehr gute Waare, jährlich etwas über tauſend Stücke, liefert. Eine Spiegelfabrike zu Erlangen hat bisher das rohe Glas aus Böhmen genommen, ſolches polirt, belegt, faconirt, geſchnitten und meiſtens auf der Frankfurter Meſſe verkauft. Kienruß wird nicht weit von Bayreuth gebrant und auswärts verkauft. Flor und Schleyer von Baumwolle geht häufig nach Schweitz, Frankreich und Italien. In Erlangen ſollen auch hochſchäftige Tapeten gewirkt werden. Dieſem kleinen, aber reichhaltigen Werke ſind angehenket die Brandenburg-Culmbachiſchen Lehns-Gewohnheiten und Landes-Conſtitution.

XVIII.

Digitized by Google

XVIII.

Geſchichte und Beſchreibung des Herzogthums Gotha von Joh. Georg Auguſt Galletti, Collabor. am Herzogl. Gymnaſ. zu Gotha. Gotha. Erſter Theil 1779, 371 Seiten in 8. zweyter Theil 1779 von 298 Seiten und dritter Theil 1780. 346 Seiten.

Der V. der auf hieſiger Univerſität ſtudirt hat, von dem wir ſchon damals viel hoffen, hat im erſten Theile ſeines Werks die Geſchichte des ganzen Landes, im zweyten die Geſchichte und Beſchreibung der Stadt Gotha, und im dritten die Topographie des ganzen Landes, deren Ende der vierte liefern wird, abgehandelt. Die Geſchichte empfiehlt ſich, auſſer andern Vorzügen, auch dadurch, daß bey jeder Epoche die Regierungsform und die Sitten des Landes beſonders beſchrieben ſind. Wir reden inzwiſchen hier nur von den leztern Theilen, welche gewiß mit groſſem Fleiſſe und nicht gemeiner Geſchicklichkeit ausgearbeitet ſind.

Die Stadt Gotha hat 1274 Häuſer. Die Volkmenge iſt von vorigem Jahrhunderte an er-

erzählt worden. Nachricht von den Landescollegien. Verzeichniß der Künſtler und Handwerker in Gotha. Unter dieſen ſind 11 Parükmacher, 45 Bäcker, 71 Fleiſcher, 146 Schuhmacher, 51 Tuchmacher, 8 Nadler u. ſ. w. Von der anſehnlichen Bibliothek, von den vortreflichen Naturalien- Kunſt- und Münzſamlungen, ſind die Nachrichten zwar kurz, aber angenehm. Dem zweyten Theile iſt ein Bericht von den Männern, welche in die Schickſale des Herzogthums und der Stadt Gotha vielen Einfluß gehabt haben, angehenket. Die Topographie, welche mit dem dritten Theile anfängt, iſt nach den Aemtern eingerichtet; es iſt doch Schade, daß hier faſt nur auf die Geſchichte der Oerter, weit weniger aber auf ihren ökonomiſchen Zuſtand und auf die Beſchaffenheit der Naturalien Rückſicht genommen iſt. Vielleicht hohlt der V. noch dereinſt in einem beſondern Abſchnitte dasjenige nach, was die Produkte, den Zuſtand der Gewerbe und den Handel mit eingehenden und ausgehenden Waaren u. ſ. w. betrift. Von denen, welche vor Hr. Galletti die Geſchichte des Landes bearbeitet haben, giebt eine Vorrede Nachricht, aber die Erzählung und Beurtheilung der vorhandenen Landcharten, welche die beſten neuern Topographen, zu denen wir den V. auch zählen, nicht zu übergehen pflegen, finden wir nicht.

Im

Im Amte Tenneberg liegt der Enzelberg, der höchſte in ganz Thüringen, von dem die Ausſicht über den Brocken bis nach Braunſchweig und bis nach Meiſſen und Halle reicht. Zu den älteſten adlichen Familien gehört die Wangenheimiſche, von der hier S. 119 vieles erzählt iſt. Bey Tüngeda vermuthete ich eine Nachricht von der weiſſen Erde, die ehemals daſelbſt gegraben, geſiegelt und verhandelt iſt. Dieß muß noch in neuern Zeiten geſchehn ſeyn, denn ich habe in meiner Samlung ein Stück dieſer Erde, welches mit dem Wapen der Hr. von Uechtritz geſtempelt iſt, und dieſe ſollen das Dorf doch erſt 1748 erhalten haben. Von dem nahrhaften Orte Ruhla lieſet man S. 187 viel, doch nicht ſo viel von den mannigfaltigen Gewerben, als wir gewünſcht hätten. Er liegt an der Schmalkaldiſchen und Eiſenachiſchen Gränze, zwiſchen hohen mit Bäumen bewachſenen Bergen. Ackerbau iſt gar nicht vorhanden, aber die Wieſen ſind ſehr ergiebig. Einige von Eiſenach weggezogene Waffenſchmiede ſollen den Ort angelegt haben, der zum Theil unter Eiſenachiſcher, zum Theil unter Gothaiſcher Herſchaft ſteht. Die guten Meſſerſchmiede, die noch in der Mitte des jetzigen Jahrhunderts für mehr als 120,000 Thal. Meſſer verfertigten, ſind ſehr durch die Preußiſche zu Neuſtadteberswalde errichtete Fabrike vermin-

Digitized by Google

dert worden. Jetzt beträgt der ganze Abſatz an Meſſern nicht über 34,000 Thal. Aber die Kaufleute handeln noch mit vielen andern Waaren. Der kleine Fluß, von dem der Ort den Namen hat, treibt jetzt 11 Mahlmühlen, 8 Schleifmühlen, 2 Zeinhämmer, und einen Eiſenhammer. Die Einwohner ſind überaus arbeitſame, aber auch oft kühne und verwegene Leute, und haben viel eigenes in der Lebensart und ſo gar in der Sprache. Blaſienzella hat noch ein ſehr gutes Gewerb durch Bereitung der Gewehre und anderer kleinen Eiſenwaare, die zum Theil nach Schmalkalden an die Kaufleute geliefert, und von dieſen weiterhin verkauft werden. Nahe dabey liegt das groſſe Dorf Mehlis, welches allein 100 Schloſſermeiſter, 4 Schäfter, 4 Gravirer, 8 Nagelſchmiede, 11 Kettenſchmiede u. ſ. w. hat. Nicht weit von Ohrdurf und Stutzhaus liegt Luiſenthal, ein ganz anſehnliches Eiſenwerk, wo jetzt ein hoher Ofen und ein Blauofen im Gange ſind. Auſſer Gußeiſen wird auch Stabeiſen geſchmiedet, ſo wie noch viele andere Eiſenwaaren, wovon jährlich 2000 Zentner verkauft werden. Manebach nicht weit von Elgersburg, hat, ſo wie das letzt genante Dorf, Kienrußhütten, und verfertigt vornehmlich die Kienrußbütten. Die Geſchichte des merkwürdigen Orts Neudietendorfs lieſet man S. 326. Ein Graf von

von Promnitz zog zuerſt eine Brüdergemeine dorthin, die aber erſt unter dem jetzigen Beſitzer, einem Hrn. von Lüdeke, völlig eingerichtet iſt. Im J. 1764 hat ihr der Herzog den landesherlichen Schutz ertheilt. Jetzt ſoll die Zahl der Einwohner 300 ſeyn. Emſigkeit, Reinlichkeit und Ordnung herſchen dort überall. Die Gemeinde beſteht aus mehr als 30 verſchiedenen Fabriken, deren Waaren wegen ihrer ſichern Güte in Thüringen und Niederſachſen gern gekauft werden. Viele baumwollene Zeuge werden dort gemacht. Auch iſt eine Federpoſen= und Siegellackfabrike da; es wird viel buntes Papier gemacht, auch der Wachstafend, der zu Regenröcken dient. — Wir hoffen am Ende ein gutes Regiſter zu finden.

XIX.

Digitized by Google

XIX.

Topographiſche Beſchreibung des Herzogthums Magdeburg und der Grafſchaft Mansfeld Magdeburgiſcher Hoheit von Carl Ludewig Oeſfeld, k. Preuß. Hofrath, Kreis-Steuereinnehmer u. ſ. w. Berlin 1780. 415 Seiten in 8.

Nur der gegenwärtige Zuſtand, nicht die Geſchichte des Herzogthums, iſt der Gegenſtand des Verfaſſers, der zu dieſer nützlichen Arbeit, auf höchſter Erlaubniß, aus jedem Kreiſe Nachrichten erhalten hat. Er entſchuldigt ſich in der Vorrede wegen einiger Vorwürfe, die wider ſeine Schreibart gemacht werden könten, aber ſo gar fehlerhaft iſt ſie nicht einmal, und man überſieht ſie leicht bey dem Reichthum wichtiger Nachrichten und bey der Sorgfalt, womit ſie geſamlet und gebraucht worden.

Der Anfang iſt eine critiſche Nachricht von den vorhandenen Landcharten, die gewiß Dank verdient. Sie ſcheint der Volſtändigkeit ſehr nahe zu ſeyn; doch kan ich aus meiner Charten-Samlung einen kleinen Zuſatz ma-

machen. Die erſte S. 3 genante Charte ſteht auch in *Gerardi Mercatoris* atlas; editio quinta ſumptibus et typis aeneis Henrici Hondii. Amſterodami 1623. fol. p. 253. Eine Kopie dieſer Charte, die aber viel ſchöner geſtochen und ſauber mit Farben erleuchtet iſt, hat denſelbigen Titel: Braunſwyck et Meydburg cum caeteris adjacentibus. Unten in der Mitte ſteht: Amſtelod. apud *G. Valck et Schenk*. Am Titel linker Hand unten ſind kleine Genii gezeichnet, welche Kornähren zuſammen tragen.

Die jetzige Gröſſe des Herzogthums, die Grafſchaft Mansfeld, Magdeburgiſcher Hoheit, und den Zieſarſchen Kreis, welcher ſtat des Luckenwaldiſchen dazu gekommen iſt, mit einbegriffen, beträgt ungefähr 84 Quadratmeilen. Die Polhöhe von Magdeburg iſt 52 Grad 13 Min. 54 Sec. Im J. 1770 ſind 3878 Zentner Tobak gewonnen worden, und an Seidengeſpinſten 3950 Pfund, die hier zu 4059 Thal. angeſchlagen ſind. Damals waren 247588 Stück Maulbeerbäume vorhanden. Allein zu Glaucha waren 26690 Stück, die meiſtentheils dem Wayſenhauſe gehören. Die Näſſe im Frühlinge des genanten Jahrs hat ſehr viele Bäume aufgerieben, die doch wieder erſetzt ſind. Viel Holz zum Schiffbau geht auf der Elbe nach Ham=

Digitized by Google

Hamburg und von da noch weiter weg. Auch wird viel Stabholz ausgefahren, und die Elbweiden ſind wegen ihrer Nutzbarkeit zu Korbarbeiten weit und breit berühmt. (Es iſt übel genug, daß man dieſe Art nicht an mehrern Orten anzieht). Durch die Auseinanderſetzung der Gemeinheiten, die ſeit ſechs Jahren bewerkſtelliget wird, hat die Viehzucht ungemein gewonnen; denn die ehemaligen Weiden werden jetzt mehr genutzt und mit Futterkräutern beſäet. Viele Gemeinden haben aus eigenem Triebe, ohne Commiſſarien, Feldmeſſer und Taxatoren, blos unter ſich dergeſtalt getheilet, daß jeder ſeinen Theil Acker, Wieſe u. ſ. w. bey einander hat. Die Schafe ſind größtentheils zweyſchürig und Schmiervieh; doch iſt zu Anziehung einſchüriger die Veranſtaltung getroffen, daß jeder königl. Pächter von der Heerde ein Zehntheil der Lämmer in jedem Jahre zu einſchürigen Schafen anziehen, oder im Unterlaſſungsfall für jedes fehlende Stück einen Thaler erlegen muß. Im J. 1770 war die Anzahl Pferde 29344, Rindvieh 69519. und der Schafe 319,162 Stück. Wenn an einem Orte die Rindviehſeuche ausbricht, ſo wird alles Vieh im ganzen Dorfe ſo gleich todt geſchlagen, welches den Unterthanen nach einem feſtgeſetzten Preiſe durch Zuſchuß der ganzen Provinz erſetzt wird.

In den königlichen Kothen zu Halle ſind jetzt 54 Pfannen, welche jährlich 4700 Laſt Salz geben. (Man vergleiche hiemit die Nachricht in meinen Beyträgen zur Oekon. Polizey = und Cameralwiſſenſch. IV S. 135). Eine Laſt iſt 60 Berliniſche Scheffel. Ein Scheffel iſt zu 54 Pfund und eine Metze zu 3 Pf. 4 Loth gerechnet. Eilf hundert Laſt werden zu Lande nach Franken geſchickt, weshalb zu Coburg, Hoff und Bayreuth Faktoreyen ſind. Noch anſehnlicher iſt die königl. Salzſiederey zu Schönebeck, wo jährlich über 18000 Laſt geſotten werden. Die Tonnen machen den fünften Theil ſämtlicher Unkoſten aus. Den Städten und Dörfern iſt vorgeſchrieben, wie viel Ruthen Salpeterwände ſie unterhalten müſſen; z. B. Halle 2415, Mansfeld 1869, Calbe 138 Ruthen u. ſ. w. Die Summe aller Wände mit denen im Saalkreiſe und Gr. Mansfeld, iſt 141,769 Ruthen. Das ganze Salpeterweſen im Herzogthum iſt verpachtet; der Pächter muß den gewonnenen Salpeter dem Landsherrn für einen beſtimten Preis überlaſſen.

S. 71 von den Bergwerken. Das Schwarz = Kupfer wird zu Waſſer nach Neuſtadt an der Doſſe gebracht, wo es geſeigert wird, wenn es im Zentner mehr als 8 Loth Silber enthält; als ſo viel nämlich die Koſten

Digitized by Google

ſten der Seigerung betragen. Im Durchſchnitt hält das Rothenburger Kupfer im Zentner 12 bis 13 Loth Silber. In der Grafſchaft Mansfeld iſt ein wichtiger Mühlſteinbruch, der die königl. Länder gröſtentheils verſieht. S. 78 iſt eine Tabelle vom Durchmeſſer und Cubikgröſſe der verſchiedenen Steine gegeben. Jährlich werden 1100 Steine verfertigt und verkauft. Der weiſſen Erde zu Hötensleben iſt nur gar kurz gedacht worden.

S. 81 von der Bevölkerung. Im J. 1779 waren im Herzogthum und in der Grafſchaft überhaupt 240,203 Seelen, ohne die Beſatzung. Jetzt iſt die Volkmenge ſchon um 13630 Menſchen gröſſer, als ſie vor Ausbruch des Krieges 1756 geweſen iſt. Nach des Verfaſſers Anſchlage kommen 2859 Menſchen auf eine Quadratmeile, welches auſſerordentlich viel iſt. Ich übergehe hier die Nachrichten von den Landescollegien und dem Zuſtande der Religion. Etwas von der Kriegs- und Domainen-Kammer zu Magdeburg, die dem Ober-Directorio in Berlin untergeordnet iſt. Von ihr iſt zu Halle eine immerwährende Deputation, welche das Salzweſen und die Kohlenwerke beſorgt. Unter der Kriegs- und Domainenkammer ſtehen unmittelbar die königl. Oekonomie-Aemter, denen ehemals gewiſſe Amts-Hauptleute vorge-

Digitized by Google

ſetzt waren. Jetzt iſt nur dieſer Titel beybehalhalten, der, nebſt einem Gehalte von 500 Rthlr., als ein Gnadengehalt verdienten Kriegsmännern ertheilt wird. Die Landſchaft iſt jetzt auſſer aller Verbindung und ohne Einfluß auf landſchaftliche Einnahme. Es iſt nur noch ein enger Ausſchuß übrig, von dem zuweilen Gutachten über einige Landesgegenſtände verlangt werden.

S. 133 folgt die geographiſche Eintheilung des Landes. Magdeburg hat 2353 Häuſer und ohne die Garniſon 20582 Seelen. Calbe hat 497 Häuſer, 3168 Menſchen, darunter 134 Tuchmachermeiſter mit 90 Geſellen ſind. Der Zieſarſche Kreis, der ehemals ein Theil des Zauchiſchen Kreiſes der Mittelmark war, iſt 1773 zum Herzogthum Magdeburg geſchlagen worden, dagegen iſt der Luckenwaldiſche Kreis dem Zauchiſchen einverleibt worden (*). Halle hat 1605 Wohnhäuſer und 14829 Einwohner, worunter im J. 1779 ſieben hundert zwey und neunzig Studenten waren, auſſer denen, die in

(*) Dieſe Veränderung findet man auch auf der neuen Charte von der Mark Brandenburg und Herzogthum Pommern, die Güſſefeld in dieſem Jahre im Homanniſchen Verlage herausgegeben hat.

Digitized by Google

in Glaucha wohnen. Von S. 193 bis zu Ende findet man ein alphabetiſches Verzeichniß aller im Herzogthum und in der Grafſchaft befindlichen Oerter, wobey in verſchiedenen Linien der Kreis, die Zahl der Feuerſtellen, die kirchliche Verfaſſung und die Namen der Gerichts-Obrigkeiten angemerkt ſind. – Dieſes kleine Buch, was keine Kupfer hat, koſtet doch bey uns 1 Thal. 12 Mgl.

XX.

A. F. Büſching Beſchreibung ſeiner Reiſe von Berlin nach Kyritz in der Prigniß, welche er vom 26ſten Septemb. bis zum 12ten October 1779 verrichtet hat. Leipzig 1780. 1 Alphab. 13 Bogen in 8.

Ich glaube, daß wir von keinem Theile von Teutſchland ſo viele, ausführliche und zuverläßige Nachrichten haben, als von dem, der unter Preußiſcher Hoheit ſteht. Sehr viele davon hat man dem Hrn. Büſching zu danken, der dieſe Art ſeiner groſſen Verdienſte durch dieſe neue Reiſebeſchreibung ungemein vermehrt hat. Gleich im Anfange derſelben findet man eine höchſt ſchätzbare Topographie

graphie des Niederbarnimſchen Kreiſes. Die Immediat=Stadt Bernau hatte im J. 1778 ohne die Garniſon 1467 Menſchen. Liebenwalde hatte 1264, Oranienburg 1619 Menſchen. Faſt bey allen Oertern iſt die Anzahl des Viehes und die Ausſaat angegeben, ſo wie auch die Abgaben der Unterthanen. An Wolle wird in dieſem Kreiſe 900 Zentner gewonnen. S. 45 ſteht die Vaſallen=Tafel dieſes Kreiſes. Die Einrichtung der Contribution, ſo wie der andern Abgaben, iſt an den meiſten Orten erzählt. Im Glien= und Löwenbergiſchen Kreiſe iſt die Contribution nach der Ausſaat angelegt; z. B. von einem Scheffel Roggenausſaat 8 Ggr., von 1 Scheffel Gerſte 4 Gr. und von ſo viel Hafer 5 Gr. S. 210 iſt der im Ruppinſchen Kreiſe gebräuchliche Ochſenhaken abgebildet und beſchrieben. Man lernet hier, was für Gegenden dort unter Luch zu verſtehn ſind; nämlich eine niedrige, wäſſerige, morige Gegend, die, wenn ſie im Sommer ganz oder zum Theil ausgetrocknet iſt, eine Wieſe abgiebt.

Ein vorzügliches Stück dieſer Reiſe iſt die Beſchreibung von der Urbarmachung des ehemaligen Havelländiſchen Luchs, und von dem darauf angelegten Amte Königshorſt S. 373, welches auch ſchon auf der oben angeführten Charte des Hrn. Güſſefeld angemerkt iſt.

Die

Die Urbarmachung hat 158030 Thal. gekoſtet, aber dieſes Kapital trägt auch jetzt mehr als fünf Prozent.

Zu den vorzüglichern Nachrichten gehört auch der kurze Bericht von der Haupt-Nutz-Holz-Adminiſtration in Berlin, die von dem Forſt-Departement des General-Directoriums abhängt. Das Jahr der Errichtung iſt nicht angemerkt. Sie erhält die Balken, Bretter, Stabhölzer nicht nur aus den königlichen Waldungen, ſondern auch aus den Forſten der Edelleute, Städte, und durch Lieferanten aus Schleſien, Polen, aus dem Churfürſtenth. Sachſen, aus dem Anhaltiſchen und Braunſchweigiſchen. Die Waaren werden auf den Gräben und Kanälen in die Ströhme, und ſo nach Hamburg geflöſſet, woſelbſt ein k. Preußiſcher Holzmarkt iſt. Es giebt aber in Schleſien, in der Mark und in Magdeburg anſehnliche Holzhändler, welche jährlich viel Holz für ihre Rechnung nach Hamburg flöſſen laſſen, und die königl. Adminiſtration hat ſich zum Vortheile derſelben ihres Vorkaufs-Rechts in Anſehung des Holzes, welches aus den königl. Landen kömt, begeben; allein von dem Holze, welches ſie aus Böhmen, Sachſen und Anhalt, nach Hamburg, und aus Polen nach Stettin ſchikken, müſſen ſie beym erſten Gränzzoll 50 Pro-

zent erlegen. Alles dieſes Holz hat in der neueſten Zeit, ein Jahr in das andere gerechnet, gewiß zehn bis zwölfmalhundert tauſend Thaler in Golde betragen, weil durch den Krieg das Holz geſucht wird. Von dem Preußiſchen Holzmarkte in Hamburg geht das Holz nach Holland, England, Frankreich, Spanien und Portugal. Das Stabholz von Büchen geht nach England und Frankreich, und von dannen nach den Weſtindiſchen Inſeln. Wenn man den ganzen Holzhandel ſchätzen will, ſo muß man auch die Ausfuhr von Stettin in Betracht ziehen, die im J. 1779 überhaupt 231345 Rthlr. betragen hat.

S. 543 Verzeichniß der ausländiſchen Waaren nach ihrem Werthe, welche 1752 in die Churmark eingeführt ſind; für 22444 Rthlr. Kaffee und für 12718 Rthlr. Auſtern und Anſchovis ſind im Lande geblieben. Wein, der im Lande geblieben, koſtete 114191 Rthlr. überhaupt betrug der Werth aller im Lande gebliebenen Waaren 2416604 Rthlr. Dieſes Verzeichniß beweiſet, daß die Viehzucht noch nicht zur Nothdurft des Landes zureicht. Im J. 1779 ſind in der Churmark von dem vorhandenen Viehe, auf acht Menſchen nur ein Ochſe, auf 4 Menſchen nur 1 Kuh, auf 8 Menſchen nur ein Kalb, auf einen Menſchen nicht einmal ein Schaf und Hammel,

und

und auf $3\frac{1}{2}$ Menſchen nur ein Schwein gefallen. Auſſer der Charte von dem königl. Amte Königshorſt, findet man auch eine ſchöne Reiſe-Charte von Berlin nach Kyritz, beyde von Hr. Oeſſeld gezeichnet, und beyde mit Farben erleuchtet.

XXI.

Verſuch eines Entwurfs der Grundſätze des Forſt- und Jagd-Rechts von Joh. Gotthold Pietſch. Leipzig 1779. 11 Bogen in 8.

Dieſes Werkchen gehört eigentlich nicht für unſere Bibliothek, aber vermuthlich wird es manchem Leſer lieb ſeyn, es kennen zu lernen. Wer ſich mit dem ökonomiſchen Theil des Forſtweſens beſchäftigt, wird es gut gebrauchen können, ſich von dem juriſtiſchen ſo viele Begriffe, als er nöthig hat, zu erwerben. Die Forſtpolizey, die vom Forſtregal wohl zu trennen iſt, iſt hier nur in ſo fern berührt worden, als nöthig war, die daraus entſtehenden Rechte und Pflichten des Landsherrn zu erklären. Das Jagdrecht iſt ebenfals kurz mitgenommen worden, und überall ſind die bekanteſten Schriftſteller genant. Die Regalität der Jagd läugnet der V. wie ich

ich glaube, mit Recht, und nimt mit Stiſſer und andern an, daß ſie erſt im ſechszehnten Jahrhundert entſtanden ſey.

XXII.

Nachricht von Erbauung und Zurichtung des feinen Flachſes, wie ſolcher zu denen Battiſten, Brabanter-Spitzen und der feinen Leinwand in Holland, Flandern und Frankreich gefertigt und verarbeitet wird. Imgleichen von der ſeit dem Jahre 1764 in Schottland eingeführten Methode, neues und ungebauetes Land mit wenig Koſten anzubauen. Aus Engliſchen Urkunden geſamlet von Joh. Gottf. Seifarth. Dresden 1780. 238 Seiten in 8.

Ich vermuthe, daß dieſes Werkchen ein Stück eines künftigen Theils von den Schriften der leipziger ökonomiſchen Geſellſchaft ſeyn wird. Der V. ſagt, es ſey ein Auszug aus den Inſtructionen, welche in England und Schottland, auf Befehl der Obrigkeit, ausgetheilt worden. Dieſe hätten den be-

beſten Erfolg gehabt, ſo daß ſo gar franzöſi-
ſche Manufakturiſten, welche Battiſt und Spitzen verfertigen laſſen und ſich Corbeaux et comp. ſchrieben, in Schottland nieder gelaſſen haben. Der Verfaſſer ſcheint ſelbſt in Schottland geweſen zu ſeyn, und verdient für die Bekantmachung dieſes Unterrichts den Dank teutſcher Patrioten. Es iſt hier ſehr deutlich beſchrieben, wie man den Flachs mit kleinen gabelförmigen Stecken beſtecken muß, über welche Reiſer mit kleinen Zweigen gelegt werden, wodurch denn der Flachs zu einem höhern Wuchſe und zu feinern Faden gebracht wird. Der Flachs ſoll an der Luft getrocknet, dabey vor Regen und Thau gehütet, und jedesmal nachts in die Scheune gebracht werden, wodurch er einen Seidenglanz erhält. Das Röten ſoll nur in Gruben geſchehn. Der, welcher zu Battiſt-Manufakturen dienen ſoll, wird, ehr er ins Waſſer gebracht wird, noch etliche Tage auf einem mit kurzem Graſe bewachſenen Platze ausgebreitet. Der völlig nach dem Röten abgetrocknete Flachs wird auf der Tenne mit Schlegeln oder Klöppeln geſchlagen. Dann faßt ein Arbeiter, der ein reines ledernes Schurzfell vorhat, mit einer Hand einen Streifen dieſes gebrochenen Flachſes, in der andern hat er ein ſtarkes, jedoch ganz ſtumpfes Meſſer, womit er den Flachs auf allen Seiten, auf dem Knie

und

und glatten Leder, ſtark drücket, ſchabet und klopfet, und fährt damit Zoll für Zoll fort, bis der ganze Streif ſo rein, weiß und zart iſt, als eine gewundene Seide. Nun kömt er an den Manufakturiſten, der ihn, ohne weitere Zurichtung, an die Spinnerinnen giebt, die vor dem Spinnen nichts weiter damit vornehmen, als daß ſie ihn mit einer dazu beſtimten Bürſte auf einem reinen Tiſche noch ein mal ſauber glat ſtreichen. Dieſes iſt das Geheimniß, wodurch in Holland, Flandern und Frankreich der feine gleiche Zwirn erhalten wird. Noch muß angemerkt werden, daß der Flachs ausgerauft wird, wenn er noch grün iſt, alſo noch keinen reifen Samen hat. Ich übergehe die nützliche Anweiſung, den beſten Samen von dem ſchlechten zu unterſcheiden, das beſte Land auszuwählen, die Samen zu ſäen u. ſ. w. Solte ſich der Flachs auf dem Felde legen, ſo muß er gleich ausgerauft werden, um den übrigen zu retten, und den gelegten vor Fäulung zu ſichern, als der dennoch eine ganz gute Waare werden kan.

Beym Spinnen wird der Flachs in ſeiner ganzen Länge an den Rocken gehenket, und der Faden nach der Länge der Faſern geſponnen und zwar meiſtens auf einem Rade, was mit der Hand, nicht mit dem Fuſſe gedrehet wird.

Digitized by Google

wird. Alle Leinwand muß auf einem kühlen Platze, in groſſen offenen trockenen Kellern, unter der Erde, oder in Gewölbern, die eben ſo friſch, als Keller ſind, gewebt werden, niemals in Wohnſtuben oder überhaupt in geheitzten Zimmern. Es iſt zu wünſchen, daß dieſer vortrefliche Unterricht in Teutſchland von recht vielen genutzt werden möge. Wären einige Werkzeuge und Arbeiten durch deutliche Zeichnungen vorgeſtellet worden, ſo würde er noch brauchbarer ſeyn, wiewohl die oben genante Bürſte und ein Werkzeug zum Schwingen würklich hier abgebildet ſind. Es iſt auch Schade, daß im Unterrichte oft von einerley Arbeit an verſchiedenen Orten geredet wird, wodurch Ordnung und Deutlichkeit etwas leidet, wenigſtens für ſolche Leſer, denen dieſe Bogen vorzüglich beſtimt ſind. Der letzte Theil dieſes Werkchens, der lehrt, wie man in Schottland ungebauetes, vornehmlich wäſſerichtes Land, urbar macht, läßt ſich nicht wohl abkürzen. Auch den Aufwand findet man daſelbſt berechnet.

XXIII.

XXIII.

Mémoire ſur la formation du Salpêtre et ſur les moyens d'augmenter en France la production de ce ſel. Par M. *Cornette*, docteur en medecine. à *Paris* 1779. 84 Seiten in 8.

Der zur Verbeſſerung der Salpetergewinnung ausgeſetzte Preis, von dem Bibliothek VIII S. 195 Nachricht gegeben iſt, hat dieſen Tractat veranläſſet, deſſen Verfaſſer gewiß ein guter Chemiker und Beobachter iſt. Er beweiſet, daß das Salpeterſauer ein beſonderes Sauer ſey, welches aus keinem andern entſteht. Er behauptet, daß eine gänzliche Fäulung zur Entſtehung dieſes Salzes erforderlich ſey, daß die Salpetererden ſchon ohne Geruch ſeyn müſſen, und daß man deſto weniger Salz erhält, je weniger die Fäulung fortgegangen iſt. Freye Luft und etwas Feuchtigkeit ſey durchaus nothwendig. Nur die kalkichte, ungebrante Erde, welche noch ihre feſte Luft hat, iſt zur Empfängniß des Salpeters geſchickt. Dieſes veranlaſſet dem V. die Vermuthung, daß vielleicht die fixe Luft ein Beſtandtheil der Salpeterſäure ſeyn

Digitized by Google

ſeyn möchte. Vegetabiliſche Subſtanzen ſind nach des V. Meynung, vortheilhafter als thieriſche; jene liefern gleich das feuerbeſtändige Alkali. Ein Hauptumſtand iſt, daß ſolche Materialien gewählt werden, welche ſehr ſchnell in Fäulung gehen. Auch iſt eine Zerkleinung der Materialien und genaue Miſchung derſelben nöthig. Es iſt übel, daß man darauf verfallen iſt, die Salpetereyen neben Städten anzulegen, wo der faulende Geruch nothwendig ſchaden muß.

XXIV.

Novae ſpecies quadrupedum e glirium ordine cum illuſtrationibus variis complurium ex hoc ordine animalium, auctore *Petro Simone Pallas*, academico Petropolitano. *Erlangae* ſumtu Wolfgangi Waltheri 1778. 388 Seiten in Grosquart.

Ungeachtet das Titelblatt das Jahr 1778, und die Vorrede das J. 1777 angiebt, auch würklich die erſten Bogen im erſt genannten Jahre ausgegeben ſind, ſo iſt gleichwohl das Werk noch neu zu nennen, da es erſt

Digitized by Google

im vorigen Jahre geendigt iſt. Ich glaube, daß die Thiergeſchichte in vielen Jahren keine wichtigere und gröſſere Bereicherung erhalten hat, als dieſes unvergleichliche Werk des Hrn. Akademikus Pallas enthält, welches allein hinlänglich wäre, deſſen Verdienſte um die Naturkunde den ſpäteſten Nachkommen ehrwürdig zu machen. Es iſt das vollkommenſte Muſter einer Thierbeſchreibung, wo mit unglaublicher Aufmerkſamkeit alles, was zur ſichern und genauen Kentniß jeder Art gehört, angemerkt iſt, aber mit einer ſolchen Kürze, die von der abgebrochenen räzelhaften Schreibart einiger Syſtematiker, und der poſtillenartigen Worthäufung der Halbkenner, gleich weit entfernt iſt. Bemerkungen, die mancher zu ganzen Bänden ausgedehnt hätte, ſind hier in wenige Zeilen zuſammengezogen, und erfreuen den aufmerkſamen Leſer oft ganz unvermuthet; Bemerkungen, welche die ganze Thierkunde, nicht ſelten auch die ganze Naturkunde betreffen, und zu weitern Ueberlegungen und Forſchungen Anlaß verleihen. Dabey muß man ſich wundern, daß ein ſolcher beſtändiger ſcharfer Beobachter nichts deſto weniger eine ſolche Beleſenheit zeigt, die oft fleißigen Männern fehlt, welche, ohne Gelegenheit zum Beobachten zu haben, ſich oft an die Nachrichten anderer allein halten müſſen. Ueberall beurtheilet dieſer groſſe

Mann

Mann ſeine Vorgänger mit ſolcher Beſcheidenheit, die bey ſolchem Reichthum eigenthümlicher Verdienſte, als er ſich erworben hat, freylich nur ſelten zu fehlen pflegt. Ich glaube, man kan allen, welche ſich der Naturkunde widmen, den Rath ertheilen, dieſes Buch nicht nur zu leſen, um etwa die darin beſchriebenen Thierarten zu kennen, ſondern es zu ſtudiren, um dem Meiſter die Kunſt zu beobachten, zu beurtheilen und zu beſchreiben abzulernen.

Keine Abtheilung der vierfüßigen Thiere hätte des Hrn. Pallas Bearbeitung mehr verdienen können, als eben dieſe, welche die Glires begreift. Die Beſtimmung der Arten hat ungemeine Schwierigkeiten, theils weil ſie ſehr zahlreich, und dem erſten Anblicke nach unter einander ſehr ähnlich ſind, theils aber auch und zwar vornehmlich, weil es äuſſerſt ſchwer fält, ihrer habhaft zu werden, um ſie ſelbſt zu unterſuchen und die ſchwankenden Nachrichten von den bekanten Arten zu berichtigen. Der Hr. V. hat dazu auf ſeinen weiten und mühſeligen Reiſen durch die Sibiriſchen Wüſteneyen, welche an dieſen Thieren reich ſind, Gelegenheit gehabt. Er hat, nach D'Aubenton's Weiſe, die Gröſſe der äuſſern und innern Theile genau angegeben, wovon er den Nutzen in der Vorrede gezeigt

 hat.

hat. Das Werk hat 39 Kupfertafeln, welche die meiſten hier beſchriebenen Arten, auch die merkwürdigſten Theile ihrer Eingeweide abbilden. Dem Verleger, Herrn Walther in Erlangen, gebührt das Lob, daß er ſich durch den Verlag dieſes Buchs groſſe Verdienſte um die Naturkunde erworben hat, und es iſt zu wünſchen, auch zu hoffen, daß ſie ihm durch zahlreiche Käufer vergolten werden. Das Buch iſt mit einer anſtändigen, doch nicht verſchwenderiſchen Pracht gedruckt, und an den Kupfern, die vortreflich in die Augen fallen, iſt nichts geſpahret worden. Gezeichnet ſind ſie von Nitſchmann, und geſtochen gröſtentheils von Joh. Nußbiegel in Nürnberg, einige doch auch von Volkart, andere von Sturm. Auch Hr. Prof. Schreber in Erlangen hat groſſe Verdienſte um die Ausgabe dieſes Werks, wie die Vorrede meldet, wo Hr. Pallas deſſen Naturgeſchichte das gröſte und gerechteſte Lob ertheilt.

Es iſt unmöglich, alles neue, was man hier findet, auszuzeichnen, und dem V. überall in der Anzeige zu folgen. Ich leſe alſo nur etwas aus, welches aber hinlänglich ſeyn wird, mein voriges Urtheil zu beſtätigen. Den Anfang macht das Geſchlecht der Haſen, wo Lepus variabilis die erſte Art iſt, welcher eine ſchwarze Ohrenſpitze hat, ſeine übrige

Far-

Digitized by Google

Farbe aber in jedem Herbſte und Frühlinge ändert. Er iſt in den nordlichen Ländern, auch in Schottland und Liefland zu Hauſe. Bey dieſer Gelegenheit ſind ſcharfſinnige Betrachtungen über die Urſachen der Farbenänderungen bey Thieren angeſtellet worden. Die Meynung, als entſtehe die weiſſe Farbe von einer Schwäche, wird widerlegt. Bey dieſer Gelegenheit hat Hr. P. eine weiſſe Morinn S. 11 beſchrieben, die er 1761 in London geſehn hat. Er glaubt nicht, daß man dieſe Farbe für eine Krankheit halten könne. Lepus tolai iſt die Art, welche Gmelin in Nov. comment. Petrop. V p. 357 beſchrieben und gut abgebildet hat; deswegen auch hier keine Zeichnung gegeben iſt. Vermuthlich wird es vielen angenehm ſeyn, wenn ich hier die Charakteriſtik des ganzen Geſchlechts einrücke.

A. *Auriti et plerumque caudati.*

1. Lepus *europaeus*, apice aurium capite longiorum, caudaque ſupra atra.
2. Lep. *Tolai*, auribus apice nigro marginatis, cauda ſupra atra.
3. Lep. *variabilis*, apice aurium atro, cauda concolore alba.
4. Lep. *hudſonius*, apice aurium caudaeque cinereo.
5. Lep. *capenſis*, auribus — —, cauda rufa.

6. Lep. *cuniculus*, auribus apice atris, cauda ſubconcolore, cruribus poſticis trunco brevioribus.
7. Lep. *Tapeti*, auritus, collari albo, cauda nulla.

A. *Reptabundi, ecaudati.*

8. Lep. *puſillus*, ecaudatus, fusco gryſeoque mixtus, auribus ſubtriangulis, albo marginatis.
9. Lep. *ogotona*, ecaudatus, gryſeo pallidus, auribus ovali-ſubacutis concoloribus.
10. Lep. *alpinus*, ecaudatus, rufeſcens, auriculis rotundatis, plantisque fuscis.

Die letzten drey Arten ſind hier ausführlich geſchildert. Es verdient angemerkt zu werden, daß Lepus variabilis einen gröſſern Grad der Wärme, als die übrigen Arten hat. Solte, fragt Hr. P. eine Verhältniß zwiſchen der thieriſchen Hitze und der ungewöhnlichen Farbe einer Thierart ſeyn? Man ſolte die Wärme des Bluts bey Europäern und Moren vergleichen. Das Fleiſch der weiſſen Haſen iſt nicht ſo ſchmackhaft, als der andern.

Das Geſchlecht der Mäuſe iſt in ſechs Abtheilungen gebracht: 1) mures ſoporoſi, alpini ſ. marmotae cum affinibus. 2) mures ſubterranei, z. B. myoſpalax Laxmanni. 3) cu-

cunicularii z. B. Lemmus, Mus amphibius. 4) buccati, Cricetorum affines, z. B. Cricetus. 5) lethargici, z. B. Jaculus, Mus avellanarius. 6) myosuri, vagabundi; z. B. Rattus, musculus u. ſ. w. Die Monographie des Hamſters, welche unſer Freund, Hr. Doctor Sulzer geliefert hat, nennet Hr. P. egregium opusculum. Hier ſind ſonderlich die månlichen Zeugungs-Theile beſchrieben. Gerbo des Allamand heißt hier Mus cafer. Sciurus glis des Linné ſteht hier in der fünften Abtheilung. Bey dieſer Gelegenheit merke ich an, daß dieſe Art zwar ſehr ſelten, aber doch gewiß zuweilen in unſerer Nachbarſchaft angetroffen wird. Ich habe ſie hier einmal lebendig zu betrachten Gelegenheit gehabt. Bobak des Buffon wird auch hier von dem gemeinen Murmelthiere ganz getrennet und arctomys genant. Wir müſſen hier die artigen Beobachtungen über die thieriſche Hitze, welche bey dieſer Art und bey mehrern, angebracht ſind, übergehen. Beſonders merkwürdig ſind die, welche bey den aus dem Winterſchlafe erweckten Thieren angeſtellet ſind. Auch müſſen wir, um nicht zu weitläuftig zu werden, die vortreflichen Anmerkungen zur Aufklärung der Naturgeſchichte der Alten übergehen. Beſonders lieb iſt mir der Beweis, daß die Mures pontici die Citilli oder Zieſelmäuſe ſind. Die Geſchichte dieſer Thie-

re iſt hier vorzüglich ſchön ausgearbeitet. Mus typhlus S. 76 iſt das augenloſe Thier, deſſen ſchon Biblioth. V S. 335, 337 gedacht iſt. Hr. Pallas hat gar keine Augen gefunden, auch nicht nachdem das Fell abgezogen worden; doch rudimenta oculorum, die mit Häuten und Muſkeln bedeckt waren, fand er, und dieſe nicht gröſſer als Moonſamen; ſo wie auch Hr. Lepechin angemerkt hat. Daß die Zähne der Thiere zu einer ungebührlichen Gröſſe wachſen können, wenn ſie nicht durch entgegengeſetzte Zähne oder durch Nagen und harte Speiſen abgerieben werden, iſt S. 178 wider Hunter bewieſen worden. Eine ſehr vollſtändige Monographie hat S. 186 M. Lemnus erhalten, wo das wahre von den Reiſen ganzer Heerſcharen geſamlet iſt. Mit ungemeinem Fleiſſe ſind die vielen Erzählungen von M. jaculus und den ähnlichen Thieren S. 275 aus einander geſetzt, verglichen und beurtheilt worden. Unſere Exegeten können dasjenige nutzen, was S. 278 über das im alten Teſtamente vorkommende Thier Saphan geſagt iſt, welches, nicht, wie Bochart gemeynt hat, Jaculus ſeyn kan, ſondern vielmehr Cavia capenſis zu ſeyn ſcheint. Linne hat unter Jaculus verſchiedene Thiere vereinigt, die man nun genauer kennet.

Das Ende dieſes Buchs iſt eine ſorgfältige Berichtigung der ſo genanten fliegenden

Eich-

Digitized by Google

Eichhörner, deren der V. drey Arten annimt. Das ſehr anomaliſche Thier, was Seba I T. 44 Fig. 3 vorgeſtellet hat, iſt noch nicht weiter bekant; doch will Hr. Pallas es nicht für erdichtet halten. Die gemeine Rußiſche Art kömt ſelten lebendig nach Petersburg; ſie iſt ſehr beißig und ſchwächlich, ſo daß ſie bald ſtirbt. Die Felle ſind viel ſchlechter, als die vom eigentlichen Eichhörnchen, ſie werden ihnen aber oft beygemengt, ſonderlich bey denen Fellen, die nach China gehen. Die vielen Verſchiedenheiten des gemeinen Eichhörnchens ſind S. 371 erzählt. Die bleyfarbigen Felle, welche in den dichteſten Alpen-Wäldern vorkommen, werden in Europa am meiſten, in China aber am wenigſten geachtet. Die lezte hier abgehandelte Art iſt Sciurus ſtriatus, die Buffon gut abgebildet hat. Hr. Pallas iſt inzwiſchen der erſte, der ſie nach dem Leben beſchrieben hat. Den Schluß dieſes herlichen Werks macht die kurze Erklärung der Kupfertafeln, unter denen manche anatomiſchen Inhalts ſind. Bey dem Reichthume und bey der Mannigfaltigkeit des Inhalts wäre ein Regiſter nicht unnüz geweſen.

XXV.

Ulrich Chriſtoph Salchow, k. Däniſcher Landes-Phyſikus in Süderdithmarſchen, giebt eine kurze, jedoch hinlängliche Anweiſung: wie die Rindviehſeuche auf die natürlichſte Art abgeholfen werden könne. Hamburg, bey Gleditſch Erben. 1780. 2 Bogen in 8.

Der Hr. V. von dem bereits im zehnten Bande der Bibliothek S. 575 eine Schrift über die Seuche angezeigt iſt, verſichert in dieſem kleinen Aufſatze, das Rindvieh würde dieſe Krankheit niemals bekommen, wenn man die Kälber nach ſeiner Vorſchrift erzöge. Dieſe will ich mit ſeinen eigenen Worten einrücken. Sie beſteht darin, daß man das neugebohrne Kalb, nachdem es mit Salz beſtreuet, und von der Mutter rein abgeleckt worden, an die Euter der Kuh hinbringe, damit es ſich ſelbſt ſat ſaugen möge. Dieſes muß vier Wochen lang täglich dreymal geſchehn. Nach dieſer Zeit hält man das Kalb mit gutem und leichtem Futter hin, bis es auf das Gras gebracht wird, da es denn allererſt kalt Waſſer zu ſaufen bekömt. Im

Som-

Sommer aber muß das junge ſo wohl als alte Rindvieh alle Abend in den Stall gebracht, und morgens, nachdem jedes eine Hand voll Heu bekommen hat, wieder auf die Weide gebracht werden. — Der V. beruft ſich auf einige Gegenden, wo dieſe Erziehung üblich iſt, und wo niemals die Seuche deswegen gewütet haben ſoll.

XXVI.

U. C. Salchow ertheilt einen nothwendigen Unterricht von der zweckmäßigen und natürlichen Erziehung des Rindviehes zur ſicherſten Abwendung und gänzlichen Ausrottung aller anſteckenden Rindviehſeuchen. Meldorf in Süder-Dithmarſchen, auf Koſten des Verfaſſers. 1780. 112 Seiten in 8.

Die erſte Hälfte dieſes Tractats iſt eine weitere Ausführung des oben gedachten Unterrichts zur Erziehung der Kälber, welche auch diejenigen gewiß gut heiſſen werden, die noch zweifeln möchten, daß durch ſie die Seuche ausgerottet werden könte. Manche Fehler, die gemeiniglich nicht bemerkt werden,

ſind

Digitized by Google

ſind hier mit ihren Folgen vorgeſtellet worden. Die andere Hälfte lehrt die Einimpfung, ſo wie in dem im 10ten Bande der Bibliothek angezeigten Buche, nur kürzer. Die Giftmaterie, worin man die baumwollene Schnur eintunken ſoll, wird am ſicherſten aus den Augenwinkeln oder der Naſe eines kranken Viehes genommen; der aus dem Maule triefende Schleim iſt nicht ſo würkſam. Wider Halsſchäden und Entzündungen an Gaumen und Zunge wird das Bleyextract gar ſehr empfohlen; man ſoll damit durch Hülfe eines an einem Stocke befeſtigten Schwammes, den Gaumen und die Zunge überwiſchen. Es dient bey Wunden, Quetſchungen u. d.

XXVII.

U. C. Salchow erläutert und beſtätigt mit noch mehrern Beyſpielen, Gründen und Beobachtungen ſeine erfundene und bekant gemachte untrügliche Durchſeuchungscur, und zeiget zugleich die Richtſchnur, nach welcher die Tilgung und gänzliche Ausrottung der Rindviehſeuche bewürket werden könne. Bremen, bey Förſter. 1780. 199 Seiten in 8.

Dem Inhalte nach iſt dieſe Schrift den ſchon angezeigten ganz gleich, nur iſt in dieſer alles ausführlicher abgehandelt worden, und ich glaube, ſie verdiene von jedem Landwirthe und Vieharzte geleſen zu werden. Die Stelle zur Einimpfung wählt der V. am Schulterblatt. Eine Kupfertafel erläutert alles ſehr gut. Was aber dieſe Bogen vorzüglich empfiehlt, iſt die ausführliche und, wie ich glaube, aufrichtige Erzählung aller von dem V. angeſtelleten Verſuche, ſo wohl der glücklichen als unglücklichen. Vielleicht möchten einige, wenigſtens bey einigen geſtorbenen Stücken, die Oefnung der Leichen gewünſcht

Digitized by Google

wünſcht haben. Nächſtdem folgen noch viele heilſame allgemeine Regeln. Unter der Kur muß durchaus Zugluft und naſſes Lager vermieden werden; doch darf friſche Luft bey gutem Wetter in den Stall gelaſſen werden. Nach des V. Bemerkung kömt die Seuche alle vier oder fünf Jahre in dortige Gegend. (Sollte denn die Seuche Perioden halten! Ich denke, ſie kömt früher oder ſpäter, nachdem eine Anſteckung erfolgt). Er glaubt, daß das Gift der Seuche fünf Wochen und länger dem Viehe ankleben könne, ehr es zur Krankheit ausbricht.

XXVIII.

Deſcription de la Lorraine et du Barrois; par M. *Durival* l'ainé. *Nancy*. Tom. I, 1778, 392 Seiten; II, 1779, 394 Seiten und III, 1779, 459 Seiten in Grosquart.

Schon in mehrern Schriften hat der Verfaſſer die Beſchreibung von Lothringen bearbeitet, doch übertrift die jetzige alle übrige an Ausführlichkeit und Genauigkeit. Der erſte Theil iſt eine Geſchichte des Landes, die doch

doch für die ältern Zeiten ſehr kurz, und überhaupt meiſtens aus dem Calmet, Thibault und andern bekanten Werken gezogen iſt. Ausführlicher iſt die Regierung des K. Staniſlaus erzählt, und mit Vergnügen lieſet man das viele gute, was dieſer Herr geſtiftet hat. Er ehrte die Religion, aber er war tolerant, wie alle ſind, ſagt der V. welche vielerley Nationen und Gottesdienſt kennen gelernt haben. Das übrige dieſes Theils enthält die allgemeine Beſchreibung des Landes, die Geſetze, Gerichtshöfe, den Zuſtand der Wiſſenſchaften, der Gewerbe u. ſ. w. Unwichtig iſt, was von den Naturalien geſagt iſt. Ums Jahr 1697 gaben die Erndten mehr Getreide, als die durch unglückliche Kriege verminderten Einwohner verbrauchen konten; aber jetzt brauchen ſie gemeiniglich Zufuhr. Seit dem viele Waldungen in Ackerland verwandelt ſind, iſt der Ertrag geringer; denn die Landwirthe können von dem vielen Lande, was ſie beſtellen wollen, nicht ſo viel gewinnen, als die Vorfahren von weniger, aber beſſer beſtelleten Lande erhalten haben. Die Gemein-Weiden ſind vertheilt worden, und die Huth und Weide iſt aufgehoben; ſeit dieſer Zeit hat die Viehſeuche aufgehört. Die Einkünfte von beyden Herzogthümern werden S. 322 nur auf 7,186,553 franzöſ. Livres, und die öffentlichen Ausgaben auf 1,647,705 Livr. gerechnet.

Der

Digitized by Google

Der zweyte Theil iſt eine genaue Topographie, nach der neueſten Eintheilung des Landes. Seit dem Jahre 1775 ſteht ganz Lothringen und Bar unter dem Parlement von Nancy, ausgenommen die Aemter Bar und la Marche, welche unter dem Parlement von Paris ſtehn. Da dieſe Eintheilung noch unſern meiſten Geographien und Charten fehlet, ſo wollen wir ſie kurz anzeigen. Bailliage-préſidial de Nancy, wohin Nancy, Luneville, Blâmont, Pont-à-mouſſon, Nomeny, Vezelize, Roſieres-aux-ſalines gehören. Bailliage-préſidial de Mirecourt (Neufchâteau, Bourmont, Darney, Chaté, Charmes); Bailliage-préſidial de Saint-Diez (Epinal, Remiremont, Bruyeres); Bailliage-préſidial de Dieuze (Chateau-ſalins, Sarguemines, Bitche, Fénétrange, Lixheim); ferner Bailliage de Boulay, de Bouzonville, de Schambourg, de Commercy, de St. Mihiel, de Thiaucourt, d'E'tain, de Briey, de Longuyon und Bailliage de Viller-la-Montagne. Die Stadt Nancy hatte im J. 1777 überhaupt 29468 Menſchen. Verzeichniß berühmter Perſonen, welche daſelbſt gelebt haben. S. 102 Geſchichte des Salzwerks zu Roſieres, wo Staniſlaus 1738 ein teutſches Gradirhaus von 3500 Schuh anlegen lies; aber im J. 1760 hat man alle Gebäude abbrechen und die Brunnen verſchütten laſſen. Im J. 1741 erhielten die Unterneh-

nehmer dieſes Salzwerks die Erlaubniß Salmiak zu machen. Mirecourt liefert viele Spitzen, welche nach Teutſchland, Schweitz und Spanien gehn. Gelegentlich lieſet man S. 141, daß Joſeph Nicolas Huel der Verfaſſer von dem bekanten Werkchen: moyen de rendre nos religieuſes utiles ſey; er wolte eine neue verbeſſerte Ausgabe liefern, die aber unterſagt ward; S. Götting. Gel. Anzeig. 1750 Nachrichten von den Bädern um Plombieres. Der dritte Theil iſt ein geographiſches Lexicon über beyde Herzogthümer, wo von manchen Oertern noch einige Merkwürdigkeiten nachgeholt ſind. Dem Werke iſt eine Charte beygefügt, die aber zu klein iſt, als daß ſie viel erläutern kan.

XXIX.

Des Herrn Le-Troſne, ehemaligen königlichen Sachwalters und Titular-Raths bey dem Landgerichte zu Orleans, Lehrbegriff der Staats-Ordnung, oder Entwickelung des vom D. Franz Queſnay erfundenen Phyſiokratiſchen Regierungs- und Staats-Wirthſchafts-Syſtems. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt, und mit einem Regiſter, welches ſtat eines Gloſſariums über das phyſiokratiſche Syſtem dienen kan, verſehen von M. Chriſtian Auguſt Wichmann. Leipzig 1780. $2\frac{1}{4}$ Alphabet in 8.

Dieſes Werk hat einen doppelten Werth. Erſtlich erklärt es die Vorſchläge des Queſnay zur Verbeſſerung der Staatswirthſchaft, die ſeine Anhänger, unter dem Namen: des phyſiokratiſchen Syſtems oder der natürlichen Ordnung, bekanter gemacht haben, ſehr vollſtändig, deutlich und ordentlich, daher es allen denen empfohlen werden kan, welche dieſes Syſtem genau kennen und beurtheilen wollen. Man findet es hier mit ſtar-

ſtarken Gründen und mit vieler Beredſamkeit empfohlen, auch wider viele Einwendungen und Angriffe ſo gut als möglich vertheidigt. Es iſt zwar wahr, daß hier eben die Weitläuftigkeit, die umſtändliche Auseinanderſetzung unbezweifelter Wahrheiten und bekanter Lehren, und die Declamation herſchet, welche die Schriften anderer franzöſiſchen Phyſiokraten unangenehm machen, wie denn auch noch bey dem V. ein Enthuſiaſmus für dieſe Vorſchläge herſchet, welcher den Forſcher der Wahrheit, wo nicht abſchreckt, doch wenigſtens aufhält. Allein dieſe Fehler, die entſchuldigt werden können, ſind doch hier geringer, als in den meiſten andern Schriften dieſer politiſchen Sekte. Auch muß man dem V. die Ehre laſſen, daß er etwas beſcheidener gegen diejenigen Staatsmänner und Kenner der Kameralwiſſenſchaften iſt, welche nicht gleich eben ſo enthuſiaſtiſch dieſe neuen Vorſchläge annehmen und anpreiſen, ſondern ſie in die Klaſſe der Vorſchläge des Vauban, de Real, Rouſſel, Richard des Glanieres und anderer ſetzen, oder welche die Umänderung der ſehr künſtlichen Staatsverfaſſungen nicht unternehmen oder anrathen mögen, wenn ſie gleich zum Theil allenfals zugeben, daß die Staaten anfänglich nach dieſem Plane hätten eingerichtet werden können.

Der andere Werth beſteht darin, daß der V. mit vielem Scharfſinn und mit edler Freymüthigkeit manche Fehler unſerer jetzigen Staatsverfaſſungen vorſtellet, und ihre Folgen, die wir ſchmerzhaft empfinden, ſchildert. Viele dieſer Fehler laſſen ſich ändern, ohne eben den neuen Contributionsfuß der Phyſiokraten einzuführen, und deswegen wird dieſes Buch mit Nutzen auch von denen geleſen werden können, die glauben, daß dieſe ſo genante natürliche Ordnung ſich gar nicht für unſere ſehr künſtliche Staaten ſchicke, und am allerwenigſten in Teutſchland anwendbar ſey. Sie finden hier Bemerkungen und Lehren, die ſich herausheben und einzeln nutzen laſſen; wiewohl, die Wahrheit zu geſtehen, alle hier bemerkte Fehler auch von andern ſchon angeklagt ſind, und manche ſich leichterer entdecken als beſſern laſſen; in unſern Zeiten und Staaten nämlich, wo die Bedürfniſſen ſo ſehr mannigfaltig und groß geworden ſind, und in unſerer ſublunariſchen Welt, wo niemals alle Regenten und Unterthanen völlig gerecht, und Kriege und plötzliche Geldnoth vermeidlich ſeyn können. Wären alle Menſchen ſo tugendhaft, ſo gerecht, ſo billig, ſo liebreich, ſo genügſam als der V. verlangt, ſo könten ſie mit der Einförmigkeit und den mäßigen Abgaben regiert werden, als hier verlangt wird. Aber können jene Foderungen er-

erfüllet werden, und wie können ſie erfüllet werden? — Hierüber mag man urtheilen, wie man will, ſo wird man doch den gutherzigen Le⸗Troſne, der vielleicht dem Menſchengeſchlechte zu viel zutrauet, gern und, wie geſagt, nicht ohne Nutzen leſen.

Ein ausführlicher Auszug aus dieſem Werke würde ſehr überflüßig ſeyn; da die Vorſchläge, welche den vornehmſten Theil dieſes Buchs ausmachen, allgemein bekant ſind; die artige Einkleidung derſelben aber wage ich nicht zu ſchildern. Folgendes wird alſo vom Inhalte genug ſeyn. Im Anfange erzählt der V. wie es gekommen, daß unter den Menſchen die Staats⸗Ordnung verlohren gegangen iſt, oder, ohne Vorurtheile zu reden, wie nach und nach Verfeinerungen der Sitten, neue Bedürfniſſen, und allerley Zufälle die Staatseinrichtungen künſtlicherer gemacht haben, als ſie bey ihrer erſten Entſtehung geweſen ſind, und wie dabey allerley Fehler, welche allen menſchlichen Unternehmungen, auch gewiß phyſiokratiſchen, ankleben, entſtanden ſind. Vorzüglich lehrreich iſt die Schilderung, wie die Regenten immer mehr und mehr eigenmächtigerer oder die Unterthanen hülfloſer wider die Deſpotie geworden ſind, wobey einem aufmerkſamen und kundigen Leſer der Gedanke aufſtoſſen kan, daß

Digitized by Google

wenn dieſes Unweſen noch fernerhin wachſen ſolte, vielleicht einmal eine allgemeine gewaltſame Veränderung durchbrechen möchte. Dieſe prophezeyen die Phyſiokraten; vielleicht haben ſie Recht, nur iſt noch die Frage, ob Staaten ſich alsdann durch ihre Vorſchläge werden beſſern können. Der V. bemerkt ganz richtig, daß durch die zügelloſe Gewaltthätigkeit der Regenten aus Monarchien Republiken entſtanden ſind, welcher Regierungsform er doch keinesweges gewogen iſt. Gelegentlich iſt viel gutes über die Wichtigkeit der Landwirthſchaft, über die Schädlichkeit der Kriege, der gar groſſen Mannigfaltigkeit der Abgaben, auch über den Luxus geſagt worden, wo denn überall der Schluß auf die Nothwendigkeit der phyſiokratiſchen Vorſchläge hinausläuft. S. 441 iſt eine Rede über die Freyheit des Getreidehandels angehenket.

S. 482 folgt die Ueberſetzung eines andern Werks des Hrn. Le-Troſne, welche hier folgenden Titel hat: **Elementar-Werk vom Staats-Intereſſe in Rückſicht auf Geltung, Umlauf, Kunſtfleiß und inländiſchen ſo wohl als auswärtigen Handel, worinnen einige Grundſätze des Abbé von Condillac geprüfet werden.** Das Buch, welches hier widerlegt wird, iſt: Le commerce et le gouvernement, conſidérés rélativement l'un

l'un à l'autre. Ouvrage élémentaire par M. l'abbé Condillac. Amſterdam 1776. Dieſer Gelehrte nahm die Welt ſo, wie ſie iſt, und brauchte die Wörter ſo, wie ſie bisher gebraucht ſind. Hr. Le=Troſne widerlegt ihn, indem er die Welt ſo ſupponirt, wie ſie die Phyſiokraten wünſchen, und den Wörtern diejenige Bedeutung giebt, die ſie im phyſiokratiſchen Syſteme haben ſollen. Es iſt aber nicht zu leugnen, daß man in dieſer Widerlegung viele wichtige Erläuterungen und Aufklärungen mancher Dunkelheit findet, auch hebt ſie manche Zweifel und Einwürfe, welche ſo gar geübten Leſern wider die geprieſenen Entwürfe einfallen müſſen. Ja, es hat dieſe Schrift vor der erſtern den beträchtlichen Vorzug, daß ſie nicht ſo weitſchweifig, alſo verſtändlicher und lehrreicher iſt.

Hr. Wichmann hat nicht nach gemeiner Weiſe überſetzt, ſondern er hat das Werk des Le=Troſne ſtudirt, und iſt dadurch für die neuen Vorſchläge dergeſtalt eingenommen worden, daß er im Enthuſiaſmus andern teutſchen Phyſiokraten ſchon wenig nachgiebt. Dieſes iſt Beweis genug, daß er mit der größten Aufmerkſamkeit und Gewiſſenhaftigkeit gearbeitet habe, wie man denn auch wohl keine erhebliche Fehler in dieſer Ueberſetzung finden möchte. Inzwiſchen merkt man leicht,

Digitized by Google

was er auch in der Vorrede ſelbſt geſteht, daß er; wenigſtens beym Anfange ſeiner Arbeit, die vielen Ueberſetzungen und eigenen Schriften, welche in Teutſchland bereits für und wider die phyſiokratiſchen Vorſchläge vorhanden ſind, nicht gekant habe; wie er denn ſo gar meynt, als ob man ſie dort zu Lande, vor des Hrn. Dohms Aufſatze im teutſchen Muſeum, kaum dem Namen nach gekant habe. Nichts deſto weniger iſt er ſo dreiſt zu behaupten, daß diejenigen, welche das Syſtem getadelt haben, es nicht verſtanden hätten; welches deſto ſonderbarer ſeyn würde, da unter dieſen Männern gewiß ſehr viele, vielleicht die meiſten, die Kameralwiſſenſchaft oder Staats-Wirthſchaft nicht erſt aus dem Le-Troſne oder Queſnay erlernt, ſondern ſchon längſt die jetzige Staatsverfaſſung und die Gründe, worauf ſie beruhet, und die Schwierigkeit oder Unmöglichkeit ihrer Umänderung genau gekant haben, alſo geübte Kenner ſind, denen deswegen ſolche kameraliſtiſche Vorſchläge (denn zu dieſen gehört doch der neue Steuerfuß), die, wie Le-Troſne S. 25 und an mehrern Orten verſichert, einfach, für ſich ſelbſt klar ſind und jedermann vor Augen liegen, nicht unbegreiflich ſeyn müſten. Einen beſondern Dank verdient das vollſtändige Regiſter, durch deſſen Hülfe man die Worterklärungen finden kan, welche die Phyſiokraten umgeändert haben

ben. Den von dem Ueberſetzer in der Vorrede angeführten Schriften des le-Troſne kan ich noch beyfügen: Diſcours ſur l'état actuel de la magiſtrature et ſur les cauſes de la décadence. Orleans 1764. 8., wovon Hr. von Haller in unſern gelehrten Anzeigen 1767 S. 126 Nachricht gegeben hat.

XXX.

Joh. Pet. Frank M. D. Hochfürſtl. Speyeriſchen Geheimenraths und Leibarztes, Syſtem einer vollſtändigen medicinischen Polizey. Erſter Band. Manheim 1779, 678 Seiten in 8; zweyter Band 1780, 692 Seiten.

Verſchiedene Aerzte haben manche ſchätzbare einzelne Materialien zur mediciniſchen Polizey geliefert, aber noch zur Zeit hat keiner ſie vollſtändig und ſyſtematiſch abgehandelt. Deſto mehr Dank verdient der V. dieſes Werks, welches ſich durch Vollſtändigkeit des Plans und durch die Gründlichkeit der Ausführung gar ſehr empfiehlt, und welches billig alle diejenigen, welche ſich mit der Polizey beſchäftigen müſſen, nutzen ſolten. Man

 hat

hat Urſache zu wünſchen, daß es bald vollſtändig werden möge; denn wir haben noch verſchiedene Theile zu erwarten.

Der erſte Theil handelt von der Fortpflanzung der Menſchen und von Ehe-Anſtalten, von Erhaltung und Pflege ſchwangerer Frauen, ihrer Leibesfrucht und der Kindbetterinnen. Der zweyte handelt von der auſſereheligen Zeugung, dem gefliſſentlichen Mißgebähren und andern Mißhandlungen der uneheligen Kinder, und von der phyſiſchen Erziehung der Neugebohrnen bis zum erwachſenen Bürger. Es iſt zwar wahr, daß der V. weil er ſich zur catholiſchen Religion bekennet, über manchen Gegenſtand nicht ſo frey hat urtheilen dürfen, als er ohne dieſen Zwang würde gethan haben, aber dennoch hat er ſich dadurch zu keiner Billigung religiöſer Mißbräuche verleiten laſſen, vielmehr geſteht er die übeln Folgen derſelben, und thut zu ihrer Beſſerung Vorſchläge. Alle einzelne Gegenſtände erklärt er aus ihren Gründen, ſo daß er den, welcher ſeine Vorſchläge nutzen will, vorher gründlich unterrichtet. Dieſe beyden Theile ſind auch denen zu empfehlen, welche die Erziehung der Kinder zu beſorgen haben, ſie mögen Aeltern oder Lehrer in kleinen oder groſſen Schulen ſeyn. Zur Empfehlung des Buchs dient auch die Anführung der Schriften

Digitized by Google

ten und vornehmlich vieler herſchaftlichen Verordnungen.

Die Einleitung handelt von dem, was in unſern Sitten und Verfaſſungen unſerer Geſundheit am meiſten ſchadet, wo auch eine kurze Nachricht von den neuen Krankheiten vorkömt. Vom geiſtlichen Cölibat handelt ein beſonderer Abſchnitt. Dann auch vom weltlichen Cölibat und den Hageſtolzen, wo nicht allein alle ehemals wider dieſes geſellſchaftliche Uebel gebrauchte Mittel erzählt, ſondern auch Vorſchläge, die ſich für unſere Verfaſſung und Denkungsart ſchicken, beygebracht ſind. So wie Baumann in ſeiner Ausgabe des Süßmilchiſchen Werks, empfiehlt der V. die Trauung an die linke Hand, um dadurch die Haltung der Maitreſſen abzuſchaffen. Sehr gründlich über die Ehen der Soldaten. Jeder kayſerlicher Werbofficir hat die Erlaubniß, Ehemänner anzunehmen. Jeder Bauer, welcher im Oeſterreichiſchen einen Knaben aus einer Soldatenehe bis zum 14ten Jahre erzieht, bekömt aus den öffentlichen Kaſſen jährlich 15 Gulden Belohnung. Die Ausbreitung der Liebesſeuche wird durch den ehelosen Stand der Soldaten ſehr bewürkt. Der Soldat bringt dieſes Uebel auf die Dörfer; und unrecht wäre es nicht, ſagt der V. S. 223, wenn jeder verabſchiedete

dete Soldat ein Zeugniß bekäme, ob er angeſteckt ſey, oder nicht. S. 225 von den frühzeitigen Ehen, und von den Geſetzen, welche dawider im Maynziſchen und Speyerſchen gegeben ſind. S. 269 von zu ſpäten und ungleichen Ehen, deren Folgen hier in einer feinen Schreibart geſchildert ſind. S. 297 von ungeſunden Ehen und von erblichen Krankheiten; ein vorzüglich leſenswürdiger Abſchnitt. Das Heyrathen eines Lungenſüchtigen heißt hier eine dem Selbſtmorde gleichkommende Handlung. Der V. läßt es ſich genug merken, daß er die Eheſcheidungen, welche in proteſtantiſchen Ländern wegen der fallenden Sucht oder ähnlicher Krankheiten üblich ſind, billigt. Solche Ehen ſolten in catholiſchen Ländern deſto mehr verhütet werden, je mehr daſelbſt die Eheſcheidungen erſchwert werden. S. 406 von Verſchnittenen. Die catholiſche Kirche, ſagt der V. hat ſchon längſtens den Bann auf das Kaſtriren der Knaben geſetzt, welches in der Abſicht unternommen wird, ſie in den Stand zu ſetzen, mit ihrer Stimme Geld zu verdienen; inzwiſchen ſingt der Kaſtrat überall zur Meſſe und er wird reichlich dafür belohnt, welches freylich kein Mittel ſcheint, den Geſchmack zu dieſer Operation zu vertilgen. Daher wimmelt Rom und wimmeln die groſſen Städte Italiens, mit ſingenden Schlacht-

opfern

opfern dieſer Tollkühnheit, und ſie dienen nicht ſelten, den Eheſtand gewiſſen Frauenzimmern, ohne Verluſt ihres guten Namens, durch einen Umgang entbehrlich zu machen, der das wachſame Auge der Polizey erfodert. Ich kenne einen volkreichen Ort, wo vier Kaſtraten mehr unternahmen, als ſie ſich im Stande der Natur zugetrauet hätten, und wo ein Theil des ſchönen Geſchlechts, nicht ohne groſſes Aergerniß, mit ihnen ſo vertraut lebte, daß die Obrigkeit nicht länger dazu ſtill ſchweigen konte. — Sehr richtig beurtheilt der V. den Einfluß der Schauſpiele auf die Sitten und Geſundheit junger Leute. Der Abſchnitt von Erziehung der Töchter zu tüchtigen Müttern iſt voll der heilſamſten Regeln.

Im zweyten Theile, wo von der unehelichen Zeugung die Rede iſt, lieſet man eine Unterſuchung der Frage, ob öffentliche Bordelle zuzulaſſen ſeyn, wiewohl der V. nichts entſcheidet. Vom Abtreiben der Frucht, von Kirchenbuſſe, Kindermord u. ſ. w. Unter den hier und in mehrern Abſchnitten angeführten Verordnungen, findet man ſonderlich Badenſche, Toſcaniſche, auch zuweilen Pfälziſche, welche mit groſſer Sorgfalt und Weisheit Unglück zu verhüten ſuchen, und ſich über gemeine Vorurtheile erheben. Dagegen ſind Holländiſche Geſetze und Gewohnheiten

an-

angeführt, die, wo nicht wider alle Vernunft, doch wider alle Billigkeit laufen. Wie verkehrt ſind doch nicht ſelten die Mittel, welche zur Tugend zurück führen ſollen! Von den Ammen-Anſtalten, beſonders von den Pariſer Einrichtungen. Von Findelhäuſern. Der V. billigt es, daß man die Findelkinder auf gewiſſe Jahre denen eigen überläßt, die ſolche zu erziehen übernehmen. Er glaubt mit Ludwig, daß Juſtinian der Groſſe nicht wohl gethan, daß er Novella 153 alle Findlinge für freye Leute erklärt hat, weil dadurch den meiſten die Luſt vergehen müſſen, Findlinge zu erziehen. Ein beſonderer Abſchnitt S. 565 handelt von den Schulen und dem Unterrichte der Kinder, der, ſo wie dieſer ganze Theil, werth wäre, von allen Aeltern geleſen zu werden.

XXXI.

Digitized by Google

XXXI.

Travels through the interior parts of North-America, in the years 1766, 1767 and 1768. By *J. Carver*, Captain of a company of provincial troops during the late war with France. *London* 1778. 543 Seiten in 8.

J. Carvers Reiſen durch die innern Gegenden von Nord-Amerika. Aus dem Engliſchen. Hamburg 1780. 456 Seiten in 8.

Der größte Werth dieſer Reiſe beſteht unſtreitig in den Nachrichten von ſolchen Ländern, die noch wenig beſucht ſind. Den Miſſiſippi hat der V. höher hinauf unterſucht und beſchrieben, als jemand vor ihm, ausgenommen der Pater Hennepin, welcher ebenfals bis zum St. Petersfluß, wie unſer V. gekommen iſt. Nächſt dem lieſet man hier vieles von den Sitten der Wilden, unter welchen Carver lange gelebt hat, wobey er über ſeine Vorgänger urtheilet. Charlevoix habe viele Fehler in der Geographie; bey dem Baron la Hontan kommen viele fabelhafte Ge-

Geſchichten vor; Hennepin habe ſeine Nachrichten aus den Charten und Tagebüchern des unglücklichen de la Salle genommen, welcher auf ſeiner Reiſe von ſeinen Leuten ermordet ward. Von den Naturalien lieſet man hier ſo viel, als ein Mann ohne gelehrte Kentniſſen hat erzählen können. Die Ueberſetzung, für deren Richtigkeit Hr. Ebeling einſteht, hat zwar linnéiſche Namen, aber dieſe ſind nicht in der Urſchrift, welches in dem Vorbericht anzumerken vergeſſen iſt, ſo wie auch den Leſern nicht geſagt iſt, daß die Urſchrift, auſſer der Charte, welche man der Ueberſetzung gelaſſen hat, noch eine andere von Nordamerika hat, worauf alle Entdeckungen bis 1778 angebracht ſind. Auch fehlen der Ueberſetzung vier andere Kupfer, wobey aber noch weniger Verluſt iſt.

XXXII.

Digitized by Google

XXXII.

Beſchreibung einer Reiſe, welche im Jahr 1769 nach der Sierra Morena in Spanien vom Elſaß aus unternommen wurde. Leipzig 1780. 6 Bogen in 8.

So klein auch dieſe Beſchreibung iſt, ſo gut läßt ſie ſich doch leſen. Der Verfaſſer, ein teutſcher Lutheraner, hatte den Auftrag 20 theils teutſche, theils franzöſiſche Bergleute nach Spanien zu führen. Er reiſete über Paris nach Morlaix, von wo er zu Schiffe nach Cadiz gieng, von da nach Sevilla und Guadalcanal in Andaluſien, in der Sierra Morena, an der Gränze von Eſtremadura. Von Cadiz und Sevilla ſind einige artige Nachrichten gegeben. Die berühmte Hauptkirche der lezt genanten Stadt ſoll wenigſtens um ein Drittel gröſſer als die Münſterkirche in Straßburg ſeyn, und iſt ein Meiſterſtück der Gothiſchen Bauart. Faſt alle Häuſer gehören den Klöſtern und Spitälern. Der V. ward in Guadalkanal (ſo iſt hier der Namen geſchrieben) Auſſeher über die Auſſenwerke und Kanäle des Bergwerks, wie er ſich ſelbſt ausdruckt. Aber er verfiel

bald in eine Krankheit, nach der er ſtets ſo ſchwach blieb, daß er ſich zur Rückreiſe entſchlieſſen muſte.

Vielleicht iſt es einigen Leſern nicht unangenehm, wenn ich bey dieſer Gelegenheit die vortrefliche neue Charte von Sevilla, welche uns die Homanniſchen Erben jetzt geliefert haben, anzeige. Sie iſt in dem gewöhnlichen Homanniſchen Format, und hat den Titel: Sevilla regnum in ſuos archiepiſcopatos, epiſcopatos (ſollte epiſcopatus heiſſen) et praefecturas diviſum per *Franciſcum Ellobet et Thom. Lopez* delineatum, aliisque ſubſidiis emendatum a *F. L. Güſſefeld* denuo per Homannianos heredes editum 1781. Ich habe ſie mit dem Spaniſchen Original verglichen, und kan verſichern, daß ſie ihm in der Schönheit des Stichs nichts nachgiebt. Möchten doch die Homanniſchen Erben ſich das groſſe Verdienſt um die Geographie machen, bald alle Lopezſchen Charten für den gewöhnlichen Preis zu liefern! Käufer würden gewiß nicht fehlen.

XXXIII.

XXXIII.

Travels through Spain in the years 1775 and 1776, in which ſeveral monuments of Roman and Mooriſh architecture are illuſtrated by accurate drawings taken on the ſpot. By *Henry Swinburne*, Esq. London 1779. 427 Seiten in Quart.

Dieſe Reiſebeſchreibung durch Spanien iſt ungebührlich weitläuftig gedruckt. Ihr Verfaſſer reiſete aus, um Römiſche und Arabiſche Alterthümer zu beſehn und abzuzeichnen. Sie füllen hier 15 ſauber gezeichnete Kupfertafeln. Von andern Gegenſtänden hat er keine ſeiner Beachtung werth gehalten, daher wir kaum ein Paar Anmerkungen auszeichnen können. Um Valencia gewinnet man in guten Jahren 450000 Arroben Baumwolle. S. 130 lieſet man einen kurzen Bericht von Gewinnung der Sode. Man hat viererley Pflanzen, aus welchen ſie erhalten wird, deren Namen: Barilla, Gazul oder Algazul, ſoza und ſalicornia oder ſalicor ſind. Die erſte Art giebt die beſte Aſche, ſie wird jährlich ausgeſäet. Weil ſie aber das wenigſte

Salz enthält, ſo miſchen ihr die Landleute von den andern Pflanzen, die ihr ſehr ähnlich ſeyn ſollen, hinzu. Sie ſaugt das Land ungemein aus. Sonſt lieſet man hier auch noch einige Erzählungen von Perſonen des königlichen Hauſes und von einigen Spaniſchen Gelehrten.

XXXIV.

Arthur Young Reiſe durch Ireland nebſt allgemeinen Beobachtungen über den gegenwärtigen Zuſtand dieſes Reichs. Aus dem Engliſchen. Leipzig 1780. 2 Theile in 8, erſterer von 605, der andere von 355 Seiten.

Eine vortrefliche Ueberſetzung des ſehr reichhaltigen Werks, welches wir in vorigem Stücke S. 247 angezeigt haben, wodurch es nun unſern Oekonomen, Satiſtikern und Geographen, welche es allerſeits nutzen können, brauchbarer und wohlfeiler geworden iſt. Der Ueberſetzer, welcher in Hamburg lebt, hat ſich nicht genant, aber als einen Kenner der Sprachen, der Brittiſchen Verfaſſungen und der verſchiedenen Gewerbe gezeigt,

Digitized by Google

zeigt, ohne welche Kentniſſen er auch dieſe ſchwere Arbeit nicht hätte übernehmen können. Nichts iſt ausgelaſſen, nur die unnützen Kupfer ſind zum Vortheile der Käufer weggeblieben. Jeder Theil hat ein gar kleines Regiſter erhalten; beſſer wäre ein vollſtändigeres freylich geweſen; denn bey der Mannigfaltigkeit des Inhalts fält das Nachſchlagen ſchwer. Im erſten Theile S. 239 lieſet man eine kurze Nachricht vom Gebrauch der Schießharpun, deren Erfinder hier Thomas Nesbit heißt. Man vergleiche damit, was wir oben S. 129 gemeldet haben. Anſtat mehr auszuzeichnen, wollen wir folgende Erläuterung eines engliſchen Ausdrucks geben, der vermuthlich manchen Leſern engliſcher ökonomiſcher Bücher nicht unnütz ſeyn wird. Anſtat daß wir in Teutſchland den Ertrag liegender Gründe nach Prozenten der Nutzung berechnen, ſo giebt der Engländer die Jahre an, in welchen man ſein Geld aus dem Kaufe wieder zurück erhalten hat. Wenn z. B. Young ſagt: at 20 years purchaſe, ſo wird das Kapital, was im Landgute ſteckt, zu fünf Prozent genutzt. Der Ueberſetzer hat zur Bequemlichkeit der Leſer dieſe Jahr-Rechnung allemal in Prozente verwandelt.

XXXV.

Carl Abraham Gerhard, königl. Preuß. geheimen Bergraths, Verſuch einer Geſchichte des Mineralreichs. Erſter Theil. Mit 10 Kupfertafeln. Berlin 1781. 302 Seiten in 8.

Mit Vergnügen nutze ich die Gelegenheit, meinen Leſern dieſes eben jetzt fertig gewordene, ungemein lehrreiche Buch anzuzeigen. Der Hr. V. der, durch ſeine praktiſche Kentniß des geſamten Bergwerksweſens, ſich die größten Verdienſte erworben hat, will in demſelben die Mineralogie nach einem weit ausgedehntern Plan, als man ihr gemeiniglich zu geben pflegt, abhandeln, dergeſtalt nämlich, daß er auch dasjenige, was gemeiniglich zur unterirdiſchen Erdbeſchreibung gerechnet wird, dahin zieht. Eben dieſes macht dieſen erſten Theil aus, und wenn ich nicht irre, ſo wird der folgende die eigentlich ſo genante Mineralogie abhandeln, wozu der V. in ſeinen Beyträgen bereits einen vortreflichen Anfang gemacht hat. Das erſte Kapitel, was wir hier finden, handelt von der Natur, den allgemeinen Eigenſchaften, und Entſtehungsarten der Mineralien, welche er oft Foſ-

ſilien

ſilien nennet. Das zweyte handelt von den Lagerſtäten derſelben, das dritte enthält die Muthmaſſungen über die Entſtehung der Gebürge und über die Veränderungen der Erde; das vierte und letzte erklärt die Art und Weiſe, wie die Mineralien in der Erde und beſonders in den Gebürgen vorkommen. Ich kenne kein Werk, worin den Anfängern dieſe Gegenſtände, ſo vollſtändig, ordentlich, deutlich und gründlich erklärt wären, als hier geſchehen iſt. Alle Kunſtwörter ſind mit vieler Sorgfalt erläutert worden, daher hier das obſcurum per aeque obſcurum, worüber Anfänger mit Recht bey andern ähnlichen Anleitungen klagen, gänzlich vermieden iſt. Zur Deutlichkeit helfen auch nicht wenig die wohl ausgeſuchten Zeichnungen, welche noch dazu mit Farben erleuchtet ſind, um dadurch die verſchiedenen Minerallagen deſto deutlicher zu machen. Ferner findet man hier alle Bemerkungen der Neuern, welche zu dieſem Theil der unterirdiſchen Geographie gehören, vollſtändiger als von andern geſchehn iſt, geſamlet, wobey die Quellen allemal angezeigt ſind. Endlich ſind überall eigene Beobachtungen und Urtheile eingeſchaltet, welche dieſes Werk auch den Kennern angenehm machen müſſen.

Der V. nimt acht Entſtehungsarten der Mineralien an: die Concretion, Auflöſung,

Coagulation, den Niederſchlag, die Cryſtalliſirung, Verdünſtung, Schmelzung und die Gährung. Die Coagulation erfolgt, heißt es S. 13, wenn ein aufgelößter Körper ohne Abdämpfung den größten Theil des Auflöſungsmittels verliehrt, und die einzelnen Theile deſſelben ſich in eine dichte unförmliche Maſſe zuſammenſetzen. Sie ſetzt alſo eine Auflöſung zum voraus, und geſchieht auf eine dreyfache Art; entweder durch die bloſſe Ruhe, bey welcher die anziehende Kraft der aufgelößten kleinen Theile mehr würken kan; oder durch den Beytritt einer Subſtanz, welche die anziehende Kraft des Auflöſungsmittels gegen die aufgelößten Theile in etwas ſchwächet, oder durch die Wärme und durch den Beytritt der Kälte. Von den Hypotheſen über die Cryſtalliſation wird geurtheilet, daß ſie mehr dem Witze ihrer Erfinder Ehre machen, als daß ſie die Sache ſelbſt erklären ſolten. Stat einer neuen Hypotheſe ſind hier die Umſtände, welche die Cryſtalliſation zu begleiten pflegen, beſtimt worden; man lieſet dabey, daß Hr. Berghauptmann von Veltheim an einem lang eingeſtelten Orte des Zellerfelder Reviers noch ganz weiche Cryſtalle angetroffen hat.

Mit vorzüglichem Fleiſſe ſcheint der Abſchnitt von den Lagerſtädten ausgearbeitet zu ſeyn. Ich will inzwiſchen nur einiges daraus

an-

anzeigen, welches man daſelbſt vielleicht nach der Ueberſchrift nicht gleich erwarten möchte. S. 58 eine ſchöne Beſchreibung des Granits. Zu Glieren in Schleſien hat man den Verſuch gemacht, die Verhältniß der Beſtandtheile dieſer Steinart durch Pochen und Waſchen zu beſtimmen; aber nur Glimmer und Schörl laſſen ſich dadurch ziemlich ſcheiden, hingegen Quarz und Feldſpath nicht. S. 72 eben ſo ausführlich vom Gneus, worin nach des V. Bemerkung nicht ſo wohl Speckſtein, als vielmehr Thon enthalten iſt, wie er denn Alaunerde, nicht Bitterſalzerde giebt. Von der Auflöſung dieſer Steinart in Thon leitet der V. das Salband und das Lettenbeſteg der Gänge her. Sehr gut ſind hier die vulkaniſchen Produkte und die vornehmſten Erſcheinungen der Vulkane und die Entſtehung des Baſalts beſchrieben. Ein Verzeichniß der bekanteſten Vulkane und der Ausbrüche des Veſuvs, welches aus Faujas groſſem Werke vermehrt werden könte; ſ. Biblioth. X S. 480. Die Entſtehung der Cryſtalle in den Laven erklärt der V. ſo, daß, da ſie leichtflüßiger, als die übrige Lava ſind, bey dem Erkalten in der Lava Blaſen, die ſich zurück gezogen, entſtanden, in welchen dieſe leichtflüßige Materie noch flüßig geblieben, und ſich alsdann cryſtalliſirt hat; wie man dieſes von den Quarzcryſtallen in den Chalcedonku-

geln beobachtet. Wider manche angegebene Auswürfe der Vulkane, z. B. den durchſichtigen Quarz und Gyps, macht der V. S. 162 Zweifel, wobey ich wegen des Kieſes auf die oben S. 316 beygebrachte Nachricht verweiſe. Die Beſchreibung der ausgebranten Vulkane iſt denen zu empfehlen, die ſolche aufſuchen und unterſuchen wollen. Den Zuſammenhang der Gebürge beſtimmen wollen, deucht dem V. bey dem jetzigen Mangel der Nachrichten, eine verwegene Unternehmung. Eben dieſes wird über die Theorien von Entſtehung der Erde geurtheilt, wiewohl der V. die vornehmſten Beobachtungen, vornehmlich nur um ſie ordnen zu können, in eine Hypotheſe S. 197 gebracht hat, die ſich nicht wohl abkürzen läßt. Gänge, deren Hangendes und Liegendes aus verſchiedenen Steinarten beſtünden, zieht der V. in Zweifel, und hält ſie vielmehr für Erzlagen. Um nicht zu weitläuftig zu werden, übergehe ich, was S. 266 über die Entſtehung der Spalten in den Gebürgen, über das Eindringen der Gangart und der Erze geſagt iſt, verſichere aber, daß man daſelbſt viele wichtige Nachrichten und Berichtigungen mancher dreiſten Meinungen antrift. Einer beſondern Erwähnung verdient noch die Anweiſung S. 293 zur Aufſuchung der Erze, wo auch unter andern gelehrt iſt, aus den

alten

Digitized by Google

alten Halden den ehemaligen Bau der Vorfahren aufzufinden. Wer den Bergbau der Alten unterſuchen will, nutze die Anmerkung S. 296, daß der Schluß nicht immer richtig ſey: die Alten kanten keine gute Waſſermaſchinen, alſo haben ſie nicht tief gebauet. Man muß wiſſen, daß ſie ſich ſehr oft mit weit hergeholten Stollen geholfen haben.

Unter den Kupfern findet man Profile Sächſiſcher Gebürge aus Charpentier, auch nach der Natur gezeichnete Profile des Burgörner Reviers in der Grafſchaft Mansfeld. Die Erläuterungen durch dieſe wohl gewählten und deutlichen Zeichnungen verdienen um deſto mehr Dank, je mehr man beklagen muß, daß die Kupfer, welche man bey des Hrn. Cancrinus erſten Gründen der Bergwerkskunde theuer bezahlen muß, durch Nachläſſigkeit unbrauchbar zum Theil gerathen ſind; denn es iſt auf den meiſten unmöglich die Buchſtaben, auf welche in der Beſchreibung verwieſen iſt, zu erkennen. — Zu S. 32 merke ich noch an, daß die Beobachtungen auf einer Harzreiſe nicht von dem Hrn. Leibmedikus Zimmermann, ſondern von dem Braunſchweigiſchen Profeſſor ſind. S. 160 Z. 4 muß Terras ſtat Topas geleſen werden. Es iſt ſehr zu wünſchen, daß dieſes Werk ein gutes Regiſter erhalten möge, welches man ungern bey den Beyträgen des Hrn. V. vermiſſet.

XXXVI.

XXXVI.

Beyträge zur Geſchichte der Erfindungen von Joh. Beckmann. Leipzig. 8. Erſtes Stück 1780, zweytes Stück 1781, jedes von 10 Bogen.

Meine Abſicht iſt, die Geſchichte einiger Erfindungen critiſch zu unterſuchen, vornehmlich ſolcher, die bisher noch nicht von andern bearbeitet ſind. Das erſte Stück hat 13 Aufſätze. I. vom Italieniſchen Buchhalten der Kaufleute. Der erſte, welcher dieſe witzige Einrichtung der kaufmänniſchen Rechnungen in Schriften gelehrt hat, ſcheint der Mönch Lucas Paciolus, e Burgo S. ſepulcri zu ſeyn, von deſſen Schriften und Verdienſten hier Nachricht gegeben iſt. Nächſtdem von den erſten Engliſchen und Teutſchen Schriften über eben dieſen Gegenſtand. Ob die Römer, wie einige gemeynt, ſchon das Buchhalten gekant haben. Die Anwendungen deſſelben auf die kameraliſtiſchen Rechnungen, hat ſchon Simon Stevin gelehrt, daß alſo die Wiener nicht die erſten geweſen ſind. II. Geſchichte der Odometer oder Wegmeſſer; Spuhren derſelben bey den Alten; der Wegmeſſer des Joh. Fernel, den er zur Meſſung ei-

eines Grades des Mittagskreiſes gebraucht hat, ferner die Erfindung des Hulſius und vornehmlich des Hohlfelds. Das Leben dieſes Künſtlers iſt hier eingerückt worden. Gelegentlich von den älteſten Poſtzeigern. III. Notenſetzer, die Erfindung des Hrn. von Unger, ehemaligen Bürgermeiſters in Einbeck, der im vorigen Jahre in Braunſchweig geſtorben iſt. IV. Beytrag zur Geſchichte des Branteweins. Nachricht von den älteſten teutſchen Schriften von dieſem Getränke. V. Scheidung des Goldes und Silbers durch Queckſilber. Wie weit ſolche den Alten bekant geweſen. Gelegentlich vom Alter der Goldwäſchen, von Erfindung der Queckſilberwerke in Amerika, von dem metallurgiſchen Buche des Barba, wovon in Teutſchland nur ein kleines Stück bekant iſt. Schickſale dieſes Mannes. VI. Die trockene Vergoldung, welche eine teutſche Erfindung iſt. VII. Erfindung des Goldfirniſſes, womit man weiſſen Metallen die Goldfarbe giebt. Recept zu dieſem Firniß. Von der älteſten Weiſe zu vergolden. VIII. Geſchichte der Erleuchtung der Gaſſen, die ſchon in Antiochia, Cäſarea in Cappadocien und andern Städten, noch nicht aber in Rom üblich war. Ausführliche Erzählung, wie man endlich dieſe artige Polizey-Anſtalt in London, Paris und nachher auch in andern groſſen Städten zu

der

der jetzigen Vollkommenheit gebracht hat. Ich habe von den mehreſten Oertern das Jahr, in dem man damit den Anfang gemacht hat, und die jetzige Anzahl der Laternen angegeben. Gelegentlich verſchiedene Nachrichten von der Geſchichte der Pariſer Polizey. (Ich habe erſt neulich gefunden, daß Ludwig in den Halliſchen Anzeigen 1730 S. 119 behauptet hat, die Holländer hätten die Erleuchtung der Gaſſen zuerſt angefangen, und zwar zu Amſterdam, wo dazu die vielen gefährlichen Kanäle die erſte Veranlaſſung gegeben hätten; aber dieſes iſt ganz falſch.) IX. Die älteſten Bücher-Privilegien. X. Geſchichte der Büchercenſur, wo die älteſte Inſtruktion der Cenſoren, die ſehr merkwürdig iſt, eingerückt iſt. XI. Geſchichte der Kalender. Nachricht von den älteſten gedruckten. Auch von der ſo genanten Kalender-Praktika. XII. Geſchichte der Bandmühle, die entweder in den Niederlanden, oder in Teutſchland, entweder gegen Ende des ſechszehnten, oder im Anfange des 17ten Jahrhunderts, erfunden iſt. XIII. Eine ausführliche Nachricht von dem merkwürdigen, aber ſeltenen Buche, der Pirotechnia des Vannuccio Biringoccio.

Das zweyte Stück hat 7 Aufſätze. I. Geſchichte der Uhren, eine Abhandlung des ſel. Prof. Hamberger, welche dieſer ehemals in hieſiger Societät der Wiſſenſchaften abgeleſen

leſen hat, aber bisher nicht iſt gedruckt geweſen. Sie iſt mir von dem Sohne des V. dem Hrn. Secretair Hamberger in Gotha mitgetheilt worden, und iſt ſehr leſenswürdig. Im nächſten Stücke will ich die Ueberſetzung der Abhandlung des Engländers Barrington über eben dieſen Gegenſtand, nebſt einigen Zuſätzen, liefern. II. Geſchichte der Weinverfälſchung. Die alten Griechen und Römer vergifteten ſchon ihre Weine mit Bley, ohne es zu wiſſen. Sie kochten die ſäuerlichen Weine, die ſie zuweilen noch dazu mit Meerwaſſer vermiſchten, in bleyernen Gefäſſen, und ſchrieben die böſen Würkungen dem Kalke und Gypſe zu, womit ſie ebenfals die Weine zu verbeſſern ſuchten. Erfindung der vorſetzlichen Vergiftung mit Glätte und Bleyzukker; die Geſetze dawider; Erfindung der Weinproben; Verboth des ſtummen Weins, u. ſ. w. III. Geſchichte der Aſſecuranz, welche die Römer nicht gekant haben; denn alle Stellen des Livius, Suetons u. ſ. w. womit man das Gegentheil zu beweiſen glaubt, reden nur von einer freywilligen Schadloshaltung, ohne Prämie. Die Aſſecuranz kömt noch nicht in den Seegeſetzen der Inſel Oleron, auch nicht in den Wiſbyſchen und Hanſeatiſchen vor, auch nicht in dem merkwürdigen Werkchen: il conſolato del mare. Das älteſte Formular einer Polize iſt von 1523. Aſſecuranzgeſetze des 16ten

und

und 17ten Jahrhunderts. Erfindung der Brand-Aſſecuranz, die ſchon im Anfange des vorigen Jahrhunderts vorgeſchlagen worden. IV. Geſchichte der Tulpe, die aus Macedonien nach Conſtantinopel, und von da 1559 nach Europa gekommen iſt. Vornehmlich habe ich hiebey die Tulipomanie, die in den Jahren 1634 bis 37 in den Niederlanden herſchte, nicht nur erzählt, ſondern auch erklärt. Mann irret ſich, wenn man meynt, man habe die Tulpen nur deswegen ſo unvernünftig theuer bezahlt, um ſie in den Garten zu haben; vielmehr war es ein Hazardſpiel, welches mit dem jetzigen Actienhandel die gröſste Aehnlichkeit hatte. Es dient auch die Tulipomanie, ein Wort, welches Menage zuerſt aufgebracht hat, ſehr gut zur Erklärung des zuletzt genanten Handels, von dem viele ſich eine irrige Vorſtellung machen. V. Geſchichte des Turmalins, der weder Lyncurium, noch Theamedes, noch Carbunculus der Alten iſt. Er kam erſt am Ende des vorigen Jahrhunderts aus Zeylon nach Holland, und iſt zuerſt, nicht von der Pariſer Akademie, ſondern, und zwar ſchon weit richtiger, von Teutſchen beſchrieben worden. Der Namen iſt Zeylonſchen Urſprungs, und ſolte daher nicht Tourmalin geſchrieben werden. VI. Geſchichte der ſchleichenden Gifte, die unter dem Namen poudre de ſucceſſion bekanter ſind.

Nach-

Nachrichten der Alten, die ſolche aus vegetabiliſchen und mineraliſchen Dingen bereiteten; zu letztern gehört Lepus marinus oder Aplyſia depilans. Geſchichte der berühmteſten Giftmiſcherinnen der Tophana, Spara, Brinvillier, la Vigoureux, la Voiſin, des Sainte-Croix, des Exili u. a. Geſchichte der Chambre ardente, die zuletzt eine politiſche Inquiſition ward. Von den Beſtandtheilen der neuern Gifte dieſer Art, von ihren Würkungen und Gegenmitteln. VII. Die älteſten Meßverzeichniſſe, ſo wohl der Frankfurter, als Leipziger Büchermeſſen, wobey vieles von der Entſtehung des teutſchen Buchhandels vorkömt.

Bey jeder Erfindung habe ich eine Erklärung der Sache ſelbſt vorausgeſchickt. Gelegentlich habe ich viele Stellen der Alten, die von Naturalien und Künſten handeln, zu erläutern geſucht. Hin und wieder ſind kleine Bemerkungen zur Geſchichte der Künſte eingeſchaltet, die vielleicht die Ueberſchriften nicht vermuthen laſſen; auch habe ich viele litterariſche Nachrichten von ſeltenen Büchern beygebracht, um dadurch dieſe Aufſätze reichhaltiger und angenehmer zu machen. Um ſie den Leſern brauchbarer und bequemer zu machen, denke ich am Ende des vierten Stücks ein vollſtändiges Regiſter zu liefern.

Nachricht von zwey Werken,

welche, zur Oſtermeſſe 1782, auf Vorauszahlung ſollen gedruckt werden,

bey

Friedrich Nicolai,

Buchhändlern zu Berlin und Stettin.

Encyclopädie

oder zuſammenhängender Vortrag der gemeinnützigſten und angenehmſten Kenntniſſe, aus der Naturgeſchichte, der Anthropologie, der Mathematik, der Naturlehre, der Aſtronomie, der phyſiſchen Geographie, der natürlichen Theologie, der Moral, der Geſchichte, der politiſchen Geographie, der praktiſchen Mechanik, der bürgerlichen Baukunſt, der Kriegsbaukunſt, der Schiffsbaukunſt und der deutſchen Sprachlehre. Mit Kupfertafeln und zwey Weltkarten.

von

G. S. Klügel,

Profeſſor der Mathematik zu Helmſtädt.

Die erſte Veranlaſſung zu dieſem Werke, gab ein ſchon vor langen Jahren, im Verlage der Nicolaiſchen Buchhandlung in Berlin erſchienenes Buch, unter dem Titel: **M. Benj. Hederichs Anleitung zu den vornehmſten, einem künftigen Bürger, und andern, ſo eben nicht ſtudiren wollen, nützlichen Sprachen und Wiſſenſchaften, nemlich: zur deutſchen, lateiniſchen und franzöſiſchen Sprache, zur Rechenkunſt, Meßkunſt,**

kunſt, Baukunſt, Mechanik, Weltkunde, Zeitrechnung, Hiſtorie, den bibliſchen Alterthümern, und der bürgerlichen Klugheit. Es war rühmlich für den ſeel. Hederich, daß er einſahe, was zu ſeiner Zeit noch wenige begreifen wollten, daß Gelehrte, auſſer der damals gewöhnlichen lateiniſchen und griechiſchen Phraſeologie und Schulweisheit, noch mehrere Wiſſenſchaften erforſchen, und daß die Ungelehrten, ohne ſchulgerechte Gelehrſamkeit, die gemeinnützigſten Theile der Wiſſenſchaften kennen lernen, und theils ihren Geiſt damit zieren, theils ſie im gemeinen Leben zu ihrem Nutzen brauchen ſollten. Er war einer von den erſten, der um dieſe beide lobenswürdige Zwecke zu erreichen, verſchiedene Bücher ſchrieb. Es iſt ihm nicht zur Laſt zu legen, wenn die meiſten von dieſen Büchern, die vor vierzig Jahren ſehr gemeinnützig waren, jetzt nicht mehr brauchbar ſind. Dieſes traf unter andern auch das oben erwähnte Buch. Sehr viele Kenntniſſe, die vor einigen vierzig Jahren, noch beinahe ganz unter den Gelehrten verſchloſſen waren, ſind ſeitdem unter dem unſtudirten Theile der Nation viel bekannter worden. Man hat die geringere Nützlichkeit mancher gelehrten Kenntniſſe ſeitdem eingeſehen, man hat andere an ihre Stelle geſetzt. Philoſophie, Phyſik, Geographie, Geſchichte, und ſelbſt gewiſſermaſſen Theologie, haben eine andere Geſtalt angenommen. Neigungen, Sitten, Lebensart, Lektur, ſelbſt Ergötzlichkeiten der Nation haben ſich geändert. Wie konnte es anders ſeyn, als daß ein Buch, welches vor mehr als vierzig Jahren, die Nation zu unterrichten geſchrieben war, jetzt ihren Bedürfniſſen nicht mehr entſprechen konnte. Man hatte dieſes ſchon lange gemerkt. Schon 1762, als die letzte Ausgabe des Hederichſchen Werks herauskam, hat es ein gewiſſer Herr **W. E. Neugebauer**

in vielen Stücken ganz umgearbeitet. Aber eben dieſe Umarbeitung zeigte, daß eine bloſſe Umarbeitung, wobey man **Hederichs** Plan und einen Theil der Ausführung ſtehen laſſen wollte, nur ein halb nützliches Flickwerk bleiben könnte. Es ward alſo beſchloſſen das **Hederichſche** Werk ganz beiſeite, und ein anderes an die Stelle zu ſetzen, deſſen Plan und Ausführung den Bedürfniſſen unſerer Zeiten gemäß, beſchaffen ſeyn ſoll. Nur die Hauptidee iſt beibehalten, daß nemlich **Liebhabern der Lektur** dadurch ein zuſammenhängender Begriff von den vornehmſten Theilen der neuern Gelehrſamkeit gemacht werden ſoll, damit ſie im Stande ſeyn mögen, mittelſt der hier gegebenen Anleitung ſich aus den Schriften, welche jeden Theil umſtändlicher abhandeln, weiter zu belehren, oder auch die Hülfskenntniſſe, die in einer Wiſſenſchaft aus andern nöthig ſind, hieraus zu ſchöpfen. Auf ſolche Art kann es ſelbſt **Gelehrten** in einigen Theilen der Gelehrſamkeit, welche etwa von denjenigen, die ſie bearbeitet haben, zu weit entfernt liegen, nützlich werden. Es wird auch bey dem **Unterricht der Jugend** gebraucht werden können, um ſie auf mancherley nützliche Kenntniſſe frühe aufmerkſam zu machen, durch die zu beobachtende Methode ſie zur Ordnung, Deutlichkeit und Beſtimmtheit der Begriffe zu gewöhnen, ihr auch eine zu dem künftigen Studium der einzelnen Theile, nützliche Ueberſicht des Ganzen zu verſchaffen.

Der Plan, nach welchem der Verfaſſer dieſes Werk theils ſchon ausgearbeitet hat, theils noch auszuführen gedenkt, iſt folgender:

I. Das **Organiſationsreich**. 1) Das **Gewächsreich**. Der Bau der einzelnen Theile an den vollkommenen Pflanzen. Der Mechanismus der Ernährung und Fortpflanzung. Erklärung des Linnäiſchen Syſtems. Die Cryptogamiſchen Pflan-

Pflanzen. Notiz einiger merkwürdiger Gewächſe. 2) Das **Thierreich**. a. Die Cryptogamiſchen Thiere oder das Gewürme. b. Die Inſecten. Ihr Bau, ihre Verwandlungen, ihre Lebensart und Kunſtfertigkeiten, ihr Nutzen und anſcheinender Schaden. Die Linnäiſche Eintheilung dieſer kunſtreichen Thiere. Die einzelnen Geſchlechter werden zwar nicht beſonders durchgegangen, von den mehreſten iſt aber etwas in den Beiſpielen beigebracht. c. Die Amphibien oder die Knorpelthiere nach den Geſchlechtern. d. Die Fiſche. e. Die Vögel. Beide nach der Methode wie die Inſecten. f. Die Säugthiere nach den Geſchlechtern. Die natürlichen Ordnungen ſind ausgehoben und die widerſpenſtigen ſind an den ſchicklichſten Stellen eingeſchaltet. g. Allgemeine Betrachtungen über das Thierreich.

II. **Anthropologie, oder die Lehre vom Menſchen.** 1) Anatomiſch-phyſiologiſche Beſchreibung des menſchlichen Körpers. Verſchiedenheiten des menſchlichen Geſchlechts. Geſchichte des Lebens von der Geburt bis zum Tode. Die ſchönſten Verhältniſſe des Körpers. Phyſiognomik. Ordnung nach welcher die Menſchen gebohren werden und ſterben. 2) Die Erkenntnißkräfte, die obern ſowohl wie die untern. Die Begehrungskräfte, noch ohne Rückſicht auf die Moralität der Handlungen. Die Verbindung, Aeuſſerungen und Geſetze dieſer Kräfte. Freyheit des vernünftig handelnden Menſchen. Inſtinkt der Thiere. Immaterialität der Seele.

III. **Mathematik.** 1) Die im gemeinen Leben am häufigſten vorkommenden Rechnungen kurz und faßlich erläutert. 2) Die Geometrie nicht nach einem kunſtmäßigen Syſtem, ſondern vielmehr die natürliche, ausgebildet, wozu die Praxis theils Veranlaſſungen, theils Beyſpiele giebt.

IV. **Naturlehre.** 1. Die **Mineralogie** als die beſondere Betrachtung der natürlichen Körper. a. Die merkwürdigſten Erd- und Steinarten nach ihren Beſtandtheilen geordnet. b. Die Salze. c. Die verbrennlichen Körper. d. Die Metalle. 2) Die **Chemie.** Die gewöhnlichſten Werkzeuge. Die Hauptoperationen. Die wichtigſten Kunſtprodukte. 3) Die **eigentliche Naturlehre.** Die Erſcheinungen bey der Schwere der Körper. Geſetze des Gleichgewichts und der Bewegung in einigen wichtigen Fällen. Magnetiſche Kraft. Electricität. Schall. Feuer. Licht. Optiſche Inſtrumente. Lufterſcheinungen.

V. **Aſtronomie.** Sinnliche Erfahrungen. Wahre Bewegungen der Himmelskörper. Mechaniſche Geſetze derſelben. Mathematiſche Geographie, Chronologie und Schiffarthskunſt werden an den ſchicklichſten Stellen eingeſchaltet.

VI. **Phyſiſche Geographie.** Phyſikaliſche Reiſe über die Erde. Das feſte Land, beſonders die Gebirgesarten. Verſteinerungen und Höhlen. Das Waſſer. Ebbe und Fluth. Quellen und Flüſſe. Der Luftkreis. Veränderungen in einzelnen Theilen der Erde. Bemerkungen zur Geogonie.

VII. **Natürliche Theologie.** Daſeyn einer ewigen ſelbſtſtändigen Grundurſache. Ihre Eigenſchaften. Weisheit in der Regierung der phyſikaliſchen Welt. Ihre Abſichten bey der Zulaſſung der moraliſchen Unordnungen.

VIII. **Moral.** Verbindlichkeit zu unſern Pflichten aus der von dem Schöpfer gemachten Einrichtung unſerer Lage. Unſterblichkeit der Seele und die daraus flieſſende Verſtärkung unſerer moraliſchen Pflichten.

IX. **Geſchichte.** Die Beſchaffenheit des politiſchen Zuſtandes, der Religionskenntniſſe, der Wiſſenſchaften und Künſte in jedem Zeitalter, immer mit möglichſter Rückſicht auf die nähere Kenntniß des Menſchen.

X.

Digitized by Google

X. **Politiſche und ſtatiſtiſche Geographie.** Die Verfaſſung jedes Landes. Eintheilung in Provinzen. Merkwürdigſten Städte. Zuſtand der Religion, der Wiſſenſchaften und Künſte. Hiezu will Hr. **Bode** in Berlin, auf des Verf. Bitte, **zwey Weltkarten** auf zwey halben Bogen zeichnen. Auf dem einen halben Bogen kommen nach Mercators Manier, als eine reducirte oder Schiffskarte, die Länder des heiſſen und des gemäßigten Erdgürtel in einem länglichten Viereck, 14 Zoll Rheinl. lang und 7 Zoll hoch, und auf dem andern die beiden Polarländer, in zween Kreiſe eingeſchloſſen.

XI. **Praktiſche Maſchinenkenntniß.** Die einfachſten und gewöhnlichſten Maſchinen. Vorſchriften zu ihrer Vollkommenheit.

XII. **Bürgerliche Baukunſt.** Kenntniß der Materialien. Regeln der Feſtigkeit, der bequemen Anordnung, der Schönheit. Allgemeine Gründe zur Verfertigung eines Bau-Anſchlages.

XIII. **Kriegswiſſenſchaften.** 1) Befeſtigung der Städte und Feldſchanzen. Angriff. Vertheidigung. 2) Artillerie.

XIV. **Schiffsbaukunſt und Segelkunſt.** Nur die allgemeinſten Begriffe von dieſen wichtigen Künſten.

XV. **Deutſche Sprachlehre.** Ausſprache. Wortbeugung (Eintheilung der Zeitwörter in fünf Conjugationen). Wortbildung, beſonders die in unſerer Sprache ſo bequemen und vielfältigen Zuſammenſetzungen der Wörter. Wortfügung. Rechtſchreibung. Tonmeſſung nach Klopſtocks Grundſätzen.

Ungeachtet des weiten Umfangs dieſes Plans hoffet der Verfaſſer noch das Werk auf 4 Alphabet in groß Octav mit Corpus (ungefähr ſo, wie die groſſe Ausgabe der in eben dem Verlage erſchienenen Möſerſchen Phantaſien) gedruckt zu bringen. Wo man ſich aus andern

Schrif-

Digitized by Google

Schriften leicht helfen kann, wird er ſich kürzer faſſen, um dadurch zu ſchweren Materien mehr Raum zu gewinnen. Die Anzahl der nöthigen Kupfertafeln ſoll nach Möglichkeit eingeſchränkt werden. Die Naturgeſchichte bekömmt keine. Dennoch hofft man, auſſer den obenangezeigten zwo Weltkarten des Hrn. Bode, mit ſechzehn Tafeln, von gleichem Format mit dem Buche, auskommen zu können. An Sorgfalt und Aufmerkſamkeit, alles genau und zweckmäßig auszuführen, wird der Verf. es nicht fehlen laſſen, und in einigen Materien ſich des Beiſtandes gelehrter Freunde bedienen. Helmſtädt, den 20ten December 1780.

G. S. Klügel.

Neue Weltkarte

in zwei Planiſphärien, jedes 16 Rheinl. Duodezimalzoll im Durchſchnitt, worauf die neueſten Entdeckungen angezeigt werden,

gezeichnet

von

J. E. Bode,

Aſtronom bey der K. Akademie der Wiſſenſchaften in Berlin;

und

in Kupfer geſtochen.

Diejenige ſtereographiſche Entwerfung *) der ganzen Erdfläche in zwo Planiſphärien, welche

*) Bei der ſtereographiſchen Projektion, die jetzt bei Univerſalkarten die gewöhnlichſte, und wirklich auch die vortheilhafteſte iſt, denkt man ſich den Zuſchauer im Fußpunkt der zu entwerfenden Halbkugel. Durch den Mittelpunkt der Kugel wird eine Fläche geſtellt. Man ziehet alsdenn von jenem Punkte aus gerade Li-

Digitized by Google

che von dem Horizont eines gewiſſen Ortes begränzt werden, leiſtet nicht allein eben die Dienſte, wie die gewöhnliche, wobei entweder der Aequator oder der erſte Meridian am Horizont kommen, ſondern hat auch vor denſelben verſchiedene weſentliche Vorzüge, und wird dadurch den Liebhabern der Geographie, um ſo viel brauchbarer. Es fehlt uns noch an ſolchen Charten in Deutſchland, und die neulichen Entdeckungen der Engländer im ſtillen Ocean, und im Nordmeer zwiſchen Aſien und Amerika, erfordern manche Verbeſſerungen und Ergänzungen der Weltkarten überhaupt. Ich habe daher einen Verſuch machen wollen, den Freunden der Erdkunde durch die Zeichnung einer ſtereographiſchen Horizontalprojecktion der Erdkugel, in **zwei Planiſphärien**, nützlich zu werden. Ich ſetze **Berlin im Mittelpunkt der obern**, und den Fußpunkt dieſer Stadt im Mittelpunkt der **untern Halbkugel.** Ich glaube meine Wahl vollkommen rechtfertigen zu können, und wollte auch dadurch dieſe Charten, für unſere Gegenden und für ganz Deutſchland insbeſondere, brauchbar machen. Jedem Planiſphärium, welches auf einem beſondern Imperialbogen abgedruckt wird, habe ich, um die Anſchaffung für mehrere Liebhaber zu befördern, nur eine mittlere, obgleich zu meinem Zweck hinlängliche Gröſſe, von 16 Rheinl. Duodecimalzoll im Durchmeſſer gegeben. Man ſieht auf dieſen Planiſphärien mit einem Blick die eigentliche Lage aller Theile der Land- und Meeresoberfläche unſerer Erdkugel gegen Berlin und deſſen Horizont (und nur mit einigem Unterſchiede gegen ganz Deutſchland,) faſt beſſer wie ſelbſt auf

Linien, nach einem jeden Punkte der erwähnten Halbkugel, die da, wo ſie durch jene Fläche gehen, auf derſelben die Entwerfung deſſelben geben. Die Grade nehmen denn vom Mittelpunkt aus, nach den Tangenten der halben Winkel zu.

Digitized by Google

auf einem Globus, deſſen Rundung hieran zum Theil hinderlich iſt. Eine beſonders ſchöne Eigenſchaft dieſer Entwerfungsart iſt, daß ſie, vermittelſt eines beigefügten Maasſtabes, die Entfernung aller Oerter von Berlin, ſowohl in Graden, als in Meilen; und durch den in Graden, und nach den Winden eingetheilten Horizont, den parallaktiſchen Winkel, und die Weltgegend, nach welchem ſolche von Berlin aus, liegen, an geraden Linien ungemein leicht angiebt, welches auf andern Univerſalkarten entweder gar nicht, oder nur durch Umwege gefunden wird. An einer richtigen und genauen Zeichnung der Charten werde ich keinen Fleiß ſparen, alle Länder und Gränzen aufs genaueſte, nach der ihnen zukommenden Stelle, anzeigen, und alle neue Entdeckungen der Engländer, Franzoſen, Ruſſen ꝛc. einſchalten, dabei werde ich die neueſten, mir bekannt gewordenen Beobachtungen zum Grunde legen.

Dieſe beiden Planiſphärien ſind übrigens von den beiden kleinern Karten ganz unterſchieden, die ich auf Erſuchen des Hrn. Prof. **Klügels** in Helmſtädt zu deſſen **Encyklopädie** gezeichnet habe. Das erſte Blatt derſelben zeigt den heiſſen, und die beiden gemäßigten Erdgürtel, nach **Mercators** Manier entworfen; und iſt folglich eine ſogenannte **reducirte Karte**, von der Art, wie ſie bei der Schiffarth am gewöhnlichſten iſt. Sie ſtellet ein längliches Viereck von 14 Rheinl. Zoll lang und 7 Zoll hoch vor; das zweite Blatt derſelben zeigt die beiden kalten Zonen, oder die, von den Polarcirkeln begränzten Polarländer in zween Cirkel eingeſchloſſen.

Man ſiehet alſo, daß dieſe kleinen Karten, von den hier angekündigten Karten, von 16 Zollen im Durchmeſſer, gänzlich verſchieden ſind. Ich werde den letzteren, zu beſſerer Erläuterung eine deutliche

liche Beſchreibung, und eine Anweiſung ihres Gebrauchs, auf etwa 8 Bogen in Octav beifügen, woraus die Liebhaber der Erdkunde den eigentlichen Nutzen dieſer Karten näher einſehen werden. In derſelben werden manche nützliche, mit einander verbundene geographiſche und aſtronomiſche Aufgaben vorkommen, die ſich entweder auf den Planiſphärien, oder durch die, der Anweiſung beigefügten Tafeln auflöſen laſſen, nebſt phyſikaliſchen und mathematiſch-geographiſchen Bemerkungen, die ſich auf die Lage von Berlin beziehen. Berlin den 5 Febr. 1781.

J. E. Bode.

Die oben angekündigten Werke, bin ich entſchloſſen, unter folgenden Bedingungen, auf **Vorauszahlung** drucken zu laſſen:

I. Des Herrn Profeſſor **Klügels Encyklopädie** wird

1) in zween Bänden in gros Octav, von vier Alphabet ſtark, auf gutes weiſſes Papier, aus **Corpus-** oder **Burgis-Schrift** gedruckt, und mit den dazu gehörigen Kupfertafeln und Weltkarten verſehen ſeyn.

2) Die Vorauszahlung iſt **Ein Dukaten Species**, oder **Zwei Reichsthaler zwanzig Groſchen in Conventionsmünze**. Nachher wird das Werk 4 Rthlr. bis 4 Rthlr. 8 Gr. koſten.

II. Des Herrn **Bode neue Weltkarten**, werden

1) Mit möglichſter Genauigkeit und ſauber geſtochen, und jede auf einen Bogen groſſen weiſſen Imperialpapiers, nebſt der **Anweiſung zum Gebrauch**, ſauber abgedruckt.

2) Die Vorauszahlung auf die **Karten** und die **Anweiſung zum Gebrauche**, iſt **Ein Reichsthaler zwölf Groſchen**, in **Conventionsmünze und Friedrichsd'or à 5 Rthlr.**, oder **Ein Reichs-**

Reichsthaler vierzehn Groſchen Brandenburgiſch Courant. Dieſer Preis wird hoffentlich für ſehr billig erkannt werden, da alle Karten dieſer Art, beſonders die des **P. Chryſologue**, theurer ſind, und doch nicht alle die neueſten Entdeckungen enthalten. Nachher werden die Karten und die Anweiſung ungefähr 2 Rthlr. 8 Gr. koſten.

Bey der Vorauszahlung auf die oben angezeigten Werke iſt noch folgendes zu bemerken:

1) Dieſe **Werke** werden in der Oſtermeſſe 1782 erſcheinen, und es bleibt bis in dieſe Oſtermeſſe incluſive, die Pränumeration offen.

2) Bloſſe Unterſchreibung ohne Vorauszahlung wird nicht angenommen.

3) Die Pränumerationsgelder werden poſtfrey eingeſendet.

4) Diejenigen Herren, welche Pränumerationen ſammlen wollen, haben folgende Vortheile zu genieſſen: Wer auf **ſieben Exemplarien** das Pränumerationsgeld baar einſendet, bekommt das **achte** umſonſt. Wer auf **zwölf** pränumeriret, bekommt, auſſer dieſen, **zwei** umſonſt. Wer auf **zwanzig** pränumeriret, bekommt, auſſer dieſen, **vier Exemplarien** umſonſt. Sollte jemand noch eine gröſſere Anzahl Exemplarien ſammlen, ſo wird man, den Umſtänden gemäß, ſich auch wohl um einen noch gröſſeren Vortheil, billigermaſſen vergleichen.

5) Die Exemplarien werden bis **Berlin**, **Stettin** und **Leipzig** frachtfrey geliefert, nach andern

Digitized by Google

dern Orten aber das Porto vergütet. Es werden die Herren Vorauszahlenden erſucht, an denjenigen Ort, wo ſie die Exemplarien empfangen wollen, ihre Scheine poſtfrei zu ſenden. Für diejenigen, welche nach baarer Einſendung der Pränumerationsgelder keinen Schein verlangen, und mir in **Berlin**, **Stettin** und **Leipzig** eine Adreſſe geben, wohin die Exemplarien abzuliefern ſind, will ich die Ablieferung richtig beſorgen, ſobald das Werk herauskommt. Diejenigen aber, welche Scheine bekommen, können die Exemplarien nicht eher erhalten, bis ſie die Scheine zurückſenden.

6) Die Namen der Pränumeranten werden jedem dieſer Werke vorgedruckt. Es werden daher alle Herren Sammler erſucht, die leſerlich geſchriebenen Namen und Titel, längſtens gegen den März 1782 einzuſenden.

7) Obgleich, wie oben erwähnt iſt, die Pränumeration bis zur Oſtermeſſe 1782 offen bleibt, ſo werden doch diejenigen, welche zuerſt pränumeriren, von den bey dieſen Werken befindlichen Kupferſtichen billigermaſſen die **erſten Abdrücke** bekommen. Berlin den 8ten Hornungs 1781.

Friedrich Nicolai.

N. S. In der Oſtermeſſe 1781 wird gewis der erſte Theil von **Jacobſons technologiſchem Wörterbuche, oder alphabetiſcher Erklärung aller nützlichen mechaniſchen Künſte, Manufakturen, Fabriken, Handwerker** ꝛc. mit einer Vorrede des Hrn. Prof. **Johann Beckmann**, erſcheinen; und den Herren Pränumeranten, gegen Zahlung

lung der Pränumeration auf den **zweiten Theil**, ausgeliefert werden. Ob ſich der Herr Verfaſſer gleich der möglichſten Kürze befliſſen hat, ſo iſts Ihm doch wegen des groſſen Reichthums der Materie nicht möglich geweſen, dieſes Werk, ſo wie Er gehoft hatte, in zwei **Theile** zu bringen. Der **zweite Theil** wird gegen das Ende des Jahres 1781 erſcheinen, und alsdenn bekannt gemacht werden, wie viel auf den **dritten Band**, deſſen Stärke noch nicht gewiß beſtimmt werden kann, nachgezahlt wird. Der **dritte Band** wird hoffentlich zu **Johannis** 1782 fertig werden. Die Pränumeration auf dieſes Werk bleibt noch bis zu Ende des Jahres offen.

Digitized by Google

Phyſikaliſch-ökonomiſche
Bibliothek

worinn

von den neueſten Büchern,

welche

die Naturgeſchichte, Naturlehre

und die

Land- und Stadtwirthſchaft

betreffen,

zuverläſſige und vollſtändige Nachrichten

ertheilet werden.

Eilften Bandes viertes Stück.

Göttingen,

im Verlag der Wittwe Vandenhoek.

1781.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt
des eilften Bandes vierten Stücks.

I. Necker Rechnung von ſeiner Finanz=verwaltung; mit Vorrede und Anmer=kungen von C. W. Dohm. S. 483
II. Le Vieil Kunſt auf Glas zu mahlen und Glasarbeiten zu verfertigen. Er=ſter und zweyter Theil. – 490
III. C. H. Binder patriotiſche Menſchen=freund, oder Verſuch zur Aufnahme der Länder, vornehmlich der Mecklen=burgiſchen. Erſter und zweyter Theil – 496
IV. Mémoire ſur les avantages et les in-convéniens de l'emploi du charbon de pierre; par M. *Bernard.* – 500
V. Preisfragen von der Holländiſchen zu Harlem errichteten Geſellſchaft der Wiſſenſchaften. – 502
VI. Travels through Spain. By *I. T. Dillon.* – 506
VII. J. Bernoulli Samlung kurzer Reiſebeſchreibungen und anderer zur Erweiterung der Länder= und Men=ſchenkentniß dienender Nachrichten. Jahrgang 1781; erſter Band. – 512
VIII. Kurzer Begriff der Landwirthſchaft und Haushaltungskunſt, für die Schu=len in den Naſſau=Uſingiſchen Lan=den. – 516

IX. Ver-

IX. Verhandelingen van het Bataviaaſch Genootſchap der konſten en wetenſchappen. Eerſte deel. S. 519
X. Crell chemiſches Journal. Sechster Theil. - 529
XI. Crell die neueſten Entdeckungen in der Chemie. Erſter Theil. - 532
XII. Abercrombie Anleitung zur Erziehung und Wartung der Obſt- und Fruchtbäume; überſetzt von F. H. H. Lueder. - 535
XIII. Appendix to the ſtate of the priſons in England and Wales, by *John Howard*. - 537
XIV. Fueßly Magazin für die Liebhaber der Entomologie. - 539
XV. Fueßly neues Magazin für die Liebhaber der Entomologie. Erſt. St. - 540
XVI. Fueßly Archiv der Inſektengeſchichte. Erſtes Heft. - 542
XVII. Dictionnaire raiſonné de phyſique par M. *Briſſon*. - 546
XVIII. Mémoire ſur les abeilles par M. *Bienaymé*. - 548
XIX. Herrmann über die Einführung des Studiums der Technologie. - 549
XX. Mémoires de la ſocieté établie à Geneve. - 550
XXI. Abhandlung vom Tobacke. Aus dem Holländiſchen. - 556

XXII.

Inhalt.

XXII. Joach. Chriſt. Bergen Anleitung zur Verbeſſer. d. Viehzucht. S. 558
XXIII. J. L. Chriſt Unterricht von der Landwirthſchaft. – 562
XXIV. Einleitung in die Lehre von Auflagen. – 565
XXV. C. F. Reuß Unterſuchung der Eigenſchaften und Würkungen eines ächten und verfälſchten Puders. – 568
XXVI. C. F. Reuß Unterſuchungen des Cyders oder Apfelweins, nebſt Anweiſung ſeiner vortheilhafteſten Verfertigungs-Art. – 569
XXVII. Die Hausmutter in allen ihren Geſchäften. Fünfter Theil. – 569
XXVIII. Leipziger Magazin zur Naturkunde, Mathematik und Oekonomie. Erſtes Stück. – 571
XXIX. K. G. Rößig Verſuch einer pragmatiſchen Geſchichte der Oekonomie, Polizey und Cameralwiſſenſchaften. Erſter Theil. – 574
XXX. Mémoire ſur les engrais que la Provence peut fournir par *Bernard*. – 576
XXXI. J. R. Förſter von Verbeſſerung der Lohgärberey. – 577
XXXII. Abhandlungen aus den Schriften des Inſtituts der Künſte und Wiſſenſchaften zu Bologna. Erſter Band. – 578

XXXIII.

Inhalt.

XXXIII. L. Rouſſeau Abhandlung von den Salzen. S. 579
XXXIV. Brünnich Mineralogie. – 581
XXXV. *G. W. F. Panzeri* obſervationes botanicae. – 584
XXXVI. Denkwürdigkeiten des General-Finanz-Controlleurs, des Abbe' Terrai. Erſter Band. – 585
XXXVII. Grab der Chikane. Erſter Theil. – 587
XXXVIII. Gatterers Abhandlung vom Nutzen und Schaden der Thiere. Erſter Band. Zwey Stücke. – 589
XXXIX. von Büffon Epochen der Natur. Erſter Band. – 590
XL. J. A. Weber bekante und unbekante Fabriken und Künſte. – 593
XLI. Jacobſons technologiſches Wörterbuch. Erſter Theil. – 595

Digitized by Google

I.

Rechnung von ſeiner Finanzverwaltung Sr. Majeſtät dem König von Frankreich abgelegt von Herrn Necker, General-Director der königlichen Finanzen. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt. Mit einer Vorrede und erläuternden Anmerkungen von Chriſtian Wilhelm Dohm, Kön. Preuſſ. Kriegsrath und geheimen Archivarius. Berlin 1781. 10 Bogen in Großoctav.

Aus dieſem Werkchen, welches gleich nach ſeiner Erſcheinung über ganz Europa bekant geworden iſt, wird vermuthlich niemand einen Auszug zu leſen verlangen; daher ich nur eine kurze Anzeige deſſelben geben will. Man findet hier nicht eine ausführliche und vollſtändige Berechnung aller einzelnen Einnahmen und Ausgaben des franzöſiſchen

Staats; ſondern man findet hier das Kapital der Einkünfte, was aus den verſchiedenen Kaſſen, nach Abzug der Abgaben, die ſie entrichten müſſen, in den königlichen Schatz fließt, und auf gleiche Weiſe ſind nur die Auszahlungen eben dieſes königlichen Schatzes in das Verzeichniß der Ausgaben geſetzt worden. Zum Beyſpiel, die Vingtiemes, die Taille und die Kopfſteuer, welche die Generaleinnehmer empfangen, belaufen ſich ungefähr auf 149 Millionen, aber durch den jährlich bewilligten Etat betragen die auf dieſe Einnahme angewieſene Abgaben ungefähr 29 Millionen, daher nur das übrige, was die Generaleinnehmer in den königlichen Schatz liefern, als reine Einnahme angeſetzt iſt. Bey den meiſten, wenigſtens den vornehmſten Poſten, hat der V. Betrachtungen über die bisherige Einrichtung angeſtellet, und erzählt, was für Verbeſſerungen er entweder ſchon dabey vorgenommen hat, oder welche er dazu vorſchlagen möchte. Ferner ſind über manche Gegenſtände, die zwar nicht Einnahme oder Ausgabe ſind, aber doch darauf Beziehung haben, Anmerkungen gemacht, woraus Regeln zu Verbeſſerungen hergeleitet werden können. Die Schreibart des V. iſt ſchon von vielen Recenſenten gelobt worden, auch iſt ſie gewiß vielen aus den vorigen Schriften dieſes groſſen Politikers und Kameraliſten bekant. Ohne

ſclavi-

ſclaviſche Unterwerfung, ohne niedrige Schmei-chelen, ohne läſtige Titulaturen und Kanzelleyformeln, redet der V. mit ſeinem Könige, als einem Herrn, der nicht allein die Pflicht, die öffentliche Einnahmen zum Beſten des Volks zu verwenden, anerkennet, ſondern der es auch leiden kan, daß Unterthanen ſie wiſſen und ſich darauf berufen. Das Eigenlob des V. iſt nicht unmäſſig, wenigſtens nicht unwahr; man bemerkt, daß er überzeugt ſey, nicht allein rechtſchaffen gehandelt, ſondern auch viel Gutes geſtiftet zu haben, daß er wiſſe, eine bloſſe Erzählung ſey Lobrede genug. Mit Entſchuldigungen der Fehler ſeiner Vorfahren ſcheint Hr. N. etwas ſparſam zu ſeyn, und es kan wohl nicht fehlen, daß er dadurch den Haß, den er ohnehin unmöglich vermeiden kan, etwas vermehrt hat; wiewohl man ihm doch nicht Beſchuldigungen und Anklagen vorwerfen kan. Leſer, die mit der Kammerverfaſſung derjenigen teutſchen Staaten, die am beſten eingerichtet ſind, bekant ſind, werden hier nicht viele neue Erfindungen, oder bisher unerhörte Verbeſſerungen finden; ſondern ſie werden geſtehn müſſen, daß manche teutſche Staaten ſolche längſt gehabt und genutzt haben; ja, man muß ſich zuweilen wundern, daß das aufgeklärte Frankreich ſo lange hin dergleichen Fehler erduldet hat. Das ungemein groſſe Verdienſt des

H. N. beſteht wohl darin, daß er eine ſolche fehlerhafte Einrichtung, bey den unbeſchreiblich groſſen und mannigfaltigen Hinderungen, hat verbeſſern können; und daß er dieſe Verbeſſerungen am rechten Ende angefangen hat.

Man wird wohl vermuthen, daß dieſe Schrift nicht leicht zu verſtehen ſeyn könne. Ihr V. ſetzt die genaueſte Kentniß des ganzen künſtlichen franzöſiſchen Finanzweſens voraus, und braucht die mannigfaltigen Kunſtwörter deſſelben, ohne ſie vorher zu erklären. Dieſe aber zu verſtehen, fält ſelbſt einem geübten und gründlichen Kameraliſten ſchwer, zumal da von Zeit zu Zeit neue Benennungen aufkommen. Wer z. B. den ſchon länger bekanten Ausdruck Reſcriptions kennet, wird deswegen noch nicht wiſſen können, was man unter Croupes verſtehn ſoll, die hier vielmal genant ſind. H. Dohm hat ſich das groſſe Verdienſt um die teutſchen Leſer gemacht, daß er die meiſten dieſer Kunſtwörter in Anmerkungen, welche einen Anhang zu dieſer Ueberſetzung ausmachen, erklärt hat, und eben dieſes Vorzugs wegen habe ich dieſe Ueberſetzung zur Anzeige gewählt. Inzwiſchen geſtehe ich, daß manches unerklärt geblieben iſt, auch manche Erklärungen nicht vollſtändig genug ſind. H. Dohm hat zu wenig Zeit auf dieſe Arbeit wenden können; aber gewiß verdiente

das Werkchen einen ausführlichen vollſtändigen Commentar, und könte und wolte H. Dohm ſolchen liefern, ſo würde er immer noch mit Danke angenommen werden. Vermuthlich würde er dazu in Berlin beſſere Beyhülfe, als an irgend einem andern Orte in Teutſchland finden. Die Ueberſetzung iſt übrigens nicht von ihm, welches wir auch bald zu erkennen glaubten; doch iſt ſie uns in den Stellen, wo wir ſie mit der Urſchrift verglichen haben, ziemlich richtig vorgekommen. Es iſt auch zu loben, daß die meiſten franzöſiſchen Kunſtwörter beybehalten ſind.

Von den beyden beygefügten geographiſchen Charten, ſtellet die eine Frankreich nach der Verſchiedenheit der Salzſteuer vor, die andere aber nach Verſchiedenheit der Zoll-Geleits- und Tranſito-Abgaben, droits des traités & péages. Beyde ſind mit Farben erleuchtet, und zeigen klärlich die Schädlichkeit dieſer Verſchiedenheiten in den Abgaben und ihrer ganzen Einrichtung.

Um doch einiges auszuzeichnen, füge ich noch folgendes bey. Ich eyle, ſagt der V. S. 9, Ew. Maj. zu melden, daß ſo wohl durch meine ſorgfältige Bemühungen und verſchiedenen Reformen, welche Dieſelben verſtattet haben, als auch durch die Verbeſſe-

rung von Dero Einkünſten oder durch ihre natürliche Vermehrung, und endlich durch die Tilgung einiger Renten und Wiedererſtattung gethaner Vorſchüſſe, der gegenwärtige Zuſtand von Dero Finanzen ſo beſchaffen iſt, daß ungeachtet des Defects im J. 1776, ungeachtet der unermeslichen Ausgaben des Kriegs, und ungeachtet der Intereſſen der zu dem Ende gemachten Anleihen, die gewöhnlichen Einkünfte Ew. Maj. in dieſem Augenblick zehn Millionen zwey mal hundert tauſend Livres mehr betragen, als die gewöhnlichen Ausgaben. — Der gegenwärtige Zuſtand der Domänen iſt S. 47 ziemlich ausführlich geſchildert. Wegen vielerley Urſachen tragen ſie dem Könige nur funfzehn hundert tauſend Livres Renten, wozu jedoch der Ertrag von den Forſten nicht gerechnet iſt. Letztere machen ungefähr eine Million Morgen Landes aus, ohne diejenigen zu rechnen, welche in den Appanagen liegen, und die, welche zu den Salzkothen oder Hammer- und Hüttenwerken beſtimt ſind. Bey der Münze wird angemerkt, daß die ganze Summe der Prägung ſich in Friedenszeiten auf 40 bis 50 Millionen belaufe. Sehr merkwürdig iſt das Urtheil des größten Praktikers über die Vorſchläge der Oekonomiſten S. 89: alle Impoſten von den Produkten der Erde nehmen wollen, iſt ein ſchimäriſches Projekt, wenn dieſe Impo-

ſten

ſten ſo unermeslich ſind, wie in Frankreich; und es iſt ein Spiel abſtrakter Ideen, dieß Syſtem auf den Grund ſtützen zu wollen, daß alle Reichthümer aus der Erde kommen; unſtreitig kommen ſie aus ſelbiger, allein ſie modificiren ſich nur ſtufenweiſe, und wenn ſie durch verſchiedene Kanäle gegangen, verwandeln ſie ſich in Geld; und allenthalben wo der groſſe Haufen des Volks weder Sparſamkeit noch Klugheit hat, würde vielleicht die Adminiſtration ſich nur der Gefahr blos ſtellen, die Zwangsmittel und Beſtrafungen unnöthigerweiſe zu vermehren, wenn man plötzlich den Ertrag z. B. der Gabelle durch Impoſten auf die Produkte des Bodens erſetzen wolte.

H. N. verſichert, durch die Erfahrung in dem Urtheile beſtätigt zu ſeyn, daß man den Getreidehandel nie einem unveränderlichen und allgemeinen Geſetz unterwerfen müſſe. Man müſſe die gröſte Freyheit im Innern des Reichs verſtatten; allein die Ausfuhr auſſer Lande könne man nicht zu allen Zeiten und ohne Einſchränkung erlauben. Man müſſe nie vergeſſen, daß das der einzige Handel ſey, deſſen Ungleichheiten auf den Unterhalt des Volks und die öffentliche Sicherheit würke. Nach S. 103 hat der König alle Leibeigene in ſeinen Domänen und Herſchaften frey gemacht, und viele Gutsherren ſind dieſem Beyſpiele gefolgt. (Mit

nicht geringem Vergnügen führe ich dieſe Urtheile an, weil ſie die kräftigſten Beſtärkungen deſſen ſind, was ich jederzeit behauptet habe). Zuletzt rücke ich noch folgende Stelle S. 71 ein: Keine Eroberungen, keine Allianzen können Eu. Maj. den Werth erſetzen, den Sie dereinſt aus der Entwicklung der eignen Kräfte ihres Staats ſicher erwarten können. Die Verbeſſerungen des Ackerbaues, die Erhöhung und neue Belebung der Induſtrie durch gute Vertheilung der Auflagen, die neue Belebung des Kredits durch weiſe Finanzverwaltung, das nur iſt alles, was der Macht eines Reichs fehlt, das 24 Millionen Menſchen und zwey tauſend Millionen geprägtes Geld hat.

II.

Die Kunſt auf Glas zu malen und Glasarbeiten zu verfertigen, aus dem Franzöſiſchen des verſtorbenen Herrn Peter le Vieil. Nürnberg. Erſter Theil 1779. 250 Seiten in Grosquart. Zweyter Theil 1780. 290 Seiten.

Die Urſchrift macht einen Theil der Pariſer Kunſthiſtorie aus, und iſt ſchon

1774

1774 im gewöhnlichen Formate unter dem Titel gedruckt: L'art de la peinture ſur verre & de la vitrerie; par feu M. le *Vieil*, 245 Seiten und 13 Kupfertafeln, welche halbe Bogen ſind. So viel ich weis, hat man von dem koſtbaren und vortreflichen technologiſchen Werke der Pariſer Akademie keine andere als nur eine teutſche Ueberſetzung, aber dieſe iſt leyder! nun dergeſtalt unterbrochen worden, daß man kaum die Fortſetzung hoffen kan. Der letzte Verleger hat die reichhaltige Beſchreibung des Tiſchler-Handwerks von H. Jacobſon in Berlin überſetzen laſſen, aber er wird, da ſeine ganze Handlung einen Stoß erlitten hat, ſchwerlich die Koſten des Verlags tragen können. Eben deswegen iſt es gut, daß andere Buchhandlungen Ueberſetzungen einzelner Stücke übernehmen, zumal wenn ſie ſo gute Ueberſetzer erhalten können, als der iſt, dem wir die Glasmalerey zu danken haben. Unter der Zueignung an den Freyherrn Welſer in Nürnberg hat er ſich genant: M. Johann Conrad Harrepeter D. L. zu Nürnberg.

Die Kunſt, welche hier ausführlich und gründlich beſchrieben iſt, iſt die Malerey mit eingebranten durchſichtigen Farben auf Glasſcheiben; eben diejenige, welche viele, weil ſie wenig mehr geachtet, alſo wenig mehr getrieben wird, für verlohren gehalten haben.

Der Verfaſſer, der 1708 zu Paris gebohren, und 1772 geſtorben iſt, ſtammete aus einer Familie aus Normandie ab, welche ſeit mehr als zweyen Jahrhunderten ſich durch dieſe Kunſt berühmt gemacht hat. Er hat zwar ſelbſt nie auf Glas gemalt, aber er kante die Grundſätze und das ganze Verfahren, welches er von Jugend auf zu ſehen Gelegenheit hatte, vollkommen; wie er denn auch mit groſſer Geſchicklichkeit alte bemalte Fenſter ausgebeſſert und in neues Bley verſetzt hat. Dabey war er ein Gelehrter, und hatte die alten lateiniſchen Schriften fleiſſig geleſen. Bey dieſen Vorzügen war er allerdings geſchickt, die Geſchichte dieſer Kunſt und die Arbeiten ſelbſt gründlich zu beſchreiben, und er hat in der That viel geleiſtet. Inzwiſchen habe ich doch, bey genauer Unterſuchung einiger Gegenſtände angemerkt, daß der V. ſehr oft die alten Schriften nicht ſelbſt nachgeſchlagen hat, daher manche angeführte Stelle nicht dasjenige völlig enthält, weswegen der V. ſich auf ſie berufet.

Der erſte Theil ſeines Werks iſt eine weitläuftige Geſchichte, welche ſehr viel angenehmes und lehrreiches enthält, und viele groſſe Künſtler, doch vornehmlich Franzöſiſche und Niederländiſche, kennen lehrt; denn daß der V. keine teutſche Werke gekant, wenigſtens

nicht

nicht genutzt hat, fält leicht in die Augen, ungeachtet er mehr als einmal die Geſchicklichkeit unſerer vaterländiſchen Künſtler rühmt. Es würde ein groſſes Verdienſt ſeyn, wenn ein teutſcher Gelehrter dieſen Mangel erſetzen, und das Andenken teutſcher Meiſterſtücke dieſer Art erneuern und erhalten wolte.

Der zweyte Theil enthält den Unterricht zur Färbung des Glaſes, ſo wohl in ſeiner ganzen Maſſe, als nur in der Oberfläche, auch zu den gefärbten Schmelzgläſern oder Emaillen, deren ſich die Glasmaler bedienen, ſo wie überhaupt eine Anleitung zu allen Arbeiten derſelben. Dazu hat er aus allen ihm bekant gewordenen Büchern, die entweder franzöſiſch geſchrieben oder franzöſiſch überſetzt ſind, Vorſchriften geſamlet; viele von dieſen hat er beurtheilet und verbeſſert, und dann hat er auch, ohne ſonderliche Zurückhaltung, wenigſtens wie es ſcheint, die von ſeinen Vorfahren gebrauchten Mittel bekant gemacht. Der dritte Theil, welcher noch nicht überſetzt iſt, handelt von der Kunſt des Glaſers, von dem wir künftig Nachricht geben wollen.

Aus der Geſchichte oder dem erſten Theil will ich hier nur wenig anführen. Hr. von Murr hat ſchon daraus in ſeinem Journal III S. 37 einen Auszug gegeben, auf den ich

meine

meine Leſer verweiſe. S. 25 vom Alter der Glasfenſter, doch kennet der V. unſers ſel. Hamberger Geſchichte des Glaſes, die in den ältern Schriften der Götting. Societ. der Wiſſenſch. ſteht, nicht. Der Gebrauch ſolcher Fenſter wird hier ins dritte Jahrhundert geſetzt. Es ſcheint, daß man dazu eher gefärbtes, als weiſſes Glas genommen habe. Die eigentliche Glasmalerey ſcheint erſt im Anfange des eilften Jahrhunderts bekant geworden zu ſeyn. Die älteſten jetzt noch in Frankreich vorhandenen gemalten Fenſter ſind in der Abtey zu St. Denys, aus dem 12ten Jahrhunderte. Nachrichten von den bekanteſten Glasmalern des 15ten und der folgenden Jahrhunderte, ſo wie auch Beſchreibungen der noch vorhandenen Fenſter. S. 215 von den Urſachen des Verfalls der Glasmalerey und Beantwortung einiger derſelben gemachten Einwürfe. S. 226 Vorſchläge dieſe Kunſt wieder in die Höhe zu bringen.

Der zweyte Theil fängt mit den Materialien, womit dem Glaſe ſchon in den Oefen die Farbe gegeben wird, an. Dann folgt ein Auszug aus dem Neri und ſeinen Auslegern. S. 12 lieſet man, daß man in Böhmen das ſchöne goldgelbe Glas aus Sägeſpänen mache, und daß eben daher die Farbe entſtehe. Das rothe Glas iſt allemal theurer geweſen,

wie

wie auch durch eine Rechnung vom J. 1689 bewieſen wird. Die Bereitung der Schmelzgläſer. S. 76 Beſchreibung des Ofens, deſſen ſich die Vorfahren des V. jederzeit bedient haben; er iſt auch, ſo wie die übrigen Werkzeuge, abgebildet. Schmelzgläſer von allen Farben erhält man jetzt nicht allein mehr aus Venedig, ſondern auch aus Genua und London, ſeitdem in England dieſe Kunſt durch Preiſe der ökonomiſchen Geſellſchaft in die Höhe gebracht iſt. S. 121 von der Werkſtatt des Glasmalers. Alsdann die Arbeiten ſelbſt, theils nach gedruckten, theils nach ungedruckten Nachrichten, vornehmlich nach der Vorſchrift der Vorfahren des V. S. 171 iſt ein ausführlicher Auszug aus dem Engliſchen Werke: The handmaid to the arts; London 1750. 2 Theile 4 gegeben, welches allerdings viel gutes zu enthalten ſcheint. Es iſt zu verwundern, daß es noch keine teutſche Ueberſetzung erhalten hat, die es doch gewiß verdienen würde. Es lehrt auch die Vergoldung des Glaſes und die Verfertigung der unächten Edelſteine.

Die Ueberſetzung des angezeigten Werks ſcheint mit vielem Fleiſſe gemacht zu ſeyn. Hin und wieder kommen Druckfehler vor, deren Verbeſſerung vielleicht noch folgen wird. Im zweyten Theile S. 19 leſe man Caſſius,

und

und S. 105 aus dem Teutſchen, ſtat ins Teutſche. Ueberall iſt weiſe ſtat weiſſe geſchrieben. Ein Regiſter über das ganze Werk würde vielen Dank verdienen.

III.

Der Patriotiſche Menſchenfreund, oder practiſcher Verſuch zur wahren Aufnahme der Länder, beſonders der Mecklenburgiſchen Lande, — — mit patriotiſcher Freymüthigkeit entworfen von Chriſtian Heinrich Binder. Auf Koſten des Verfaſſers. Erſter Theil 1780, 415 Seiten in 8, zweyter Theil 1781, 376 Seiten.

Der Verfaſſer dieſes Buchs, welches auf Unterzeichnung gedruckt iſt, hat ehemals als Kaufmann zu Greifswalde gelebt, manche groſſe Geſchäfte gemacht, und lebt jezt zu Friedland in Mecklenburg-Streliz. Er hat ſehr viele von den neuern politiſchen Schriften geleſen, ſonderlich den Hausvater des H. Landdroſten von Münchhauſen, die Schriften der Herren Büſch, Reimarus, Heß und anderer. Aus dieſen, welche er mit man-

Digitized by Google

manchen eigenen Beobachtungen verglichen hat, hat er allerley nützliche Vorſchläge für Mecklenburg hergeleitet, welche hier ausführlich erklärt und mit allgemeinen aus der Polizey der Handlung hergeleiteten Gründen beſtätigt ſind. Das Buch kan alſo auch dazu dienen, die Kentniß der letztern mehr unter Leſer zu verbreiten, welche die Quellen ſelbſt nicht benutzen können, und man würde irren, wenn man glauben wolte, der V. habe nur für die Mecklenburger geſchrieben. Ausländer würden vermuthlich es gern geſehn haben, wenn hier mehrere und ausführlichere Nachrichten von dem Zuſtande der Gewerbe in dem Lande, welches der V. zu verbeſſern wünſcht, gegeben wären. Die Vorſchläge, welche man hier lieſet, ſind vornehmlich folgende; man ſolle in Mecklenburg die Schäfereyen verbeſſern, Spin- und Werkſchulen anlegen; Ströhme und Flüſſe aufräumen, mit einander vereinigen und ſich eine Ausfarth in die Nord- und Oſtſee durch die Elbe und Warnau eröfnen. Ferner ſolle man eine Geſellſchaft errichten, welche in wohlfeilen Jahren das inländiſche Getreide aufkaufen und es bis zu beſſern Preiſen aufſchütten möchte, um zu verhüten, daß nicht der Vortheil den Ausländern zufiele. Dieſe Geſellſchaft ſoll mit einer Zettelbank in Verbindung ſtehn, welche zu den groſſen Unternehmungen das Geld her-

herſchieſſen könte. Der Anfang dieſer Bank ſoll mit 200,000 Thal. gemacht werden; ihre Zetteln ſollen nicht unter 5 Thal. lauten. Endlich wünſcht der V. dem Lande eine Brand-Aſſecuranz-Geſellſchaft, dergleichen in den meiſten Ländern auch nicht mehr fehlet. Ausführliche Auszüge aus den Entwürfen des wohl meynenden Verfaſſers möchten vielleicht unſern Leſern nicht gefällig ſeyn, daher ich nur noch einige einzelne Anmerkungen auszeichnen will.

Hin und wieder hat der V. kleine Vorfälle, welche er in ſeiner eigenen Handlung ehemals gehabt hat, erzählt, wobey mir der Wunſch eingefallen iſt, daß doch Kaufleute merkwürdige Geſchäfte und unerwartete Vorfälle, die bald zum Glücke, bald zum Unglükke auszuſchlagen pflegen, aufzeichnen und bekant machen möchten. Solche Beobachtungen würden nicht allein zum Unterrichte junger Kaufleute dienen, ſondern ſie würden auch von denen, welche die Handlungswiſſenſchaft und die Polizey der Handlung zu bearbeiten haben, vortreflich genutzt werden können.

Fabriken und Manufakturen fehlen jetzt in Mecklenburg faſt gänzlich. Ein Alaunwerk, welches im 16ten Jahrhunderte zwiſchen Eldena und Grabow entdeckt worden,

ſcheint

ſcheint niemals recht in Gang gekommen zu ſeyn, wenigſtens iſt es längſt eingegangen. Zu Neuſtadt iſt eine Kupfer- und Meſſingfabrike, die ehemals ein Lübeckſcher Kaufmann angelegt hat, deſſen Erben das Werk auch noch haben. Dem Salzwerke zu Sälz fehlt Abſatz, weil der Transport im Lande zu koſtbar fallen ſoll. Zu Parchim wird etwas Frieß gemacht, und zu Roſtock iſt eine Tuch- und Raſchmacherzunſt, der aber auch Abſatz gewünſcht wird.

S. 518 hat der V. ausführlich ſeine Meynung über das Schwediſche Branteweins-Regal und das verſuchte Verboth dieſes Getränks geſagt, und die Folgen, welche das Reich davon zu beſorgen hat, oder ſchon zum Theil empfindet, geſchildert. Die Vortheile der Handlungsfreyheit, vornehmlich des ungehinderten Getreidehandels, hat der V. mit Nachdrucke zu vertheidigen geſucht. Die unverantwortliche Betriegerey des Lotto oder der Zahlenlotterie iſt hier kräftig vorgeſtellet worden; und der V. hat ſehr wohl gethan, daß er einen Aufſatz des H. Prof. Röhl in Greifswalde, der die Einrichtung und den groben Betrug dieſes Spiels kurz und deutlich erkläret, wiederum S. 711 hat abdrucken laſſen. Ob noch mehrere Theile von dieſem Werke zu erwarten ſind, finden wir nicht angezeigt.

Digitized by Google

IV.

Mémoire ſur les avantages & les inconvéniens de l'emploi du charbon de pierre ou du bois dans les fabriques, avec la deſcription des différentes mines de charbon qui ſont en Provence & leurs qualités. Qui a remporté le prix au jugement de l'academ. des Belles-Lettres, ſciences & arts de Marſeille dans ſon aſſemblée d'après Pâques, tenue le 5 Avril 1780. Par M. *Bernard*, directeur-adjoint de l'obſervatoire de la marine de Marſeille. A *Marſeille* 1780. 126 Seiten in 8.

Der erſte Theil dieſer Preisſchrift, welcher den Gebrauch der Steinkohlen bey verſchiedenen Gewerben empfiehlt, iſt nicht viel mehr als ein Auszug, aus demjenigen nutzbaren Werke des Venel, welches Biblioth. VII S. 83 angezeigt iſt, und man kan ſich wundern, daß die Akademie damit hat zufrieden ſeyn mögen. Vornehmlich empfiehlt der V. den Gebrauch der Steinkohlen den Branteweinbrennern, und merkt dabey an,

an, daß Provence zu dieſer Verarbeitung des Weins gezwungen iſt, weil der Abſatz deſſelben durch den koſtbaren Tranſport faſt unmöglich wird. Denen, welche die Seide bey dieſer Feurung abwinden wollen, wird hier ein verbeſſerter Ofen vorgeſchlagen; deſſen Zeichnung doch nicht beygefügt iſt. Mehr Schwierigkeit ſcheint bey dem ächten und unächten Porzellan vorzukommen, doch hoffet Bernard daß ſich auch dieſe durch Verbeſſerung der Oefen heben laſſe.

Der andere Theil beſchreibt die inländiſchen Steinkohlenwerke, die wegen des Waſſers und der Koſtbarkeit es zu gewältigen, keine groſſe Teufe verſtatten. Sie finden ſich vornehmlich zwiſchen Nans und Gardanne. Die Höhe des erſtern Orts über das Meer wird hier, nach einer Meſſung mit dem Barometer, auf 195 Toiſes geſchätzt. Die häufigen Verſteinerungen ſind Conchylien des ſüſſen Waſſers. Ein Waſſer, welches dem von Tivoli gleicht, haucht einen erſtickenden Dampf aus.

Digitized by Google

V.

Preisfragen von der Holländiſchen zu Harlem errichteten Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, beſonders von dem ökonomiſchen Fache; aufgegeben in den Jahren 1778, 79, 80. Harlem, gedruckt bey J. Boſch, Buchhändler. 1780. 2 Bogen in 8.

Dieſes Verzeichniß gleicht demjenigen, was die Londoner Geſellſchaft ehemals pflegte drucken zu laſſen. Mehr als 3000 Mitglieder ſind zuſammen getreten, um die Gelder zu dieſen Preiſen zu liefern. Die meiſten haben die Abſicht, ſolche Handwerke, Fabriken und Manufakturen, welche bisher noch in den Niederlanden fehlen, einzuführen, oder auch gewiſſe Verbeſſerungen ſchon bekanter Künſte zu veranlaſſen. Die Preiſe ſind meiſtens zwiſchen 50 bis 200 Ducaten, nebſt goldenen und ſilbernen Denkmünzen. Die Geſellſchaft verlangt aber, daß der, welcher die Preiſe erhält, von der Waare, die den Gegenſtand derſelben ausmacht, innerhalb einem Jahre, eine gewiſſe groſſe Menge für die gewöhnlichen Preiſe der Ausländer, auf Verlangen, liefern ſoll. Letzteres verſtehe ich ſo, daß die Geſellſchaft dem Künſtler alsdann einen

nen Abnehmer anweiſen wolle. Vermuthlich ſind unter den Mitgliedern Kaufleute, welche dieſe Waare übernehmen wollen. Einigen Fabriken ſind noch einige Jahre hinter einander nach ihrer Errichtung eine Belohnung verſprochen worden, wenn ſie nämlich jährlich die hier beſtimte Menge liefern können. Es würde mir zu weitläuftig ſeyn, alle Aufgaben mit ihren Bedingungen und Preiſen zu erzählen, doch wird folgender Auszug nicht unnütz ſeyn. Man kan daraus doch mancherley Folgerungen über den Zuſtand einiger Künſte in den Niederlanden ziehen, und diejenigen, welche um die Preiſe arbeiten wollen, können ſich dieſes Verzeichniß aus Harlem kommen laſſen. Geheimniſſe, welche der Geſellſchaft offenbart werden, verſpricht ſie bis nach dem Tode des Erfinders zu verſchweigen.

Das türkiſche Roth für Baumwolle und Leinen muß in den Niederlanden noch nicht 1779 bekant geweſen ſeyn, weil man einen Preis bis zu Ende des J. 1780 darauf geſetzt hat. Man wünſcht eine Engliſche Blechfabrike, Stahlfabrike zu Meſſern u. d. auch zu Tellern von Eiſenblech, eine Ledermanufaktur zu Juften, Oberleder, auch zu Stiefelſchäften, die den Engliſchen gleich ſind und in einem Jahre nichts von ihrer Güte verliehren. Eine Manufaktur von Osnabrüggiſchem Leinen

nen zur Kleidung für die Sklaven in Amerika; Fenſterglas von teutſcher und franzöſiſcher Güte; Taft von Avignonſcher Güte; Rum oder Dram aus dem Schaum des Zuckers, ſo wie er in den Engliſchen Colonien bereitet wird; die Zurichtung des Indigs, ſo wie auf St. Domingo; eine Mühle oder Maſchine zur Abſonderung der rothen und weiſſen Hülſen vom Kaffee; auch eine Mühle zur Reinigung des Kattuns (vermuthlich der Baumwolle); Verbeſſerung des inländiſchen Tobaks zur Güte des Dünkerkiſchen. Man verlangt Anweiſung, Tücher durch und durch völlig ſcharlach ohne Fehler zu färben; eine Fabrike zur Verfertigung der Fächerſproſſen oder der Stäbe zu den Fächern aus Holz, Elfenbein und Knochen. Funfzig Ducaten werden dem verſprochen, der anzugeben weis, wie der Gebrauch des Fiſchbeins erweitert werden könne. (Solte denn dieſe Waare, die doch in hohem Preiſe ſteht, nicht genug abgehn? Im Amſterdamer Preisverzeichniſſe vom 22 Januar dieſes Jahrs finde ich die Preiſe des geriſſenen Fiſchbeins ſo: 100 Pfund von 3 bis 4 Viertel Länge 90–96 Fl. von 5 bis 6 Viertel 100–110 Fl. von 6½ Viertel 116–118 Fl. von 7–8 Viertel 128 Fl. und von 9 bis 10 Viertel 136 Fl.) Wer Samen und Pflänzlinge von der Brodfrucht liefert, ſoll 50 Gulden haben. Hundert Ducaten und eine goldene

Schau-

Schaumünze für den, welcher das franzöſiſche Druckpapier verfertigen wird. Die eine Art heißt Bourdeauſches Schildpapier oder chez le ſieur Boinette à Bourdeaux aux armes d'Amſterdam, wovon jeßt das Ries den Holländiſchen Buchdruckern 2 Fl. 8 St. bis 2 Fl. 10 St. koſtet. Die andere Art heißt Morlaix Starbatard, wovon das Ries in Holland 29, 30 bis 32 Stüver kömt; die dritte Art iſt Morlaix Schildpapier, wovon das Ries 26 bis 27 Stüver koſtet. S. Anleitung zur Technologie S. 108. Man verlangt noch immer ein ſicheres Mittel zur Verwahrung des Holzes wider die Schiffwürmer, auch zu Abhaltung der Schwämme; man verſpricht Belohnung für Verbeſſerung der Feuerſprüßen, der Moddermühlen u. ſ. w.

Digitized by Google

VI.

Travels through Spain with a view to illuſtrate the natural Hiſtory and phyſical Geography of that kingdom, in a ſeries of letters. Including the moſt intereſting ſubjects contained in the memoirs of Don *Guillermo Bowles* and other Spanish writers, interſperſed with hiſtorical anecdotes. Adorned with Copperplates and a new map of Spain; with notes and obſervations relative to the arts, and deſcriptive of modern improvements. Written in the courſe of a late tour through that kingdom. By *John Talbot Dillon*, knight and baron of the ſacred roman empire. *London*. 1780. 459 Seiten in Grosquart.

Der Verfaſſer hat die Reiſe durch Spanien im J. 1778 gethan, und zwar nachdem er dieſes Reich ſchon vorher zweymal beſucht hatte. Er verſteht Spaniſch, und hat auf

auf ſeiner Reiſe ſpaniſche und andere Bücher, welche von dieſem Reiche vorhanden ſind, genutzet. Unter dieſen iſt das wichtigſte: Introduction a la hiſtoria natural y a la geografia fiſica de Eſpana, por Don *G. Bowles*. Madrid 1775. 4, wovon der Vicomte de Flavigny zu Paris 1778. 8 eine franzöſiſche Ueberſetzung geliefert hat. Dieſer Bowles, ein Engländer, der einige Jahre bey ſpaniſchen Bergwerken in Dienſten geſtanden hat, hat vornehmlich naturaliſtiſche Gegenſtände ausführlich beſchrieben, und Dillon hat dieſe Nachrichten überſetzt, und mit eigenen und fremden Bemerkungen bereichert, daher denn der größte Theil dieſer Reiſebeſchreibung zur Naturkunde gehört. Inzwiſchen hat er auch hin und wieder Alterthümer beſchrieben. Da Bowles noch nicht teutſch überſetzt iſt, ſo werden wir vermuthlich bald von Dillons Reiſebeſchreibung eine Ueberſetzung erhalten, und deswegen will ich die Anzeige etwas abkürzen.

S. 20 eine Erzählung von dem Spaniſchen Kermes, Coccus ilicis; ſo gar iſt ein Zweig von Ilex, auch von Uva urſi abgebildet. Vornehmlich wird dieſes Produkt geſamlet in Valencia, Murcia, Jaen, Cordova, Seville, Eſtremadura, Ja, Mancha, Serranias de Cuenca und in andern Gegenden. Im J. 1758 ſind in Xixona 300 Ar-

Digitized by Google

roben geſamlet, die Arrobe ward für 24 Thaler oder 4 Pfund verkauft, wobey noch 6 Prozent für Zoll und Speſen zu rechnen ſind. Das meiſte geht nach Genua und Livorno und von da nach Tunis. Manches Weib ſamlet in einem Tage zwey oder drey Pfund. Man trocknet die Körner auf Leinen, nachdem man ſie mit Eſſig beſprützt hat, um die Raupen zu tödten. Man erhält dabey einen feinen rothen Staub, der, unter dem Namen Paſtell, theurer als die gröbern Hülſen, verkauft wird. In Tunis färbt man damit die Mützen, (Turbane), wovon jährlich 150,000 Dutzend ausgeführt werden ſollen.

S. 32 von dem natürlichen Salpeter. Bowles verſichert nämlich, daß man die Erde, welche nicht einmal mit Pflanzen bewachſen iſt, auslaugt, und, ohne allen Zuſatz einer Aſche, vollkommenen Salpeter erhalte. S. 46 von der Spaniſchen Wolle. In der Nachricht von Madrid, lieſet man Beobachtungen über die Feuerſteine, welche dort in ganzen Lagen vorkommen ſollen. Die königliche Naturalien-Samlung iſt 1775 zum erſten mal geöfnet worden. Sie enthält die vortrefliche Samlung des Don Pedro Davila, der in Peru gebohren iſt. Man hat daſelbſt das Geripp eines in Madrid geſtorbenen Elephanten. Der V. liefert bey dieſer

Ge-

Digitized by Google

Gelegenheit eine ſeine Zeichnung von Myrmecophaga jubata. Man verwahrt dort eine groſſe Goldſtuffe aus Californien, wo doch nach den Berichten der Jeſuiten, kein ädles Metall zu finden ſeyn ſolte. Unterſuchung der mineraliſchen Waſſer um Trillo, und zugleich ein Verzeichniß der dort wild wachſenden Pflanzen mit Linneiſchen Namen. Es iſt von Ortega abgefaſſet worden. Auch Saſlor wächſt dort wild. Beſchreibung von Ildefonſo und Seville, wo man noch den Pallaſt des unglücklichen Herzogs von Ripperda zeigt, (von deſſen Verwandten jeʒt zween in Göttingen ſtudiren). Der jeʒige König ſucht die Fabrike zu Toledo, welche ehemals die vortreflichen Degenklingen geliefert hat, wieder in Aufnahme zu bringen. Vielerley Erzählungen von den Biſcajern, die in manchen Stücken den Irländern nahe kommen. S. 187 von den Eiſenwerken zu Somorroſtro in Biſcaja. Von einem Koboldwerke in Aragonien, welches im Anfange dieſes Jahrhunderts entdeckt iſt. Man ſchickte anfänglich Proben nach Teutſchland, und als man ſie daſelbſt für Farbenkobolde erkante, rief man Teutſche herein, welche die Arbeit anfangen muſten. Dieſe haben ihre Ausbeute nach Teutſchland geſchickt, und nachdem ſie das beſte davon gezogen haben, ſind ſie 1753 zurückgegangen, und die Werke ſind verlaſſen worden. S. 220

von

von einem Alaunwerke zu Alcaniz in Aragonien. Das Salz iſt dort ſo rein von Eiſen, daß es ſo gar das Römiſche übertreffen ſoll. S. 231 des Bowles Bericht von den Queckſilberwerken zu Almaden, und von ſeinen Vorſchlägen zur Verbeſſerung derſelben. Im ſiebenzehnten Jahrhunderte hatten die Fugger dieſe Werke, eben ſo wie die Silbergruben zu Guadalcanal, gepachtet. Sie ſollen ſolche Reichthümer in Spanien gewonnen haben, daß daher das Sprichwort entſtanden: ſo reich als Fugger, ſer rico como un Fucar. Der V. hat zu Almaden Queckſilbererze gefunden, die auch Eiſen enthalten, und damit meynt er diejenigen zu widerlegen, welche behaupten, Eiſen vereinige ſich nicht mit jenem Halbmetalle, welches doch ſchon verſchiedene zugegeben haben, ungeachtet die Amalgamation Schwierigkeiten hat. Den Fremden wird alles, was ſie verlangen, gezeigt, niemand verwehrt es ihnen, Riſſe von Oefen u. d. zu nehmen, da man doch noch in Idria ſo klein denkt, alle dergleichen Dinge als Staatsgeheimniſſe zu verhelen. Von den Heuſchrecken, welche 1754 und in den folgenden Jahren groſſe Verwüſtungen angerichtet haben.

S. 289 von den Silbergruben zu Guadalcanal, die 1509 entdeckt ſeyn ſollen. Sie ſind lange Zeit, wegen der Amerikaniſchen Reich-

Reichthümer, nicht geachtet worden. Philipp II hat die ordenanzas de minas, die einzige Bergordnung in ganz Spanien, gemacht. Unter ihm kamen die Gruben an die Fugger, welche ſie 1635 aufgegeben haben, nachdem ſie auch dort groſſe Reichthümer ſollen gewonnen haben. Nachher ſind die Werke bald gänzlich verlaſſen, bald von Engländern, bald von Franzoſen wieder aufgenommen worden, und jetzt werfen ſie wenig ab. S. 316 von den Bleygruben im Königreiche Jaen. Auf einigen Felſen um Mallaga wächſt das Farbe-Moos Orchilla, wird aber, weil es viel ſchlechter, als das Canariſche iſt, nicht geſamlet. Einige Nachricht von der Nutzung der Oliven und der Zurichtung des Oehls. S. 362 lieſet man, daß Don Georg Juan de Ulloa, der Admiral, welcher über die Schiffbaukunſt geſchrieben hat, 1773 geſtorben iſt. Von ihm iſt auch die Reiſebeſchreibung nach Peru, woran jedoch auch der jetzige Admiral Antonio de Ulloa geholfen hat. S. 390 von Steinſalz bey der Stadt Cardona. An einigen Orten findet man Zähne und Gebeine von Elephanten. Das Dorf Almazaron nicht weit von Carthagena iſt wegen einer feinen rothen Erde bekant, die gar keinen Sand zwiſchen ſich hat; ſie wird zum Poliren der Gläſer zu St. Ildefonſo, auch zum Schnupftobak gebraucht, und Almagre genant. S. 435 ein

brauch-

Digitized by Google

brauchbares Verzeichniß aller Spaniſchen Weine. Der Namen Tinto wird allen rothen Arten gegeben. Auſſer einer Charte vom ganzen Königreiche, hat dieſes Buch auch ein Paar Zeichnungen von Alterthümern. Vielleicht verfält ein Verleger auf den Einfall, dieſe Reiſebeſchreibung überſetzen zu laſſen, aber es wäre beſſer, wenn wir eine Ueberſetzung von dem Werke des H. Bowles erhielten, wobey die wenigen neuen Anmerkungen des Dillons leicht eingeſchaltet werden könten.

VII.

Joh. Bernoullis Samlung kurzer Reiſebeſchreibungen und anderer zur Erweiterung der Länder- und Menſchenkentniß dienender Nachrichten. Jahrgang 1781. Erſter Band. Mit drey Kupfertafeln. Berlin bey dem Herausgeber, und Altenburg bey G. F. Richter. 436 Seiten in Kleinoctav.

Die Abſicht des V. iſt, allerley ungedruckte Reiſe-Journale zu liefern, imgleichen Auszüge und Ueberſetzungen aus ſchon gedruckten, aber wenig bekant gewordenen Rei-

Reiſebeſchreibungen, und gleichfals auch allerley kleine Nachrichten, welche zur Aufklärung der Geographie und Hiſtorie dienen können. Jährlich ſollen vier Bändchen, jedes wenigſtens von 24 Bogen herauskommen, worauf ein Species-Dukaten vorausbezahlt wird. Im Buchladen ſoll ein ganzer Jahrgang 4 Rthlr. Conventions-Münze koſten. Der erſte Theil hat folgende 12 Aufſätze.

I Caetani Bemerkungen auf einer Reiſe durch Sicilien im Jahre 1774. II S. 27 kurze Nachrichten von den Höfen zu Rom und Neapel 1780. III S. 43 eines Engländers Nachricht von der Inſel Iſchia, nebſt einer Beſchreibung der dortigen Bäder, aus Univerſal Magazine überſetzt. Die ganze Inſel wird hier als ein Weingarten beſchrieben; Gemüſe werden von Neapel geholet. IV S. 61 Cavaceppi Reiſe nach Wien, Potsdam u. ſ. w. aus deſſen Raccolta d'antiche ſtatue überſetzt. Man lieſet hier etwas von Winkelmann, und einigen Kunſtwerken, die dieſer Künſtler auf ſeiner Reiſe angetroffen hat. V S. 95 eines ungenanten Grafen Reiſe durch Holland im J. 1771, die vielerley kleine Bemerkungen über die Sitten und Städte der Holländer enthält, welche ſich gut leſen laſſen. VI S. 159 eben deſſelben Verfaſſers Reiſe nach Oberlauſitz 1777, wo der Vorritt oder Ritter-

terſprung des Grafen von Hoymb von Dreſſig beſchrieben iſt. Durch dieſen Vorritt erwirbt ſich der Vaſall das Recht, das Lehn wie ein Allodium zu veräuſſern. Der Ritter trug dabey einen Harniſch, der 53 Pfund wog, und 240 Rthl. gekoſtet hatte; man findet ihn hier auf einer Kupfertafel abgebildet. VII S. 197 des Herausgebers, Hrn. Bernoulli, Reiſe nach Niederlauſitz 1779. Um Lübbenau werden ſehr viele Gartenfrüchte gezogen, die vornehmlich in Sachſen und Berlin verkauft werden. Man bauet dort auch Safran, und vornehmlich viele Gurken. Ungeachtet von letztern unglaublich viel im Lande verzährt wird, ſo ſollen die Landleute doch nach Berlin für einige tauſend Thaler (in einem Jahre?) eingemächte Gurken verkaufen. VIII S. 259 Nachricht von den in den Marggräflich-Bayreutſchen Bergamts-Revieren Nailau und Wunſiedel befindlichen Hammerwerken und Hütten. Eigentlich nur ein Verzeichniß der Werke, der Gattungen und Preiſe der daſelbſt verfertigten Waaren. Unter dieſen ſind Pflugſcharen, Hufeiſen, Sägenblätter, allerley Bleche, Alaun der Zentner zu 15 Fl. auch zu 13 Fl. 30 Kr. Vitriol, der dem Cypriſchen gleichet, der Zentner zu 54 Fl. IX S. 277 Berichtigungen der aus dem Engliſchen überſetzten Briefe eines Frauenzimmers über Rußland. Unter andern Anekdoten

Digitized by Google

doten auch einige von Menſchikow. X. S. 319 einige Anekdoten von den Höfen zu St. Petersburg und Wien. XI S. 335 Verſuch einer Beſchreibung und Geſchichte der Antilliſchen Inſeln. Erſtes Stück, das St. Mantinſche Inſelmeer. Der ungenannte Verfaſſer liefert einen vortreflichen Beytrag zur critiſchen Geographie von Weſtindien, indem er die Nachrichten der verſchiedenen Schriftſteller geſamlet und mit einander verglichen hat, wie wohl er ſich nicht die Mühe genommen hat, die Stellen, wo er die Nachricht gefunden hat, genau anzugeben; er ſagt nur: Rochefort ſagt, du Tertre ſagt u. ſ. w. inzwiſchen iſt zu wünſchen, daß er dieſe angefangene Arbeit vollenden möge. XII S. 407 einige dem Verfaſſer mitgetheilte aſtronomiſche Beobachtungen, dergleichen noch mehrere folgen möchten, ungeachtet der H. V., wie er ſagt, ſelbſt einſieht, daß ſie die wenigſten ſeiner Leſer intereſſiren können.

Digitized by Google

VIII.

Kurzer Lehrbegrif der Landwirthſchaft und Haushaltungskunſt. Zum Gebrauche der deutſchen Schulen und des Landmanns in den Naſſau-Uſingiſchen Landen. Wiesbaden. 1780. 247 Seiten in 8.

Zu Idſtein iſt ein Seminarium errichtet, worinn Lehrmeiſter für die Landſchulen gebildet werden, und dieſe werden auch angewieſen, künftig der Jugend einen nutzbaren Unterricht zur Landwirthſchaft zu ertheilen. Zu dieſem Gebrauche iſt vornehmlich dieſer Lehrbegrif aufgeſetzt worden, und ich glaube, er übertrift in manchen Stücken alle andere Büchlein, die zu gleicher Abſicht bisher erſchienen ſind. Der V. hat ſich nur auf das Allgemeinſte eingeſchränkt, und alles übrige, ſo wie z. B. die Cultur der verſchiedenen Pflanzen, die Kentniß derſelben und die beſte Beſchaffenheit der Geräthſchaften, dem mündlichen Unterrichte überlaſſen. Gelehrte Erklärungen, dergleichen manche Lehrer aus der Naturlehre und Chemie, gemeiniglich nicht ohne Aberwitz, den Bauren haben geben wollen, ſind billig, ſo wie alle unverſtändliche Kunſtwörter, vermieden worden. Ohne überall

all den Begriffen der Landleute zu widerſpre-
chen, hat ſich der V. doch ſehr wohl gehütet, herſchende irrige Vorſtellungen zu billigen, vielmehr hat er oft, faſt unmerklich, richtigere Urtheile veranlaſſet. Vorſchläge ſind ſparſam angebracht worden, und keinen haben wir bemerkt, der nicht vollkommen zuverläſſig und ſo beſchaffen wäre, daß ihn der Landmann nicht für ſich nutzen könte. Vorſchläge aber, auf deren Ausführung alle gute Obrigkeiten bedacht ſind, und die nicht wohl ohne Billigung der Landleute glücken können, hat der V. auf eine gute Art erklärt und als vortheilhaft vorgeſtellet; z. B. Vertheilung der Gemeinheiten, Einführung der Stallfutterung, Abſchaffung der Brache u. ſ. w. Hin und wieder ſind auch Anſtalten geprieſen worden, welche auf Koſten der ganzen Gemeinde gemacht werden ſolten. An verſchiedenen Orten iſt der Gartenbau und die Baumzucht nachdrücklich empfohlen worden, wofür wahrlich der V. einen beſondern Dank verdient, weil dadurch gewiß der Zuſtand, die ganze Haushaltung und ſo gar die Geſundheit der Landleute ungemein verbeſſert werden kan. Am Ende ſind einige Regeln über den landwirthſchaftlichen Handel gegeben worden. Wäre es nicht heilſam geweſen, wenn auch auf gleiche Weiſe einige Regeln zur eigentlichen Haushaltung, zur Unterhaltung der Ord-

nung und Reinlichkeit im Hauſe, zur Unterhaltung des Geſindes u. d. wären beygefügt worden? Aber vielleicht ſchickten ſich dieſe noch nicht für junge Lehrlinge. Einige Zeilen, die S. 236 ſtehen, will ich abſchreiben. Es iſt nicht gut, daß man im Kriege oder bey andern groſſen Unglücksfällen, alle Ausgaben auf die Kaſſen der Gemeinden wälzet, und ſolche oft dergeſtalt mit Schulden beſchwert, daß nicht einmal die Zinſen abgetragen werden können. Dieſem Uebel kan dadurch allein vorgebogen werden, wenn dergleichen auſſerordentliche, den jährlichen Ertrag der gemeinen Kaſſe weit überſteigende Ausgaben ſogleich auf die einzelnen Glieder zur Bezahlung ausgetheilt werden, oder, wenn dieſes füglich nicht ſo gleich geſchehen könte, am Ende des Jahrs, nach geſchloſſener Rechnung, der erſcheinende Abgang auf die Gemeindsleute ausgeſchlagen, oder nach dem Schätzungsfuß erhoben, und die gemachte Schuld dadurch ſo gleich wieder getilget wird. — Ich glaube es melden zu dürfen, daß der Verfaſſer dieſes Lehrbegrifs Herr Regierungs=Präſident Baron von Kruſe zu Wisbaden iſt.

IX.

IX.

Verhandelingen van het Bataviaaſch Genootſchap der Konſten en Wetenſchappen. Eerſte deel. Te *Batavia*, gedrukt in d'E. compagnies boek-drukkery, by Egbert Heemen 1779. 1. Alphab. 5 Bogen in 8.

Kein fruchtbarerer Boden lieſſe ſich für eine gelehrte Geſellſchaft auffinden, als Oſtindien, wo ſie mit leichter Mühe nützliche, angenehme und längſt gewünſchte Früchte tragen kan. Denn wenn gleich die dortigen Gelehrten wegen der weiten Entfernung von Europa, nur mit Mühe den Mangel der Bücher und Werkzeuge erſetzen können, ſo haben ſie hingegen eine unbeſchreibliche Menge ſolcher wichtigen Gegenſtände um ſich, deren genaue Betrachtung und zuverläßige Beſchreibung mehr Verdienſt, als manche gelehrte europäiſche Entdeckung, ſeyn muß. Wie groß iſt nicht die Anzahl der Oſtindiſchen Produkte, die wir jährlich in Europa verbrauchen, und noch nicht ſyſtematiſch kennen! Wie ſehr viele Ausbeſſerung hat nicht die Geographie von Oſtindien nöthig, und wie viele reiche Beyträge können nicht Geſchichte

und Völkerkunde, auch die Technologie und andere nützliche Wiſſenſchaften von daher erwarten! Es iſt freylich zu beſorgen, daß der Vortheil der Handlungsgeſellſchaft dem Eifer der dortigen Gelehrten Schranken ſetzen wird, aber ſie werden doch immer noch viel nutzen können, wenn ſie auch nur ſo viel, als ohne Nachtheil der Geſellſchaft möglich iſt, leiſten werden. Möchte nur nicht dieſe angenehme Hofnung eben ſo bald wieder durch Krieg vertilget werden, als diejenige, welche uns die gelehrte Geſellſchaft von Philadelphia vor einigen Jahren machte! S. Biblioth. III. S. 434.

Schon ſeit einigen Jahren hatte ſich in Batavia eine gelehrte Geſellſchaft, vornehmlich auf Veranlaſſung des Hrn. Jacob Cornelis Mattheus Radermacher, auſſerordentlichen Raths von Oſtindien, gebildet, die nun ſeit 1778 eine beſtimte Einrichtung hat. Sie hat in allen Theilen der Niederländiſchen Beſitzungen vornehme, reiche und gelehrte Mitglieder gewählt; ſie ſteht in genauer Verbindung mit der Haarlemſchen Geſellſchaft; ſie hat eine Bücherſamlung, eine Naturalien- Münz- und Kunſt-Samlung angelegt, und hat an Gelde und Seltenheiten ſchon einen Schatz zuſammen gebracht. Aus Europa hat ſie gelehrte Werkzeuge, auch Schriften, welche

welche in der Buchdruckerey zu Batavia fehlen, verſchrieben; ſie erbiethet ſich, Europäiſchen Gelehrten durch Nachrichten zu dienen. Sie hat Fragen zur genauern Kentniſſe der Indianiſchen Produkte, und zur Verbeſſerung der dortigen Gewerbe aufgegeben, und hat zu den Preiſen Moren und Muſelmänner eingeladen. Sie ſamlet Aufſätze, und verſpricht ſolche von Zeit zu Zeit unter dem Titel: Verhandelingen drucken zu laſſen. Der erſte Theil derſelben enthält folgendes.

S. 1. eine kurze Nachricht von den Beſitzungen der niederländiſchen Oſtindiſchen Handelsgeſellſchaft. So kurz dieſer Aufſatz iſt, ſo wird doch ein Auszug nicht unangenehm ſeyn. Java wird in 4 Theile getheilt: Bantam, Jaccatra, Cheribon und die Ooſtküſte. Bantam wird von einem Könige regiert, dem auch Lampong auf der Küſte von Sumatra gehört. Die Geſellſchaft hat in dieſem wenig bevölkerten Königreiche, ein Fort Speelwyk genant. Jaccatra, worin Batavia liegt, gehört der Geſellſchaft ganz; man rechnet in dieſem Lande die Volkmenge auf 230388. Cheribon liegt öſtlich von Jaccatra, iſt in 9 Provinzen getheilt, und hat ein Fort: Beſcherming, welches der Geſellſchaft zugehört. Die Ooſtküſte beſteht aus vielen kleinen Regentſchaften, deren einige

ganz unter der Geſellſchaft ſtehen, andere aber dem Sultan, als Lehnträger, gehören. Zu Java rechnet man auch die Inſel Madura, die auch ein Lehn der Geſellſchaft iſt. An der Oſtſeite von Java liegen die Inſeln Baly, Lambock, Sambauwa und andere, welche nach Batavia einen ſtarken Sklavenhandel treiben, und dagegen von dort allerley Waaren nehmen. (Auf den vortreflichen Charten von D'Anville und Sayer heißt der letzte Namen Cumbava). Von Timor gehört der Geſellſchaft nur die nordöſtliche Küſte, wo ſie das Fort Concordia hat, welches zur Verhinderung des Schleichhandels dient; denn ſonſt hat dieſe Inſel nichts, als nur wenig Wachs. Das Gouvernement von Banda begreift verſchiedene Inſeln. Das vornehmſte Comtoir iſt auf Neyra, einer zwar ungeſunden Inſel, die aber einen unvergleichlichen Hafen hat. Amboin bringt der Geſellſchaft die unermeslichen Reichthümer durch die Gewürz-Nelken; das dortige Kaſteel heißt Victoria. Ternate hat einen König, der, ſo wie der von Tidor, ſein Land von der Geſellſchaft zu Lehn hat. Macaſſar heißt hier de ſleutel der groote Ooſt, und wird allein deswegen beybehalten. Das vornehmſte Kaſteel der Holländer heißt Rotterdam, die ſonſt auch Plätze auf Boele-Combe, Bontain, Bima, Saleyer, Tanette beſitzen; (der vorletzte

letzte Namen ſteht auf Sayers Charte). Borneo iſt noch wenig bekant. Die Geſellſchaft beſitzt Banjermaßing, um Pfeffer, einige wenige rohe Diamanten, Schildpat und andere Kleinigkeiten einzukaufen. Seit 1778 hat der König von Bantam auch Landac und Sucadana abgetreten; beyde Oerter liegen an der weſtlichen Küſte. Palembang auf der öſtlichen Küſte von Sumatra liefert den Palembangſchen Pfeffer und das Bancaſche Zinn. Dem Könige von Sumatra gehört auch die Inſel Banca. Padang in der Mitte der weſtlichen Küſte gehört auch den Holländern, die auch noch einige kleinere Oerter z. B. Priamang u. a. daſelbſt beſitzen. Mit Japan wird der Handel auf der Inſel Denima, neben der Stadt Nangaſaki getrieben. Nach Cochim-China, Tunquin, Cambodia und Siam, hat die Geſellſchaft bisher auch gehandelt, wie ſie denn auch noch 1757 in der Hauptſtadt Juthia und im ſüdlichen Theile von Cambodia, zu Ligoor, Comtoire gehabt hat, aber dieſe ſind nun wegen der groſſen Koſten und geringen Vortheile verlaſſen worden. Von Malacca lieſet man nichts neues. In Bengalen gehört der Geſellſchaft das Fort Guſtav im Dorfe Hougly oder Oegly, deſſen Norderbreite 23°30′ und deſſen Länge 105° 20′ iſt; auch hat ſie Sitze zu Caſſembazaar (wird von andern meiſtens Kaſimbuſar genant)

nant) und Patna. Auf Cormandel ſind die Beſitzungen Nagapatnam, Portonovo, Paleacatta, Sadraspatnam, Bimilipatnam. Von Ceilon gehört den Holländern der ganze Strand, wo die wichtigſten Oerter ſind: Galle, Jaffenapatnam, Trinconemale, Baticalon und Mature. Im Reiche Madure auf dem feſten Lande neben Ceilon über, beſitzen ſie Tutecoryn. Auf Mellaboar (ich ſchreibe die Namen, wie ich ſie hier finde) gehört ihnen Cochim, auch haben ſie Poſten zu Cranganor, Porca und Coilan. Vor einigen Jahren war auch ein Handel auf der Inſel Kareek, neben Perſien, errichtet, aber ſie iſt wieder verlaſſen. Auf der Oeſtlichen Küſte von Afrika treibt die Geſellſchaft gar keinen Handel, als nur auf dem Vorgebürge d. g. H.

Nach dieſer allgemeinen Nachricht folgt S. 19. eine ausführlichere vom Königreich Jaccatra, welches an der Küſte einige hohe Berge hat. Verſchiedenemal hat man auf Silber und Gold bauen wollen, aber die Ausbeute iſt allezeit zu gering geweſen. Einige Pflanzen und Thiere ſind genant, aber nur mit Provinzialnamen. Zum Ackerbau werden Büffel gezogen, auf deren Vermehrung die gelehrte Geſellſchaft Preiſe geſetzt hat. Niemals hat man dort die Tollheit der Hunde bemerkt, ungeachtet die Hitze ſo ſehr

ſtark

ſtark iſt. S. 42 eine ausführliche Beſchreibung der Stadt Batavia. Die gewöhnliche Höhe des Barometers iſt 29 Zoll 10 Lin. Das Fahrenheitiſche Thermometer ſteht gemeiniglich nachts bey 70 oder 74 Grad und mittags bey 84 Grad. Die Magnetnadel weicht jetzt 5 Grad nach nordweſt ab, und die Neigung ſoll 61 Grade ſeyn. Die Zahl der Häuſer in der Stadt und in den Vorſtädten beläuft ſich über 5220. Die Volkmenge von ganz Jaccatra iſt zu 230388 angeſchlagen. Beſtimmung der Maaſſe und Gewichte.

S. 83 ein Vorſchlag vom Piſang eine Art Baumwolle zu erhalten. S. 87 ein Verzeichniß aller Naturalien nach dem Amboiniſchen Herbarium, mit Malayſchen, Holländiſchen und Linneiſchen Namen. Ich lerne daraus die Beſtätigung, daß Capok oder der Cattoenboom Bambax und Capas Goſſypium iſt. Erſtere giebt keine Wolle, welche ſich ſpinnen läßt; aber man ſtopft Küſſen damit aus. Die eigentliche Baumwolle trägt dort 6 Monate nach der Ausſaat Frucht. S. 110 einige Beobachtungen über den Arzneygebrauch der künſtlichen Magnete. S. 154 von der Zeitrechnung der Aſiatiſchen Völker. S. 134 Ueberſetzung einer Javanſchen Geſchichte, wovon die Handſchrift von den Javanern höchſt heilig gehalten wird. Es

ſind

ſind vom Ueberſetzer Anmerkungen beygefügt, in welchen auch kleine Nachrichten von Naturalien vorkommen. Wo die Rede von Ficus Indica des Plinius iſt, ſagt der V. Laaten toch ook onze letterzifters van Plinius af blyven, zoo lang de ooſterſche kruidkunde nog genen hoogeren top van volmaaktheid bereikt.

S. 173 vom Ackerbau in der Nachbarſchaft von Batavia, wo das wichtigſte eine ausführliche Beſchreibung der Arbeiten in den Zucker-Mühlen iſt. Letztere werden von Büffeln getrieben. Nach einer vollſtändigen Berechnung wirft doch eine Mühle, die ein groſſes Kapital verlangt, nur wenig ab. Den Kandiszucker läßt man dort in irdenen Gefäſſen anſchieſſen, wozu man in Europa kupferne braucht. Die Anzahl der Mühlen hat in neuern Zeiten abgenommen; jetzt ſollen nur 55 ſeyn, von welchen 26 Chineſern gehören. S. 263 Ermahnung zur Verbeſſerung der Seecharten.

S. 273 des H. von Hogendorp Beſchreibung der Inſel Timor. Die Länge und Breite iſt hier, wie auf D'Anville Charte angegeben; letztere iſt 10 Gr. erſtere 140 Gr. Die Inſel iſt 75 Meilen lang und 16 bis 17 Meilen breit. Die Küſten ſind mit hohen Bergen

gen beſetzt; die Anfarth iſt für groſſe Schiffe gefährlich. Die Volkmenge iſt gering, wozu auch die Ausfuhr der Sklaven viel beyträgt. Die Holländer halten dort einen Unterkaufmann, der auch die Aufſicht über die benachbarten Inſeln Poelosmauw, Rotty, Savo, Solor und Sumba hat. Die verſchiedenen kleinen Könige läßt der holländiſche Befehlshaber vor ſich laden, wenn er ihnen etwas zu melden hat. Ein Theil der Inſel wird von den ſchwarzen oder inländiſchen Portugieſen, ein anderer von den weiſſen oder Europäiſchen Portugieſen bewohnt. Die Inſel hat Gold, aber es wird nicht darauf gebauet, nur waſchen die Toinoreſen etwas aus den kleinen Ströhmen. Sandelholz wird nur auf der Südſeite erhalten, jährlich ungefähr fünf bis 6000 Zentner. Ein Picol oder 125 Pfund werden von den weiſſen Portugieſen mit 16 bis 18 Rthl. bezahlt, aber dann muß es von aller Rinde gereinigt und ohne Fehler ſeyn. Was ſehr geſpalten iſt, koſtet 9 bis 10 Rthl. Der Picol von kleinen und krummen Stücken koſtet 5 oder 6 Rthl. Auch auf der Südſeite wird das viele Wachs verkauft. Zu den übrigen Waaren gehören Caret von Schildkröten, die am Strande gefangen werden. Indig und Pfeffer iſt von keinem groſſen Ertrag. Unter den Thieren iſt eine Menge Affen, wilde Katzen und Babyruſſa, Skorpionen.

S. 307

S. 307 von einem weiſſen Neger oder Kakkerlak, der ſich unter den Sklaven von der Inſel Bali befand. Seine Aeltern hatten gewöhnliche Farbe gehabt; er war mehr fleiſchfarbig, als weiß, war geſund und ſtark. Seine Höhe war etwas über 5 Fuß 2½ Zoll Rheinländiſch; daß alſo die Vorſtellung, als ob die weiſſen Neger Zwerge ſeyn, ganz falſch iſt. Auch waren die Ohren nicht von ungewöhnlicher Gröſſe. Jemand, der 7 Jahre auf Ternate gelebt hatte, verſicherte, daß er in der ganzen Zeit dort nur vier weiſſe Neger gefunden habe; alle waren von ſchwarzen Aeltern erzeugt, hatten auch ſchwarze Kinder, waren geſund und ſtark, zween waren 60 Jahre alt. Die Hautkrankheit, da ſich die Haut ſchuppet, iſt den weiſſen Negern nicht eigen, ſondern iſt überhaupt unter den Negern häufig. S. 335 Erklärung der Linneiſchen Geſchlechter der Palmen, wobey doch keine neue Bemerkungen vorkommen. Der Mangel eines Zeichners iſt die Urſache, daß keine Abbildung beygefügt iſt; die Geſellſchaft bemühet ſich aber geſchickte Zeichner aufzufinden. Ich übergehe hier ein Paar Aufſätze von der Einimpfung der Blattern.

X.

X.

Chemiſches Journal für die Freunde der Naturlehre, Arzneygelahrheit, Haushaltungskunſt und Manufacturen, entworfen von L. Crell. Sechſter Theil. Lemgo in der Meyeriſchen Buchhandlung. 1781. 8. 15 Bogen ſtark.

Den Anfang dieſes Theils macht Hr. D. Dehne mit der Fortſeƶung ſeiner Erfahrungen über das Guajacgummi und deſſen Tinktur, wie auch über die Verſüſſung der Salpeternaphthe mit den Laugenſalzen. S. 3—48. Eine Menge ſehr umſtändlich erzählter Verſuche. Weil ein Theil der Salpeterſäure durch die innige Verbindung mit brennbarem Grundſtoff ſehr verflüchtigt werde, ſo ſey der verſüste Salpetergeiſt, ſo wenig als die Salpeternaphthe jemalen von aller hervorſtechenden Säure frey; ſie werde es erſt, wann man ſie über feuerveſtem Laugenſalze abziehe, aber dann werde die Guajaktinktur nicht mehr davon blau. Von gewöhnlichem verſüsten Salpetergeiſte wird auch die Lakmustinktur immer roth. Hr. Cr. ſchlägt bey dieſer Gelegenheit verſüsten Salpetergeiſt mit Guajaktinktur zu einer blauen, Vitriolöl mit eben

eben dieſer Tinktur zu einer grünen ſympathetiſchen Dinte vor. II. Auszug aus einer gröſſern Abhandlung des Hern D. Dehne von der Auflöſung des Zinks durch den Schwefel. S. 49–53. Er ſchmolz ein halb Pfund Zink, warf Schwefel und Kolenſtaub darauf und rührte alles um; es ſtiegen ſehr wenige Blumen auf. III. Hern Bindheim Bemerkung bey der Bereitung des Violenſyrups. S. 53–56. Von dem Zinngehalt des gewöhnlichen, durch Verſuche erwieſen. Bey feinern Unterſuchungen wird doch der Violenſyrup, dem nach Hern B. Rath Laugenſalz zur Sättigung der darinn zu vermuthenden Säure zugeſetzt wird, unbrauchbar; und daher würden wir lieber ſeinem andern Rathe folgen, ihn ohne alle Künſtelei zu verfertigen. IV. Hr. Thorey chemiſche Unterſuchung des Judenpechs. S. 56–73. Waſſer, das damit gekocht wurde, veränderte doch die Farbe des Veilchenſafts in die grüne; Oele, vornemlich flüchtige, löſten es ſehr ſchön auf; auch Vitriolöl und Weinöl löſte etwas, weniger als dieſe der Salmiakgeiſt auf; ſelbſt der Weingeiſt färbte ſich; auch verſüster Salzgeiſt; aber ſaurer Salz- und Salpetergeiſt litten und bewirkten keine Veränderung, ſo wenig als feuerveſtes Laugenſalz. Doch entwikelte kauſtiſches, wann man Waſſer zuſetzte nach vier Tagen bei gelinder Wärme einen ſtarken Geruch.

Hr.

Hr. Th. glaubt auch Schwefel darinn wahrgenommen zu haben; durch die Deſtillation erhielt er auſer Waſſer und einem dem Bernſteinſalze ſehr ähnlichen Salze vieles Oel von verſchiedener Farbe und Conſiſtenz, welches ſich nach widerholten Reinigungen in Weingeiſt auflößte. Auf dieſe Abhandlungen folgen von S. 73–88: Auszüge aus Briefen chemiſchen Innhalts. Ein Ungenannter räth zur Verfertigung der Spiesglasbutter verkalktes Spiesglas zu nehmen. Ein Rath, Glauberiſches Wunderſalz durch Vermiſchung der Auflöſungen von Kochſalz und Alaun zu machen. Hr. Mönch glaubt bemerkt zu haben, durch öfters Schmelzen mit Laugenſalz habe ſich die Kalkerde gröſtentheils in Kieſelerde verwandelt. Hr. Pezolt erzählt einige Verſuche, die er mit Widerherſtellung von Spiesglaskalken angeſtellt hat. Nun einige Neuigkeiten aus ausländiſchen Journalen. Auszüge aus den erſten Bänden der ſeeländiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Vlißingen, und der Beobachtungen von Rozier. S. 89–226. Zulezt noch ein Vorſchlag von Hr. Pr. Storr; er vermuthet immer noch; es ſey auch dem H. Bergmann ein fremder Eiſengehalt in den Erfolg ſeiner Verſuche eingeſchlichen. Endlich noch eine Anfrage, was Oleum Zerae, oder Sirae iſt? G.

XI.

Die neueſten Entdeckungen in der Chemie, geſamlet von D. Lorenz Crell. Leipzig in der Weygandſchen Buchhandlung. Erſter Theil. 1781. 8. $15\frac{1}{2}$ Bogen ſtark.

In dem Vorberichte erklärt der V. daß in dieſem Werke der gleiche Plan befolgt werden ſolle, wie in ſeinem chemiſchen Journal, welches er mit dem ſechſten Theile geſchloſſen hat. Auch dieſer Theil enthält auſer chemiſchen Auszügen aus den Schriften der königlichen ſchwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften zu Stockholm für die Jahre 1773 und 1774, und einigen chemiſchen Anzeigen ſechs eigene Abhandlungen, Nachrichten aus Briefen, und einige Vorſchläge. I. Hr. Wiegleb chemiſche Unterſuchung der Flusſpatſäure in Abſicht der dabey befindlichen Erde. S. 3‒15. Sie ſey beſonders wegen ihrer Eigenſchaft, Kieſelerde und Glas aufzulöſen, wegen welcher ſie Hr. W. auch zu Ende zur künſtlichen Nachahmung der Edelſteine empfiehlt, eine Säure von ganz eigener Art; daß aber die Erde, welche ſich bey ihrer Deſtillation zeigt, nur zerriebenes Glas ſey, hat Hr. W. ſehr ſchön gezeiget. II. Hr.

Mönch

Mönch Beweis, daß die Bitterſalzerde ſich nicht gänzlich in allen Säuren auflöſen läßt S. 15 – 18.; die gebrannte wenigſtens nicht gänzlich in Pflanzenſäuren, nicht in Vitriolſäure, nicht in Magenſaft, ſelbſt wann er widernatürlich ſauer iſt. Der Beſorgnis, daß die Bitterſalzerde wegen beygemiſchter Kalkerde oder feuerveſten Laugenſalzes durch Brennen ätzend werde, könnte man leicht dadurch zuvorkommen, daß man nur ſolche verordnete, welche durch flüchtiges Laugenſalz aus Bitterſalz gefällt wäre. III. Ebend. Verſuch, Kalkerde in Kieſelerde zu verwandeln. S. 18 – 22. Der ſchwere Spat von Schmalkalden ſechsmal mit ſechs bis achtmal ſo viel Laugenſalz geſchmolzen und immer wieder ausgelaugt, ließ zuletzt nur dreyzehen Grane zurück, welche ſich in Vitriolſäure auflösten. IV. Hr. Göttling Verſuche, verſchiedene Schwammarten zur Verfertigung des Berliner Blaus anzuwenden. S. 22 – 29. So wie ſie Hr. Siefert zur Seiſe, ſo ſucht ſie nun Hr. G. zur Blutlauge zu benützen; er fand diejenige am beſten, welche, wann man ſie zu Pulver ſtoßt, leicht feucht werden, und unter denen, die er prüfte, den Aſchenſchwamm und Stockſchwamm; man hat aber immer noch einmal ſo viel davon, als vom Laugenſalz nöthig, welches, ſo wie Kalk, immer einen flüchtig laugenhaften Geruch daraus austreibt.

treibt. V. Hr. Scheele über das brennbare Weſen im Kalke. S. 30–41. Eigentlich gegen Hr. D. Weber in Neuwied gerichtet, nach den bekannten Grundſätzen des Hrn. Sch. VI. Hr. Pr. Hacquet über die ſächſiſche Cattun-Druckerey mit blauer Farbe. S. 41–44. Hr. Sage gibt Hrn. Schmidel Nachricht, daß er den Zink geſchmeidig gemacht, und die Aufhebung des Verbots dieſes Metalls, als wann es ſchädlich wäre, bewirkt habe. Hr. Pr. Kratzenſtein hat, unter dem Namen Reisſtein, Alabaſter, und ein geleefarbiges leichtflüßiges Glas bekommen.

G.

XII.

XII.

Vollſtändige Anleitung zur Erziehung und Wartung aller in Deutſchland in freyer Luft zu ziehenden Obſt- und Fruchtbäume und Fruchtſträucher, aus dem Engliſchen des Hrn. Joh. Abercrombie überſetzt, und mit einer vollſtändigen Beſchreibung aller brittiſchen Obſt- und Fruchtſorten vermehrt von F. H. H. Lueder. Lübeck 1781. 1 Alphab. in 8.

Die Urſchrift iſt 1779 zu London unter dem Titel: The britiſh fruit-gardener by *John Abercrombie* in 8 herausgekommen, und verdient, ungeachtet wir auch von unſern Landsleuten ſehr gute Anleitungen zur Erziehung der Obſtbäume haben, eine teutſche Ueberſetzung. Denn der Verfaſſer, der zu den geſchickteſten jetzigen Gärtnern in England gehört, hat die wichtigſten Nachrichten und Regeln ſo vollſtändig und dabey zugleich ſo kurz und deutlich vorgetragen, daß man in dieſem Werkchen faſt alles nöthige beyſammen hat. Er lehrt bey jeder Art die Ausſaat, das Pfropfen, das Beſchneiden u. ſ. w. und

zwar ſo wohl der hochſtämmigen, als auch der Geländer-Bäume. H. Lüder hat ſich die Freyheit genommen, die Ordnung in manchen Stücken zu verbeſſern, und zugleich hat er den Unterricht des Verfaſſers durch Nachrichten, die er aus Engliſchen und Teutſchen Schriften entlehnt hat, ergänzet, ſo daß das Buch einen hohen Grad der Vollſtändigkeit hat. Alle Obſtarten, welche jetzt in England bekant ſind, findet man hier erzählt und kurz beſchrieben; dagegen denn freylich manche Abarten nicht genant ſind, welche in teutſchen Garten vorkommen. Zur Bequemlichkeit der Käufer iſt ein Auszug aus des Gardener's Kalendar des Mawe und Abercrombie, welcher leztere der würkliche Verfaſſer iſt, beygefügt worden, nämlich nur dasjenige, was eigentlich die Obſtgarten betrift. Eine vollſtändige Ueberſetzung dieſes Buchs iſt oben Bibl. X. S. 325 angezeigt worden, der aber H. L. eben ſo wenig, als der vollſtändigen Ueberſetzung von Millers Gärtner-Lexicon, einigen Beyfall gönnet. Am Ende findet man hier beygedruckt das Verzeichniß der Obſtbäume mit den Preiſen, wofür ſie die Herren Kleſeker in Hamburg verkaufen. Für gute Regiſter iſt auch geſorgt worden.

XIII.

XIII.

Appendix to the ſtate of the priſons in England and Wales &c., by *John Howard* F. R. S. containing a further account of foreign priſons and hospitals, with additional remarks on the priſons of this country. *Warrington* 1780. 1 Alphab. 4 Bogen in 4.

Die Aufmerkſamkeit, welche man in England auf des Verfaſſers Unterſuchung der Gefängniſſe und auf ſeine darüber gemachten Vorſtellungen gewendet hat *, hat ihn veranlaſſet, noch einmal in und auſſer dem Vaterlande die Gefängniſſe zu bereiſen, ja, ſo gar ſeine Reiſe bis über Italien auszudehnen. Er hat dieſesmal auch die Krankenhäuſer beſucht, aber alle ſeine Berichte ſind ungemein kurz und durch keine Nebenſachen bereichert. Die Niederländiſchen Anſtalten ſcheinen doch vor allen einen Vorzug zu haben, und die Gefängniſſe in Rotterdam werden hier wiederum ſehr gelobt, dagegen ſie in Lüttich ſchlecht waren. In Italien ſcheinen ſie doch noch ziemlich zu ſeyn; wenigſtens bemerk-

* S. Biblioth. X S. 47.

bemerkte der V. das gefährliche Kerkerfieber auch in dieſem heiſſen Lande nicht. In Venedig wünſchten ſich die Gefangenen auf die Galleren, nur um freye Luft und Tages-Licht genieſſen zu können. Kranke werden von Mönchen und Nonnen gut genug gewartet. In Rom fand er die lehrreiche Ueberſchrift über dem Eingange eines Gefängniſſes: Parum eſt coercere improbos poena, niſi probos efficias diſciplina. In Wien waren die Hoſpitäler nicht übel, aber deſto elender die Gefängniſſe, die er faſt nirgend elender und abſcheulicher angetroffen hat, als in Nürnberg. Möchte doch des V. Erinnerung der Obrigkeit zu Ohren kommen, der allerdings, wie der V. ſagt, ſolche fehlerhafte Anſtalten nicht zur Ehre gereichen. Beſſer zufrieden war der V. in Schwabach, Berlin und manchen andern Orten. Aus einer 1774 gedruckten, aber ſcharf verbothenen Beſchreibung der Baſtille von einem Manne, der lange darin gemishandelt worden, hat der V. einen gar kurzen Auszug nebſt Grundriß eingerückt, und nennet dieſe Mördergrube eine Warnung, nicht Deſpoten aufkommen zu laſſen. Auch die engliſchen und franzöſiſchen Kriegsgefangenen hat Howard beſucht, und die Verordnung, die letztern in England gegeben iſt, hat er abdrucken laſſen. Man hat einen teutſchen Auszug aus dieſem Werke, den ich aber nicht geſehn habe.

XIV.

XIV.

Magazin für die Liebhaber der Entomologie. Herausgegeben von Johann Caſpar Fueſly. Zweyter Band, zweytes Stück. Zürich und Winterthur. 1779.

Der Anfang dieſes Stücks iſt die Fortſetzung des weitläuftigen Auszugs aus dem Naturforſcher, der ſich durch viele eingeſtreuete Bemerkungen des Verfaſſers empfiehlt. Alsdann folgt S. 232 die Geſchichte des Fichtenſpinners, der, ungeachtet die Abbildung ſchon beym Reaumur vorkömt, doch bey Linne und Fabricius fehlt. Hingegen im Verzeichniſſe der Schmetterlinge um Wien hat ſie den Namen Phal. B. pityocampa erhalten. Die Raupen ziehen in einer Linie hinter einander her, und haben dadurch den Namen Heerwurm bekommen, zu denen vermuthlich auch diejenigen Raupen gehören, deren H. Pallas in ſeiner Reiſebeſchreibung gedacht hat. Man ſehe Biblioth. VIII. S. 32; auch V. S. 103. Hr. Fueſly hat ſo wohl von der Raupe, als dem Geſpinſte und vom Inſekte ſelbſt, und zwar von jedem Geſchlechte, ſehr ſchöne ausgemalte Abbildungen beygefügt. Auf eben dieſer Kupfertafel

iſt eben ſo ſchön auch die Raupe von Phal. paranympha L. abgebildet.

XV.

Neues Magazin für die Liebhaber der Entomologie; herausgegeben von J. C. Fueſly. Erſtes Stück. Zürich und Winterthur 1781. 8.

Der um die Entomologie höchſt verdiente Hr. Verfaſſer hat mit dem Titel auch die Einrichtung des Magazins etwas geändert. Künftig ſoll alle Vierteljahre ein Stück von wenigſtens ſechs Bogen herauskommen; viere ſollen einen Band machen, der mit einem Regiſter verſehen werden ſoll. Es ſollen keine neue Arten darin abgebildet werden; ſondern nur ſolche Zeichnungen werden darin vorkommen, welche zur Entomologie überhaupt gehören, oder zur Erklärung eines Syſtems dienen können. Das neue Magazin wird auch mit teutſcher Schrift gedruckt, welches gewiß eine kleine Verſchönerung heiſſen kan. Das erſte Stück hat folgende Aufſätze.

S. 1. Plan zu einer entomologiſchen Republik von J. F. W. Herbſt, wovon gleich mehr Nachricht folgen ſoll. S. 13 Beyträge

zur

Digitized by Google

zur entomologiſchen Bücherkentniß von Jacob Römer; eigentlich ein freyer Auszug aus Fabricius Philoſophia entomologica, aber mit eigenen Anmerkungen. Die Fortſetzung folgt künftig. S. 44 Hrn. D. Amſtein Nachtrag zur Geſchichte des oben genannten Fichtenſpinners. Er redet von dem ſchmerzhaften Geſchwulſt, den diejenigen zuweilen erhalten, welche mit dieſen Raupen umgehn. Er erfolgt auch ohne Berührung, und es ſcheint, daß ſeine Härchen vom Körper der Raupe abfliegen oder abgeworfen werden, und gleichſam eine gefährliche Atmoſphäre um die Raupe machen. S. 50 erzählt H. Prof. Sander faſt eine ähnliche Beobachtung am Eichenſpinner; Phal. proceſſionea. S. 51 Anmerkungen zur Geſchichte der fleckichten Schwärmer von H. Paſt. von Scheven zu Neuwarp. Von ebendemſelben folgen auch S. 55 wichtige Anmerkungen zu H. Sulzer Geſchichte der Inſekten. S. 62 H. Fueſly von Schweitzeriſchen Skorpion. Er glaubt ſie in der Begattung erwiſcht zu haben. Sonderbar iſt, daß die Kellaraſſel, welche ſonſt den Skorpionen zur Nahrung dienen, ſolche, vielleicht wenn dieſe noch jung ſind, angreifen und verzähren. Die Fruchtbarkeit dieſer Inſekten wird durch folgende Beobachtung beſtätigt: ein Weibchen, welches, nachdem es acht Junge zur Welt gebracht, geſtor-

ſtorben war, hatte im Bauche noch 30 vollkommene junge Skorpionen, und über 20, die noch in einer Haut eingewickelt waren. Von Eingeweiden war gar keine Spur, ſondern der übrige Raum des Leibes war mit einem bräunlichen Brey angefüllet. — Nächſtdem folgen Auszüge aus entomologiſchen Werken. Mir iſt es angenehm, daß dem H. V. meine im Naturforſcher beſchriebene Einrichtung der Inſektenſamlungen gefält. Er hat Anmerkungen beygefügt, worin man findet, wie man, durch einen Druck unter den Flügeln, das Abſterben der Inſekten befördern könne.

XVI.

Archiv der Inſektengeſchichte, herausgegeben von Joh. Caſpar Fueßly. Erſtes Heft. Zürich und Winterthur. 1781 in Quart.

Man hat Urſache der Entomologie wegen dieſes Werks Glück zu wünſchen, wenn es anders, wie es doch wahrſcheinlich iſt, hinlängliche Unterſtützung finden wird. Der Plan iſt zuerſt von Hrn. J. F. W. Herbſt in Berlin entworfen worden, welcher, doch mit einigen kleinen Veränderungen, hier aus dem

dem Magazin wiederum abgedruckt worden. Es ſollen nämlich in dieſes Archiv nur würklich neue Entdeckungen und Bemerkungen aufgenommen werden, und um darüber Gewisheit zu erhalten, muß die Neuheit eines jeden Aufſatzes vor dem Abdrucke von einigen, die ſich der Entomologie gänzlich widmen, und alſo ſelbige ganz kennen, durch ihre Unterſchrift beſtätigt werden. Die Zeichnungen werden bald mit natürlichen Farben, bald ſchwarz, geliefert; ſo wie die Umſtände es möglich machen. Das Werk kömt in einzelnen Bogen mit teutſcher Schrift heraus. So bald Stoff zu 6 Tafeln da iſt, werden dieſe mit dem dazu gehörigen Texte unter dem Titel: zweytes, drittes Heft herausgegeben. Die Anzahl der Hefte, welche jährlich erfolgen werden, wird durch die Menge der einlaufenden Aufſätze beſtimt werden. Jeder Aufſatz ſoll billig bezahlt werden, weil die teutſchen Gelehrten (zum Theil) nicht blos für die Ehre, ſondern auch für die Künſte ſchreiben müſſen. (So lieſet man hier; aber ſtat Künſte muß Küche geleſen werden). So viel ich aus dem Anfange urtheilen kan, ſoll jedweder Aufſatz einzeln gedruckt werden; dergeſtalt, daß bey jedem die Seitenzahlen wiederum von vorne anfangen. Die Bogen ſind auch unten nicht mit dem Alphabet bezeichnet. Die Kupfertafeln haben gleichfals keine Zahlen

len oder Buchſtaben; ſondern jeder Käufer wird dereinſt das Werk nach eigenem Gutdünken ordnen können. Ich geſtehe, daß das Werk dadurch, nach meiner Meynung, eine groſſe Unbequemlichkeit erhalten wird. Man kan nicht wohl wiſſen, ob man die ganze Folge deſſelben beſitzt, oder ob etwas dazwiſchen fehlt. Die Kupfertafeln können ungemein leicht in Unordnung gerathen, und dann wird es, bey dem Anwachſe des Werks, doch immer beſchwerlich, wenigſtens langweilig ſeyn, jedes Kupfer zu ſeinem Bogen wieder zuſammen zu ſuchen; und endlich wird die Anführung des Werks ſo unangenehm und mislich, daß es eben deswegen ſchwerlich ſo nutzbar werden wird, als es ſonſt werden könte. Ich ſolte glauben, daß man den Bogen, allenfals unten, ſo wie auch den Tafeln, fortlaufende Zahlen hätte geben können, ohne den Käufern die Freyheit, dem Buche eine gefällige Ordnung zu geben, dadurch einzuſchränken. Was ich bisher erhalten habe, beſteht in folgendem.

Sechs Kupfertafeln in Quart auf ſchönem Papiere, vortreflich gezeichnet, o…
bemalt. Unter dieſen Tafel…
Namen Schellenb…
4½ Bogen, di…
halten ha…
des…

von Fueßly. Das Männchen dieſer Art iſt hier zum erſtenmal abgebildet. — Der Fledermausſchwärmer, Sphinx veſpertilio, auch von H. F. Hier iſt eine richtigere Beſchreibung und Zeichnung, als die, welche Eſper geliefert hat. — Von der ſchwarzen Todtenkopfraupe, Sphinx atropos, von Joh. Gotfr. Hübner in Halle. — Köchlins-Schwärmer, Sphinx Koechlini, von H. Fueßly. — Naturgeſchichte des Silbermönchs, Phalaena argentea von Hr. Herbſt, der Lehrer bey der Ritteracademie in Berlin iſt. — Beſchreibung der Trauerſchwärmer, Sphinx infauſta Lin. von Hrn. F. Die Perſpectivfliege, ein neues Fliegengeſchlecht, welches Andreas Dahl in einer Diſſertation zu Upſala 1775, unter dem Namen Diopſis, beſchrieben hat: Beſchreibung und Abbildung ſind daher entlehnt worden. — So weit gehen die Bogen, welche ich beſitze. Jedweder Kenner wird dem Hrn. Fueßly das Lob zugeſtehen, daß er ein höchſt nützlic[illegible] Werk unternommen hat, welches ſc[illegible] mand eben ſo glücklich al[illegible] ag. Möchte ihn d[illegible] n dazu imme[illegible] me[illegible]

XVII.

Dictionnaire raiſonné de phyſique par Mr. Briſſon. à Paris. 1781. 4. T. I. S. 708. T. II. S. 768. mit 90 Kupferplatten.

Ein nützliches und beſonders in den eigentlich phyſikaliſchen Artikeln zimlich vollſtändiges Werk, von dem ſich hoffen läßt, daß es zur Verbreitung brauchbarer Kenntniſſe nicht wenig dienen werde. Freylich wäre zu wünſchen, der V. hätte dem Ganzen mehr Gleichförmigkeit gegeben; allein ſo ſind manche Artikel, oft ohne daß ſie es eben verdienten, umſtändlicher, mit mehrerem litterariſchen Prunk, mit mehr Fleis, und Beſtimmtheit, andere, welche dann leicht beſonders bey Anfängern zu falſchen Begriffen Anlas geben können, nachläßiger ausgearbeitet. Wie kann Hr. Br. dem doch alle die neuere Erfahrungen darüber bekannt ſeyn können, die dephlogiſtiſirte Luft, für diejenige halten, welche am meiſten brennbares Weſen enthält. Daß ſie zum Verbrennen der Körper nothwendig erfordert werde, zeigen alle Beobachtungen, aber daraus haben Crawford und andre anderſt gefolgert als Hr. Br. Neuere Verſuche haben gezeigt, daß ſich auch Eiſen mit Queckſilber

ſilber amalgamire. In der Geſchichte des Arſeniks kein Wort von ſeiner Säure, welche Scheele ſo unläugbar als eine Säure eigener Art dargeſtellt hat. Noch immer ließt man auch hier, der Wismuth theile dem Scheidewaſſer eine roſenrothe, dem Königswaſſer eine pomeranzengelbe Farbe mit, da doch reiner Wismuth dieſen beyden Säuren, wann ſie anderſt rein ſind, keine Farbe mittheilt. Mit R. Verſuchen ſtimmt es nicht überein, daß ſich der Kobolt durch feuerveſtes Laugenſalz mit ſchwarzer, durch flüchtiges mit rother Farbe aus Scheidewaſſer fällen läßt. Vitriolſäure und Harngeiſt wird vom Kupfer blau, nicht grün, Salzſäure dunkelgrün, nicht bräun oder gelb; beyderley Laugenſalze ſchlagen es aus den Säuren mit meergrüner Farbe nieder. Aether entſteht nicht blos aus der Verbindung des Weingeiſts mit Vitriol- und Salpeterſäure. Nur die veſte, die atmoſphäriſche, die brennbare und Salpeterluft ſeyen von den Körpern verſchieden, aus welchen man ſie erhalte, die übrige nur die Körper ſelbſt in Dunſtgeſtalt. Die ſaure Pflanzenluft iſt doch keine eigene Art. Der äzende Sublimat enthält keine Salpeterſäure, welche die ihm beygemiſchte Salzſäure zum Königswaſſer machen könnte. Daß ſich Gold ſowohl in Salz- als in Salpeterſäure allein

Nn auf-

auflöſe, hätte ihn neuerlich Hr. Sage belehren können.

G.

XVIII.

Mémoire ſur les abeilles. Nouvelle manière de conſtruire des ruches en paille, & la façon de gouverner les abeilles. Par M. l'abbé *Bienaymé*, chanoine de la cathédrale d'Evreux. à Paris 1780. 63 Seiten in 8.

Die Hauptſache im Vorſchlage des V. ſcheint darauf hinaus zu kommen, daß man walzenförmige Körbe von Stroh nicht hinſtelle, ſondern auf einem Lager hinlege, übrigens aber die Bienen ſo behandele, wie es bey den Magazin-Körben längſt üblich iſt. Unter den verheiſſenen Vortheilen nennet der V. vornehmlich die Erſpahrung des Raums und die Sicherheit, daß nicht die über einander aufgeſetzten Körbe vom Winde umgeworfen werden, welches doch auch auf andere Weiſe verhütet werden kan. Nach allgemeiner Sitte der Bienenlehrer hat auch dieſer von dem Unterſchiede der Geſchlechter und von der Fortpflanzung geredet, ohne jedoch neue

neue Beobachtungen vorzutragen. Er leugnet, daß man ſichere Vorbedeutungen des Schwärmens habe, bemerkt aber doch, daß die Bienen nicht leicht einen andern Tag wählen, als da das Wetter gut, die Luft aber doch mit mehrern Dünſten angefüllet iſt. Das Zeideln nimt der V. nach dem Winter vor, wann die Aprikoſen zu blühen anfangen. Dieſes Büchlein hat 2 Kupfertafeln.

XIX.

Ueber die Einführung des Studiums der Technologie, oder über die Lehre von Handwerken, Künſten, Manufakturen und Fabriken, von Herrmann. Wien 1781. 112 Seiten in 8.

Ich glaube, Hr. Herrmann iſt der erſte, welcher die Technologie in einem eigenen Aufſatze empfohlen hat. Er hat den Nutzen dieſer Wiſſenſchaft ſo gut in dieſem Tractate aus einander geſetzt, daß man ihn nicht allein denen, welche ſich den kameraliſtiſchen und ökonomiſchen Wiſſenſchaften widmen wollen, ſondern auch denen, welche in einem State für die zum Unterrichte nöthigen Anſtalten zu ſorgen haben, empfehlen kan.

Digitized by Google

XX.

Memoires de la ſociété établie á Geneve pour l'encouragement des arts & de l'agriculture. Tome premier, partie I. & II. à *Geneve* 1780.

Von einer Geſellſchaft berühmter Gelehrten in Genf, die ſich mit den vornehmſten dortigen und benachbarten Künſtlern vereinigt, um die nützlichſten Gewerbe zu verbeſſern, kan man ungemein viel erwarten. Beyde können ſich einander ſo viele Beyhülfe leiſten, als an andern Orten, auch bey dem gröſsten Eifer, nicht möglich ſeyn möchte. Der erſte Theil ihrer Schriften beſtätigt alles dieſes völlig. Schon im J. 1776 hat ſich die Geſellſchaft verbunden, und ſchon 1778 iſt der erſte Theil des erſten Bandes auf 38 Quartſeiten abgedruckt worden. Der zweyte Theil iſt in vorigem Jahre gefolgt, aber in gröſſerem Format, daher jetzt der erſte wieder umgedruckt werden ſoll. Die Aufſätze, welche man hier lieſet, ſind folgende.

I. S. 7 des Jean Jaques Perret, Meſſerſchmids in Paris, Preisſchrift über die Auswahl und die Verbeſſerung des Stahls. Dama-

Damaſcener Stahl kömt nicht anders als verarbeitet nach Europa; doch glaubt man ihn jetzt ſchon in Frankreich beſſer machen zu können. Die Kunſt ſelbſt beſchreibt der V. ſie beſteht in Zuſammenſchmiedung zweyerley Arten Eiſen. Zu ſchneidenden Werkzeugen iſt der damaſcener Stahl vortreflich, nicht aber zu Feilen und Reibzeugen, die in allen Stellen von gleicher Härte ſeyn müſſen. Die beſten Arten des gegoſſenen Engliſchen Stahls, heiſſen hier Huthmant und Martial, nach den Namen der Hüttenherren. Das Pfund koſtet jetzt in Paris 28 bis 30 Sols. Vom teutſchen Stahl kömt dort das Pfund auf 12 bis 13 Sols; eben ſo hoch auch der Ungariſche. Beſſer als letzterer iſt der aus Piemont, und dieſer iſt auch beſſer als der Franzöſiſche, der zu Rive, in Dauphiné, Bourgogne und Grafſchaft Foix gemacht wird. Vorzüglicher ſoll der von Nevers ſeyn, der im Handel Neronville genant wird. Wo von der beſten Anwendung dieſer Stahlarten die Rede iſt, da hat der V. manche artige Nachrichten von gewiſſen Werkzeugen und ihren Zubereitungen beygebracht; z. B. S. 28 von Münzſtempeln, und von den Mitteln, das Zerſpringen derſelben zu verhindern, von den Feilen, wobey die Geſellſchaft S. 31 die Anmerkung macht, daß man in Genf ſo gute Feilen als in England machen würde, wenn nicht die

Feilenhauer den guten Stahl gar zu lange im Feuer lieſſen, und ihn auf ſolche Weiſe wieder in Eiſen verwandelten. Der teutſche Stahl ſchicke ſich auch gut zu Münzſtempeln, zu Platmühlen, auch zu Uhrfedern, doch bildet ſich der Pariſer Meſſerſchmid ein, daß die Teutſchen wohl den beſten Stahl gar nicht aus dem Lande lieſſen, weil ſie daraus beſſere Federn machen könten, als die Franzoſen aus dem aus Teutſchland erhaltenen Stahl zu verfertigen im Stande wären. Beurtheilung allerley Härtewaſſer. S. 46 von der Cämentation. Dieſer Meſſerſchmid Perret iſt ſchon durch die vortrefliche Beſchreibung ſeiner Kunſt: L'art du coutelier, bekant. S. Biblioth. VII. S. 51. Auch hat er 1769 drucken laſſen: La pagonotomie, ou l'art d'apprendre à ſe raſer ſoi-même. Von der angezeigten Preisſchrift iſt ſchon zu Dresden eine teutſche Ueberſetzung herausgekommen.

S. 73 über die Richtung der Uhrräder, zu deren Verbeſſerung einer, namens Arlaud, ein hier ſehr gelobtes Werkzeug angegeben hat. Ein Uhrmacher und Schmelzmaler, Chambrier, hat einen Ofen angegeben, worin kleine Arbeiten vergoldet werden können, ohne von dem Dampfe des Queckſilbers zu leiden. Es iſt eben diejenige Erfindung, der ſchon Biblioth. X S. 462 gedacht iſt, doch wiederum

mit

mit einigen Verbeſſerungen. Gelegentlich iſt angemerkt, daß die Vergolder in Genf das Amalgama aus einem Dukaten von 23¾ Karat und einer Unze Queckſilber bereiten.

Im Vorberichte des andern Theils erzählt die Geſellſchaft, was ſie bisher zur Aufnahme der Künſte vorgenommen hat. Sie hat z. B. den Uhrmachern die Beſtimmung des Mittags ungemein erleichtert, ſo daß durch einen Glockenſchlag der Mittag nach der mitlern Zeit angedeutet wird. Sie glaubt, die Künſtler in den Stand geſezt zu haben, Feilen völlig von Engliſcher Güte zu verfertigen, wodurch viel erſpahret wird, indem die Engliſchen dreymal ſo viel als andere koſten, und wodurch auch Genf eine neue ergiebige Waare erhalten kan. Die abgedruckten Aufſätze ſind folgende: S. 1. des Pariſer Profeſſors Callet Vorſchläge zur Verbeſſerung der Hemmung in den Uhren (échappemens). S. 43 des Uhrmachers Chambrier Abhandlung über die Verbeſſerung des Meßings, um ſolches ſicherer zu Uhrrädern anwenden zu können. Dazu iſt nöthig, daß es in allen Theilen gleichartig ſey, daß es durch kaltes Hämmern den größten Grad der Härte und der Elaſticität annehme, ohne ſich zu ſpalten oder zu ſchilfern, auch daß es die Vergoldung gut annehme, ohne ſich zu werfen oder zerſezt

zu werden. Der Künſtler hat ſehr richtig vermuthet, daß das reinſte Meßing oder dasjenige, welches aus reinem Kupfer und reinem Zink bereitet werde, das beſte ſeyn werde. Er hat daher beyde Metalle, nach Cramers Vorſchrift, gereinigt, und über die Verhältniß allerley Verſuche gemacht; ungefähr ſo wie Marggraf. Nichts deſto weniger iſt ſein Meßing noch nicht völlig ſo gut geworden, als dasjenige iſt, was die Genfer Uhrmacher unter dem Namen laiton de chaudiere kaufen, und von alten meßingenen Keſſeln erhalten wird.

S. 52 eines ungenanten Anweiſung zur Anlegung künſtlicher Wieſen. Um Genf iſt der Futterbau wichtiger, als der Getreidebau, und zwar deswegen: das kleine und ſchlechte Land kan unmöglich ſo viel Getreide bauen, als ſeine Einwohner verbrauchen. Die Obrigkeit läßt deswegen jederzeit Magazine zum zweyjährigen Verbrauche füllen, wozu das Getreide, um es nicht zu vertheuren, nicht in der Nachbarſchaft, ſondern in weiter Ferne aufgekauft wird. Dadurch wird denn die übermäßige Steigerung des Getreides verhütet. Aber eben dieſes kan die Regierung nicht bey der Futterung des Viehes ausrichten; alſo liegt viel daran, daß Futterkräuter ſo viel und ſo gut als möglich gebauet werden mögen, um dieſe Bedürfniß ſelbſt zu gewinnen,

Digitized by Google

nen, deren Preis oft über alle Erwartung hoch ſteigt. Nach des V. Rath, ſollen alle Futterkräuter, nur Lüzerne ausgenommen, im Herbſte und, rother Klee ausgenommen, ohne Vermiſchung mit Getreide, ausgeſäet werden. Er erzählt die vielen Unkräuter, und klagt vornehmlich über das Colchicum autumnale, welches ſich zum Nachtheile der nahrhaften Pflanzen, auf manchen Wieſen (auch in unſerer Nachbarſchaft) ſchrecklich vermehret. Das einzige Mittel, welches etwas zu helfen ſcheint, iſt, im Herbſte die Blumenſtiehle ſo tief als möglich aus der Erde zu reiſſen, wodurch die Zwiebeln allmälig abſterben; aber dieſe mühſame Arbeit muß viele Jahre wiederholet werden.

S. 81 Betrachtungen über die Richtung der Uhrräder (ſur les engrenages). S. 141 hat Baron de Chaſtel eine Maſchine beſchrieben, die zum Malen, Waſchen und Amalgamiren der Krätze der Goldarbeiter beſtimt iſt, und dieſe Arbeiten ſehr vortheilhaft abkürzet. Dieſes Mühlwerk iſt hier abgebildet. Dann folgt ein Auszug aus den Mortalitäts-Liſten von Genf. Die Verhältniß zwiſchen verheuratheten und unverheuratheten Frauensperſonen iſt ungefähr 11 zu 3, und man glaubt, es möchten wenige Staaten ſeyn, worin die Ehen mehr als dort geachtet wären; ohne

Zweifel eine Folge von der Leichtigkeit Geld zu verdienen. Den Beſchluß machen meteorologiſche Beobachtungen.

XXI.

Neue und ausführliche Abhandlung von dem Tabacke, worinn deſſelben Urſprung, Sorten, Anbau, Handel, Tugenden und Eigenſchaften — — phyſikaliſch und aus der Erfahrung unterſucht werden; in vier Abtheilungen, wovon die letzte die Geheimniſſe bey dem Rauch= und Schnupftaback entdeckt, oder einen vollkommenen Unterricht von dem Mengen, Anfeuchten, Packen, Geruchgeben, Färben, Tincturiren, den Zubereitungen und kunſtmäßigen Behandlungen derſelben enthält, aus vieljährigen Verſuchen aufgeſetzt von einem erfahrenen Tabakshändler. Aus dem Holländiſchen. Leipzig. 1781. 184 Seiten in 8.

Von der Urſchrift iſt nirgend Nachricht gegeben worden, auch hat ſich der Ueberſetzer nicht genant; inzwiſchen ſcheint mir doch der

der Auſſatz aus dem Holländiſchen genommen zu ſeyn; und es ſieht faſt aus, als ob man zwo Abhandlungen verſchiedener Verfaſſer hier habe zuſammendrucken laſſen. Ich glaube auch, daß beyde von ungelehrten Tabaksfabrikanten aufgeſetzt ſind; denn nirgend findet man Beweiſe einer gründlichen Kentniß der verſchiedenen Arbeiten. Die Vorſchriften zum Rauch- und Schnupftobak, zu den Saucen u. d. werden den vornehmſten Theil ausmachen, über deſſen Werth ich aber nicht urtheilen mag. Gewiß ſind viele von den Vorſchriften gebräuchlich, und ich möchte dieſes nicht einmal von denen leugnen, die mir widerſinnig vorkommen; denn was ſchmiert nicht ein einfältiger Handwerker zuſammen, der die Gründe, wornach er arbeiten ſolte, nicht kennet! Man ſieht hier, daß man faſt alle ſtark und wohlriechende Sachen anzuwenden geſucht hat. Zu einem Schnupftobak findet man pulveriſirte Tobakſamen verordnet. Die Farbe, welche durch eine mit Oehl abgeriebene Ocher erzwungen werde, ſey gar zu vergänglich. So weit ſey die Kunſt noch nicht gekommen, daß man dem holländiſchen und teutſchen Rauchtobak ſeinen unangenehmen Geruch und Geſchmack benehmen könte.

XXII.

Digitized by Google

XXII.

Anleitung für die Landwirthe zur Verbeſſerung der Viehzucht von Joachim Chriſtian Bergen. Berlin und Stralſund. 1781. 340 Seiten in 8.

Der V. ſagt von ſich in der Vorrede, er habe ſeine landwirthſchaftliche Erfahrungen im Dienſte eines Grafen S. erhalten, wo er nicht nur ſelbſt eine weitläuftige Landwirthſchaft zu führen, ſondern auch andere in entlegenen Provinzen zu revidiren gehabt habe. Nachher ſey er im letzten Kriege beym Kriegs-Commiſſariat angeſtellet geweſen, und hoffe jetzt eine Bedienung zu erhalten. Sein Buch beweiſet, daß er ein erfahrener, und denkender Landwirth iſt, der überall nützliche Beobachtungen geſamlet und ſolche anzuwenden geſucht hat, ohne jedoch in die Neuerungsſucht zu verfallen.

Der Anfang iſt ein Unterricht zur Verbeſſerung der Wieſen und Weiden, worin der V. ſelbſt vieles verſucht hat. Dann folgt ausführliche Nachricht vom Anbau der Futterkräuter, unter denen billig dem rothen Klee der Vorrang zuerkant wird. Den Landwirthen wird

Digitized by Google

wird gerathen, lieber den Samen zu kaufen, als ſelbſt zu gewinnen, welches, wegen Ausklaubung der Körner aus den Hülſen, gar langweilig und mühſam iſt. Der V. erlaubt doch dazu das Dörren im Ofen, und wenn die Körner nach langem Dreſchen ſich nicht trennen wollen, ſo müſſe man die Samen mit den Händen ausreiben. (Andere rathen an, das ausgedroſchene auf eine Mühle zu bringen, und die Steine ſo weit von einander zu ſtellen, daß die Körner keinen Schaden nehmen können.) Ein Magdeburgiſcher Morgen giebt 200 ℔ Samen, und der Zentner wird jetzt mit 18 Thal. bezahlt. S. 78 von Eſparſette, die auch billig empfohlen wird. Ein Morgen gebe 30 Zentn. Heu, und wenigſtens 4 Scheffel Samen. Lüzerne wird nicht empfohlen. Hernach von den meiſten vorgeſchlagenen Futterkräutern, die doch der V. nicht alle ſelbſt verſucht oder beobachtet haben mag, wie ich aus einigen Ausdrücken vermuthe. Die Dauer des Sparks kan wohl nicht auf ein Jahr geſchätzt werden; er iſt 6 oder acht Wochen nach der Ausſaat völlig reif, und kan deswegen in einem Sommer oft geſäet werden. (Gelegentlich merke ich aus einer Erfahrung, die ich jetzt im ökonomiſchen Garten habe, an, daß der Samen, wenn er zwey Jahre aufgehoben worden, nicht mehr keimet.) Wichtiger oder lehrreicher iſt der Abſchnitt von

der

Digitized by Google

der Nutzung der Futterarten, wo viele gute Vorſchriften und manche artige Vergleichungen und Berechnungen der verſchiedenen Futterarten vorkommen, die ein vernünftiger Landwirth gern leſen wird. Beſonders iſt ſehr genau über die Nutzung der Tartuffeln, Wurzeln, Rüben und der Kohlarten geurtheilet. Eine Metze Tartoffeln iſt zur Futterung des Hornviehes ſo gut, als fünf Pfund; ein Scheffel ſo gut, als 80 Pf. und die Erndte von einem Morgen Acker zu 120 Scheffeln, ſo gut als 87 Zentner, oder als vier ſtarke vierſpännige Fuder Heu. Hiernächſt eine Berechnung, wie viel Tartuffeln für jeden Viehſtand gebauet werden ſolte. Drey bis $3\frac{3}{4}$ Scheffel Rüben geben dem Viehe eben ſo viele Nahrung, als 2 bis $2\frac{1}{2}$ Scheffel Tartoffeln, und als ein Scheffel Getreide.

S. 180 ſehr vollſtändige Vertheidigung und Empfehlung der Stallfutterung, nebſt Anweiſung, wie ſie am beſten einzurichten ſey. Dieſer Abſchnitt möchte wohl der allerwichtigſte ſeyn, und von jedem Landwirthe geleſen zu werden verdienen; zumal da er ſehr viele gute Regeln zur Wartung des Viehes enthält. Bey des Verfaſſers Einrichtung verrichtet ein einziges Mädgen bey zehen Kühen die Arbeit, und muß noch dazu das Futter mähen, eintragen, auch das Melken verrichten. So

gar

Digitized by Google

gar auf 24 Kühe rechne man nur zwey Mägde. Wegen dieſer Nachricht, ſagt der V. (um eine Probe ſeines Witzes zu geben, den er jedoch zu mäßigen weis) werden mich die Land-Nymphen des Satans Engel übergeben. — Wie jedes Futterkraut bey der Stallfutterung beſonders genutzt werden ſoll. Gelegentlich einige nicht ungegründete Erinnerungen wider die Berliner Beyträge zur Landwirthſch. z. B. wo Klee, ohne alle Bedingung, als das zuträglichſte Futter für Pferde, und als weniger gut für das Rindvieh angegeben wird. Zum Schweinefutter ſoll man den Klee zerſchnitten mit dem gewöhnlichen Futter vermengen, und einige Zeit ſäuren laſſen. S. 273 ob gekochte Futterung zu billigen ſey. S. 294 von Verhältniß der Viehzucht zum Ackerbau.

XXIII.

XXIII.

Unterricht von der Landwirthſchaft und Verbeſſerung des Feldbaues, inſonderheit von der Benutzung der Brache mit verſchiedenen Bepflanzungen, ſowohl mit Futterkräutern, als Indüſtrie- und Manufakturgewächſen, nebſt einem Anhange vom Seidenbau; aus ſichern Gründen der Natur, und theils aus eigenen, theils aus vieler Oekonomen bewährten Erfahrungen von J. L. Chriſt, Luther. Pfarrern zu Rodheim vor der Höhe. Frankfurt am M. 1781. 594 Seiten in 8.

Wenn der V. nur praktiſche Vorſchriften aus den beſten Büchern zuſammen geleſen hätte, ſo hätte ſein Buch Landwirthen, welche nicht viele Bücher leſen, nützlich ſeyn können; aber leyder! hat er ſich über die Praxis erhoben und ſich auf Theorie und Erklärung der Gründe und der Erſcheinungen eingelaſſen, ohne ſich vorher mit den Hülfswiſſenſchaften der Landwirthſchaft, ich meyne, Naturlehre, Mineralogie, Chemie, Botanik u. ſ. w. bekant gemacht zu haben. Man

kan

Digitized by Google

kan alſo leicht denken, wie vielen Felern er ſich ausgeſetzt, und wie oft er den Leſern leere Worte, die kaum eine vernünftige Auslegung leiden, hingeſchrieben habe. Dazu kömt noch, daß er durch eine weitläuftige Schreibart und Herbeyziehung fremder Dinge, ſein Buch zu einer läſtigen Gröſſe ausgedehnt, und für den ungelehrten Landwirth vertheuret hat. Beweiſe meines Urtheils wird jeder gelehrter und ungelehrter Leſer gewiß leicht finden. Nur aus Abneigung, jemanden misfällig zu werden, enthalte ich mich vieler Beyſpiele, ungeachtet ich, um aufrichtig zu ſeyn, unmöglich dieſes Buch anrühmen kan. Ich verweiſe auf den erſten Abſchnitt, wo vieles von der Kentniß der Erdarten und von ihren Beſtandtheilen und Eigenſchaften, ohne Kentniß derjenigen Wiſſenſchaft, die allein darüber Unterricht ertheilen kan, hingeſchrieben iſt. Möchten doch diejenigen Schriftſteller, welche den Nutzen der Naturlehre, Mineralogie u. ſ. w. bey der Landwirthſchaft einſehen, ſich zur Erlernung dieſer Wiſſenſchaft bequemen, ehr ſie ihre Anwendung ſelbſt lehren wollen! Von Salzen, von Salpeter, Luftſäure und ſolchen Gegenſtänden lieſet man hier ſo viel fehlerhaftes, daß es keine geringe Arbeit ſeyn würde, alles zu verbeſſern.

Dennoch läugne ich keinesweges, daß hin und wieder ein brauchbarer Unterricht vorkömt;

kömt; ſonderlich in dem Abſchnitte vom Wieſenbau, vom Tobaksbau, auch von der Seidenraupenzucht. Der in England angegebene Pflug mit vier Sechen iſt hier beſchrieben und abgebildet. Den Landwirthen ſeiner Nachbarſchaft hat der V. viele Fehler, welche ſie bey der Rindviehzucht begehen, gezeigt, wofür er ihren Dank verdient. Der Abſchnitt vom Tobaksbau enthält faſt eben dasjenige, was der V. ſchon in einem beſondern Tractat bekant gemacht hat. S. Biblioth. XI S. 64. Recht gut iſt die Nachricht vom Krapbau, wo vieles von den dazu im Darmſtädtiſchen und Durlachiſchen eingerichteten Anſtalten vorkömt. Im Durlachiſchen, wo die Herſchaft viele eigenthümliche Krappmühlen hat, wird mit den Landleuten der Zentner grüner Wurzeln auf 4 bis 6 Jahre mit 2 Fl. 30 Kr. bedungen. S. 548 wird die Weiſe Feldmäuſe in glaſirten hohen Töpfen, die man in die Erde einſenkt, und worin man Mehl, Speck oder dergl. etwas wirft, zu fangen, empfohlen. In der Nachbarſchaft des V. haben die Landleute oft in einer Nacht auf einem halben Morgen Acker über tauſend Stück gefangen, und dadurch ihre Saat gerettet.

XXIV.

Digitized by Google

XXIV.

Einleitung in die Lehre von Auflagen. Nördlingen 1778. 220 Seiten in 8.

Durch einen Zufall iſt mir dieſes Buch ſpät bekant geworden, aber ich finde es ſo gründlich und lehrreich, daß ich kein Bedenken trage, es auch noch jeßt meinen Leſern zu empfehlen. Der Verfaſſer, den man aus dieſem Buche als einen einſichtsvollen und billigen Cameraliſten kennen lernt, iſt Hr. G. G. Strelin, Fürſtl. Schwarzenb. und Oettingen-Wallerſteinſcher Rath, den auch ſchon der bereits verſtorbene Generalſuperintendent Mühel zu Oettingen, in dem lezten Theile ſeiner Beyträge zur Oettingiſchen Geſchichte dafür angegeben hat. Er hat alles, was die beſten Schriftſteller bisher über die Auflagen gelehrt haben, geſamlet, und dieſes alles durch eine gute Stellung und richtige Beurtheilung ſich dergeſtalt eigen zu machen gewuſt, daß gewiß auch erfahrene Kenner ihn mit Vergnügen leſen werden, zumal da nicht ſelten neue Bemerkungen vorkommen.

Die Einleitung handelt vom Urſprung und der Verſchiedenheit der Auflagen. Da

der V. nicht von allen Arten der öffentlichen Einkünfte, ſondern nur von den Auflagen redet, ſo hat er ganz richtig die Perſonalauflagen für die älteſten angegeben. Ihnen folgten, nachdem die Gewerbe eine gröſſere Ungleichheit des Reichthums und Wohlſtandes verurſacht hatten, die Productionsauflagen, und dieſen, bey zunehmender Bevölkerung und Mannigfaltigkeit der Bürger, die Conſumtionsauflagen. Inzwiſchen iſt dieſe wahrſcheinliche Genealogie hier ohne hiſtoriſche Beweiſe kurz angegeben, und es bleibt noch ein gutes Thema, die dazu gehörigen Nachrichten aus der Geſchichte zu ſchöpfen und zu ordnen. Der erſte Abſchnitt lehrt die Kenzeichen der guten oder vorzüglichen Aufgaben. Darauf werden in verſchiedenen Abſchnitten alle bekante Arten der perſönlichen Abgaben, der Productions- und der Conſumtionsauflagen dergeſtalt abgehandelt, daß ihre Einrichtung, ihre Vortheile und Nachtheile auf die Gewerbe und die Kaſſe des Landesherrn gezeigt werden, wo bey gedrängter Kürze dennoch eine Vollſtändigkeit bemerkt wird, die ein beſonderes Lob verdient. Auch Auflagen, die entweder nur ſelten vorkommen, oder gar nur vorgeſchlagen ſind, ſind aufgeführt worden. Anfängern iſt durch die gute Ordnung die Ueberſicht der zahlreichen Arten und Unterarten ungemein erleichtert worden. Ich will

inzwi-

inzwiſchen nur einige Anmerkungen auszeichnen.

Ueber den Nachtheil der Juden ſind allerley artige Betrachtungen angeſtellet. Man hat ſie vor einigen Jahren aus dem Herzogthum Neuburg verjagt, und dafür den Unterthanen einen Judengroſchen auferlegt; aber auch davon ſind nachtheilige Folgen zu beſorgen. Wo man Juden dulden will, da ſolte man ſie zwingen, mit vereinten Kräften eine Fabrike zu errichten. Wider des H. Schlettweins menſchenfreundliche Vorſchläge macht der V. viele gegründete Einwendungen. Kapitalien- und Vermögenſteuer werden aus ächten Gründen verworfen. Sehr gute Erinnerungen wider die Vorſchläge der Oekonomiſten, die zwar nicht mehr alle neu, aber ſehr bündig vorgetragen ſind. Von allen Arten der Conſumtionsauflagen, wider welche der Einwurf, daß ſie der Bevölkerung ſchaden, dem V. am wichtigſten ſcheint; aber dieß iſt wohl keine nothwendige Folge; ſie würde wegfallen, wenn man Aeltern, welche eine gewiſſe Anzahl Kinder hätten, eine gewiſſe Erſetzung der für dieſe bezahlten Acciſe, Licents u. ſ. w. auszahlen lieſſe.

XXV.

Mediciniſch-ökonomiſche Unterſuchung der Eigenſchaften und Würkungen eines ächten und verfälſchten Puders, ſamt ſeinen unterſchiedlichen, vortheilhaften, ſo wohl bekanten als unbekanten Zubereitungsarten von Chriſt. Friedr. Reuß, Lehrer der Arzneykunde. Tübingen 1781. 96 Seiten in 8.

Hr. Prof. R. lehrt hier die guten und böſen Wirkungen des Puders, die Verfälſchungen deſſelben, und macht dadurch manchen auf einen wenig geachteten Gegenſtand, der gleichwohl einen Einfluß auf die Geſundheit hat, aufmerkſam. Gelegentlich handelt er auch von den Krankheiten der Haare, und von den Materialien, die man zum Puder vorgeſchlagen hat. Nimt man an, daß in einem Lande nur der Dreyßigſte ſich pudern laſſe, und täglich gegen 2 Loth nöthig habe, ſo hat ein Land, worinn 180,000 Einwohner ſind, 12000 Loth, oder ungefähr 3½ Zentner nöthig.

XXVI.

Digitized by Google

XXVI.

C. F. Reuß Unterſuchungen des Cyders oder Apfelweins nach ſeinen Eigenſchaften und Würkungen beym Gebrauche. Nebſt einer Anweiſung ſeiner vortheilhafteſten Verfertigungs-Art. Tübingen 1781. 6 Bogen in 8.

Die Anweiſung zur Bereitung des Cyders iſt eben diejenige, welche H. Balth. Sprenger aus dem Engliſchen bekant gemacht hat; aber Hr. R. hat manche gute Anmerkungen eingeſchaltet, daher man dieſe Vorſchrift denen empfehlen kan, welche dieſes Getränk bey uns einführen wollen.

XXVII.

Die Hausmutter in allen ihren Geſchäften. Fünfter und letzter Band. Leipzig 1781. 2 Alphab. 12 Bog. in 8.

Dieſer Theil, welcher das ungemein nützliche Werk beſchlieſſet, iſt für die manbaren Töchter und Mütter beſtimt. Den An-

Digitized by Google

fang machen Lebensregeln, z. B. Anleitung Wirthſchaftsbücher zu führen, das Geſinde zu wählen und zu regieren, u. ſ. w. Alsdann folgt ein ausführlicher Unterricht für Schwangere, Kindbetterinnen, auch zur Wartung und Erziehung der Kinder, Regeln wegen der Kindtaufen, u. ſ. w. Der V. ſetzt Leſerinnen voraus, welche auf dem Lande, in Entfernung von Aerzten und Wundärzten leben, und dieſen zum Beſten hat er aus den Schriften einiger Aerzte die heilſamſten Regeln geſamlet. Von der Ausſtattung der Töchter, von der Hochzeit. Von Gaſtmahlen, Familienfeſten, Viſiten. Von Leichen, Beerdigungen u. d. Wie ſehr der vortrefliche Verfaſſer darauf geſonnen hat, ſeinen Leſerinnen einen vollſtändigen Unterricht zu ertheilen, beweiſet der Abſchnitt vom Verhalten der Hausmutter vor, bey und nach gewiſſen Unglücksfällen. Was über Feuersbrunſt geſagt iſt, iſt ſo lehrreich, daß dieſes allein hinlänglich wäre, dieſen Theil jeder vernünftigen Frau auf das dringendſte zu empfehlen; wiewohl jeder Abſchnitt lehrreich iſt. Vom gewaltſamen Einbruch der Diebe. Vom Betragen der Ehefrau gegen die Fehler ihres Mannes. Das Ende giebt die Preiſe der verſchiedenen Hausgeräthe an, auch derer, die zur Verſchönerung und zur Pracht dienen. Dieſer Bericht iſt von einem Freunde des V.

aufge-

Digitized by Google

aufgeſezt worden, der ihn noch vollſtändiger ausgearbeitet hat, ſo wie ihn H. Germershauſen nächſtens unter dem Titel: Potsdamer Entwürfe und Koſtenberechnungen zur Meublirung der Wohngebäude, beſonders herausgeben wird. In nächſter Michaelismeſſe wird auch ein Auszug aus allen fünf Theilen der Hausmutter herauskommen, welche nun auch bey dieſem lezten Bande ein Regiſter erhalten hat.

XXVIII.

Leipziger Magazin zur Naturkunde, Mathematik und Oekonomie, herausgegeben von C. B. Funk, N. G. Leſke und C. F. Hindenburg. Erſtes Stück 1781. Preis 8 Groſchen. Leipzig und Deſſau, bey den Herausgebern und in der Buchhandlung der Gelehrten.

Dieſes Magazin wird neue Aufſätze, aber auch Ueberſetzungen und Recenſionen enthalten; leztere machen mehr als den dritten Theil dieſes Stücks aus. Jedes Stück ſoll wenigſtens 8 Bogen haben, und vier Stücke ſollen einen Band ausmachen, der jedesmal 2 Kupfer erhalten ſoll. Die Aufſätze

des erſten Stücks ſind folgende. Joh. Carl Wilhelm Voigt zu Weimar Nachricht von den Rhönbergen (einem Gebürge im Sachſen-Weimarſchen Antheil der Grafſchaft Henneberg, nicht weit von Oſtheim). Ueberall ſind dort Baſalte und andere vulkaniſche Produkte. Des Hrn. Hofr. Schubart, Herrn auf Würchwiz, Pobles und Kraiſcha, Gedanken über die Verbeſſerung der Landwirthſchaft, die einen vortreflichen, erfahrnen und kraftvollen Landwirth andeuten. Er ſtellet die Vortheile des Tobakbaues vor, aber iſt unzufrieden damit, daß er den Tobak den Fabrikanten verkaufen ſoll; dürfte ich ihn, ſagt er, acciſefrey ſelbſt fabriciren, ſo würde mir es Muth, Anfeurung und Nacheiferung vor andern erwecken. Eben dieſer lehrt den Anbau der Runkelrüben, beta altiſſima. H. Laxmann meldet gar kurz, wie er in Granitfelſen Gänge und Klüfte gefunden; auch das Rußiſche Glas breche in ordentlichen Gängen, ſo wohl auf den Altaiſchen Schneegebürgen, als auf den Felſen im weiſſen Meere. H. Leſke von Abſchaffung der Brache und Einführung der Stallfutterung, wo alle Einwendungen und Zweifel gründlich widerlegt ſind. H. Hofr. Schubart läßt auf ſeinen Gütern kein Feld brach liegen, und gleichwohl iſt der Ertrag der Feldfrüchte reichlicher als da, wo man Brache hat. Ein anderes reizendes

Bey-

Beyſpiel iſt, daß H. Hauptmann von Wilkau ſeine verarmten Unterthanen durch Abſchaffung der Schafhuth gebeſſert hat, ohne ſelbſt dabey zu verliehren. Was H. Leſke wider die Gewohnheit, Juriſten über ſtreitige Punkte der Landwirthſchaft und anderer Gewerbe zu fragen, geſagt hat, verdient Dank. Aber ſo lange diejenigen, welche künftig die vornehmſten Bedienungen im Staate bekleiden ſollen, nur Inſtitutionen und Pandekten zu hören angehalten werden, ſo lange iſt wohl keine Beſſerung zu hoffen. Dieſe, welche dereinſt vortheilhafte Aenderungen bewürken könten, müſſen aus Mangel der Kentniß gern alles beym Alten laſſen. — Daubenton von Arzneymitteln für Schafheerden; aus dem Franzöſiſchen, doch ohne Anzeige der Quelle; vermuthlich aus den Schriften der Pariſer Akademie. S. 88 Hr. C. B. Funk vom Schalle; er ſey nichts weiter als die Würkung einer geſchwindzitternden oder pendelartigen Bewegung eines elaſtiſchen Körpers, und werde keinesweges durch die Erſchütterung der kleinen Theile in den feſten Körpern erregt. Meteorologiſche Beobachtungen und Recenſionen machen das Ende dieſes Stücks eines Magazins aus, deſſen Fortſetzung gewiß ſehr erwünſcht ſeyn wird.

XXIX.

Digitized by Google

XXIX.

Verſuch einer pragmatiſchen Geſchichte der Oekonomie, Polizey und Cameralwiſſenſchaften ſeit dem ſechszehnten Jahrhunderte bis zu unſern Zeiten. Deutſchland. Erſter Theil. Von Karl Gottlob Rößig, Churfürſtl. Sächſiſcher Advocat. Leipzig 1781. 488 Seiten in 8.

Hr. Rößig hat ſchon 1779 auf 9 Bogen in 8 zu Leipzig drucken laſſen: Verſuche über die ökonomiſche Polizey, nebſt einer Abhandlung über den Landbau der Römer; als ein Beytrag zur Geſchichte des Landbaues der Alten. Die dreiſte Unternehmung, die bisher noch vernachläßigte Geſchichte der auf dem Titel genanten Wiſſenſchaften auszuarbeiten, verdient Dank und Aufmunterung, wenn man gleich an dieſem Verſuche und an dem Plane des fleißigen Verfaſſers manches mit Recht ausſetzen könte. Da die neuere Geſchichte die leichteſte iſt, ſo hat er damit den Anfang gemacht, und zwar mit der Geſchichte der teutſchen Landwirthſchaft. Dieſer erſte Theil enthält einige allgemeine Betrachtungen über ihre Aufnahme, und dann in beſondern Abſchnitten die Ge-

ſchichte des Ackerbaues, des Wieſenbaues, der Viehzucht, des Seidenbaues, der Bienen- und Federviehzucht. An eine ſtränge chronologiſche Ordnung ſcheint ſich Hr. R. nicht binden zu wollen, aber eben deswegen geräth er nicht ſelten in Wiederholungen. Gar weitläuftig iſt er bey den neuern Anſtalten und Vorſchlägen, die aus vielen Büchern überall bekant ſeyn können. Ich glaube, er würde mehr Dank verdienen, wenn er die ältere Geſchichte genauer ausführte und von den Vorfällen, Männern und Büchern, durch welche die Landwirthſchaft verbeſſert worden, genauere und vollſtändigere Nachrichten gäbe. Zu dieſem Ende müſten manche Büchersamlungen durchgeſehn, und manche Materialien weit und breit herbeygeholet werden. Freylich würde dadurch die Arbeit nicht ſo geſchwind gehen können, aber ſie würde noch viel nutzbarer werden. Angenehm iſt die Vorſtellung der Verdienſte des Sächſiſchen Hauſes um die Aufnahme der Landwirthſchaft, und vielleicht iſt dieß der beſte Beytrag zur Geſchichte, den dieſer ganze Theil enthält. Ich wünſche dem V. viele Beyhülfe zur Geſchichte der mitlern Zeiten, die ungemein lehrreich werden kan.

XXX.

XXX.

Mémoire ſur les engrais que la Provence peut fournir, qui a remporté le prix au jugement de l' academie en l'année 1778. Par M. *Bernard.* A *Marſeille* 1780. 13 Bogen in 8.

Der V. iſt eben derjenige, deſſen oben S. 500 gedacht iſt. Er rechnet den Landleuten von Provence alle Düngerarten vor, deren ſie ſich bedienen könten; und um das Verzeichniß noch gröſſer zu machen, ſo nennet er auch die Erdarten, womit fehlerhafte Aecker vortheilhaft vermiſcht werden können, Dünger. Er ſcheint die Mineralien der Provinz ſorgfältig aufgeſucht zu haben, wie denn auch eine kleine mineralogiſche Charte, worauf die Erd- und Steinarten durch Zeichen angedeutet ſind, beygefügt iſt. Der V. iſt etwas wortreich, und ſcheint doch nicht immer die richtigſten Begriffe zu haben; man leſe zum Beyſpiele was er von der Würkung des Mergels geſagt hat.

XXXI.

XXXI.

Von Verbeſſerung der Lohgärberey von Joh. Reinhold Förſter, der Rechte Doktor und Profeſſor der Naturgeſchichte zu Halle. Nebſt der Ueberſetzung einer Vorſchrift Leder lohgar zu machen nach einer neuen Art. Auf Koſten des Herausgebers. Halle 1781. 2½ Bogen in 8.

Dieſer Aufſatz ſteht auch, wie der Vorbericht meldet, in den Halliſchen Intelligenz-Blättern. Die erſte Hälfte iſt eine allgemeine Erklärung der Gärberey und eine kurze Nachricht, wie ſie bey einigen ſogenanten wilden oder uncultivirten Völkern getrieben wird. Die andere Hälfte iſt eine Ueberſetzung von des bekanten David Macbride Anweiſung zur Verbeſſerung dieſer Kunſt, welche im 68ſten Bande der philoſophiſchen Transact. S. 111 ſteht. Die Hauptſache beſteht in der Bemerkung, daß Kalkwaſſer die Kräfte der Eichen-Rinde weit beſſer ausziehe, als gemeines Waſſer. Zur Schwellfarbe bey Bereitung des Sohlleders ſoll keine vegetabiliſche Säure, ſondern Vitriolſäure gebraucht werden, welche jetzt auch die Leinen-Bleicher in

in Irland anwenden. Zu Belfaſt in Irland iſt eine Gärberey nach dieſen Vorſchlägen ſchon einige Jahre getrieben worden.

XXXII.

Abhandlungen zur Naturgeſchichte, Chemie, Anatomie, Medicin und Phyſik, aus den Schriften des Inſtituts der Künſte und Wiſſenſchaften zu Bologna. Herausgegeben von Nathan. Gottfr. Leſke. Mit einem Kupfer. Erſter Band. Brandenburg. 1781. 375 Seiten in 8.

Daß die Unternehmung, die Schriften des Inſtituts, welche bey uns nur in groſſen Büchersamlungen vorkommen, teutſch zu überſetzen, Dank verdient, wird kein Gelehrter leugnen; vielmehr wird er dazu die Unterſtützung vieler Käufer wünſchen. Der erſte Theil dieſer Ueberſetzung enthält die Aufſätze aus dem erſten Bande, welche die auf dem Titel genanten Wiſſenſchaften betreffen; auch iſt die Geſchichte des Inſtituts vorgeſetzt worden. Ohne die anatomiſchen und medicinischen Abhandlungen zu berühren, kommen in dem erſten Bande folgende vor. S.

22 eine Reiſe nach den Alpen di San Pellegrino. S. 305 Zanottis Beobachtungen über den Schall. S. 319 von den Bologneſer Steinen. S. 349 von einer neuentſtandenen Inſel. S. 356 J. B. Beccari von der innerlichen wirbelartigen Bewegung der flüßigen Körper. Er hat durch viele Verſuche bewieſen, daß man den flüßigen Körpern nicht eine beſtändige Bewegung ihrer Theile zuſchreiben kan. — Alle Ueberſetzungen ſind unter Aufſicht des H. Prof. Leſke gemacht, auch zum Theil von ihm genau durchgeſehn worden; und ſcheinen getreu zu ſeyn. Hin und wieder hat der Ueberſetzer kleine Anmerkungen beygeſetzt.

XXXIII.

Ludwig Rouſſeaus, Lehrers der Chemie, Naturgeſchichte und Materia medica zu Ingolſtadt, Abhandlung von den Salzen nach ſeinen Lehrſtunden verfaſſet. Eichſtädt und Günzburg. 1781. 192 Seiten in 8.

Der Verfaſſer, deſſen ſchon Biblioth. IV S. 577 gedacht iſt, hat dasjenige, was er ſeinen Zuhörern über die Salze vorzutragen pflegt, abdrucken laſſen. Dieſer Un-

terricht empfiehlt ſich durch ſeine ungemeine Deutlichkeit und durch die zahlreichen Bemerkungen der neuern Entdeckungen und Verſuche. Der erſte Theil handelt die alkaliſchen, der zweyte die ſauren Salze, worunter auch die vegetabiliſchen und thieriſchen Säuren vorkommen, und der dritte die Mittelſalze ab. Letztere werden nach der Säure, die ſie enthalten, eingetheilt. Ueberall ſind nicht nur die Kenzeichen gelehrt worden, ſondern auch die Vorſchriften zur Gewinnung und Reinigung der Salze, und die verſchiedenen Anwendungen derſelben, ſo wohl bey Arzneyen, als auch bey allerley Künſten. Hin und wieder kommen eigene neue Beobachtungen vor: z. B. S. 36, wo des H. Dokt. Webers Abhandlung über den Kalk beurtheilet wird. S. 73 Bereitung der Naphthae nitri. Die Flußſpatſäure iſt nur kurz berührt. S. 120 von der Phoſphorſäure. Phoſphor iſt, ſagt der V. ſeiner Seltenheit wegen noch wenig zur Medicin angewendet worden. Hat man doch ehedem auf pures Hörenſagen ſo viel auf Bezoar verſchwendet, warum will man denn bey einer ſo wirkſamen Sache die Koſten ſparen? S. 137 wie der V. einen ſchönen Carmin bereitet. Die Brühe, woraus er niedergeſchlagen wird, darf nicht zu lange kochen, wenn er ein rechtes Feuer erhalten ſoll; indem ſich ſonſt zu viel Cochenille auflöſet, welches

der

der hohen Farbe nachtheilig iſt. Die Würkung des Gypſes auf das Land erklärt der V. von ſeiner Zerſtöhrung. S. 148 Recept zur ſchwarzen Dinte. S. 155 einige gute Lehren für Salpeterſieder. S. 100 Z. 18 muß Sedativſalz ſtat Borax geleſen werden.

XXXIV.

Martin Thrane Brünnich, Profeſſor der Naturgeſchichte in Kopenhagen, Mineralogie. Aus dem Däniſchen überſetzt, mit Zuſätzen des Verfaſſers und einer Anzeige der bißher bekanten Rußiſchen Mineralien vermehrt. St. Petersburg und Leipzig, bey J. Z. Logan 1781. 347 Seiten in 8.

Hr. Brünnich, deſſen Verdienſte um die Naturgeſchichte bekant ſind, iſt vielleicht der erſte, der in Däniſcher Sprache eine Mineralogie geliefert hat. Sie iſt 1777 zu Kopenhagen in 8 gedruckt worden. Hr. Joh. Gottl. Georgi, deſſen vortrefliche Reiſe Biblioth. VIII S. 47 angezeigt iſt, übernahm die teutſche Ueberſetzung. Man muß dieſes Buch nach der Abſicht des Verfaſſers, und nach den von ihm in der Vorrede angegebe-

nen Umſtänden beurtheilen, und dann wird man es ſchwerlich misbilligen können. Er wolte nicht ein vollſtändiges Syſtem, ſondern nur ein Lehrbuch liefern; es gereicht ihm deswegen zu keinem Vorwurfe, daß ſeine Eintheilung nicht ganz neu iſt, zumal da die geſchickteſten Naturforſcher mehr die Ausbeſſerung des beſten bekanten, als die Ausarbeitung eines ganz neuen Syſtems wünſchen. Hr. Brünnich hat die Eintheilung ſo viel möglich natürlich und leicht gemacht, und die neuern bis 1777 bekanten Arten an gehörige Stellen eingetragen. Seine Klaſſen ſind die gewöhnlichen: Erde, Salze, brenliche Subſtanzen und Metalle. Die Kenzeichen ſind theils von den Beſtandtheilen, theils von äuſſerlichen Eigenſchaften, nach der Weiſe des Wallerius, genommen worden, und was auſſer den Kenzeichen noch merkwürdig ſchien, iſt jeder Abtheilung am Ende angehenket. Von den eigenen Bemerkungen will ich folgende auszeichnen.

Der ſchwere Spath ſteht S. 21 unter den Gypsarten, und dieſe nebſt den Flußarten unter den Kalkſteinen. Feldſpath ſteht in der Abtheilung der kieſeligen Steinarten; ſtat Feltſpathum hat der V. das Wort Petroſpathum gemacht, aber nun iſt es doch noch zur Hälfte teutſch geblieben, alſo iſt nichts durch

dieſe

dieſe Neuerung gewonnen. Schörl ſoll Schirla heiſſen; mit Recht iſt der teutſche Baſalt davon getrennet, der hier aber zweymal vorkömt, nämlich S. 95 neben dem Trapp unter dem Namen Corneus baſaltes, und S. 118 unter den gemiſchten Felßarten oder ſaxis, unter dem Namen Saxum baſaltes. Des Meerſchaums, woraus die Pfeiffenköpfe gemacht werden, iſt S. 87 bey dem Steinmark kurz gedacht worden. Was mag S. 86. der cryſtalliniſche Thon, argilla cryſtalliſata, ſeyn ſollen? Laſur ſteht neben Zeolith. Laſurſtein mit weiſſem Zeolith- und gelben Kiesflecken bringen die Bucharen aus dem Bucharisch-Indianiſchen Gebürge, welches von der Kaſpiſchen See öſtlich ſtreicht, in Brocken bis ein Pfund und darüber ſchwer nach Orenburg. Unter den Säuren iſt, wie billig, die Salpeterſäure nicht vergeſſen. Unter dem Namen abweichende mineraliſche Säuren, acida mineralia anomala, iſt der Flußſäure, der Arſenikſäure, Boraxſäure und Luftſäure Erwähnung geſchehn. Queckſilber folgt unter den ganzen Metallen dem Silber. Das natürliche Zinn iſt nur zweifelhaft aufgeführt worden. Waſſerbley ſoll, nach S. 324, die letzte Abtheilung unter den Metallen ausmachen. Braunſtein ſoll nicht, wie Bergmann will, Magneſium, ſondern nach dem Willen der Franzoſen, Manganenſe heiſſen. Hr. Georgi

gi hat überall die Benennungen des Walle-rius hinzugeſetzt, indem der Verfaſſer gar keine Synonymen angeführt hat. Auch hat er überall in Zuſätzen die Oerter angemerkt, wo man jedes Mineral in dem weiten Rußiſchen Reiche bisher bemerkt hat.

XXXV.

Obſervationum botanicarum ſpecimen auctore *G. W. F. Panzero*, med. doct. *Norimbergae* et *Lipſiae*. 1781 4 Bogen in 8.

Hr. Doct. P. welcher ſich in Nürnberg aufhält, ein guter Schüler des H. Schreber und Jacquin, liefert hier verſchiedene botaniſche Bemerkungen, welche zur Ausbeſſerung des Linné'ſchen Syſtems dienen, und ſeine groſſe Kentniß der Botanik beweiſen. Zur Probe nenne ich hier nur die Beſchreibung von Crambe tataria, die bey Bauhin S. 157 Panaci heracleo ſimilis vngarica heißt. S. 6 eine neue Ferula. Von Clymenum des Dioscorides. Nähere Beſtimmung einiger Arten von Cheiranthus und Campanula und Caucalis u. ſ. w.

XXXVI.

Digitized by Google

XXXVI.

Denkwürdigkeiten des General=Finanz=Controleurs des Abbé Terrai, die ſein Leben, die Verwaltung ſeines Amts, ſeine Intriguen und ſeinen Fall enthalten. Erſter Band. Nach der neueſten Franzöſiſchen Ausgabe überſetzt. Berlin 1781. 448 Seiten in 8.

Ich empfehle dieſes Buch denen, welche den wüſten und erbarmenswürdigen Zuſtand der Franzöſiſchen Finanzen unter dem vorigen Könige, die Quälereyen und Ungerechtigkeiten, denen die Unterthanen ausgeſetzt ſind, und die ſchändlichen Gewaltthätigkeiten und Betriegereyen vieler, die ſich in die Höhe gedrungen haben, kennen lernen wollen. Es iſt zwar freylich leicht zu bemerken, daß der V. dieſes Buchs den ſtärkſten Haß wider Terrai gehabt, und manche Dinge zu ſeiner Unehre erzählt hat, die auf die Verwaltung ſeines Amts keine Beziehung haben, allein dennoch ſcheinen die vornehmſten Nachrichten wahr zu ſeyn, wie denn auch viele ſchon aus andern Quellen bekant ſind. Die Spöttereyen, wodurch manche ſich an Terrai zu rächen geſucht haben, ſind hier fleißig geſamlet worden; man=

Digitized by Google

manche ſcheinen vielmehr plump und pöbelhaft, als witzig zu ſeyn. Dieſer Theil endigt ſich mit der Abdankung des Terrai. Der Ueberſetzer hat wohl ſeine Sachen nicht immer gut gemacht; es kommen unteutſche und unverſtändliche Stellen vor. Er hat in Anmerkungen ſolche Kleinigkeiten aus allgemein bekanten Büchern erläutert, die gewiß jeder Leſer, der das Buch nicht für einen Roman anſieht, weis; dagegen ſind unbekantere Gegenſtände, welche der Franzos nur kurz berührt hat, auch in den Anmerkungen unerklärt geblieben. S. 360 lieſet man eine Erklärung der ſeit einiger Zeit bey dem franzöſiſchen Finanzweſen vorkommenden Croupes und Croupiers. Ich will ſie hier abſchreiben, aber keine Schuld haben, wenn ſie nicht jedweder verſteht: Croupiers nent man diejenige, welche, ohne eine Stimme in den Verſammlungen der General-Finanz-Pächter zu haben, Kapitalien hergeben, den Vorſchuß zu thun, und verhältnißmäßig, mit dem was ſie zur Pacht gegeben, einen Theil vom Profit bekommen.

XXXVII.

XXXVII.

Grab der Chikane, worinn: daß häufige Prozeſſe das gröſſeſte Uebel eines Staats ſind, gezeiget, die wahren Quellen, woraus ſie urſprünglich entſtehen, oder nachdem ſie entſtanden, ſorgfältig genähret, ins unendliche vervielfältigt und gleichſam verewigt werden, entdecket, dabey aber auch zugleich die wirkſamſten Mittel, dieſe verſchiedene Quellen zu hemmen und zu verſtopfen, an die Hand gegeben werden. Erſter Theil. Berlin 1781. 1028 Seiten in 8.

Ob die hier vorgeſchlagenen Mittel möglich und würkſam seyn oder nicht, mögen andere unterſuchen; ich zeige das Werk hier nur deswegen an, weil der Verfaſſer manche Gegenſtände, welche zur Polizey der Gewerbe gehören, oder die Landwirthſchaft betreffen, ſehr weitläuftig abgehandelt hat. Da man dieſe hier unter den neuen Vorſchlägen nicht erwarten möchte, ſo will ich wenigſtens einige nennen. S. 277 vom Luxus, wann er ſchade, wie er einzuſchränken. Un-

Digitized by Google

ter welchen Umſtänden es beſſer ſey, ſequeſtrirte Güter adminiſtriren oder verpachten zu laſſen. Vielerley über den Ankauf und Verkauf der Landgüter. Von Prozeſſen, welche aus Pachtcontracten entſtehen; von Remißionen, Kriegsſchäden. Streitigkeiten über ungemeſſene Dienſte, wie ſie zu verhüten. S. 452 etwas über die Frage, ob die allgemeine Einführung des Wechſelrechts einem Staate zuträglich ſey. Daß dadurch Credit und Gewerbe befördert werden, iſt wohl, ungeachtet aller Einwendungen, wahr. Aber der V. will, ſo wie die meiſten Güterbeſitzer, nicht gern, daß es auch über den Adel erſtreckt werden ſolte; wovon freylich allerley Urſachen vermuthet werden können. Die Einwendung, daß die Wirthſchaft eines Mannes leide, der wegen einer Wechſelſchuld in Verhaft iſt, will wohl nichts ſagen; denn ſie trift eben ſo wohl bey Kaufleuten und andern ein. Nicht ſelten ſtößt man hier auf Wiederholungen aus der Oeconomia forenſi, die denſelben Verfaſſer hat.

XXXVIII.

Digitized by Google

XXXVIII.

Chriſtoph Wilhelm Jacob Gatterers Abhandlung vom Nutzen und Schaden der Thiere nebſt den vornehmſten Arten dieſelben zu fangen und die ſchädlichen zu vermindern. Erſter Band. Zwey Stücke. Von Säugthieren. Leipzig 1781. 456 Seiten in 8.

Aus mehr als 500 Bänden hat der fleißige Verfaſſer, deſſen Kentniß der Naturgeſchichte ſchon viel gutes geſtiftet hat, alles dasjenige zuſammen geleſen, was den Nutzen und den Schaden der Thiere betrift, und hat ſolches nach dem Syſteme geordnet, wobey allemal auf die Quellen verwieſen iſt, wodurch eben dieſe Arbeit vornehmlich nutzbar wird. Zugleich iſt auch die Jagd oder der Fang der Thiere beſchrieben, und alles ſo gut geordnet worden, daß man es leicht überſehen und das, was man zu wiſſen verlangt, finden kan, welches auch dereinſt durch gute Regiſter noch mehr erleichtert werden ſoll. Mir ſcheint dieſe mühſame Arbeit der Vollſtändigkeit ſehr nahe zu ſeyn, und beym Durchblättern ſind mir wenige Zuſätze eingefallen. Die Haut vom Manati wird zu einem dicken ſtarken Leder

der verarbeitet, welches zu Kutſchenriemen ſehr gut iſt. Bey dem Hundekoth hätte die eckelhafte Verfälſchung des geſtoſſenen Pfeffers, die in Paris üblich iſt, angemerkt werden können. Aus den Faden der Wallfiſchbarden macht man ſeit einigen Jahren Locken zu Parüken, die von Matroſen getragen werden; ich habe dergleichen aus Bremen erhalten.

XXXIX.

Epochen der Natur, überſetzt aus dem Franzöſiſchen des Hrn. Grafen von Büffon. Erſter Band. Mit Kupfern. St. Petersburg, verlegts J. Z. Logan. 1781. 204 Seiten in 8.

Die allgemein bewunderte Geſchicklichkeit des ädlen Verfaſſers, angenehme phyſikaliſche Romane auszuarbeiten, wird auch dieſem neuen Meiſterſtücke genug Beyfall verſchaffen, zumal da doch auch diejenigen, welche Hypotheſen wenig achten, hier ebenfals manche artige Bemerkung, die zu weiterm Nachdenken führen kan, vorfinden. Die fünf Epochen ſind folgende: die erſte, wie die durch Feuer geſchmolzene Erdkugel ihre Geſtalt an-

nahm,

Digitized by Google

nahm, und durch die Bewegung um ihre Axe unter dem Aequator erhaben, und an den Polen platt gedruckt wurde. Die zweyte, wie ſich die Erde verhärtete und die groſſen Maſſen glasartiger Materien bildete. Die dritte, wie im Meere, das den jetzt bewohnten Erdboden bedeckte, ſich die Schalthiere aufhielten, aus deren Reſten die kalkartigen Materien entſtanden ſind. Die vierte, wie ſich das Meer, das unſere Erde bedeckte, zurück zog. Die fünfte Epoche wird durch die Zeit beſtimt, wie die Elephanten, Flußpferde und andere ſüdliche Thiere den Norden bewohnten. Dazu kommen denn hernach noch die beyden Epochen, da Amerika ſich von dem übrigen Erdboden losriß, und da endlich die Menſchen die Natur zu unterſtützen anfiengen. Ohne die Gründe dieſer Behauptungen, die denn doch nicht alle neu ſind, hier auszuzeichnen, will ich nur einiges ausheben.

S. 14 iſt die Frage unterſucht, wie tief das Sonnen-Licht ins Meerwaſſer eindringen könne. Büſſon glaubt nur 600 Fuß, und macht wider des Bouguer Berechnung einige Zweifel. Die Veränderung der Schiefe der Ekliptik will er nicht zur Erklärung der Veränderungen, die das Klima erhalten hat, anwenden; man ſehe S. 34. Daß manche Thierarten ganz untergegangen, wird oft behauptet; doch wird gewünſcht, daß man alle

vor-

vorhandene Foßilien ſorgfältig auf ihre Arten zurück bringen, alſo die Verſteinerungen ſyſtematiſch unterſuchen wolle, wozu ich in Comment. ſociet. Gotting. II. Vorſchläge gethan habe, die in manchen Stücken mit Büffons Gedanken überein kommen. Die Moſaiſche Schöpfungs-Geſchichte legt denn auch er ſo aus, daß ſie alle ſeine neue Hypotheſen zu begünſtigen ſcheint, ſo wie jeder, der die Welt in Gedanken erſchaffen hat, ſie ſeiner Vorſtellung ganz gleichförmig gefunden hat. Weil man am Juppiter allerley Veränderungen bemerkt, ſo glaubt Büffon, dieſer Planet habe noch nicht Zeit gehabt, ſich zu erkälten und völlig hart zu werden. S. 128 ſind die älteſten Berge unſers Erdbodens angegeben. Nach S. 144 iſt es gewiß, daß man bis zur Höhe von 1500 bis 2000 Toiſen Muſcheln und andere Meerthiere antrift. Die ganze Maſſe aller Steinkohlen ſey nur von zerſtörten Vegetabilien und ihrer Vermiſchung mit harzigen Materien entſtanden; und S. 179 ſchaft der V. zu der unendlichen Menge der dazu nöthigen Pflanzen Rath. — Dieſes Buch macht in der Urſchrift den fünften Band der Supplements der Naturgeſchichte aus. Die Ueberſetzung iſt ſehr gut, und ſcheint einen Naturforſcher zum Verfaſſer zu haben, der jedoch keine Anmerkungen gemacht hat. Papier und Druck ſind ſchön.

XL.

XL.

Bekante und unbekante Fabriken und Künſte aus eigener Erfahrung von J. A. Weber H. G. Wiediſchen Hofrath. Tübingen 1781. 320 Seiten in 8.

Wenn auch nicht alle hier mitgetheilte Nachrichten aus eigener Beobachtung und Erfahrung genommen ſeyn ſolten, ſo kan man doch gewiß erwarten, daß ein ſo geſchickter und erfahrner Chemiſt, als H. D. Weber, viel lehrreiches und wahres auch bey dieſer Gelegenheit mittheilen werde. Alle Recepte, welche man hier findet, kan ich nicht berühren, weil ihre Anzahl ſich auf 74 beläuft; aber einige will ich wenigſtens nennen. Allerley Vorſchriften Bleyweiß zu machen. Bleyzucker nach Holländiſcher Weiſe. Eine Art von Braunſchweiger Grün. Zu den beſten Vorſchriften gehört vielleicht die ausführlichere Anweiſung, Berliner Blau zu machen. Das ſo genante Pariſerblau iſt faſt daſſelbe, nur ohne Alaunerde, alſo viel dunkler. Allerley Lacke, z. B. Wiener, Florentiner u. ſ. w. (Ich habe einmal unter dem Namen Wienerlack rothgefärbtes Kraftmehl erhalten; ein Betrug, der wohl eine genauere Unterſuchung ver-

Digitized by Google

verdiente.) Scheidewaſſer. Salzburger Vitriol. Wie man Gold von vergoldetem Silber trocken abſcheiden ſoll. Auch Gold vom Holze abzunehmen, wobey einige vortheilhafte Handgriffe angegeben ſind. Gold auf Porzellan zu bringen, wozu das Metall durch Queckſilber zerkleint wird. Eine Vorſchrift geſchnittene Steine nachzumachen, die zu den feinſten Arbeiten tauglich iſt. Ein Rubinglas. Wie man Gemälde von alter Leinwand auf neue tragen ſoll. Ein guter Oehlſirniß zum Lackiren, nämlich aus Bernſtein und Magſamenöhl, welches letztere aber vorzüglich gut ſeyn muß. Ein türkiſches Roth zu Baumwolle, wobey das Garn in einer Seifenlauge vorbereitet wird. Allerley Queckſilber-Bereitungen nebſt den vermuthlichen Koſten, um zu zeigen, daß ſie in Teutſchland eben ſo gut als in Holland gemacht werden könten. S. 191 hat der Verfaſſer Vorſchläge gethan, das viele Glauberſche Salz, welches als ein Abgang oder Abfall beym Salmiak, z. B. in Braunſchweig erhalten wird, dadurch zu Gelde zu machen, daß man es in Seignetteſalz oder in Sode verwandelt. Kampher zu raffiniren; aber mit der böſen Nachricht, daß die Holländer, welche dieſes Gewerb treiben, den Kunſtgriff brauchen, allen nach Europa kommenden rohen Kampher aufzukaufen und ihn alsdann eben ſo theuer, als den von ihnen

raffi-

raffinirten wieder zu verkaufen. Inzwiſchen kan man dereinſt vielleicht den rohen Kampher auch wohl durch anderr Nationen erhalten. Gedanken über die Frage, wie man dem Zinnober die ſchöne hohe und glänzende Farbe des holländiſchen verſchaffen könne. Gute Gedanken über die Bereitung des Vitriolöhls aus Schwefel, wo viele falſche Vorſchläge und Berichte verurtheilet ſind. Mineraliſche Waſſer zu machen, wobey die ſchreckhafte Erzählung beygefügt iſt, daß ein gewiſſer Magiſtrat einen armen Schelm, der ſich mit dieſer Kunſt beſchäftigte, als einen Falſarium Landes verwieſen habe. Vorſchriften zu Goldgründen. Firniß aus Weingeiſt zum feinen Lackiren. Tuſche aus Kienruß zu machen. Kunkels Phoſphorus aus Harn. Prager Luftwaſſer. Lehren zur Potaſcheſiederey. Zuletzt noch allerley von Salpeterſiedereyen. — Liebhaber ſolcher Nachrichten werden dieſes Büchlein gewiß ſelbſt leſen, daher enthalte ich mich eines Auszuges.

XLI.

Joh. Karl Gottfried Jacobſons technologiſches Wörterbuch, oder alphabetiſche Erklärung aller nützlichen mechaniſchen Künſte, Manu-

Digitized by Google

fakturen, Fabriken und Handwerke, wie auch aller dabey vorkommenden Arbeiten, Inſtrumente, Werkzeuge und Kunſtwörter, nach ihrer Beſchaffenheit und wahrem Gebrauche, herausgegeben von Otto Ludwig Hartwig, Predigern zu Buchholz unweit Treuenbrietzen. Mit einer Vorrede von Joh. Beckmann. Erſter Theil. Berlin und Stettin 1781. Ohne die Vorrede 816 Seiten in Quart.

Von dieſem wichtigen Werke habe ich ſchon S. 154 eine vorläufige zuverläßige Nachricht ertheilen können, auf welche ich hier der Kürze wegen verweiſe; wie denn auch der Titel ſelbſt den Inhalt genau angiebt. Jeder kundige und billige Leſer wird finden, daß hier mehr geleiſtet iſt, als man zu erwarten Recht gehabt hätte. So ſchwer es fallen muß, ſo viele tauſend Worterklärungen, ohne Beyhülfe des ſyſtematiſchen Zuſammenhangs und ohne Kupfer, richtig abzufaſſen, geſetzt daß ſich auch jemand die Kentniß aller mannigfaltigen Handwerke, Arbeiten, Werkzeuge, Materialien und Waaren erworben hat, ſo muß man doch geſtehen, daß ſie dem V. vortreflich gelungen ſind, und man weis nicht,

Digitized by Google

nicht, ob man mehr ſeine Kentniß, oder ſeine Geſchicklichkeit in Beſtimmung deſſen, was zum Begriffe einer jedweden Sache das wichtigſte iſt, oder ſeine Arbeitſamkeit und Geduld am meiſten bewundern ſoll. So weitläuftig ſchon der Plan, nach dem Titel zu urtheilen, iſt, ſo iſt er doch in der That noch weiter ausgedehnt; indem ſo gar die Kunſtwörter aller Theile der Landwirthſchaft, der Bergwerkskunde und des Hüttenweſens, auch ſo gar der Handlung mitgenommen ſind. Dieſes Buch enthält einen bisher noch faſt unbekanten Reichthum unſerer Sprache, über den man in Erſtaunen geräth, und wenn die Griechen und Lateiner ſchon ſo viele und ſo weitläuftige Künſte und alſo auch ſo viele Kunſtwörter, als wir haben, gehabt hätten, ſo würde die Erlernung dieſer todten Sprachen, noch ungleich mühſeliger ſeyn, und noch viel mehr Zeit vom menſchlichen Leben wegnehmen, als ſie jetzt thut.

Eine dankbare Erwähnung verdienen auch diejenigen Männer, welche dem H. Jacobſon durch Rath und That bey dieſer gemeinnützlichen Arbeit geholfen haben. Zu dieſen gehört vornehmlich H. Hartwig, der durch die Fortſetzung des Sprengelſchen Werks: Handwerke in Tabellen rühmlich bekant iſt. Dieſer hat jeden Bogen vor dem Abdrucke, auf Bitte des V. durchgeſehn, und ſo viel

 ihm

Digitized by Google

ihm möglich geweſen, verbeſſert. Ferner hat H. Roſenſtiel, Aſſeſſor des Hüttendepartements, in den Theilen, welche das Bergwerksweſen betreffen, beträchtliche Beyhülfe geleiſtet. H. Nicolai, als Verleger, hat auf mehr als eine Weiſe dieſe Arbeit erleichtert. Er hat den Plan des V. berichtigen helfen, er hat ihm die nöthigen Bücher verſchaft u. ſ. w. Auf Verlangen des H. Verfaſſers und des H. Verlegers habe ich dem Werke eine Vorrede vorgeſetzt, worin ich den ganzen Inhalt ſo genau und ganz aufrichtig, nach allen Vortheilen und Mängeln angezeigt habe, wie gewiß jeder billiger Leſer finden wird. Was aber meiner Vorrede den meiſten Werth ertheilt, iſt die Erzählung von den Schickſalen des H. Jacobſon, die oft ſehr ungünſtig geweſen ſind. Ein Freund verſichert mir, daß er die gewiſſeſte Verſicherung habe, nach Endigung dieſes Werks eine Bedienung zu erhalten, die ihm mehr Ruhe und Bequemlichkeit verſchaffen werde, als er bisher gehabt hat. — Das Werk wird aus drey Theilen beſtehn. Der zweyte, welcher mit dem Buchſtab G. anfängt, ſoll zu Ende dieſes Jahrs, der dritte aber im Junius 1782. fertig ſeyn.

VILLE DE LYON
Biblioth. du Palais des Arts

Erſtes

Digitized by Google

Erſtes Regiſter

über die im eilften Bande angezeigten Schriften.

A.

Abercrombie Anleitung zur Erziehung der Obſtbäume. 535
Alberti Anleitung zur Salmiakfabrike. 339

B.

Bailey (Alex. Maclyn) The advancement of arts, and manufactures. II. 128
Beckmann (Joh.) Beyträge zur Oekonomie, Technologie u. ſ. w. II, III, 113. IV, 342.
— Beyträge zur Geſchichte der Erfindungen. 1. u. 2tes Stück. 464
von Benekendorf oeconomia forenſis. V, 44. VI, 240
— Berliner Beyträge zur Landwirthſchaft. IV, 65. V, 1. 270
von Benekendorf Grab der Chikane. 587
Bergen Anleitung zur Verbeſſerung der Viehzucht. 558
Bergmann Anleitung zu Vorleſungen über Beſchaffenheit und Nutzen der Chemie. 42
— commentatio de tubo ferruminatorio. 75
Bernard mémoire ſur l' emploi du charbon de pierre. 500
— mémoire ſur les engrais de la Provence. 576
Bernoullis Reiſen II, III, 134. IV, V, VI, 262.
— Samlung kurzer Reiſebeſchreibungen. I, 512
Bienaymé, memoire ſur les abeilles. 548
Binder patriotiſche Menſchenfreund oder Aufnahme

 nahme

nahme der Mecklenburgiſchen Lande. 496
Biſchoff (J. N.) Verſuch einer Geſchichte der Färberkunſt. 226.
Bode Neue Weltkarte 476
Böckmann Carlsruher meteorologiſche Ephemeriden. 224
Borheck Entwurf einer Anweiſung zur Landbaukunſt. I, 131
von Born, Teſtacea muſei Vindobonenſis. 83
Boſcowich Reiſe durch Conſtantinopel, Romanien. 139
von Breitſchwerd von Ein- und Ausfuhr der Waaren. 144
Briſſon, dictionnaire de phyſique. 546
Brünnich, Mineralogie. 581
von Büffon Naturgeſchichte der vierfüßigen Thiere. VI, 105
— Epochen der Natur. I, 590
Bulliard, Flora Pariſienſis, ou deſcriptions des plantes. 207
— Herbier de la France. 209
Büſching Beſchreibung ſeiner Reiſe von Berlin nach Rekahn. 291
Büſching Beſchreibung ſeiner Reiſe nach Kyritz. 411

C.

Carver, travels through North-America. 451
— Reiſen durch Nord-Amerika. 451
Chriſt Anweiſung zur Bienenzucht. 62
— Nachricht und Anweiſung zum Tobaksbau. 64
— Unterricht von der Landwirthſchaft. 562
Cornette, mémoire ſur la formation du ſalpêtre. 420
Crell chemiſches Journal. III, 117. IV, V, 230. VI, 529
— die neueſten Entdeckungen in der Chemie. I, 532.

D.

Dalrymple Reiſen durch Spanien und Portugal. 438
Dillon, travels through Spain. 506
Durival, deſcription de la Lorraine. 434
Duttenhofer, vom Pflanzenleben in Beziehung auf den Ackerbau. 143

E.

E.

Ehrmann, deſcription et uſage de lampes à air inflammable. 78

F.

Fabricius, Reiſe nach Norwegen. 69

Feldmann, diſſertat. de comparatione plantarum et animalium 282

Ferber, Abhandlungen über die Gebirge und Bergwerke in Ungarn. 106

Fichtel, Beytrag zur Mineralgeſchichte von Siebenbürgen. 177

— Nachricht von den Verſteinerungen in Siebenbürgen. 177

— Geſchichte des Steinſalzes in Siebenbürgen. 180

Förſter, von Verbeſſerung der Lohgerberey. 577

Forreſt voyage to New Guinea and the Moluccas. I.

Frank, Syſtem der medicinischen Polizey. I, II, 445

Fueßly Magazin für die Liebhaber der Entomologie. 539

— neues Magazin für die Liebhaber der Entomologie. I, 540

Fueßly Archiv der Inſektengeſchichte. I, 542

G.

Galletti Geſchichte und Beſchreibung des Herzogthums Gotha. I, II, III, 400

Gatterer breviarium zoologiae. I, 219

— Abhandlung vom Nutzen und Schaden der Thiere. I, 589

Gentil, voyage dans les mers de l'Inde. I, 202

Gerhard Geſchichte des Mineralreichs. I, 458

Germershauſen Hausmutter 35, 171, 569

Gläſer, Beyträge zur Naturgeſchichte und Bergpolizeywiſſenſch. 374

Glaſer Abhandlung von den Raupen der Obſtbäume. 308

Gmelin, Einleitung in die Chemie. 258

Griſelini, Verſuch einer Geſchichte des Temeswarer Banats. 204

H.

Hallens Werkſtäte der heutigen Künſte. VI, 54

Hermann über Einführung des Studiums der Technologie. 549

Hochgeſang, Nachricht von Verfertigung des Glaſes. 372
Hogrewe Beſchreibung der in England angelegten Kanäle. 161
Howard, Appendix to the ſtate of the priſons. — 537

J.

Jacobſons Technologiſches Wörterbuch. 154. Erſter Theil. 595
von Juſti Abhandlung von Manufakturen und Fabriken. 152

K.

Klügel Encyclopädie. 470
Knecht Abhandlung von Vermehrung der Futterkräuter. 197
Koeſtlin, lettre ſur l'hiſtoire d'Elbe. 110
Krünitz ökonomiſche Encyclopädie XIX, 108
von Kruſe kurzer Begrif der Landwirthſchaft. 518

L.

De la Lande des canaux de navigation et ſpécialement du canal de Languedoc. 155.
Lange, Abhandlung von Zerſchlagung der Domainen = und Bauer-Güther. 103
Leſke Anfangsgründe der Naturgeſchichte. I, 31
— von dem Drehen der Schafe. 67
Linguet und Tiſſot über das Getreid und Brod. 124
Lüder Anleitung zur Wartung aller Küchengewächſe. 58
— Anleitung zur Erziehung der Obſtbäume. 535

M.

Manger vollſtändige Pomologie. I, 80
Mulleri zoologia Danica. 10.
von Murr Journal zur Kunſtgeſchichte. VII, VIII, IX, 383

N.

Necker Rechnung von ſeiner Finanzverwaltung. 483

O.

d'Oertzen avis au public, concernant l'inoculation des bêtes à cornes. 65
Oesfeld topographiſche Beſchreibung des Herzogthums Magdeburg. 405

P.

P.

Pallas Naturgeſchichte merkwürdiger Thiere. XI, 141
— Novae ſpecies quadrupedum e glirium ordine. 421
Panzeri obſervationes botanicae. 584
Parmentier traité de la chataigne. 168
Pfeiffer Probſchrift vom Luxus. 145
Pietſch Grundſätze des Forſt- und Jagd-Rechts. 415
Pini mineralogiſche Beobachtungen über die Eiſengruben bey Rio. 267
Du Plat Situations-Riſſe der Hannöveriſchen Chauſſeen. I, 285
de la Platiere l'art du fabricant d'etoffes en laines. 211

R.

Reinhold Gründe für und gegen die Theilung der Gemeinheiten. 273
— Grundſätze bey Theilung der Gemeinheiten. 273
Reuß vom Anbau und Commerce des Krapps. 220
— Eigenſchaften und Würkungen des Puders. 568
— Unterſuchungen des Cyders. 569
Roland ſ. *de la Platiere.* 211
Röſzig Verſuch einer pragmatiſchen Geſchichte der Oekonomie. I, 574
Romain, La Franche-Comté, ancienne et moderne. 386
Rouſſeau Abhandlung von den Salzen. 579
Rozier, obſervations ſur la phyſique. XIII, XIV, XV, 319

S.

Salchow Anweiſung, wie der Rindviehſeuche abzuhelfen. 430
— Unterricht von Erziehung des Rindviehes. 431
— Beſtätigung der Durchſeuchungskur. 433
de Sauſſure voyages dans les alpes. I, 313
Schinz über den Nutzen der Naturwiſſenſchaft. 126

Schrader vom Tobaksbau in der Herſchaft Pinneberg. 201
Schröter Geſchichte der Flußconchylien. 334
Seifarth Nachricht von Erbauung und Zurichtung des Flachſes. 416
Seſtini Briefe aus Sicilien und der Türkey. I, 255
Sinapius kaufmänniſche Hefte. 252
Speechly, a treatiſe on the culture of the pineapple. 347
Sprenger ökonomiſche Beyträge aufs Jahr 1780. 259
Stoy Anleitung zur Benutzung des Torfs. 385
Strelin Einleitung in die Lehre von Auflagen. 565
Swinburne, travels through Spain. 455

T.

Terrai, deſſen Denkwürdigkeiten I, 585
Tiſſot, und Linguet über Getreide und Brod. 124
Titius Grundſätze der Haushaltungskunde. 283
le Trosne Lehrbegriff der Staatsordnung. 438

V.

le Vieil Kunſt auf Glas zu mahlen. I, II, 490

W.

Weber primitiae florae Holſaticae. 145
Weber bekante und unbekante Fabriken und Künſte. 593
Weiſſer Nachrichten von den Geſetzen des Herzog. Wirtenberg. 228
Weuves, Reflexions ſur le commerce de France avec ſes colonies. 305
Wiegleb natürliche Magie. 126
Wiggers primitiae florae Holſaticae. 145

Y.

Young, a tour in Ireland. 247
— Reiſe durch Irland. 456.

Schrif=

Schriften
ungenanter Verfaſſer.

A.
Abhandlungen über die Hamburgiſche Aufgabe von Waiſenhäuſern. 148
Abhandlungen aus den Transactionen. 244
Abhandlung vom Tobakke. 556.
Akademien der Wiſſenſchaften.
Mémoires de l'académie de Bruxelles. I, 26
Beſchäftigungen der Berliner Geſellſchaft. IV, 187
Schriften der Berliniſchen Geſellſchaft. I, 192
Abhandlungen der Schwediſchen Akademie. XXXV, 277
Det Götheborgſka wetenskap ſamhällets handlingar. 296
Hiſtoire de l'académie de Paris 1772–1776. 350
Preisfragen der Harlemer Geſellſchaft. 502
Verhandelingen van het Bataviaaſch Genootſchap der konſten en wetenſchappen. I, 519
Mémoire de la ſocieté établie à Geneve. 550
Abhandlungen aus den Schriften des Inſtituts zu Bologna. I, 578
Abhandlungen aus den Transactionen. 244
Vom Anbau und Commerce des Krapps. 220
Anleitung zur Benutzung des Torfs. 385
B.
Beyträge zur Finanz-Litteratur. I, 53. II, III, 299
Berliner Beyträge zur Landwirthſchaft. 65. 270
C.
Cölniſche Anzeigen aus dem Reiche der Gelehrſamkeit. 77, 276
D.
Nya Swenſka ekonomiſka Dictionairen. 288
E.

Digitized by Google

Schriften ungenanter Verfaſſer.

E.

Einleitung in die Lehre von Auflagen. 565

Encyclopedie: Table alphabetique. 375

— Table analytique et raiſonnée. 375

F.

La Franche-Comté, ancienne et moderne. 386

G.

Grab der Chikane. 587

H.

Die Hausmutter. 35, 171, 568.

L.

Lehrbegriff der Landwirthſchaft und Haushaltungskunſt. 516

M.

Leipziger Magazin zur Naturkunde. I, 571

N.

Nachricht vom Tobaksbau in der Herſchaft Pinneberg. 201.

Nachrichten aus Sardinien. 389.

Nachrichten von Verfaſſung des Fürſtenthums Bayreuth. 393

O.

Oeconomia forenſis 44, 240

Oekonomiſche Geſellſchaft:

Bemerkung der Churpfälziſchen vom J. 1779. 260

P.

Anleitung zur ſyſtematiſchen Pomologie. I, 80

Preisfragen der Harlemer Geſellſchaft. 502

R.

Reiſen: Voyage pittoresque de la Grece. 309

Nachrichten aus Sardinien. 389

Beſchreibung einer Reiſe nach Sierra Morena. 452.

S.

Schreiben eines Siegerländers an H. Jung. 381

U.

Ueber einen eingeſtürzten Berg. 185

Unterricht für den Churpfälziſchen Landmann zum Tobaksbau. 199

W.

Der Stadt Wien Komerzialſchema. 238

Wittenbergiſches Wochenblatt aufs J. 1779. 222

Wörterbuch:

Nya Swenſka ekonomiſka Dictionnaireu. 288

Zweytes

Zweytes Regiſter
über die merkwürdigſten Sachen des eilften Bandes.

A.

Ableiter beſchrieben 109
Acer ſaccharinus, deſſen Blüthe 196
Acciſe, ihr Alter 229. 300
Accoucheurs, die älteſten 230
Adſtringirende Säfte, deren Nutzen in der Färberey 322
Aepfel beſchrieben 80
Aetna, ob er Kieß auswerfe 316
Agave zu verarbeiten 111
Agrippa, deſſen Lebensbeſchreibung 77
Alaunwerk in Norwegen 72 zu Scarborough 246 in Schweden 290
Alkali, mineraliſches bey Tripolis 279
Alopecurus pratenſis empfohlen 297
Amalgamation in Kremnitz 107 Geſchichte derſelben 465 Amalgamation der Krätze 555
Ambra ſey Harz 245
Ameiſe, weiſſe indianiſche 187
Ammen=Anſtalten, Pariſer 450
Ananas zu erziehen 347
Anchois, wie ſie eingeſalzet werden 290
Antilliſche Inſeln beſchrieben 515
Antimonium, Bereitung deſſen Glaſes 120
Antiparos, dortige Höhle 312
Apotheken, älteſte 229
Armenanſtalten in Branbenburg 303 in Stutgart 344
Aerzte, älteſte in Wirtemberg 229
Aſſecuranz, ihre Geſchichte 467
Auflagen, erklärt 565
Aurum fulminans 370
Ausdünſtungen der Pflanzen 278
Aventurino, natürlicher 197

Digitized by Google

B.

Backen, Hausbacken, Anleitung dazu 39

Backproben 40

Bären ſind auf den Pyrenäen 387 im Bayreuthiſchen 397

Balambangan 1

Bank, Stockholmer 290

Banat, beſchrieben 204

Bandmühle, Geſchichte 466

Barometer, Höhen zu meſſen 326

Baſtille 538

Batavia beſchrieben 525

Battiſt-Manufaktur 416

Bauren, Schulden derſelben 115. 518

Bauerhöfe, ihre Entſtehung und Zerſchlagung 103 Anſchlag eines Bremiſchen 115

Baumwolle Spaniſche 455. Oſtindiſche 525

Baumwoll-Garn türkiſches 172. 503

Bayreuth, beſchrieben 392

Bediente Anzahl in der Mark 293

Berg, eingeſtürzter 185. die höchſten Berge 318 ob darauf das Athmen ſchwer 318

Bergbau der Alten 463

Bernſtein in Sicilien 255

Bienenzucht gelehrt 62. 548

Bierbrauerey, Anleitung dazu 40

Bitterſalzerde 322. 533

Blaſenwürmer 67. 196

Bleichen gelehrt 173

Bleyſtift zu machen 55. die Schrift auszulöſchen 351

Blitz, macht Erde und Steine magnetiſch 111

Blut, Wärme bey verſchiedenen Thieren 426

Bordelle, ob zu erlauben 449

Bottargha 112

Brand des Getreides, ob anſtecke 353

Brandaſſecuration 468

Brantewein, Geſchichte deſſelben 465 aus Zwetſchen 205 aus Milch 323

Brantweins-Regal in Schweden 499

Brisgau, dortige Gewerbe 198

Brocken beſchrieben 190

Brod ob ſchädlich 124

Brodbacken gelehrt 277. 39

Brod- und Biertaxen 344

Buchdruckerey, ob in Brabant erfunden 31

Buchhalten, Geſchichte deſſelben 464

Bücher-

Büchercenſur 466
Bücherprivilegien 466
Burslemer Steingut 167
Butter zu machen 171. 397

C.

Cajeput = Oehl 121
Calenberger Fuß beſtimt 286
Campher 9. 594
Canäle Franzöſiſche 155 Engliſche 161 Däniſche 162
Capok, Baumwolle 525
Carlsruhe, deſſen Lage 224
Carmin 580
Caſpiſches Meer 365
Caſtraten 448
Cattundruckerey 534
Churmark, Volkmenge, Gewerbe u. ſ. w. 295
Cider zu machen 171. 569
Cimolia terra 311
Coccus ilicis in Spanien 507
Colchicum autumnale 555
Conchylien abgebildet 84. 338 ihre Preiſe 337
Condamine, deſſen Leben 361
Congelation 460
Contribution im Preußiſchen 412
Copernikus, deſſen Reliquien 135
Croupe, Croupiers 586
Cryſtalle, noch weiche 460 ohne Mittelſäule 134
Cupani pamphyton 257
Cycas 370
Cyder 171. 569

D.

Deichordnung, Entwurf dazu 115
Diamant, deſſen Verflüchtigung 358
Diamantgruben beſchrieben 246
Dienſtbothen, ihre Anzahl in der Mark 293
Dinte rothe 122
Domainen, ihre Zerſchlagung 103. 394 Zuſtand der Franzöſiſchen 488
Dorfhandel vertheidigt 297

E.

Ebbe und Fluth an Flandriſchen Küſten 27 wann ſie am ſtärkſten iſt 354
Echini 13
Edelſteine unterſucht 123
Eichhorn fliegendes 429
Eiderfedern 73
Eis, warum einiges Höhlungen unter ſich hat 30 ob Eis unter dem Nordpol 30
Eisberge 318

Eiſen,

Eiſen, wie es in Oker zerfällt 268
Elba, Inſel, beſchrieben 110
Elektrophor, größter 266
England, ob mit feſtem Lande zuſammengehangen 27
Epilobium, deſſen Samenwolle verarbeitet 262
Epſonſalz natürliches 281
Eriophorum, deſſen Wolle verarbeitet 262
Erdbeben, Gegenmittel dawider 330
Erde, welche die fruchtbarſte 352
Eßig zu brauen 223
Eyer brüten die Zigeuner in Miſt aus 205

F.

Farben der Thiere, warum veränderlich 425
Färberey, ihre Geſchichte 226
Federviehzucht anbefohlen 302
Feilen zu machen 551
Feldſpat, cryſtalliſirt 269
Finanzweſen Franzöſiſches 483. 585
Findelhäuſer 450
Firniß zu Meßing 332
Fiſchbein zu reiſſen 504
Fiſche verſetzt 187
Flachs Zurichtung und Verbeſſerung 172. 417
Fleiſch, deſſen Güte nach der Maſtung 176
Forſtrecht gelehrt 415
Frohndienſte, wie ſie zu beſtimmen 241
Frösche, lebendige in Steinen 107
Futterkräuter, deren Anbau gelehrt 198

G.

Garn, Feinheit des Weſtphäliſchen 275
Garnberechnungen 223
Gaſſenerleuchtung 465
Gefängniſſe unterſucht 537
Gehirn, entzündbares 323
Gemeinheiten, Vertheilung derſelben im Preußiſchen 108. 273. 407
Genfer See 314
Getreidehandel 489
Gewächshäuſer, deren Inſekten 350
Gewehrfabrike, Preußiſche 294
Gewürze, Handel der Holländer damit 4
Verſetzung in Franzöſiſche Colonien 327. 352
Gift ſchleichende 468

Digitized by Google

Glas, deſſen Bereitung gelehrt 372 cryſtalliſirtes 331
Glasfenſter, ihr Alter 494
Glasmalerey gelehrt 490
Glockenſpiel beſchrieben 109
Gneus 461
Gold zu ſcheiden 370
Goldfirniß 465
Gotha beſchrieben 400
Graines d'Avignon 351
Granit unterſucht 461 wie vom Porphyr unterſchieden 316
Graubünden, dortige Landwirthſchaft beſchrieben 114
Gummibäume beſtimt 359

H.

Hammerwerk verbeſſert 71
Hannover, deſſen Gröſſe 287
Harpune, welche geſchoſſen wird 130. 457
Heerſtraſſen Hannöveriſche beſchrieben 285
Heerwurm 539
Heringsfiſcherey in Irland 248
Herrendienſte, ihre Schädlichkeit 240
Herrenhüter, ihr Handel 253. 404
Heu kömt aus Irland nach Norwegen 249.
Hexellade 129
Holcus lanatus ein Futterkraut 175
Holzhandel Preußiſcher 413
Hummer werden aus Norwegen verſchickt 73

J.

Jagd ob Regal 415. Pachtcontract über Jagd 344
Jaillot, deſſen Landcharten 388
Jare, ob ſie kürzer werden 360
Illicium anisatum 331
Indigbereitung 54
Inſecten neue 539
Inſeln, wie neue entſtehen 298
Invaliden, deren Unterhaltung im Preußiſchen 301
Irland beſchrieben 247
Iſchia beſchrieben 513
Juden, ob ſie zu dulden 567
Judenpech chemiſch unterſucht 530

K.

Kälber zu erziehen 174
Käſe zu machen 172

Kalender, deſſen Geſchichte 466
Kalenderpacht in Preuſſen 291
Kalke metalliſ. ſind Säuren 43 ihre Schwere 365
Kalkerde in Kieſelerde zu verwandeln 533
Kamelgarn 214
Kamelot Göttingiſcher 213 Franzöſiſcher 216
Kampher zu raffiniren 544. 9
Kanone, Maſchine zum bohren 116
Kaſtanien zu erziehen und zu nutzen 168 geben kein Brod 169
Kaufanſchlag eines Ritterguts 115
Kermes in Spanien 507
Kienruß 399. 403
Kitt zu machen 278
Kleebau empfohlen 261 gelehrt 558
Knicker von Topfſtein 398
Kobold unterſucht 120 Koboldwerk in Spanien 509
Kohl, Blattkohl 60
Korallenfiſcherey in Sardinien 390. 391
Krapp, deſſen Cultur gelehrt 220. 564
Krebſe, ob ſie Schollenever ausbrüten 357
Kriegs= und Domainen=Kammer 409
Kriegsheer, deſſen vortheilhafteſte Unterhaltung 301
Kuhpacht 284. 292 Formular eines Contracts 115
Kupfer ob durch Alkali zu entdecken 355
Kupfererz rothes 331

L.

Lackmus 55
Landwirthſchaft ihre Geſchichte 575
Languedocſche Kanal beſchrieben 155
Laſurſtein, woher er komme 583
Lathyrus ſativus giftig 125 tuberoſus 280
Leder grün zu färben 323
Leibeigenſchaft, deren Gerechtigkeit und Schädlichkeit 45
Leichen unverweſete 135
Lein wächſt in Italien wild 111
Leinen, Handel mit dem Oſnabrüggiſchen 116
Leinenweberey 172
Leiter, neue Feuerleiter 325
Licent im Calenbergiſchen 344
Lichtform, neue Art 37

Digitized by Google

Lichtziehen gelehrt 37
Linne', deſſen Leben 326
Linſenſtein, woher entſtanden 318
Löffel, Verfertigung der verzinten 345
Löthrohr zu Unterſuchung der Mineralien 75
Lohgerberey verbeſſert 577
Lotto, deſſen Betrug 499
Luch 412
Luchsſaphire, Ungariſche 107
Luft entzündbare 79
Luxus 145

M.

Mägde, ſ. Dienſtbothen.
Magdeburg beſchrieben 405
Magnet, wie damit Eiſen zu entdecken 315
Magnetberge 111
Magnetnadel neue 326 ihre Abweichung beobachtet 357
Manna 112. 257
Maria-Einſiedel beſchrieben 346
Marienglas 572
Martini, deſſen Lebensbeſchreibung 192
Maſtix 312
Maſtung gelehrt 176
Mäuſe, Feldmäuſe zu fangen 564
Mecklenburg, dortige Gewerbe 496
Meer hat Doppelſtröhme 298
Meerwaſſer, ob es friere 30. warum es leuchte 203 trinkbar zu machen 331 wie tief Sonnenſtrahlen hineindringen 591
Mercurius fulminans 325
Meßing zu verbeſſern 553
Meßverzeichniſſe, älteſte 469
Metalliſche Kalke, Urſachen ihrer Schwere 365 ſind Säuren 43
Milben der Gewächshäuſer zu vertreiben 350
Milchnutzung 171
Mittag nach der mitlern Zeit 553
Moldau beſchrieben 140
Moor urbar zu machen 342
Moonſamen, deſſen Oehl 199
Mor weiſſer 425. 528
Moſaike in St. Petersburg 266
Moſchusthier beſchrieben 357
Mühlſteinbruch 409
Münzſtempel zu machen 551

Digitized by Google

Muflon auf Sardinien 392
Muſcheln, warum manche giftig 28
Muſkatnüſſe 7. 327

N.

Nautilus werde von der Sepia gebauet 87
St. Nicolas, dortige Landwirthſchaft 114
Norwegen beſchrieben 69

O.

Obſtcultur gelehrt 535
Ocher zum Schnupftobak 511
Oehl, wie viel jede Pflanze giebt 117. 119 aus Moonſam. 199 Baumöhl 257
Oehlpflanzen, Oehlſchlagen 36
Oekonomiſten ihr Syſtem 438. 488. 567
Oeſtrus columbacenſis 206
Opale 371
Orgelbauerey 56
Oſtindiſche Geſellſchaft, ihre Beſitzungen 521

P.

Papier, Verfertigung des bunten 116 wie das bläuliche zu machen 345
Papiermühlen verbeſſert 136. 352 Holländiſche 366. 505
Papins Digeſtor verbeſſert 277
Paſtel zu figiren 333
Perlfiſcherey, Europäiſche 336. 397
Perlmutter 8
Petersburg beſchrieben 262
Pferde wilde 392
Pferdezucht, verbeſſert im Holſteiniſchen 116
Pflanzen, ihr Schlaf ſchon von Liſter bemerkt 246
Phoca neue Art 191
Phoſphorusſalz zu machen 231
Phyſiokraten ihr Syſtem 438. 488. 567
Pic auf Teneriffa, ſeine Höhe 322
Pinna marina, ihre Seide 112
Polizey mediciniſche 445
Pommern, Einkünfte des Schwediſchen 116
Porphyr wie vom Granit verſchieden 316
Porzellan, Franzöſiſches ſchmelzbar 291 Geſchichte des Strasburgiſchen 345
Poſt, deren Ertrag in Sardinien 390
Pracher Apfel 84

Preß=

Digitized by Google

Preßſpähne 218
Puder, deſſen Bereitung und Verbrauch 568
Purpur aus Schnecken 189. 227

Q.

Queckſilberwerk in Spanien 510
Quelle auf hohen Bergen 183. 190
Queſnay, ſein Leben 363

R.

Rana variabilis 142
Rangordnung Preußiſche 303
Raupen zu vertreiben 308
Regenwaſſer, deſſen Menge berechnet 225
Reißſtein 534
Renthier beſchrieben 192
Renthierzucht 278
Rhabarber zu bauen 27
Roggenſteine, ihre Entſtehung 317
Rothſtifte zu machen 55

S.

Safranbau in Lauſitz 514
Saftgrün zu machen 351
Sago, deſſen Gewinnung 6
Saint-Domingue 306
Saitenmacherey 55
Salamander, deſſen Redintegration 321
Salmiak zu machen 339
Salpeter, deſſen Gewinnung 420 natürlicher in Spanien 508
Salpeterregal, deſſen Rechtmäßigkeit 116 Einrichtung im Preuſſiſchen 408
Salz aus Meerwaſſer, wie die Alten es gemacht 30. 182
Salzwerk zu Wallde 70 Siebenbürgiſche beſchrieben 181 Halliſche 408
Salzſiederey en der alten Teutſchen 30. 182
Sandelholz 332. 527
Sandſtein, cryſtalliſirt 365. 369
Sardinien, Volkmenge 389
Schafe, Drehen derſelben rührt von Bandwürmern her 67 Engliſche nach Frankreich verſetzt 329 einſchürige befohlen 407
Schafmilch, ihre Nutzung ſchadet 66
Schafzucht gelehrt 329. 355
Schagrin zu machen 114
Scheidemünzen ihr Nachtheil 222
Scheidewaſſerbrennerey 107
Schetter-Leinwand 172
Schifpreiſe 116

Digitized by Google

Schildpat 8. 527. 523
Schlangen zu zähmen 203
Schleuſen, ihre Geſchichte 157. 161
Schmelzgläſer zu machen 495
Schnecken zu vertreiben 200 Erd- und Flußſchnecken zu unterſcheiden 335 Linksſchnecken 337
Schneider, Mittel wider ihre Diebereyen 223
Schöſſer von Topfſtein 398
Schreibfedern zu reiſſen 55
Schwanengeſang 22. 196
Schwefelhöhle in Siebenbürgen 179
Schwefeln der Wolle 212
Schwere, eigenthümliche unterſucht 356
Schwerſpat, ſeine Erde 192
Sedativſalz zu gewinnen 231
Seide, Organſin-Seide 370
Seife zu machen 36
Sklavenhandel 306. 308
Skorpion 541
Sode zu brennen 357 erzeugt ſich nur in Meerpflanzen 364 verſchiedene Arten 455
Soldatenehen 427
Spangrün zu machen 371
Spat, ſchwerer, ſeine Erde 192 vom Flußſpat verſchieden 324
Spelzmehl 396
Spiegelglas, Preiſe deſſelben 344
Spiegelfabrike 399
Spinrad franzöſiſches 213 welches zugleich haſpelt 332
Spitzen zu waſchen 173
Sporteln, ihr Nutzen und Schaden 304
Stahl, Bereitung und Arten 551 damaſcirter 281
Stallfutterung, wann ſie nutze und ſchade 175 ihre beſte Einrichtung 560
Steine in Flüſſen, werden vom Eiſe verrückt 194
Steinkohlen ihre Entſtehung 592 ihr Gebrauch 500
Steinkohlenwerk brennendes 194
Stinkholz chemiſch unterſucht 236
Strohmzeughaus 343
Syrup aus Ahorn und Birken 281

T.

Digitized by Google

T.

Talg, Verſchiedenheit deſſelben nach dem Futter 37. 176
Tartuffeln, taugen nicht zur Futterung 222 ihr Nutzen zur Futterung 560 ihr Ertrag berechnet 250
Taunfiſch 112. 391
Technologie empfohlen 549
Temeſwarer Banat beſchrieben 204
Terra ſigillata aus Thüringen 402
Terrai, deſſen Thaten 585
Terras, warum in Waſſer erhärtet 260 Terras=Mühle 324
Tobak, deſſen Verarbeitung 556 deſſen Cultur gelehrt 119. 201. 396 Aſiatiſcher 64
Tod der Thiere beſchrieben 283
Toiſe, ihre wahre Gröſſe 358
Tonfiſchfang 391. 112
Topfſtein 398
Torf zu ſtechen 385 zu verkohlen 386
Traß=Mühle 324
Tripmadame 60. 209
Trüffeln 209
Tuchmacherkunſt beſchrieben 211
Tulpe, ihre Geſchichte 468
Tulpomanie 468
Tumminia, Tumonia, ein Weitzen 256
Turmalin, deſſen Geſchichte 468
Tyrol, dortige Gewerbe beſchrieben 113

U.

Ueberſetzungs=Fabrike in Petersburg 265
Uhren, Geſchichte 467
Uhrmacherkunſt 552 u. f.

V.

Veltlin, dortige Landwirthſchaft beſchrieben 343
Verdünſtung in verſchloſſenem Raume 321
Vergolden, dazu ein Ofen 130 Geſchichte der Vergoldung 465
Verſteinerungen beſchrieben 178 in Jaſpis 191 in Quarz 196 auf ſehr hohen Bergen 592
Viehſeuche, ihre Urſachen 188 Gegenmittel 430. 432. 435 Erſtattung des geſtorbenen Viehes 407
Viehſtälle ihre beſte Einrichtung 132
Viehzucht gelehrt 558
Vielfraß beſchrieben 280
Vigogne 27. 332
Vitriolſiederey zu Goslar 344

Vulkane, wie zu erkennen 462

W.

Wachsleinwand 172
Wärme der Thiere 426. 427
Waiſenhäuſer abzuſchaffen 149 in Dörfer zu verlegen 223
Waſchen, Anweiſung dazu 38
Waſſer, ob es ſich in Erde verwandle 43 löſet Bley auf 324
Wechſelrecht, ſeine Nutzbarkeit 588
Wegemeſſer 464
Weinkünſte 345
Weinverfälſchung, ihre Geſchichte 467
Wien beſchrieben 238
Wienerlack 593
Wieſen, ihre Wäſſerung 270 wie ſie von Werften und Bülten zu reinigen 271 künſtliche anzulegen 554
Windmeſſer 225
Wirtembergiſche Geſetze 228
Wolle, ihr Preis, Verarbeitung 211
Würmer in Urin 325
Wurmhuſten 195

Z.

Zähne widernatürlich groſſe 428
von Zanthier, deſſen Lebensbeſchreibung 197
Zeolith, deſſen Kenzeichen 190
Zeugmacherſtuhl 215
Ziegelbrennerey, wie davon Anſchlag zu machen 303
Zigeuner, ihr Urſprung 204
Zinn hat Arſenik 331
Zinnoberfabrike in Wien 346
Zink zum Ueberziehen der Küchengeräthe 333 chemiſch unterſucht 354 durch Schwefel aufgelöſet 530
Zuckermühlen in Oſtindien 526
Zückert, deſſen Lebensbeſchreibung 197
Zwirn, wie feiner zu machen 418

Druckfehler.

S. 212 Z. 18 lies: Kämmens.

VILLE DE LYON
Biblioth. du Palais des Arts

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google